

STATISTIK JOURNAL WIEN 1/2014

WIEN WÄCHST...

Bevölkerungsentwicklung in Wien und den
23 Gemeinde- und 250 Zählbezirken

WIEN 2014-2044
WIENER GEMEINDEBEZIRKE 2014-2034
WIENER ZÄHLBEZIRKE 2014-2024



STATISTIK JOURNAL WIEN 1/2014

WIEN WÄCHST...
Bevölkerungsentwicklung in Wien und den
23 Gemeinde- und 250 Zählbezirken

WIEN 2014-2044
WIENER GEMEINDEBEZIRKE 2014-2034
WIENER ZÄHLBEZIRKE 2014-2024



Mag. Renate Brauner
Vizebürgermeisterin und amtsführende
Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik
und Wiener Stadtwerke

VORWORT

Öffentliche Daseinsvorsorge und öffentliche Infrastruktur sind wesentliche Bestandteile der hohen Lebensqualität in Wien. Wir sind stolz auf unsere Öffis, auf die lange Tradition des geförderten Wohnbaus und auf neue Errungenschaften wie den Gratiskindergarten. Um auch künftig qualitativ hochwertige öffentliche Infrastruktur anbieten zu können, muss die Stadt wissen, wie sich die Bevölkerung entwickelt: Mit wie vielen Kindern können wir rechnen und in welchen Stadtgebieten werden die Kindergartenplätze benötigt? Welchen Wohnungsbedarf gilt es abzudecken, wo sollten die Wohnungen entstehen und mit welchen Lebensformen ist zu rechnen? Wieviel Wasser wird täglich in der Stadt benötigt und wo? Diese Fragen lassen sich mit kleinräumigen Bevölkerungsprognosen beantworten. Hier werden demographische Prozesse kleinräumig beleuchtet, denn Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur- und Stadtplanung können nur richtig gesetzt werden, wenn ausreichend qualitätsgesicherte Informationen über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung zur Verfügung stehen.

Denn es ist klar feststellbar: Wien wächst. Bereits im Jahr 2029 könnte die Donaumetropole die Grenze zu zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern überschritten haben und in den darauffolgenden Jahren noch weiter wachsen. Mit diesem demographischen Befund lässt sich bereits heute der erwartbare Handlungsbedarf für die öffentliche Daseinsvorsorge skizzieren, denn die demographische Entwicklung wird sich auf zahlreiche Bereiche der Daseinsvorsorge auswirken. Neben der Wohnungs- und Verkehrsinfrastruktur, werden davon auch bildungs-, sozial- und wirtschaftspolitische Aspekte betroffen sein. Je nach Stadtteilgebiet sind die Handlungsfelder unterschiedlich und spezifisch.

Eine weitere Herausforderung: Wien wird älter und jünger zugleich: Sowohl die Anzahl der Menschen, die das 75. Lebensjahr überschritten haben, als auch die Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren werden zahlenmäßig deutlich ansteigen. Die Entwicklungen sind in den einzelnen Stadtgebieten dabei durchaus unterschiedlich. Auch dafür brauchen wir gesicherte Daten, um die richtigen politischen Antworten geben zu können.

Deshalb ist die vorliegende kleinräumige Bevölkerungsprognose der MA 23 nicht nur eine Arbeits- und Diskussionsgrundlage, sondern eine unersetzbare Orientierungshilfe für zukünftige Entscheidungen bei der Stadt- und Infrastrukturplanung.

Renate Brauner

EDITORIAL

Der Wunsch etwas über die Zukunft zu erfahren, ist schon sehr alt, wie die Bedeutung von Propheten und Orakel in früheren Kulturen zeigt. Wissen über die Zukunft ermöglicht, sich darauf einzustellen und entsprechende planerische Maßnahmen zu ergreifen. Prognosen kommt daher die wichtige Aufgabe zu, die Unsicherheiten über zukünftige Entwicklungen zu reduzieren und dadurch gegebenenfalls Entscheidungen rationaler treffen zu können. Insbesondere liefern Bevölkerungsprognosen Basisinformationen für politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse. Anhand dieser Informationen können die Auswirkungen heute bereits angelegter Strukturen und erkennbarer Veränderungen auf die künftige Bevölkerung verdeutlicht werden.

Bevölkerungsprognosen und -projektionen basieren auf ex-post Analysen, Expertenmeinungen und daraus abgeleiteten Hypothesen über künftige demographische Trends. Zwischen natürlicher (Geburten und Sterbefälle) und regionaler Bevölkerungsdynamik (internationaler und interregionaler Wanderungen) bestehen zu einem bestimmten Ausmaß Zusammenhänge, doch sind diese hinsichtlich ihrer Kausalität nicht ausreichend evaluiert. Die Entwicklung von möglichen exogenen Einflussfaktoren auf die demographischen Prozesse selbst ist nicht leicht zu bestimmen. Man kann daher „lediglich“ Annahmen formulieren, welche Entwicklungen wahrscheinlich sind, z. B. Migrationsvolumina nach Herkunftsregion oder Neubautätigkeit in Wien. Es gibt im Grunde genommen keine „positiven“ oder „negativen“ Prognosen, sondern lediglich die Annahme „günstiger“ oder „kritischer“ Entwicklungen, aus welchen die demographischen Parameter mit hoher Wahrscheinlichkeit abgeleitet werden.

Für die kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien 2014 bis 2034 (2044) wurde erstmals die Bevölkerungsstruktur sowie alle demographischen Prozesse nach dem „foreign-born“ Konzept aufbereitet. Um eine weitgehende Konsistenz der Annahmenfindung zu gewährleisten, wurde im Rahmen eines Auftaktforums am 4. Dezember 2013 sowie in mehreren anschließenden Diskussionsforen die Annahmen sowie methodische und inhaltliche Aspekte mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Magistrat Wien sowie mit stadtnahen Institutionen einer ausführlichen Diskussion zugeführt. Ziel dieser Diskussionen war es, die Einflussfaktoren auf die demographischen Faktoren Fertilität, Mortalität und Migration zu bewerten, wobei die Bereiche „Zuwanderung aus dem Ausland“ sowie „Neubautätigkeit“ einen besonderen Schwerpunkt einnahmen.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Foren, die mit ihrem Fachwissen und Know-how wesentlich dazu beigetragen haben, die Unsicherheiten bei der Annahmenfindung etwas einzugrenzen. Ein besonderer Dank gilt zudem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der MA 23, die an der Erstellung der Prognose beteiligt waren.

Dipl.-Ww. Klemens Himpele
Abteilungsleiter MA 23 Wirtschaft, Arbeit und Statistik

Dr. Gustav Lebhart
Leiter Landesstatistik Wien

ZUSAMMENFASSUNG

Die Bundeshauptstadt Wien ist das demographische Zentrum Österreichs und steht in den nächsten Jahrzehnten vor tiefgreifenden Veränderungen. Diese betreffen nicht nur das Niveau, sondern auch die Alters- und Herkunftsstruktur sowie deren regionale Gewichtung innerhalb Wiens. Die Ergebnisse der kleinräumigen Bevölkerungsvorausschätzung zeigen Folgendes:

WIEN WÄCHST ... UND DIE STADT WIEN KÖNNTE NOCH VOR 2030 DIE „2-MILLIONEN-GRENZE“ ÜBERSCHRITTEN HABEN.

Die Bundeshauptstadt Wien wächst seit Jahren, was sich in den nächsten Jahren fortsetzen könnte. Bis zum Jahr 2024 könnte sich die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner Wiens um 10% erhöhen und somit auf 1,952 Millionen Menschen angewachsen sein.

Falls die hohe Zuwanderungsdynamik weiterhin die demographische Entwicklung determiniert, hat Wien im Jahr 2029 bereits die 2-Millionen-Grenze erreicht. Bis 2034 könnte die Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Wien auf 2,043 Millionen Menschen steigen, was einem Anstieg gegenüber 2014 von 15% entspricht.

Die Einwohnerzahl Wiens könnte im Jahr 2044 mit 2,110 Millionen Menschen den bisherigen Höchststand aus dem Jahr 1910 (2,084 Mio.) übertreffen und gegenüber dem Ausgangsjahr 2014 um fast ein Fünftel (+19%) der Bevölkerung zugenommen haben.

WIEN WÄCHST ... UND IN DEN KOMMENDEN JAHREN WIRD WIEN JÜNGER UND ÄLTER ZUGLEICH.

Die Zukunft der Betreuungs- und Bildungseinrichtungen wird in den kommenden Jahren durch die steigende Zahl an Kindern und Jugendlichen geprägt sein. Die Alterskohorte der unter 15-Jährigen könnte bis zum Jahr 2024 um bis zu 16% (+40.000) steigen und am Ende des Prognosehorizonts im Jahr 2044 um weitere zwei Prozentpunkte (+18% bzw. +44.000) höher liegen. Bei den „jungen Erwachsenen“ (15 bis 29 Jahre) wird der Zuwachs bis 2024 etwa 5% (+19.000) und in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten der Anstieg insgesamt 12% (+44.000) betragen.

Für die Bevölkerung im Alter von 30 bis unter 45 Jahren dürfte die Zunahme bis zum Jahr 2024 etwa 9% (+36.000) betragen. Für die Jahre 2024 bis 2044 wird ein schwacher Rückgang projiziert, wobei im Jahr 2044 die Alterskohorte noch um knapp 6% (+22.000) über dem Ausgangsjahr liegen dürfte. Auch Arbeitskräfte werden älter, d.h. die Belegschaften von älteren erwerbsfähigen Personen (45 bis 59 Jahre) werden in den nächsten drei Jahrzehnten um bis zu 10% (+38.000) stärker vertreten sein.

Der Blick in die Zukunft macht deutlich, dass der demographische Alterungsprozess weiter fortschreitet. In den nächsten drei Jahrzehnten dürften Anteil und Zahl der „jungen Alten“ (60 bis 74 Jahre) (+26% bzw. +69.000 Personen) und der Hochbetagten (75 Jahre und älter) (+96% bzw. 118.000) deutlich zunehmen. Der Bevölkerungsanteil der 60- und Mehrjährigen würde demnach von 22% (2014) auf 27% (2044) steigen.

WIEN WÄCHST ... UND DIE BUNDESHAUPTSTADT ÖSTERREICHS IST UND BLEIBT EINE EUROPÄISCHE METROPOLE DER MIGRATION.

In den letzten Jahren entfielen im langjährigen Durchschnitt rund 40% der internationalen Nettozuwanderung in Österreich auf die Bundeshauptstadt. Keine andere Stadt in Österreich ist von Migration in diesem Ausmaß betroffen. In den kommenden Jahren könnte Migration weiterhin der maßgebende demographische Faktor für die Bevölkerungsentwicklung Wiens sein. Rund zwei Drittel (69%) des zukünftigen Bevölkerungswachstums ist auf Zuwanderung aus dem In- und Ausland zurückzuführen.

Für den Zeitraum 2014 bis 2044 beträgt die Nettozuwanderung aus dem In- und Ausland rund 231.000 Personen, davon entfallen rund 60% (140.000) auf die nächsten zehn Jahre. Entsprechend den Annahmen wird bis zum Jahr 2024 im Durchschnitt eine Nettozuwanderung aus dem Ausland von etwa 14.000 Personen pro Jahr prognostiziert, was dem Niveau der letzten Jahre entspricht. Die hohe Zuwanderung aus den letzten Jahren dürfte sich noch einige Jahre fortsetzen und dann mittelfristig abschwächen. Auch die Wanderungsbilanz mit den übrigen Bundesländern wird im Berechnungszeitraum insgesamt positiv sein.

Mit der Zuwanderung aus dem Ausland wird auch ein wachsender „foreign-born“-Anteil einhergehen, zudem ziehen auch Personen mit ausländischem Geburtsort aus den anderen Bundesländern nach Wien. Im Jahr 2014 war ein Drittel der Wiener Bevölkerung (33% bzw. 582.000) im Ausland geboren. Entsprechend den Zuwanderungsannahmen könnte im Jahr 2024 die im Ausland geborene Bevölkerung Wiens bereits die 700.000-Marke überschritten haben. In den kommenden Jahren steigt der Anteil der „foreign-born“-Bevölkerung auf 36% und dürfte sich bis 2044 aufgrund des geringeren Zuwanderungsniveaus kaum ändern (36% bzw. 752.000).

WIEN WÄCHST ... UND DIE ZU ERWARTENDE BEVÖLKERUNGSDYNAMIK WIRD DIE DEMOGRAPHISCHE LANDSCHAFT WIENS NEU AKZENTUIEREN.

Das Geburtenniveau von 1,4 Kindern je Frau wird im gesamten Prognosezeitraum als konstante Größe angenommen, da es seit mehr als drei Jahrzehnten auf diesem Niveau stabil ist und es keine erkennbaren Hinweise auf tiefgreifende Veränderungen gibt. In den kommenden Jahren ist mit einem Geburtenanstieg von 18.000 auf knapp 20.000 Geburten im Jahr zu rechnen, wobei das Geburtenniveau bis zum Ende des Prognosehorizonts stabil bei knapp unter 20.000 Geburten liegen wird.

Es wird mit einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung gerechnet. Im Jahr 2050 liegt die Lebenserwartung für neugeborene Mädchen im Schnitt bei 89 Jahren und für neugeborene Knaben bei 85 Jahren. Durch das Vorrücken von stark besetzten Alterskohorten sind in den kommenden Jahren leicht steigende Sterbefallzahlen zu erwarten, die im langjährigen Durchschnitt bis 2044 bei etwa 16.000 pro Jahr liegen werden.

In den kommenden Jahren kann mit weiteren Geburtenüberschüssen gerechnet werden. Nach den Prognoseergebnissen könnte die positive Geburtenbilanz im Zeitraum 2014 bis 2044 rund ein Drittel (31%) des Bevölkerungszuwachses ausmachen.

WIEN WÄCHST ... UND DIE 23 WIENER GEMEINDEBEZIRKE SIND VON DER BEVÖLKERUNGS-ENTWICKLUNG BIS 2034 IN UNTERSCHIEDLICHEM AUSMAß BETROFFEN.

Für die Gemeindebezirke, die keine nennenswerte Bautätigkeit aufweisen sowie stärkere Binnenwanderungsverluste bzw. einen Sterbeüberschuss zu verzeichnen haben, wird für den Zeitraum 2014 bis 2034 eine rückläufige (1. Innere Stadt (-11%), 13. Hietzing (-2%)) bzw. eine stagnierende Bevölkerungsentwicklung (19. Döbling ($\pm 0\%$)) vorausgeschätzt.

Differenzierte Altersstrukturen und insbesondere die berücksichtigte mögliche Neubautätigkeit führen dazu, dass die Einwohnerentwicklung bis zum Jahr 2034 in den einzelnen Wiener Gemeindebezirken unterschiedlich verläuft. Deutlich unter dem Durchschnitt (+15%) dürfte das Bevölkerungswachstum in den Innenstadtbezirken (4. Wieden (+8%); 5. Margareten (+10%)) sowie in den gürtelnahen Stadtbezirken ausfallen (14. Penzing (+3%), 15. Rudolfsheim-Fünfhaus (+4%), 16. Ottakring (+9%) und 18. Währing (+5%)).

Bis zum Jahr 2034 sind hohe Bevölkerungsgewinne vor allem in jenen Stadtteilgebieten zu erwarten, in denen in den nächsten Jahren eine hohe Neubautätigkeit stattfinden wird (2. Leopoldstadt (+21%), 10. Favoriten (+21%), 20. Brigittenau (+25%) sowie 22. Donaustadt (+36%)).

WIEN WÄCHST ... UND DIE ZU ERWARTENDE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG BIS 2024 SETZT VIELSCHICHTIGE ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN IN DEN 250 WIENER ZÄHLBEZIRKEN

Das Bevölkerungswachstum zeigt eine gewisse räumliche Kontinuität, wobei die zentrale Komponente der demographischen Dynamik auf Zuwanderung und auf die Neubautätigkeit zurückzuführen ist. Für zwei Drittel (68% bzw. 170 Zählbezirke) der 250 Zählbezirke werden Einwohnerzuwächse prognostiziert, wobei eine stärkere Dynamik für die gesonderten Neubaugebiete vorausberechnet wird.

Bis 2024 ist in einem Drittel (32%) aller Zählbezirke (80 von 250 Zählbezirken) ein Bevölkerungsverlust zu erwarten. Die zu erwartende kleinräumige Entwicklung arrondiert sich zu größeren zusammenhängenden Flächen, die neben dem 1. Wiener Gemeindebezirk den Westrand der Stadt sowie Teile im 21. und 22. Gemeindebezirk betreffen könnten.

Der demographische Alterungsprozess betrifft in den nächsten Jahren jene Stadtteilgebiete, in denen Einfamilienhäuser sowie Wohnhausanlagen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts errichtet wurden. Davon sind Bezirksareale am westlichen Stadtrand sowie die Gemeindebezirke im Süden betroffen. Auffallend ist, dass die demographische Alterung in Teilen von Floridsdorf (21.) und in Teilen der Donaustadt (22.) eine flächendeckende Erscheinung sein wird. In den Innenstadtbezirken sowie in den gürtelnahen Stadtarealen dürfte die Bevölkerung aufgrund der Zuwanderung aus dem In- und Ausland und des Geburtenüberschusses sogar jünger werden.

INHALT

Vorwort	4
Zusammenfassung	6
1. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND -TRENDS IN WIEN 2014 BIS 2044	11
1.1 Bevölkerungsentwicklung in europäischen Stadtregionen	12
1.2 Bevölkerungsvorausschätzung für Wien	12
1.2.1 Prognose 2014 bis 2024	12
1.2.2 Projektion 2024 und 2034	12
1.2.3 Modellfortschreibung 2034 bis 2044	13
1.2.4 Zwischenfazit	13
1.3 Komponenten der Bevölkerungsentwicklung	14
1.3.1 Natürliche Bevölkerungsbewegung	14
1.3.2 Räumliche Bevölkerungsbewegung	18
1.3.3 Bevölkerungsstruktur	21
2. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DEN WIENER GEMEINDEBEZIRKEN 2014 BIS 2034	25
3. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DEN WIENER ZÄHLBEZIRKEN 2014 BIS 2024	73
Bevölkerungsentwicklung	74
Komponenten der Bevölkerungsdynamik	76
Alterung der Bevölkerung	78
4. ANNAHMEN	87
4.1 Geburten und Fertilität	88
4.2 Lebenserwartung und Mortalität	91
4.3 Zuwanderung aus den Bundesländern	92
4.4 Zuwanderung aus dem Ausland	93
4.5 Wegzüge in die Außenräume	98
4.6 Binnenwanderungsströme	98
4.7 Neubautätigkeit	99
4.8 Anstalten	100
5. METHODIK	103
5.1 Prognosemodell	104
5.2 Prognosegebiete	104
5.3 Prognosehorizont	105
5.4 Prognoseparameter	106
5.4.1 Ausgangsbevölkerung	106
5.4.2 Fertilität	106
5.4.3 Statustransfer der unter 1-Jährigen	107
5.4.4 Mortalität	107
5.4.5 Zuwanderung in das Prognosegebiet	107
5.4.6 Binnenwanderungsströme	108
5.4.7 Abwanderung in die Außenregionen	108
5.4.8 Neubautätigkeit	108
5.4.9 Anstaltsbevölkerung	110
TABELLEN	111
Mitwirkende	143
Impressum	144

Teil 1

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG
UND -TRENDS IN WIEN
2014 BIS 2044

1.1 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN EUROPÄISCHEN STADTREGIONEN

Wien war zu Beginn der 1950er-Jahre bis in die Mitte der 1970er-Jahre von einer relativ konstanten Bevölkerungsentwicklung geprägt. Bis zum Ende der 1980er-Jahre sank die Einwohnerzahl infolge hoher Geburtendefizite. Mit Ausnahme einer Stagnationsphase Mitte der 1990er-Jahre ist Wien in den letzten beiden Jahrzehnten insbesondere durch Zuwanderung aus dem Ausland stark gewachsen. Mit knapp 1,8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner¹ ist Wien die bevölkerungsreichste Stadt Österreichs, die siebentgrößte Stadt der Europäischen Union sowie nach Berlin die zweitgrößte deutschsprachige Stadt noch vor Hamburg.

Tabelle 1.1

Bevölkerungsentwicklung in europäischen Stadtregionen

Stadtregion	Jahr		Veränderung in %
	2010	2025	
Paris	9.958.000	10.036.000	0,78
London	8.607.000	8.618.000	0,13
Madrid	5.764.000	5.935.000	2,97
Barcelona	5.057.000	5.183.000	2,49
Berlin	3.423.000	3.436.000	0,38
Rom	3.333.000	3.330.000	-0,09
Mailand	2.940.000	2.938.000	-0,07
Wien	2.385.000	2.496.000	4,65
Birmingham	2.291.000	2.323.000	1,40
Bukarest	1.947.000	1.949.000	0,10
Hamburg	1.777.000	1.792.000	0,84
Warschau	1.724.000	1.736.000	0,70
Budapest	1.664.000	1.655.000	-0,54
München	1.300.000	1.318.000	1,38
Sofia	1.212.000	1.236.000	1,98
Prag	1.160.000	1.159.000	-0,09
Köln	1.037.000	1.061.000	2,31

http://www.unhabitat.org/fo/en/inp/Upload/1052216_Data%20tables.pdf

¹ Am 1. Jänner 2014 waren in Wien 1.774.829 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet. Zum gleichen Stichtag waren laut Bundesanstalt Statistik Österreich 1.766.746 aufrechte Hauptwohnsitzmeldungen in Wien registriert. Die Bevölkerungsdifferenz zum Wiener Bevölkerungsregister ist im Wesentlichen das Ergebnis der im Rahmen der Registerzählung 2011 durchgeführten Wohnsitzanalyse und der damit verbundenen Nichtanerkennung von sog. Klärungsfällen.

Nach Berechnungen des Programms der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen (UN-Habitat) könnte die Stadtregion Wien bis zum Jahr 2025 das stärkste Bevölkerungswachstum der 17 größten Stadtregionen Europas aufweisen, gefolgt von den spanischen Metropolregionen Madrid und Barcelona. Für andere europäische Metropolregionen wie etwa Rom, Mailand oder Prag wird in den kommenden Jahren mit einer stagnierenden Bevölkerungsdynamik gerechnet.

1.2 BEVÖLKERUNGSVORAUSCHÄTZUNG FÜR WIEN

Bei Fortsetzung der demographischen Trends könnte in den nächsten Jahrzehnten die Bevölkerungszahl in Wien stark zunehmen. Entsprechend dem Prognosekonzept und der dahinter liegenden Annahmenfindung kann die Entwicklung des Bevölkerungsstandes in drei Phasen gegliedert werden:

1.2.1 Prognose 2014 bis 2024²

Unter Berücksichtigung kleinräumiger Besonderheiten auf Ebene der 250 Zählbezirke sind Prognosen nur für einen Zeitraum von wenigen Jahren möglich.

Nach den Prognoseergebnissen wird das Bevölkerungswachstum im kommenden Jahrzehnt rund 10% betragen. Im Jahr 2024 würden somit rund 1,952 Millionen Menschen in Wien leben. Dieser Bevölkerungsanstieg um rund 178.000 Personen stützt sich zu knapp 80% auf Zuwanderung aus dem In- und Ausland und zu einem Fünftel (21%) auf die positive Geburtenbilanz.

1.2.2 Projektion 2024 und 2034³

Mittelfristig sind Veränderungen der Bevölkerungsdynamik nur schwer abzuschätzen. Die demographischen Muster aus der Referenzperiode erlauben nur mehr eine grobe Orientierung hinsichtlich des zukünftigen Wanderungsverhaltens. Der Projektionszeitraum ermöglicht jedoch noch

² Im Prognosezeitraum 2014 bis 2024 stehen die Ergebnisse für die 250 Zählbezirke zur Verfügung.

³ Für den Projektionszeitraum 2024 bis 2034 werden die Prognoseergebnisse für die 23 Wiener Gemeindebezirke ausgewiesen.

eine gute Informationsbasis zu quantitativen Entwicklungen auf Ebene der 23 Wiener Gemeindebezirke.

In der Projektionsphase ist weiterhin mit einem Bevölkerungswachstum zu rechnen, die jährlichen Zuwächse werden jedoch nicht mehr das Niveau der vorangegangenen Jahre halten können. Die 2-Millionen-Grenze dürfte im Jahr 2029 erreicht werden. Die Zahl der Wiener Einwohnerinnen und Einwohner könnte bis 2034 auf 2,04 Millionen Personen steigen, was einem Anstieg gegenüber 2014 von 15% entspricht.

1.2.3 Modellfortschreibung 2034 bis 2044⁴

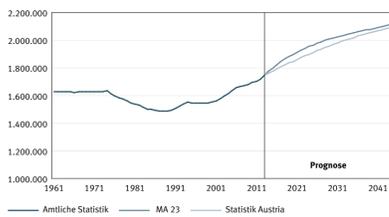
Die Bevölkerungsforschreibung soll einen globalen Ausblick auf die fernere Zukunft ermöglichen. Für diese Zeitspanne werden keine expliziten Annahmen im Bevölkerungsmodell berücksichtigt so dass lediglich ein möglicher Entwicklungspfad aufgezeigt wird.

Die Ergebnisse der Bevölkerungsforschreibung belegen, dass Wien weiterhin mit Bevölkerungszuwächsen rechnen kann. Das jährliche Wachstum wird im Schnitt jedoch nur mehr etwa 0,3% ausmachen. Am Ende des Zeithorizonts (2044) könnten etwa 2,11 Millionen Menschen in der Bundeshauptstadt residieren.

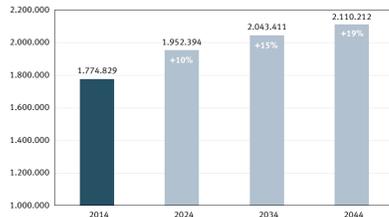
1.2.4 Zwischenfazit

Die Bundeshauptstadt Wien befindet sich seit Jahren in einer demographischen Wachstumsphase, die sich in den nächsten drei Jahrzehnten fortsetzen könnte. Falls die hohe Zuwanderungsdynamik weiterhin die Bevölkerungsentwicklung determiniert, dürfte Wien bereits im Jahr 2029 die 2-Millionen-Grenze erreicht haben. Einer etwas stärkeren Zunahme bis 2024 stehen abgeschwächte Bevölkerungsgewinne bis 2034 gegenüber. Die Einwohnerzahl Wiens könnte im Jahr 2044 den bisherigen Höchststand von 2,084 Mio. aus dem Jahr 1910 übertreffen.

Grafik 1.1
Bevölkerungsentwicklung in Wien 1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044
Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Bundesländerprognose 2013)



Grafik 1.2
Bevölkerungsentwicklung in Wien Bevölkerungsprognose und -projektion 2014 bis 2044
Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014)



⁴ Die Modellfortschreibung für die Jahre 2034 bis 2044 ermöglicht einen Ausblick auf die fernere Bevölkerungsentwicklung nur mehr für das Bundesland Wien.

1.3 KOMPONENTEN DER BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Eine entscheidende Komponente für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung und -struktur in Wien wird die Zuwanderung aus dem In- und Ausland sein. Die Migrationsströme – also die Zu- und Wegzüge aus dem In- und Ausland – haben ein deutlich höheres Volumen als die natürlichen Bevölkerungsbewegungen. Bezogen auf die Nettogrößen wird sich das Bevölkerungswachstum zu etwa zwei Drittel aus der Wanderung und zu etwa einem Drittel aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung zusammensetzen. Kurz- und mittelfristig hat die Wanderung demnach einen starken Einfluss auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung. Die natürlichen Bewegungen der Geburten- und Sterbefälle wirken langfristig stärker.

1.3.1 Natürliche Bevölkerungsbewegung

Geburten | Die Generation der „Baby-Boomer“ aus den 1960er-Jahren kam in den 1990er-Jahren in jenes Alter, in dem die Frauen die meisten Kinder gebären – die Fertilität ist im Alter zwischen 25 und 35 Jahren am höchsten. Trotz niedriger Fertilität bedingte dieser „Echo-Effekt“ einen Anstieg der Geburtenzahlen in den 1990er-Jahren. Gegenwärtig ist die Baby-Boomer-Generation in den 40ern und 50ern und hat damit ihre reproduktive Lebensphase mehrheitlich abgeschlossen. In den letzten Jahren zeigte sich ein sinkender Fertilitätstrend bei im Ausland geborenen Müttern, und ein relativ konstantes Fertilitätsniveau bei im Inland geborenen Müttern. Faktum ist, dass seit Jahren steigende Geburtenzahlen registriert werden, obwohl das Fertilitätsniveau konstant blieb. Durch die Zuwanderung potentieller Mütter kann daher auch in den nächsten Jahren mit einem Anstieg der Geburtenzahlen auf knapp 20.000 Geburten pro Jahr gerechnet werden. Der Anstieg wird sich in Folge etwas abschwächen, könnte aber noch immer über dem Niveau der letzten Jahre liegen.

Auch der in den vergangenen Jahren zu beobachtende Trend zur späteren Mutter-

schaft könnte sich in den nächsten Jahren fortsetzen, so dass das durchschnittliche Fertilitätsalter deutlich über dem 30. Lebensjahr liegen wird. Im Hinblick auf das relativ stabile Geburtenniveau der zurückliegenden Jahre wurde für die künftige Entwicklung mit einer annähernd konstanten Geburtenrate von 1,4 Kindern pro Frau ausgegangen.

Sterbefälle | Im Vergleich zu früheren Generationen haben sich die Lebensumstände sowie die medizinische Versorgung der Bevölkerung weiter verbessert. Die Bundesanstalt Statistik Österreich geht daher von einer weiteren Zunahme der Lebenserwartung aus. Entsprechend wurde auch bei der kleinräumigen Bevölkerungsvorausberechnung von einer kontinuierlich ansteigenden Lebenserwartung ausgegangen und die Zielwerte für das Jahr 2050 von der Bundesanstalt Statistik Österreich von etwa 89 Jahren bei neugeborenen Mädchen und etwa 85 Jahren bei neugeborenen Knaben übernommen. Die steigende Lebenserwartung wirkt sich auch auf die Zahl der Sterbefälle aus.

Die Zahl der Sterbefälle ist in den letzten Jahren stark gesunken. Dieser Trend erklärt sich im Wesentlichen durch den stetigen Anstieg der Lebenserwartung sowie durch die geringere Alterskohortenbesetzung im Hauptsterbealter. Diese Entwicklung dürfte sich in den nächsten Jahren nicht mehr fortsetzen. Durch das Vorrücken der starken Geburtenjahrgänge („Baby-Boomer“) ist in den nächsten Jahrzehnten von einer relativ konstanten Sterbefallentwicklung auszugehen. Jährlich werden zwischen 15.800 und 16.500 Personen in Wien sterben.

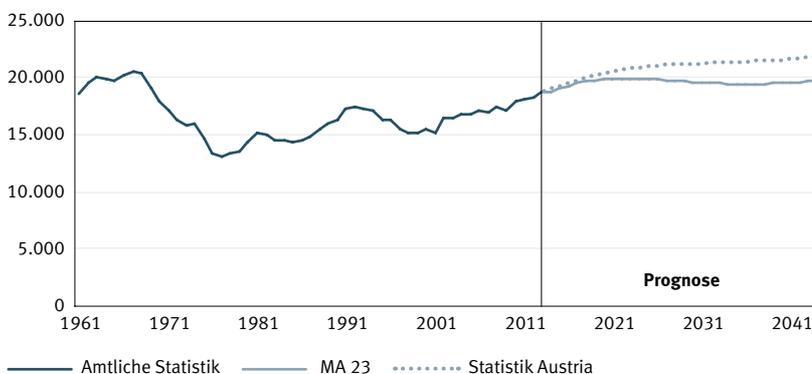
Geburtenbilanz | In den 1960er-Jahren befanden sich die stark besetzten Geburtenjahrgänge des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert im Sterbealter, weswegen die Geburtenbilanz trotz einer vergleichsweise hohen Anzahl an Lebendgeburten („Baby-boom“) stark negativ ausfiel. Die Geburtenbilanz, die Summe der Lebendgeborenen abzüglich der Zahl der Sterbefälle, war im Zeitraum ab 1961 über eine längere Periode hinweg stark negativ.

In den 1980er- und 1990er-Jahren standen leichte Schwankungen bei den Geburtenzahlen weiter sinkenden Sterbezahlen aufgrund der schwächer besetzten Jahrgänge der Bevölkerung im Alter von über 60 Jahren bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung gegenüber. Dadurch verringerte sich das Geburtendefizit bis zur Jahrtausendwende. Die sinkenden Geburtenzahlen sind vermutlich auch mit der stärkeren Präferenz von Familien zum Eigenheim im Wiener Umland zu erklären. Die quantitative Zunahme der Frauen im gebärfähigen Alter trotz steigendem Fertilitätsalter und niedrigem Fertilitätsniveau führte schließlich zu einer deutlichen Verringerung des natürlichen Bevölkerungssaldos, der seit 2004 positiv ist.

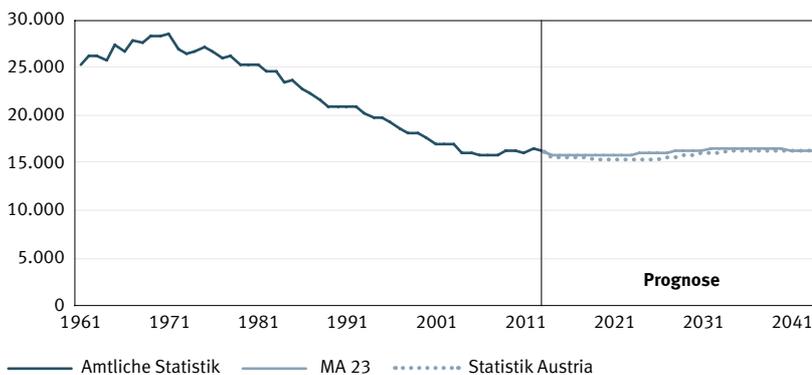
In der aktuellen Bevölkerungsprognose wird angenommen, dass sich dieser Trend fortsetzt. Die projizierten Werte markieren eine positive Geburtenbilanz, die im ersten Prognosejahrzehnt etwa ein Fünftel (21%) am Bevölkerungswachstum ausmacht und in Folge ein stärkeres demographisches Gewicht haben dürfte. Im gesamten Vorausberechnungszeitraum 2014 bis 2044 beträgt der Geburtenüberschuss insgesamt 104.000 Personen, was rund 31% des Bevölkerungszuwachses ausmacht. Im letzten Prognosejahrzehnt erklären die Geburtenüberschüsse sogar knapp die Hälfte (46%) des Bevölkerungswachstums.

Zwischenfazit | Die natürlichen Bevölkerungsbewegungen sind auch auf die hohen Zuwanderungseffekte aus dem In- und Ausland zurückzuführen. Denn steigende Geburtenzahlen sind – bei gleichbleibender Fertilität – an die steigende Zahl der Elternjahrgänge gebunden. Bei den Sterbefällen ist in naher Zukunft keine gravierende Veränderung zu erwarten. Die zukünftige Sterbefallentwicklung ist das Ergebnis der steigenden Lebenserwartung, wobei die Wegzüge von älteren Personen einen geringen Einfluss auf die zukünftige Dynamik haben könnten. Nach den vorliegenden Erkenntnissen kann in den kommenden Jahren mit weiteren Geburtenüberschüssen gerechnet werden, die einen immer größeren Beitrag zum Bevölkerungswachstum leisten könnten.

Grafik 1.3
Geburten in Wien
1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044
Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Bundeslandprognose 2013)



Grafik 1.4
Sterbefälle in Wien
1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044
Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Bundeslandprognose 2013)



Grafik 1.5
Geburtenbilanz in Wien
1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044
Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Bundeslandprognose 2013)

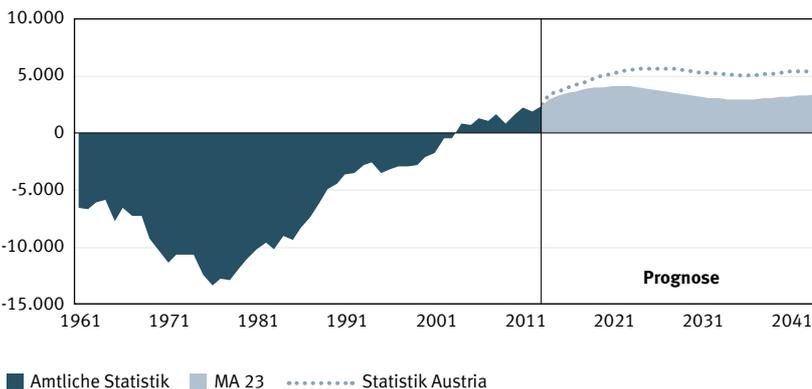


Tabelle 1.2

Natürliche Bevölkerungsbilanz für Wien

Geburten, Sterbefälle und natürlicher Bevölkerungssaldo 1996 bis 2043

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 1996 bis 2013)

Jahr	Natürliche Bevölkerungsbilanz		
	Saldo	Geburten	Sterbefälle
1996	-3.104	16.242	19.346
1997	-2.947	15.505	18.452
1998	-2.847	15.235	18.082
1999	-2.826	15.157	17.983
2000	-2.041	15.547	17.588
2001	-1.776	15.167	16.943
2002	-488	16.428	16.916
2003	-494	16.486	16.980
2004	873	16.856	15.983
2005	713	16.740	16.027
2006	1.316	17.112	15.796
2007	1.060	16.885	15.825
2008	1.673	17.375	15.702
2009	822	17.154	16.332
2010	1.702	17.989	16.287
2011	2.252	18.170	15.918
2012	1.861	18.265	16.404
2013	2.359	18.691	16.332
Prognoseergebnisse			
2014	2.996	18.737	15.742
2015	3.283	19.013	15.730
2016	3.524	19.277	15.753
2017	3.710	19.488	15.778
2018	3.869	19.655	15.785
2019	3.987	19.782	15.795
2020	4.062	19.869	15.807
2021	4.106	19.929	15.823
2022	4.121	19.956	15.836
2023	4.091	19.953	15.862
2024	4.019	19.927	15.908
2025	3.924	19.885	15.960
2026	3.825	19.833	16.009
2027	3.700	19.773	16.074
2028	3.566	19.714	16.148
2029	3.444	19.655	16.212
2030	3.326	19.602	16.276
2031	3.219	19.554	16.335
2032	3.121	19.513	16.392
2033	3.051	19.481	16.430
2034	2.985	19.453	16.468
2035	2.945	19.441	16.496
2036	2.940	19.443	16.502
2037	2.967	19.455	16.488
2038	3.014	19.476	16.462
2039	3.075	19.504	16.429
2040	3.147	19.536	16.389
2041	3.224	19.571	16.348
2042	3.292	19.609	16.317
2043	3.350	19.647	16.297
2014-2043	103.881	587.733	483.852

Tabelle 1.3

Wanderungsbilanz für Wien

Geburten, Sterbefälle und natürlicher Bevölkerungssaldo 1996 bis 2043

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Wanderungsstatistik 1996 bis 2013)

Jahr	Wanderungsbilanz		
	insgesamt	Ausland	Rest-Österreich
1996	6.293	6.453	-160
1997	1.631	2.222	-591
1998	4.224	5.667	-1.443
1999	9.111	8.452	659
2000	7.460	8.417	-957
2001	12.210	16.380	-4.170
2002	21.488	19.598	1.890
2003	17.094	18.640	-1.546
2004	19.658	23.537	-3.879
2005	17.181	20.407	-3.226
2006	6.772	8.900	-2.128
2007	10.809	12.611	-1.802
2008	7.445	9.804	-2.359
2009	8.878	6.939	1.939
2010	10.977	8.692	2.285
2011	11.821	10.403	1.418
2012	22.314	19.121	3.193
2013	22.711	22.342	369
Prognoseergebnisse			
2014	20.670	18.991	1.679
2015	19.921	18.695	1.226
2016	16.935	16.137	798
2017	15.494	15.001	492
2018	14.153	13.897	256
2019	12.609	12.523	86
2020	11.496	11.514	-18
2021	10.447	10.522	-75
2022	9.456	9.549	-93
2023	8.620	8.691	-72
2024	7.893	7.913	-20
2025	7.219	7.160	58
2026	6.639	6.476	162
2027	6.109	5.824	286
2028	5.636	5.211	425
2029	5.204	4.630	574
2030	4.805	4.074	731
2031	4.437	3.544	894
2032	4.094	3.035	1.059
2033	3.774	2.546	1.228
2034	3.795	2.557	1.238
2035	3.794	2.557	1.237
2036	3.772	2.545	1.227
2037	3.727	2.522	1.206
2038	3.665	2.489	1.176
2039	3.591	2.450	1.141
2040	3.510	2.408	1.102
2041	3.424	2.363	1.061
2042	3.334	2.316	1.018
2043	3.242	2.268	975
2014-2043	231.465	210.407	21.058

1.3.2 Räumliche Bevölkerungsbewegung

Zuwanderung | In den letzten Jahren war eine hohe Zuwanderung aus dem Ausland zu verzeichnen, die im Wesentlichen auf die verstärkte Zuwanderung aus dem EU- und EWR-Raum sowie von begünstigten Drittstaatsangehörigen (Familienangehörige von eingebürgerten Personen als „Echoeffekt“ vergangener Zuwanderung) zurückzuführen ist. Bei Betrachtung der letzten Jahrzehnte ist zu erkennen, dass die internationale Migration in den letzten Jahren (2002-2012) auf einem sehr hohen Niveau war. Rund 40% der internationalen Nettozuwanderung in Österreich entfiel auf die Bundeshauptstadt. Im Beobachtungszeitraum 2007 bis 2012 verzeichnete Wien im Durchschnitt rund 46.000 Zuzüge dem Ausland. Es wird angenommen, dass in den nächsten 20 Jahren das Zuzugsvolumen aus dem Ausland von rund 52.000 im Ausgangsjahr auf knapp 39.000 zum Jahr 2034 verringert und anschließend konstant gehalten wird.

Beim Zuzug aus den übrigen Bundesländern wird hingegen unterstellt, dass die rund 30.000 Zuzüge im gesamten Zeitraum unverändert fortgeschrieben werden.

Insgesamt verringert sich bis 2034 - gemäß den getroffenen Annahmen - das Zuzugsvolumen nach Wien von 82.000 auf rund 69.000 (-16%) pro Jahr.⁵

Abwanderung | Die Werte zu den Fortzügen wurden modellintern auf Basis der Wegzugswahrscheinlichkeiten errechnet, die als langjährige Durchschnitte zu interpretieren sind. Bezugnehmend auf die getroffenen Annahmen widerspiegeln die Prognosewerte eine konstante Entwicklung, die dem langjährigen Durchschnitt (2002 bis 2012) entspricht. Falls die hohe Lebensqualität, das bildungs- und forschungsorientierte Klima sowie die arbeits- und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Wien aufrecht erhalten werden können, würde dies ein stabiles Abwanderungsniveau zwischen 60.000 und 63.000 Fällen pro Jahr begründen. Die Abwanderung ins Ausland beträgt im lang-

jährigen Durchschnitt (2014 bis 2044) rund 34.000, das Wegzugsvolumen in die anderen Bundesländer liegt bei knapp 29.000.⁶

Wanderungsbilanz | Die Bevölkerungsentwicklung in Wien war in der Vergangenheit von internationaler Migration dominiert. In den letzten vier Jahrzehnten gab es auch kurze Perioden mit niedrigen oder sogar negativen Wanderungssalden, denen jedoch längere Perioden mit hohen Zuwanderungsüberschüssen folgten. Seit den 1980er-Jahren hat insbesondere die internationale Migration die demographische Entwicklung Wiens geprägt, da insgesamt rund 320.000 Menschen nach Wien migrierten. Wie in vielen anderen europäischen Staaten entwickelte sich auch in Österreich die Rotation von ausländischen Arbeitskräften („Gastarbeitersystem“) zu einer dauerhaften Einwanderung. Das gilt insbesondere für jene Migrantinnen und Migranten, die nach der Wirtschaftskrise im Jahr 1974 in Österreich bzw. in Wien blieben. Zwischen 1961 und 1973 sind nach Berechnungen der Bundesanstalt Statistik Österreich rund 106.000 Personen aus dem Ausland nach Wien zugewandert. Obwohl bis Mitte der 1980er-Jahre der Wanderungssaldo knapp negativ war, änderte sich die Zahl der ausländischen Staatsangehörigen kaum, da die fortgesetzte Abwanderung von „GastarbeiterInnen“ durch Familiennachzüge kompensiert wurde.

Nach den politischen Umbrüchen in den mittel- und osteuropäischen Staaten stieg der Wanderungssaldo nach 1987 in wenigen Jahren um ein Vielfaches, was auch auf die Kriegsereignisse im ehemaligen Jugoslawien sowie auf die erhöhte Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften zurückzuführen war. Allein zwischen 1987 und 1993 stieg die Bevölkerung Wiens durch internationale Migration um etwa 97.000 Personen. Nach Einführung einer Quotenregelung Anfang der 1990er-Jahre verringerte sich der Wanderungssaldo bis zum Jahr 2001 auf etwa 5.000 Personen pro Jahr.

⁵ Nähere Erläuterungen im Kapitel 4.

⁶ Nähere Erläuterungen im Kapitel 4.

Entsprechend den Annahmen wird in den Jahren 2014 bis 2024 die Nettozuwanderung in Wien im Jahresdurchschnitt knapp unter 14.000 Personen liegen, was etwa dem Niveau der Jahre 2002 bis 2012 entspricht. Mittel- und langfristig wird unterstellt, dass sich das Zuzugsvolumen aus dem Ausland deutlich verringern könnte und somit eine Wanderungsbilanz auf deutlich niedrigerem Niveau zu erwarten ist (2024/2033: +5.600; 2034/2043: +3.500 jährlich). Begründet wird dies auch mit den demographischen Entwicklungen in den Hauptherkunftsländern. Die getroffenen Annahmen widerspiegeln die geo- und wirtschaftspolitischen Unsicherheiten und weisen für die kommenden Jahrzehnte auf einen rückläufigen Trend hin.⁷

Durch die Zuwanderung aus den übrigen Bundesländern ergibt sich für die Bundeshauptstadt ein Verjüngungseffekt, da die nach Wien zuziehenden Personen (Stichwort: Bildungsmigration) im Durchschnitt deutlich jünger sind als die (z.B. ins Wiener Umland) Fortziehenden. Die errechneten Wanderungssalden aus Rest-Österreich werden im langjährigen Durchschnitt mit kurzen Unterbrechungen positiv sein.⁸

Im gesamten Vorausberechnungszeitraum bis 2044 läge der Wanderungsüberschuss aus dem Ausland bei insgesamt 210.000 und aus dem übrigen Bundesgebiet bei 21.000 Personen.

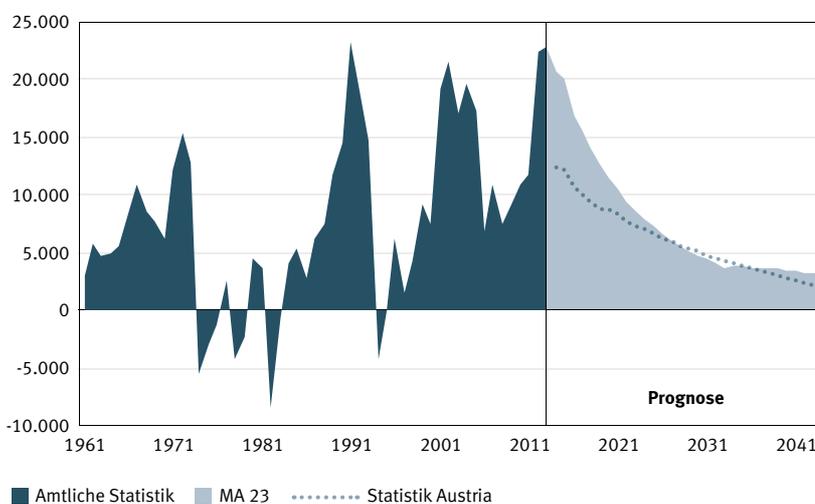
Zwischenfazit | Um die grundsätzlichen Unsicherheiten in der Einschätzung künftiger Wanderungsströme innerhalb eines Zeitkorridors einzugrenzen, wurde auf Basis der vergangenen Entwicklung eine Wanderungsvariante festgelegt. Bei der Annahmenfindung wurden der beobachtete langfristige Durchschnitt sowie die aus heutiger Sicht absehbaren Entwicklungen, die das künftige Wanderungsgeschehen beeinflussen können, berücksichtigt. Bei der Zuwanderung aus dem übrigen Bundesgebiet wurde hingegen der langjährige Durchschnitt des Migrationsvolumens unverändert fortgeschrieben.

Grafik 1.6

Wanderungsbilanz in Wien

1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Bundeslandprognose 2013)



Die jüngste Vergangenheit zeigt, dass die Migration der maßgebende Faktor für die Bevölkerungsentwicklung Wiens war. Die hohe Zuwanderung aus dem Ausland dürfte in den kommenden Jahren das demographische Regime dominieren, sich mittelfristig aber abschwächen.

⁷ Nähere Erläuterungen im Kapitel 4.

⁸ Nähere Erläuterungen im Kapitel 4.

Tabelle 1.4

Bevölkerungsbilanz für Wien

Bevölkerungsveränderung nach Komponenten

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 1996 bis 2013 und Wanderungsstatistik 1996 bis 2013)

Jahr	Bevölkerungskomponenten				
	Jahresanfang	Geburtenbilanz	Wanderungsbilanz	Bevölkerungsbilanz*	Jahresende
1996	1.539.002	-3.104	6.293	3.189	1.542.191
1997	1.542.191	-2.947	1.631	-1.316	1.540.875
1998	1.540.875	-2.847	4.224	1.377	1.542.252
1999	1.542.252	-2.826	9.111	6.285	1.548.537
2000	1.548.537	-2.041	7.460	5.419	1.553.956
2001	1.553.956	-1.776	12.210	17.167	1.571.123
2002	1.571.123	-488	21.488	21.723	1.592.846
2003	1.592.846	-494	17.094	17.564	1.610.410
2004	1.610.410	873	19.658	22.159	1.632.569
2005	1.632.569	713	17.181	19.880	1.652.449
2006	1.652.449	1.316	6.772	8.797	1.661.246
2007	1.661.246	1.060	10.809	9.975	1.671.221
2008	1.671.221	1.673	7.445	8.914	1.680.135
2009	1.680.135	822	8.878	9.860	1.689.995
2010	1.689.995	1.702	10.977	12.860	1.702.855
2011	1.702.855	2.252	11.821	14.229	1.717.084
2012	1.717.084	1.861	22.314	24.162	1.741.246
2013	1.741.246	2.359	22.711	25.500	1.766.746
Prognoseergebnisse					
2014	1.774.829	2.996	20.671	23.666	1.798.496
2015	1.798.496	3.283	19.922	23.205	1.821.702
2016	1.821.702	3.524	16.935	20.459	1.842.162
2017	1.842.162	3.710	15.494	19.205	1.861.367
2018	1.861.367	3.869	14.154	18.023	1.879.391
2019	1.879.391	3.987	12.611	16.597	1.895.989
2020	1.895.989	4.062	11.497	15.559	1.911.550
2021	1.911.550	4.106	10.447	14.553	1.926.103
2022	1.926.103	4.121	9.458	13.578	1.939.683
2023	1.939.683	4.091	8.620	12.711	1.952.394
2024	1.952.394	4.019	7.893	11.912	1.964.307
2025	1.964.307	3.924	7.220	11.144	1.975.452
2026	1.975.452	3.825	6.640	10.465	1.985.917
2027	1.985.917	3.700	6.110	9.810	1.995.728
2028	1.995.728	3.566	5.637	9.203	2.004.931
2029	2.004.931	3.444	5.205	8.648	2.013.580
2030	2.013.580	3.326	4.806	8.132	2.021.712
2031	2.021.712	3.219	4.438	7.657	2.029.369
2032	2.029.369	3.121	4.094	7.215	2.036.585
2033	2.036.585	3.051	3.775	6.825	2.043.411
2034	2.043.411	2.985	3.796	6.780	2.050.191
2035	2.050.191	2.945	3.795	6.740	2.056.931
2036	2.056.931	2.940	3.772	6.712	2.063.644
2037	2.063.644	2.967	3.728	6.695	2.070.339
2038	2.070.339	3.014	3.666	6.680	2.077.019
2039	2.077.019	3.075	3.592	6.667	2.083.686
2040	2.083.686	3.147	3.511	6.658	2.090.343
2041	2.090.343	3.224	3.425	6.648	2.096.992
2042	2.096.992	3.292	3.335	6.627	2.103.619
2043	2.103.619	3.350	3.243	6.593	2.110.212

* Statistische Korrektur 1996 bis 2013: Rechnerische Differenz zwischen Geburtenbilanz lt. Natürlicher Bevölkerungsbewegung und Geburtenbilanz lt. statistischem Bevölkerungsregister sowie Inkonsistenzbereinigungen der Bestands- und Bewegungsdaten aus dem Zentralen Melderegister. Rundungsdifferenzen bei Summen- und Differenzenbildung für die Jahre 2014 bis 2043 möglich

1.3.3 Bevölkerungsstruktur

Altersstruktur | Neben der Entwicklung der Bevölkerungszahl ist für viele städtische Infrastrukturbereiche (Arbeitsmarkt, Bildung, ...) die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur von Bedeutung. Demographische Veränderungen bewirken durch die Komponenten der Fertilität, Mortalität und Migration eine Änderung der Altersstruktur. Veränderungen der Geburtenzahlen wirken sich unmittelbar und langfristig auf die Altersstruktur einer Bevölkerung aus. Neben dem niedrigen Fertilitätsniveau wird das Altern der Bevölkerung durch die steigende Lebenserwartung verstärkt. Die dritte Komponente betrifft das Verhältnis von Zu- und Abwanderung (Wanderungssaldo). Auf regionaler Ebene kann die Zu- oder Abwanderung die Altersverteilung der Wohnbevölkerung signifikant beeinflussen. Die Migration aus dem In- und Ausland hat einen großen Einfluss auf die Altersverteilung der Bevölkerung, da Migrationsentscheidungen stark altersspezifisch sind. Aufgrund der ausbildungs- und berufsbezogenen Zuwanderung nach Wien dominieren die 18- bis 35-jährigen die Zuwanderung. Falls die getroffenen Trendannahmen in den nächsten Jahren eintreten sollten, dann könnte Wien in den nächsten drei Jahren bereits das demographisch jüngste Bundesland Österreichs sein.

In den nächsten zehn Jahren wird es bei einer Zunahme der Gesamtbevölkerungszahl von 10% leichte Verschiebungen im Altersaufbau geben, die jedoch von unterschiedlicher Dynamik geprägt sein werden. Die Zahl der unter 15-jährigen nimmt bis zum Jahr 2024 um etwa 16% (+40.000) zu. Mittelfristig dürfte die Gruppe der Kinder und Jugendlichen keine weiteren nennenswerten Zuwächse erfahren. In drei Jahrzehnten könnte die Zahl der unter 15-jährigen insgesamt 296.000 betragen und somit knapp 18% über dem Ausgangsjahr 2014 liegen.

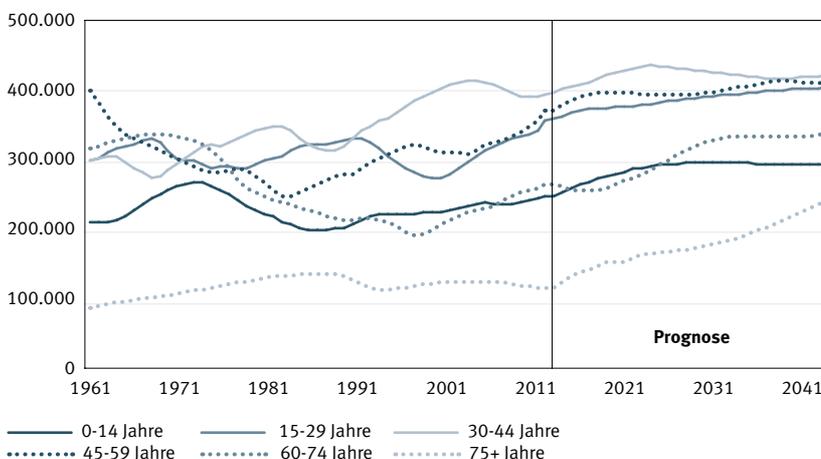
Die Altersgruppe der 15- bis unter 30-jährigen verzeichnet bis 2024 einen Zuwachs in Höhe von 5% (+19.000). Auch die für die

Grafik 1.7

Altersgruppen in Wien

1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (1961 bis 2013)

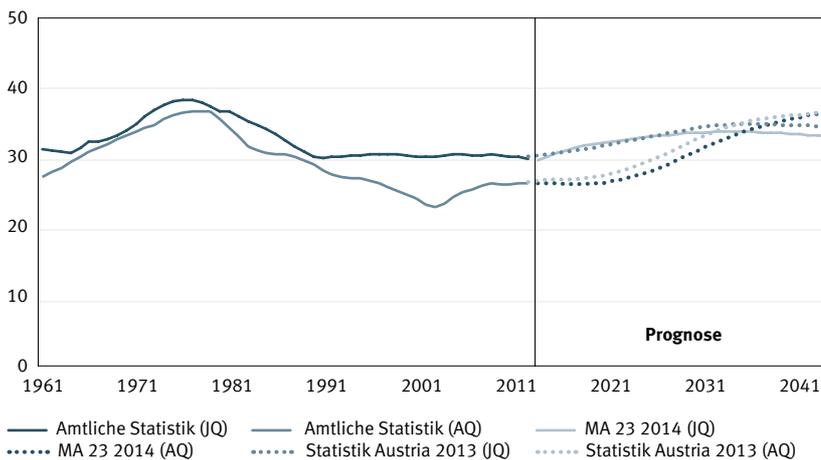


Grafik 1.8

Jugend- und Altenquotient in Wien

1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (1961 bis 2013, Bundeslandprognose 2013)



Erwerbstätigkeit relevanten Altersgruppen werden bis zum Jahr 2024 Zugewinne von 9% (30 bis 44 Jahre) und 6% (45 bis 59 Jahre) erfahren. Bis zum Jahr 2044 könnten insgesamt 832.000 Personen im Alter zwischen 30 und 59 Jahre sein, ein Plus gegenüber 2014 (772.000) von 8%.

Auffallend ist die Altersgruppe der „jungen Alten“ (60 bis 74 Jahre), für die in den ersten Prognosejahren leichte Rückgänge zu erwarten sind. Das ist im Wesentlichen

auf die schwächer besetzten Jahrgänge dieser Altersgruppe zurückzuführen. Am Ende des Prognosehorizonts dürfte die Altersgruppe der 60- bis 74-Jährigen um ein Viertel (+26% bzw. +69.000) größer sein.

Die Zahl der Hochbetagten (75 Jahre und älter) verzeichnen im gesamten Zeitraum die stärkste Dynamik. Bereits im kommenden Jahrzehnt bis 2024 ist ein Anstieg von bis zu 37% (+46.000) zu erwarten. Insbesondere bei mittelfristiger Betrachtung könnten die Veränderungen noch gravierender sein, da in der dritten Prognosedekade die geburtenstarken Jahrgänge aus den 1960er-Jahren in das Seniorenalter rücken. Die Zahl der Hochbetagten könnte sich in den nächsten drei Jahrzehnten daher fast verdoppeln (+96%) und damit 240.000 Personen umfassen.

Weitere Hinweise auf die Auswirkungen der demographischen Alterung ergeben sich anhand von Verhältniszahlen. Der Jugendquotient⁹ ergibt sich aus dem quantitativen Verhältnis zwischen den 0- bis 19-Jährigen und den 20- bis 64-Jährigen.

⁹ Jugendquotient: Verhältnis der Anzahl der unter 20-Jährigen zur Anzahl der 20- bis 64-Jährigen.

Der Altenquotient¹⁰ ist der klassische Indikator für die demographische Alterung und gibt Aufschluss über den prozentualen Zuwachs der über 64-Jährigen. Der Altenquotient dürfte von 27% (2014) auf 37% (2044) ansteigen und damit das Niveau der 1970er-Jahre erreichen. Damit entfallen am Ende des Prognosezeitraums auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 64 Jahren 37 Seniorinnen und Senioren. Der Jugendquotient könnte sich im gleichen Beobachtungszeitraum von 30% (2014) auf 33% (2044) leicht erhöhen. Somit verändert sich auch das Verhältnis von Personen im Betreuungs-, Schul-, und Ausbildungsalter zur erwerbsfähigen Bevölkerung.

Geschlechterverhältnisse | In Wien leben mehr Frauen als Männer. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Aus demographischer Sicht begründet sich der höhere Frauenanteil in erster Linie durch eine geringere Lebenserwartung der Männer. Der quantitative Unterschied nimmt im höheren Lebensalter zu. In den 1960er- und 1970er-Jahren zählte man noch über 1.250 Frauen auf 1.000 Männer, was Ausdruck der gravierenden Folgen der historischen Ereignisse im 20. Jahrhundert (Weltkriege) war. Das Geschlechterverhältnis (Frauen/Männer) hat sich in den letzten Jahren in Wien aber deutlich verringert. Diese Verschiebung der Relation kann im Wesentlichen auf die zunehmend stärkere Altersbesetzung von Männern zurückgeführt werden.

Nach den Prognoseergebnissen dürfte sich bis zum Jahr 2020 das Verhältnis Frauen zu Männern noch weiter verringern und anschließend wieder geringfügig ansteigen. Der in Zukunft prognostizierte Frauenüberschuss hängt – wie in der Vergangenheit – vor allem mit deren höherer Lebenserwartung zusammen und geht auf das Konto des Geschlechterverhältnisses der internationalen Zuwanderung. Die Verhältniszahl bei der im Inland Geborenen würde sich hingegen weiterhin verkleinern.

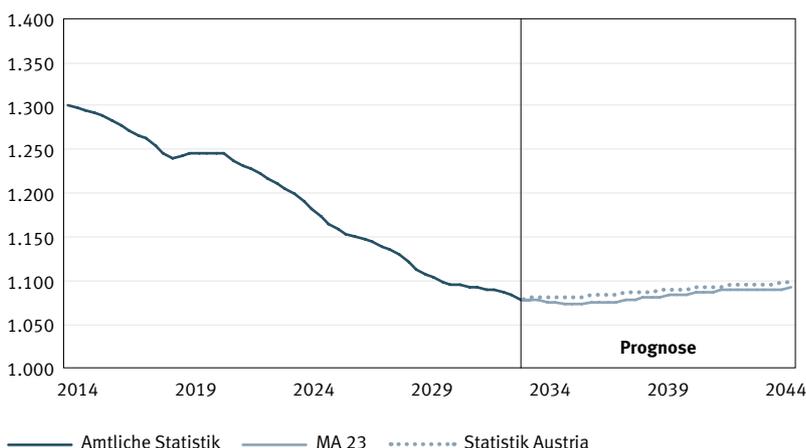
¹⁰ Altenquotient: Verhältnis der Anzahl der über 64-Jährigen zur Anzahl der 20- bis 64-Jährigen.

Grafik 1.9

Geschlechterverhältnis in Wien

1961 bis 2013 und Vorausschätzung 2014 bis 2044

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Bundeslandprognose 2013)



Geburtsland | Wien hatte und hat eine große Anziehungskraft für Menschen aus den Bundesländern und dem Ausland. Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Zugang aus den Ländern der Donaumonarchie so groß, dass weniger als die Hälfte der Bevölkerung gebürtige Wienerinnen und Wiener waren. In der Zwischenkriegszeit wuchs Wien hingegen fast ausschließlich durch Migration aus den Bundesländern. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ Ende der 1980er-Jahre war Wien verstärkt von internationaler Migration betroffen. Durch die hohe Zuwanderung aus dem Ausland erhöhte sich in den letzten 25 Jahren die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung in Wien von 15% (1988) auf 33% (2014).

Tabelle 1.5
Herkunft der Wiener Bevölkerung
Historischer Rückblick und Vorausschau

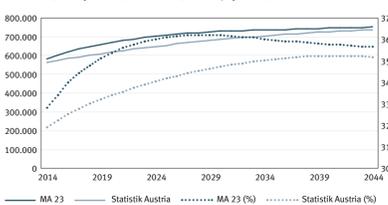
Jahr	Insgesamt	Ausland		
		abs.	abs.	in %
1880	704.756	403.123	301.633	42,8
1923	1.865.780	1.309.038	556.742	29,9
1971	1.570.291	1.367.351	202.940	13,0
1988	1.361.759	1.161.222	200.537	14,8
2014	1.774.829	1.192.580	582.249	32,8
2024	1.952.394	1.249.358	703.036	36,0
2034	2.043.411	1.307.237	736.174	36,0
2044	2.110.212	1.358.056	752.156	35,6

Quellen: Stephan Sedláček: Die k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Ergebnisse der Volkszählung 1880, Band 2, Wien 1885, S. 104 – 107 (1880); Bundesamt für Statistik, Statistische Nachrichten, III. Jahrgang, 1925, S. 104 (1923); Statistisches Zentralamt (1971); Statistisches Zentralamt, Mikrozensus (1988); MA 23, Statistik Wien (2014 bis 2044).

Zu Beginn des Jahres 2014 lebten 582.000 im Ausland geborene Personen in Wien, was einem Anteil von 33% an der Gesamtbevölkerung entspricht. Entsprechend der getroffenen Zuwanderungsannahmen dürfte das Wachstum der „foreign-born“-Bevölkerung bis 2024 stärker akzentuiert sein und den „foreign-born“-Anteil auf etwa 36% (703.000) erhöhen. Bis 2024 könnte die Zahl der im Ausland Geborenen um ein Fünftel (+21%) zugenommen haben, während für die im Inland geborene Bevölkerung (+5%) ein deutlich geringeres Wachstum prognostiziert wird.

Grafik 1.10
Im Ausland geborene Bevölkerung
Vorausschätzung 2014 bis 2044

Quelle: MA 23 (Wien Prognose 2014), Statistik Austria (Bundeslandprognose 2013)



Zwischen 2024 und 2034 ist mit einem weiteren Wachstum zu rechnen, jedoch auf deutlich niedrigerem Niveau. Die Ergebnisse der Projektion zeigen, dass die relative Zunahme bei beiden Bevölkerungsgruppen im Schnitt ähnlich hoch sein dürfte. Am Ende des Prognosehorizonts könnten rund 753.000 Einwohnerinnen und Einwohner im Ausland geboren sein, wobei deren Bevölkerungsanteil mit 36% unverändert bleibt bzw. sogar leicht sinkt.

Zwischenfazit | Die Wiener Bevölkerungsstruktur wird seit Jahren durch Zuwanderung bestimmt und ist typisch für europäische Großstädte mit hoher Attraktivität für junge Erwachsene aus dem In- und Ausland. Für die nähere Zukunft ist eine weitere deutliche Zunahme bei der Zahl der im Ausland

geborenen Bevölkerung zu erwarten. Das zu erwartende Einwohnerwachstum wirkt sich auch auf die einzelnen Altersgruppen aus. Da sich die Wanderungsprozesse auf bestimmte Altersgruppen konzentrieren, werden demographische Alterungsprozesse teilweise überlagert. Zudem sorgt die unterschiedliche Kohortenbesetzung für altersstrukturelle Differenzen beim „Durchhalten“ der entsprechenden Altersjahrgänge. Dies betrifft die markanten Jahrgänge einer Bevölkerungsstruktur, wie die historisch geprägten älteren Jahrgänge durch die Weltkriege oder die der „Baby-Boomer“.

Teil 2

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DEN
WIENER GEMEINDEBEZIRKEN
2014 BIS 2034



1. INNERE STADT (1010 WIEN)

Die Innere Stadt ist Teil des historischen Kerns der österreichischen Bundeshauptstadt Wien und nimmt eine Fläche von 2,9 km² bzw. 0,7% der Wiener Stadtfläche ein. Aufgrund seiner außerordentlichen Funktion als „Geschäfts- und Verwaltungsviertel“ sind in dieser zentralen Lage über 100.000 Erwerbstätige beschäftigt, so viele wie in keinem anderen Gemeindebezirk.¹

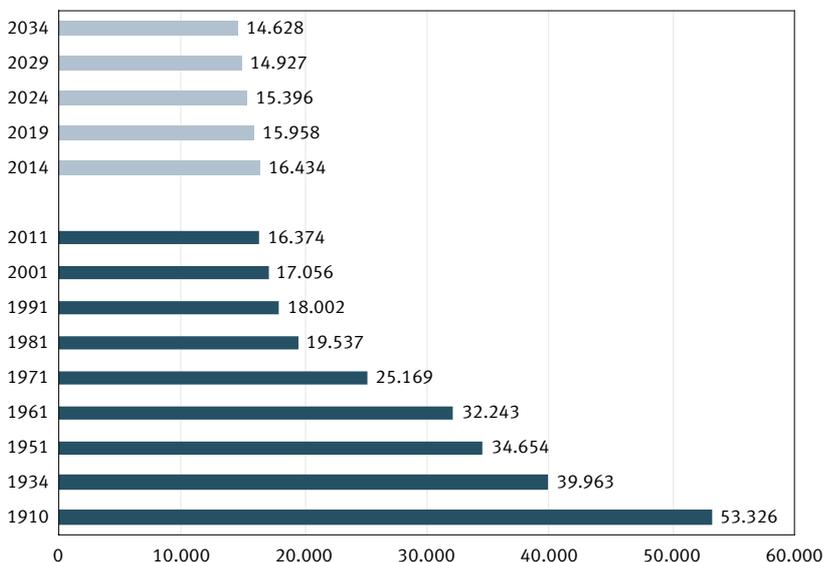
Bevölkerungsentwicklung | Die Innere Stadt nimmt aber auch eine demographische Sonderstellung ein. Seit dem Höchststand von fast 73.000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahre 1880 ist die Bevölkerungsentwicklung rückläufig. Anfang 2014 wurde mit 16.434 Menschen mit Hauptwohnsitz der bisher niedrigste Wert registriert. Die Innere Stadt ist damit der bevölkerungsärmste Bezirk in Wien. Der jahrzehntelange Bevölkerungsrückgang dürfte sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen. Bis 2024 wird für die Innere Stadt ein Rückgang von etwa 6% prognostiziert und die Einwohnerzahl könnte bis auf etwa 15.400 sinken – mit weiter fallender Tendenz bis 2034.

¹ Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Innere_Stadt; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

1. Innere Stadt

Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



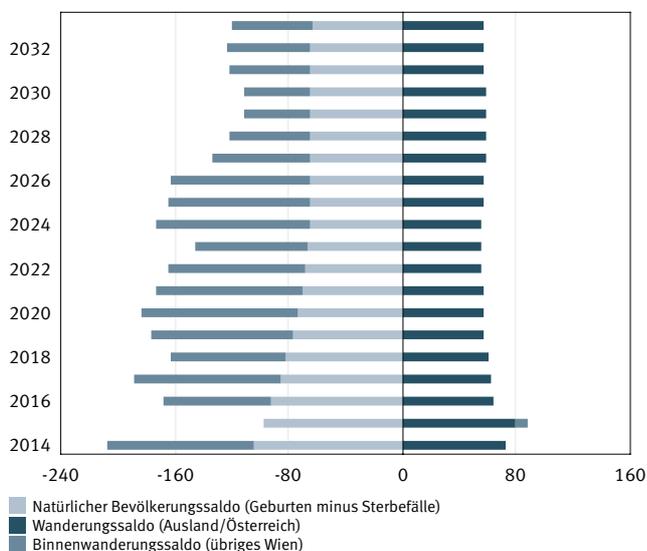
Bevölkerungsdynamik | Die prognostizierte Entwicklung ist auf die negative Geburtenbilanz zurückzuführen, die sich in den kommenden Jahren etwas verringern könnte. Die relativ niedrigen Binnenwanderungsverluste (gegenüber den anderen Gemeindebezirken) übersteigen in geringem Ausmaß die positiven Außenwanderungsgewinne. Wie in der Vergangenheit ist auch in den kommenden Jahren mit einem geringen Wanderungsdefizit zu rechnen.

Altersstruktur | Die Veränderung in der Altersstruktur dürfte insgesamt gering ausfallen. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen sowie der 75- und Mehrjährigen könnte in Zukunft deutlich stärker besetzt sein. Eine zahlenmäßig rückläufige Entwicklung verzeichnen hingegen die erwerbsfähige Bevölkerung sowie die Alterskohorte der 60- bis 75-Jährigen. Die Innere Stadt verzeichnet von allen Gemeindebezirken mit 32% den höchsten Anteil der über 60-Jährigen und dieser Wert dürfte sich bis 2034 nur mehr geringfügig auf 34% erhöhen.

Bevölkerung nach Geburtsland | In Bezug auf die Herkunft der Bevölkerung könnte bis zum Ende des Projektionszeitraums die Zahl der im Ausland Geborenen von 5.452 auf knapp über 5.000 zurückgehen (-7%). Durch die negative Geburten- und Wanderungsbilanz dürfte die Zahl der in Österreich geborenen Bevölkerung ab 2025 unter die 10.000er-Marke fallen. Der „foreign-born“-Anteil erhöht sich entsprechend der zugrunde liegenden Annahmen und könnte in den nächsten Jahren bis auf knapp 35% ansteigen.

1. Innere Stadt

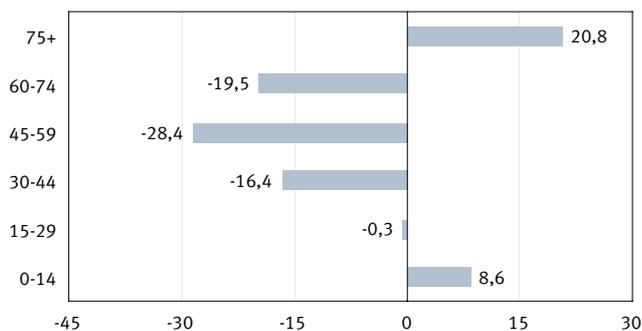
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	16.434	15.396	14.628	-11,0
Männer	7.863	7.409	7.019	-10,7
Frauen	8.571	7.987	7.608	-11,2
im Inland geboren	10.982	10.066	9.573	-12,8
im Ausland geboren	5.452	5.330	5.055	-7,3
im Ausland geboren (%)	33,2	34,6	34,6	1,4
0-14 Jahre	1.645	1.828	1.787	8,6
15-29 Jahre	2.504	2.405	2.496	-0,3
30-44 Jahre	3.233	2.893	2.704	-16,4
45-59 Jahre	3.823	3.213	2.738	-28,4
60-74 Jahre	3.507	2.967	2.823	-19,5
75+ Jahre	1.722	2.089	2.081	20,8
über 60-Jährige (%)	31,8	32,8	33,5	1,7
Jugendquotient	22,1	27,6	31,0	8,9
Altenquotient	41,2	44,1	48,6	7,4

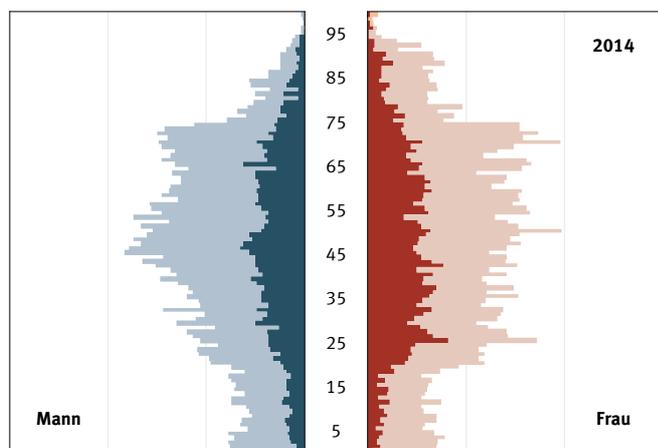
1. Innere Stadt

Altersstruktur 2014/2034 in %



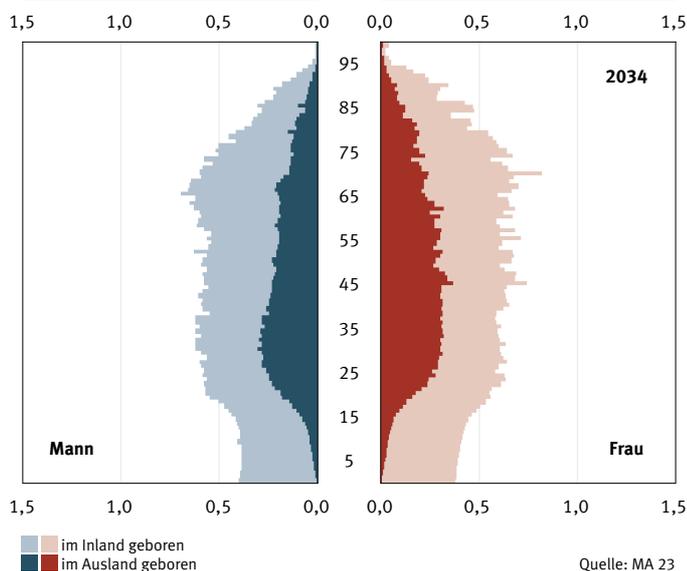
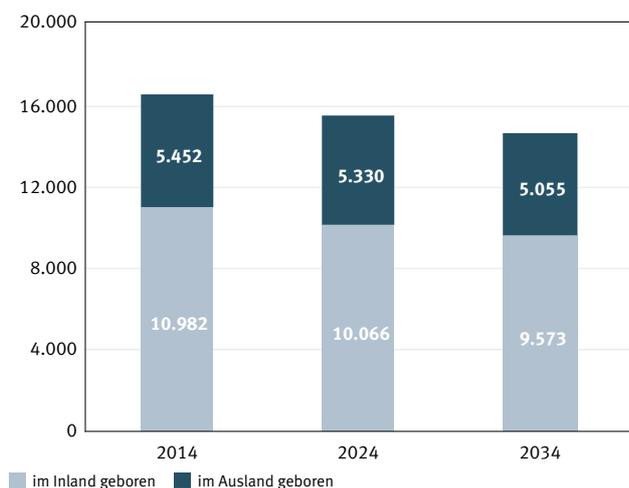
1. Innere Stadt

Altersstruktur 2014 und 2034



1. Innere Stadt

Bevölkerungsstruktur





2. LEOPOLDSTADT (1020 WIEN)

Leopoldstadt liegt zwischen der Donau und dem Donaukanal und nimmt eine Fläche von 19,2 km² bzw. 4,6% der Wiener Stadtfläche ein. Der Prater, ein beliebtes Ausflugs- und Erholungsgebiet, in dem sich mit dem Wiener Riesenrad auch ein Wahrzeichen Wiens befindet, nimmt flächenmäßig (27%) einen großen Teil des 2. Wiener Gemeindebezirks ein. Rund ein Fünftel des Stadtteils (21%) wird von Gewässern eingenommen.²

Bevölkerungsentwicklung | In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sank die Bevölkerungszahl im Bezirk Leopoldstadt kontinuierlich, jedoch weniger stark als in anderen Innenstadtbezirken. In den letzten Jahren änderte sich dies und die Bevölkerung der Leopoldstadt wuchs. Anfang 2014 waren erstmals seit 1971 wieder mehr als 100.000 Personen registriert. Der 2. Wiener Gemeindebezirk wird voraussichtlich in den nächsten Jahren von einem starken Bevölkerungswachstum gekennzeichnet sein und könnte bis zu 20.000 Menschen dazugewinnen – ein Plus von 21%.

² Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Leopoldstadt>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | Die natürliche Bevölkerungsbilanz bleibt im gesamten Prognosezeitraum aufgrund der konstant hohen Geburtenüberschüsse positiv. Neben den ausgewiesenen Neubaugebieten tragen Wanderungsgewinne aus dem In- und Ausland erheblich zum Bevölkerungswachstum bei.

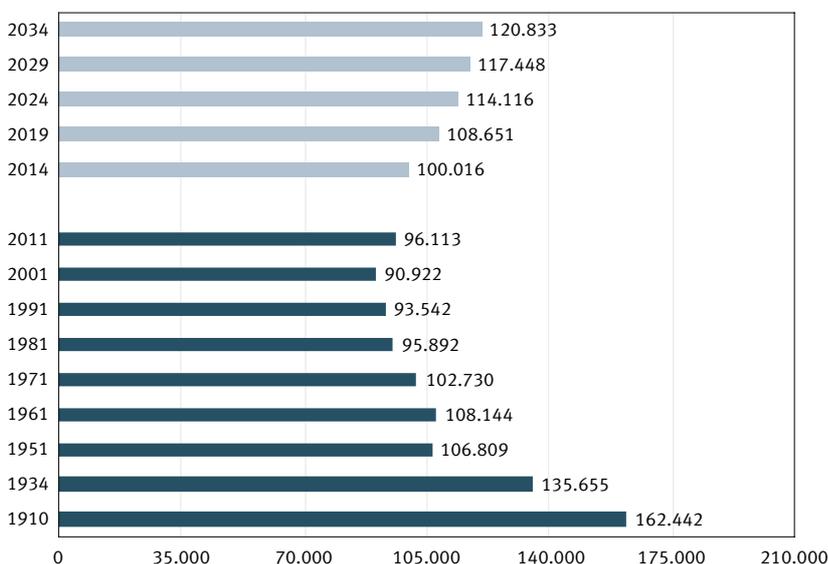
Altersstruktur | Alle Altersgruppen werden von der positiven Bevölkerungsentwicklung profitieren. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen könnte sich um ein Viertel (+26%) erhöhen. Bei den 30- bis 44-Jährigen dürfte der Anstieg (+7%) schwächer ausfallen, da in der zweiten Prognosehälfte ein rückläufiger Trend zu erwarten sein wird. Die demographische Alterung zeigt stärkere Akzente, die insbesondere von den geburtenstarken Jahrgängen der 1960er-Jahre getragen wird. Im Jahr 2034 dürfte etwa ein Viertel (23%) der Bevölkerung über 60-Jahre alt sein.

Bevölkerung nach Geburtsland | Der Anteil der „foreign-born“-Bevölkerung liegt mit rund 39% deutlich über dem Wien-Durchschnitt (33%). Entsprechend den Annahmen ist mit einem quantitativen und relativen Anstieg zu rechnen. Am Ende des Projektionshorizonts würden über 50.000 Bewohnerinnen und Bewohner der Leopoldstadt im Ausland geboren sein, was einem Anteil an der gesamten Einwohnerzahl des Bezirks von 42% entspricht.

2. Leopoldstadt

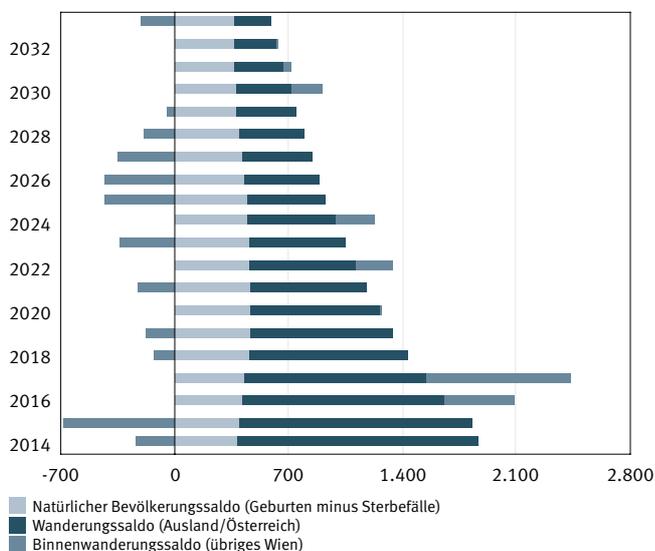
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Völkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



2. Leopoldstadt

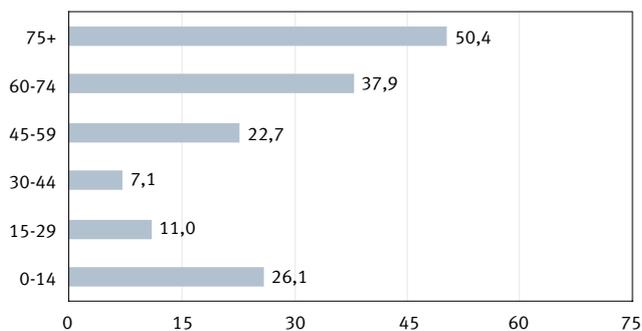
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	100.016	114.116	120.833	20,8
Männer	48.796	55.437	58.146	19,2
Frauen	51.220	58.679	62.686	22,4
im Inland geboren	61.508	66.428	70.517	14,6
im Ausland geboren	38.508	47.688	50.315	30,7
im Ausland geboren (%)	38,5	41,8	41,6	3,1
0-14 Jahre	14.734	18.386	18.575	26,1
15-29 Jahre	21.741	22.493	24.135	11,0
30-44 Jahre	23.745	27.028	25.428	7,1
45-59 Jahre	19.825	22.543	24.316	22,7
60-74 Jahre	13.326	15.188	18.383	37,9
75+ Jahre	6.645	8.477	9.996	50,4
über 60-Jährige (%)	20,0	20,7	23,5	3,5
Jugendquotient	29,8	34,6	35,4	5,6
Altenquotient	23,4	24,2	29,5	6,1

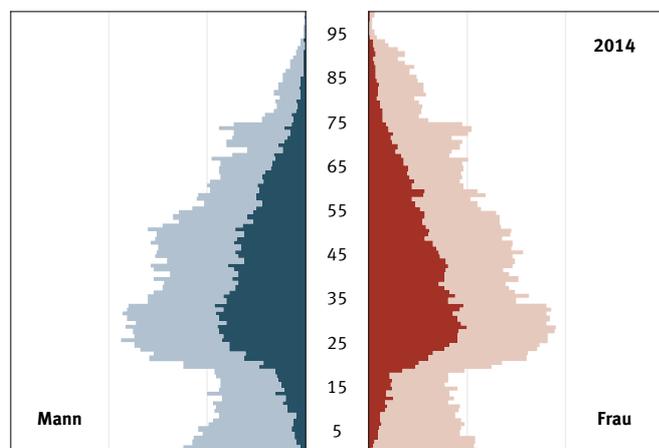
2. Leopoldstadt

Altersstruktur 2014/2034 in %



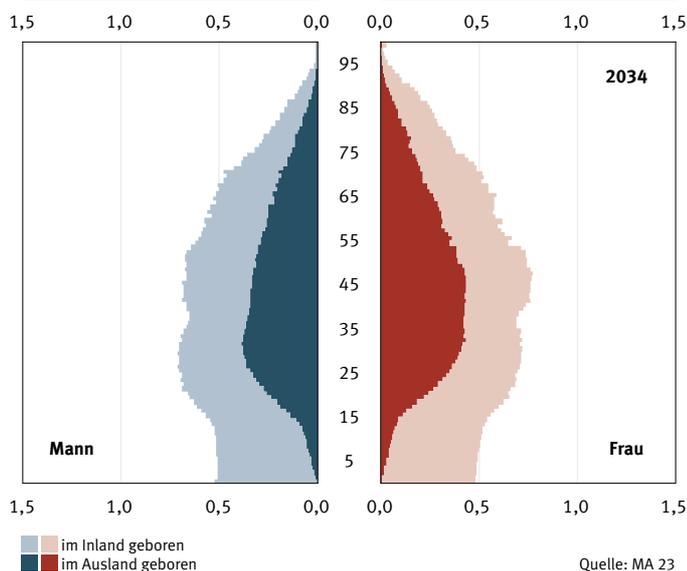
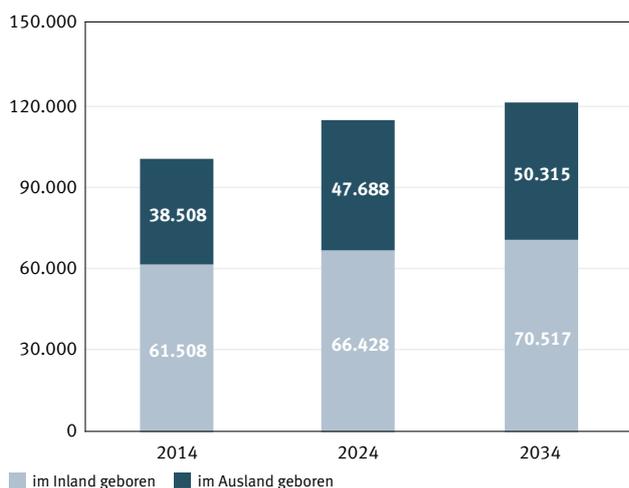
2. Leopoldstadt

Altersstruktur 2014 und 2034



2. Leopoldstadt

Bevölkerungsstruktur





3. LANDSTRASSE (1030 WIEN)

Landstraße liegt im südöstlichen Zentrum der Stadt Wien und nimmt eine Fläche von 7,4 km² bzw. 1,8 % der Wiener Stadtfläche ein. Mehr als die Hälfte (56%) sind als Bauflächen und etwa 15% als Grünflächen ausgewiesen. Auf dem Bezirksgebiet befinden sich verschiedene Sehenswürdigkeiten, wie das Schloss Belvedere, das Hundertwasser-Krawinahaushaus, aber auch zahlreiche Kulturinstitutionen und Botschaften sind in diesem Stadtteil beheimatet.³

Bevölkerungsentwicklung | Die Landstraße hatte seit den 1960er-Jahren große Bevölkerungsverluste zu verzeichnen. Der Tiefststand wurde im Jahr 2001 mit etwa 81.000 Einwohnerinnen und Einwohnern erreicht. In den letzten Jahren wurden wieder Bevölkerungszuwächse verzeichnet. Anfang 2014 waren knapp über 87.000 Menschen mit Hauptwohnsitz registriert. Für den 3. Wiener Gemeindebezirk wird für die kommenden Jahre ein deutlicher Bevölkerungszuwachs prognostiziert. Bis Mitte der 2020er-Jahre könnte die Einwohnerzahl bereits knapp unter der 100.000er-

³ Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Landstraße](http://de.wikipedia.org/wiki/Landstra%C3%9Fe);
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Marke liegen. Die Bevölkerung könnte bis Ende des Prognosehorizonts deutlich um fast ein Fünftel (19%) auf damit auf über 103.000 Personen anwachsen.

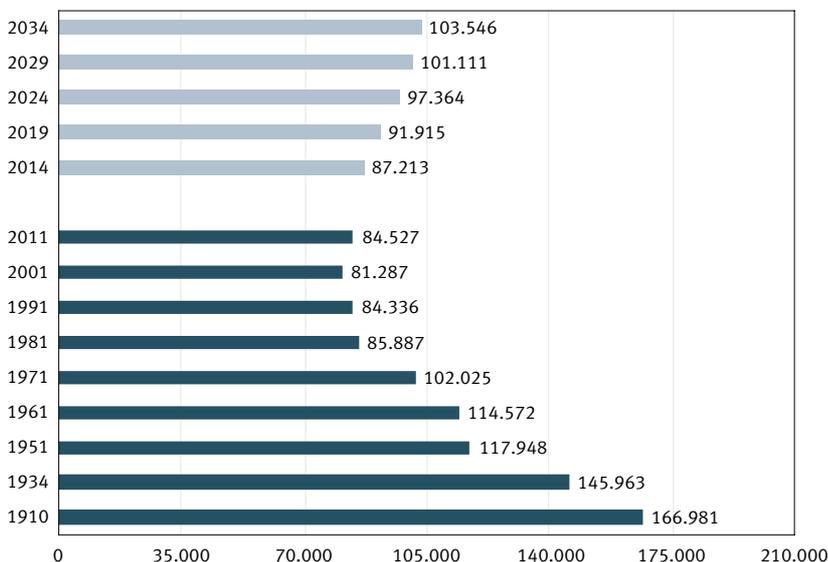
Bevölkerungsdynamik | Der Zuwachs um 19% ist insbesondere auf die Nettozuwanderung zurückzuführen, die in der zweiten Hälfte der Fortschreibung gemäß den Annahmen deutlich abnehmen wird. Das Niveau des Geburtenüberschusses könnte hingegen in den kommenden Jahren relativ konstant bleiben. Auffallend sind die starken Bevölkerungsgewinne in jenen Jahren, in denen Neubautätigkeiten stattfinden werden.

Altersstruktur | Die Zahl der unter 15-Jährigen könnte auf knapp 15.000 steigen. Starke Zuwächse werden auch für die älteren Menschen sowie für die Hochbetagten prognostiziert, die den höchsten relativen Zuwachs aufweisen. Im Jahr 2034 dürfte bereits jeder Vierte (25%) über 60 Jahre alt sein. Während ein Anstieg beim Jugendquotienten zu erwarten sein wird, bleibt der Altenquotient in der ersten Prognosehälfte konstant und nimmt anschließend bis 2034 zu.

3. Landstraße

Bevölkerungsentwicklung

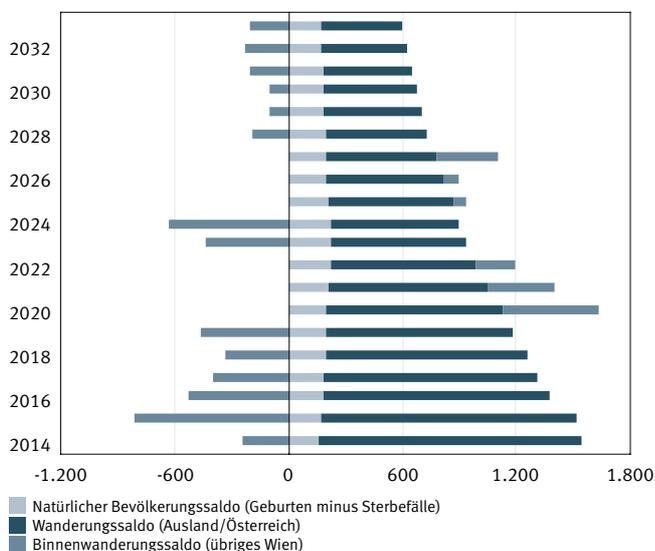
Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



Bevölkerung nach Geburtsland | Die Zahl der im Ausland geborenen Bewohnerinnen und Bewohner könnte sich bis zum Jahr 2034 um ein Viertel (+27%) erhöhen und auf über 38.000 Personen ansteigen. Die Zahl der in Österreich geborenen Bürgerinnen und Bürger nimmt ebenfalls zu, jedoch in einem geringeren Ausmaß (+15%). Am Ende des Prognosezeitraums liegt der „foreign-born“-Anteil bei 37% und somit nur zwei Prozentpunkte über dem Ausgangsjahr.

3. Landstraße

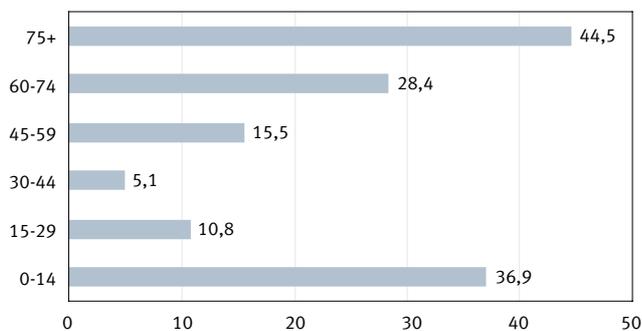
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	87.213	97.364	103.546	18,7
Männer	41.463	46.746	49.601	19,6
Frauen	45.750	50.619	53.945	17,9
im Inland geboren	56.868	60.714	65.116	14,5
im Ausland geboren	30.345	36.650	38.430	26,6
im Ausland geboren (%)	34,8	37,6	37,1	2,3
0-14 Jahre	10.956	14.381	14.996	36,9
15-29 Jahre	18.049	18.371	19.999	10,8
30-44 Jahre	20.717	22.920	21.765	5,1
45-59 Jahre	18.310	19.694	21.146	15,5
60-74 Jahre	12.886	14.168	16.542	28,4
75+ Jahre	6.295	7.831	9.098	44,5
über 60-Jährige (%)	22,0	22,6	24,8	2,8
Jugendquotient	25,2	31,5	33,4	8,2
Altenquotient	25,4	26,4	31,2	5,8

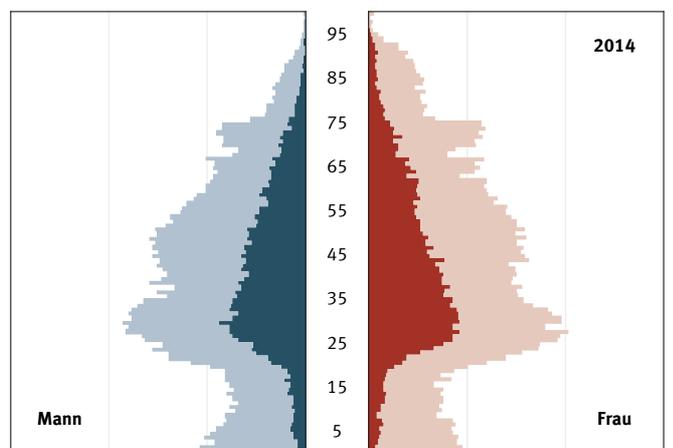
3. Landstraße

Altersstruktur 2014/2034 in %



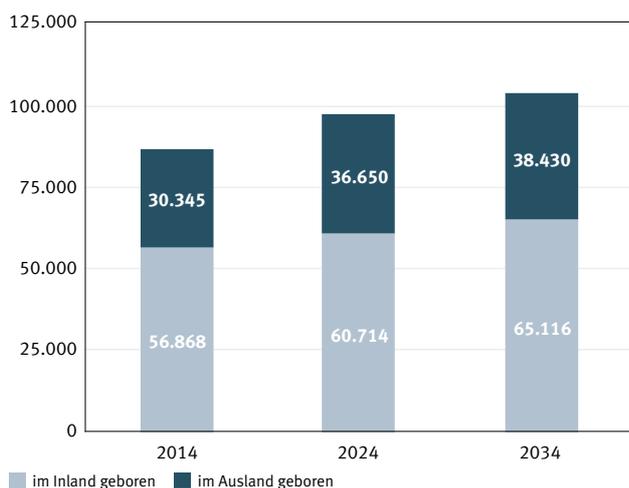
3. Landstraße

Altersstruktur 2014 und 2034

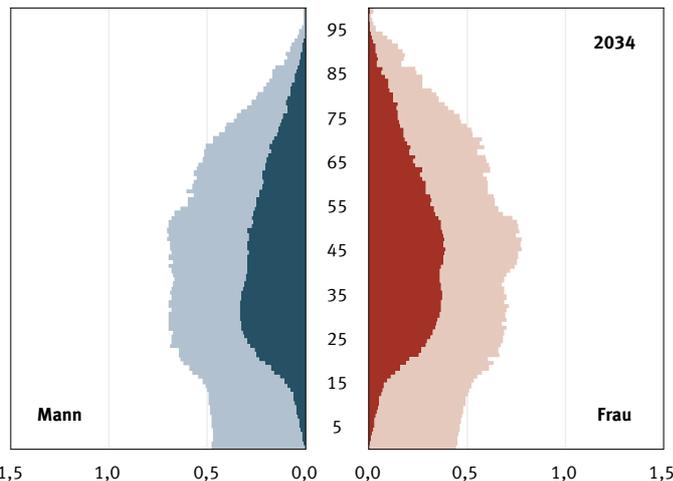


3. Landstraße

Bevölkerungsstruktur



3. Landstraße



Legend:

- im Inland geboren
- im Ausland geboren



4. WIEDEN (1040 WIEN)

Die Wieden, der 4. Wiener Gemeindebezirk, ist ein dichtbesiedelter Stadtteil mit wenig Grünfläche. Seine Fläche beträgt nur 1,8 km², davon entfallen zwei Drittel (65%) auf Bauflächen und ein Viertel (25%) auf Grünflächen. Der Stadtteil gehört größtenteils zur Welterbestätte Historisches Zentrum von Wien.⁴

Bevölkerungsentwicklung | Im Jahr 1961 lebten auf der Wieden rund 46.000 Personen. Wie in allen anderen Innenstadtbezirken auch folgte in den darauffolgenden Jahrzehnten ein Bevölkerungsrückgang. Seit 2001 verzeichnet der Gemeindebezirk wieder leichte Bevölkerungsgewinne, die sich in der nahen Zukunft fortsetzen könnten. Im Jahr 2014 wohnten knapp 32.000 Menschen auf der Wieden. Der prognostizierte Bevölkerungszuwachs bis zum Jahr 2034 dürfte mit rund 8% deutlich unter dem Wiener Durchschnitt (+15%) liegen.

⁴ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wieden>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | Die zukünftige demographische Entwicklung dürfte auch weiterhin von Zuwanderungsgewinnen geprägt sein. Die intraregionale Wanderungsverflechtung zu den übrigen Gemeindebezirken hingegen bilanziert im gesamten Zeitraum negativ. Für die Wieden tragen zudem geringe Geburtenüberschüsse zum Bevölkerungswachstum bei.

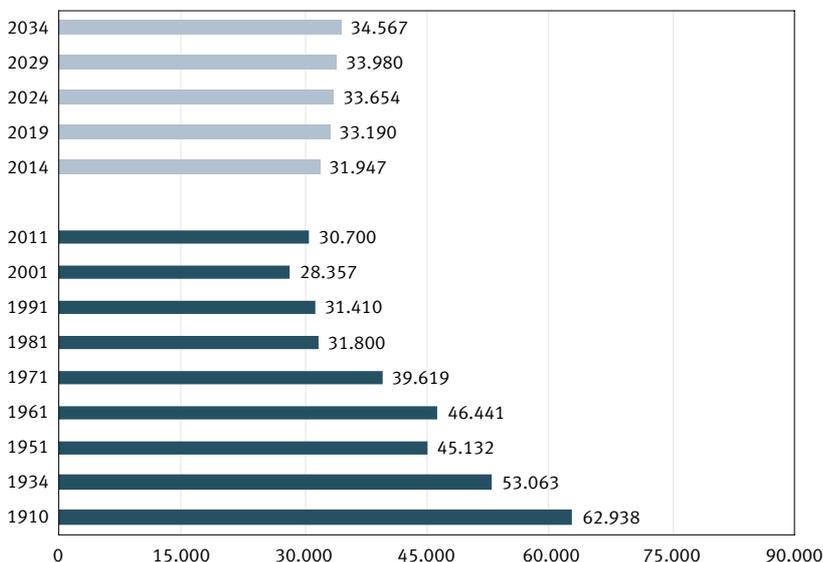
Altersstruktur | Auf der Wieden werden deutliche Einwohnergewinne bei den Kindern und Jugendlichen vorausgeschätzt. Für die 15- bis 44-Jährigen sind minimale Einwohnerverluste nicht auszuschließen. Die ältere Bevölkerung wächst stark, wodurch der Altenanteil von 22% auf 26% ansteigen dürfte. Der Altenquotient dürfte in den ersten Jahren konstant bleiben und anschließend eine stärkere Dynamik erfahren.

Bevölkerung nach Geburtsland | Für den 4. Gemeindebezirk zeigt sich, dass die Zahl der autochthonen Bevölkerung (Geburtsland Österreich) bis 2034 unverändert bei knapp 20.000 Personen fortgeschrieben wird. Bei der allochthonen Bevölkerung (im Ausland geboren) ist hingegen ein Anstieg um ein Fünftel (+20%) zu erwarten. Mit rund 14.000 Personen sind somit vier von zehn (41%) Personen im Ausland geboren.

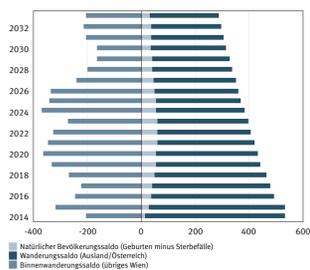
4. Wieden

Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)

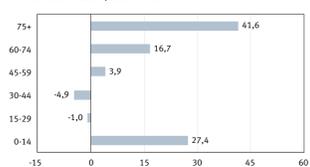


4. Wieden
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034

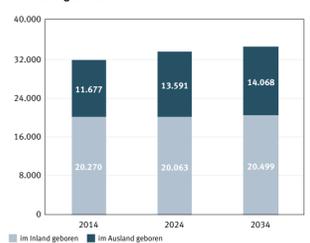


	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	31.947	33.654	34.567	8,2
Männer	15.172	16.173	16.578	9,3
Frauen	16.775	17.481	17.989	7,2
im Inland geboren	20.270	20.063	20.499	1,1
im Ausland geboren	11.677	13.591	14.068	20,5
im Ausland geboren (%)	36,6	40,4	40,7	4,1
0-14 Jahre	3.689	4.644	4.700	27,4
15-29 Jahre	6.928	6.472	6.861	-1,0
30-44 Jahre	7.506	7.849	7.139	-6,9
45-59 Jahre	6.640	6.753	6.900	3,9
60-74 Jahre	4.838	5.047	5.645	16,7
75+ Jahre	2.346	2.889	3.322	41,6
über 60-jährige (%)	22,5	23,6	25,9	3,5
Jugendquotient	23,7	29,9	31,9	8,2
Altenquotient	25,9	27,6	33,2	7,3

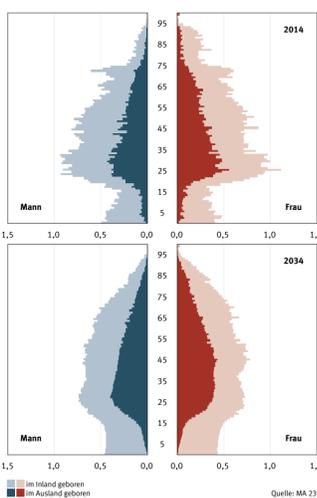
4. Wieden
Altersstruktur 2014/2034 in %



4. Wieden
Bevölkerungsstruktur



4. Wieden
Altersstruktur 2014 und 2034





5. MARGARETEN (1050 WIEN)

Margareten, der 5. Wiener Gemeindebezirk, liegt innerhalb des sog. Wiener Gürtels. Die Bezirksfläche beträgt 2,0 km² mit einem geringen Anteil an Grünfläche (4%). Der Stadtteil gilt als Arbeiterbezirk und weist die höchste Einwohnerdichte in Wien (ca. 25.000 EinwohnerInnen/km²) auf. In Gürtelnähe befinden sich zahlreiche Gemeindebauten.⁵

Bevölkerungsentwicklung | Im Jahr 1961 lebten im Bezirksgebiet noch rund 70.000 Menschen. In den darauffolgenden vier Jahrzehnten verringerte sich die Einwohnerzahl um ein Viertel (-24%) auf knapp 53.000. Im letzten Jahrzehnt verzeichnete Margareten wieder leichte Bevölkerungsgewinne, die auf die Zuwanderung aus dem Ausland zurückgeführt werden können. Die Bevölkerungsentwicklung dürfte in den nächsten Jahren weiterhin positiv verlaufen. Bis 2034 könnte der Bevölkerungsstand um etwa 5.000 Personen wachsen (+10%) und damit wieder das Niveau des Jahres 1971 erreicht haben.

⁵ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Margareten>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | In Margareten dürfte in Zukunft sowohl die Geburten- als auch die Wanderungsbilanz mit den übrigen Bundesländern und dem Ausland positiv sein. Der intraregionale Wanderungssaldo mit den übrigen Gemeindebezirken bleibt hingegen im gesamten Zeitraum negativ.

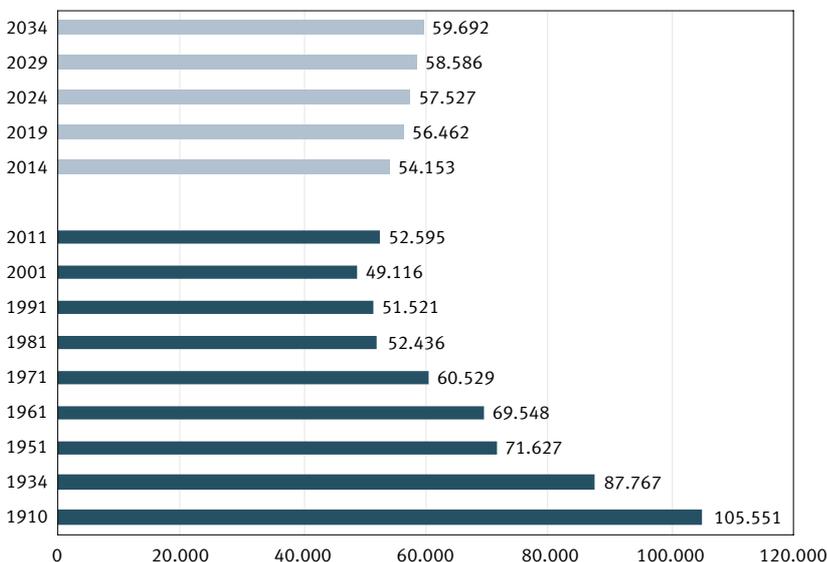
Altersstruktur | Die Entwicklung der Altersstruktur verläuft ähnlich wie auf der Wieden: Starke Zugewinne bei den unter 15-Jährigen und ein Rückgang der Einwohnerzahl bei den 15- bis 44-Jährigen. Für die 45- und Mehrjährigen wird bis 2034 ein Anstieg mit unterschiedlicher Dynamik projiziert. Der Anteil an Personen, die 60 Jahre und älter sind, erhöht sich von 19% (2014) auf 23% (2034). Entsprechend der prognostizierten Entwicklung ist mit einem Anstieg des Alten- und Jugendquotienten zu rechnen.

Bevölkerung nach Geburtsland | Während sich die Zahl der in Österreich Geborenen in den nächsten Jahren nur unwesentlich erhöhen dürfte (+5%), steigt die Zahl der im Ausland Geborenen auf bis zu 26.000 Personen (+18%). Insbesondere in der ersten Hälfte des Prognosezeitraums erhöht sich der „foreign-born“-Anteil auf 44%, in weiterer Folge bis 2034 bleibt er beinahe unverändert.

5. Margareten

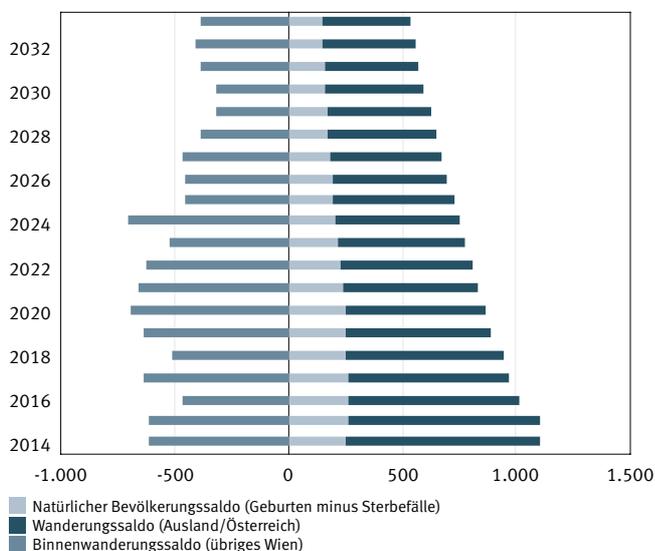
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



5. Margareten

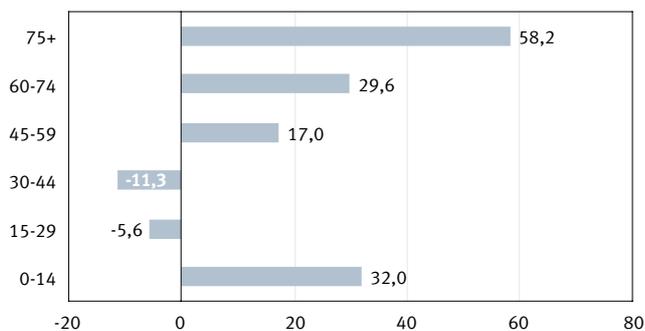
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	54.153	57.527	59.692	10,2
Männer	26.585	28.126	28.927	8,8
Frauen	27.568	29.401	30.765	11,6
im Inland geboren	31.927	32.070	33.381	4,6
im Ausland geboren	22.226	25.457	26.312	18,4
im Ausland geboren (%)	41,0	44,3	44,1	3,0
0-14 Jahre	6.562	8.709	8.659	32,0
15-29 Jahre	12.629	10.972	11.920	-5,6
30-44 Jahre	14.101	14.255	12.507	-11,3
45-59 Jahre	10.643	11.535	12.453	17,0
60-74 Jahre	7.041	7.999	9.126	29,6
75+ Jahre	3.177	4.057	5.027	58,2
über 60-Jährige (%)	18,9	21,0	23,7	4,8
Jugendquotient	23,6	31,5	33,4	9,8
Altenquotient	20,2	24,0	29,3	9,2

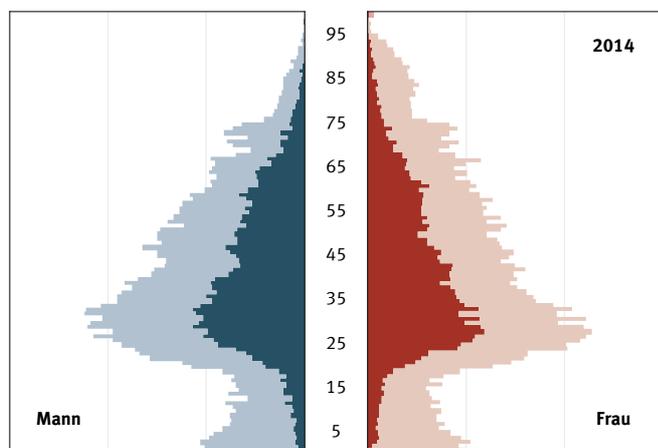
5. Margareten

Altersstruktur 2014/2034 in %



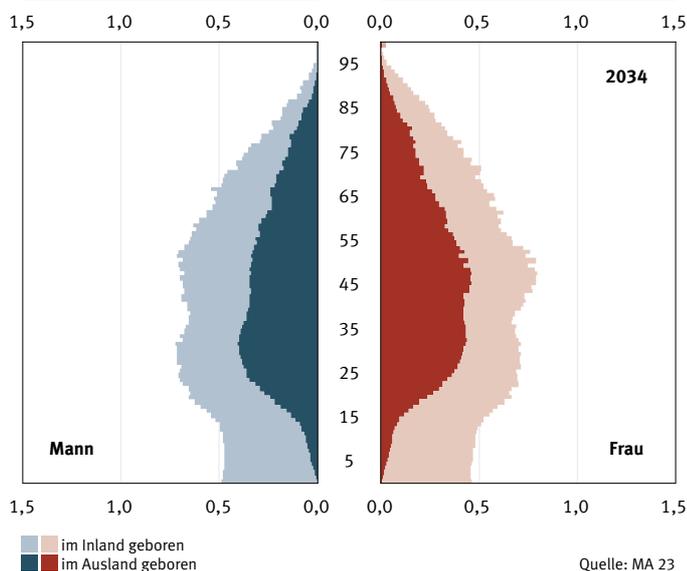
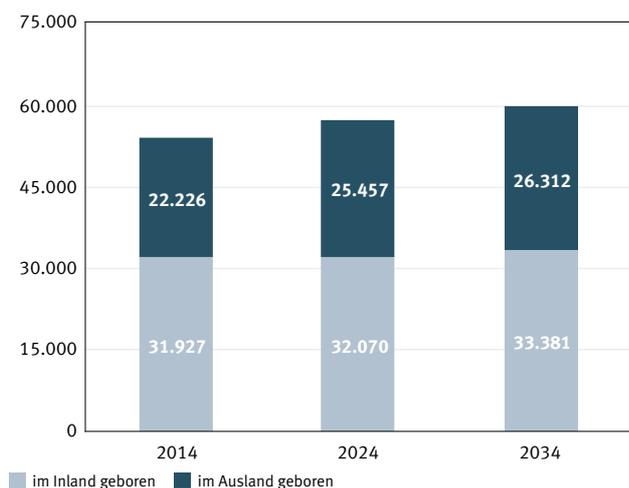
5. Margareten

Altersstruktur 2014 und 2034



5. Margareten

Bevölkerungsstruktur





6. MARIAHILF (1060 WIEN)

Mariahilf, der 6. Wiener Gemeindebezirk, liegt innerhalb des sog. Wiener Gürtels zwischen der Shoppingmeile Mariahilferstraße im Norden und der Wienzeile im Süden und kann als erweitertes Stadtzentrum angesehen werden. Der Stadtbezirk nimmt mit einer Fläche von 1,5 km² rund 0,4% der Wiener Stadtfläche ein und ist durch eine hohe Bevölkerungsdichte gekennzeichnet.⁶

Bevölkerungsentwicklung | Mariahilf war schon immer ein sehr dicht besiedeltes Stadtgebiet, das noch vor 100 Jahren doppelt so viele Einwohnerinnen und Einwohner zählte wie heute. Zwischen 1961 und 2011 sank die Bevölkerung um rund ein Drittel (-29%), von etwa 41.000 auf knapp über 29.000 Personen. Für die kommenden Jahre wird für den Gemeindebezirk ein sehr starkes Bevölkerungswachstum von bis zu 20% prognostiziert, d. h. im Jahr 2034 könnten schon über 36.000 Menschen ihren Wohnsitz im 6. Gemeindebezirk haben.

⁶ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mariahilf>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | Die Geburten- und Sterbefallentwicklung dürften bis 2034 zu einer positiven Geburtenbilanz führen. Die Zuwanderung aus dem In- und Ausland dürfte jedoch um ein Vielfaches höher liegen als das natürliche Bevölkerungswachstum. Wie in der Vergangenheit ziehen mehr Menschen aus diesem Stadtteil in einen anderen Wiener Gemeindebezirk.

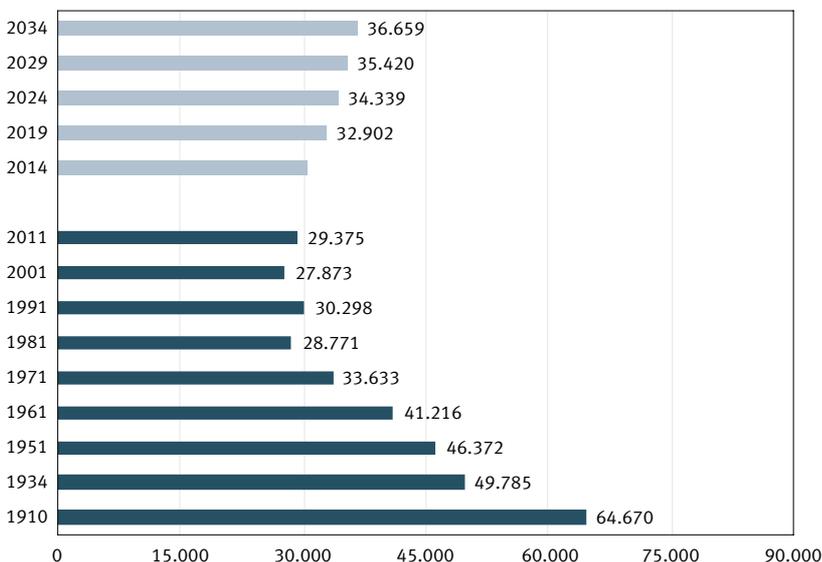
Altersstruktur | Bis zum Jahr 2034 könnte die Zahl der Kinder und Jugendlichen von 3.200 auf bis zu 5.000 Personen steigen. Eine negative Entwicklung wird nur für die Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen vorausgeschätzt, die zu einem bestimmten Ausmaß auf die höhere Wanderungsbereitschaft (innerhalb Wiens) zurückzuführen ist. Wie in den anderen Innenstadtbezirken wird die demographische Alterung klare Akzente setzen und der Altenanteil signifikant von 20% (2014) auf 25% (2034) steigen.

Bevölkerung nach Geburtsland | In Mariahilf werden für beide Bevölkerungsgruppen Zuwächse prognostiziert, die quantitativ betrachtet ähnlich hoch ausfallen. Mit rund 14.000 Personen würde sich der „foreign-born“-Anteil von 35% (2014) auf 38% (2034) erhöhen.

6. Mariahilf

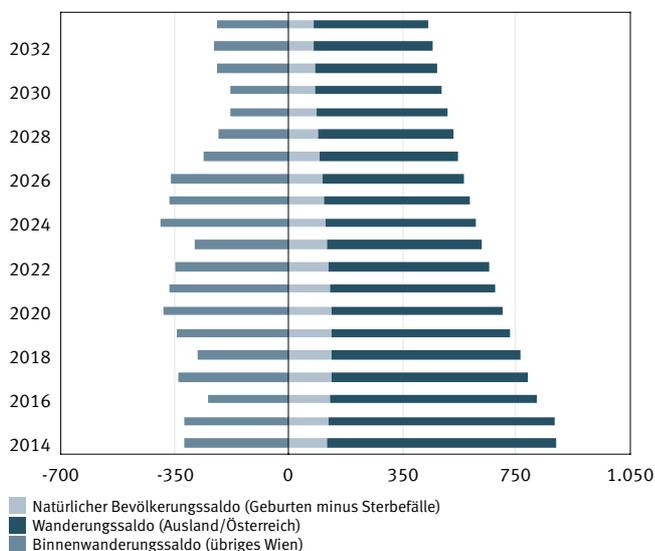
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



6. Mariahilf

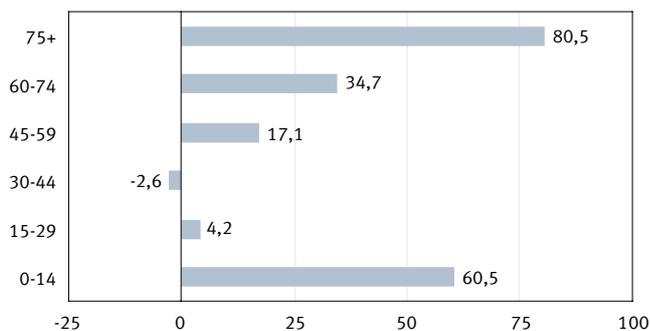
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	30.584	34.339	36.659	19,9
Männer	14.738	16.679	17.718	20,2
Frauen	15.846	17.659	18.940	19,5
im Inland geboren	19.910	21.251	22.905	15,0
im Ausland geboren	10.674	13.087	13.754	28,9
im Ausland geboren (%)	34,9	38,1	37,5	2,6
0-14 Jahre	3.176	4.849	5.097	60,5
15-29 Jahre	6.895	6.456	7.186	4,2
30-44 Jahre	7.836	8.448	7.636	-2,6
45-59 Jahre	6.554	7.036	7.676	17,1
60-74 Jahre	4.341	5.004	5.846	34,7
75+ Jahre	1.782	2.544	3.217	80,5
über 60-Jährige (%)	20,0	22,0	24,7	4,7
Jugendquotient	19,9	29,2	32,3	12,3
Altenquotient	21,2	24,7	31,1	9,8

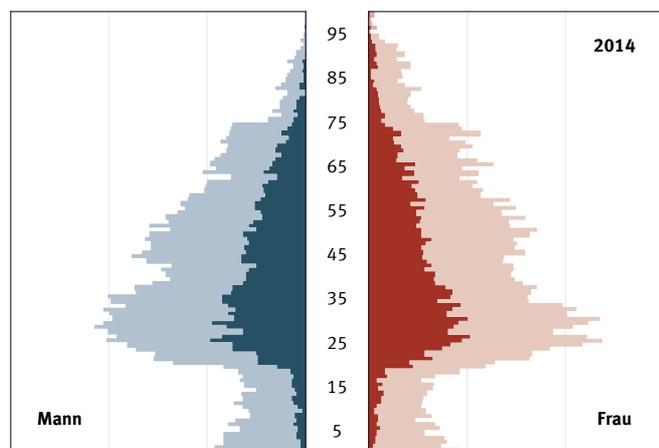
6. Mariahilf

Altersstruktur 2014/2034 in %



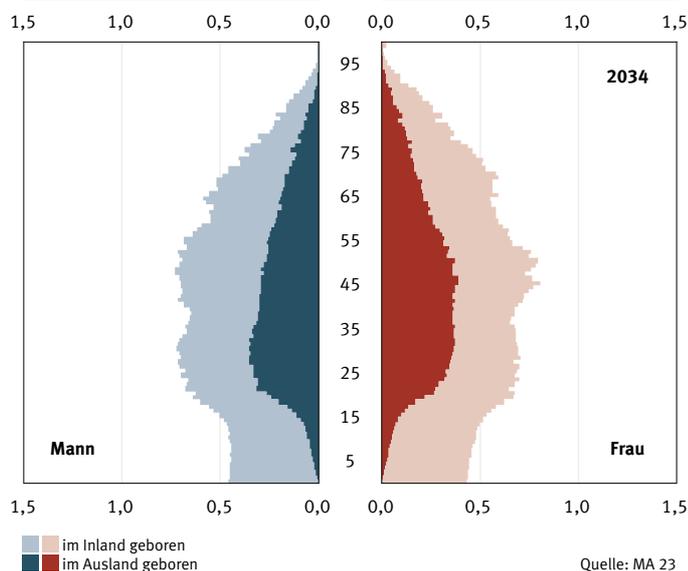
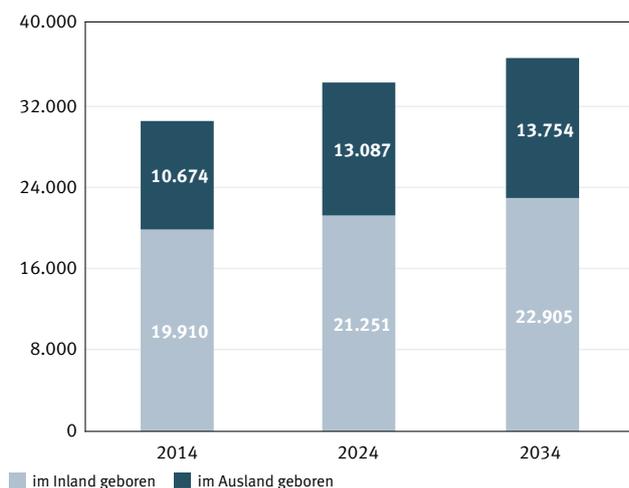
6. Mariahilf

Altersstruktur 2014 und 2034



6. Mariahilf

Bevölkerungsstruktur





7. NEUBAU (1070 WIEN)

Neubau, der 7. Wiener Gemeindebezirk, ist mit einer Fläche von 1,6 km² der drittkleinste Bezirk und nimmt 0,4% der Fläche Wiens ein. Der Stadtteil wird überwiegend als Bau- und Verkehrsfläche genutzt, wobei knapp 3% als Grünfläche ausgewiesen werden. In diesem Bezirk gibt es bedeutende kulturelle Einrichtungen wie das Museumsquartier, das Volkstheater oder die Hauptbücherei Wien.⁷

Bevölkerungsentwicklung | In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verringerte sich die Einwohnerzahl kontinuierlich und von 1961 bis 2011 beträgt der Rückgang rund 15.000 Personen bzw. 34%. Seit den 1980er-Jahren bleibt die Bevölkerung in Neubau relativ stabil mit einem Bevölkerungszustand von etwa 30.000 Menschen. Die zukünftige Entwicklung zeigt einen positiven Trend mit einem Einwohnerzuwachs von 14%. Am Ende des Berechnungszeitraums könnten im Gemeindebezirk rund 35.000 Menschen leben.

⁷ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Neubau>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | In den kommenden Jahren könnte Neubau von der internationalen Zuwanderung stark profitieren. Das Geburtenplus dürfte sich in der zweiten Hälfte des Prognosezeitraumes verringern. Wie auch in anderen Innenstadtbezirken ist die Wanderungsbilanz mit den übrigen Gemeindebezirken negativ, die bis zu zwei Drittel des positiven Außenwanderungssaldos ausmachen könnte.

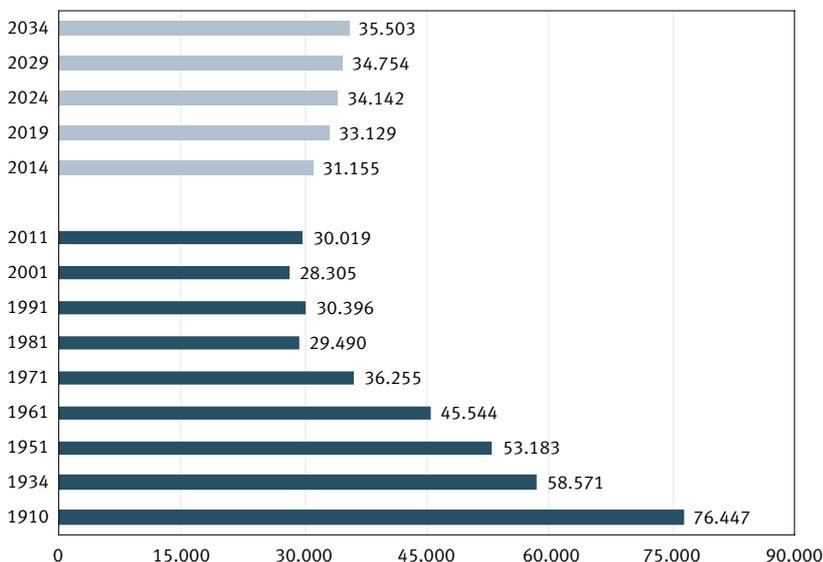
Altersstruktur | Die Altersstrukturentwicklung dürfte ähnlich ablaufen wie in den übrigen Innenstadtbezirken: Starkes Wachstum in den jüngeren Altersgruppen sowie der Bevölkerung ab dem 45. Lebensjahr, sowie geringfügige Einwohnerverluste der 15- bis 44-Jährigen. Die deutliche Zunahme bei den 60- und Mehrjährigen wird in Folge den Altenanteil um sechs Prozentpunkte auf 25% (2034) erhöhen.

Bevölkerung nach Geburtsland | Die Ergebnisse der Bevölkerungsprognose zeigen eine starke Differenzierung zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen. Die Zahl der im Inland Geborenen bleibt über den gesamten Zeitraum weitgehend konstant. Entsprechend der demographischen Entwicklung dürfte sich jedoch der autochthone Bevölkerungsanteil von 66% (2014) auf 58% (2034) reduzieren. Der prognostizierte Zuwachs in Höhe von etwa 4.000 Personen für die im Ausland Geborenen, wird demnach ihr „Bevölkerungsgewicht“ auf fast 42% (2034) erhöhen.

7. Neubau

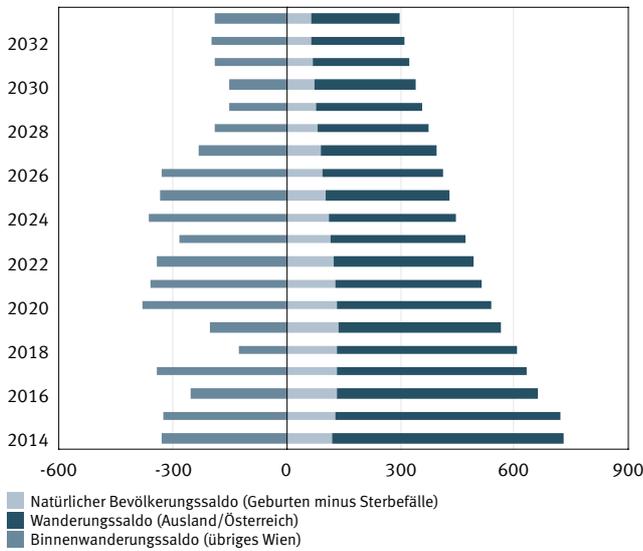
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



7. Neubau

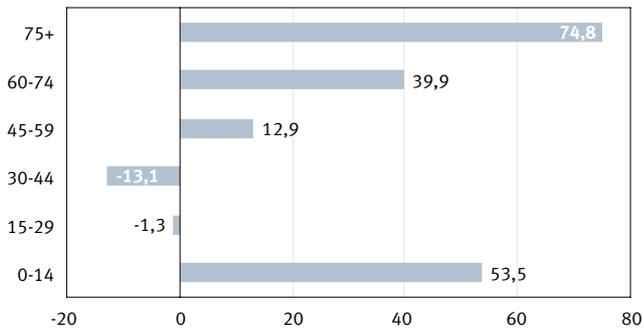
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	31.155	34.142	35.503	14,0
Männer	14.904	16.495	17.054	14,4
Frauen	16.251	17.647	18.449	13,5
im Inland geboren	20.568	20.254	20.623	0,3
im Ausland geboren	10.587	13.888	14.881	40,6
im Ausland geboren (%)	34,0	40,7	41,9	7,9
0-14 Jahre	3.168	4.782	4.863	53,5
15-29 Jahre	7.060	6.387	6.971	-1,3
30-44 Jahre	8.373	8.518	7.274	-13,1
45-59 Jahre	6.613	7.073	7.466	12,9
60-74 Jahre	4.169	4.961	5.832	39,9
75+ Jahre	1.772	2.420	3.098	74,8
über 60-Jährige (%)	19,1	21,6	25,2	6,1
Jugendquotient	19,1	28,9	32,2	13,0
Altenquotient	19,8	23,9	31,3	11,4

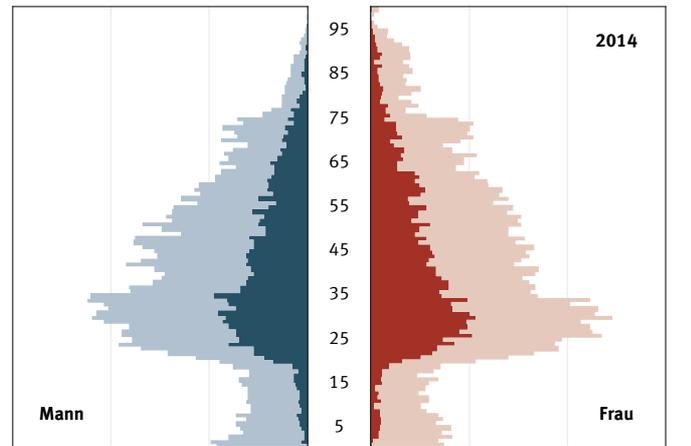
7. Neubau

Altersstruktur 2014/2034 in %



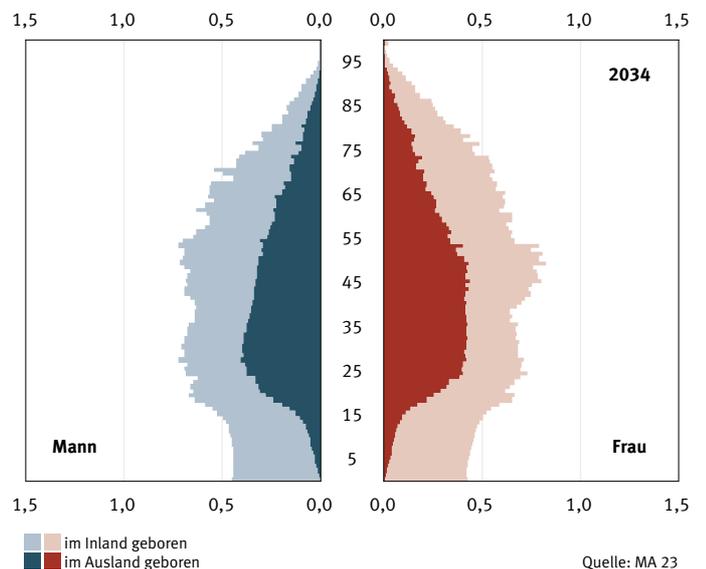
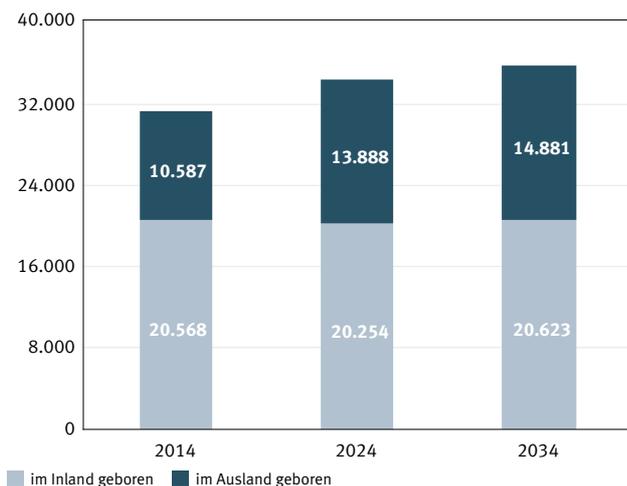
7. Neubau

Altersstruktur 2014 und 2034



7. Neubau

Bevölkerungsstruktur





8. JOSEFSTADT (1080 WIEN)

Josefstadt ist mit 1,1 km² der flächenmäßig kleinste Bezirk und liegt im Zentrum der Stadt Wien. Im dicht verbauten Bezirk entfallen nur 2% der Bezirksfläche auf Grünland. In der Josefstadt gibt es zahlreiche Studierendenheime sowie kulturelle Sehenswürdigkeiten, u. a. das Vienna's English Theatre, das älteste englischsprachige Theater Europas außerhalb Großbritanniens.⁸

Bevölkerungsentwicklung | Von 1961 bis 1981 verzeichnete die Josefstadt einen starken Einwohnerrückgang. In den letzten Jahren haben jedoch keine gravierenden Bevölkerungsveränderungen stattgefunden und die Einwohnerzahl lag im langjährigen Durchschnitt bei knapp unter 24.000. Falls die Zuwanderung aus dem Ausland in den kommenden Jahren weiterhin auf einem hohen Niveau bleibt, ist bis 2024 mit einem Bevölkerungswachstum von 11% zu rechnen – ein Plus von 2.700 Menschen. Bis zum Jahr 2034 könnte der Einwohnerzuwachs in der Josefstadt um weitere vier Prozentpunkte zunehmen, womit der Be-

⁸ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Josefstadt>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

völkerungsstand auf knapp über 28.000 steigen würde und gegenüber dem Ausgangsjahr um 15% gestiegen wäre.

Bevölkerungsdynamik | In der Josefstadt hat die natürliche Bevölkerungsbilanz nur einen geringen Anteil am Einwohnerzuwachs. Auch hier spielt die Zuwanderung aus dem In- und Ausland eine zentrale Rolle, die die Bevölkerungsverluste durch Abwanderung in die anderen Wiener Stadtgebiete mehr als kompensiert.

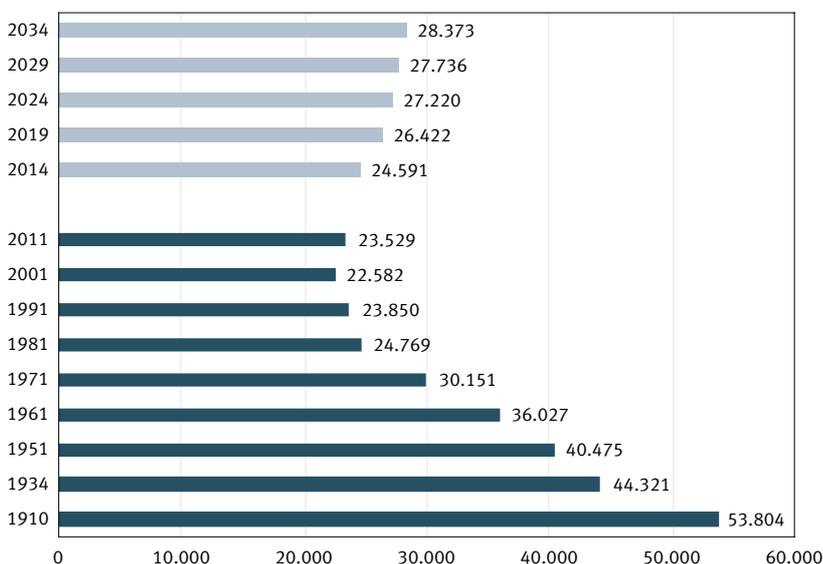
Altersstruktur | Zuwächse wird der Stadtbezirk vor allem in der Altersgruppe der 0- bis 14-Jährigen sowie bei den 45- und Mehrjährigen verzeichnen, wobei insbesondere die Gruppe der Hochbetagten relativ stark wachsen wird. Der Anteil der über 60-Jährigen erhöht sich entsprechend der prognostizierten Entwicklung und dürfte im Jahr 2034 auf 23% steigen. Der Jugendquotient dürfte allerdings stärker ansteigen als der Altenquotient.

Bevölkerung nach Geburtsland | Die Entwicklung nach dem Geburtsland zeigt, dass geringe Rückgänge (-2%) von Personen mit Geburtsland Österreich erwartet werden können, die im Wesentlichen nur die Frauen betreffen. Die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung dürfte sich signifikant erhöhen und im Jahr 2034 über 12.300 betragen. Dadurch verändern sich die Bevölkerungsanteile gravierend. Am Ende könnte das Verhältnis zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen bei 56 zu 44 liegen.

8. Josefstadt

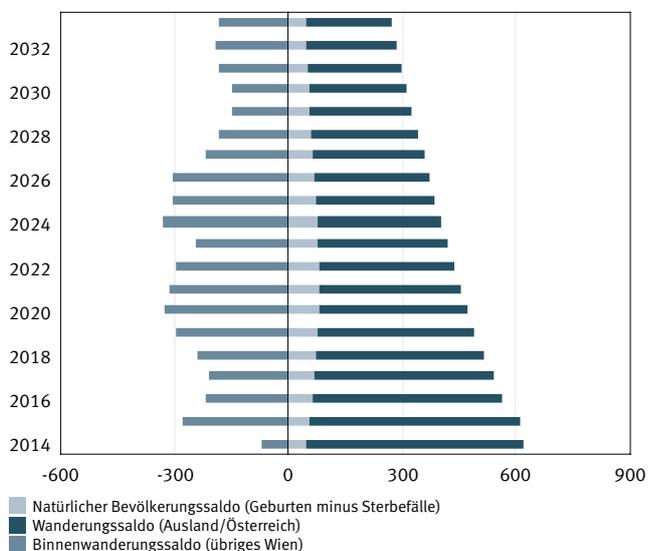
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



8. Josefstadt

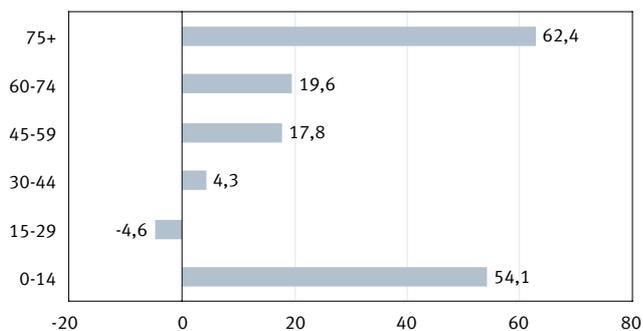
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	24.591	27.220	28.373	15,4
Männer	12.044	13.377	13.860	15,1
Frauen	12.547	13.842	14.513	15,7
im Inland geboren	16.408	15.874	16.020	-2,4
im Ausland geboren	8.183	11.345	12.353	51,0
im Ausland geboren (%)	33,3	41,7	43,5	10,3
0-14 Jahre	2.524	3.668	3.888	54,1
15-29 Jahre	6.249	5.678	5.961	-4,6
30-44 Jahre	6.015	6.893	6.271	4,3
45-59 Jahre	4.848	5.260	5.711	17,8
60-74 Jahre	3.517	3.707	4.206	19,6
75+ Jahre	1.438	2.013	2.335	62,4
über 60-Jährige (%)	20,1	21,0	23,1	2,9
Jugendquotient	20,4	28,8	31,6	11,2
Altenquotient	21,8	23,6	28,3	6,5

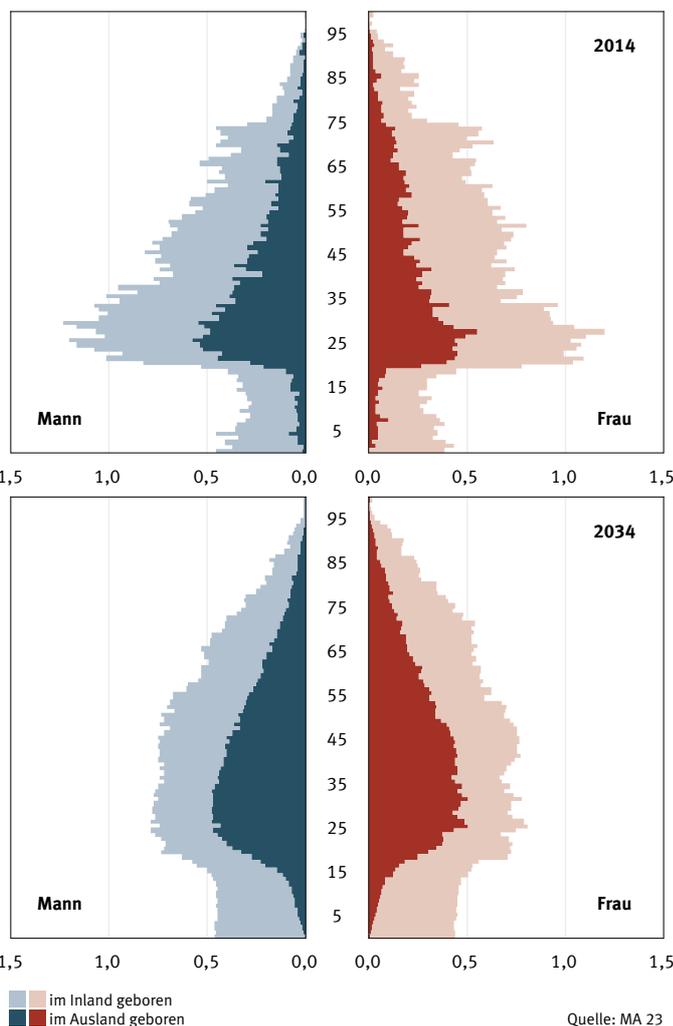
8. Josefstadt

Altersstruktur 2014/2034 in %



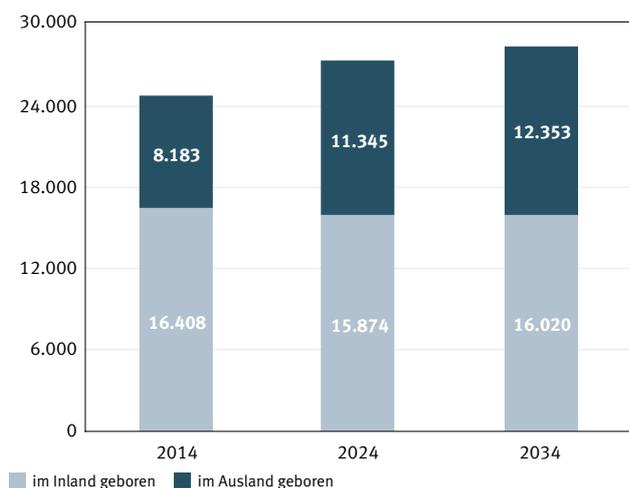
8. Josefstadt

Altersstruktur 2014 und 2034



8. Josefstadt

Bevölkerungsstruktur





9. ALSERGRUND (1090 WIEN)

Alsergrund, der 9. Wiener Gemeindebezirk, liegt im nördlichen Zentrum Wiens und mit einer Bezirksfläche von 3,0 km² gehört dieser zu den kleineren Stadtbezirken. Der Stadtteil ist großflächig mit universitären Einrichtungen sowie vom neuen Allgemeinen Krankenhaus bebaut. Der nordwestliche Teil des Bezirks ist hingegen ausschließlich durch Wohngebiete geprägt.⁹

Bevölkerungsentwicklung | Die Bevölkerungsentwicklung im Alsergrund war in der Vergangenheit – wie in den anderen Innenstadtbezirken – durch signifikante Bevölkerungsverluste gekennzeichnet. Zwischen 1961 und 2011 ging die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner um knapp 26.000 Personen zurück. In den letzten Jahren stabilisierte sich die Einwohnerzahl, mit einer schwach positiven Tendenz. In der aktuellen Bevölkerungsevidenz sind bereits knapp über 41.000 Personen mit Hauptwohnsitz registriert. Für die kommenden Jahre kann, entsprechend der zugrundeliegenden Annahmen, ein Bevölkerungs-

⁹ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Alsergrund>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

zuwachs von bis zu 14% bzw. von bis zu 6.000 Menschen erwartet werden.

Bevölkerungsdynamik | Im 9. Gemeindebezirk könnte das Geburtenplus bis Anfang 2020 leicht ansteigen und zeigt dann bis 2034 eine fallende Tendenz. Gemäß den Annahmen akzentuiert die Zuwanderung aus dem In- und Ausland auch wegen entsprechender Neubautätigkeit die demographischen Ereignisse. Die Binnenwanderungsverflechtung mit den Wiener Stadtbezirken dürfte insgesamt negativ bilanzieren.

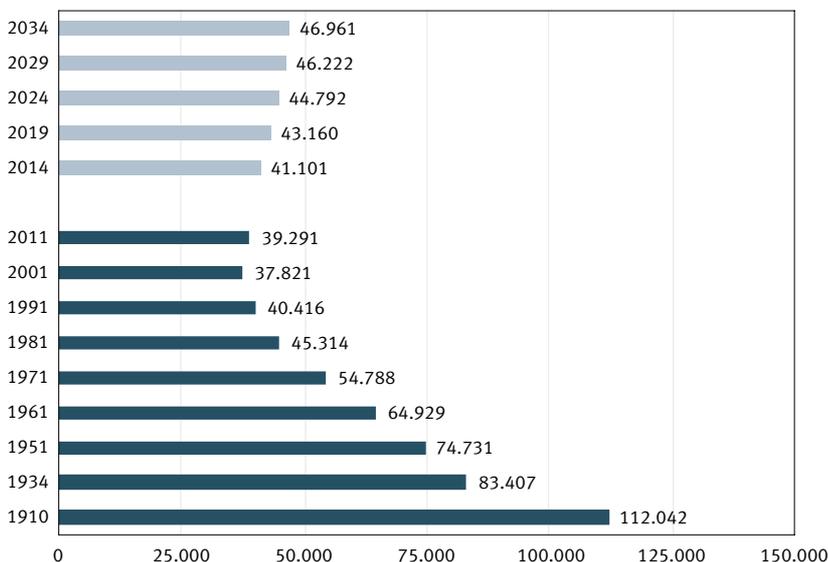
Altersstruktur | Die Zahl der Kinder und Jugendlichen sowie der Hochbetagten dürfte stark zunehmen. Die Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen könnte zahlenmäßig kleiner werden, während die Zahl der 30- bis 44-Jährigen – nach einem anfänglichen Anstieg – am Ende des Prognosezeitraums nicht über dem Ausgangsniveau des Jahres 2014 liegt. Der Jugendquotient verändert sich stark und steigt von 22 auf 33. Beim Altenquotient dürfte der Anstieg etwas moderater ausfallen und noch deutlich unter dem Wien-Durchschnitt bleiben.

Bevölkerung nach Geburtsland | In Zukunft sind Einwohnerzuwächse bei den im Ausland geborenen Personen sehr wahrscheinlich. Die Zahl dürfte sich um bis zu 6.000 Personen und somit der Bevölkerungsanteil von 35% auf knapp 44% erhöhen. Der Bevölkerungsanteil der autochthonen Bewohnerinnen und Bewohner verringert sich demnach von 65% auf 56%, wobei deren Bevölkerungszahl über den gesamten Zeitraum relativ konstant bei rund 26.000 Personen liegen dürfte.

9. Alsergrund

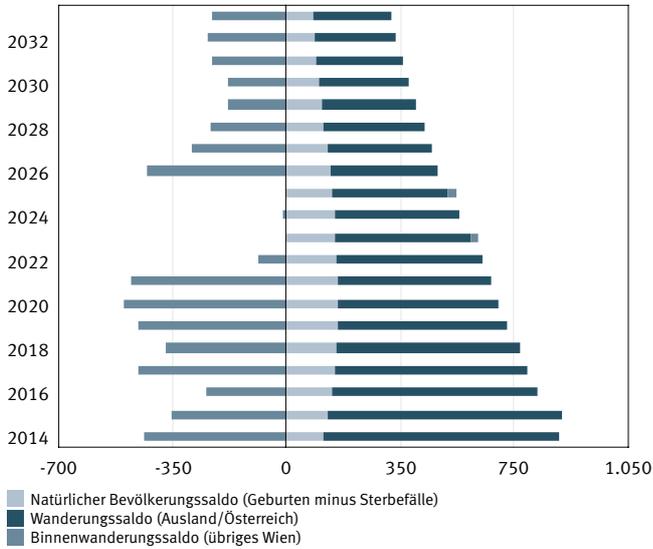
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



9. Alsergrund

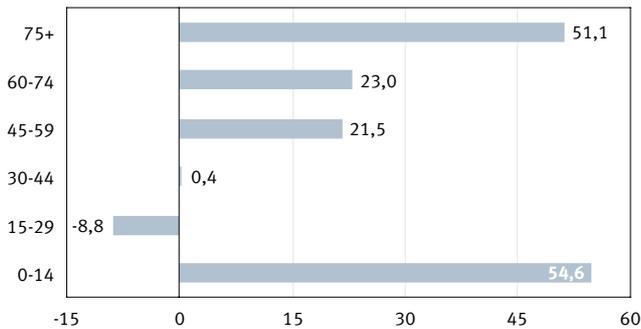
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	41.101	44.792	46.961	14,3
Männer	19.592	21.641	22.609	15,4
Frauen	21.509	23.151	24.351	13,2
im Inland geboren	26.574	25.775	26.438	-0,5
im Ausland geboren	14.527	19.017	20.522	41,3
im Ausland geboren (%)	35,3	42,5	43,7	8,4
0-14 Jahre	4.346	6.438	6.720	54,6
15-29 Jahre	10.536	8.845	9.608	-8,8
30-44 Jahre	9.963	11.524	10.000	0,4
45-59 Jahre	7.963	8.447	9.679	21,5
60-74 Jahre	5.615	6.091	6.908	23,0
75+ Jahre	2.678	3.447	4.046	51,1
über 60-Jährige (%)	20,2	21,3	23,3	3,1
Jugendquotient	20,8	30,1	33,1	12,4
Altenquotient	22,3	24,5	29,3	7,0

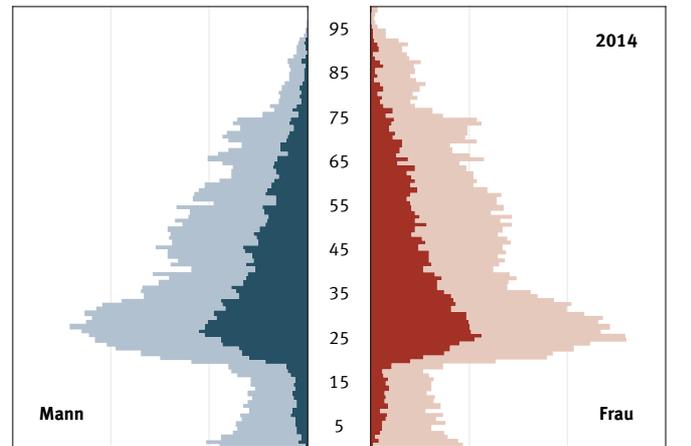
9. Alsergrund

Altersstruktur 2014/2034 in %



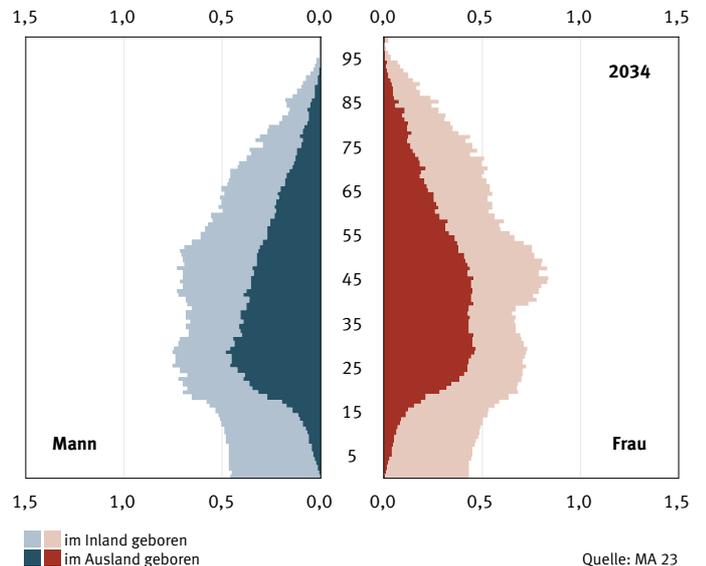
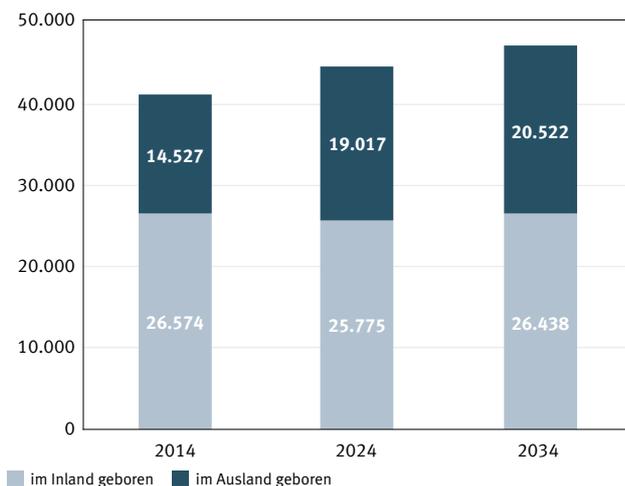
9. Alsergrund

Altersstruktur 2014 und 2034



9. Alsergrund

Bevölkerungsstruktur





10. FAVORITEN (1100 WIEN)

Der 10. Wiener Gemeindebezirk Favoriten liegt südlich der inneren Bezirke und reicht bis an die südliche Stadtgrenze. Mit 31,8 km² Fläche nimmt er 8% der Stadtfläche ein. Am westlichen Bezirksrand stehen kontrastreiche Bebauungen gegenüber. Im nördlichsten Teil des historischen Favoriten entsteht bis 2015 der neue Hauptbahnhof Wiens. Im Süden befinden sich ein Grüngürtel (46% der Bezirksfläche) mit ausgedehnten Parkanlagen und naturnahen Erholungsflächen sowie mit großen kommunalen Wohnhausanlagen.¹⁰

Bevölkerungsentwicklung | In Favoriten nahm die Bevölkerung seit den 1960er-Jahren deutlich zu. Da im Bezirksgebiet genügend Flächen für Neubaugebiete vorhanden waren, ist die Einwohnerzahl zwischen 1961 und 2011 um insgesamt 32% gestiegen, wobei in den 1980er-Jahren keine signifikante Veränderung zu beobachten war. Mit über 185.000 registrierten Hauptwohnsitzen ist der Bezirk gegenwärtig der bevölkerungsreichste der Stadt. In den nächsten fünf Jahren wird voraussicht-

¹⁰ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Favoriten>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

lich die Marke von 200.000 überschritten sein und bis 2034 könnte die Einwohnerzahl in Favoriten insgesamt um ein Fünftel (21%) höher liegen und rund 225.000 Menschen hier wohnen.

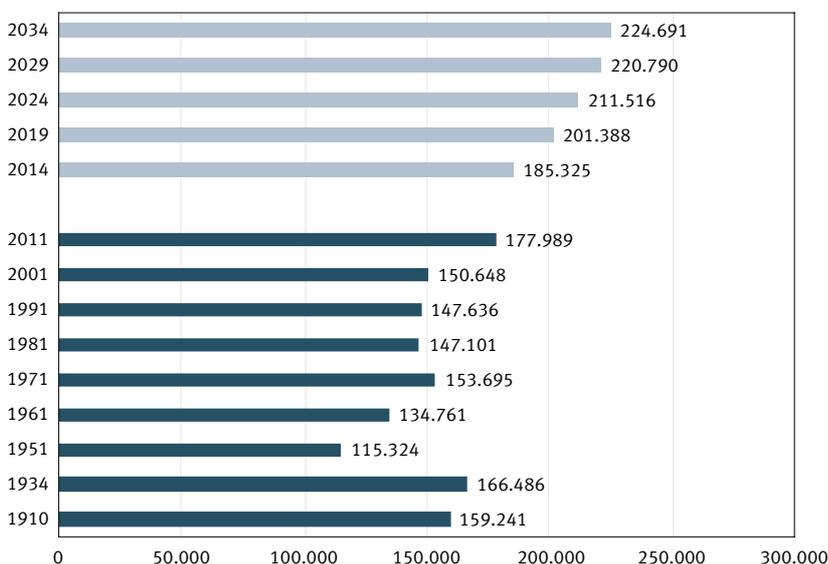
Bevölkerungsdynamik | Die demographische Entwicklung in Favoriten dürfte wie in den vorangegangenen Jahren sehr dynamisch sein. Es werden konstant über Jahre hinweg mehr Geburten als Sterbefälle prognostiziert. Die Zuwanderung könnte kumuliert bis zu 10% des Einwohnerstandes ausmachen. Die Neubautätigkeit in einigen Zählbezirken trägt insgesamt stark zum Bevölkerungswachstum bei.

Altersstruktur | Bedingt durch die Migration sowie durch den Bezug neuer Wohnungen werden für alle Altersgruppen Anstiege prognostiziert. Die stärkere Zunahme bei den Hochbetagten ab 75 Jahre ist eine Folge der stärkeren Kohortenbesetzung sowie der steigenden Lebenserwartung. In den zwei Prognosejahrzehnten dürfte der Altenanteil nur um zwei Prozentpunkte auf 24% steigen. Der errechnete Jugendquotient (36) liegt über, der Altenquotient (31) unter dem Wien-Durchschnitt (Jugendquotient 34 bzw. Altenquotient 33).

10. Favoriten

Bevölkerungsentwicklung

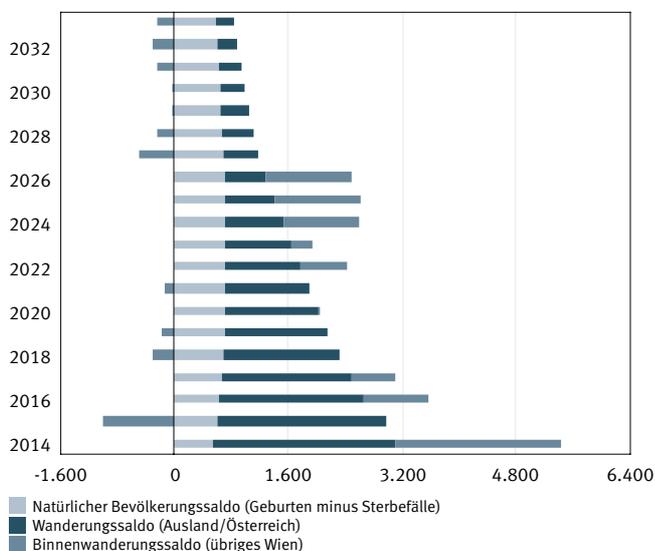
Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



Bevölkerung nach Geburtsland | Die Prognoseergebnisse signalisieren für die Zukunft Bevölkerungsgewinne für beide Bevölkerungsgruppen (Geburtsland Österreich/Geburtsland Ausland). Die Zahl der in Österreich Geborenen könnte sich bis 2034 um bis zu 18% erhöhen, ein Plus von etwa 30.000 Personen. Die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung erhöht sich ebenfalls signifikant (+19.000). Entsprechend der prognostizierten Entwicklung dürfte der „foreign-born“-Anteil nur geringfügig auf 39% ansteigen.

10. Favoriten

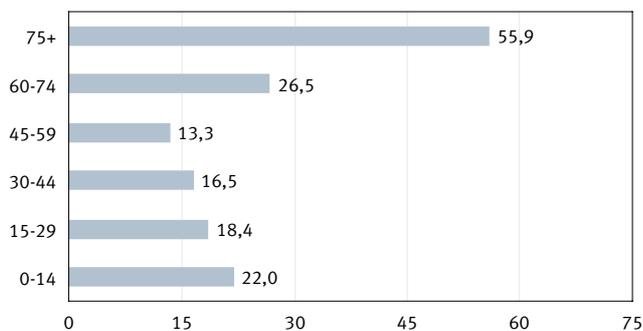
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	185.325	211.516	224.691	21,2
Männer	90.499	102.548	108.039	19,4
Frauen	94.826	108.968	116.652	23,0
im Inland geboren	115.739	127.195	136.342	17,8
im Ausland geboren	69.586	84.321	88.349	27,0
im Ausland geboren (%)	37,5	39,9	39,3	1,8
0-14 Jahre	28.805	33.840	35.134	22,0
15-29 Jahre	37.438	42.501	44.328	18,4
30-44 Jahre	40.441	46.754	47.100	16,5
45-59 Jahre	38.371	41.383	43.473	13,3
60-74 Jahre	27.623	29.405	34.935	26,5
75+ Jahre	12.647	17.633	19.721	55,9
über 60-Jährige (%)	21,7	22,2	24,3	2,6
Jugendquotient	33,4	35,5	36,1	2,7
Altenquotient	26,9	26,8	31,3	4,4

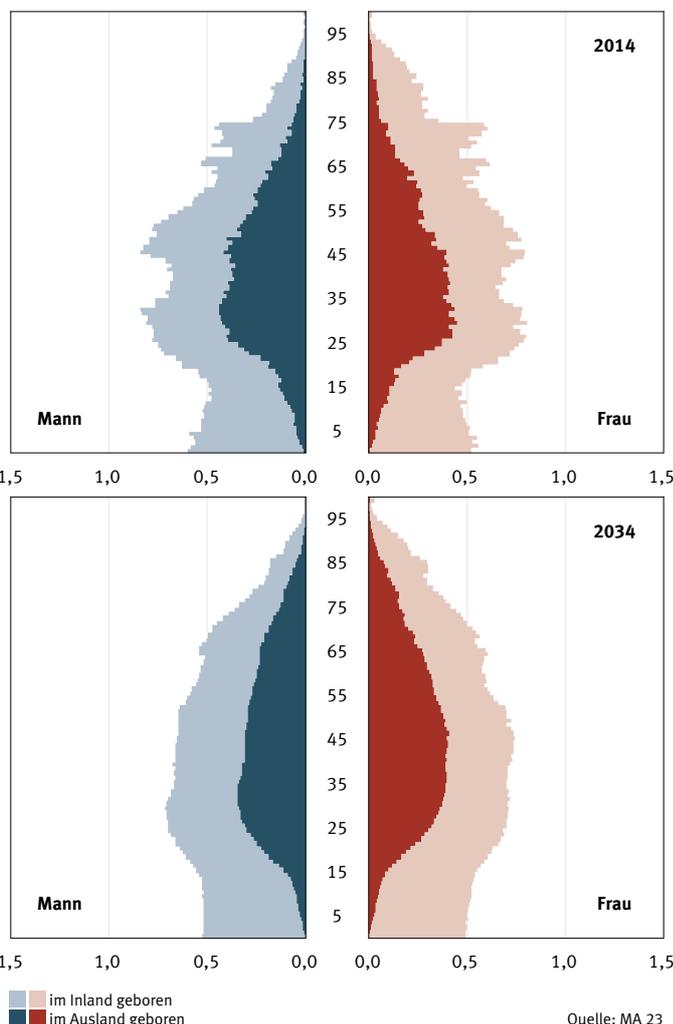
10. Favoriten

Altersstruktur 2014/2034 in %



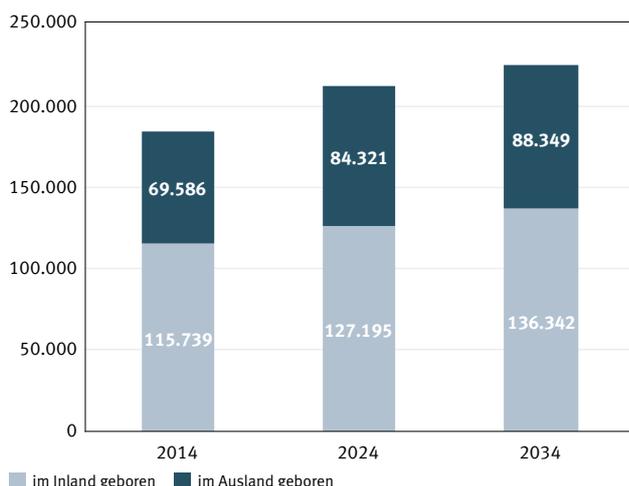
10. Favoriten

Altersstruktur 2014 und 2034



10. Favoriten

Bevölkerungsstruktur





11. SIMMERING (1110 WIEN)

Der 11. Wiener Gemeindebezirk Simmering ist mit 23,3 km² der achtgrößte Wiener Gemeindebezirk und nimmt rund 6% der Fläche Wiens ein. Im Nordosten grenzt der Bezirk an den Donaukanal. Unter den Wiener Bezirken ist Simmering als klassischer Arbeiter- und Industriebezirk und als Standort des größten Friedhofs Österreichs, des Wiener Zentralfriedhofs, bekannt. Ein hoher Anteil des Bezirksgebietes ist Grünland (41%), rund die Hälfte davon entfällt auf landwirtschaftliche Nutzfläche.¹¹

Bevölkerungsentwicklung | Simmering gehört zu jenen Stadtbezirken, die seit 1961 Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen haben. Vor allem in den letzten Jahren verzeichnete der Stadtteil enorme Zuwächse. Im Jahr 2014 wurde mit 93.600 Menschen der bisherige Höchststand erreicht. Der Trend der letzten Jahre dürfte sich in Zukunft fortzusetzen und im Jahr 2034 könnte der Bevölkerungsstand bei 105.000 Personen liegen.

¹¹ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Simmering>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | In Simmering werden bis 2034 jährlich Geburtenüberschüsse zwischen 550 und 700 prognostiziert. Von hoher Relevanz ist die Zuwanderung nach Wien, die insbesondere in den ersten Prognosejahren für Simmering sehr hoch ausfallen könnte (2014/2034: +1.200/Jahr). Trotz Neubautätigkeit in den ersten Jahren dokumentieren die Ergebnisse insgesamt leichte Bevölkerungsverluste gegenüber dem übrigen Stadtgebiet.

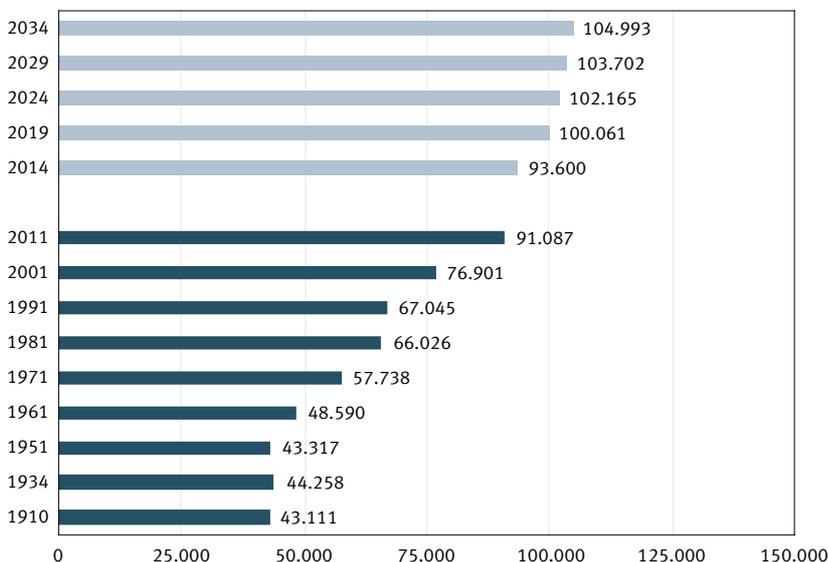
Altersstruktur | Mit Ausnahme der Altersklassen der 60- und Mehrjährigen werden in allen Altersgruppen stagnierende bzw. schwache Einwohnerzuwächse vorausgerechnet, auch auf Grund des Wegzugs von Familien mit Kindern. Während der Jugendquotient in den kommenden Jahren minimal zurückgehen dürfte, steigt der Altenquotient beträchtlich von 24 auf 32, da im Rahmen der demographischen Alterung stärker besetzte Altersgruppen nachrücken werden.

Bevölkerung nach Geburtsland | Zwischen 2014 und 2034 könnte sich die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung um etwa ein Drittel (+30% bzw. +8.700) erhöhen. Mit 38.000 Personen dürfte im Jahr 2034 der Bevölkerungsanteil bei 36% liegen. Die autochthonen Einwohnerinnen und Einwohner (im Inland geborene Bevölkerung) erfahren hingegen nur geringe Bevölkerungsgewinne (+4% bzw. +2.700). Damit verringert sich ihr Bevölkerungsgewicht im Jahr 2034 um vier Prozentpunkte auf 64%.

11. Simmering

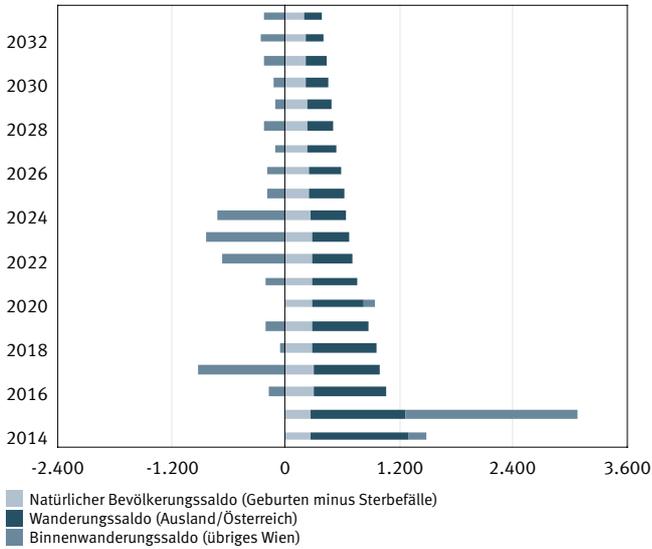
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



11. Simmering

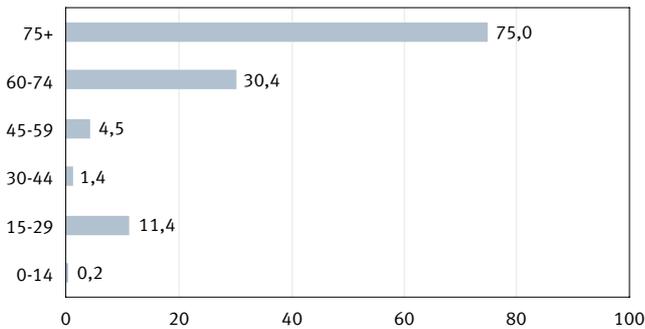
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	93.600	102.165	104.993	12,2
Männer	45.603	49.582	50.607	11,0
Frauen	47.997	52.584	54.386	13,3
im Inland geboren	64.102	65.787	66.776	4,2
im Ausland geboren	29.498	36.378	38.217	29,6
im Ausland geboren (%)	31,5	35,6	36,4	4,9
0-14 Jahre	15.405	15.602	15.433	0,2
15-29 Jahre	18.937	21.166	21.105	11,4
30-44 Jahre	21.360	21.992	21.650	1,4
45-59 Jahre	19.280	21.040	20.145	4,5
60-74 Jahre	13.281	14.258	17.324	30,4
75+ Jahre	5.337	8.108	9.337	75,0
über 60-Jährige (%)	19,9	21,9	25,4	5,5
Jugendquotient	34,8	34,5	33,8	-1,0
Altenquotient	24,0	25,8	32,1	8,2

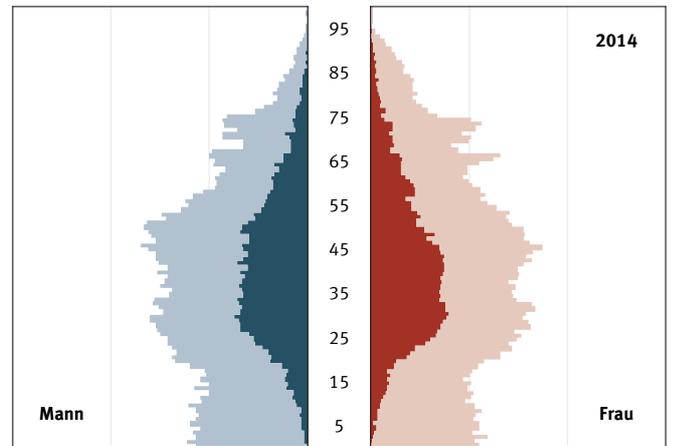
11. Simmering

Altersstruktur 2014/2034 in %



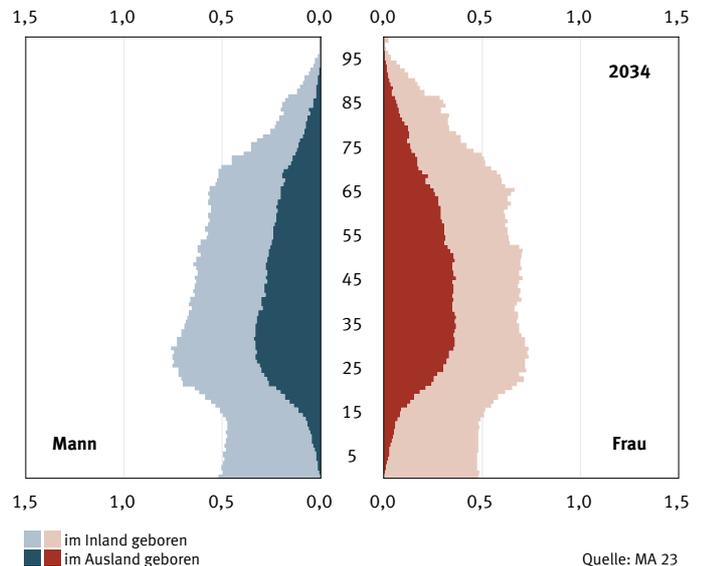
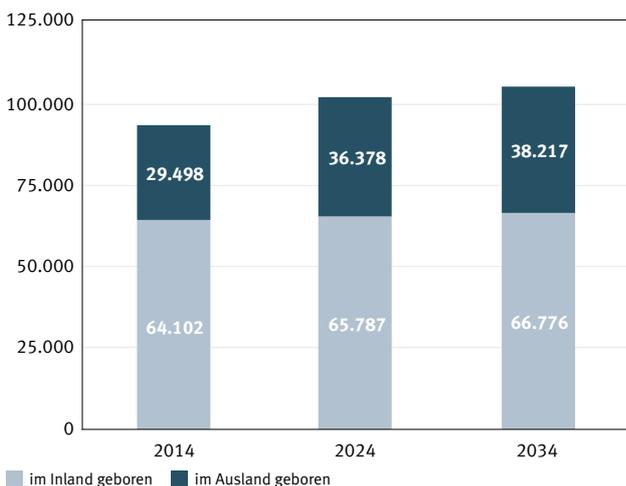
11. Simmering

Altersstruktur 2014 und 2034



11. Simmering

Bevölkerungsstruktur





12. MEIDLING (1120 WIEN)

Meidling ist der 12. Wiener Gemeindebezirk und liegt südwestlich des Stadtzentrums. Seine Fläche beträgt 8,1 km². Rund 60% der Bezirksfläche sind als Bauflächen ausgewiesen. Das Bezirksprofil beinhaltet dicht verbaute Arbeiterviertel, die näher zur Innenstadt liegen. Südwestlich ist der Stadtteil durch ein locker verbautes Baugebiet mit dem herrschaftlichen Schloss Hetzendorf gekennzeichnet.¹²

Bevölkerungsentwicklung | Von 1961 bis 2001 war die demographische Lage des Bezirks durch geringe EinwohnerInnenverluste gekennzeichnet, wobei der Bevölkerungsstand zwischenzeitlich unter 80.000 Personen lag. In den letzten Jahren verzeichnete Meidling wieder Einwohnerzuwächse. In Zukunft ist mit einer Fortsetzung dieses Bevölkerungstrends zu rechnen. In den kommenden zwei Jahrzehnten könnten weitere 11.000 Personen (+12%) hinzukommen. Bis 2034 steigt die Einwohnerzahl damit auf rund 103.000 Personen.

¹² Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Meidling>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | Für Meidling werden konstante Geburtenüberschüsse prognostiziert. Wie in den vorangegangenen Jahren kann kurz- und mittelfristig eine Nettozuwanderung auf hohem Niveau erwartet werden, die in weiterer Folge die Bevölkerungsstruktur nachhaltig prägen wird. Die Abwanderung in andere Gemeindebezirke führt zu entsprechenden Binnenwanderungsverlusten.

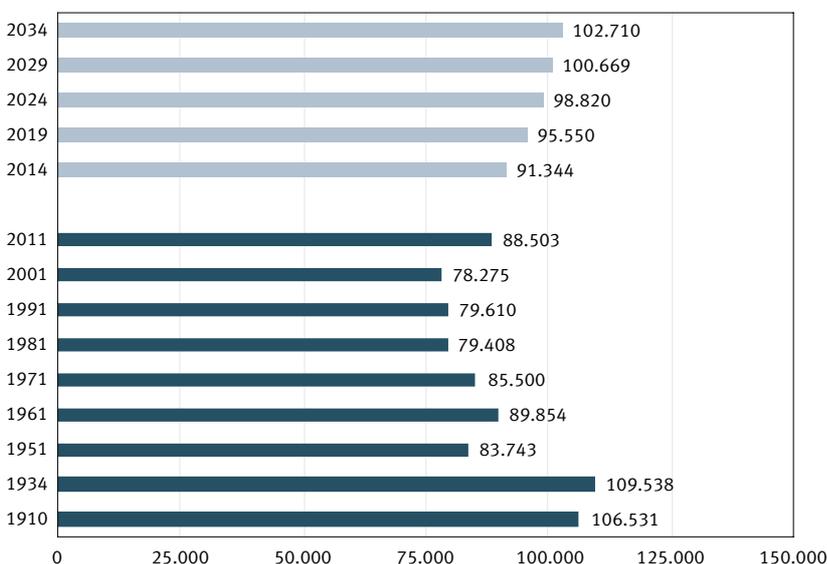
Altersstruktur | Bis 2034 werden alle Altersgruppen wachsen, wobei eine höhere Dynamik bei Kindern und Jugendlichen sowie bei älteren Personen zu erwarten ist. Während der Zuwachs der jüngeren Alterskohorten wanderungsbedingt ist, erfolgt der Anstieg bei den höheren Jahrgängen im Wesentlichen durch steigende Lebenserwartung. Die Zahl der ab 60-Jährigen dürfte stärker wachsen als die erwerbsfähige Bevölkerung. Heute ist jeder Fünfte (21%) im Bezirk über 60 Jahre alt, in 20 Jahren dürfte es bereits jeder Vierte (25%) sein.

Bevölkerung nach Geburtsland | Die Zahl der im Inland geborenen Bevölkerung (autochthone Bevölkerung) könnte in den kommenden Jahren um etwa 4% (+2.500) ansteigen und am Ende des Beobachtungszeitraums knapp 67.000 Personen betragen. Bei der allochthonen Bevölkerung (im Ausland geboren) ist der Anstieg mit fast 23% deutlich stärker, was letztlich ein Plus von etwa 7.000 Menschen bedeuten würde. Das Gewicht zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen (Geburtsland Österreich/Geburtsland Ausland) verschiebt sich entsprechend der demographischen Besetzung (60:40).

12. Meidling

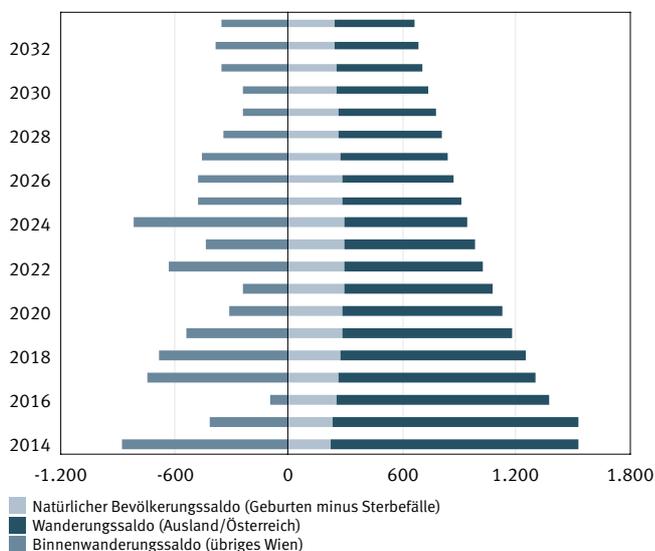
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



12. Meidling

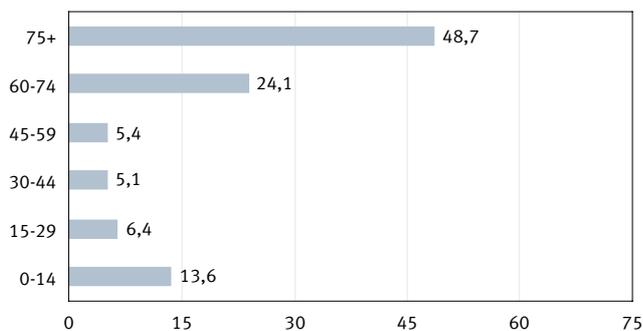
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	91.344	98.820	102.710	12,4
Männer	43.967	47.668	49.304	12,1
Frauen	47.377	51.152	53.406	12,7
im Inland geboren	58.031	59.523	61.883	6,6
im Ausland geboren	33.313	39.297	40.827	22,6
im Ausland geboren (%)	36,5	39,8	39,7	3,3
0-14 Jahre	13.492	15.073	15.324	13,6
15-29 Jahre	19.156	19.856	20.380	6,4
30-44 Jahre	20.464	22.205	21.518	5,1
45-59 Jahre	18.813	19.390	19.821	5,4
60-74 Jahre	13.046	14.172	16.190	24,1
75+ Jahre	6.373	8.124	9.478	48,7
über 60-Jährige (%)	21,3	22,6	25,0	3,7
Jugendquotient	31,0	34,0	34,6	3,6
Altenquotient	25,4	27,1	32,3	6,9

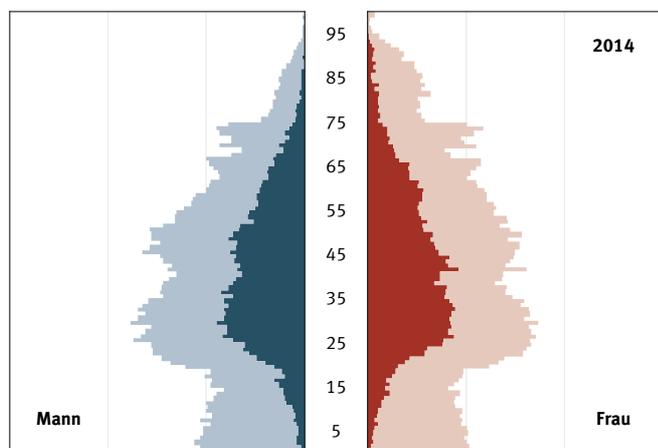
12. Meidling

Altersstruktur 2014/2034 in %



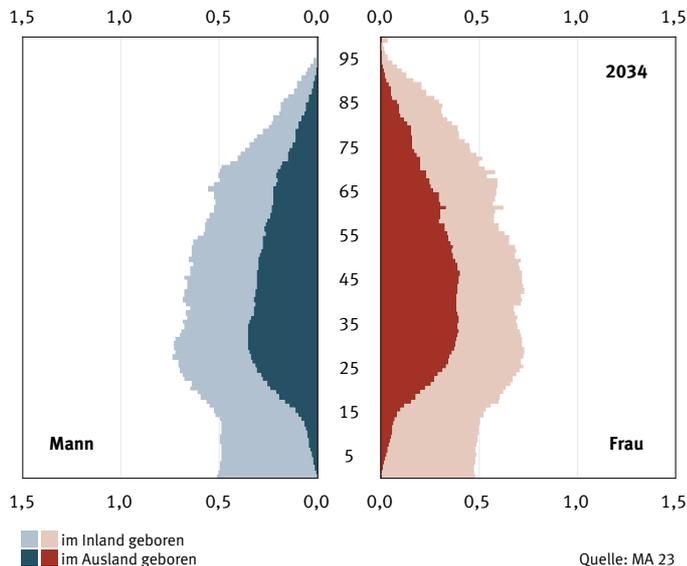
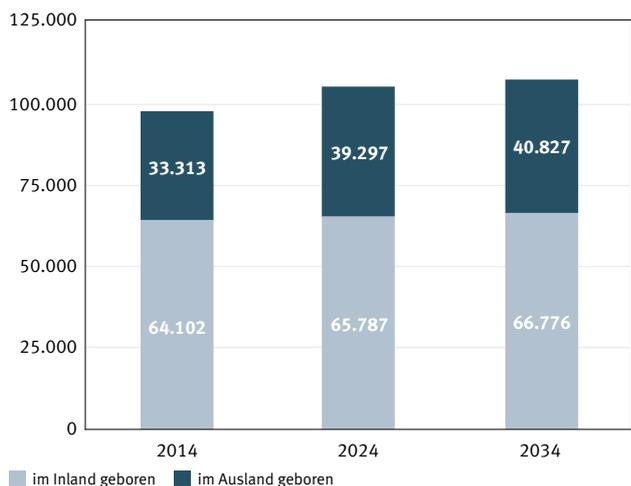
12. Meidling

Altersstruktur 2014 und 2034



12. Meidling

Bevölkerungsstruktur





13. HIETZING (1130 WIEN)

Hietzing ist der 13. Wiener Gemeindebezirk und liegt am westlichen Stadtrand. Die Fläche beträgt 37,7 km². Mit einem Anteil von insgesamt rund 70% der Bezirksfläche hat Hietzing den größten Grünflächenanteil Wiens. Zum Bezirk gehören auch Teile des Wienerwaldes und der große Schlosspark von Schönbrunn, der am östlichen Bezirksrand angrenzt. Die bebauten Flächen konzentrieren sich vor allem im östlichen Stadtteil.¹³

Bevölkerungsentwicklung | Im Jahr 1971 erreichte Hietzing mit 57.068 Menschen den bisher höchsten Bevölkerungsstand. Danach war die demographische Entwicklung relativ stabil, wobei eine rückläufige Einwohnerzahl bis zur Jahrtausendwende zu beobachten war (-7%). Der Bezirk verzeichnet seit 2001 wieder leichte Zuwächse. Anfang 2014 lag die Einwohnerzahl bei 51.557 Menschen. In Zukunft nimmt der Stadtteil eine Sonderstellung ein, da in den nächsten Jahren keine gravierende Veränderung zu erwarten ist. Die Bevölkerungszahl könnte leicht zurückgehen (-2%)

¹³ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hietzing>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

und am Ende des Prognosehorizonts wieder das Bestandsniveau des Jahres 2011 erreicht haben.

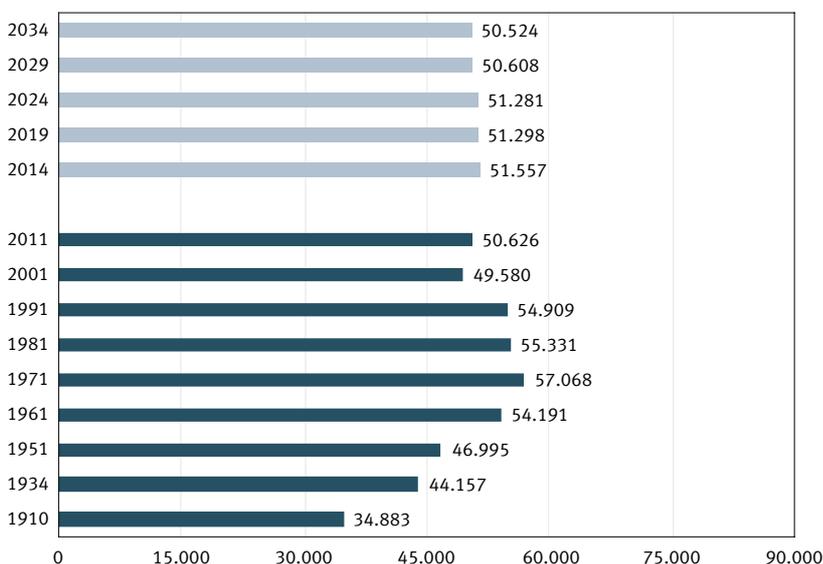
Bevölkerungsdynamik | Hietzing nimmt in Wien eine demographische Sonderstellung ein. Wie in den vorangegangenen Jahren kann mit einer Fortsetzung der Sterbeüberschüsse gerechnet werden. Der Anteil am Gesamtwanderungssaldo könnte auch in Zukunft bescheiden ausfallen. Und auch die Abwanderung ins übrige Stadtgebiet zieht – allerdings vergleichsweise geringe – EinwohnerInnenverluste nach sich.

Altersstruktur | Nach den vorliegenden Ergebnissen sind nur für zwei Altersgruppen (15- bis 29-jährige sowie die 75- und Mehrjährigen) geringe Zuwächse zu erwarten. Alle anderen Altersgruppen dürften in den nächsten Jahren Bevölkerungsverluste verzeichnen. Der Altenanteil in Hietzing liegt schon seit Jahren auf einem sehr hohen Niveau, der auch in Zukunft bestehen bleibt (31%) und damit deutlich über dem Wien-Durchschnitt (26%) liegt. Der Jugendquotient ändert sich im Prognosezeitraum kaum und der Altenquotient dürfte in den kommenden Jahren sinken und im Jahr 2034 fast wieder das Ausgangsniveau erreicht haben.

13. Hietzing

Bevölkerungsentwicklung

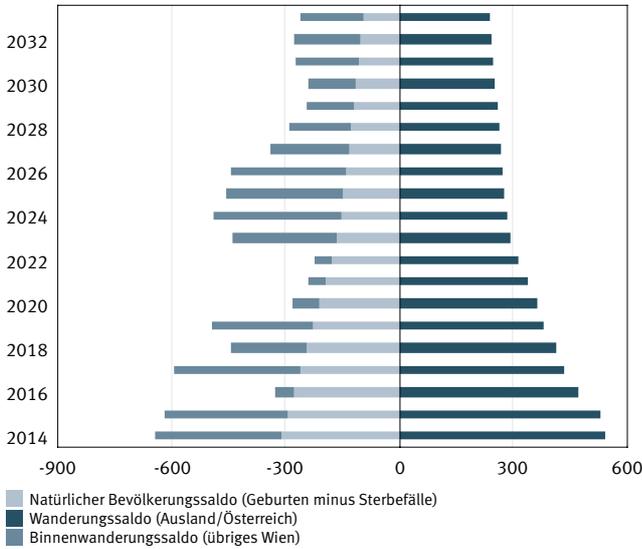
Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



Bevölkerung nach Geburtsland | Der prognostizierte Bevölkerungsverlust geht vor allem zu Lasten der im Inland geborenen Bevölkerung (-9% bzw. -3.500). Es ist davon auszugehen, dass die Zahl der im Ausland Geborenen (allochthone Bevölkerung) deutlich ansteigen wird und am Ende um ein Fünftel (+22% bzw. +2.500) zugenommen haben könnte. Damit würde sich der „foreign-born“-Anteil von 22% (2014) auf 27% (2034) erhöhen. Dieser Wert ist jedoch im Vergleich zum Wien-Durchschnitt (36%) immer noch relativ niedrig.

13. Hietzing

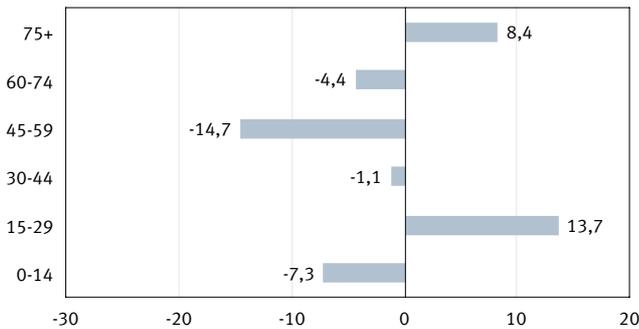
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	51.557	51.281	50.524	-2,0
Männer	23.641	24.045	23.830	0,8
Frauen	27.916	27.236	26.693	-4,4
im Inland geboren	40.167	37.742	36.674	-8,7
im Ausland geboren	11.390	13.538	13.850	21,6
im Ausland geboren (%)	22,1	26,4	27,4	5,3
0-14 Jahre	6.788	6.359	6.292	-7,3
15-29 Jahre	8.140	9.557	9.259	13,7
30-44 Jahre	10.032	9.717	9.921	-1,1
45-59 Jahre	10.930	10.556	9.328	-14,7
60-74 Jahre	9.816	8.414	9.384	-4,4
75+ Jahre	5.851	6.678	6.340	8,4
über 60-Jährige (%)	30,4	29,4	31,1	0,7
Jugendquotient	30,9	29,8	30,0	-0,9
Altenquotient	43,8	38,4	42,6	-1,2

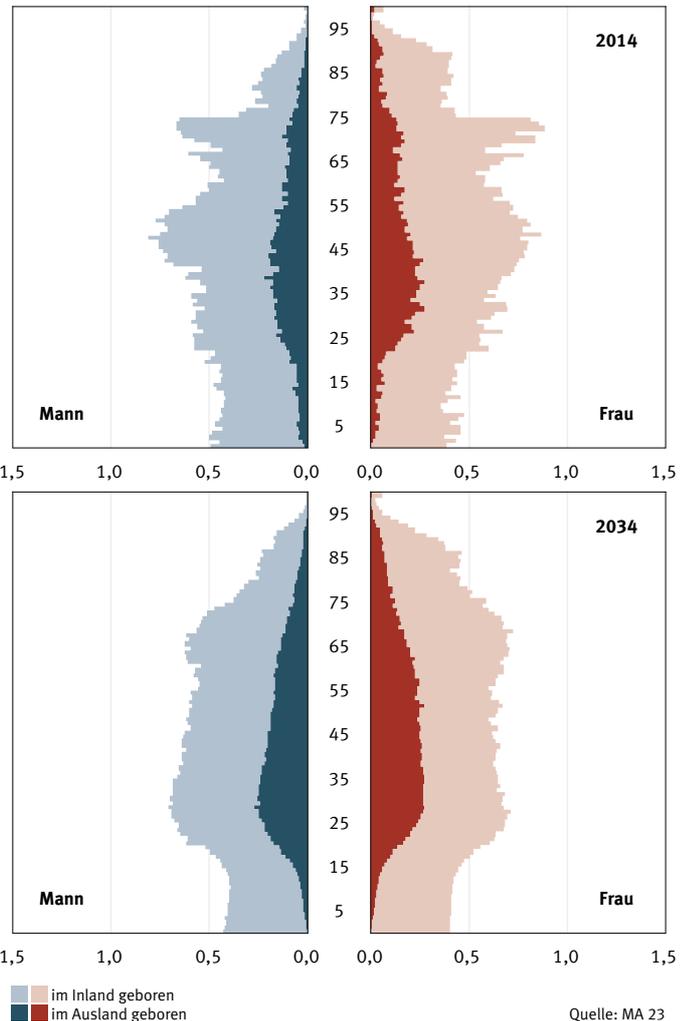
13. Hietzing

Altersstruktur 2014/2034 in %



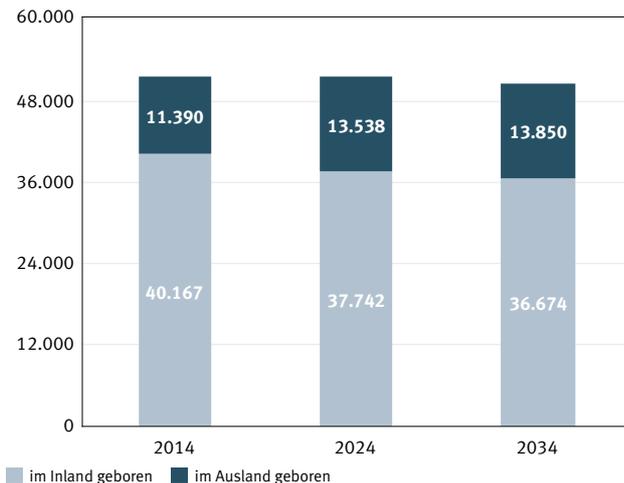
13. Hietzing

Altersstruktur 2014 und 2034



13. Hietzing

Bevölkerungsstruktur





14. PENZING (1140 WIEN)

Penzing ist der 14. Wiener Gemeindebezirk, liegt am westlichen Stadtrand und ist mit einer Fläche von 33,7 km² der viertgrößte Wiener Gemeindebezirk. Penzing nimmt somit rund 8% der Fläche Wiens ein. Der Stadtteil ist der Bezirk mit dem zweitgrößten Grünflächenanteil Wiens, der rund 60% der Bezirksfläche einnimmt.¹⁴

Bevölkerungsentwicklung | Die Einwohnerzahl in Penzing blieb seit 1971 beinahe unverändert. Nach dem Tiefstand im Jahr 2001 zeigte die Bevölkerungsentwicklung gemäß dem wienweiten Trend stärkere Einwohnerzuwächse. Im Jahr 2014 wurden für den 14. Gemeindebezirk bereits knapp 88.000 Personen mit Hauptwohnsitz registriert. In den kommenden Jahren ist jedoch nur mehr mit einem schwachen Bevölkerungsanstieg (+3%) zu rechnen. Der Bevölkerungsstand könnte im Jahr 2034 bei knapp über 90.000 liegen.

¹⁴ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Penzing>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | Für Penzing wird im gesamten Prognosezeitraum eine ausgeglichene natürliche Bevölkerungsentwicklung fortgeschrieben. Somit ist die Einwohnerentwicklung stark von der Zuwanderung aus dem übrigen Bundesgebiet sowie aus dem Ausland abhängig, die die intraregionalen Wanderungsverluste (gegenüber den anderen Gemeindebezirken) deutlich kompensieren.

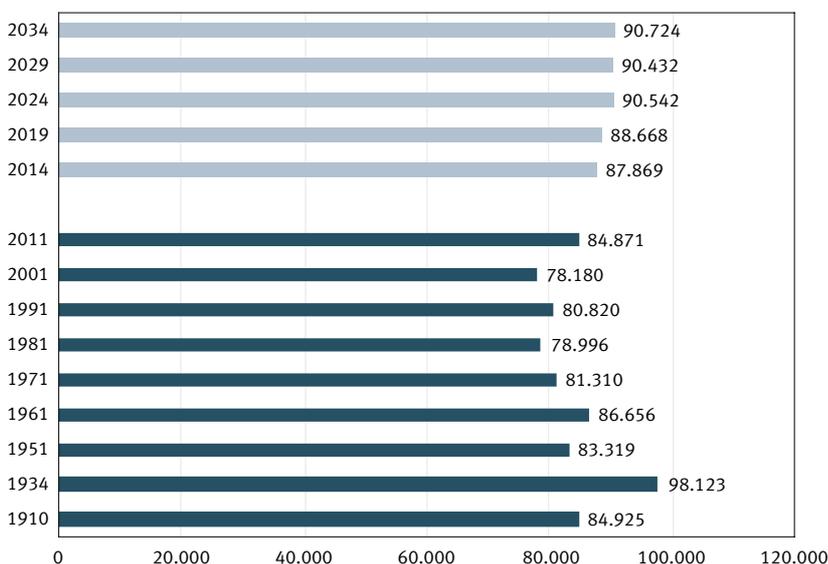
Altersstruktur | Die Altersstruktur verändert sich kaum. Nur die Zahl der Hochbetagten dürfte signifikant steigen. Einwohnerverluste verzeichnen zudem die Bevölkerung im Alter zwischen 30 bis 59 Jahren. Dies hat zur Folge, dass in den ersten Prognosejahren der Alten- und Jugendquotient relativ konstant bleibt. Ab Mitte der 2020er-Jahre zeigt die demographische Alterung einen stärkeren Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur. Im Resultat dürften sich bis 2034 der Altenanteil (29%) und der Altenquotient (39) erhöhen.

Bevölkerung nach Geburtsland | Die Zuwanderung trägt sehr zum Bevölkerungswachstum bei und lässt die Einwohnerzahl der im Ausland geborenen Bevölkerung bis 2034 um fast 21% (+5.000) steigen. Zwischen 2014 und 2034 wird für die im Inland Geborenen ein leichter Rückgang prognostiziert (-3% bzw. -2.000). Aus der Kombination dieser Bevölkerungsentwicklung erhöht sich der Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung bis zum Jahr 2034 auf 33% der Bezirksbevölkerung.

14. Penzing

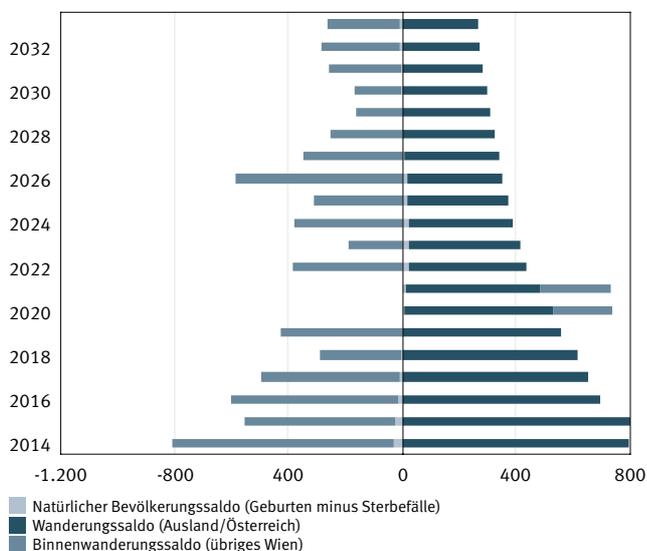
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



14. Penzing

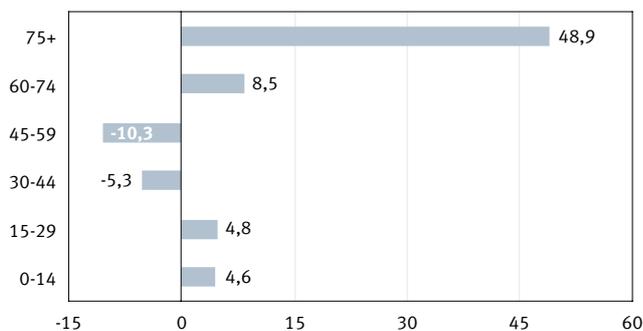
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	87.869	90.542	90.724	3,2
Männer	41.857	43.316	43.252	3,3
Frauen	46.012	47.225	47.472	3,2
im Inland geboren	63.244	61.620	61.048	-3,5
im Ausland geboren	24.625	28.922	29.676	20,5
im Ausland geboren (%)	28,0	31,9	32,7	4,7
0-14 Jahre	11.856	12.581	12.400	4,6
15-29 Jahre	16.069	16.698	16.837	4,8
30-44 Jahre	18.980	18.916	17.980	-5,3
45-59 Jahre	19.384	18.551	17.381	-10,3
60-74 Jahre	14.851	14.536	16.109	8,5
75+ Jahre	6.729	9.259	10.018	48,9
über 60-Jährige (%)	24,6	26,3	28,8	4,2
Jugendquotient	28,8	31,6	32,7	3,9
Altenquotient	30,5	32,4	38,9	8,4

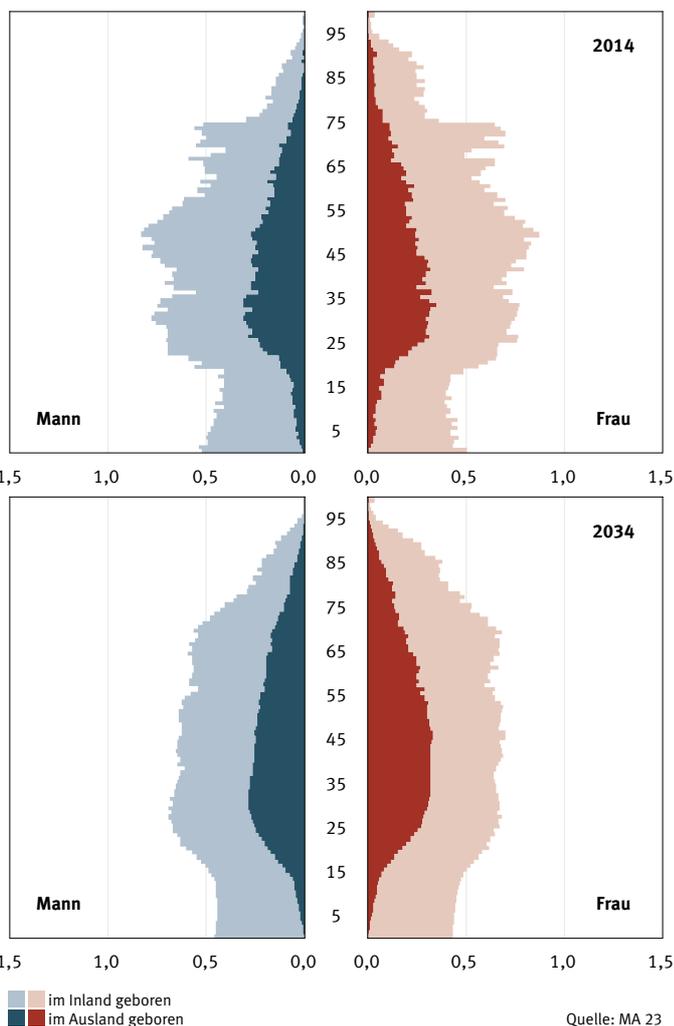
14. Penzing

Altersstruktur 2014/2034 in %



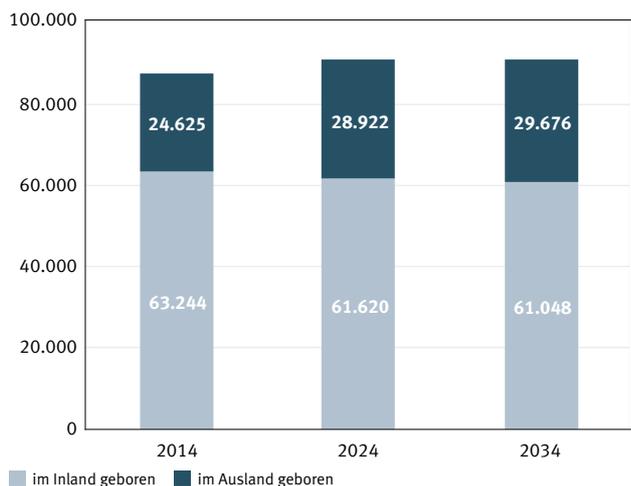
14. Penzing

Altersstruktur 2014 und 2034



14. Penzing

Bevölkerungsstruktur





15. RUDOLFSHEIM-FÜNFHAUS (1150 WIEN)

Rudolfsheim-Fünfhaus ist der 15. Wiener Gemeindebezirk und liegt westlich des Stadtzentrums. Mit einer Fläche von 3,9 km² zählt er zum kleinsten Außenbezirk außerhalb des Gürtels mit einer hohen Bevölkerungsdichte. Der Stadtteil verfügt über einen geringen Grünlandanteil (13% der Bezirksfläche), wovon rund ein Drittel (31%) auf die Kleingärten (Schmelz) entfällt.¹⁵

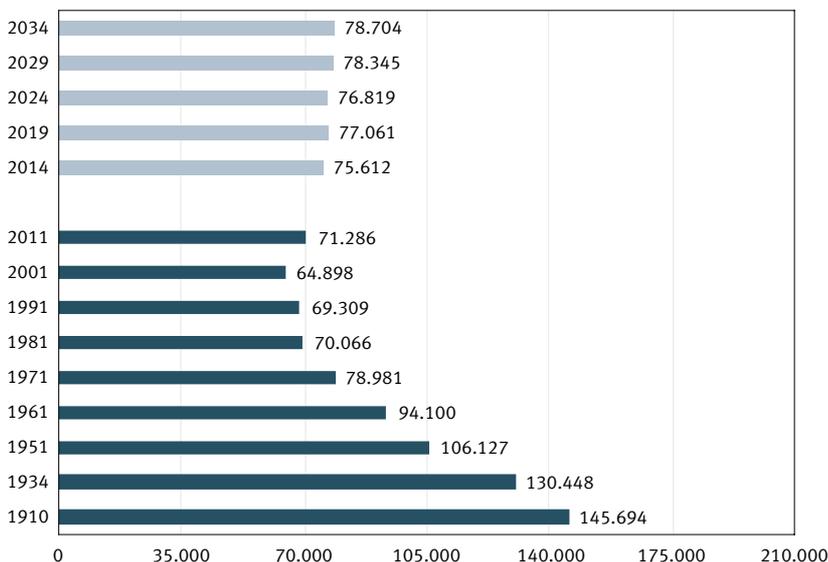
Bevölkerungsentwicklung | Im heutigen Bezirksgebiet von Rudolfsheim-Fünfhaus verzeichnete der Stadtteil im 20. Jahrhundert konstant Bevölkerungsverluste. Allein zwischen 1961 und 2011 ist die Einwohnerzahl um 24% gesunken, wobei der historische Tiefststand im Jahr 2001 erreicht wurde. Das letzte Jahrzehnt war jedoch von einer positiven Bevölkerungsentwicklung geprägt. Zwischen 2014 und 2034 wird das Bevölkerungswachstum deutlich unter dem Wien-Durchschnitt (+15%) liegen. Mit einem Plus von 4% könnte die Einwohnerzahl im Jahr 2034 nur um etwa 3.000 Personen höher liegen als heute.

¹⁵ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolfsheim-Fünfhaus>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

15. Rudolfsheim-Fünfhaus

Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)

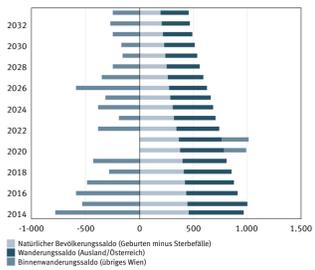


Bevölkerungsdynamik | Für den 15. Gemeindebezirk werden bis 2034 Geburtenüberschüsse prognostiziert, die sich in den kommenden Jahren jedoch deutlich verringern könnten. Das Wanderungsplus entspricht dem Niveau der natürlichen Bevölkerungsbilanz und unterscheidet sich damit von den anderen Gemeindebezirken. Hohe Einwohnerverluste durch intrastädtische Abwanderung in andere Gemeindebezirke Wiens können für die nächsten Jahre nicht ausgeschlossen werden.

Altersstruktur | Bis zum Jahr 2034 wird ein Rückgang für die Alterskohorte der 15- bis 44-Jährigen prognostiziert. In allen anderen Altersgruppen wächst die Einwohnerzahl, wobei der stärkste Anstieg bei den Hochbetagten ab 75 Jahren (+76%) zu erwarten sein wird. Auch der Zuwachs der „jungen Alten“ wird bewirken, dass der heute relativ niedrige Altenquotient von 19 auf 31 ansteigen wird. Der Jugendquotient steigt im Zeitraum von 20 Jahren auf 35, der durch den absoluten Zuwachs von Kindern und Jugendlichen zurückgeführt werden kann.

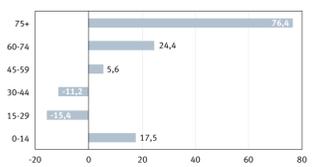
Bevölkerung nach Geburtsland | Der 15. Gemeindebezirk hat mit 45% den höchsten „foreign-born“-Anteil in Wien. Laut den Prognoseergebnissen dürfte das Bevölkerungsgewicht der im Ausland geborenen Bevölkerung über den gesamten Zeitraum beinahe unverändert bleiben (46%). Aber auch die Zahl der autochthonen Einwohnerinnen und Einwohner (im Inland geboren) könnte in Zukunft ein leichtes Plus verzeichnen (+3%), wobei ihr Anteil geringfügig von 55% auf 54% abnimmt.

15. Rudolfsheim-Fünfhaus
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034

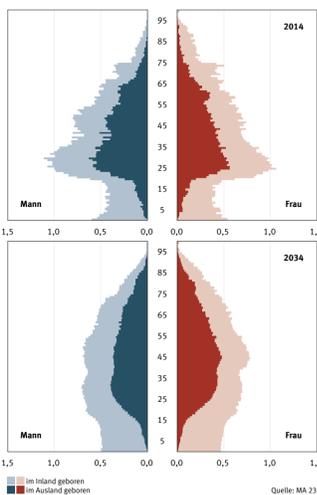


	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	75.612	76.819	78.704	4,1
Männer	37.695	37.627	38.069	1,0
Frauen	37.917	39.192	40.635	7,2
im Inland geboren	41.329	41.061	42.685	3,3
im Ausland geboren	34.283	35.759	36.020	5,1
im Ausland geboren (%)	45,3	46,5	45,8	0,4
0-14 Jahre	10.061	12.013	11.817	17,5
15-29 Jahre	18.291	14.579	15.468	-15,4
30-44 Jahre	18.465	18.525	16.390	-11,2
45-59 Jahre	15.037	15.230	15.880	5,6
60-74 Jahre	9.838	10.930	12.234	24,4
75+ Jahre	3.920	5.543	6.814	76,4
über 60-jährige (%)	18,2	21,4	24,3	6,1
Jugendquotient	26,3	33,0	35,1	8,8
Altenquotient	19,2	24,8	31,1	11,9

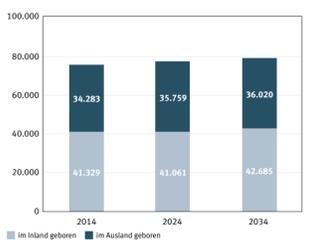
15. Rudolfsheim-Fünfhaus
Altersstruktur 2014/2034 in %



15. Rudolfsheim-Fünfhaus
Altersstruktur 2014 und 2034



15. Rudolfsheim-Fünfhaus
Bevölkerungsstruktur





16. OTTAKRING (1160 WIEN)

Ottakring ist der 16. Wiener Gemeindebezirk und liegt westlich vom Wiener Stadtzentrum. Der Bezirk erstreckt sich über 8,7 km², davon entfallen rund 52% auf Bau- und 30% auf Grünflächen. Im östlichen, zentrumsnahen Stadtteil befinden sich dicht bebaute Wohnviertel. Der westliche Bezirksrand ist von einer bürgerlichen Wohngegend geprägt, in der sich auch das Schloss Wilheminenberg befindet.¹⁶

Bevölkerungsentwicklung | Im 20. Jahrhundert war die Bevölkerungsentwicklung von hohen Einwohnerverlusten geprägt. Im Jahr 2001 wurde mit rund 86.000 Menschen der bisherige Tiefststand erreicht. Im Zuge der verstärkten Zuwanderung nach Wien, stieg in den darauffolgenden Jahren die Einwohnerzahl beträchtlich. Für die Zukunft wird mit einem weiteren Bevölkerungsanstieg gerechnet und schon bald könnte die 100.000-Marke überschritten sein. Bis zum Jahr 2034 dürfte der Bevölkerungszuwachs (+9%) jedoch unter dem Wien-Durchschnitt (+15%) liegen.

¹⁶ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ottakring>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | In Ottakring werden im gesamten Zeitraum mehr Geburten als Sterbefälle prognostiziert. Die Zuwanderung aus dem Bundesgebiet sowie aus dem Ausland dürfte die demographischen Ereignisse dominieren. Auffallend hoch sind die Einwohnerverluste, die durch die innerstädtische Abwanderung aus dem Bezirk resultieren; diese machen die positive Außenwanderungsbilanz bis zu 90% wett.

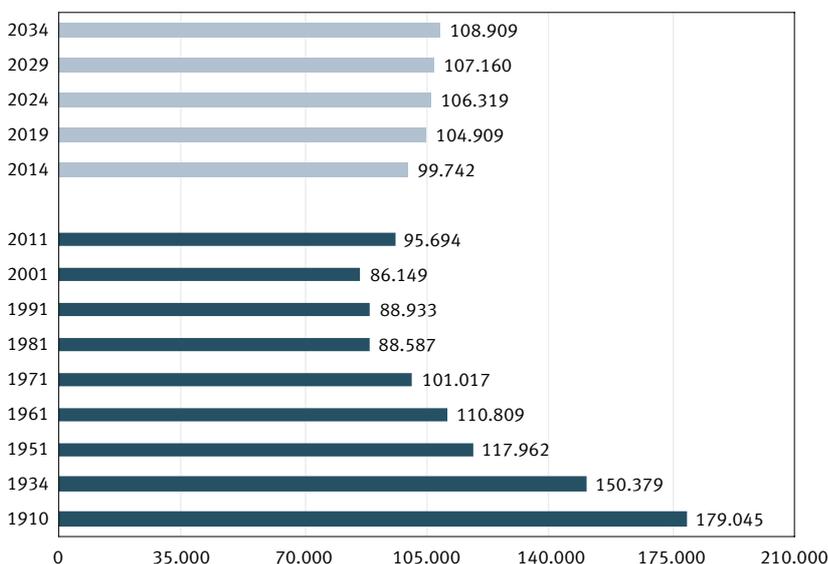
Altersstruktur | Insgesamt sind die zu erwartenden Veränderungen der Altersstruktur nicht so ausgeprägt wie in anderen Gemeindebezirken. Ein Rückgang wird nur für die Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen prognostiziert, die verstärkt an den innerstädtischen Umzügen partizipieren. Man wird sich jedoch auch hier auf eine deutlich steigende Zahl älterer Bewohnerinnen und Bewohner einstellen müssen, die zu 72% für den Einwohnerzuwachs verantwortlich sind.

Bevölkerung nach Geburtsland | Der 16. Gemeindebezirk weist einen überdurchschnittlichen hohen Anteil der „foreign-born“-Bevölkerung auf. Die Zahl könnte bis zum Jahr 2034 um bis zu 18% (+7.000) ansteigen und somit den „foreign born“-Anteil auf 42% erhöhen. Obwohl bis 2034 ein Zuwachs der im Inland geborenen Bevölkerung prognostiziert wird (+4%), dürfte deren Anteil auf etwa 58% sinken.

16. Ottakring

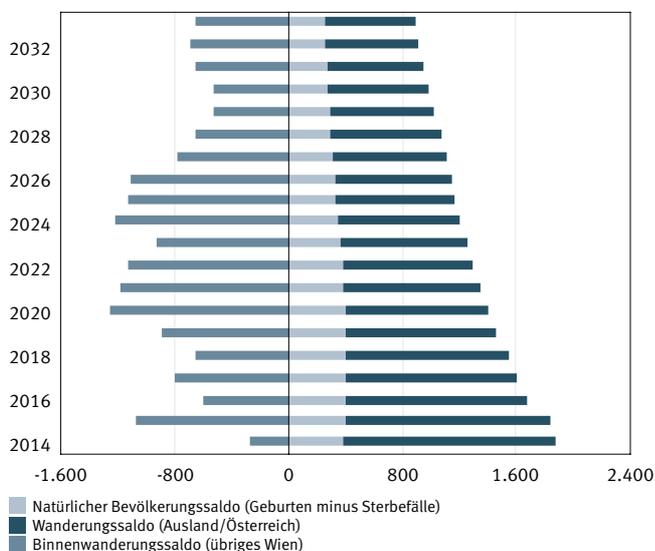
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



16. Ottakring

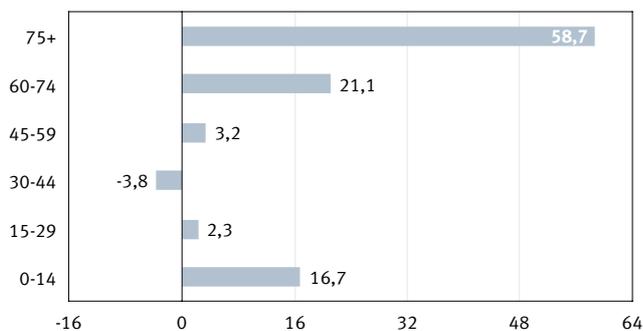
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	99.742	106.319	108.909	9,2
Männer	48.807	51.803	52.687	7,9
Frauen	50.935	54.516	56.222	10,4
im Inland geboren	60.772	61.607	63.036	3,7
im Ausland geboren	38.970	44.713	45.873	17,7
im Ausland geboren (%)	39,1	42,1	42,1	3,0
0-14 Jahre	13.831	16.278	16.143	16,7
15-29 Jahre	21.357	20.929	21.838	2,3
30-44 Jahre	23.472	24.202	22.582	-3,8
45-59 Jahre	20.672	21.243	21.333	3,2
60-74 Jahre	14.315	15.377	17.340	21,1
75+ Jahre	6.095	8.290	9.672	58,7
über 60-Jährige (%)	20,5	22,3	24,8	4,3
Jugendquotient	28,1	33,3	34,6	6,5
Altenquotient	23,3	26,2	31,7	8,4

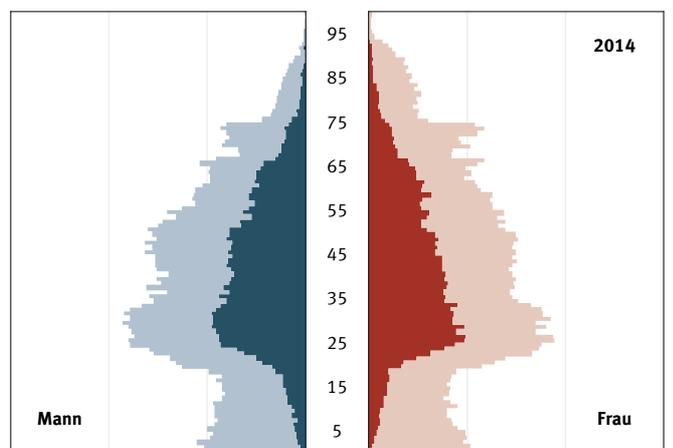
16. Ottakring

Altersstruktur 2014/2034 in %



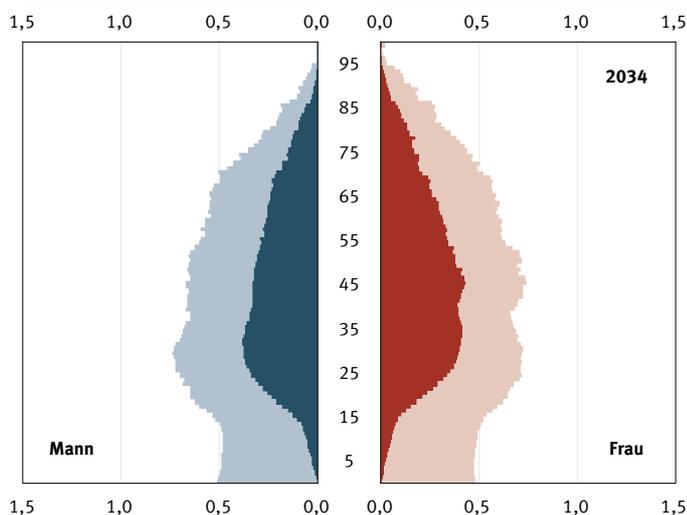
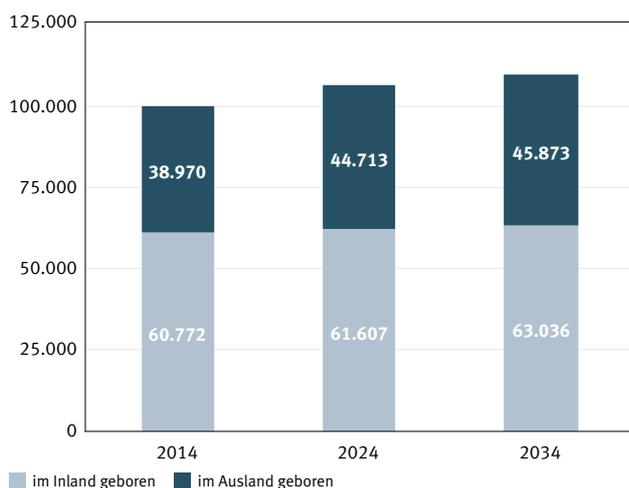
16. Ottakring

Altersstruktur 2014 und 2034



16. Ottakring

Bevölkerungsstruktur



Legend:

- im Inland geboren
- im Ausland geboren



17. HERNALS (1170 WIEN)

Hernals umfasst 11,4 km² und liegt im Nordwesten des Stadtgebietes. Der Stadtteil verfügt über mehrere ökologische Schutzgebiete, die 53% der Bezirksfläche ausmachen. Der östliche bzw. zentrumsnahe Teil des Bezirks ist durch eine hohe Bevölkerungsdichte gekennzeichnet, wogegen im westlichen Bezirksareal größere Anwesen und Gemeindebauten in Grünruhelage zu finden sind.¹⁷

Bevölkerungsentwicklung | Die Bevölkerungsentwicklung zeigt seit den 1980er-Jahren keine gravierenden Veränderungen und der Bevölkerungsstand lag über viele Jahre bei rund 50.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die stärkere Bevölkerungsdynamik der letzten Jahre führte zu einer entsprechenden Zunahme der Bevölkerung. Die Prognoseergebnisse verzeichnen einen Zuwachs von bis zu 6.000 Personen auf rund 61.000, was bis zum Jahr 2034 einen Anstieg von 11% bedeutet.

¹⁷ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hernals>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | Für Hernals kann in den kommenden Jahren ein stabiles Geburtenplus erwartet werden. Die Zuwanderung trägt wesentlich zum Bevölkerungswachstum bei, wobei sich entsprechend der Annahmen der Migrationsgewinn halbieren wird. Die Bilanz der innerstädtischen Wanderungsverflechtung dürfte negativ ausfallen und zu erheblichen Einwohnerverlusten führen, die unter dem Niveau der Nettozuwanderung aus den Außenräumen liegt.

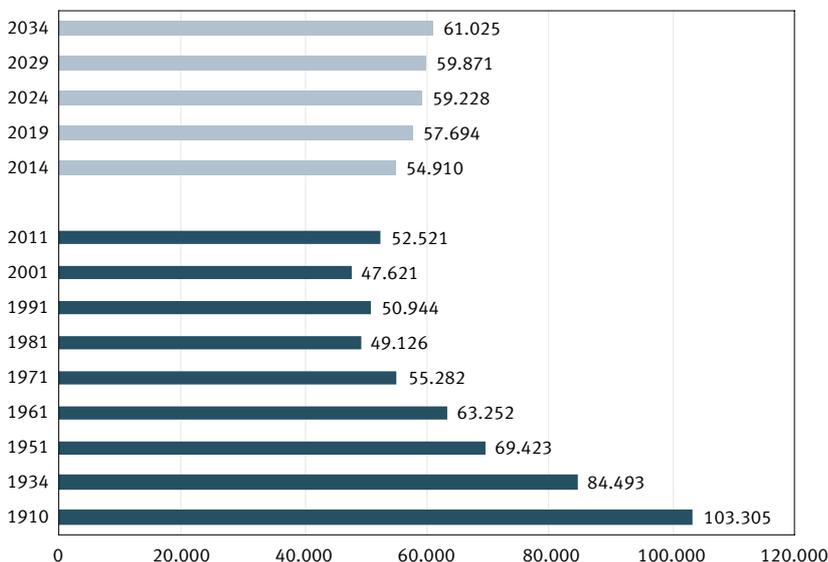
Altersstruktur | Der zu erwartende Einwohnerzuwachs wird bis 2034 vor allem von den Altersgruppen der 0- bis 14-Jährigen sowie der 60- und Mehrjährigen getragen (79% des Bevölkerungswachstums). Sowohl der Wert des Jugend- als auch des Altenquotienten wird sich in den nächsten Jahren erhöhen, aber immer noch unter dem gesamtstädtischen Niveau liegen.

Bevölkerung nach Geburtsland | Sowohl die Zahl als auch der Anteil der Bevölkerung, die im Ausland geboren sind (allochthone Bevölkerung), könnte in den nächsten Jahren zunehmen. Insgesamt wird ein Anstieg von bis zu 23% (+4.500) prognostiziert, was den Bevölkerungsanteil von 36% (2014) auf 40% (2034) erhöhen würde. Die Einwohnerzahl der im Inland Geborenen dürfte im Jahr 2034 ebenfalls höher liegen und ein Plus von etwa 5% (+1.600) aufweisen.

17. Hernals

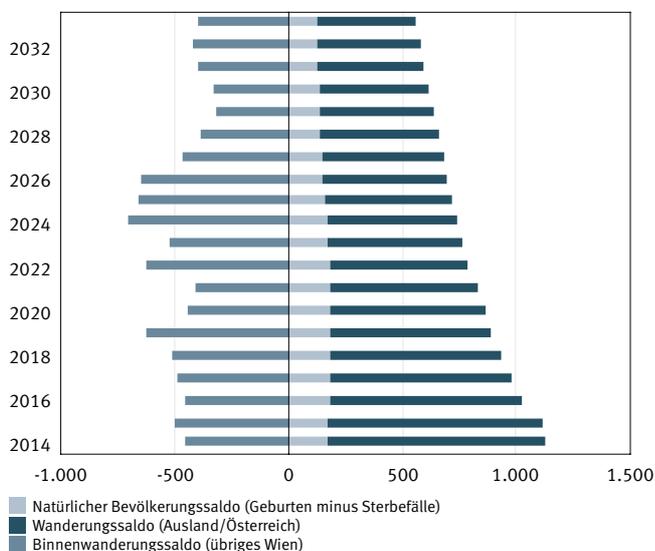
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



17. Hernals

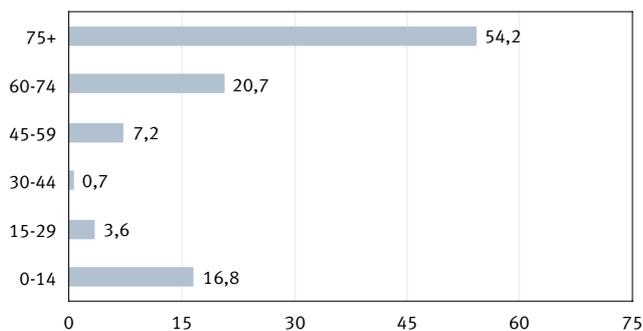
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	54.910	59.228	61.025	11,1
Männer	26.801	28.950	29.671	10,7
Frauen	28.109	30.278	31.354	11,5
im Inland geboren	35.055	35.709	36.655	4,6
im Ausland geboren	19.855	23.519	24.370	22,7
im Ausland geboren (%)	36,2	39,7	39,9	3,8
0-14 Jahre	7.581	8.866	8.851	16,8
15-29 Jahre	11.810	11.755	12.230	3,6
30-44 Jahre	12.782	13.635	12.868	0,7
45-59 Jahre	11.268	11.890	12.076	7,2
60-74 Jahre	8.005	8.381	9.659	20,7
75+ Jahre	3.464	4.701	5.341	54,2
über 60-Jährige (%)	20,9	22,1	24,6	3,7
Jugendquotient	28,1	32,6	33,4	5,3
Altenquotient	24,2	25,9	30,9	6,7

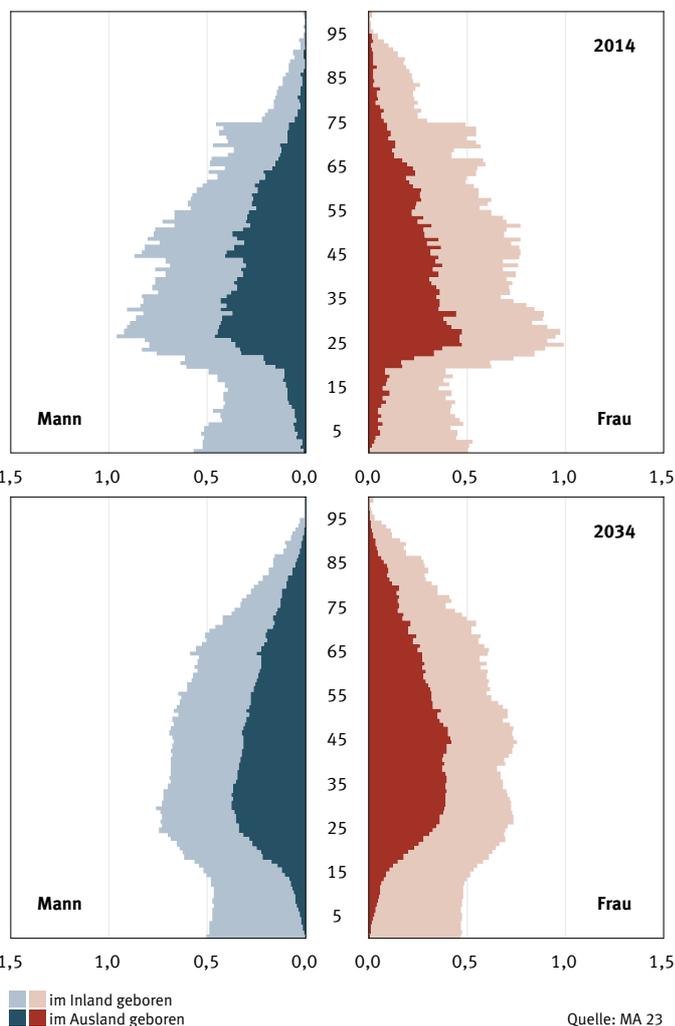
17. Hernals

Altersstruktur 2014/2034 in %



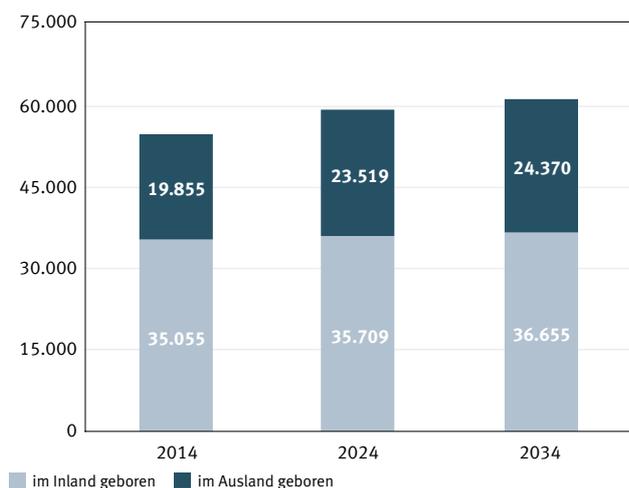
17. Hernals

Altersstruktur 2014 und 2034



17. Hernals

Bevölkerungsstruktur





18. WÄHRING (1180 WIEN)

Währing liegt im Nordwesten Wiens und erstreckt sich über 6,3 km². Mehr als die Hälfte (56%) der Bezirksfläche ist als Baufläche ausgewiesen, die überwiegend Wohnbaugebiete repräsentieren. Rund 27% sind Grünflächen mit einem hohen Anteil an Wäldern und einigen Parkanlagen. Der südöstliche Teil ist ein dicht verbautes Wohngebiet, während sich im Norden des Gemeindebezirks mehrere Villen aus der Gründerzeit befinden.¹⁸

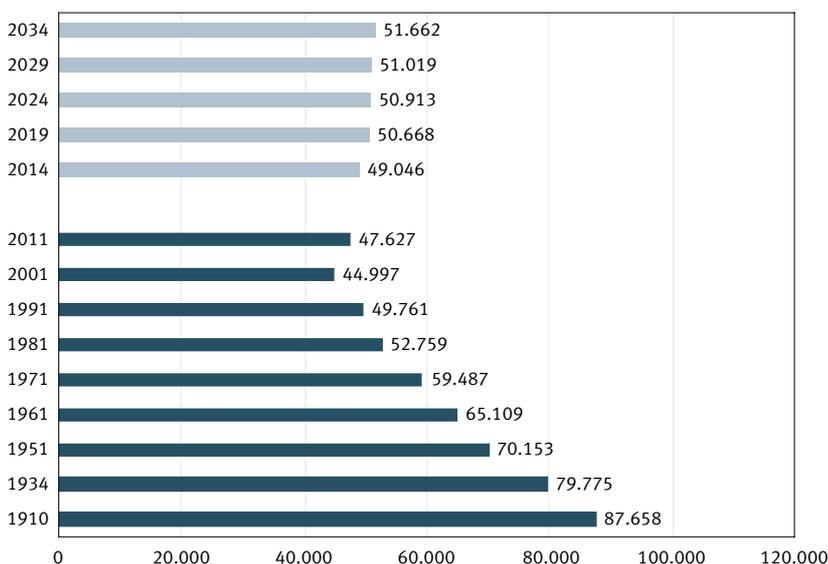
Bevölkerungsentwicklung | Im 20. Jahrhundert verzeichnete Währing konstante Einwohnerverluste und erreichte im Jahr 2001 den Tiefststand mit knapp 45.000 Menschen. Gegenwärtig sind rund 49.000 Personen mit Hauptwohnsitz registriert. Die Ergebnisse der Bevölkerungsprognose zeigen, dass in Zukunft mit keinen signifikanten Bevölkerungsgewinnen gerechnet werden kann. In den nächsten zwei Jahrzehnten dürfte sich die Einwohnerzahl um rund 2.500 Personen erhöhen (+5%) und am Ende des Berechnungszeitraumes rund 51.700 betragen.

¹⁸ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Währing>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

18. Währing

Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Völkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



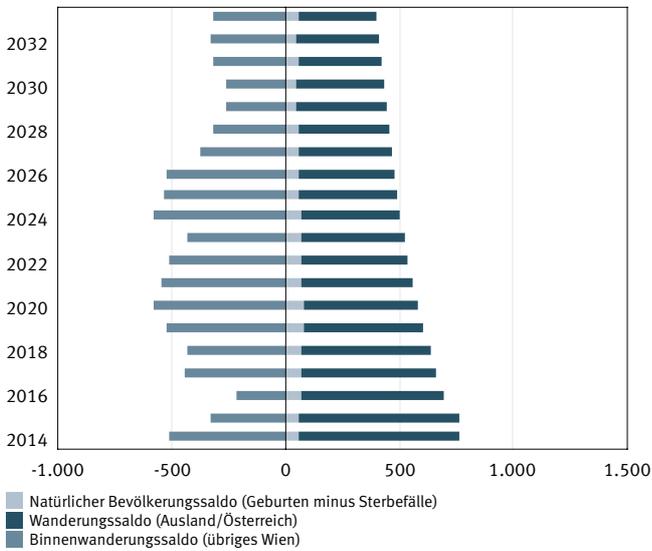
Bevölkerungsdynamik | Die zukünftige demographische Entwicklung sieht geringe Geburtenüberschüsse vor. Bei den Zuwanderungsgewinnen wird über den gesamten Zeitraum ein positives Niveau projiziert, das sich somit deutlich von der Vergangenheit unterscheidet. Aufgrund der relativ hohen Abwanderungstendenz in andere Wiener Gemeindebezirke sind keine gravierenden Wanderungsgewinne zu erwarten. Der schwache Einwohnerzuwachs wird insgesamt zu je 50% von der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegung getragen.

Altersstruktur | Mit Ausnahme der 60- und Mehrjährigen dürften im Prognosezeitraum keine relevanten Altersstrukturverschiebungen eintreten. Kinder und Jugendliche sowie junge Erwachsene machen rund ein Drittel (30%) des Einwohnerzuwachses aus. Nur für die Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen kann ein Rückgang (-8%) nicht ausgeschlossen werden. Infolge dieser Veränderungen in der Altersstruktur könnte der Jugendquotient von 28 auf 32 und der Altenquotient von 29 auf 33 steigen. Beide Werte liegen in Zukunft im städtischen Durchschnitt.

Bevölkerung nach Geburtsland | Das Bevölkerungsregime in Währing könnte zukünftig stärker von internationaler Zuwanderung geprägt sein. Das bedeutet, dass die Zahl der Allochthonen (im Ausland geboren) am Ende des Prognosezeitraums mit knapp 19.000 Personen bis zu einem Fünftel (+22%) höher liegen dürfte als heute. Dieser absolute Zuwachs führt, da die Einwohnerzahl der Autochthonen (im Inland geboren) tendenziell abnimmt (-2%), zu einem stärkeren "foreign born"-Anteil, der im Jahr 2034 bei rund 36% liegen könnte.

18. Währing

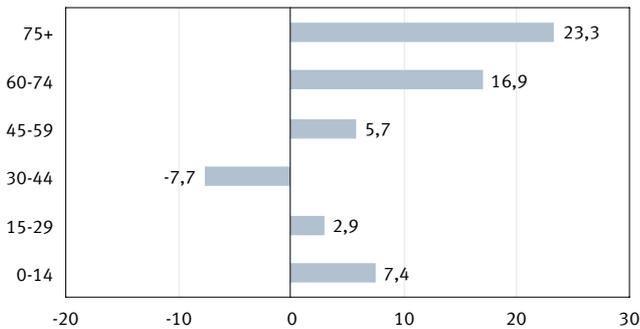
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	49.046	50.913	51.662	5,3
Männer	22.514	23.948	24.417	8,5
Frauen	26.532	26.965	27.244	2,7
im Inland geboren	33.721	32.892	32.980	-2,2
im Ausland geboren	15.325	18.021	18.681	21,9
im Ausland geboren (%)	31,2	35,4	36,2	4,9
0-14 Jahre	6.625	7.360	7.114	7,4
15-29 Jahre	10.087	9.895	10.375	2,9
30-44 Jahre	11.369	11.359	10.499	-7,7
45-59 Jahre	9.693	10.404	10.242	5,7
60-74 Jahre	7.273	7.137	8.500	16,9
75+ Jahre	3.999	4.759	4.930	23,3
über 60-Jährige (%)	23,0	23,4	26,0	3,0
Jugendquotient	27,7	32,1	32,5	4,8
Altenquotient	28,8	28,2	33,0	4,2

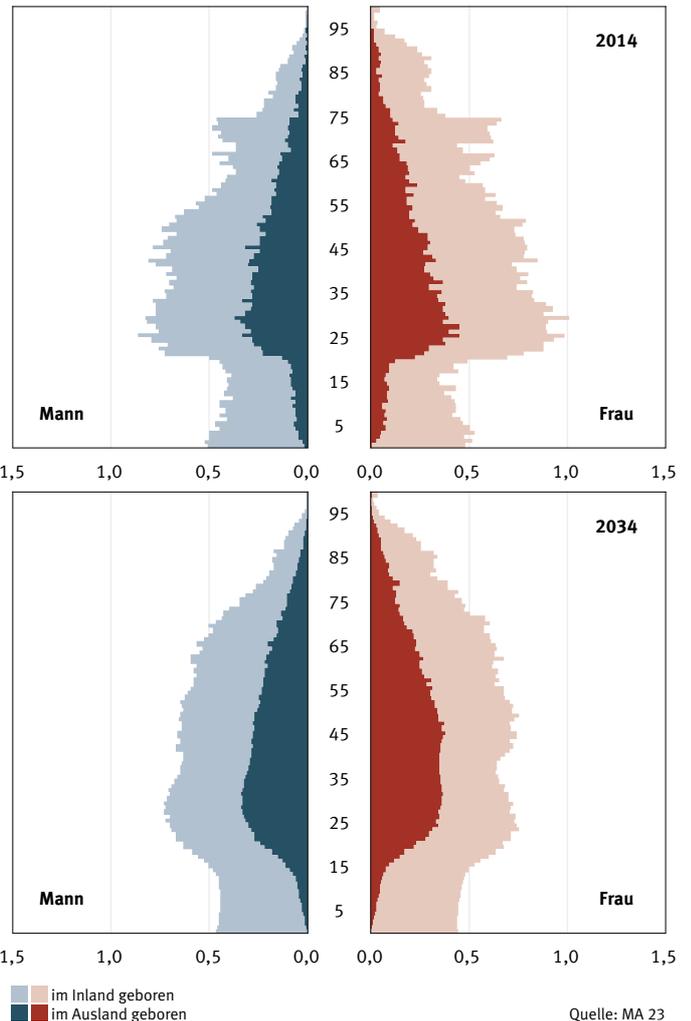
18. Währing

Altersstruktur 2014/2034 in %



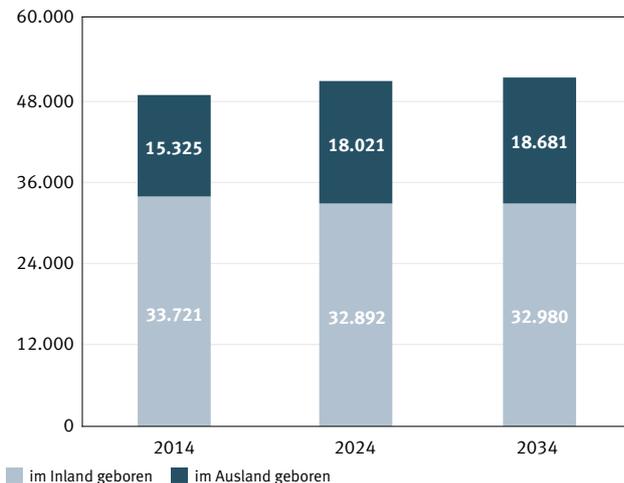
18. Währing

Altersstruktur 2014 und 2034



18. Währing

Bevölkerungsstruktur





19. DÖBLING (1190 WIEN)

Döbling liegt im Nordwesten Wiens und seine Bezirksfläche beträgt 24,9 km². Davon entfallen fast die Hälfte auf Grünflächen (48%) und ein Drittel (36%) auf Bauflächen. Der Stadtbezirk gilt mit seinen Wienerwaldvillen ähnlich wie Währing und Hietzing als „Nobelbezirk“, aber auch zahlreiche Gemeindebauten wie der Karl-Marx-Hof oder genossenschaftliche Wohnanlagen prägen den Stadtteil. Der Bezirk verfügt darüber hinaus über einen bedeutenden Weinanbau und die Wiener Heurigen werden nicht nur von den Wienerinnen und Wienern gerne besucht.¹⁹

Bevölkerungsentwicklung | Döbling nimmt in Wien eine demographische Sonderstellung ein. Während im 20. Jahrhundert zahlreiche Wiener Gemeindebezirke hohe Bevölkerungsverluste hinnehmen mussten, verzeichnete der 19. Gemeindebezirk keine gravierenden Einwohnergewinne bzw. -verluste. Seit den 1980er-Jahren hat sich die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner nur unwesentlich verändert. Für die nächsten Jahre könnte sich die stabile

¹⁹ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Döbling>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Entwicklung fortsetzen und am Ende des Prognosehorizonts mit knapp 70.000 das Niveau des Jahres 2014 widerspiegeln.

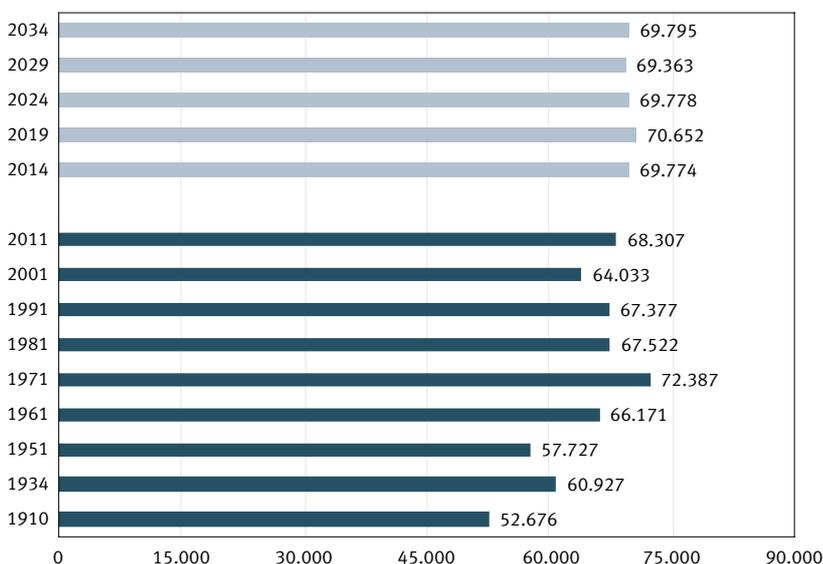
Bevölkerungsdynamik | In Döbling wird seit Jahren eine negative Geburtenbilanz registriert. Auch in Zukunft ist mit Sterbeüberschüssen zu rechnen, die sich bis zum Ende des Prognosehorizonts verringern. Wie in anderen Gemeindebezirken hat die Zuwanderung ein hohes demographisches Gewicht und kompensiert die Geburtendefizite sowie die Bevölkerungsverluste durch die innerstädtische Abwanderung.

Altersstruktur | Mit Ausnahme der Altersklasse der 15- bis 29-Jährigen sowie der Gruppe der Hochbetagten ist im Prognosezeitraum in allen Altersgruppen eine stabile bzw. rückläufige Tendenz zu erwarten. Der Altenanteil von 28% liegt gegenwärtig weit über dem Durchschnitt (22%). Dieser Wert wird bis 2034 geringfügig auf 29% ansteigen und damit den dritthöchsten Wert in Wien einnehmen. Der Altenquotient zeigt in der ersten Phase eine abnehmende Tendenz. Bis zum Jahr 2034, bleibt der Wert unter dem Ausgangsniveau. Der Jugendquotient bleibt im gesamten Zeitraum konstant.

19. Döbling

Bevölkerungsentwicklung

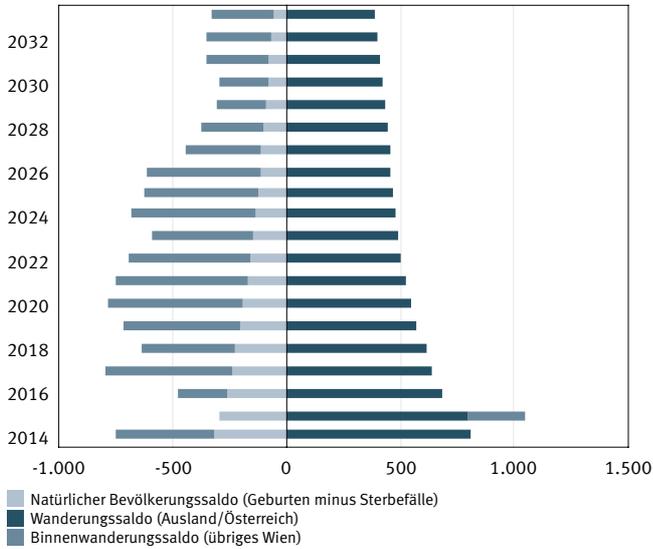
Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



Bevölkerung nach Geburtsland | Mit einem „foreign-born“-Anteil von 28% liegt Döbling deutlich unter dem Wien-Durchschnitt (33%). Die zukünftige demographische Entwicklung sieht Einwohnerverluste bei der im Inland geborenen Bevölkerung vor (-7% bzw. -3.300) und stärkere Bevölkerungsgewinne (+17% bzw. +3.300) bei der im Ausland geborenen Bevölkerung. Der „foreign-born“-Anteil dürfte sich in den nächsten zwei Jahrzehnten auf bis zu 33% erhöhen.

19. Döbling

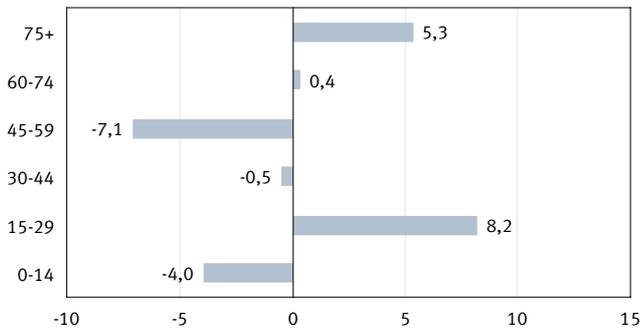
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	69.774	69.778	69.795	0,0
Männer	32.111	32.775	32.971	2,7
Frauen	37.663	37.003	36.824	-2,2
im Inland geboren	50.006	47.266	46.734	-6,5
im Ausland geboren	19.768	22.512	23.062	16,7
im Ausland geboren (%)	28,3	32,3	33,0	4,7
0-14 Jahre	9.355	8.914	8.985	-4,0
15-29 Jahre	12.326	13.513	13.336	8,2
30-44 Jahre	14.180	14.088	14.110	-0,5
45-59 Jahre	14.114	14.156	13.114	-7,1
60-74 Jahre	12.115	10.530	12.158	0,4
75+ Jahre	7.684	8.577	8.093	5,3
über 60-Jährige (%)	28,4	27,4	29,0	0,6
Jugendquotient	30,8	30,4	30,6	-0,2
Altenquotient	40,4	35,2	38,6	-1,8

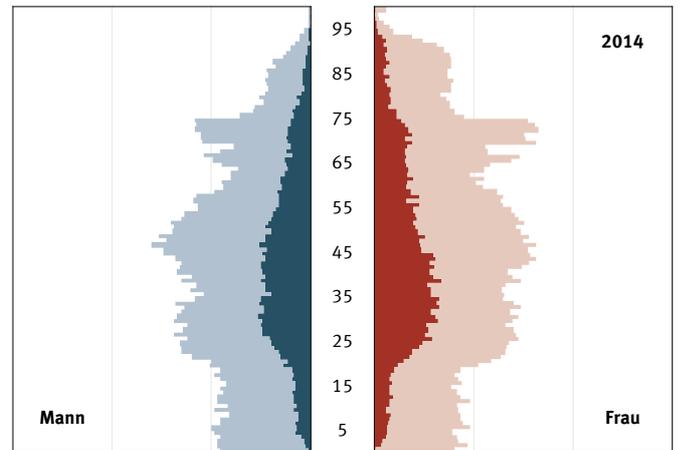
19. Döbling

Altersstruktur 2014/2034 in %



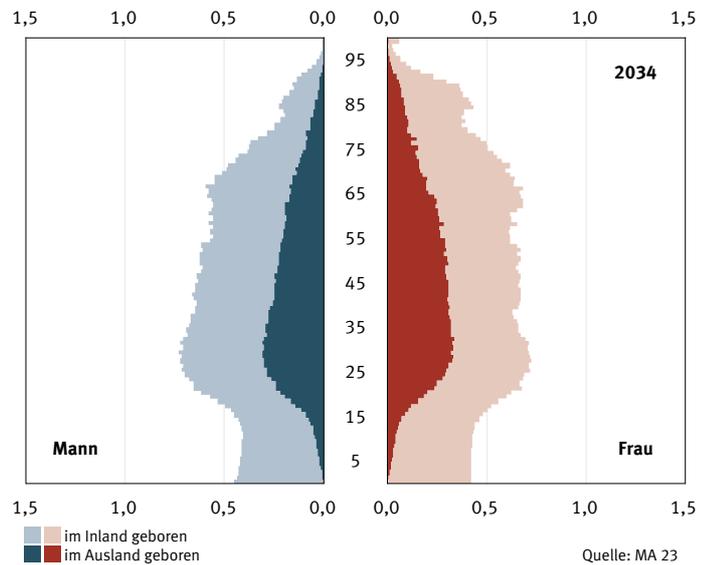
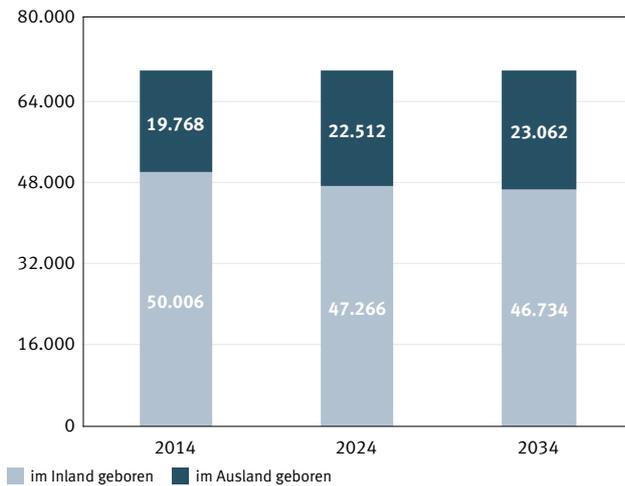
19. Döbling

Altersstruktur 2014 und 2034



19. Döbling

Bevölkerungsstruktur





20. BRIGITTENAU (1200 WIEN)

Die Brigittenau liegt auf einer Insel zwischen dem Donaukanal und der Donau im nordöstlichen Zentrum des Wiener Stadtgebietes. Mit einer Gesamtfläche von 5,7 km² zählt der Stadtteil zu den kleineren und dicht besiedelten Wiener Gemeindebezirken. Aufgrund der topographischen Lage entfallen rund 21% des Bezirksgebietes auf Gewässer. Bau- und Grünflächen nehmen nur einen geringen Teil der Bezirksfläche ein, wohingegen der Verkehrsflächenanteil mit 35% zu den höchsten in Wien zählt.²⁰

Bevölkerungsentwicklung | Die Bevölkerungsentwicklung in der Brigittenau verzeichnete in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts deutliche Bevölkerungsverluste. Ab 1950 waren keine gravierenden Veränderungen mehr zu beobachten, wobei das Jahr 1991 den bisherigen Tiefstand markierte. Die kommenden Jahre könnten für die Brigittenau stärkere Bevölkerungsgewinne vorsehen, die u. a. durch Zuzug in das Stadtentwicklungsgebiet Nordwestbahnhof

²⁰ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Brigittenau>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

erklärt werden können. Insgesamt wird ein Anstieg von bis zu 25% (+21.000) projiziert.

Bevölkerungsdynamik | Die zukünftige demographische Entwicklung wird von starken Geburtenüberschüssen geprägt sein, die rund ein Drittel (36%) des Bevölkerungswachstums ausmachen. Durch die geplante Neubautätigkeit überwiegen in einigen Jahren die Binnenwanderungsgewinne aus dem übrigen Stadtgebiet. Im gesamten Zeitraum dürfte jedoch die Binnenwanderungsverflechtung insgesamt zu einem geringen Einwohnerverlust (-1.500) führen.

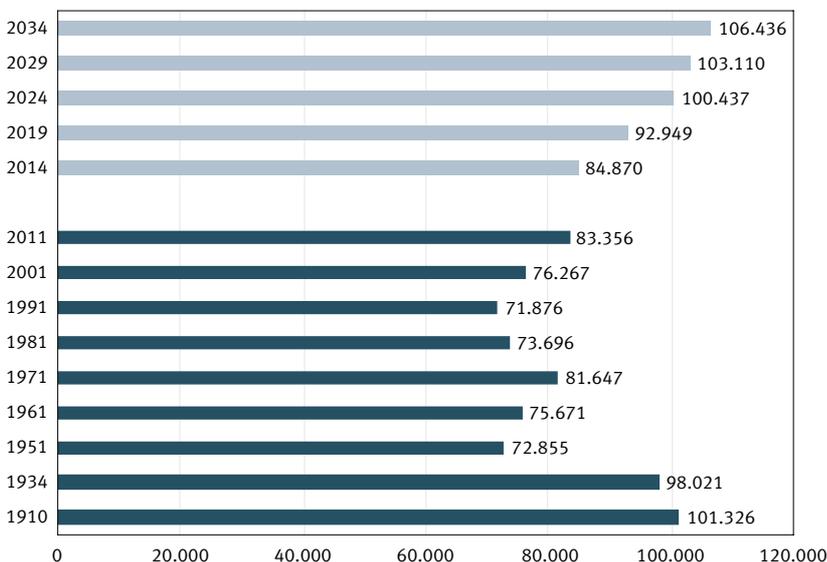
Altersstruktur | Das zu erwartende Bevölkerungswachstum wird bis 2034 alle Altersgruppen betreffen. Differenziert betrachtet zeigt sich eine starke Dynamik vor allem bei den Kindern und Jugendlichen sowie bei den „jungen Alten“ und Hochbetagten. Durch den Migrationseffekt bleiben die Kohorten bis zum 45. Lebensjahr relativ stark besetzt. Dies hat zur Folge, dass der Anteil der über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung (23%) sowie der Altenquotient (29) deutlich unter dem Wien-Durchschnitt (33) bleiben.

Bevölkerung nach Geburtsland | Die dynamische Einwohnerentwicklung könnte bei absoluter Betrachtung von beiden Bevölkerungsgruppen (Geburtsland Österreich/ Geburtsland Ausland) im gleichen Maß geprägt sein (je +10.000). Dadurch dürfte sich der Bevölkerungsanteil der im Ausland Geborenen in den kommenden Jahren nur geringfügig erhöhen und im Jahr 2034 bei 43% liegen.

20. Brigittenau

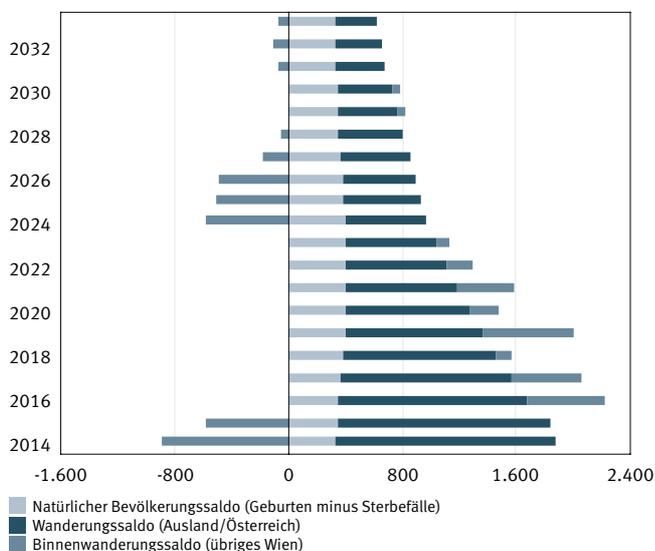
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



20. Brigittenau

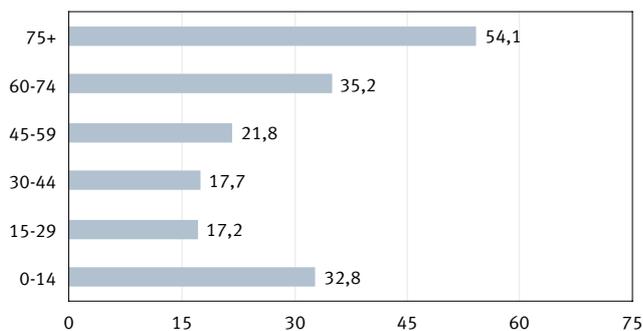
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	84.870	100.437	106.436	25,4
Männer	41.505	48.907	51.455	24,0
Frauen	43.365	51.530	54.981	26,8
im Inland geboren	49.753	56.764	60.735	22,1
im Ausland geboren	35.117	43.673	45.701	30,1
im Ausland geboren (%)	41,4	43,5	42,9	1,6
0-14 Jahre	12.438	16.145	16.524	32,8
15-29 Jahre	18.669	20.689	21.885	17,2
30-44 Jahre	19.351	23.574	22.777	17,7
45-59 Jahre	17.188	19.409	20.928	21,8
60-74 Jahre	11.723	13.173	15.846	35,2
75+ Jahre	5.501	7.447	8.476	54,1
über 60-Jährige (%)	20,3	20,5	22,9	2,6
Jugendquotient	30,0	34,7	35,4	5,4
Altenquotient	24,0	24,0	28,6	4,6

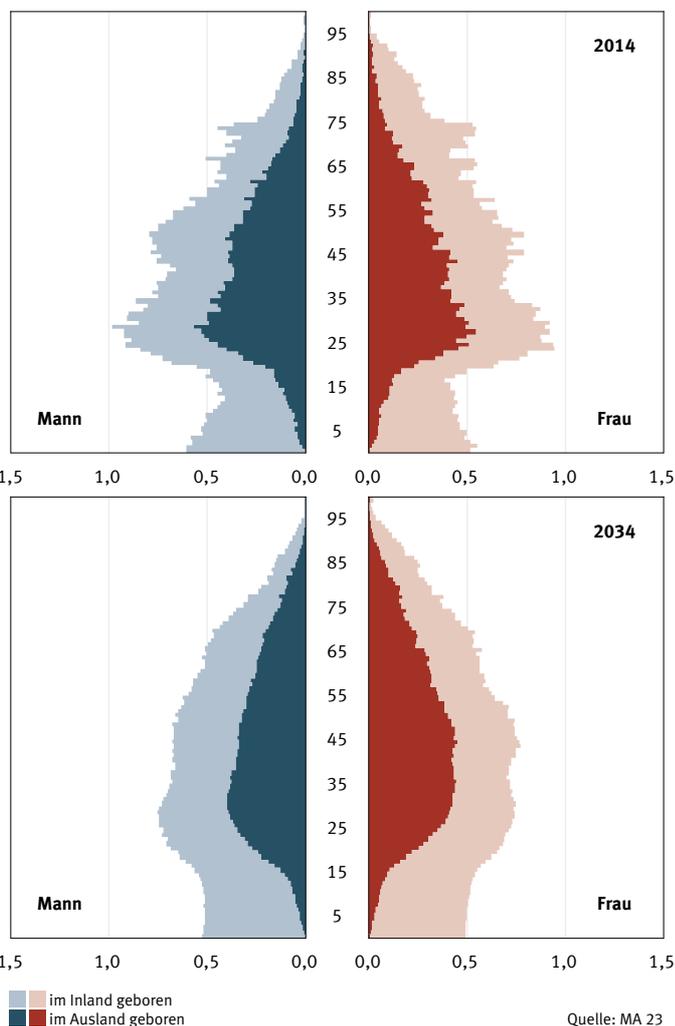
20. Brigittenau

Altersstruktur 2014/2034 in %



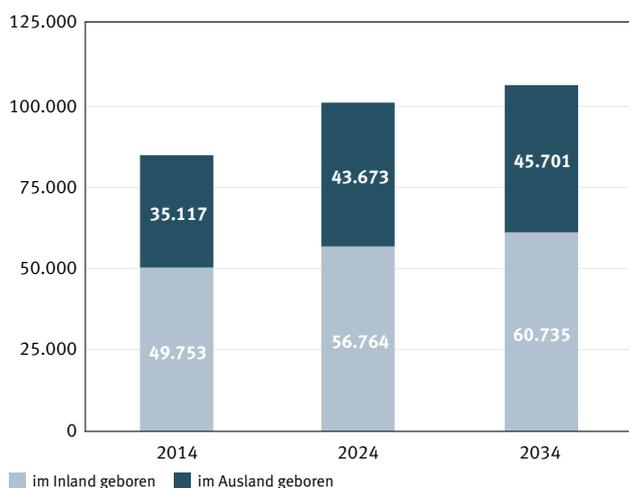
20. Brigittenau

Altersstruktur 2014 und 2034



20. Brigittenau

Bevölkerungsstruktur





21. FLORIDSDORF (1210 WIEN)

Floridsdorf erstreckt sich über eine Fläche von 44,4 km², davon entfallen je 41% auf Bau- und Grünflächen. Der Stadtbezirk zeichnet sich durch zahlreiche Erholungsgebiete wie die Alte Donau, die Donauinsel oder den Bisamberg aus. In der Zwischen- und Nachkriegszeit wurden zahlreiche Gemeindebauten errichtet. Der Stadtteil zählt zu den begehrten Wohnbezirken mit gefördertem Wohnraum.²¹

Bevölkerungsentwicklung | Floridsdorf verzeichnet in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stetig Einwohnerzuwächse, allein zwischen 1951 und 2001 um rund 47% auf über 128.000 Personen. Der Bevölkerungszuwachs war auch in den letzten Jahren markant. In den nächsten zwei Jahrzehnten ist mit einer Fortsetzung der positiven Bevölkerungsentwicklung zu rechnen. Bis 2034 könnte die Einwohnerzahl um weitere 16% auf knapp 173.000 Personen zugenommen haben.

²¹ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Floridsdorf>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

Bevölkerungsdynamik | In Floridsdorf unterscheiden sich die demographischen Prozesse deutlich von den im Westen gelegenen Bezirken. In den kommenden Jahren sind Geburtenüberschüsse auf niedrigem Niveau zu erwarten. Die Nettomigration dürfte in der ersten Hälfte des Prognosezeitraums mit fallender Tendenz positiv ausfallen und anschließend leicht negativ bilanzieren. Das Bevölkerungswachstum wird vor allem durch Zuwanderung aus den anderen Gemeindebezirken getragen, die sich durch Neubautätigkeiten erklären lässt.

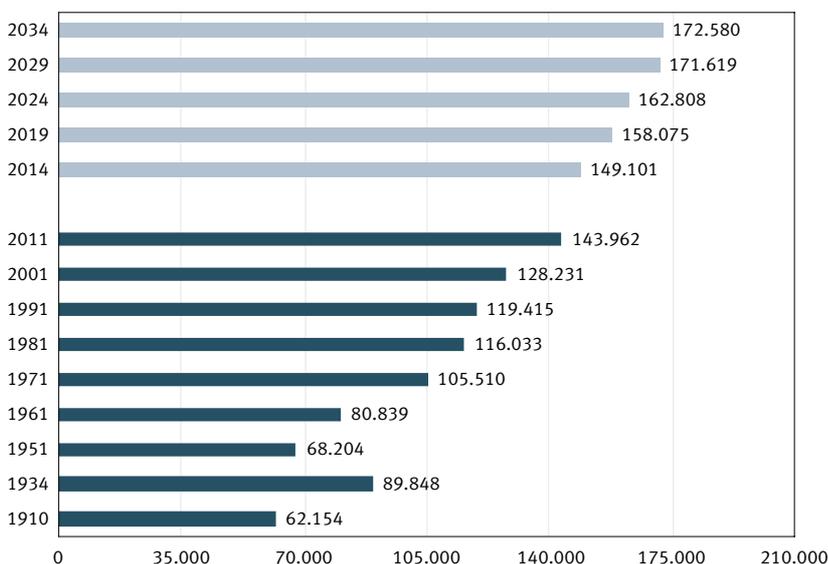
Altersstruktur | Die Zahl der unter 45-Jährigen könnte aufgrund des Zuzugs vieler Familien in die neu entstehenden Wohnungen zunehmen. Der Jugendquotient bleibt über die Jahre hinweg konstant. Der Altenquotient zeigt hingegen in der zweiten Prognosehälfte einen deutlichen Anstieg und dürfte somit über dem Durchschnittswert von Wien liegen. Aufgrund der Altersstruktur kann bis 2034 mit einer stärkeren demographischen Alterung gerechnet werden.

Bevölkerung nach Geburtsland | Das starke Bevölkerungswachstum dürfte von beiden Bevölkerungsgruppen getragen werden. Nach den Prognoseergebnissen würde die Einwohnerzahl der Autochthonen (Geburt in Österreich) um 12% (+13.100) auf knapp 125.000 steigen. Die allochthone Bevölkerungsgruppe (Geburt im Ausland) könnte mit etwa 50.000 Personen im Jahr 2034 einen Anstieg von bis zu 28% (+10.300) verzeichnen. Der „foreign-born“-Anteil dürfte somit auf 28% steigen, bleibt damit jedoch deutlich unter dem Wien-Durchschnitt (36%).

21. Floridsdorf

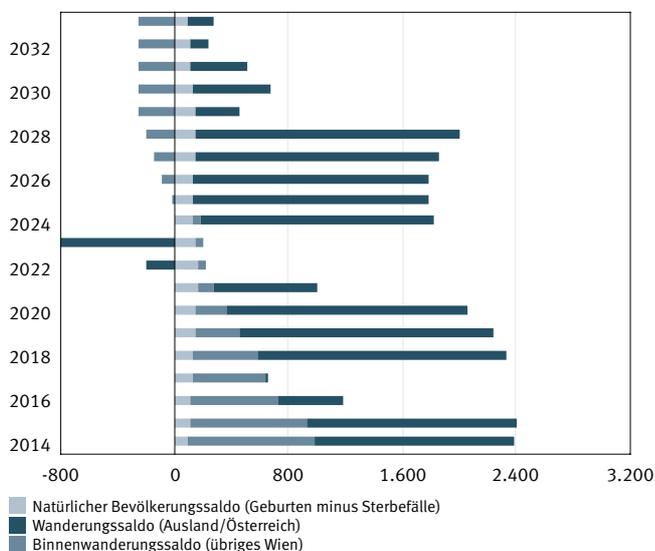
Bevölkerungsentwicklung

Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



21. Floridsdorf

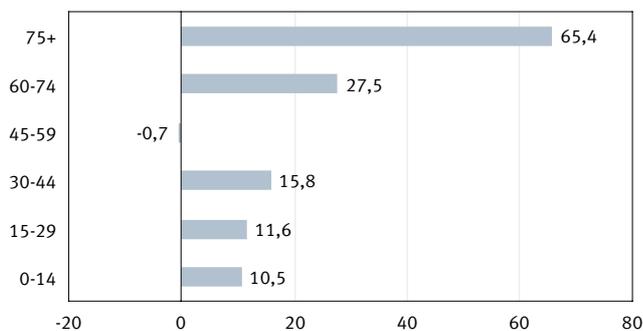
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	149.101	162.808	172.580	15,7
Männer	71.655	78.116	82.448	15,1
Frauen	77.446	84.692	90.132	16,4
im Inland geboren	111.501	117.613	124.635	11,8
im Ausland geboren	37.600	45.195	47.945	27,5
im Ausland geboren (%)	25,2	27,8	27,8	2,6
0-14 Jahre	22.826	24.079	25.234	10,5
15-29 Jahre	28.396	30.991	31.690	11,6
30-44 Jahre	30.477	33.702	35.299	15,8
45-59 Jahre	33.432	33.998	33.200	-0,7
60-74 Jahre	23.827	24.708	30.382	27,5
75+ Jahre	10.143	15.331	16.776	65,4
über 60-Jährige (%)	22,8	24,6	27,3	4,5
Jugendquotient	34,2	33,2	34,2	0,0
Altenquotient	29,2	29,4	36,2	7,0

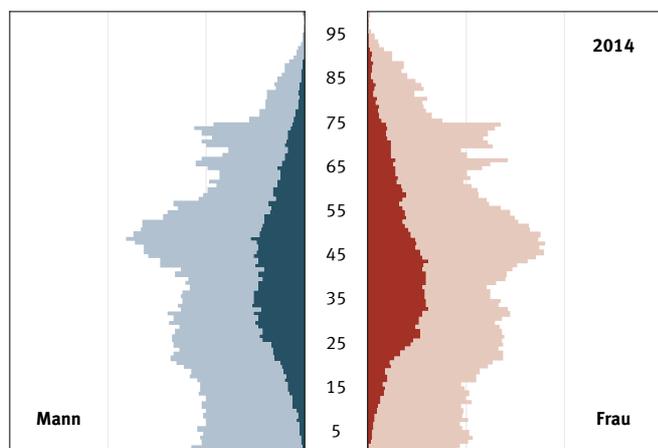
21. Floridsdorf

Altersstruktur 2014/2034 in %



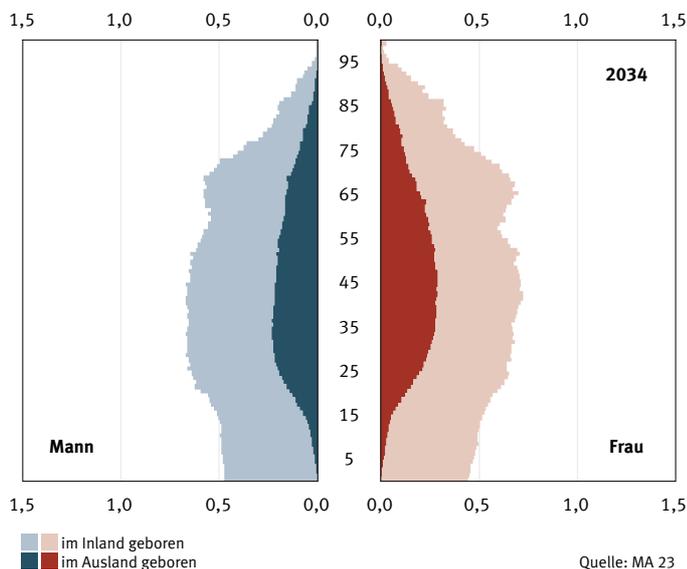
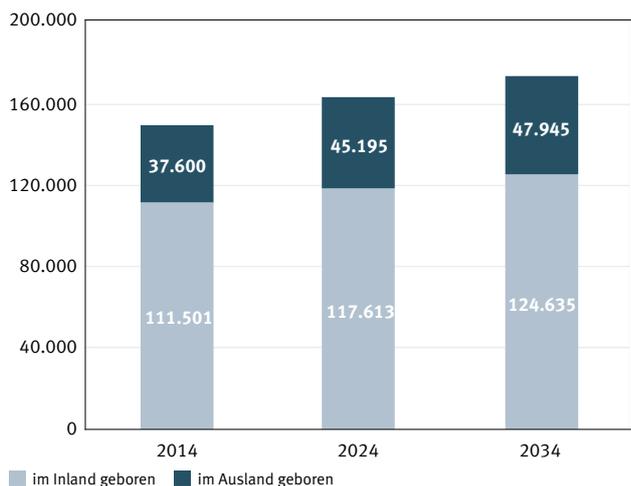
21. Floridsdorf

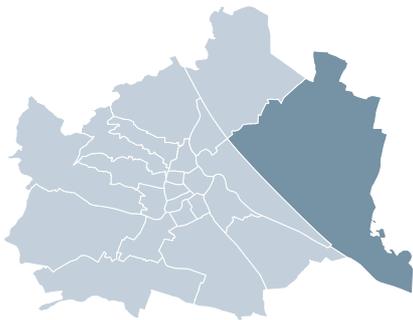
Altersstruktur 2014 und 2034



21. Floridsdorf

Bevölkerungsstruktur





22. DONAUSTADT (1220 WIEN)

Donaustadt befindet sich im Osten Wiens und ist mit seinen 102,3 km² der größte Wiener Gemeindebezirk. Nur 26% der Bezirksfläche wird als Bauland ausgewiesen. Grünflächen nehmen mehr als die Hälfte (56%) der Bezirksfläche ein, wobei der überwiegende Teil landwirtschaftlich genutzt wird. In diesem Bezirk befindet sich u.a. das Vienna International Centre, der Donauturm, die Seestadt Aspern sowie das Naherholungsgebiet im Wiener Donaubecken. Auch ein Teil des Nationalparks Donau-Auen liegt im Gebiet des 22. Bezirks.²²

Bevölkerungsentwicklung | Kein anderer Wiener Gemeindebezirk verzeichnete in den letzten Jahren ein so hohes Bevölkerungswachstum, wie die Donaustadt. Zwischen 1951 und 2011 hat sich die Einwohnerzahl verdreifacht und liegt gegenwärtig bei knapp 169.000 Personen. Schon in zehn Jahren könnten mehr als 200.000 Menschen in der Donaustadt leben. Unter den getroffenen Annahmen ist zwischen 2014 und 2034 mit einem Anstieg von

²² Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Donaustadt>; Statistisches Jahrbuch Wien 2013

rund 34% zu rechnen, was ein Zuwachs von rund 57.000 Personen bedeutet.

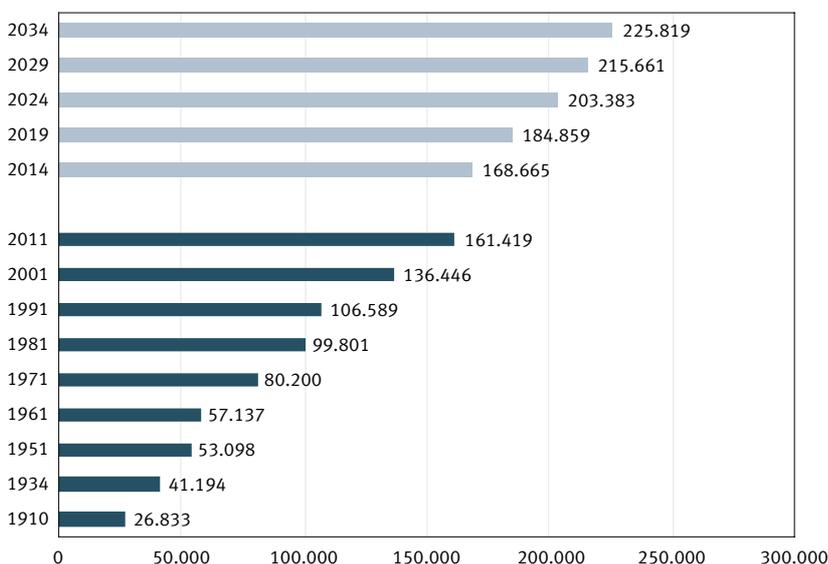
Bevölkerungsdynamik | Auch Donaustadt nimmt eine demographische Sonderstellung ein. Wie in der Vergangenheit sind in Zukunft Geburtenüberschüsse zu erwarten. Die negative Wanderungsbilanz mit Rest-Österreich und dem Ausland werden von den intraregionalen Wanderungsgewinnen mehr als aufgewogen. Durch die zukünftige Neubautätigkeit entstehen Zuzugsimpulse, wodurch der positive Gesamtwanderungssaldo in Zukunft weiterhin dem Niveau der letzten Jahre entsprechen würde.

Altersstruktur | Die Zahl der unter 15-Jährigen steigt. Diese Entwicklung ist eine Folge der Zunahme der Zahl der Personen im Alter zwischen 20 und 45 Jahren – mithin der potentiellen Eltern. Grund hierfür ist vor allem der zu erwartende erhöhte Zuzug in die geplanten Neubaugebiete. Aber auch die Gruppe der älteren Generation wächst aufgrund der starken Kohorten der 1960er-Jahrgänge deutlich. Der Jugendquotient bleibt relativ stabil, während der Altenquotient ab Mitte der 2020er-Jahre stärker ansteigen wird.

22. Donaustadt

Bevölkerungsentwicklung

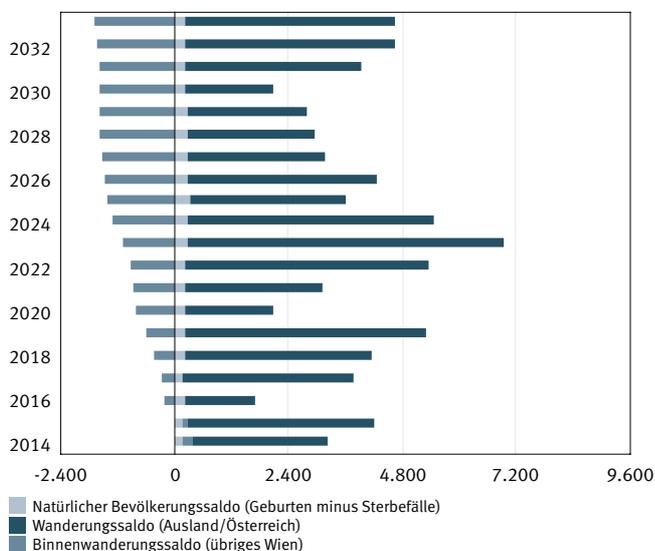
Quelle: Statistik Austria (Volkzählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



Bevölkerung nach Geburtsland | Rund 24% der Bevölkerung ist im Ausland geboren. Damit liegt der „foreign-born“-Anteil deutlich unter dem Wien-Durchschnitt (33%). Der prognostizierte Bevölkerungsanstieg zeigt sich insbesondere bei der im Inland geborenen Bevölkerung mit einem Zuwachs von rund einem Drittel (+30% bzw. +38.900). Aber auch für die allochthone Bevölkerungsgruppe (im Ausland geboren) werden hohe Zuwächse (+45% bzw. +18.300) prognostiziert. Im Jahr 2034 könnte etwa ein Viertel (26%) der Bevölkerung ihren Geburtsort im Ausland haben.

22. Donaustadt

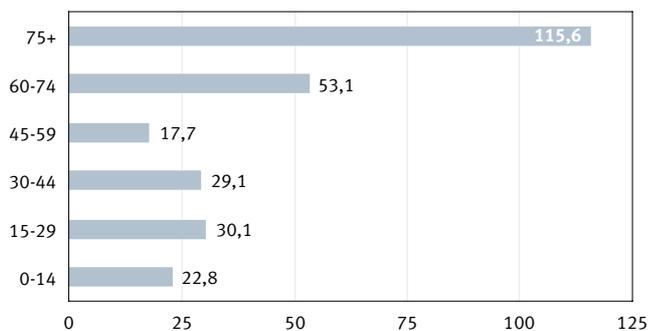
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	168.665	203.383	225.819	33,9
Männer	80.721	97.052	107.070	32,6
Frauen	87.944	106.332	118.748	35,0
im Inland geboren	128.284	149.865	167.146	30,3
im Ausland geboren	40.381	53.518	58.673	45,3
im Ausland geboren (%)	23,9	26,3	26,0	2,0
0-14 Jahre	27.740	30.942	34.056	22,8
15-29 Jahre	31.119	39.143	40.495	30,1
30-44 Jahre	36.682	43.399	47.354	29,1
45-59 Jahre	38.645	44.399	45.479	17,7
60-74 Jahre	25.456	29.393	38.984	53,1
75+ Jahre	9.023	16.107	19.451	115,6
über 60-Jährige (%)	20,4	22,4	25,9	5,4
Jugendquotient	36,1	33,5	34,3	-1,8
Altenquotient	24,9	25,7	32,9	7,9

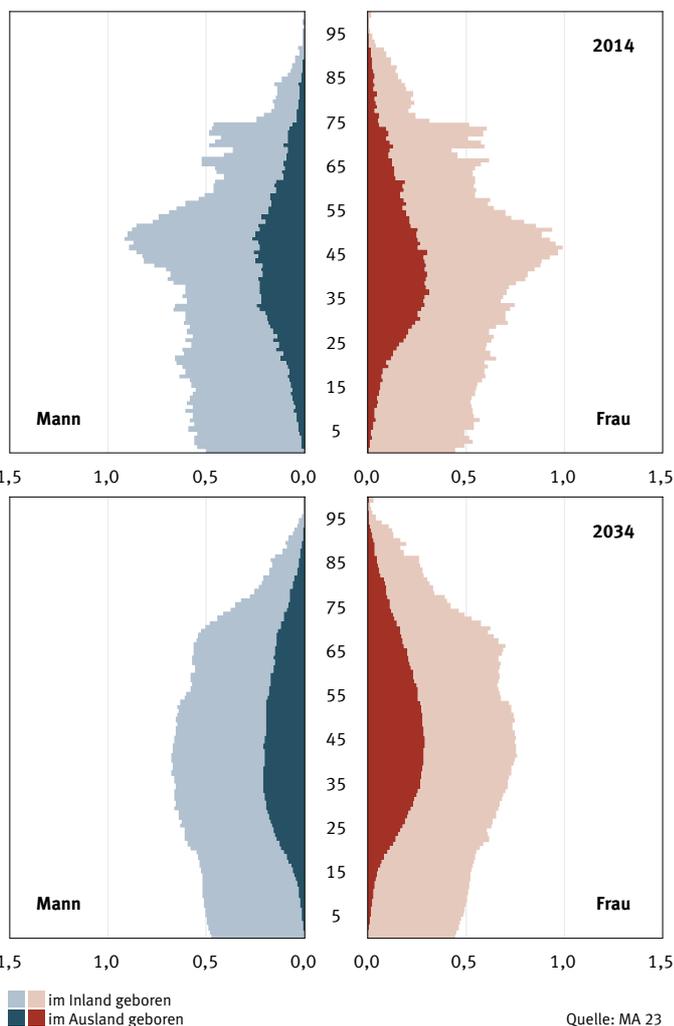
22. Donaustadt

Altersstruktur 2014/2034 in %



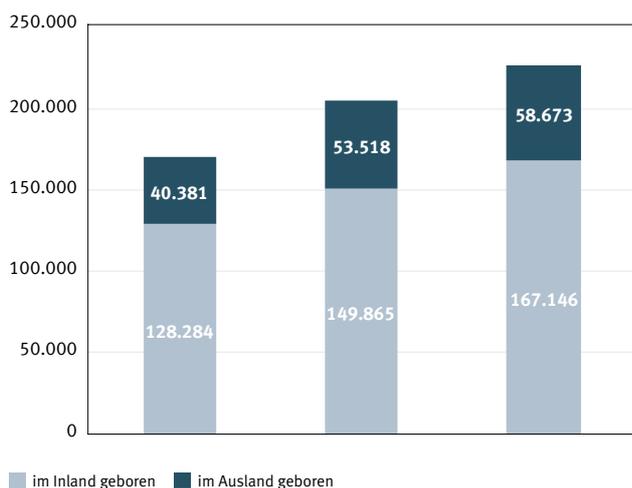
22. Donaustadt

Altersstruktur 2014 und 2034



22. Donaustadt

Bevölkerungsstruktur





23. LIESING (1230 WIEN)

Der 23. Wiener Gemeindebezirk liegt im Südwesten Wiens und ist mit einer Fläche von 32,3 km² der fünftgrößte Stadtbezirk. Rund die Hälfte (53%) der Fläche von Liesing ist als Baufläche ausgewiesen und verfügt von allen Stadtbezirken über den größten Prozentanteil an Betriebsbaugebieten. Rund ein Drittel (31%) der Bezirksfläche wird von Grünflächen eingenommen.²³

Bevölkerungsentwicklung | Bis 1961 lag die Einwohnerzahl bei rund 40.000. Mit der Verbauung von Arealen zwischen den alten Dorfkernen mit modernen Wohnanlagen, stieg die Bevölkerung in den 1960er-Jahren rasant an und verzeichnete anschließend weitere Einwohnerzuwächse. Innerhalb der nächsten fünf Jahre dürfte die 100.000er-Marke überschritten werden. Bis 2034 wird ein Bevölkerungswachstum von 19% prognostiziert, ein Plus von rund 18.000 Menschen.

²³ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Liesing>;
Statistisches Jahrbuch Wien 2013

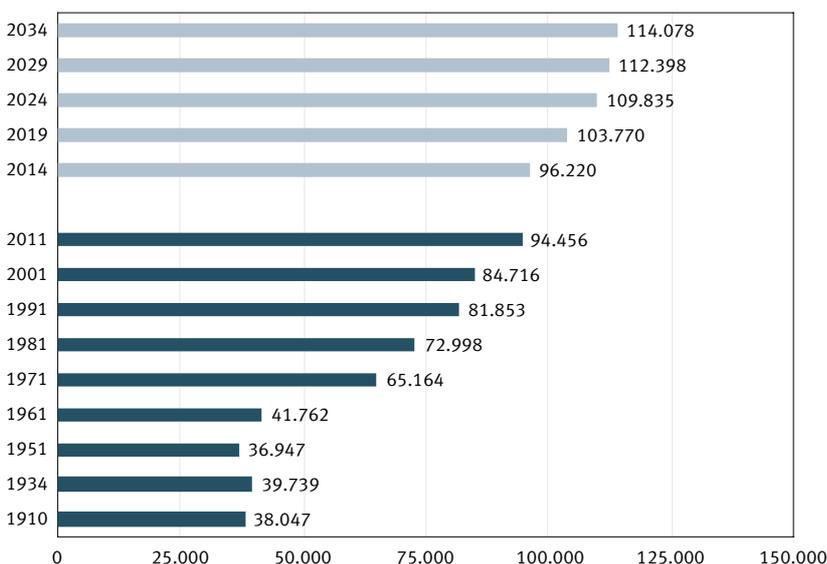
Bevölkerungsdynamik | Auch Liesing entspricht demographisch nicht dem Wien-Durchschnitt. Für die kommenden Jahre ist mit einem Geburtendefizit zu rechnen, das ab Mitte der 2020er-Jahre relativ gering ausfallen könnte. Wanderungsgewinne mit den Bundesländern sowie mit dem Ausland dürften nur in den ersten Jahren zu erwarten sein. Danach werden negative Wanderungssalden projiziert. Wie auch im 21. und 22. Gemeindebezirk haben große Neubauprojekte großen Einfluss auf die demographische Entwicklung, da der Zuzug aus den übrigen Gemeindebezirken signifikant zum Bevölkerungswachstum beitragen wird.

Altersstruktur | Die Zahl der Kinder und Jugendlichen wird aufgrund des Zuzugs vieler Familien in Neubaugebiete zunehmen. Bis zum Ende des Prognosezeitraumes dürfte auch die hochmobile Gruppe der 15- bis unter 30-Jährigen steigen. Aber auch die Gruppe der „jungen Alten“ wird in Zukunft stark vertreten sein. Die beschriebene Entwicklung spiegelt sich auch im Jugend- und Altenquotienten wider. Während der Jugendquotient bis 2034 relativ konstant bleibt, könnte der Altenquotient in den nächsten Jahren rückläufig sein und anschließend überdurchschnittlich stark ansteigen.

23. Liesing

Bevölkerungsentwicklung

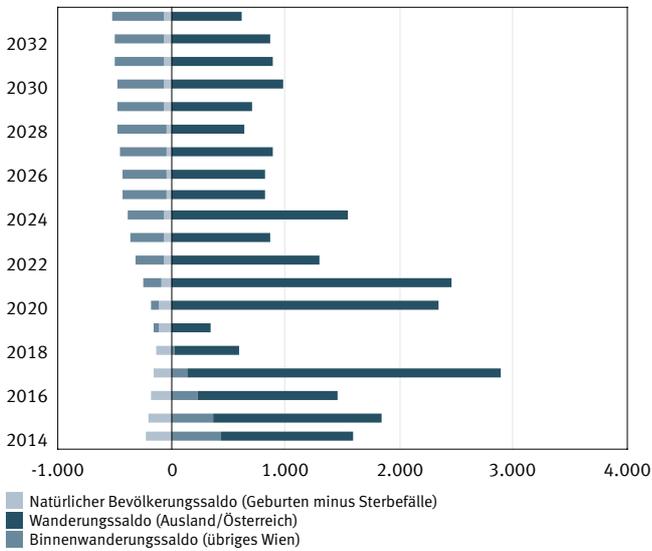
Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1910 bis 2011)
MA 23 (Wiener Bevölkerungsregister 2014 und Prognose bis 2034)



Bevölkerung nach Geburtsland | Liesing weist derzeit mit 21% den niedrigsten „foreign-born“-Anteil in Wien auf. Das dürfte sich auch bis 2034 nicht ändern. Absolut betrachtet, weisen die Ergebnisse der Bevölkerungsprognose für beide Bevölkerungsgruppen (Geburtsland Österreich/Geburtsland Ausland) absolut ähnlich hohe Zuwächse auf. Am Ende des Prognosehorizonts könnte die allochthone Bevölkerung rund ein Viertel (26%) der Bezirksbevölkerung ausmachen.

23. Liesing

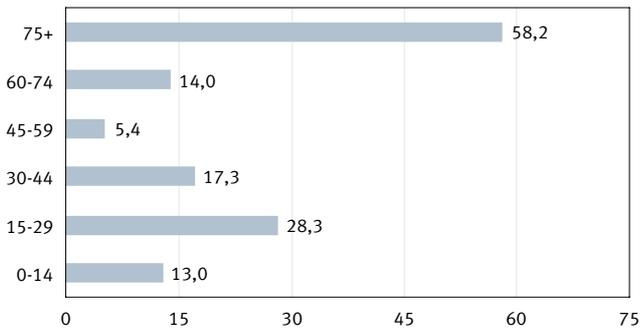
Bevölkerungsdynamik 2014 bis 2034



	2014	2024	2034	2014/34
Bevölkerung	96.220	109.835	114.078	18,6
Männer	45.344	51.973	53.788	18,6
Frauen	50.876	57.862	60.290	18,5
im Inland geboren	75.861	82.218	84.837	11,8
im Ausland geboren	20.359	27.617	29.241	43,6
im Ausland geboren (%)	21,2	25,1	25,6	4,5
0-14 Jahre	14.268	15.711	16.127	13,0
15-29 Jahre	15.935	20.327	20.438	28,3
30-44 Jahre	19.341	22.363	22.685	17,3
45-59 Jahre	21.337	22.792	22.485	5,4
60-74 Jahre	17.496	16.970	19.937	14,0
75+ Jahre	7.843	11.674	12.406	58,2
über 60-Jährige (%)	26,3	26,1	28,4	2,0
Jugendquotient	33,5	33,0	33,3	-0,2
Altenquotient	35,2	32,8	38,1	2,9

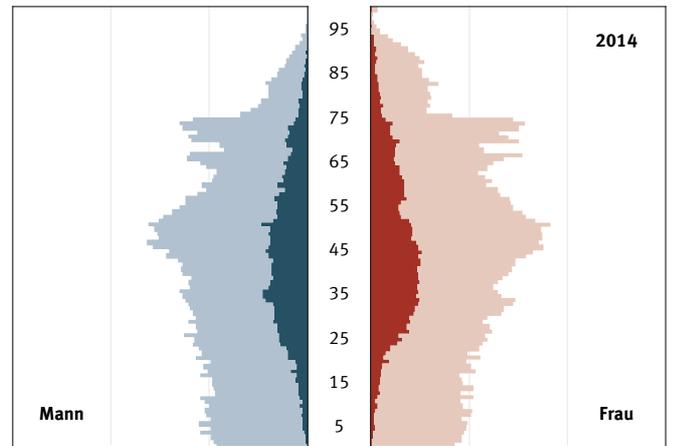
23. Liesing

Altersstruktur 2014/2034 in %



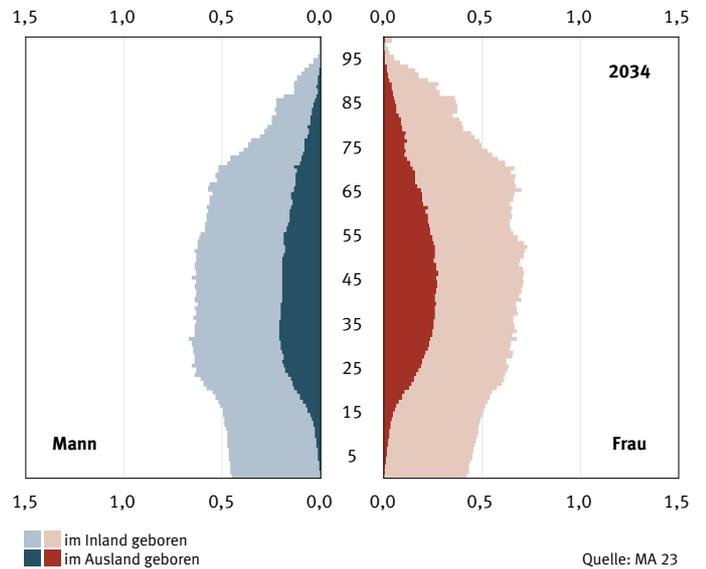
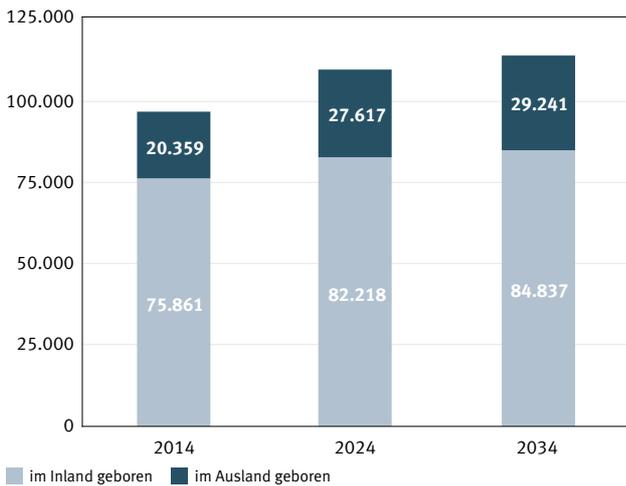
23. Liesing

Altersstruktur 2014 und 2034



23. Liesing

Bevölkerungsstruktur



Teil 3

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DEN
WIENER ZÄHLBEZIRKEN
2014 BIS 2024

Bevölkerungsentwicklung

Bis zum Jahr 2024 könnte die Bundeshauptstadt um 10% wachsen, d.h. weitere 178.000 Menschen werden ihren Hauptwohnsitz in Wien haben. Die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung wird aber in Zukunft durch deutliche räumliche Unterschiede geprägt sein (Karte 3.1).

Die von der Bevölkerungsprognose abgebildete Entwicklung ergibt für zwei Drittel (68% bzw. 170 Zählbezirke) der 250 Zählbezirke einen Zuwachs, der jedoch unterschiedlich ausfallen dürfte.

Eine markante Steigerung der Bevölkerungszahl von über 20% verzeichnen jene Stadtquartiere, die in Zukunft durch eine verstärkte Neubautätigkeit und somit durch verstärkte Binnenzuzüge aus anderen Gemeindebezirken ausgelöst werden.

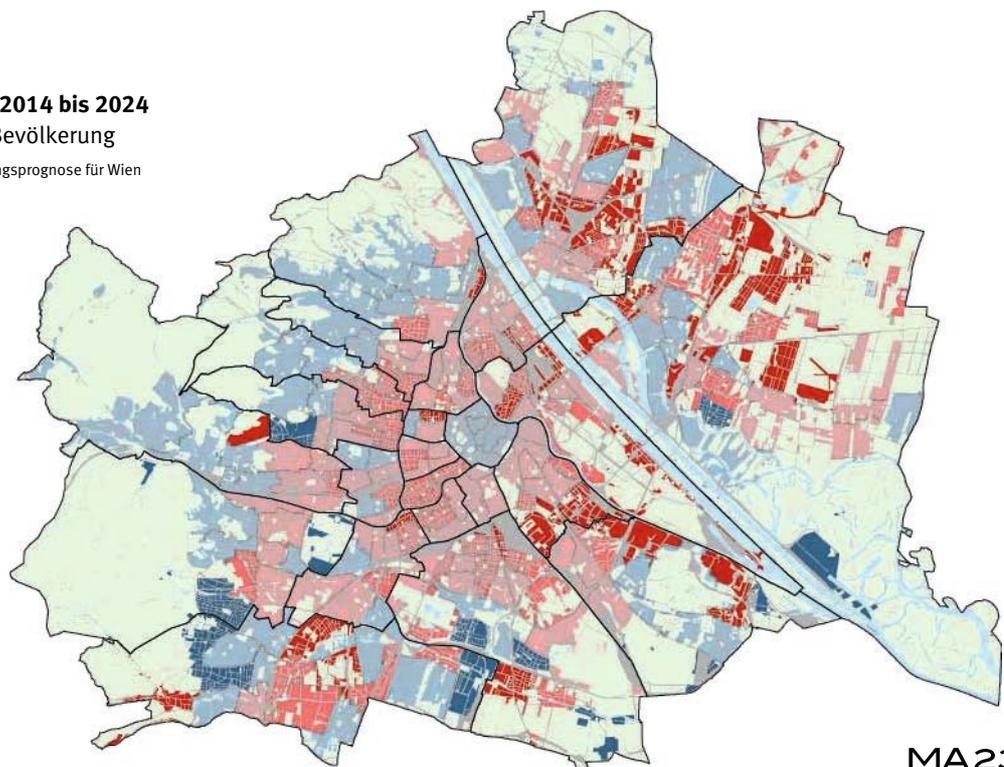
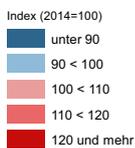
Bis zum Jahr 2024 ist in einem Drittel (32%) aller Zählbezirke (80 von 250 Zählbezirken) mit einem Bevölkerungsverlust zu rechnen. Die zu erwartende kleinräumige Entwicklung arrondiert sich zu größeren zusammenhängenden Flächen, die neben dem 1. Wiener Gemeindebezirk den Westrand der Stadt sowie Teilräume im 21. und 22. Gemeindebezirk betreffen könnten.

Das Bevölkerungswachstum in den Innenstadtbezirken zeigt seit Jahren eine räumliche Kontinuität, wobei die zentrale Komponente der demographischen Dynamik vor allem auf die Zuwanderung aus dem In- und Ausland zurückzuführen sein wird. Ein Bevölkerungszuwachs der im Inland geborenen Bevölkerung ist vor allem in den Neubaugebieten zu erwarten sowie in gürtelnahen Stadtgebieten (Karte 3.2). Die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung wird sich gemäß den Wanderungsannahmen mit ganz wenigen Ausnahmen in ganz Wien erhöhen (Karte 3.3).

Karte 3.1

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024 Relative Veränderung der Bevölkerung

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
Kartengrundlage: ViennaGIS
Bearbeitung: T. Tranum



WIEN
GESAMT

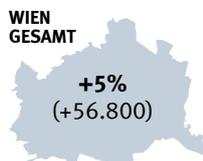
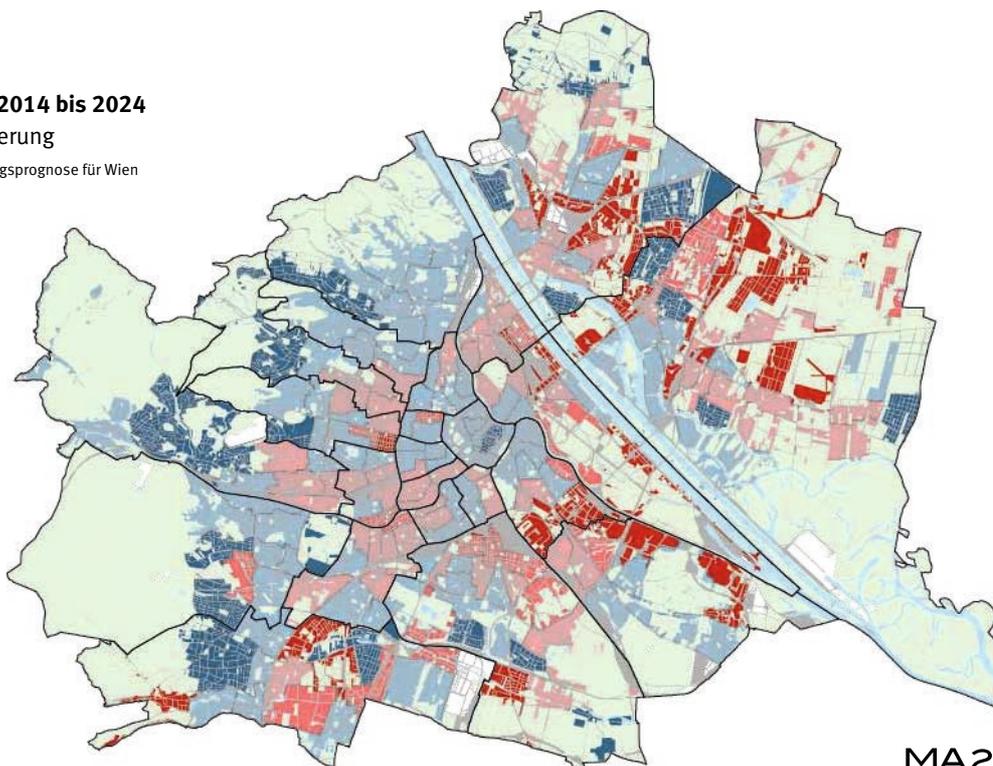
+10%
(+177.600)

Karte 3.2

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

Im Inland geborene Bevölkerung

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

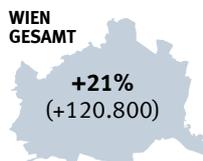
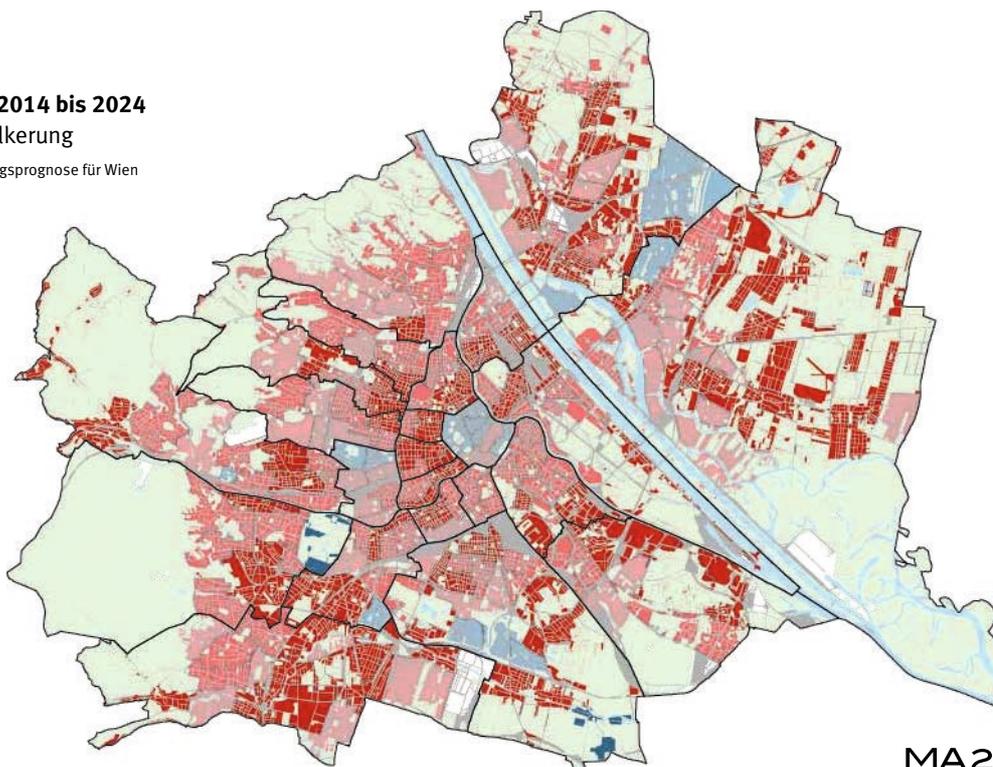


Karte 3.3

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

Im Ausland geborene Bevölkerung

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum



Komponenten der Bevölkerungsdynamik

Die Bevölkerungsdynamik ist das Resultat der natürlichen und räumlichen Bewegungen. Je nach Ausprägung der Geburten- und Wanderungsbilanz können sich acht verschiedene Konstellationen (Webb-Klassifikation) ergeben. Die kartographische Darstellung (Karte 3.4) macht die Ursachen der Bevölkerungsdynamik deutlich und zeigt, in welchen Stadtquartieren welche demographischen Prozesse die zukünftige Entwicklung prägen werden. Der demographische Befund zeigt, dass in Stadtteilgebieten mit hoher Zuwanderungs- und Neubauaktivität stärkere Einwohnerzuwächse zu erwarten sind. Bevölkerungsverluste hingegen sind in jenen Zählbezirken zu erwarten,

wo Geburtendefizite und negative Wanderungssalden prognostiziert werden.

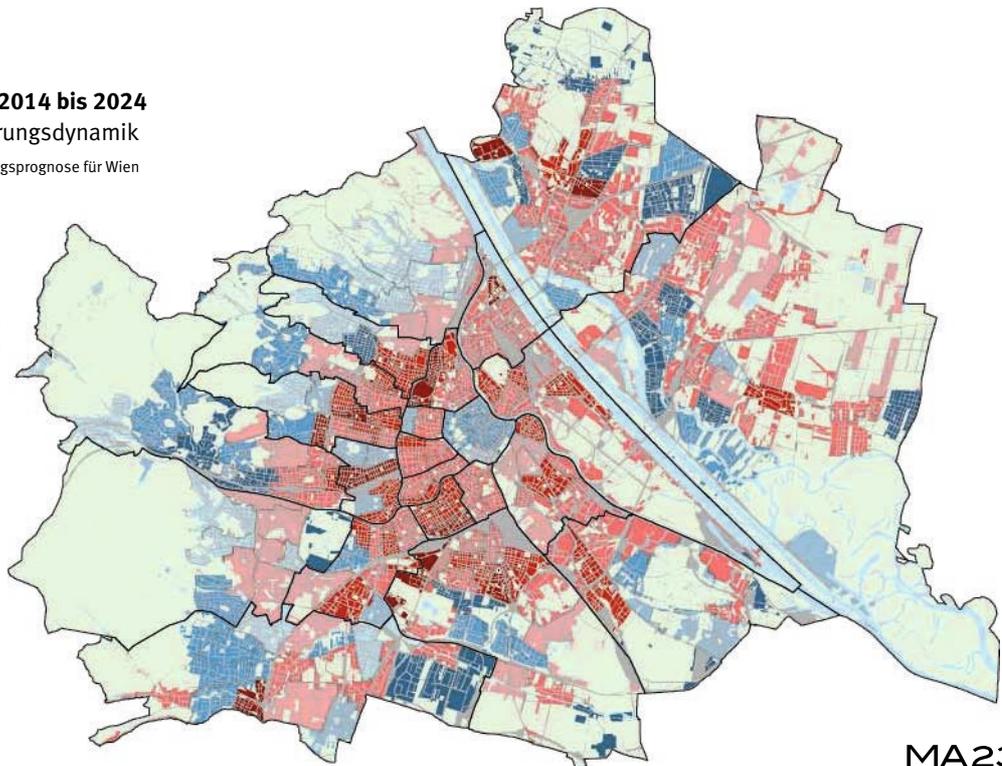
Geburtenüberschüsse sind seit dem Jahr 2004 ein stabilisierendes Element der Bevölkerungsentwicklung. Wie in Karte 3.5 ersichtlich, werden in den nächsten Jahren für die meisten Zählbezirke im Innenstadtbereich sowie in den ausgewiesenen Neubaugebieten positive Geburtenbilanzen vorausberechnet. In 35 Zählbezirken dürfte der Geburtenüberschuss sogar höher liegen als der prognostizierte Wanderungsgewinn (Karte 3.4). Auffallend ist, dass neben dem 1. Wiener Gemeindebezirk vor allem Stadtgebiete im Wiener Westrand höhere Geburtendefizite bzw. Sterbeüberschüsse verzeichnen werden.

Die stärkste Gewichtung auf die Bevölkerungsdynamik dürfte auch in Zukunft die Zuwanderung aus dem In- und Ausland haben (Karte 3.6). Die Bevölkerungsentwicklung wird aber auch verstärkt durch den innerstädtischen Zuzug in die Neubaugebiete akzentuiert. Davon profitieren vor allem Stadtquartiere in den Gemeindebezirken Favoriten, Brigittenau, Floridsdorf und Liesing. Aber auch in ausgewiesenen Stadtteilen in anderen Gemeindebezirken (Leopoldstadt, Landstraße, Simmering) dominiert der Neubauzug das Bevölkerungswachstum. Anders als bei der natürlichen Bevölkerungsveränderung dürften Wanderungsverluste nur in bestimmten Stadtteilen auftreten.

Karte 3.4

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024 Komponenten der Bevölkerungsdynamik

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
Kartengrundlage: ViennaGIS
Bearbeitung: T. Tranum



WIEN
GESAMT

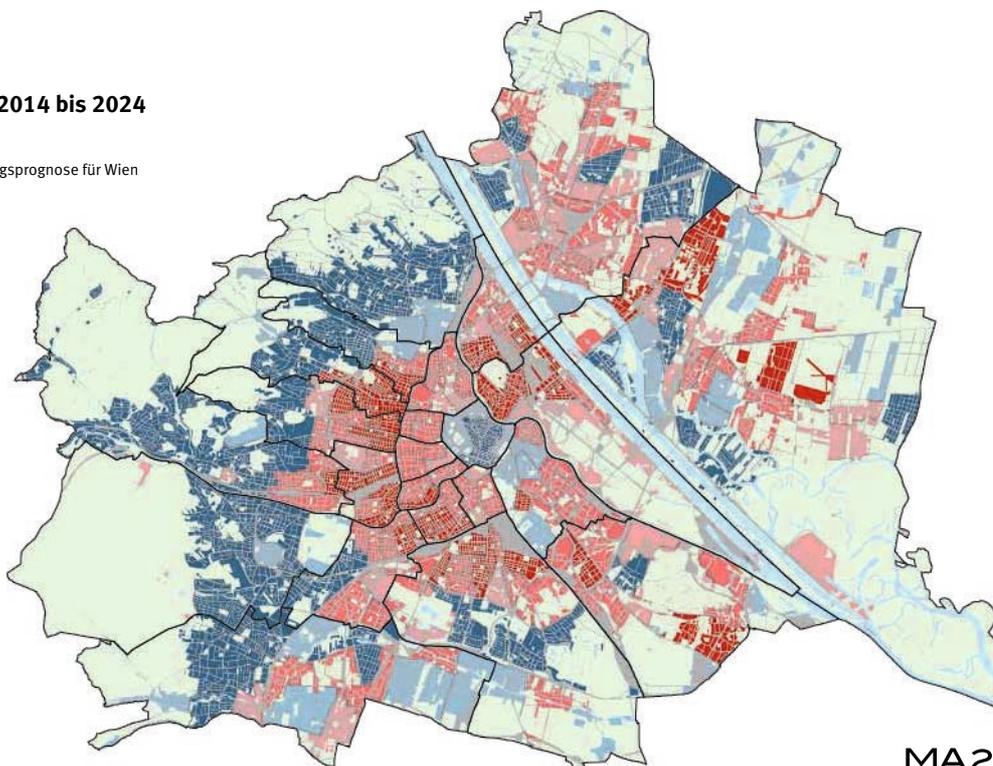
+10%
(+177.600)

Karte 3.5

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

Geburtenbilanz

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

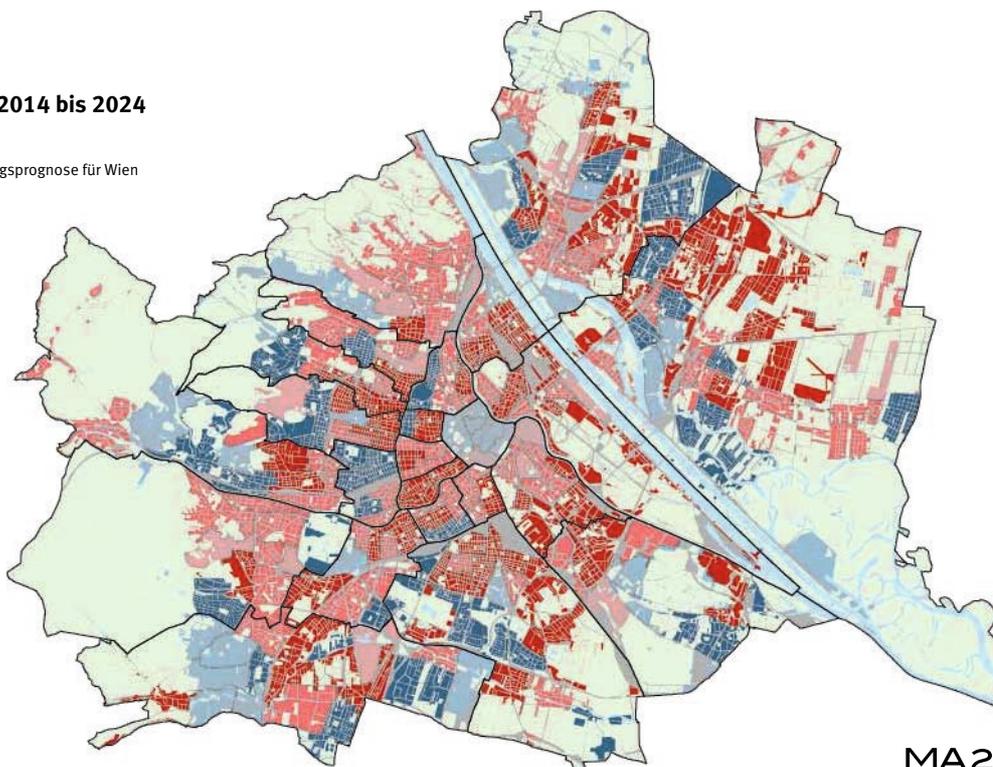


Karte 3.6

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

Wanderungsbilanz

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum



Alterung der Bevölkerung

Die demographische Alterung ist ein Prozess, durch den sich die innere Zusammensetzung der Bevölkerung und insbesondere das Verhältnis der Alterskohorten zueinander über einen Zeitraum in bestimmter Weise verändert. Die Karte 3.7 soll die Veränderung der Alterszusammensetzung¹ zwischen 2014 und 2024 widerspiegeln. Es ist davon auszugehen, dass in naher Zukunft Wien demographisch jünger werden wird. Dies ist eine Folge der internationalen Migration sowie der altersspezifischen Binnenzuwanderung aus den übrigen Bundesländern.

¹ In Anlehnung an die „Billeter-Maßzahl“, wurde ein Quotient aus der Differenz der 0- bis 19-Jährigen und der 65- und Mehrjährigen zur Bevölkerung der 20- bis 64-Jährigen für die Jahre 2014 und 2024 gebildet. Die Veränderung innerhalb dieses Zeitraumes spiegelt, je nach Ausgangsniveau, die Stärke der demographischen Alterungs- bzw. Verjüngungstendenz wider.

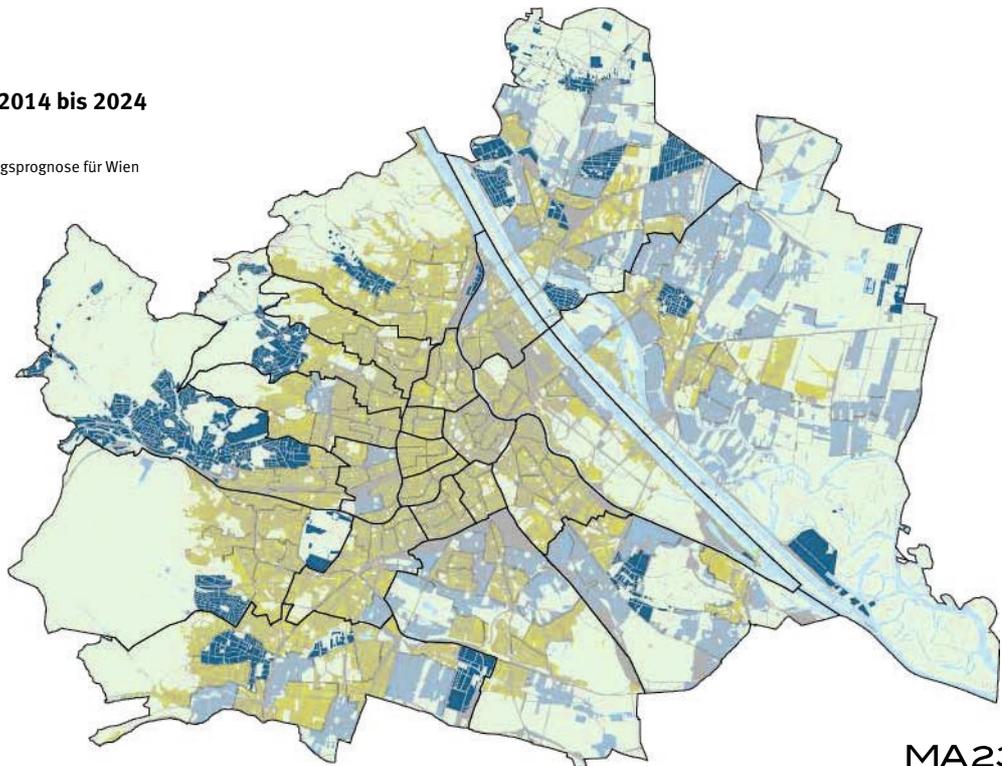
In der Karte 3.8 wird die kleinräumige Verteilung des Jugendquotienten, das ist das Verhältnis der Anzahl der unter 20-Jährigen zur Anzahl der 20- bis 64-Jährigen, dargestellt. Die demographischen Veränderungen führen durch die prognostizierte Zunahme von Kindern und Jugendlichen zu einer Verjüngung der Bevölkerung, die sich in einem leicht steigenden Jugendquotienten zeigt. In Wien dürfte der Jugendquotient in jenen Zählbezirken höher liegen, die nicht nur eine positive Geburtenbilanz (z. B. Zählbezirke Favoriten bis Raxstraße (91002 bis 91010)) sondern auch familienbezogene Zuzüge vor allem in die Neubaugebiete verzeichnen (z. B. 91091 Hauptbahnhof – Sonnwendviertel und 92121 Shuttleworthstraße, 92221 Planckenmais, 92231 STAR 22).

Der Altenquotient misst den Anteil der 65- und mehrjährigen Personen an den 20- bis unter 65-jährigen Personen, der in der Karte 3.9 dargestellt ist. Ein höherer Altenquotient ist in der Regel auf niedrige Fertilitätsraten zurückzuführen, die einen geringeren Bevölkerungsanteil in den jüngeren Altersklassen bewirken, aber auch auf den erheblichen Zuwachs der älteren Bevölkerung, welcher mit der steigenden Lebenserwartung bzw. mit der verstärkten Abwanderung jüngerer Personen zusammenhängen kann. Es zeigt sich ein höherer Altenquotient am Westrand Wiens sowie auffallend in einzelnen Zählbezirken (91013 Siedlung Wienerfeld, 91014 und 91020 Per-Albin-Hansson-Siedlung) im 10. Wiener Gemeindebezirk.

Karte 3.7

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024 Altersdynamik

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
Kartengrundlage: ViennaGIS
Bearbeitung: T. Tranum



WIEN GESAMT

0-19-JÄHRIGE: +18%
 (+61.700)
20-64-JÄHRIGE: +7%
 (+83.500)
65 UND MEHRJÄHRIGE: +11%
 (+32.400)

Karte 3.8

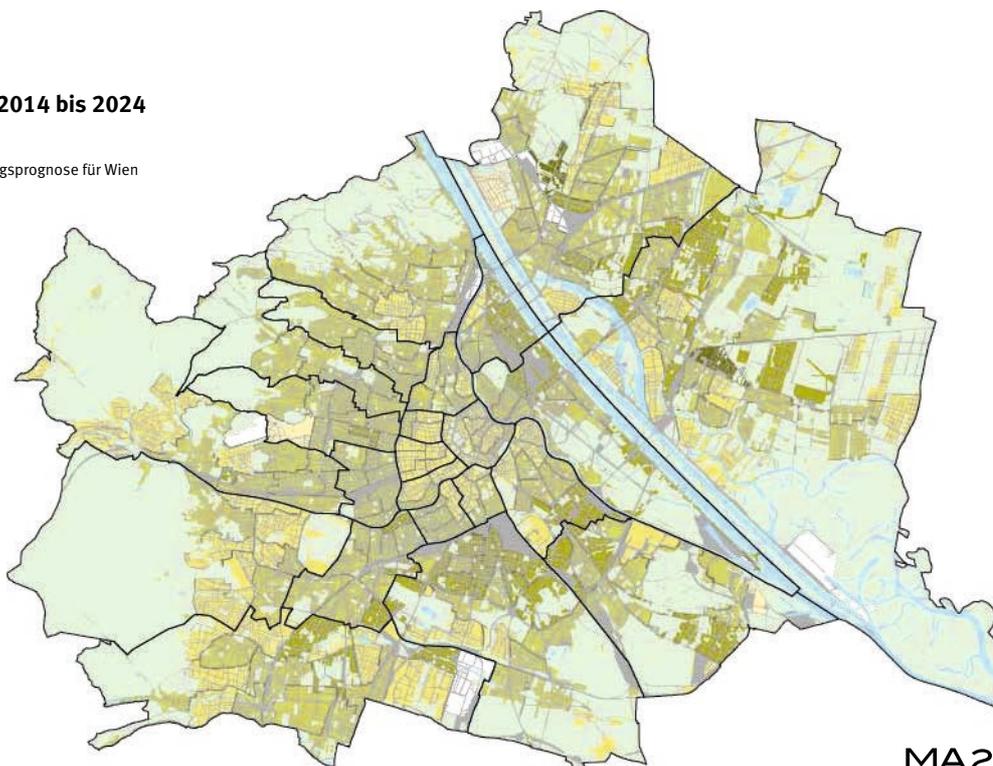
Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

Jugendquotient 2024

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

- 24 und weniger
- 25 < 30
- 30 < 35
- 35 < 40
- 40 und mehr

- Verkehr
- Strassen
- Grünlandnutzung
- Gewässer
 - Naturraum



Karte 3.9

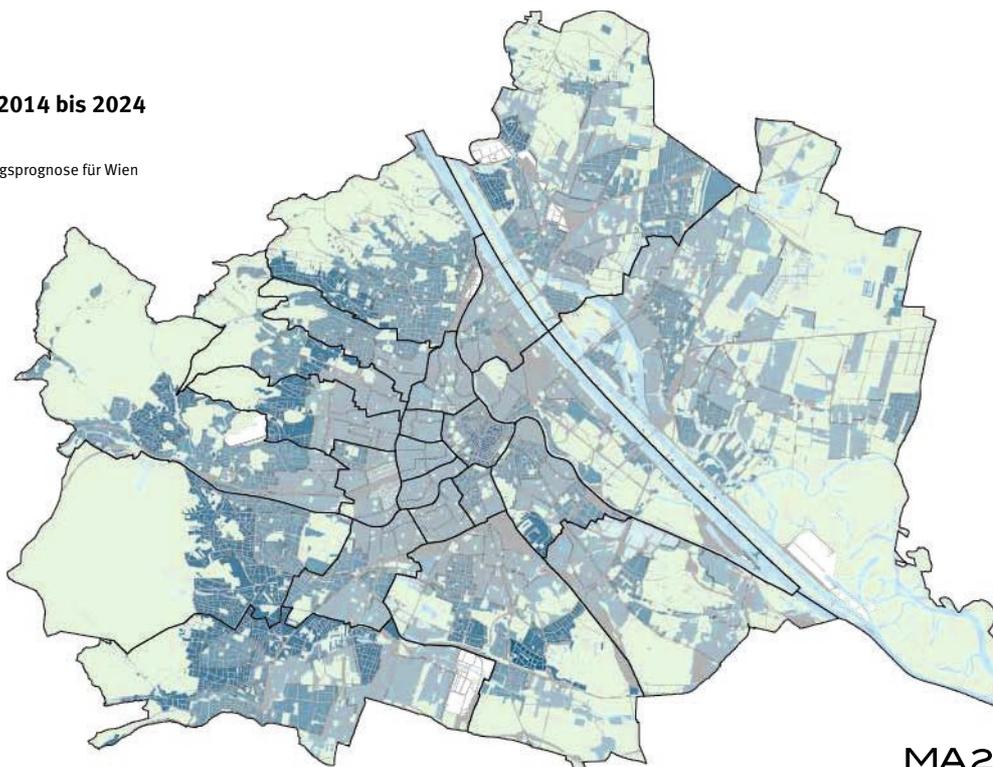
Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

Altenquotient 2024

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

- 4 und weniger
- 5 < 10
- 10 < 15
- 15 < 20
- 20 und mehr

- Verkehr
- Strassen
- Grünlandnutzung
- Gewässer
 - Naturraum



Karte 3.10

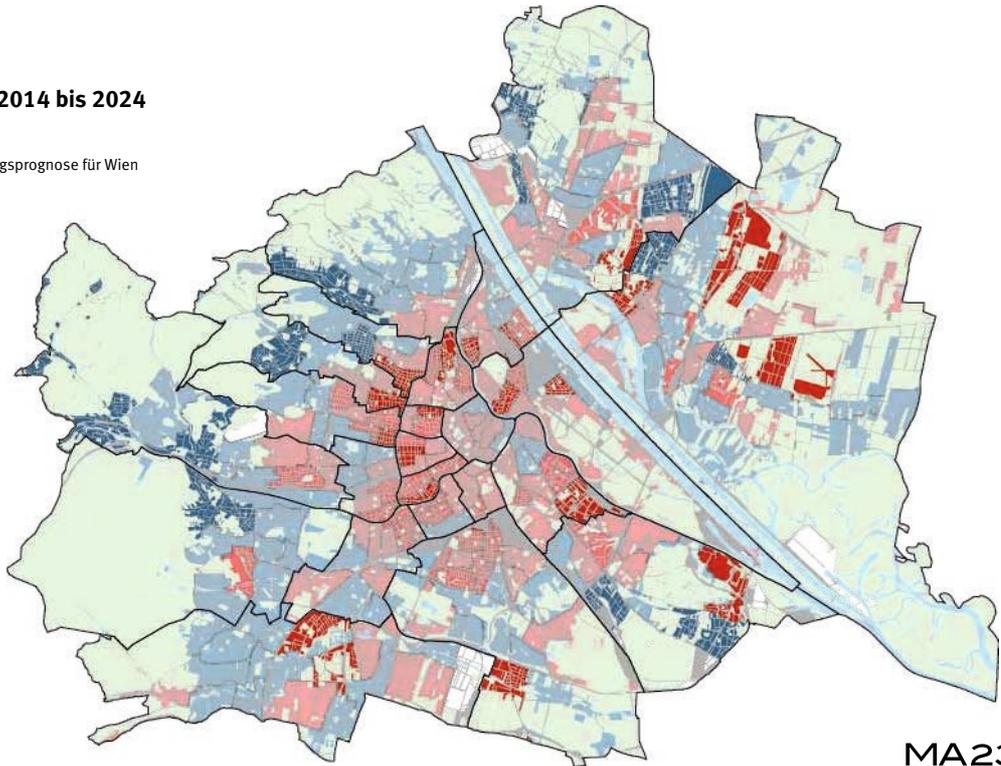
Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024**0- bis 2-Jährige**

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum



WIEN
GESAMT

+9%
(+5.000)



MA23
Wirtschaft, Arbeit Statistik

Karte 3.11

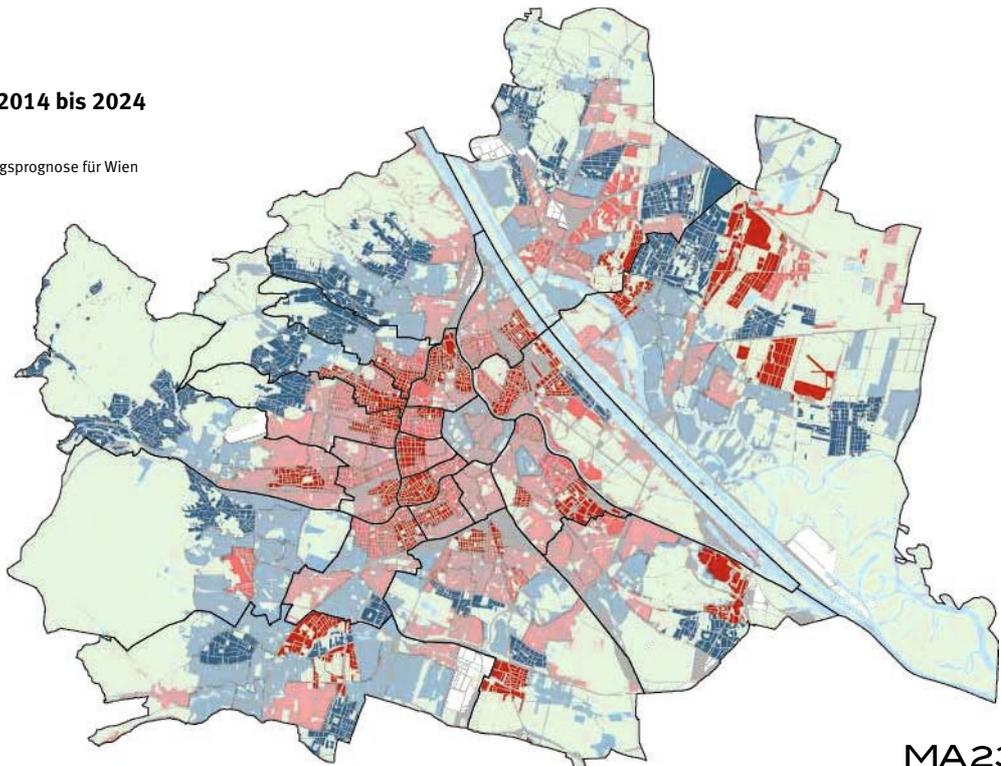
Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024**3- bis 5-Jährige**

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum



WIEN
GESAMT

+12%
(+6.500)



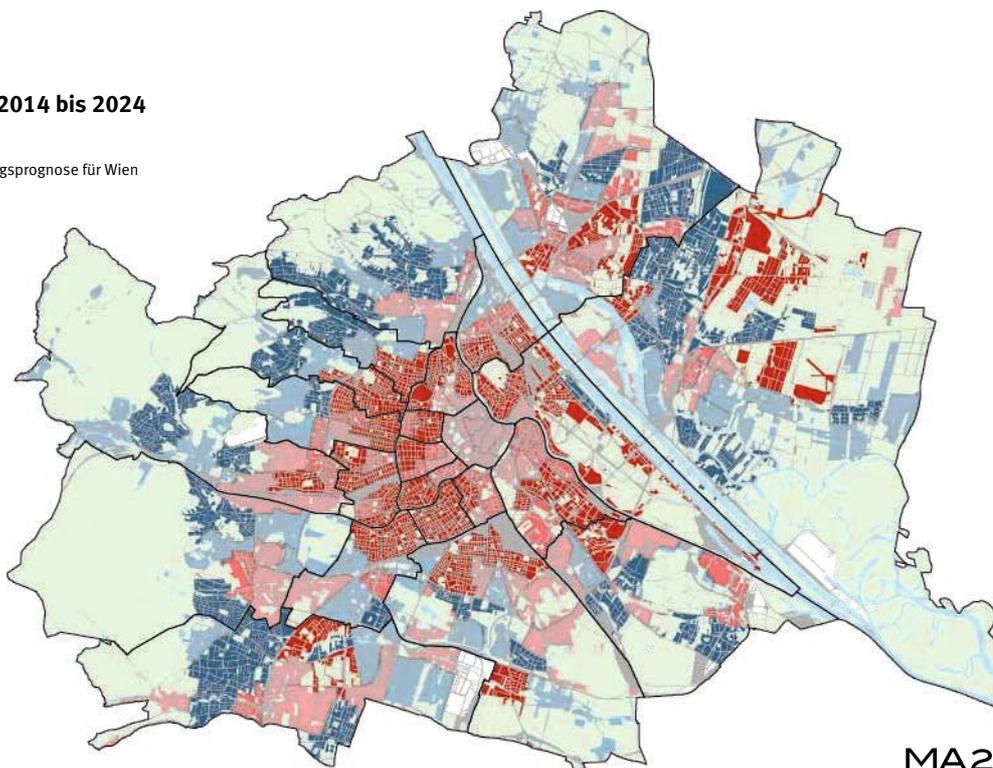
MA23
Wirtschaft, Arbeit Statistik

Karte 3.12

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

6- bis 9-Jährige

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

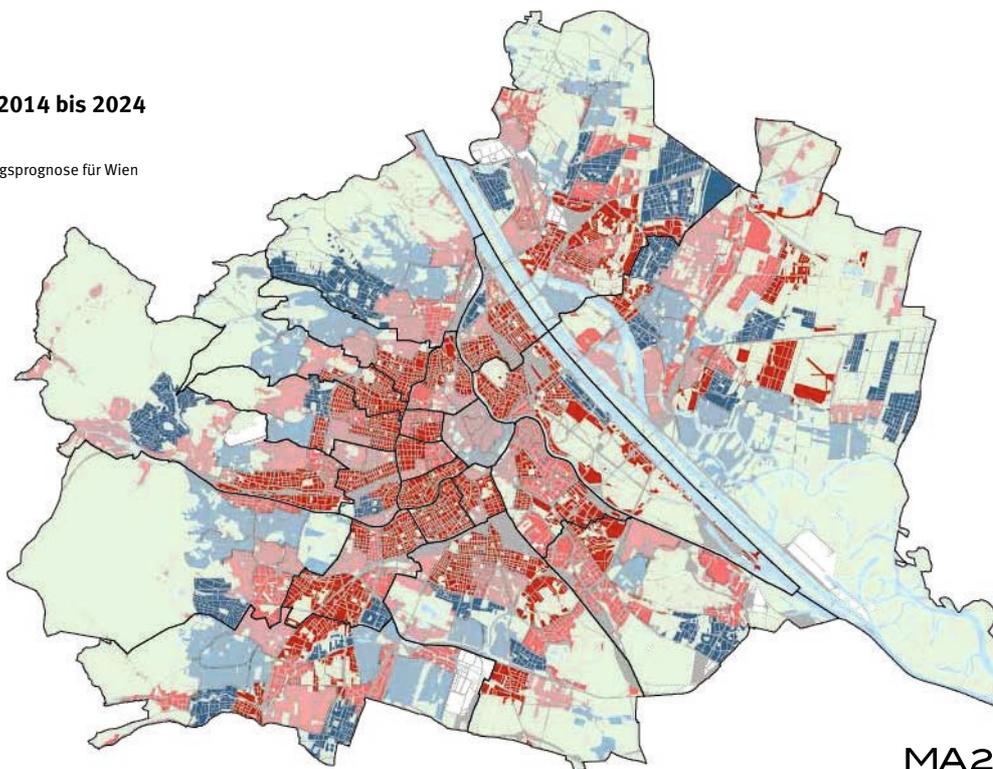


Karte 3.13

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

10- bis 14-Jährige

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum



Karte 3.14

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024**15- bis 19-Jährige**

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

absolute Veränderung

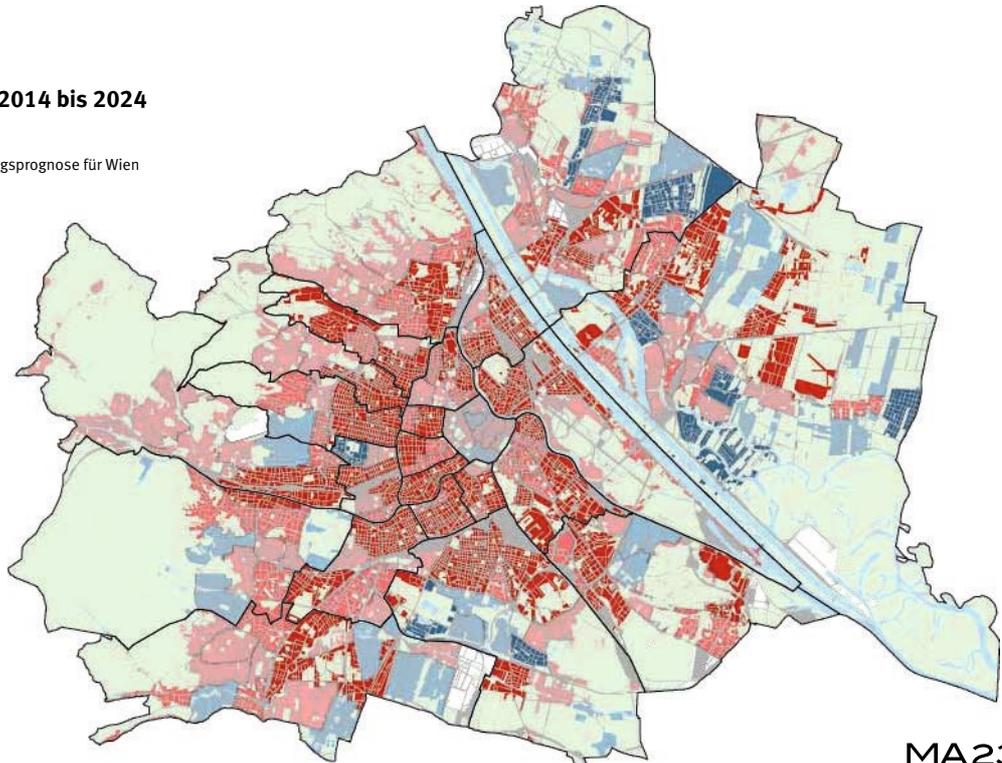
- 50 und weniger
- 49 < 0
- 0 < 50
- 50 < 100
- 100 und mehr

Verkehr

- Straßen

Grünlandnutzung

- Gewässer
- Naturraum



MA23
 Wirtschaft, Arbeit Statistik

Karte 3.15

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024**20- bis 29-Jährige**

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

absolute Veränderung

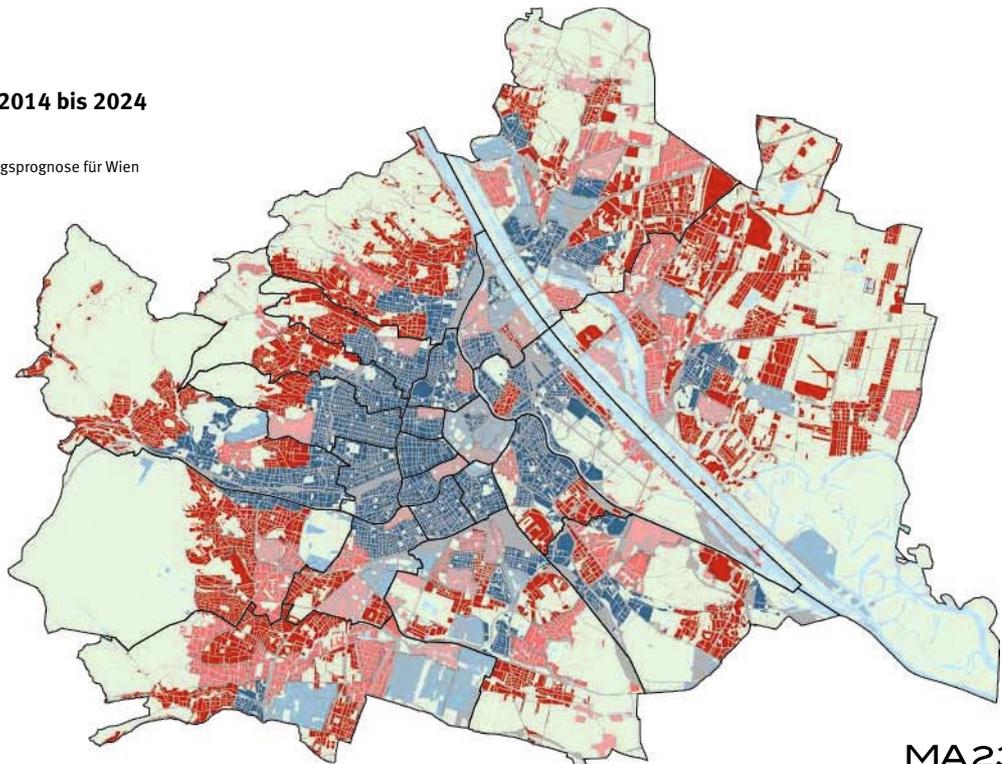
- 50 und weniger
- 49 < 0
- 0 < 50
- 50 < 100
- 100 und mehr

Verkehr

- Straßen

Grünlandnutzung

- Gewässer
- Naturraum



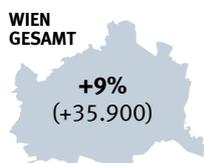
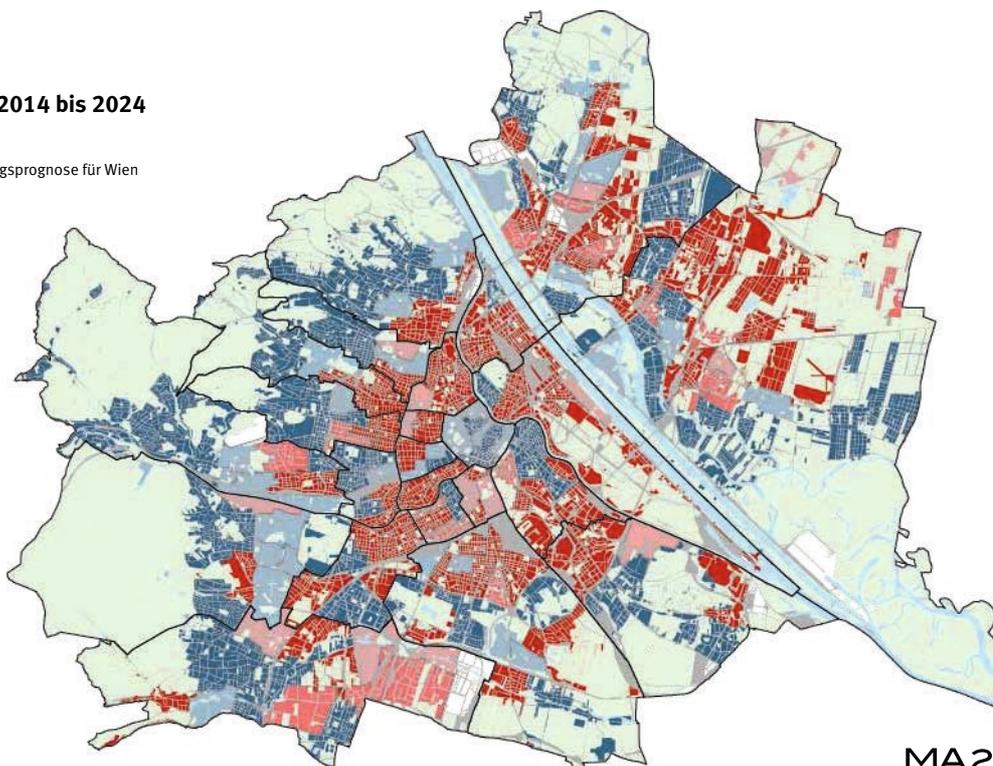
MA23
 Wirtschaft, Arbeit Statistik

**WIEN
 GESAMT**

-1%
 (-2.800)

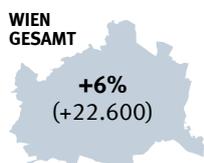
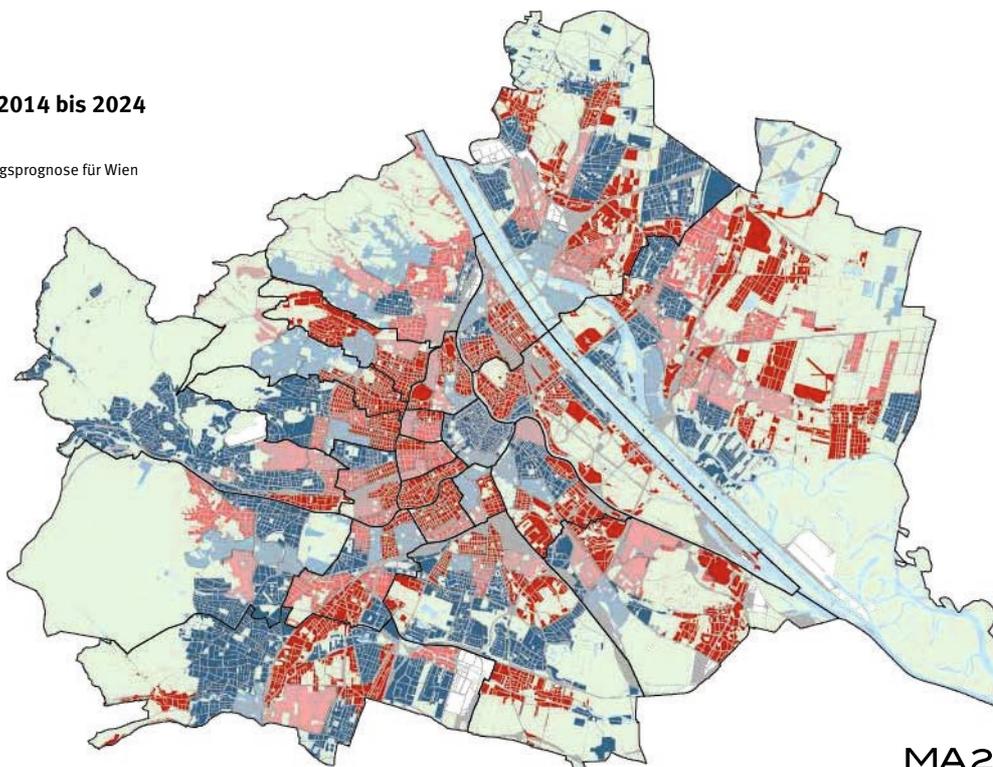
Karte 3.16
Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024
 30- bis 44-Jährige

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum



Karte 3.17
Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024
 45- bis 59-Jährige

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum



Karte 3.18

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024**60- bis 74-Jährige**

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

absolute Veränderung

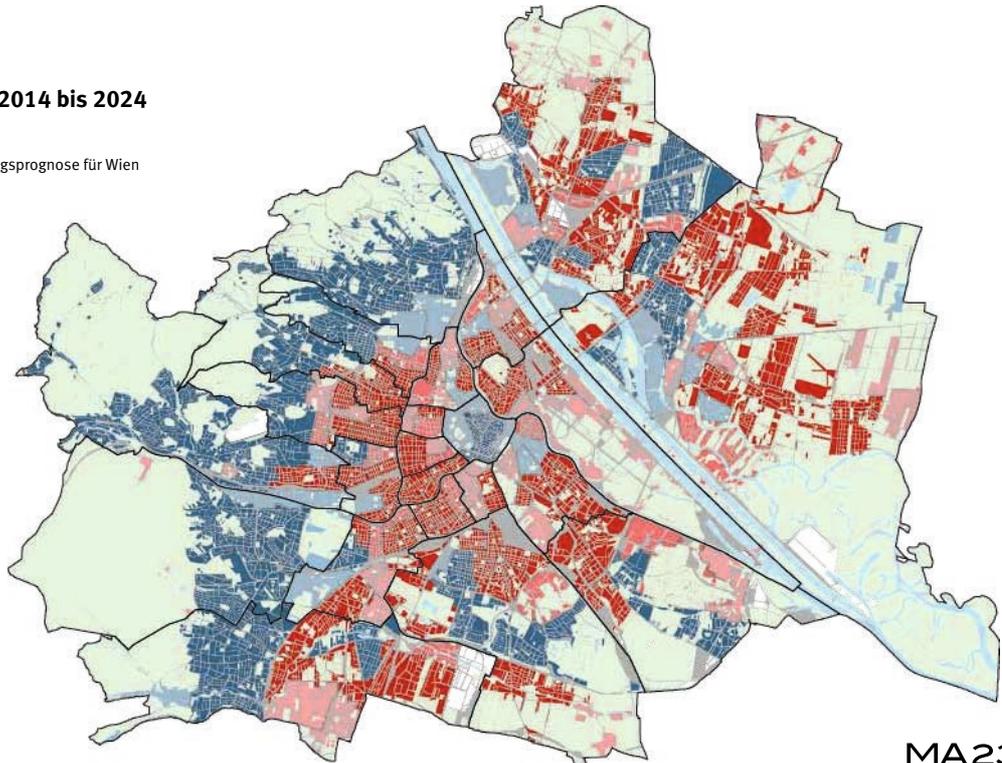
- -50 und weniger
- -49 < 0
- 0 < 50
- 50 < 100
- 100 und mehr

Verkehr

- Straßen

Grünlandnutzung

- Gewässer
- Naturraum



WIEN
GESAMT

+5%
(+14.600)

MA23
Wirtschaft, Arbeit Statistik

Karte 3.19

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024**75-Jährige und älter**

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien
 Prognosegebiete: 250 Zählbezirke
 Kartengrundlage: ViennaGIS
 Bearbeitung: T. Tranum

absolute Veränderung

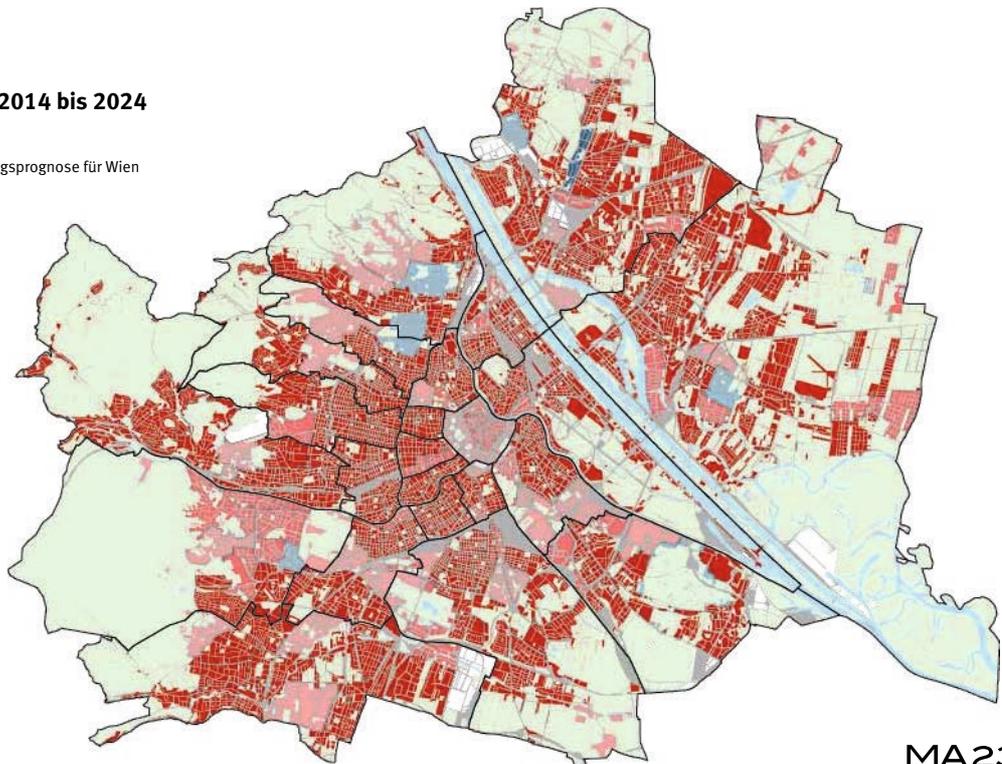
- -50 und weniger
- -49 < 0
- 0 < 50
- 50 < 100
- 100 und mehr

Verkehr

- Straßen

Grünlandnutzung

- Gewässer
- Naturraum



WIEN
GESAMT

+37%
(+45.500)

MA23
Wirtschaft, Arbeit Statistik

Teil 4

ANNAHMEN

4.1 GEBURTEN UND FERTILITÄT

In den Sozialwissenschaften wird seit Jahrzehnten über das zukünftige Fertilitätsniveau diskutiert. Es gibt einerseits Argumente, die - zumindest in einigen europäischen Staaten - für eine konstante bzw. stagnierende Fertilitätsentwicklung sprechen, andere wiederum halten einen weiteren Rückgang nicht für ausgeschlossen. Das demographische Bestandsentwicklungsniveau von zwei Kindern pro Frau wird in Wien schon seit Jahrzehnten nicht mehr erreicht. Jede Bevölkerungskohorte durchläuft generative Norm- und Wertesysteme, die durch unterschiedliche Bildungs- und Berufs-, Partnerschafts- und Familienbiographien geprägt werden, und somit mögliche Hinweise in Bezug auf die Fertilitätsentwicklung geben können.¹

Eines der vorgebrachten Argumente diskutiert die Perspektiven-, Ressourcen- und Vereinbarkeitsproblematik, die auf eine spätere Selbstständigkeit junger Erwachsener und damit zu verminderter Familienbildung hinweist. Die Lebensentscheidungen (Bildung, Arbeitsmarkt und Familie) können zunehmend in einem immer kleiner werdenden biographischen Fenster realisiert werden, was sich u. a. im ansteigenden Alter der Mütter widerspiegelt. Andere Argumente beziehen sich auf die bildungs- und berufsbedingte Mobilität, die eine höhere Trennungswahrscheinlichkeit impliziert bzw. stabile Partnerschaften im reproduktiven Alter nicht immer begünstigt. Geburtenaufschub ist in diesem Zusammenhang auch mit höherem Risiko ungewollter Kinderlosigkeit verbunden. Auch der Anteil pluraler nicht-familialer Lebensformen ist in Wien relativ hoch.

Auch die Entwicklung am Arbeitsmarkt hinsichtlich befristeter Dienstverhältnisse und prekärer Jobaussichten können die Chancen von Frauen auf Nachwuchs verringern. Frauen bekommen in atypischen Beschäftigungsformen seltener bis zum Alter von 35 Jahren das erste Kind als Frauen in Normalarbeitsverhältnissen. Die Wahrscheinlichkeit sinkt mit jedem Jahr in prekären Beschäftigungsverhältnissen im Vergleich zu den Frauen mit unbefristetem Dienstverhältnis. Nach drei Jahren sinkt die Wahrscheinlichkeit, das erste Kind vor dem 35. Geburtstag zu bekommen. Je länger eine Frau in prekären Jobs verbringt, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, mit 35 Jahren noch kinderlos zu sein.² Laut Statistik Austria lag allein in Österreich 2011 der Anteil an unselbstständig atypisch Beschäftigten bei 13%. Ein Drittel der erwerbstätigen Frauen (34%) arbeitet Teilzeit und mehr Frauen als Männer sind geringfügig beschäftigt. Insgesamt haben neun von zehn Männern (86%) und jede zweite Frau (51%) eine unbefristete Anstellung.³

Wien zeichnet seit Jahrzehnten einen speziellen Fertilitätstrend. Seit den 1960er-Jahren liegt das Fertilitätsniveau in Wien deutlich unter dem Reproduktionsniveau von 2,1 Kindern, und seit Mitte der 1970er-Jahre liegt die Gesamtfertilitätsrate (GFR) in Wien konstant bei rund 1,4 Kindern pro Frau. Wien hat jedoch seit langem nicht mehr die in Relation niedrigsten Geburtenzahlen aller Bundesländer. Das Fertilitätsniveau hat sich in den letzten Jahren österreichweit angenähert. Während in den Bundesländern ein Rückgang der GFR zu beobachten war, verläuft die Fertilitätsentwicklung in Wien seit zwei Jahrzehnten relativ stabil. Anhaltspunkte für eine gravierende Änderung der Fertilitätsentwicklung sind für die Zukunft nicht zu erkennen.

¹ Quellennachweis:
DORRITZ, J. (2010): Dimensionen der Kinderlosigkeit in Deutschland. In: Bevölkerungsgeschichte Aktuell 02/2011, S. 2-6.
KLEIN, T. (2003): Die Geburt von Kindern in paarbezogener Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 32, Heft 6, S. 506-527. Lucius&Lucius Verlag Stuttgart.
PEUCKERT, R. (2008): Familienformen im sozialen Wandel, 7. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
RILLE-PREPFER, C. (2007): Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Working Paper, Österreichisches Institut für Familienforschung, Wien.
SOBOTKA, T. (2005): Fertility in Austria. In: Overview, Vienna Yearbook of Population Research 2005, S. 243-259.
ZEMAN, K. / SOBOTKA, T. / GÜSSER, R. / WINKLER-DWORAK, M. / LITZ, M. (2011): Geburtenauslöser Wien: Analyse der jüngsten Fertilität zwischen Wien und Österreich. VID Working Paper 07/2011.

² STEELE E.J., GILES L.C., DAVIES M.J., MOORE V.M. (2013): Is precarious employment associated with women remaining childless until age 35 years? Results from an Australian birth cohort study. <http://humrep.oxfordjournals.org/content/early/2013/11/15/humrep.det467.abstract?doi=10.1093/humrep/det467> (Zugriff November 2013)
³ RUTTLER, K., STADLER, R. (2012): Regionale Beschäftigung während der Krise nach soziodemographischen Merkmalen. In: Statistische Nachrichten 77/2012, S. 476-495.

Für die Landesstatistik Wien erscheint daher die Annahme einer konstanten Fertilitätsentwicklung in Wien naheliegend. Die begründeten Annahmen beziehen sich einerseits auf die hohe Bildungs- und Arbeitsmarktpartizipation der Frauen sowie auf die damit verbundene Anpassung des Fertilitätsverhaltens an sozioökonomische Unsicherheiten. Denn niedriges Einkommen, höhere Bildungsansprüche (Investitionen in Kinder) sowie der Verlust des familiären Umfelds für die Kinderbetreuung können Hinweise auf den Aufschub und Verzicht auf Kinder sein. Das relativ niedrige Fertilitätsniveau der in Österreich geborenen Mütter korreliert mit dem steigenden Fertilitätsalter, das eine verstärkte Bildungsbeteiligung und somit einen Aufschub des Kindeswunsches impliziert.

Die durchschnittliche GFR für Wien aus 2008-2012 beträgt 1,41. Für die Prognoseberechnung wird angenommen, dass dieser Wert auch in Zukunft unverändert bleibt. Das mittlere Fertilitätsalter wird kurz- und mittelfristig weiterhin zunehmen. Wir unterstellen in den ersten zehn Prognosejahren (2014 bis 2023) einen Anstieg des Fertilitätsalters um ein Jahr, d. h. für jedes neu zu berechnende Kalenderjahr haben wir die altersspezifische Fertilitätsrate (ASFR) um 1/10 verringert und den dabei subtrahierten Absolutbetrag zur nächsthöheren ASFR addiert. Daraus ergibt sich eine Verschiebung um ca. 0,1 Jahre pro Kalenderjahr.⁴ Für die Projektionsperiode 2024 bis 2033 wird von einem schwächeren Anstieg des Fertilitätsalters ausgegangen, wobei die Abnahme der ASFR mit 1/20 angenommen wurde.

Anhand der Clusteranalyse wurden insgesamt sechs Fertilitätstypen ermittelt.⁵ Mit der jeweils für das Jahr 2024 bzw. 2034 interpolierten GFR wurden die „verschobenen“ ASFR-Ergebnisse der einzelnen Cluster in weiterer Folge angepasst.

Grafik 4.1

Gesamtfertilitätsrate in den Bundesländern

Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau

Quelle: Statistik Austria

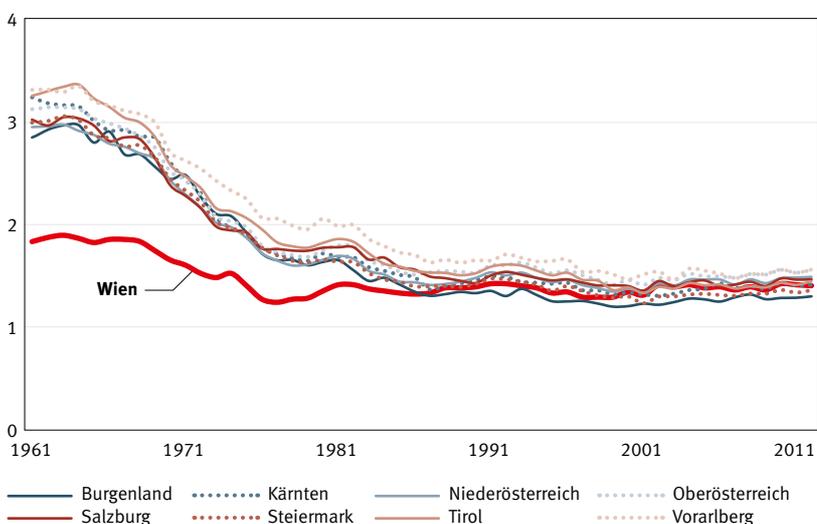


Tabelle 4.1

Fertilitätsniveau in Wien

Nach Geburtsland der Mutter und Cluster

Quelle: MA 23

	Geburtsland		
	Inland		
Cluster	1	2	3
Mittleres Fertilitätsalter	29,9	29,6	32,9
Gesamtfertilitätsrate	1,23	1,06	1,09
	Ausland		
Cluster	4	5	6
Mittleres Fertilitätsalter	28,8	31,6	29,5
Gesamtfertilitätsrate	2,25	1,44	1,87

⁴ http://www.wegweiserkommune.de/global/methodik/Erlaeuterungen_Bevoelkerungsvorausbe-rechnung_2030.pdf (Zugriff Februar 2014)

⁵ Nähere Erläuterungen im Kapitel 5.

Grafik 4.2

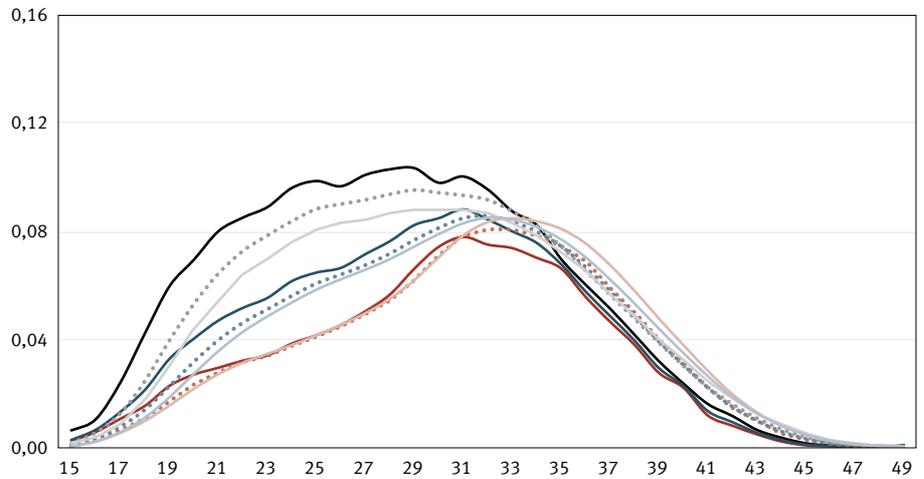
Altersspezifische Fertilitätsraten

Nach Geburtsland der Mutter und Clusterzugehörigkeit

Quelle: MA 23

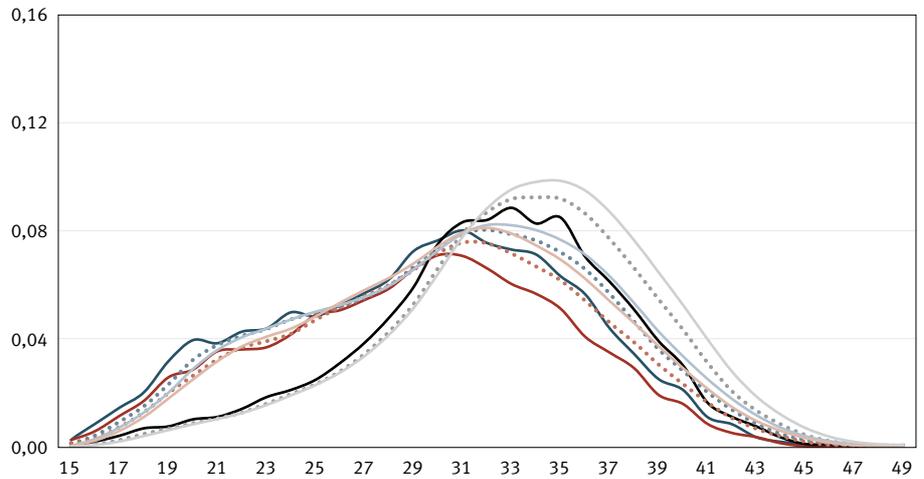
— ASFR-insgesamt_08/12
 ASFR-insgesamt_2023
 — ASFR-insgesamt_2033
 — ASFR-Inland_08/12
 ASFR-Inland_2023
 — ASFR-Inland_2033
 — ASFR-Ausland_08/12
 ASFR-Ausland_2023
 — ASFR-Ausland_2033

Ø 2008/12 | Interpolation 2023 und 2033



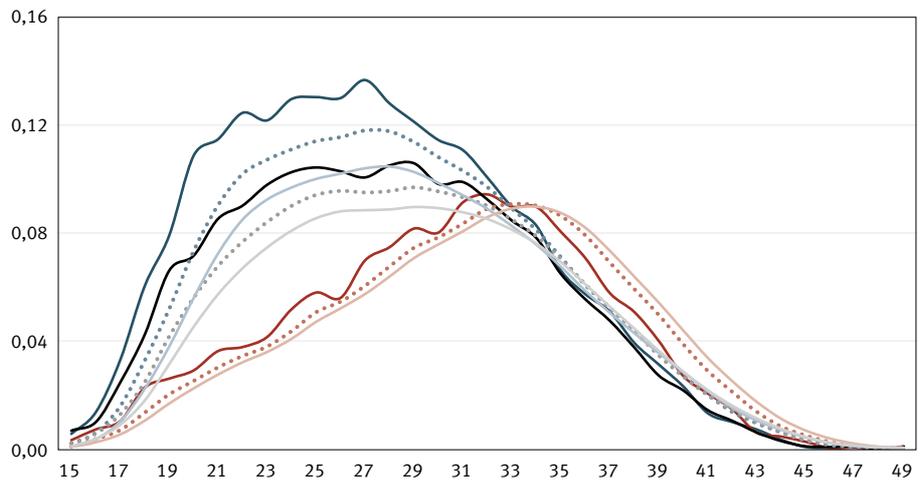
— Cluster-1_08/12
 Cluster-1_2023
 — Cluster-1_2033
 — Cluster-2_08/12
 Cluster-2_2023
 — Cluster-2_2033
 — Cluster-3_08/12
 Cluster-3_2023
 — Cluster-3_2033

Ø 2008/12 | Interpolation 2023 und 2033



— Cluster-4_08/12
 Cluster-4_2023
 — Cluster-4_2033
 — Cluster-5_08/12
 Cluster-5_2023
 — Cluster-5_2033
 — Cluster-6_08/12
 Cluster-6_2023
 — Cluster-6_2033

Ø 2008/12 | Interpolation 2023 und 2033



4.2 LEBENSERWARTUNG UND MORTALITÄT

In den letzten Jahrzehnten ist das Sterberisiko nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, sondern auch im höheren Erwachsenenalter gesunken. Bei Säuglingen, Kindern und Jugendlichen ist die Sterblichkeit bereits so niedrig, dass sich in diesem Bereich künftig kaum noch Auswirkungen auf das Mortalitätsgeschehen und die Lebenserwartung ergeben werden. Dies führt zu einer kontinuierlich steigenden Lebenserwartung. Das Leben in Wien wurde aber nicht bloß „länger“ – es wurde im statistischen Sinn auch immer „sicherer“.

Die regionalen Muster der Disparitäten in der Sterblichkeit haben sich in der Beobachtungsperiode (1988/94 als auch 2002/08) kaum verändert. Allerdings sind nicht nur die regionalen Abweichungen insgesamt, sondern auch jene zu den Bundeslandmitteln kleiner geworden. Der Anstieg der Lebenserwartung fällt in der Prognose bei Frauen etwas schwächer aus als in den vorangegangenen Prognosen. Der Trend zur Annäherung der Lebenserwartung der Männer an die der Frauen hält in Wien an. Eine Annäherung der Lebenserwartung zwischen den Geschlechtern hängt im Wesentlichen auch vom individuellen Lebensstil und von sozioökonomischen Faktoren ab. Biologische Faktoren dürften eine Lebenserwartungsdifferenz zwischen den Geschlechtern von etwa ein bis zwei Jahren bewirken.⁶ Im Wesentlichen kann die Entwicklung der Sterblichkeitsverhältnisse und der Lebenserwartung durch gesellschaftliche Faktoren erklärt werden.

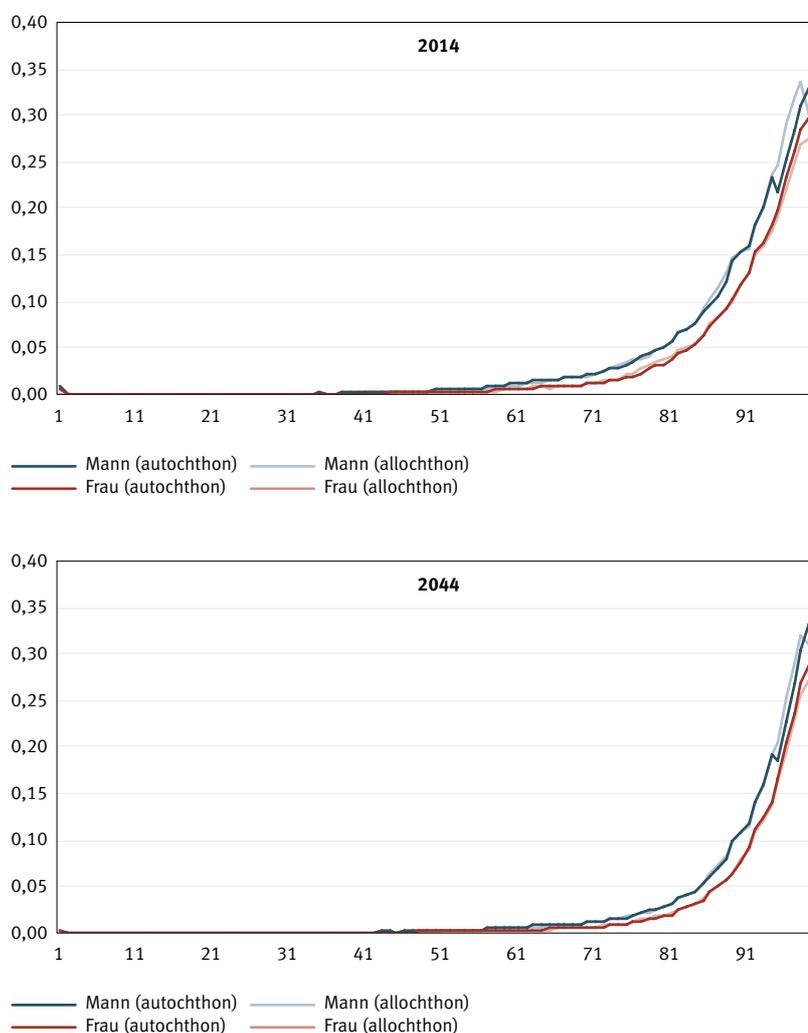
Die Methodenwahl sowie die Berücksichtigung von exogenen Einflüssen auf die Mortalität sind in Hinblick auf Bevölkerungsprognosen mit längeren Projektionszeiträumen wichtige Qualitätskriterien. Exogene Einflüsse (Stichwort: Lebensstil) gewinnen bei der Bewertung und Annahmensetzung zunehmend an Bedeutung, die Hinweise auf die Entwicklung der zukünftigen Lebenserwartung geben können.

Grafik 4.3

Altersspezifische Sterbewahrscheinlichkeiten

Nach Geburtsland und Geschlecht

Quelle: Statistik Austria



⁶ LUY, M. (2002): Warum Frauen länger leben. Erkenntnisse aus einem Vergleich von Kloster- und Allgemeinbevölkerung, in: BIB Heft 106.

Auswirkungen über den Verlauf der chronischen Krankheiten, also Erkrankungen mit einem erhöhten Sterblichkeitsrisiko, könnten für Kinder und Jugendliche langfristig eine kürzere Lebenserwartung als die Elterngeneration zur Folge haben. Die amtliche Statistik verfügt derzeit jedoch noch nicht über ausreichend evidenzbasierte Informationen, um diese gesundheitsrelevanten Auswirkungen auf die Lebenserwartung statistisch zu prüfen.

In der aktuellen Prognosegeneration der Bundesanstalt Statistik Österreich werden Zielwerte der Lebenserwartung 2050 auf Basis von Expertenmeinungen angesetzt und die dazu gehörigen Sterbewahrscheinlichkeiten aus Modellsterbetafeln abgeleitet. Die ex-post Analysen belegen, dass die Lebenserwartung in den einzelnen Wiener Gemeindebezirken kaum differiert und die empirisch errechneten Abweichungen der Sterblichkeit in erster Linie auf die geringen Fallzahlen bei den Sterbefällen und Besetzungszahlen in den Altersgruppen zurückzuführen sind. Für die Extrapolation der Sterbewahrscheinlichkeiten und der daraus abgeleiteten Lebenserwartungen für die autochthone und allochthone Bevölkerung wird keine regionale Differenzierung für Wiener Gemeindebezirke vorgenommen.

4.3 ZUWANDERUNG AUS DEN BUNDESLÄNDERN

Eine Fortschreibung der aus den letzten Jahren beobachteten Wanderungsverflechtungen zwischen den Regionen Österreichs stellt für das dynamische Wanderungsgeschehen in Ballungsräumen (große Städte und deren Umland) eine umstrittene Methodik dar. Die Bundesländerprognose der Bundesanstalt Statistik Österreich aus dem Jahr 2013 projiziert für Wien steigende Binnenwanderungsdefizite über den gesamten Prognosezeitraum. Wenn auch noch nicht von einer Trendwende gesprochen werden darf, belegen die aktuellen Ergebnisse der Wanderungstatistik die Notwendigkeit differenzierter Analysen und inhaltlich modifizierter Annahmenfindung.

Die Stadt Wien verzeichnet seit Jahren einen Wanderungsgewinn mit den Gebieten Österreichs außerhalb des Wiener Umlands. Diese stellen eine Gegenbewegung zu den insbesondere seit den 1990er-Jahren starken Wanderungsverlusten in das Wiener Umland dar und sorgen insgesamt für eine Abschwächung des negativen Binnenwanderungssaldos Wiens. Auch für die kommenden Jahre ist von einer Fortschreibung dieses gegensätzlichen Musters der Binnenwanderung auszugehen, da Wien nach wie vor als Standort höherer Bildung sowie als einzige internationale Metropole Österreichs mit einem entsprechenden Angebot an hoch qualifizierten Arbeitsplätzen eine hohe Attraktivität für Bildungssuchende aus dem übrigen Österreich aufweist.

Was die interregionale Wanderungsverflechtung betrifft, verzeichnet die Bundeshauptstadt Wien Bevölkerungsverluste durch familienbezogene Abwanderung insbesondere ins Wiener Umland. Gleichzeitig migrieren vermehrt Personen aus anderen Bundesländern nach ihrem Schulbesuch nach Wien, um hier ihre arbeitsspezifische und universitäre Ausbildung fortzusetzen. Die „Bildungs- und Beschäftigungsmigration“ aus dem übrigen Bundesgebiet nach Wien nimmt im Wanderungsgeschehen eine hohe Relevanz ein und unterstreicht die Attraktivität Wiens als Ausbildungsstandort. Der abgeschwächte Abwanderungstrend aus Wien kann in diesem Zusammenhang auch als Indikator für höhere Trennungshäufigkeit von Paaren gelten, aber auch ein Hinweis auf die steigende Zahl von Alleinerziehenden sowie Singles und kinderlosen Paaren sein, da der Wegzug in der Vergangenheit durch die „klassische“ Familie geprägt war.

Wien ist für verschiedene Bevölkerungsgruppen (FRUPPIES, MUPPIES, YETTIES, ...) ⁷ ein attraktiver Standort, an dem vielschichtige bildungsspezifische und berufliche Möglichkeiten vorgefunden werden, die die Abwanderungstendenz aus Wien verringert. Und es ist nicht auszuschließen, dass auch zukünftig Ältere (Woopies) den Wiener Speckgürtel verlassen und ihre Pensionsjahre in der Stadt genießen wollen. Aber auch eine höhere Verkehrsdichte, die das Pendeln nach Wien erschwert, könnte sich auf die Abwanderungstendenzen in das Wiener Umland auswirken. Falls die verlangsamte Abwanderungsbewegung und der steigende Zuzug aus den Bundesländern anhält, kann für die Folgejahre weiterhin mit einer schwach positiven Binnenwanderungsbilanz oder zumindest mit nur leichten Suburbanisierungsverlusten gerechnet werden.

Es wird angenommen, dass das Niveau des Migrationsvolumens der Jahre 2007/2012 mit etwa 30.000 Wanderungsfällen in den nächsten Jahren unverändert bleibt. Die Differenzierung des Volumens erfolgt nach Geschlecht und Geburtsland.

4.4 ZUWANDERUNG AUS DEM AUSLAND

Welchen Variationsspielraum Wanderungen haben bzw. wie unvorhersehbar sie sein können zeigt die massive Zuwanderung im Zuge der geopolitischen Veränderungen in den osteuropäischen Staaten Anfang der 1990er-Jahre sowie durch die EU-Beitrittsländer im Jahr 2004. Des Weiteren gab es in jüngster Zeit im Rahmen der Registerzählung 2011 (Wohnsitzprüfung) massive Melderegisterbereinigungen von Seiten der Stadt Wien.

⁷ FRUPPIES (frustrated urban professional): unzufriedene, frustrierte Form des Yuppie (young urban professional = junge Erwachsene der berufstätigen, städtischen, oberen Mittelschicht); MUPPIES (middle aged urban professionals): Berufstätige Großstadtmenschen mittleren Alters; SELPIES (second life people): Ältere Generation; Umschreibung für die so genannten „neuen Alten“, die ihr zweites Leben genießen und über entsprechende Einkommen verfügen; WOPIES (weel-off older people): Wohlhabende ältere Leute; Gruppe der sich im Ruhestand befindlichen älteren Personen, die gesundheitsbewusst leben und die Vorzüge einer urbanen Infrastruktur zu schätzen wissen. Auch als „Best ager“ bekannt; YETTIES (young, entrepreneurial, tech-based, twenty-something): ledige 20- bis 30-Jährige, die im IT-Umfeld tätig sind. Yetties zeichnen sich durch hohe Flexibilität und ausgeprägten Arbeitseinsatz aus. Sie gelten als die Nachfolger der Yuppies in den achtziger Jahren.

Tabelle 4.2

Zuzugsvolumina aus den Bundesländern

Nach Geburtsland und Geschlecht

Quelle: MA 23 (2014-2033); Statistik Austria (2007/2012)

Jahr	Insgesamt	aus anderem Bundesland			
		autochthon		allochthon	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
		22.138		8.686	
		30.823			
2007/12	30.823	10.976	11.162	4.857	3.828
2014	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2015	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2016	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2017	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2018	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2019	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2020	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2021	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2022	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2023	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2024	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2025	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2026	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2027	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2028	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2029	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2030	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2031	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2032	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
2033	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726
...
2043	30.000	10.682	10.864	4.727	3.726

Diese wurden in der Wanderungsstatistik folglich zeitverzögert als Wegzug ins Ausland registriert und wirkten sich auf das Niveau der entsprechenden Jahre aus. Dennoch blieb in den letzten zehn Jahren mit wenigen Ausnahmen der Saldo aus Zu- und Wegzügen im fünfstelligen Bereich.

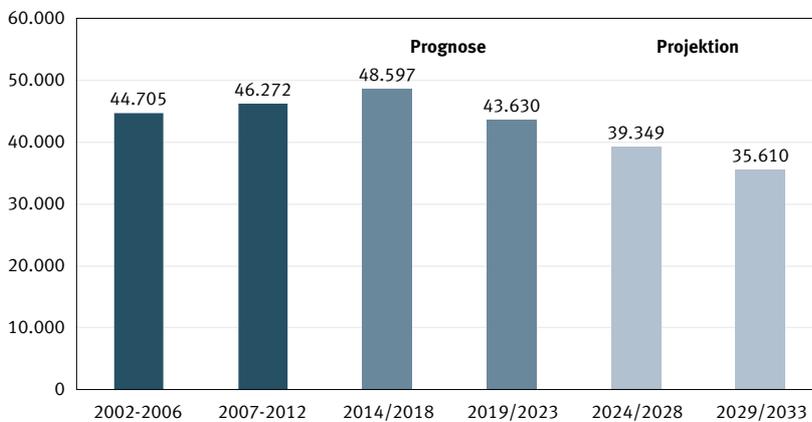
Die größte Aufmerksamkeit bei Bevölkerungsprognosen wird in der Regel den Annahmen zur Außenwanderung gewidmet. Doch entzieht sich gerade diese Komponente weitgehend einer fundierten Annahmefindung. Wanderungsbewegungen können im Gegensatz zur Entwicklung der Fertilität und der Mortalität nicht auf der Grundlage von biometrischen Parametern prognostiziert werden. Vielmehr werden die Wande-

Grafik 4.4

Zuzugsvolumen aus dem Ausland

Nach Jahresperioden

Quelle: MA 23; Statistik Austria



rungsströme durch exogene (wirtschaftliche und politische) Rahmenbedingungen im Inland und in den jeweiligen Herkunftsländern bestimmt. Bei der Außenwanderungsdynamik sind demographische Faktoren sowie wirtschafts- und arbeitsmarktrelevante Faktoren in den Herkunftsländern zu beurteilen. Ebenso haben gesetzliche Bestimmungen auf Bundes- und Landesebene sowie auf europäischer Ebene Auswirkungen auf die internationalen Migrationsbewegungen. Die anhaltende sozioökonomische Attraktivität und hohe Lebensqualität Wiens insgesamt, die bereits vorhandenen und weiter wachsenden MigrantInnennetzwerke/Diasporas in Wien, die die Migration erleichtern und zum Teil erst begründen (z. B. Familiennachzug) und die steigende Nachfrage nach Arbeitskräften in bestimmten Branchen (z. B. Altenpflege, Saisonarbeit) sind „pull-Faktoren“ für Zuwanderung. Aber auch der zukünftige Stellenwert als Forschungs- und Wissenschaftsstandort kann kurz- und mittelfristig eine erhebliche Sogwirkung auf die internationale Migration haben.

Zu den wichtigsten Rechtsvorschriften auf dem Gebiet der Einwanderung gehören:

- Richtlinie 2003/86/EG betreffend das Recht auf Familienzusammenführung;
- Richtlinie 2003/109/EG betreffend die Rechtsstellung der langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaatsangehörigen;
- Richtlinie 2004/114/EG über die Zulassung von Drittstaatsangehörigen zur Absolvierung eines Studiums;
- Richtlinie 2005/71/EG über ein besonderes Zulassungsverfahren für Drittstaatsangehörige zum Zwecke der wissenschaftlichen Forschung;
- Richtlinie 2008/115/EG zur Rückführung illegal aufhältiger Drittstaatsangehöriger;
- Richtlinie 2009/50/EG über die Bedingungen für die Einreise und den Aufenthalt hochqualifizierter Drittstaatsangehöriger

Die in der vorliegenden Regionalprognose getroffenen Annahmen basieren auf einem Diskussionsprozess der MA 23 mit fachübergreifenden ExpertInnen aus anderen Dienststellen. Als Ausgangspunkt bei der Berechnung des Zuzugsvolumens wurde die Referenzperiode 2007/2012 der Migrationsstatistik herangezogen und eine Bewertung nach Herkunftsregionen vorgenommen. Die derzeitigen Rahmenbedingungen sprechen nach wie vor für eine höhere Mobilität aus dem EU-Raum. Das Zuzugsvolumen aus der Europäischen Union sowie aus den außereuropäischen Regionen dürfte kurz- und mittelfristig die Größenordnung der heutigen Auslandswanderung widerspiegeln. Die Attraktivität der Landeshauptstadt Wien mit ihren Hochschulen und ihrer wirtschaftlichen und innovativen Branchenvielfalt könnte für einen ausbildungs- und berufsbezogenen Zuzug aus dem Ausland auf relativ hohem Niveau bestehen bleiben.

Die Wanderungsannahmen gehen von einem Mittelwert der vorangegangenen drei Jahre aus, wobei im ersten Jahrfünft das jährliche Zuzugsvolumen auf etwa 49.000 ansteigt. Kurzfristig dürfte sich der anhaltende Trend aus Deutschland und die Freizügigkeit der Arbeitnehmerinnen und Ar-

beitnehmer aus den Staaten, die 2007 der EU beigetreten sind, stark positiv auswirken. Für die kommenden Jahre sind Wanderungsverflechtungen daher schwer abzuschätzen, weil sie in starkem Maße von der demographischen als auch wirtschaftlichen Entwicklung in den Herkunftsländern abhängen und die letztjährigen Wanderungsvolumina bis dahin voraussichtlich nicht mehr gelten. Ab Mitte der 2020er-Jahre wird von einer weiteren Verringerung des Zuzugsvolumens ausgegangen. Die zweite Hälfte des Prognosezeitraums liegt daher leicht unter dem Niveau der letzten Jahre und soll auf einen mittleren, aus der derzeitigen Situation als wahrscheinlich abgeleiteten Pfad hinweisen.

Die demographischen Veränderungen innerhalb der europäischen Regionen dürften in den kommenden Jahren stark ausgeprägt sein. Das europäische Statistikamt EUROSTAT geht in seinen Prognosen bis 2030 davon aus, dass für drei Viertel aller Regionen die Zuwanderung die einzige Möglichkeit ist, dem Schrumpfen etwas entgegenzusetzen. Knapp 40 Prozent dieser Gebiete werden trotz Zuwanderung einen Bevölkerungsrückgang erleben. Die grundsätzlichen demographischen Veränderungen in Europa werden sich regional sehr unterschiedlich auswirken. Deutschland⁸ wird weiterhin zu den größten Verlierern gehören, ebenso werden Rumänien und Bulgarien, Teile Polens sowie die noch weiter östlich gelegenen Nicht-EU-Länder an Bevölkerung verlieren.⁹ Ceteris paribus, durch die demographische Entwicklung in Europa könnte mittel- bis langfristig das Zuwanderungspotenzial aus den bisherigen Herkunftsländern zurückgehen.

Tabelle 4.3

Zuzugsvolumina aus dem Ausland

Nach Geburtsland und Geschlecht

Quelle: MA 23 (2014-2033); Statistik Austria (2007/2012)

Jahr	Insgesamt	aus anderem Bundesland			
		autochthon		allochthon	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
		4.439		41.832	
		46.271			
2007/12	46.271	3.058	1.382	22.619	19.213
2014	50.174	3.315	1.498	24.527	20.834
2015	50.378	3.329	1.504	24.626	20.918
2016	48.292	3.191	1.442	23.606	20.052
2017	47.492	3.138	1.418	23.215	19.720
2018	46.647	3.082	1.393	22.803	19.369
2019	45.461	3.004	1.358	22.223	18.877
2020	44.566	2.945	1.331	21.785	18.505
2021	43.637	2.883	1.303	21.331	18.120
2022	42.684	2.820	1.275	20.865	17.724
2023	41.803	2.762	1.248	20.434	17.358
2024	40.968	2.707	1.223	20.026	17.011
2025	40.129	2.652	1.198	19.616	16.663
2026	39.330	2.599	1.175	19.226	16.331
2027	38.542	2.547	1.151	18.840	16.004
2028	37.776	2.496	1.128	18.466	15.686
2029	37.030	2.447	1.106	18.101	15.376
2030	36.302	2.399	1.084	17.745	15.074
2031	35.592	2.352	1.063	17.399	14.779
2032	34.901	2.306	1.042	17.061	14.492
2033	34.227	2.262	1.022	16.731	14.212
...
2043	34.227	2.262	1.022	16.731	14.212

⁸ Statistisches Bundesamt Deutschland (2009): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausbe-rechnung. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin

⁹ EUROSTAT (2013): EUROPOP2013 - Bevölkerungsvorausschätzungen auf nationaler Ebene (Datenbank: Zugriff April 2014)

Tabelle 4.4

Zuzugsvolumen nach Wien - Insgesamt

Zuzug 1996 bis 2012 und Prognoseannahmen bis 2043 nach Außenräumen

Quelle: MA 23 (2014-2043); Statistik Austria (1996-2012)

Jahr	Zuwanderungsvolumen		
	insgesamt	Ausland	Rest-Österreich
1996	43.537	21.504	22.033
1997	45.320	22.864	22.456
1998	46.386	24.822	21.564
1999	52.244	28.179	24.065
2000	51.058	27.934	23.124
2001	60.145	35.919	24.226
2002	69.219	42.468	26.751
2003	69.803	45.213	24.590
2004	76.136	51.231	24.905
2005	72.383	46.367	26.016
2006	65.235	38.247	26.988
2007	70.407	41.629	28.778
2008	69.850	41.480	28.370
2009	73.959	42.830	31.129
2010	77.441	46.186	31.255
2011	80.474	48.845	31.629
2012	90.441	56.661	33.780
2013	keine Informationen zum Zeitpunkt der Datenaufbereitung		
2014	80.175	50.174	30.000
2015	80.378	50.378	30.000
2016	78.292	48.292	30.000
2017	77.492	47.492	30.000
2018	76.648	46.647	30.000
2019	75.463	45.461	30.000
2020	74.567	44.566	30.000
2021	73.638	43.637	30.000
2022	72.685	42.684	30.000
2023	71.803	41.803	30.000
2024	70.968	40.968	30.000
2025	70.130	40.129	30.000
2026	69.332	39.330	30.000
2027	68.543	38.542	30.000
2028	67.777	37.776	30.000
2029	67.031	37.030	30.000
2030	66.303	36.302	30.000
2031	65.594	35.592	30.000
2032	64.902	34.901	30.000
2033	64.228	34.227	30.000
2034	64.228	34.227	30.000
...
2043	64.228	34.227	30.000

Tabelle 4.5

Wegzugsvolumen für Wien - Insgesamt

Modellinterne Prognoseergebnisse nach Außenräumen aufgrund der vorgegebenen Zu- und Wegzugsraten

Quelle: MA 23 (2014-2043); Statistik Austria (1996-2012)

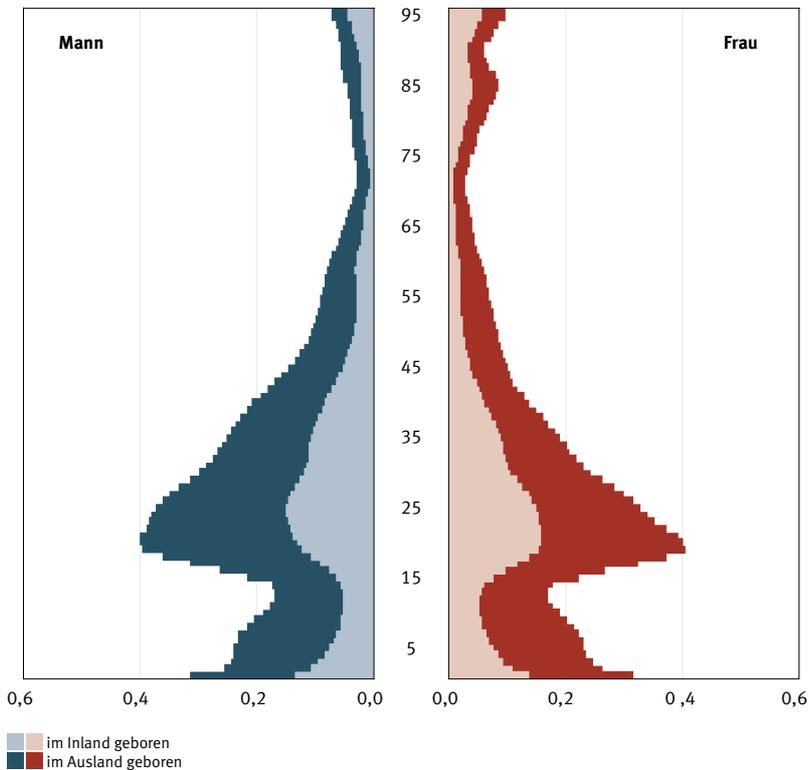
Jahr	Wegzugsvolumen		
	insgesamt	Ausland	Rest-Österreich
1996	37.244	15.051	22.193
1997	43.689	20.642	23.047
1998	42.162	19.155	23.007
1999	43.133	19.727	23.406
2000	43.598	19.517	24.081
2001	47.935	19.539	28.396
2002	47.731	22.870	24.861
2003	52.709	26.573	26.136
2004	56.478	27.694	28.784
2005	55.202	25.960	29.242
2006	58.463	29.347	29.116
2007	59.598	29.018	30.580
2008	62.405	31.676	30.729
2009	65.081	35.891	29.190
2010	66.464	37.494	28.970
2011	68.653	38.442	30.211
2012	68.127	37.540	30.587
2013	keine Informationen zum Zeitpunkt der Datenaufbereitung		
2014	59.505	31.184	28.321
2015	60.457	31.683	28.774
2016	61.357	32.155	29.202
2017	61.998	32.490	29.508
2018	62.494	32.751	29.744
2019	62.852	32.938	29.914
2020	63.070	33.052	30.018
2021	63.191	33.116	30.075
2022	63.227	33.135	30.093
2023	63.183	33.111	30.072
2024	63.075	33.055	30.020
2025	62.910	32.969	29.942
2026	62.691	32.854	29.838
2027	62.433	32.718	29.714
2028	62.140	32.565	29.575
2029	61.826	32.400	29.426
2030	61.497	32.228	29.269
2031	61.155	32.049	29.106
2032	60.807	31.866	28.941
2033	60.453	31.681	28.772
2034	60.432	31.670	28.762
2035	60.433	31.670	28.763
2036	60.455	31.682	28.773
2037	60.500	31.705	28.794
2038	60.562	31.738	28.824
2039	60.636	31.777	28.859
2040	60.717	31.819	28.898
2041	60.803	31.864	28.939
2042	60.893	31.911	28.982
2043	60.984	31.959	29.025

Grafik 4.5

Wegzugswahrscheinlichkeit 2007/2012

Alters- und Geschlechtsstruktur nach Geburtsland

Quelle: MA 23; Statistik Austria

**4.5 WEGZÜGE IN DIE AUSSENRÄUME**

Die Verschiebung der Altersstruktur, d. h. die Zunahme des Anteils der Älteren sowie urbane Lebensstile dürften sich auf das zukünftige Abwanderungspotential auswirken. In der Annahmenfindung wird unterstellt, dass in Zukunft eine verstärkte Präferenzneigung zugunsten der urbanen Lebensweise zu erwarten sein wird. Das betrifft einerseits Singles und kinderlose Haushalte, für die der städtische Freizeit- und Kommunikationswert einen hohen Stellenwert besitzt. Zudem ist der Anteil der Singlehaushalte in Wien mit 49% relativ hoch. Aber es ist auch davon auszugehen, dass mit zunehmendem Alter nicht nur die Mobilitätsbereitschaft abnimmt, sondern die Vorzüge der städtischen Infrastruktur im Gesundheits- und Kulturbereich hoch geschätzt wird. Gerade in Großstädten verzichten zudem immer mehr ältere Menschen auf

den eigenen Pkw und sind vermehrt auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen.

Die Höhe des Wegzugsvolumens ergibt sich aus der Besetzung der entsprechenden geschlechtsspezifischen Altersstruktur. Für die Abwanderung in die Außenräume wurden die Ergebnisse aus der Wanderungsstatistik für die Berichtsjahre 2007 bis 2012 zu Grunde gelegt. Die alters- und geschlechtsspezifischen Wegzugsraten ins Ausland bzw. in das übrige Bundesgebiet orientieren sich an dem Referenzzeitraum, wobei die demographische Struktur konstant für den gesamten Prognosezeitraum fortgeschrieben wurde.

Bezug nehmend auf die hohe Lebensqualität der Stadt Wien, gepaart mit einer proaktiven Wohnraumpolitik sowie familien- und altersgerechter Standortförderung, wird in der Bevölkerungsprognose von einer schwach rückläufigen Abwanderungstendenz (-10% bis 2034) ausgegangen. Im Ergebnis erhöht sich aber das Wegzugsvolumen bis zum Ende des Prognosehorizonts - aufgrund der zu erwartenden Altersstrukturgewichtung - um knapp 8% auf etwa 64.000 Wegzüge.

4.6 BINNENWANDERUNGSSTRÖME

Mikrotheoretische Ansätze betrachten kleinräumige Wanderungsverflechtungen zusammengefasst als Folge von Entscheidungsfindungen individueller Personen und Haushalte. Obwohl die Mobilitätsvorgänge und die dahinterliegenden Faktoren relativ gut erklärt sind, können nur bedingt Rückschlüsse auf die Wanderungsannahmen getroffen werden. Die Auswertungen aus der Wanderungsstatistik belegen, dass in den einzelnen Lebensphasen ein bestimmtes alters- und geschlechtsspezifisches Wanderungsverhalten zu beobachten ist.

Wanderungen zwischen den Gebietseinheiten des Untersuchungsraumes werden mit Hilfe altersspezifischer Wegzugsraten abgebildet, d. h. die Altersstruktur der Wanderungsströme wird sowohl von den Wanderungsraten als auch von der aktuellen Altersstruktur der Bevölkerung in

den Gebietseinheiten bestimmt. Der Wegzug errechnet sich numerisch aus alters-, geschlechts- und richtungsspezifischen Abwanderungsraten sowie aus dem entsprechenden Altersaufbau der jeweiligen Wohnbevölkerung. Auf Grund der weitgehenden Konstanz in Bezug auf Volumen und Struktur dient die Wanderungsstatistik der Jahre 2007/2012 als Datengrundlage.

Die Festlegung der Wanderungsverflechtungen erfolgt auf Basis der Zählbezirke, wobei im Ergebnis vier synthetische Raumtypen gebildet und auf deren Ebene die Annahmen für die Prognoseparameter festgelegt wurden. Für die Bevölkerungsvorausschätzung wurden allen Zählbezirken innerhalb eines Raumtyps konstante alters-, geschlechts- und herkunftsspezifische Wegzugsraten unterstellt und somit keine weiteren Modifikationen vorgenommen.

4.7 NEUBAUTÄTIGKEIT

Eine besondere Herausforderung kleinräumiger Bevölkerungsprognosen ist, dass neben dem Bevölkerungsstand und der Bevölkerungsstruktur auf gesamtstädtischer Ebene auch die zukünftige Verteilung der Bevölkerung im Stadtgebiet zu prognostizieren ist. Hierfür ist es nicht nur erforderlich Geburten, Sterbefälle und Migrationsströme quantitativ zu verorten, vielmehr ist auch zu schätzen, wann und wo wie viele neue Wohnungen errichtet werden, welche von den Wienerinnen und Wienern der Zukunft bezogen werden können. Das auf die Bestandsgebiete verteilte Baugeschehen braucht dabei nicht näher untersucht zu werden; entscheidend ist, große Bauvorhaben zu erfassen bzw. jene Zählbezirke näher zu betrachten, in denen das erwartete zukünftige Baugeschehen in Summe ein besonders großes Gewicht gegenüber dem Bestand einnimmt.

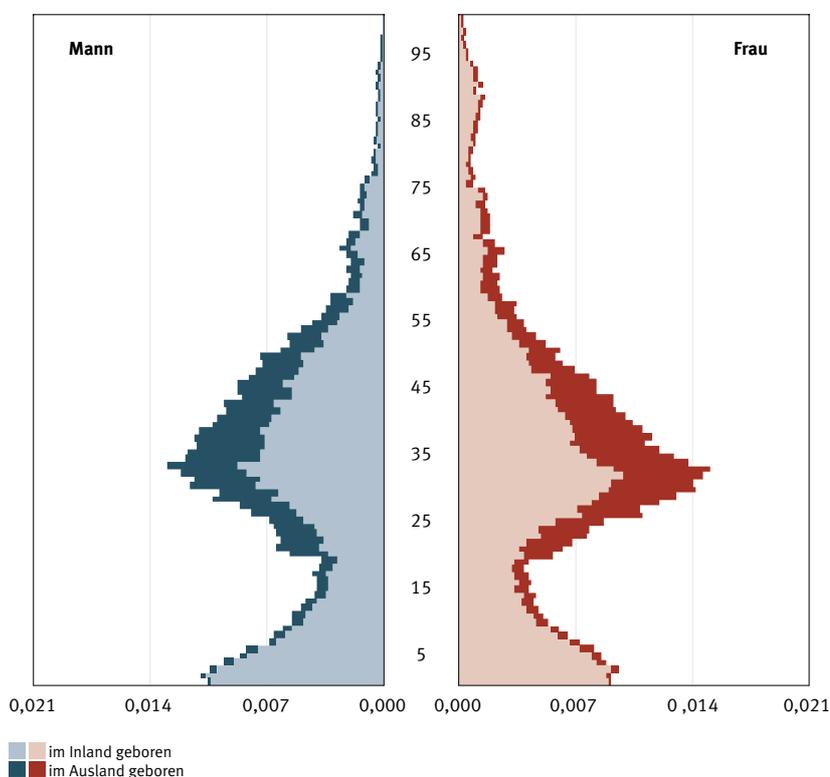
Die in die Neubauwohnungen einziehende Bevölkerung einer jeden Berechnungsperiode wird für jede Gebietseinheit berechnet und der Bevölkerung, die aufgrund der Entwicklungen, die ohne explizite Ausweisung von Neubautätigkeit zu erwarten wäre, hinzugefügt. Im Rahmen der Prognoseberechnung wird davon ausgegangen, dass (1) die Neu-

Grafik 4.6

Neubaubevölkerung in Wien 2007/2012

Alters- und Geschlechtsstruktur nach Geburtsland

Quelle: MA 23



bauwohnungen umfangreicher Bauvorhaben in der gleichen Berechnungsperiode bezogen werden, in der sie bezugsfertig angeboten werden, (2) die demographische Struktur der NeubaubezieherInnen abhängig von der Neubaubsubstanz und (3) der aus dem Untersuchungsgebiet stammende Teil der Neubaubevölkerung Teilmenge des gesamten Binneneinzugs der jeweiligen Gebietseinheit ist.

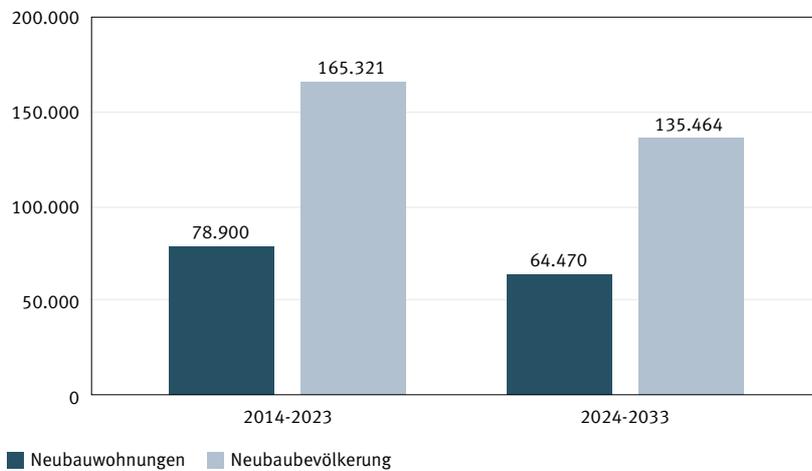
Die demographische Struktur der Neubaubevölkerung mit dem Referenzzeitraum 2007 bis 2012 wurde auf Datenbasis des Wiener Bevölkerungsregisters (Stichtag 1.10.2013) und des Gebäude- und Wohnungsregisters (Stichtag 1.4.2013) ausgewertet. In jenen Neubauten, die 2007 oder später errichtet wurden, hatten insgesamt 77.181 Personen einen aufrechten Hauptwohnsitz, davon entfallen 54.943 Personen zur autochthonen (71%) und 22.238 zur allochthonen (29%) Bevölkerung.

Grafik 4.7

Neubauvolumen 2014 bis 2033

Neubauten und Neubaubevölkerung

Quelle: MA 18 und MA 23

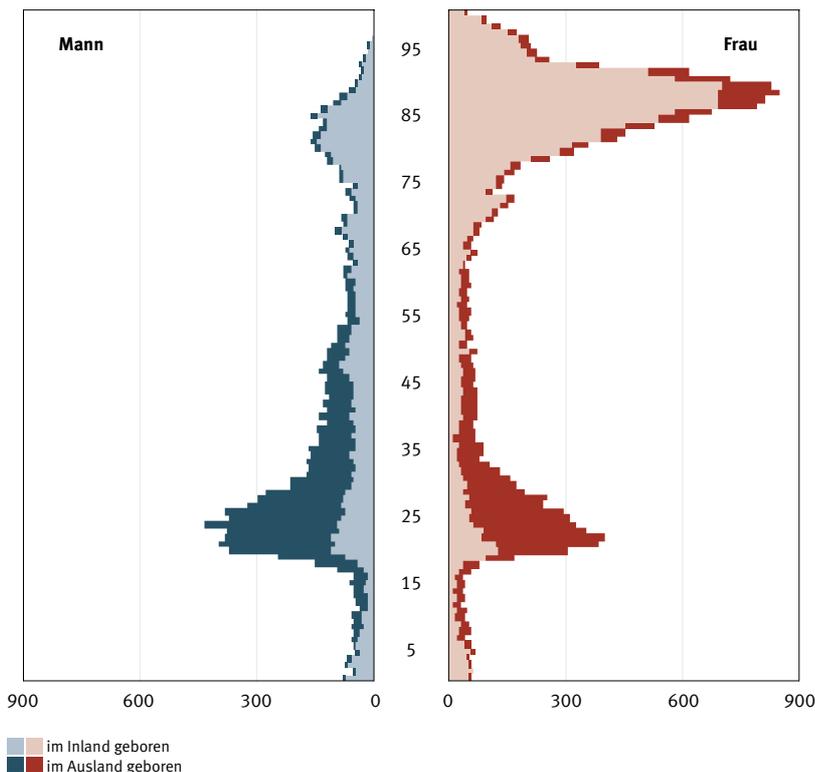


Grafik 4.8

Anstaltsbevölkerung 2011

Altersstruktur nach Geburtsland

Quelle: Statistik Austria (Registerzählung)



Im Zuge der von der MA 23 einberufenen Sub-Foren konnte die zukünftige Neubautätigkeit in Wien durch geeignete Algorithmen generiert werden, welche als Annahme – im Sinne einer Prognose als Wenn-Dann-Aussage – Verwendung finden kann. Es wird angenommen, dass für den Zeitraum 1.1.2014 bis 1.1.2024 insgesamt 79.000 Wohnungen neu zur Verfügung stehen werden. Für die Generierung der Neubaubevölkerung werden die Wohneinheiten mit dem Wohnungsbelagsfaktor aus dem jeweiligen Bezirk multipliziert, was in Summe über den gesamten Zeitraum rund 165.000 Personen ergibt.

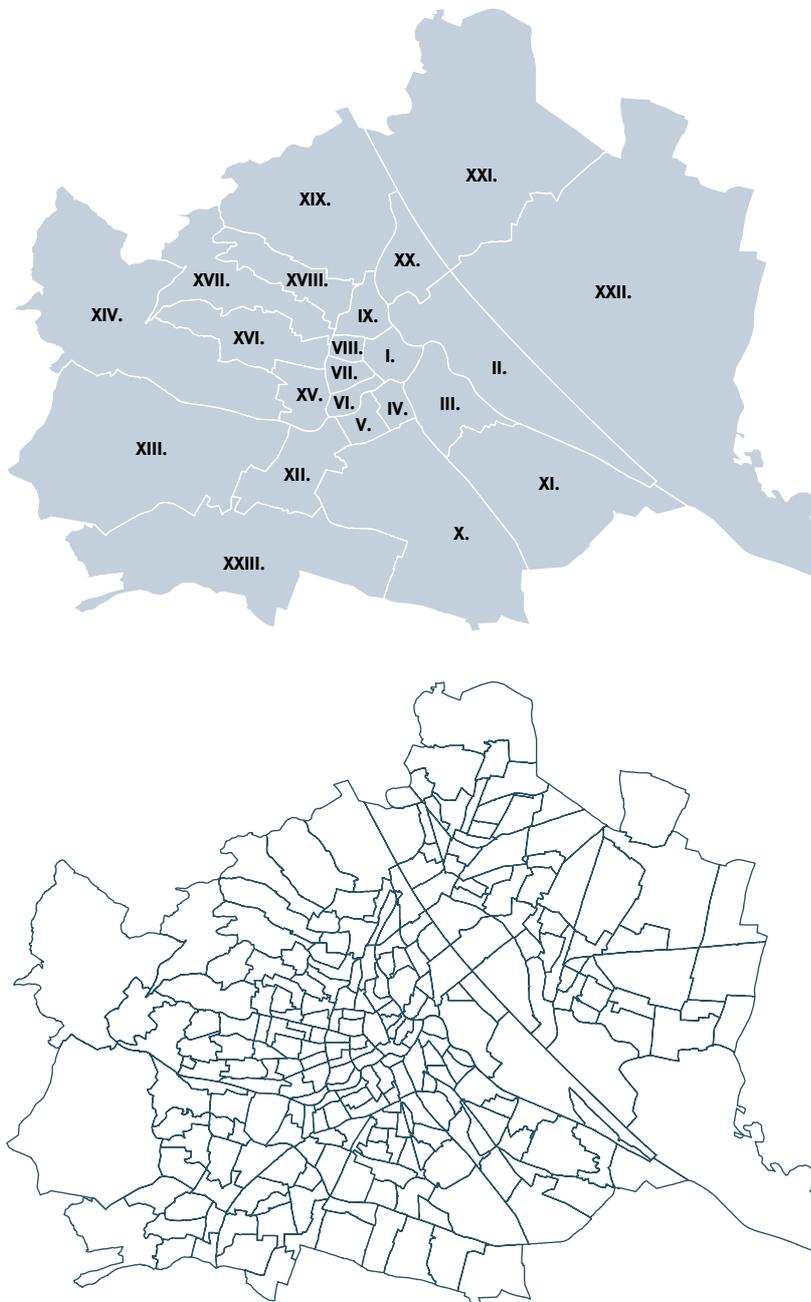
4.8 ANSTALTEN

Es wird angenommen, dass die demographische Struktur von Bevölkerungsgruppen in Anstaltshaushalten (Justizvollzugsanstalten, Altenheime, Studierendwohnheime, u.ä.) über Jahre hinweg weitgehend unverändert bleibt. Die Anstaltsbevölkerung wurde nach dem Geburtsland sowie alters- und geschlechtsspezifisch nach Zählbezirken differenziert betrachtet. Insgesamt konnten rund 30.800 Personen identifiziert werden, die zur jeweiligen alters- und geschlechtsspezifischen Bevölkerungsgruppe in Bezug gesetzt und prognosetechnisch von allen demographischen Prozessen ausgeschlossen wurden. Die Auswertung des Datenfiles „VZHaushalte“ der Registerzählung 2011, das der Landestatistik Wien zur Verfügung stand, ermöglichte somit eine annähernde Bestandsaufnahme der Ist-Situation.

Teil 5

METHODIK

Grafik 5.1

Prognosegebiete: Wiener Gemeindebezirke und Zählbezirke**5.1 PROGNOSEMODELL**

Die Software SIKURS bietet die Möglichkeit, verschiedene, methodisch unterschiedliche Prognosevarianten für die Modellrechnungen einzusetzen. Das hohe Maß an Methodenflexibilität wird durch eine streng modulare Struktur der eingesetzten mathematischen Algorithmen erreicht. Das SIKURS-Konzept ist ein stromorientierter Prognoseansatz, mit dem anhand von demographisch differenzierten Raten Bevölkerungsgrößen und -strukturen für alle definierten Gebietseinheiten berechnet werden. Diese Vorgehensweise ist möglich bei der Berechnung von Geburten und Todesfällen sowie bei Außenwезügen und Binnenwanderung. Der Zuzug in die Gebietseinheiten wird nach einem anderen Vorgehen bestimmt: Zunächst wird das Volumen des Außenzuzugs in den Untersuchungsraum ermittelt, demographisch differenziert und auf die einzelnen Gebietstypen als Ziele der Außenwanderung verteilt. Anschließend wird mit dem aus der Binnenwanderungsmatrix berechneten Binnenzuzug der demographisch differenzierte Zuzug in einen Gebietstyp nach Maßgabe der durch Wegzug und Tod in den Gebietsteilen freigewordenen Wohnungen das Zuzugsvolumen auf die einzelnen Gebietseinheiten verteilt.

Der technische Prognoseansatz folgt einem „bottom-up“-Prinzip, d.h. alle demographischen Prozesse erfolgen auf der niedrigsten räumlichen Ebene. Die Ergebnisse für größere räumliche Einheiten erfolgt durch Aggregation. Der methodische Prognoseansatz beinhaltet nur in zwei demographischen Bereichen einen „top-down“-Ansatz: Sowohl bei der Lebenserwartung als auch beim Zuzugsvolumen erfolgte die Festlegung der Modellparameter für das Bundesland Wien.

5.2 PROGNOSEGEBIETE

Die Entscheidung darüber, welche räumlichen Einheiten als Gebietseinheiten den SIKURS-Modellrechnungen zugrunde liegen sollen, ist im Wesentlichen von der Datelage und dem beabsichtigten Typus der

Modellrechnung abhängig. Gebietseinheiten sind die kleinsten räumlichen Rechen-einheiten und spiegeln in der vorliegenden Bevölkerungsprognose die 250 Wiener Zählbezirke wieder. Damit ist sichergestellt, dass umfangreiche Prognose- bzw. Projektionsergebnisse kleinräumig für 250 Wiener Zählbezirke und aggregiert für 23 Wiener Gemeindebezirke vorliegen.

5.3 PROGNOSEHORIZONT

Bevölkerungsprognosen beziehen sich auf Beobachtungen und Messungen über vergangene und gegenwärtige Komponenten der Bevölkerungsentwicklung. Auf dieser Basis werden quantitative oder qualitative Aussagen über zukünftige demographische Entwicklungen und Zustände dargestellt. Gleichzeitig sind Vorausschätzungen eine unsichere Angelegenheit, vor allem wenn sie sich auf eine fernere Zukunft beziehen. Zwar sind Bevölkerungsprognosen auf nationaler Ebene - unter Vernachlässigung von Katastrophen und anderen externen Schocks - für Zeiträume von etwa 15 bis 25 Jahren recht genau möglich, denn die Mehrzahl der Menschen, die in 20 Jahren in einem Gebiet leben wird, ist zum Prognosezeitpunkt ja bereits geboren. Etwas differenzierter verhält es sich jedoch bei regionalisierten Bevölkerungsvorausschätzungen. Je kleinräumiger, desto höher die Bedeutung von externen Faktoren. Während sich global zumeist ein leicht fassbares Bild der zukünftigen Entwicklung zeichnen lässt, können auf der kleinräumigen Ebene durchaus gegensätzliche Entwicklungspfade eintreten und die Ergebnisse der Vorausschätzung sind daher mit einer höheren Unsicherheit behaftet.

Planungsrelevante Aussagen zur Bevölkerungsentwicklung können nur für einen Zeitraum von einigen Jahren getroffen werden (=Prognose). Für längere Perioden können demographische Annahmen für regionale Einheiten nur noch Trends widerspiegeln (=Projektion). Bei sehr langen Prognosehorizonten werden die Parameter in der letzten Phase des Prognosehorizonts unverändert fortgeschrieben (=Modellfortschreibung).

Grafik 5.2

Prognosehorizonte und ihre Aussagekraft

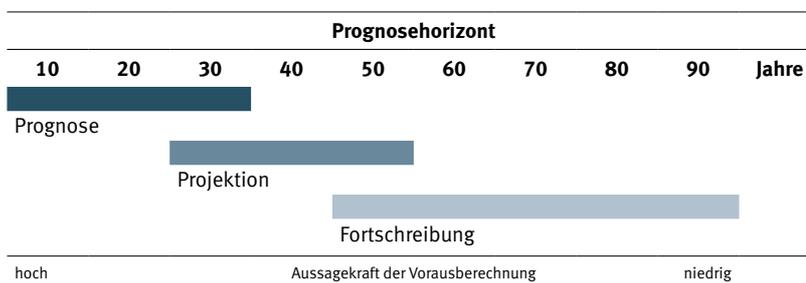


Tabelle 5.1

Zeithorizonte für die kleinräumige Wiener Bevölkerungsvorausschätzung

Zeithorizont	Raumbezug		
	Wien	Gemeindebezirke	Zählbezirke
Prognose 2014-2024	•	•	•
Projektion 2024-2034	•	•	
Fortschreibung 2034-2044	•		

• Ergebnisse liegen vor

In der aktuellen Bevölkerungsprognose für Wien stehen im Zeitraum 2014 bis 2024 die Ergebnisse für alle 250 Zählbezirke zur Verfügung. Für den Projektionszeitraum 2024 bis 2034 werden Prognoseergebnisse für die 23 Wiener Gemeindebezirke veröffentlicht. Die Modellfortschreibung bis 2044 ermöglicht einen Ausblick auf die fernere Bevölkerungsentwicklung für das Bundesland Wien.

Grafik 5.3

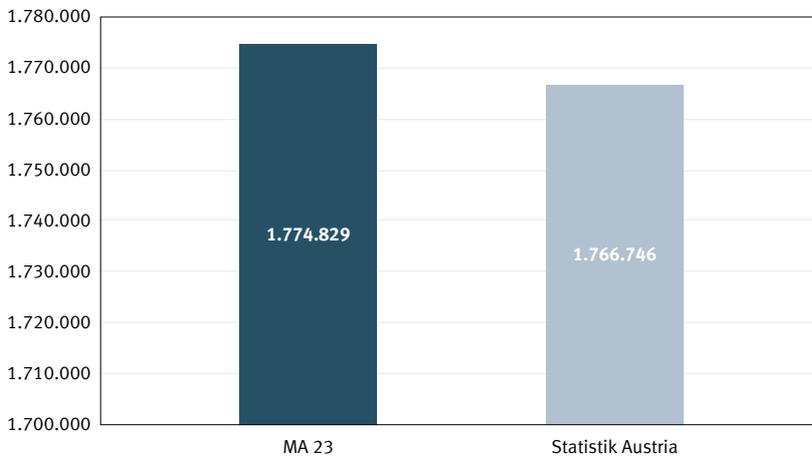
Bevölkerungsstand am 1.1.2014

Tabelle 5.2

Methodik zur Fertilität

Geburten	
Referenzzeitraum:	2008-2012
Gebiet:	250 Zählbezirke
Merkmal:	Altersspezifische Fertilitätsraten nach Geburtsland der Mutter
Verfahren:	Datenanalyse, Clusteranalyse und Interpolation 2013 bis 2033
Datenquelle:	Bevölkerungsstatistik

5.4 PROGNOSEPARAMETER**5.4.1 Ausgangsbevölkerung**

Die Zahl der EinwohnerInnen im Wiener Bevölkerungsregister unterscheidet sich vom registergestützten Datenbanksystem der Bundesanstalt Statistik Österreich. Zum 1.1.2014 waren in Wien exakt 1.774.829 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet. Nach den Ergebnissen der Bundesanstalt Statistik Österreich waren in Wien 1.766.746 Personen zu diesem Stichtag registriert. Die Einwohnerdifferenz zum Wiener Bevölkerungsregister in Höhe von 8.083 Personen ist u.a. auch auf das Ergebnis der im Rahmen der Proberegisterzählung 2008 und Registerzählung 2011 durchgeführten Wohnsitzanalyse und der damit verbundenen Nichtanerkennung von sog. Klärungsfällen zurückzuführen. Von den insgesamt 52.749 Klärungsfällen waren 12.675 bzw. 24% Reklamationsfälle, von denen wiederum 6.298 (50%) anerkannt wurden.

Die Ausgangsbevölkerung wird nach dem dichotomen Merkmal „im Inland geboren“ (autochthon) und „im Ausland geboren“ (allochthon) unterschieden. Es handelt sich daher nicht um eine „Ausländerprognose“, die insbesondere von der Einbürgerungspolitik stark determiniert wird. Einbürgerungstrends zu projizieren würde aber auch bedeuten, künftige politische Rahmenbedingungen zu antizipieren. Demgegenüber bleibt das hier gewählte Merkmal „Geburtsland“ der jeweiligen Person lebenslang unverändert erhalten.

5.4.2 Fertilität

Die Zahl der Geburten hängt maßgeblich von der jeweiligen Altersstruktur und den Geburtenziffern in den einzelnen Stadtteilgebieten ab. Aufgrund der relativ großen regionalen Unterschiede wurden für die Berechnung der künftigen Geburten die jeweiligen altersspezifischen Geburtenziffern des Durchschnitts der Jahre 2008 bis 2012 zugrunde gelegt. Die Analyse der Geburtenentwicklung und des Fertilitätsniveaus für die im In- und Ausland geborenen Frauen wurde auf Zählbezirksebene durchgeführt. Ein Zählbezirk repräsentiert somit einen Teil eines „Fertilitätsclusters“, d. h. innerhalb eines Wiener Gemeindebezirks können mehrere „Fertilitätscluster“ auftreten.

Für alle Zählbezirke Wiens, untergliedert nach dem Geburtsland der Mutter, wurde für alle Einzeljahre und für den Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2012 das mittlere Fertilitätsalter, die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer (Lebendgeburten durch Anzahl Frauen im reproduktionsfähigen Alter 15 bis 49 Jahre), die altersspezifischen Geburtenraten und die Gesamtfertilitätsziffer berechnet. Mittels einer Hierarchischen Clusteranalyse unter Verwendung der Variablen „Mittleres Fertilitätsalter 2008-2012“ und „GFR 2008-2012“ konnten sechs Fertilitätstypen ermittelt werden, wobei sich je drei autochthone (im Inland geboren) und allochthone (im Ausland geboren) Cluster ergaben. Mit der jeweils für das Jahr 2024 bzw. 2034 interpolierten GFR wurden die „verschobenen“ ASFR-Ergebnisse der

einzelnen Cluster in weiterer Folge angepasst.¹

5.4.3 Statustransfer der unter 1-Jährigen

Die prognostizierten Geburten von Frauen, die im Ausland geboren sind, unterliegen einem Bevölkerungsstatuswechsel, d. h. Lebendgeborene von im Ausland geborenen Müttern, erhalten einen autochthonen Status, da die Geburt – prognosetechnisch – im Inland stattfand.

5.4.4 Mortalität

Für das Prognosemodell werden alters- und geschlechtsspezifische Sterberaten (Sterbewahrscheinlichkeiten) verwendet, die die Zahl der im Laufe eines Prognosejahres Gestorbenen eines Geburtsjahrgangs bezogen auf die Bevölkerung des gleichen Geburtsjahrgangs am Anfang des Beobachtungszeitraumes angeben. Um die Zahl der Gestorbenen zu ermitteln wird die geschlechtsspezifische Jahrgangsstärke mit der jeweiligen Sterberate multipliziert.

Bei Betrachtung der demographischen Parameter zeigt sich bei der Mortalität eine langfristig gleichförmige Entwicklung. Die Sterbewahrscheinlichkeiten für Wien orientieren sich daher nach der Bundesländerprognose aus dem Jahr 2013. Die Ausgangsdaten für die Jahre 2012 und 2050 wurden freundlicherweise von der Bundesanstalt Statistik Österreich zur Verfügung gestellt. In Anlehnung an die Prognoseparameter der Statistik Austria wird die Entwicklung der Wiener Lebenserwartung bis zum Jahr 2034 vorausgeschätzt. Die Interpolation zwischen den beiden Zeitpunkten erfolgte durch die Landesstatistik Wien.

¹ Verwendetes Distanzmaß: Quadrierter Euklidischer Abstand; Verfahren: Ward-Methode; Nicht in die Clusteranalyse eingeschlossen wurden jene Zählbezirke (ZBZ), in denen in der Referenzperiode 2008 bis 2012 über die Jahre nicht mehr als 50 Frauen im Alter von 15-49 lebten sowie jene, deren Gesamtfertilität ganz besonders vom Gesamtbild abweicht (Ausreißer). Jenen ZBZ, die nicht in die Clusteranalyse aufgenommen wurden, wurde jenes Fertilitätsmuster zugewiesen, welches bei deren ZBZ-Nachbarn am häufigsten zu finden war oder die Daten doch plausibel angesehen wurden.

Tabelle 5.3

Methodik zur Mortalität

Sterbefälle	
Referenzzeitraum:	-
Gebiet:	Wien
Merkmal:	Sterbewahrscheinlichkeiten nach Alter, Geschlecht und Geburtsland
Verfahren:	Interpolation 2013 bis 2044
Datenquelle:	Bundeslandprognose (Statistik Austria)

Tabelle 5.4

Methodik zur Zuwanderung

Zuwanderung	
Referenzzeitraum:	2007-2012
Gebiet:	250 Zählbezirke
Merkmal:	Allokationsquoten nach Geburtsland; Alters- und Geschlechtsstruktur nach Geburtsland; Zuzugsvolumen nach Geschlecht, Geburtsland und Außenraum
Verfahren:	Datenanalyse und Annahmenfindung
Datenquelle:	Wanderungsstatistik

5.4.5 Zuwanderung in das Prognosegebiet

Im Bevölkerungsprognosemodell wird der Zuzug aus den Außenregionen exogen vorgegeben. Der Zuzug aus den Außenregionen wird auf der Basis von Wanderungsvolumen, demographischen Quoten und Allokationsquoten berechnet. In der vorliegenden Bevölkerungsprognose wird der Zuzug getrennt nach Bevölkerungsgruppe und Geschlecht auf Basis des Referenzzeitraums 2007/2012 hochgerechnet. Die errechneten Zuzugsquoten zur Aufteilung des vorgegebenen Zuzugsvolumens auf die demographischen Gruppen basieren auf der Wanderungsstatistik. Die Aufteilung auf die 250 Zählgebiete erfolgt durch Allokationsquoten. Für die Berechnung der Allokationsquote wurden die Anteile der im Inland und der im Ausland geborenen Bevölkerung im jeweiligen Zählbezirk mit den Zuzügen aus Rest-Österreich sowie aus dem Ausland zu je 50% gewichtet.

5.4.6 Binnenwanderungsströme

Für die Berechnung von Binnenwanderungsclustern wurde auf die multivariaten Verfahren der Faktoren- und Clusteranalyse zurückgegriffen. Es wurden als Merkmale das durchschnittliche „Zuzugs- und Weg-

zugsvolumen“ im Beobachtungszeitraum sowie die „Wanderungseffektivität“ berücksichtigt. Die Faktorenanalyse führt im ersten Schritt zu einer Dimensionsreduktion, d.h. die Variation in einer Vielzahl von Variablen wird auf eine geringere Zahl von gemeinsamen Faktoren zurückgeführt. Zur Identifizierung der Raumtypen wurde anschließend eine Clusteranalyse durchgeführt. Die grundsätzliche Aufgabe einer Clusteranalyse besteht darin, Objekte entsprechend ihrer Ähnlichkeit bezüglich untersuchungsrelevanter Klassifizierungsmerkmale zu gruppieren. Zum einen wird angestrebt, dass die in einer einzelnen Teilgruppe zusammen gefassten Objekte einander möglichst ähnlich bzw. homogen sind. Zum anderen soll gewährleistet sein, dass die Unterschiede zwischen den Teilgruppen möglichst groß bzw. die Teilgruppen einander möglichst unähnlich bzw. heterogen sind. Als Ergebnis konnten schließlich vier Raumtypen klassifiziert werden.

Tabelle 5.5

Methodik zur Binnenwanderung

Abwanderung	
Referenzzeitraum:	2008-2012
Gebiet:	250 Zählbezirke
Merkmal:	Binnenwegzugswahrscheinlichkeit nach Alter, Geschlecht und Geburtsland
Verfahren:	Datenanalyse, Faktoren- und Clusteranalyse
Datenquelle:	Wanderungsstatistik

Tabelle 5.6

Methodik zur Abwanderung

Abwanderung	
Referenzzeitraum:	2007-2012
Gebiet:	Wien
Merkmal:	Wegzugswahrscheinlichkeiten nach Alter, Geschlecht und Geburtsland für zwei Außenräume
Verfahren:	Datenanalyse und Interpolation 2013 bis 2033
Datenquelle:	Wanderungsstatistik

Tabelle 5.7

Methodik zur Neubautätigkeit

Neubaubevölkerung	
Referenzzeitraum:	2007-2012
Gebiet:	250 Zählbezirke
Merkmal:	Demographische Struktur der NeubaubezieherInnen nach Alter, Geschlecht und Geburtsland; Neubauvolumen
Verfahren:	Datenanalyse und Schätzung der Baulandpotenziale 2014 bis 2033
Datenquelle:	AGWR, WBR und MA18 (Baulandpotenziale)

5.4.7 Abwanderung in die Außenregionen

Bei der Abwanderung aus Wien wurde nach den beiden Außenräumen (Rest-Österreich, Ausland) und den demographischen Merkmalen Alter, Geschlecht und Geburtsland unterschieden. Die Wegzugswahrscheinlichkeiten ergaben sich aus der Beobachtungsperiode 2007 bis 2012. Dabei werden für jede demographische Gruppe ziel- und quellortspezifische Wegzugswahrscheinlichkeiten vorgegeben. Das Wegzugsvolumen über die Grenzen des Wiener Stadtgebietes wird je Gebietseinheit auf der Basis von ziel- und quellortspezifischen Wegzugsraten prognosetechnisch errechnet.

5.4.8 Neubautätigkeit

Die einziehende (Neubau-)Bevölkerung einer jeden Berechnungsperiode wird für jeden Zählbezirk ermittelt und zur Bevölkerung, die aufgrund der Entwicklungen, die ohne explizite Ausweisung von Neubautätigkeit zu erwarten wäre, hinzugefügt. Der aus dem Untersuchungsgebiet stammende Teil der Neubaubevölkerung ist dabei eine Teilmenge des gesamten Binneneinzugs der jeweiligen Gebietseinheit.

Voraussetzung dafür ist die Abschätzung der je Zählbezirk jährlich möglichen Fertigstellungen von Neubauwohneinheiten, welche unter Einbeziehung der Stadtplanungsdienststellen erfolgte. Die grundsätzliche Vorgehensweise wurde im Sub-Forum Neubau der MA 23 unter Einbeziehung der MD-BD, MA 18, MA 21, MA 25, MA 50, Wiener Wohnen und Wohnfonds Wien festgelegt. Als Grundlage dienen von der Stadtplanung gesammelte Einschätzungen über den möglichen Umfang und die frühestmögliche Fertigstellung von Wohnbauprojekten auf bekannten Baulandpotenzialflächen, wobei nur größere Projekte explizit als Input für das Prognosemodell benötigt werden. Diese Einschätzung wird mit zunehmender zeitlicher Entfernung der möglichen Fertigstellung, auch im Hinblick auf die zunehmende Unsicherheit verschiedener, für die Umsetzung der Vorhaben wichtiger Rahmenbedingungen, wie etwa auch der Infrastrukturbereitstellung, der Bodenmobilisierung etc. ungenauer. Eine Wien-weite Zusammenschau der Daten zeigt auch, dass sich bei ausschließlicher Heranziehung der angenommenen theoretisch frühestmöglichen Fertigstellungen teilweise erhebliche Spitzen in den Fertigstellungen ergäben, die deutlich über den Erfahrungswerten liegen. Aus diesem Grund sind gewisse Imputationen erforderlich, um die Daten für die Verwendung in einer kleinräumigen Bevölkerungsprognose aufzubereiten.

In einem ersten Schritt werden die Wohnbaupotenziale für die Prognosephase (2014 bis 2024) ermittelt. Durch eine Aufteilung der Wohneinheiten der Baulandpotenziale dieser Periode auf längere Zeiträume („Streckung“) beginnend mit dem Jahr ihrer frühestmöglichen Fertigstellung soll eine Reduzierung der Verteilungsspitzen erreicht werden, wobei die ersten Jahre des Prognosezeitraums unberührt bleiben, da von einer hohen Qualität der Einschätzungen für die nähere Zukunft auszugehen ist. Eine derartige Aufteilung auf mehrere Jahre kann beispielsweise dahingehend interpretiert werden, dass mit zunehmender Projektgröße die Wahrscheinlichkeit steigt, dass nicht alle Wohneinheiten gleichzeitig bezugsfertig werden. Ferner

wird durch diese „Streckung“ auch das Risiko von Verzögerungen bei der Realisierung berücksichtigt. Diese Vorgaben aufgreifend, wurden in einem ersten Schritt die Wohneinheiten aller Potenziale mit einer frühestmöglichen Fertigstellung zwischen 2018 und 2023 gleichmäßig auf – je nach ihrer Größe – unterschiedlich lange Zeiträume aufgeteilt. Potenziale im Umfang von weniger als 300 Wohneinheiten wurden jeweils zur Hälfte auf das Jahr der frühestmöglichen Fertigstellung und das Folgejahr aufgeteilt, Potenziale im Umfang von 300 bis unter 800 Wohneinheiten auf einen Zeitraum von drei Jahren, solche von 800 bis unter 1.800 Wohneinheiten auf einen Zeitraum von vier Jahren und Potenziale von 1.800 und mehr Wohneinheiten auf einen Zeitraum von fünf Jahren.

Die Potenziale der Jahre 2014 bis 2017 werden – entsprechend den Einschätzungen des Sub-Forum Neubau betreffend die höhere Datenqualität in der näheren Zukunft – nicht modifiziert. Mit diesen zeitlichen Streckungen werden die Unterschiede zwischen den Jahren merklich geglättet. Die sich noch immer einstellenden Niveaus von über 10.000 Wohneinheiten allein in diesem Segment des Wohnungsbaus (Neubau auf den bekannten größeren Potentialflächen der Stadtentwicklung) wurden infolge der im Rahmen der Erstellung des STEP 2025 erfolgten Analysen und Experteneinschätzungen als zu hoch angesehen, weshalb als nächster Schritt die Zahl der Wohneinheiten aller Potenziale durch Anwendung von jährlichen Korrekturfaktoren pauschal reduziert wird. Diese Faktoren könnten als durchschnittliche Realisierungswahrscheinlichkeit interpretiert werden.

Zur Kontextualisierung dieser Zahlen ist anzumerken, dass laut STEP 2025 zwischen einem Drittel und knapp der Hälfte des Wohnbaus in der Weiterentwicklung des Gebäudebestandes bzw. Verdichtung des bebauten Gebiets (Baulücken, kleinere Interventionen in bestehenden Stadtvierteln, Dachausbauten etc.), Umnutzungen bestehender Gebäude sowie auf bisher nicht für Bebauung vorgesehenen Flächen realisiert werden wird.

5.4.6 Binnenwanderungsströme

Für die Berechnung von Binnenwanderungsclustern wurde auf die multivariaten Verfahren der Faktoren- und Clusteranalyse zurückgegriffen. Es wurden als Merkmale das durchschnittliche „Zuzugs- und Weg-

zugsvolumen“ im Beobachtungszeitraum sowie die „Wanderungseffektivität“ berücksichtigt. Die Faktorenanalyse führt im ersten Schritt zu einer Dimensionsreduktion, d.h. die Variation in einer Vielzahl von Variablen wird auf eine geringere Zahl von gemeinsamen Faktoren zurückgeführt. Zur Identifizierung der Raumtypen wurde anschließend eine Clusteranalyse durchgeführt. Die grundsätzliche Aufgabe einer Clusteranalyse besteht darin, Objekte entsprechend ihrer Ähnlichkeit bezüglich untersuchungsrelevanter Klassifizierungsmerkmale zu gruppieren. Zum einen wird angestrebt, dass die in einer einzelnen Teilgruppe zusammen gefassten Objekte einander möglichst ähnlich bzw. homogen sind. Zum anderen soll gewährleistet sein, dass die Unterschiede zwischen den Teilgruppen möglichst groß bzw. die Teilgruppen einander möglichst unähnlich bzw. heterogen sind. Als Ergebnis konnten schließlich vier Raumtypen klassifiziert werden.

Tabelle 5.5

Methodik zur Binnenwanderung

Abwanderung	
Referenzzeitraum:	2008-2012
Gebiet:	250 Zählbezirke
Merkmal:	Binnenwegzugswahrscheinlichkeit nach Alter, Geschlecht und Geburtsland
Verfahren:	Datenanalyse, Faktoren- und Clusteranalyse
Datenquelle:	Wanderungsstatistik

Tabelle 5.6

Methodik zur Abwanderung

Abwanderung	
Referenzzeitraum:	2007-2012
Gebiet:	Wien
Merkmal:	Wegzugswahrscheinlichkeiten nach Alter, Geschlecht und Geburtsland für zwei Außenräume
Verfahren:	Datenanalyse und Interpolation 2013 bis 2033
Datenquelle:	Wanderungsstatistik

Tabelle 5.7

Methodik zur Neubautätigkeit

Neubaubevölkerung	
Referenzzeitraum:	2007-2012
Gebiet:	250 Zählbezirke
Merkmal:	Demographische Struktur der NeubaubezieherInnen nach Alter, Geschlecht und Geburtsland; Neubauvolumen
Verfahren:	Datenanalyse und Schätzung der Baulandpotenziale 2014 bis 2033
Datenquelle:	AGWR, WBR und MA18 (Baulandpotenziale)

5.4.7 Abwanderung in die Außenregionen

Bei der Abwanderung aus Wien wurde nach den beiden Außenräumen (Rest-Österreich, Ausland) und den demographischen Merkmalen Alter, Geschlecht und Geburtsland unterschieden. Die Wegzugswahrscheinlichkeiten ergaben sich aus der Beobachtungsperiode 2007 bis 2012. Dabei werden für jede demographische Gruppe ziel- und quellortspezifische Wegzugswahrscheinlichkeiten vorgegeben. Das Wegzugsvolumen über die Grenzen des Wiener Stadtgebietes wird je Gebietseinheit auf der Basis von ziel- und quellortspezifischen Wegzugsraten prognosetechnisch errechnet.

5.4.8 Neubautätigkeit

Die einziehende (Neubau-)Bevölkerung einer jeden Berechnungsperiode wird für jeden Zählbezirk ermittelt und zur Bevölkerung, die aufgrund der Entwicklungen, die ohne explizite Ausweisung von Neubautätigkeit zu erwarten wäre, hinzugefügt. Der aus dem Untersuchungsgebiet stammende Teil der Neubaubevölkerung ist dabei eine Teilmenge des gesamten Binneneinzugs der jeweiligen Gebietseinheit.

Für die Formulierung der angesprochenen Korrekturfaktoren wird das Jahr 2014 als Referenzjahr herangezogen: Es wird angenommen, dass die Projekte mit frühestmöglicher Fertigstellung 2014 jedenfalls im bereits laufenden Jahr 2014 fertiggestellt werden können und somit das enthaltene Volumen für 2014 (knapp 8.000 Wohneinheiten) als Referenz herangezogen werden kann. Die Korrekturfaktoren, die somit nur auf die Jahre 2015 bis 2023 anzuwenden sind, werden so festgelegt, dass sie einerseits die Größe der Abweichung des jeweiligen Jahreswerts vom Wert des Jahres 2014 berücksichtigen (Jahre mit größerer Abweichung von 2014 werden überproportional reduziert), und andererseits die Volumina der Jahre 2015 bis 2023 im Durchschnitt dem Volumen von 2014 entsprechen.

Die Anwendung der Korrekturfaktoren bedeutet, dass (je nach Jahr) nur 60 bis 70% der nach dem ersten Korrekturschritt für das jeweilige Jahr vorgesehenen Wohneinheiten tatsächlich in das Prognosemodell einfließen.

Für den Zeitraum der Projektionsphase der Bevölkerungsprognose (2024 bis 2033) sind aufgrund des fernerer Zeithorizonts vergleichsweise deutlich weniger Wohnbaupotenziale explizit erfasst. Die vorliegenden Daten werden derselben „zeitlichen Streckung“ unterworfen, wie jene für die Prognosephase. Hinzu kommen dann noch (1.) jene Wohneinheiten, welche im Zuge der „Streckung“ aus der Prognosephase in die Projektionsphase verschoben wurden und (2.) die durch die Anwendung des Korrekturfaktors in der Prognosephase

freigewordenen 30 bis 40% der dort zeitlich verorteten Potenziale. Letztere werden gleichmäßig auf das gesamte Jahrzehnt der Projektionsphase aufgeteilt.

In Summe ergibt sich für die Projektionsphase eine rund 20%ige geringere Wohnbauproduktion im betrachteten Segment der größeren Neubauvorhaben auf bekannten Potenzialflächen. Wie auch in der Prognosephase ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der Wohnbauproduktion darüber hinaus im Bestand durch Umnutzungen (etwa von Büro- und Geschäftsflächen), An- und Ausbauten sowie Baulückenverbauung etc. realisiert wird. Es ist nicht damit zu rechnen, dass dieser Trend in den kommenden zwei Jahrzehnten für ganz Wien betrachtet nachlässt, obgleich räumliche Schwerpunktverschiebungen wahrscheinlich sind. Die von der vorliegenden Prognose mittelfristig (bzw. für die Projektionsphase) in Aussicht gestellte Verringerung der Bevölkerungswachsraten lässt somit eine korrespondierende Verringerung der Fertigstellungen gerechtfertigt erscheinen.

5.4.9 Anstaltsbevölkerung

Bevölkerungsgruppen, die von allen demographischen Prozessen ausgeschlossen werden. Sie werden zu Beginn eines Prognoselaufes von der Ausgangsbevölkerung abgezogen und am Ende wieder zugeschlagen. Die alters- und geschlechtsspezifische Bevölkerungsstruktur folgender Anstaltshaushalte wurde für die Prognose berücksichtigt:

- Person in Internat, Schüler- bzw. Studierendenwohnheim sowie in Heim für Berufstätige in Ausbildung
- Person in Heil- und Pflegeanstalt sowie in Altersheim
- Person in Einrichtung für Behinderte
- Person in Einrichtung für Kinder und Jugendliche
- Person in Kloster oder ähnlicher Anstalt
- Person in Kaserne
- Person in Justizvollzugsanstalt

Tabelle 5.8

Methodik zur Anstaltsbevölkerung

Anstaltsbevölkerung	
Referenzzeitraum:	2011
Gebiet:	250 Zählbezirke
Merkmal:	Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Geburtsland
Verfahren:	Datenanalyse
Datenquelle:	Registerzählung 2011

Bevölkerungsentwicklung in Wien nach Geburtsland und Geschlecht

Jahr	Bevölkerung zum 1.1.			davon geboren im ...							
	Gesamt	Geschlecht		Inland				Ausland			
		Mann	Frau	Gesamt	in %	Geschlecht		Gesamt	in %	Geschlecht	
						Mann	Frau			Mann	Frau
2014	1.774.829	853.877	920.952	1.192.580	67,2	574.336	618.244	582.249	32,8	279.541	302.708
2015	1.798.496	866.130	932.366	1.197.363	66,6	577.632	619.731	601.134	33,4	288.499	312.635
2016	1.821.702	878.018	943.685	1.202.565	66,0	581.095	621.470	619.137	34,0	296.923	322.214
2017	1.842.162	888.282	953.879	1.207.922	65,6	584.552	623.371	634.239	34,4	303.731	330.509
2018	1.861.367	897.776	963.591	1.213.506	65,2	588.065	625.441	647.861	34,8	309.711	338.150
2019	1.879.391	906.546	972.845	1.219.280	64,9	591.612	627.668	660.111	35,1	314.935	345.176
2020	1.895.989	914.472	981.518	1.225.166	64,6	595.151	630.015	670.823	35,4	319.321	351.502
2021	1.911.550	921.785	989.765	1.231.150	64,4	598.687	632.464	680.399	35,6	323.098	357.301
2022	1.926.103	928.517	997.586	1.237.198	64,2	602.207	634.991	688.906	35,8	326.311	362.595
2023	1.939.683	934.695	1.004.988	1.243.278	64,1	605.697	637.581	696.405	35,9	328.998	367.407
2024	1.952.394	940.392	1.012.002	1.249.358	64,0	609.149	640.210	703.036	36,0	331.244	371.792
2025	1.964.307	945.661	1.018.646	1.255.409	63,9	612.554	642.855	708.897	36,1	333.107	375.791
2026	1.975.452	950.525	1.024.927	1.261.416	63,9	615.910	645.506	714.036	36,1	334.615	379.421
2027	1.985.917	955.039	1.030.879	1.267.382	63,8	619.219	648.163	718.535	36,2	335.820	382.715
2028	1.995.728	959.215	1.036.513	1.273.283	63,8	622.468	650.815	722.444	36,2	336.747	385.698
2029	2.004.931	963.093	1.041.837	1.279.112	63,8	625.664	653.447	725.819	36,2	337.429	388.390
2030	2.013.580	966.715	1.046.865	1.284.873	63,8	628.819	656.054	728.707	36,2	337.895	390.811
2031	2.021.712	970.105	1.051.607	1.290.562	63,8	631.936	658.626	731.149	36,2	338.169	392.981
2032	2.029.369	973.287	1.056.082	1.296.182	63,9	635.016	661.166	733.187	36,1	338.271	394.916
2033	2.036.585	976.282	1.060.303	1.301.733	63,9	638.063	663.670	734.852	36,1	338.219	396.633
2034	2.043.411	979.124	1.064.287	1.307.237	64,0	641.094	666.143	736.174	36,0	338.029	398.144
2035	2.050.191	982.003	1.068.188	1.312.603	64,0	644.071	668.532	737.588	36,0	337.931	399.656
2036	2.056.931	984.913	1.072.018	1.317.853	64,1	647.000	670.853	739.078	35,9	337.913	401.165
2037	2.063.644	987.856	1.075.787	1.323.016	64,1	649.893	673.124	740.627	35,9	337.963	402.664
2038	2.070.339	990.834	1.079.505	1.328.117	64,1	652.761	675.357	742.221	35,9	338.073	404.148
2039	2.077.019	993.844	1.083.175	1.333.171	64,2	655.610	677.561	743.848	35,8	338.233	405.615
2040	2.083.686	996.878	1.086.807	1.338.189	64,2	658.441	679.748	745.496	35,8	338.437	407.059
2041	2.090.343	999.934	1.090.410	1.343.185	64,3	661.256	681.929	747.158	35,7	338.677	408.481
2042	2.096.992	1.003.009	1.093.983	1.348.166	64,3	664.059	684.106	748.826	35,7	338.950	409.877
2043	2.103.619	1.006.096	1.097.523	1.353.124	64,3	666.847	686.277	750.494	35,7	339.249	411.245
2044	2.110.212	1.009.185	1.101.027	1.358.056	64,4	669.614	688.442	752.156	35,6	339.571	412.585

Bevölkerungsentwicklung in Wien nach Altersgruppen, Geschlecht und Geburtsland

Jahr	Bevölkerung zum 1.1.	Altersgruppen (Männer und Frauen)										
		00-02	03-05	06-09	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	1.774.829	54.462	52.494	65.726	79.189	86.953	128.838	144.530	398.885	373.383	267.905	122.464
2015	1.798.496	55.064	53.430	67.482	81.911	89.886	128.376	145.745	401.947	380.866	264.264	129.526
2016	1.821.702	55.718	54.582	69.057	83.511	94.595	126.748	147.450	405.405	386.696	260.729	137.213
2017	1.842.162	56.776	54.887	70.540	85.558	97.636	125.388	148.598	408.976	391.013	259.179	143.611
2018	1.861.367	57.484	55.473	72.152	86.680	100.741	124.547	148.905	413.023	394.614	259.956	147.794
2019	1.879.391	58.086	56.092	73.192	88.612	102.914	124.281	148.188	417.957	396.859	260.702	152.508
2020	1.895.989	58.563	57.052	74.068	90.037	104.736	124.684	147.133	421.788	398.396	262.436	157.096
2021	1.911.550	58.924	57.697	74.851	91.839	105.748	126.471	145.085	425.571	398.894	268.272	158.198
2022	1.926.103	59.186	58.234	75.628	93.277	107.197	127.605	143.200	429.413	398.458	274.470	159.437
2023	1.939.683	59.352	58.660	76.398	94.838	107.831	129.160	141.547	432.519	397.516	277.829	164.033
2024	1.952.394	59.433	58.979	77.434	95.605	109.104	130.222	140.351	434.761	395.995	282.515	167.997
2025	1.964.307	59.435	59.207	78.139	96.794	109.952	131.197	139.816	435.793	394.936	288.479	170.559
2026	1.975.452	59.372	59.348	78.713	97.685	111.130	131.637	140.399	434.989	394.750	295.041	172.388
2027	1.985.917	59.264	59.412	79.153	98.545	112.053	132.403	140.662	433.479	395.389	302.167	173.391
2028	1.995.728	59.123	59.402	79.474	99.376	113.133	132.505	141.400	431.830	395.706	308.951	174.827
2029	2.004.931	58.966	59.331	79.685	100.391	113.573	133.110	141.879	430.318	395.565	315.825	176.288
2030	2.013.580	58.804	59.219	79.791	101.074	114.407	133.378	142.351	428.756	396.223	321.511	178.066
2031	2.021.712	58.650	59.076	79.808	101.608	115.018	133.953	142.448	427.650	397.231	325.981	180.289
2032	2.029.369	58.506	58.921	79.740	102.002	115.601	134.367	142.812	426.283	398.641	329.459	183.037
2033	2.036.585	58.380	58.761	79.611	102.262	116.174	134.924	142.664	425.079	400.467	332.351	185.913
2034	2.043.411	58.273	58.609	79.435	102.400	116.865	135.032	142.902	423.455	402.973	334.290	189.176
2035	2.050.191	58.186	58.472	79.243	102.448	117.372	135.542	142.954	422.170	405.073	335.726	193.005
2036	2.056.931	58.128	58.354	79.047	102.415	117.802	135.992	143.309	420.892	407.285	336.449	197.259
2037	2.063.644	58.103	58.256	78.856	102.309	118.152	136.485	143.617	419.779	409.700	336.460	201.925
2038	2.070.339	58.119	58.175	78.681	102.148	118.415	137.038	144.104	418.762	411.764	336.147	206.987
2039	2.077.019	58.165	58.121	78.524	101.954	118.589	137.713	144.322	418.261	413.345	335.445	212.580
2040	2.083.686	58.235	58.097	78.390	101.743	118.674	138.243	144.816	418.087	414.194	335.010	218.196
2041	2.090.343	58.324	58.111	78.276	101.531	118.681	138.678	145.263	418.611	413.865	335.268	223.734
2042	2.096.992	58.426	58.154	78.193	101.327	118.618	139.030	145.725	419.244	412.935	336.153	229.187
2043	2.103.619	58.536	58.220	78.145	101.140	118.503	139.298	146.225	420.041	411.891	336.881	234.738
2044	2.110.212	58.653	58.303	78.135	100.976	118.354	139.484	146.805	420.838	410.955	337.307	240.403

Bevölkerungsentwicklung in Wien nach Altersgruppen, Geschlecht und Geburtsland

Jahr	Bevölkerung zum 1.1.	Altersgruppen (Männer)										
		00-02	03-05	06-09	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	853.877	28.422	27.105	33.602	40.486	44.087	63.077	71.069	197.433	184.463	121.284	42.849
2015	866.130	28.670	27.393	34.416	41.933	45.938	63.469	71.493	198.575	188.244	119.609	46.390
2016	878.018	28.839	28.004	35.156	42.661	48.547	63.124	72.365	200.111	191.060	118.009	50.140
2017	888.282	29.204	28.255	35.900	43.543	50.030	62.978	73.196	201.438	193.154	117.310	53.276
2018	897.776	29.567	28.499	36.680	43.941	51.534	62.955	73.748	202.929	194.566	117.932	55.427
2019	906.546	29.878	28.668	37.137	44.807	52.621	63.174	73.648	205.059	195.298	118.551	57.705
2020	914.472	30.125	28.997	37.615	45.368	53.535	63.502	73.468	206.558	195.793	119.657	59.855
2021	921.785	30.312	29.321	37.941	46.173	53.935	64.413	72.742	208.043	195.834	122.679	60.392
2022	928.517	30.447	29.597	38.289	46.855	54.501	64.838	72.129	209.586	195.327	125.826	61.122
2023	934.695	30.532	29.816	38.550	47.688	54.655	65.499	71.521	210.890	194.504	127.876	63.163
2024	940.392	30.574	29.980	38.927	48.029	55.172	65.995	71.111	211.733	193.499	130.412	64.960
2025	945.661	30.575	30.097	39.281	48.519	55.440	66.461	70.880	212.062	192.677	133.575	66.094
2026	950.525	30.542	30.170	39.574	48.893	55.918	66.595	71.121	211.697	192.164	136.932	66.919
2027	955.039	30.485	30.202	39.799	49.283	56.311	66.857	71.102	211.169	191.965	140.543	67.321
2028	959.215	30.412	30.196	39.963	49.582	56.873	66.780	71.356	210.527	191.654	143.911	67.961
2029	963.093	30.331	30.159	40.069	49.956	57.048	66.986	71.558	209.994	191.199	147.282	68.511
2030	966.715	30.247	30.100	40.122	50.296	57.359	66.992	71.776	209.343	191.177	150.065	69.236
2031	970.105	30.166	30.026	40.128	50.565	57.574	67.203	71.764	208.884	191.434	152.201	70.160
2032	973.287	30.092	29.945	40.091	50.762	57.811	67.351	71.863	208.374	191.783	153.911	71.304
2033	976.282	30.026	29.861	40.022	50.891	57.979	67.652	71.703	208.020	192.288	155.159	72.679
2034	979.124	29.970	29.782	39.930	50.957	58.200	67.677	71.753	207.482	193.203	155.961	74.210
2035	982.003	29.925	29.711	39.829	50.978	58.437	67.865	71.683	207.055	193.945	156.583	75.994
2036	984.913	29.895	29.649	39.726	50.957	58.647	68.030	71.813	206.543	194.737	156.921	77.995
2037	987.856	29.883	29.599	39.627	50.900	58.821	68.246	71.941	206.056	195.632	156.894	80.259
2038	990.834	29.891	29.557	39.537	50.814	58.953	68.446	72.220	205.581	196.451	156.672	82.712
2039	993.844	29.916	29.529	39.455	50.711	59.041	68.703	72.327	205.404	197.055	156.316	85.388
2040	996.878	29.953	29.517	39.386	50.600	59.083	68.972	72.538	205.300	197.369	156.063	88.096
2041	999.934	29.999	29.526	39.328	50.489	59.084	69.200	72.730	205.489	197.278	156.070	90.741
2042	1.003.009	30.052	29.548	39.285	50.383	59.050	69.387	72.947	205.687	197.043	156.270	93.356
2043	1.006.096	30.110	29.583	39.262	50.287	58.988	69.530	73.148	206.030	196.742	156.429	95.988
2044	1.009.185	30.171	29.627	39.258	50.202	58.909	69.631	73.378	206.404	196.512	156.508	98.587

Bevölkerungsentwicklung in Wien nach Altersgruppen, Geschlecht und Geburtsland

Jahr	Bevölkerung zum 1.1.	Altersgruppen (Frauen)										
		00-02	03-05	06-09	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	920.952	26.040	25.389	32.124	38.703	42.866	65.761	73.461	201.452	188.920	146.621	79.615
2015	932.366	26.394	26.037	33.066	39.978	43.948	64.907	74.252	203.371	192.622	144.655	83.135
2016	943.685	26.879	26.578	33.901	40.849	46.048	63.624	75.084	205.294	195.636	142.719	87.073
2017	953.879	27.572	26.633	34.640	42.015	47.605	62.411	75.402	207.539	197.859	141.869	90.336
2018	963.591	27.917	26.974	35.472	42.739	49.207	61.592	75.157	210.094	200.048	142.024	92.368
2019	972.845	28.207	27.424	36.055	43.805	50.293	61.107	74.539	212.898	201.561	142.151	94.804
2020	981.518	28.438	28.055	36.453	44.669	51.201	61.182	73.665	215.230	202.603	142.779	97.241
2021	989.765	28.612	28.376	36.909	45.666	51.814	62.058	72.343	217.528	203.060	145.593	97.805
2022	997.586	28.739	28.637	37.338	46.422	52.695	62.767	71.071	219.827	203.131	148.644	98.316
2023	1.004.988	28.820	28.844	37.848	47.150	53.177	63.661	70.026	221.629	203.012	149.952	100.869
2024	1.012.002	28.859	28.998	38.507	47.576	53.932	64.227	69.240	223.027	202.496	152.103	103.036
2025	1.018.646	28.860	29.109	38.858	48.275	54.512	64.735	68.937	223.731	202.259	154.904	104.465
2026	1.024.927	28.830	29.179	39.139	48.792	55.211	65.041	69.278	223.292	202.586	158.110	105.469
2027	1.030.879	28.778	29.210	39.354	49.262	55.741	65.546	69.559	222.310	203.424	161.623	106.070
2028	1.036.513	28.710	29.206	39.511	49.795	56.260	65.725	70.044	221.303	204.052	165.040	106.866
2029	1.041.837	28.636	29.172	39.615	50.435	56.525	66.124	70.321	220.324	204.366	168.544	107.777
2030	1.046.865	28.558	29.119	39.669	50.778	57.048	66.386	70.574	219.412	205.046	171.445	108.829
2031	1.051.607	28.484	29.051	39.680	51.043	57.445	66.750	70.683	218.766	205.797	173.780	110.129
2032	1.056.082	28.415	28.977	39.649	51.239	57.790	67.015	70.949	217.909	206.858	175.548	111.733
2033	1.060.303	28.354	28.900	39.589	51.370	58.195	67.272	70.960	217.059	208.179	177.192	113.233
2034	1.064.287	28.303	28.827	39.506	51.443	58.666	67.355	71.150	215.973	209.770	178.329	114.966
2035	1.068.188	28.261	28.761	39.414	51.471	58.936	67.678	71.271	215.115	211.128	179.143	117.011
2036	1.072.018	28.233	28.705	39.320	51.458	59.155	67.962	71.496	214.349	212.548	179.528	119.264
2037	1.075.787	28.220	28.658	39.229	51.410	59.331	68.240	71.676	213.723	214.069	179.566	121.666
2038	1.079.505	28.227	28.618	39.144	51.335	59.462	68.592	71.884	213.180	215.313	179.475	124.275
2039	1.083.175	28.249	28.592	39.069	51.243	59.548	69.011	71.995	212.857	216.290	179.130	127.192
2040	1.086.807	28.283	28.579	39.004	51.143	59.591	69.271	72.278	212.787	216.826	178.946	130.100
2041	1.090.410	28.325	28.586	38.949	51.041	59.597	69.478	72.533	213.122	216.587	179.198	132.994
2042	1.093.983	28.373	28.606	38.908	50.943	59.569	69.644	72.778	213.557	215.892	179.883	135.831
2043	1.097.523	28.426	28.637	38.884	50.854	59.515	69.768	73.078	214.011	215.149	180.452	138.749
2044	1.101.027	28.482	28.676	38.877	50.774	59.445	69.853	73.427	214.433	214.443	180.800	141.816

Bevölkerungsentwicklung in Wien nach Altersgruppen, Geschlecht und Geburtsland

Jahr	Bevölkerung zum 1.1.	Altersgruppen (im Inland geboren)										
		00-02	03-05	06-09	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	1.192.580	52.197	47.889	58.176	64.936	66.745	83.748	79.699	216.096	234.558	190.115	98.421
2015	1.197.363	53.137	48.725	59.386	66.867	65.243	82.400	79.861	215.112	238.702	183.408	104.521
2016	1.202.565	54.029	49.931	60.356	68.313	65.629	79.778	80.579	214.771	241.275	176.928	110.975
2017	1.207.922	55.178	50.486	61.493	70.239	65.916	76.879	81.497	214.911	242.419	172.724	116.182
2018	1.213.506	55.913	51.365	62.982	71.195	67.390	73.986	82.069	215.555	242.492	171.370	119.189
2019	1.219.280	56.540	52.212	64.053	72.807	68.827	71.652	81.736	217.116	241.734	169.945	122.658
2020	1.225.166	57.042	53.283	65.167	73.881	70.507	70.361	80.762	218.365	240.476	169.629	125.693
2021	1.231.150	57.427	53.991	66.251	75.356	71.776	70.576	78.771	220.105	238.450	172.846	125.602
2022	1.237.198	57.712	54.589	67.329	76.656	73.469	70.765	76.542	222.492	235.337	176.660	125.646
2023	1.243.278	57.902	55.073	68.366	78.289	74.316	71.943	74.271	224.699	231.917	177.723	128.780
2024	1.249.358	58.005	55.450	69.567	79.308	75.726	73.085	72.420	226.245	228.418	180.095	131.040
2025	1.255.409	58.028	55.734	70.400	80.851	76.683	74.426	71.394	226.876	225.437	183.778	131.802
2026	1.261.416	57.986	55.929	71.097	82.112	77.998	75.452	71.530	226.126	223.540	187.993	131.655
2027	1.267.382	57.898	56.045	71.655	83.342	79.159	76.821	71.670	224.675	222.235	192.914	130.968
2028	1.273.283	57.777	56.085	72.091	84.508	80.598	77.509	72.599	223.015	220.955	197.846	130.300
2029	1.279.112	57.640	56.063	72.415	85.783	81.510	78.660	73.518	221.721	219.463	202.621	129.717
2030	1.284.873	57.497	55.999	72.631	86.693	82.875	79.447	74.597	220.588	218.821	206.284	129.440
2031	1.290.562	57.361	55.903	72.753	87.446	84.018	80.539	75.427	220.025	218.761	208.784	129.545
2032	1.296.182	57.235	55.794	72.789	88.051	85.124	81.509	76.539	219.424	219.086	210.255	130.376
2033	1.301.733	57.126	55.678	72.760	88.518	86.190	82.674	77.126	219.248	219.810	210.936	131.667
2034	1.307.237	57.036	55.569	72.682	88.857	87.325	83.445	78.068	218.840	221.172	210.943	133.300
2035	1.312.603	56.957	55.464	72.572	89.075	88.170	84.552	78.726	218.737	222.380	210.556	135.415
2036	1.317.853	56.902	55.368	72.443	89.187	88.861	85.512	79.608	218.590	223.941	209.594	137.847
2037	1.323.016	56.877	55.284	72.307	89.207	89.418	86.433	80.395	218.494	225.957	207.823	140.822
2038	1.328.117	56.893	55.209	72.173	89.153	89.847	87.330	81.320	218.405	227.883	205.819	144.085
2039	1.333.171	56.939	55.157	72.046	89.050	90.159	88.265	81.946	218.797	229.376	203.711	147.724
2040	1.338.189	57.010	55.134	71.932	88.915	90.359	88.992	82.810	219.528	230.277	201.904	151.328
2041	1.343.185	57.098	55.149	71.829	88.765	90.465	89.581	83.578	220.912	230.221	200.877	154.711
2042	1.348.166	57.200	55.192	71.751	88.609	90.487	90.055	84.310	222.447	229.554	200.322	158.239
2043	1.353.124	57.311	55.257	71.706	88.459	90.444	90.420	85.028	224.181	228.698	199.814	161.805
2044	1.358.056	57.427	55.340	71.696	88.320	90.356	90.688	85.773	225.916	228.039	199.145	165.357

Bevölkerungsentwicklung in Wien nach Altersgruppen, Geschlecht und Geburtsland

Jahr	Bevölkerung zum 1.1.	Altersgruppen (im Ausland geboren)										
		00-02	03-05	06-09	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	582.249	2.265	4.605	7.550	14.253	20.208	45.090	64.831	182.789	138.825	77.790	24.043
2015	601.134	1.927	4.705	8.096	15.044	24.643	45.976	65.884	186.835	142.165	80.855	25.005
2016	619.137	1.689	4.651	8.700	15.198	28.966	46.970	66.870	190.633	145.421	83.801	26.237
2017	634.239	1.598	4.401	9.047	15.319	31.720	48.510	67.101	194.066	148.594	86.455	27.429
2018	647.861	1.571	4.108	9.170	15.485	33.351	50.561	66.836	197.468	152.121	88.586	28.606
2019	660.111	1.546	3.880	9.139	15.805	34.087	52.629	66.452	200.841	155.126	90.757	29.850
2020	670.823	1.521	3.769	8.901	16.156	34.229	54.324	66.370	203.423	157.920	92.806	31.403
2021	680.399	1.497	3.706	8.600	16.483	33.972	55.895	66.314	205.466	160.444	95.426	32.596
2022	688.906	1.474	3.645	8.298	16.621	33.727	56.840	66.658	206.921	163.121	97.809	33.791
2023	696.405	1.450	3.586	8.032	16.550	33.516	57.217	67.276	207.820	165.599	100.106	35.253
2024	703.036	1.428	3.529	7.866	16.297	33.378	57.138	67.931	208.515	167.577	102.420	36.957
2025	708.897	1.407	3.473	7.739	15.943	33.269	56.771	68.422	208.917	169.499	104.701	38.756
2026	714.036	1.386	3.419	7.616	15.573	33.132	56.185	68.869	208.863	171.210	107.049	40.734
2027	718.535	1.366	3.367	7.498	15.204	32.894	55.582	68.991	208.804	173.155	109.252	42.423
2028	722.444	1.346	3.317	7.383	14.868	32.535	54.996	68.801	208.816	174.751	111.106	44.527
2029	725.819	1.326	3.268	7.270	14.608	32.063	54.450	68.361	208.597	176.102	113.204	46.571
2030	728.707	1.307	3.220	7.161	14.381	31.532	53.931	67.754	208.167	177.401	115.227	48.626
2031	731.149	1.289	3.173	7.054	14.162	31.000	53.413	67.021	207.625	178.471	117.197	50.743
2032	733.187	1.271	3.128	6.951	13.950	30.477	52.858	66.273	206.859	179.555	119.204	52.661
2033	734.852	1.254	3.083	6.851	13.744	29.984	52.250	65.538	205.831	180.658	121.415	54.245
2034	736.174	1.237	3.040	6.753	13.543	29.540	51.588	64.835	204.615	181.801	123.347	55.875
2035	737.588	1.229	3.008	6.671	13.373	29.203	50.991	64.228	203.433	182.693	125.169	57.591
2036	739.078	1.226	2.985	6.603	13.228	28.940	50.479	63.701	202.302	183.344	126.856	59.412
2037	740.627	1.225	2.972	6.549	13.103	28.734	50.052	63.223	201.286	183.744	128.637	61.103
2038	742.221	1.225	2.965	6.508	12.995	28.567	49.709	62.783	200.357	183.881	130.328	62.902
2039	743.848	1.225	2.963	6.478	12.904	28.430	49.449	62.376	199.464	183.969	131.735	64.855
2040	745.496	1.225	2.963	6.458	12.828	28.315	49.251	62.005	198.560	183.918	133.106	66.868
2041	747.158	1.225	2.963	6.447	12.766	28.216	49.097	61.684	197.700	183.644	134.392	69.023
2042	748.826	1.225	2.963	6.442	12.718	28.131	48.976	61.415	196.797	183.381	135.830	70.948
2043	750.494	1.225	2.963	6.440	12.681	28.059	48.877	61.198	195.860	183.193	137.067	72.932
2044	752.156	1.225	2.963	6.439	12.656	27.998	48.796	61.032	194.922	182.915	138.163	75.046

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirke 2014 bis 2034

WBR= Wiener Bevölkerungsregister

Gemeindebezirk	WBR	Prognose					
	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Wien	1.774.829	1.798.496	1.821.702	1.842.162	1.861.367	1.879.391	1.895.989
1. Innere Stadt	16.434	16.300	16.291	16.187	16.060	15.958	15.838
2. Leopoldstadt	100.016	101.647	102.796	104.889	107.333	108.651	109.814
3. Landstraße	87.213	88.515	89.222	90.074	90.990	91.915	92.634
4. Wieden	31.947	32.274	32.491	32.740	32.996	33.190	33.305
5. Margareten	54.153	54.644	55.141	55.688	56.033	56.462	56.729
6. Mariahilf	30.584	31.082	31.574	32.083	32.473	32.902	33.235
7. Neubau	31.155	31.555	31.951	32.360	32.649	33.129	33.492
8. Josefstadt	24.591	25.141	25.472	25.816	26.145	26.422	26.617
9. Alsergrund	41.101	41.504	41.998	42.525	42.813	43.160	43.385
10. Favoriten	185.325	190.745	192.723	196.294	199.382	201.388	203.359
11. Simmering	93.600	95.087	98.168	99.063	99.155	100.061	100.740
12. Meidling	91.344	92.005	93.122	94.408	94.979	95.550	96.197
13. Hietzing	51.557	51.450	51.357	51.496	51.335	51.298	51.180
14. Penzing	87.869	87.855	88.096	88.188	88.344	88.668	88.800
15. Rudolfsheim-Fünfhaus	75.612	75.727	76.224	76.698	76.705	77.061	77.198
16. Ottakring	99.742	101.354	102.130	103.219	104.025	104.909	105.474
17. Hernals	54.910	55.588	56.204	56.770	57.258	57.694	57.968
18. Währing	49.046	49.310	49.749	50.232	50.456	50.668	50.752
19. Döbling	69.774	69.839	70.595	70.813	70.668	70.652	70.509
20. Brigittenau	84.870	85.851	87.113	89.325	91.388	92.949	94.944
21. Floridsdorf	149.101	151.494	153.896	155.077	155.746	158.075	160.316
22. Donaustadt	168.665	171.919	176.133	177.661	181.141	184.859	189.533
23. Liesing	96.220	97.610	99.257	100.555	103.294	103.770	103.970
Gemeindebezirk	Prognose				Projektion		
	2021	2022	2023	2024	2029	2034	
Wien	1.911.550	1.926.103	1.939.683	1.952.394	2.004.931	2.043.411	
1. Innere Stadt	15.712	15.595	15.486	15.396	14.927	14.628	
2. Leopoldstadt	111.093	112.060	113.400	114.116	117.448	120.833	
3. Landstraße	94.264	95.668	96.864	97.364	101.111	103.546	
4. Wieden	33.374	33.448	33.529	33.654	33.980	34.567	
5. Margareten	56.902	57.079	57.263	57.527	58.586	59.692	
6. Mariahilf	33.506	33.773	34.036	34.339	35.420	36.659	
7. Neubau	33.650	33.804	33.955	34.142	34.754	35.503	
8. Josefstadt	26.763	26.905	27.046	27.220	27.736	28.373	
9. Alsergrund	43.538	43.690	44.204	44.792	46.222	46.961	
10. Favoriten	205.393	207.152	209.578	211.516	220.790	224.691	
11. Simmering	101.685	102.248	102.306	102.165	103.702	104.993	
12. Meidling	97.026	97.866	98.269	98.820	100.669	102.710	
13. Hietzing	51.255	51.349	51.433	51.281	50.608	50.524	
14. Penzing	89.536	90.268	90.319	90.542	90.432	90.724	
15. Rudolfsheim-Fünfhaus	77.035	76.901	76.798	76.819	78.345	78.704	
16. Ottakring	105.631	105.800	105.986	106.319	107.160	108.909	
17. Hernals	58.390	58.815	58.981	59.228	59.871	61.025	
18. Währing	50.762	50.781	50.811	50.913	51.019	51.662	
19. Döbling	70.272	70.059	69.873	69.778	69.363	69.795	
20. Brigittenau	96.427	98.014	99.311	100.437	103.110	106.436	
21. Floridsdorf	162.366	163.373	163.399	162.808	171.619	172.580	
22. Donaustadt	190.821	193.105	197.517	203.383	215.661	225.819	
23. Liesing	106.149	108.349	109.320	109.835	112.398	114.078	

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

1. Innere Stadt

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	16.434	369	338	408	530	582	893	1.029	3.233	3.823	3.507	1.722
2015	16.300	369	362	409	523	602	896	1.016	3.167	3.764	3.441	1.752
2016	16.291	379	364	431	535	634	879	1.045	3.111	3.741	3.366	1.806
2017	16.187	381	363	443	541	654	855	1.036	3.065	3.715	3.263	1.872
2018	16.060	379	365	459	523	674	847	1.018	3.041	3.642	3.197	1.915
2019	15.958	378	371	478	525	669	830	999	3.031	3.574	3.118	1.986
2020	15.838	376	372	480	546	659	831	994	2.989	3.499	3.073	2.018
2021	15.712	373	370	482	563	662	837	967	2.957	3.429	3.046	2.026
2022	15.595	371	368	485	571	664	840	945	2.924	3.382	3.019	2.025
2023	15.486	369	366	491	583	649	849	933	2.913	3.297	2.976	2.060
2024	15.396	367	365	494	602	647	840	917	2.893	3.213	2.967	2.089
2025	15.278	363	363	490	609	662	830	909	2.873	3.132	2.949	2.097
2026	15.170	360	360	488	612	677	830	907	2.847	3.051	2.958	2.081
2027	15.066	356	358	485	615	683	828	906	2.803	2.996	2.954	2.081
2028	14.990	354	356	484	621	695	816	912	2.788	2.933	2.957	2.073
2029	14.927	353	354	482	625	711	816	906	2.775	2.887	2.957	2.062
2030	14.874	351	353	482	623	720	828	902	2.770	2.844	2.934	2.067
2031	14.821	350	352	481	622	726	841	903	2.762	2.797	2.914	2.072
2032	14.757	349	351	479	621	731	847	903	2.745	2.763	2.903	2.067
2033	14.691	348	349	477	619	736	856	892	2.732	2.749	2.863	2.071
2034	14.628	347	347	475	617	738	868	890	2.704	2.738	2.823	2.081

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

2. Leopoldstadt

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	100.016	3.419	3.124	3.723	4.468	4.729	7.925	9.087	23.745	19.825	13.326	6.645
2015	101.647	3.495	3.221	3.854	4.625	4.904	7.831	9.203	24.061	20.255	13.294	6.904
2016	102.796	3.529	3.348	3.965	4.665	5.261	7.542	9.172	24.365	20.479	13.237	7.235
2017	104.889	3.668	3.390	4.172	4.819	5.578	7.381	9.236	24.898	20.982	13.290	7.474
2018	107.333	3.769	3.520	4.366	5.006	5.853	7.228	9.408	25.588	21.507	13.449	7.639
2019	108.651	3.796	3.586	4.494	5.135	6.060	7.184	9.218	26.017	21.779	13.554	7.829
2020	109.814	3.806	3.678	4.616	5.227	6.159	7.206	9.076	26.239	22.020	13.791	7.996
2021	111.093	3.821	3.718	4.707	5.443	6.206	7.376	8.841	26.584	22.162	14.189	8.045
2022	112.060	3.817	3.736	4.790	5.596	6.299	7.491	8.613	26.780	22.299	14.528	8.113
2023	113.400	3.834	3.765	4.877	5.768	6.405	7.626	8.419	27.089	22.480	14.805	8.330
2024	114.116	3.811	3.762	4.959	5.854	6.483	7.716	8.295	27.028	22.543	15.188	8.477
2025	115.339	3.816	3.781	5.008	6.036	6.561	7.783	8.300	27.167	22.683	15.570	8.633
2026	115.846	3.777	3.762	5.016	6.111	6.694	7.770	8.328	26.868	22.872	15.907	8.743
2027	116.318	3.738	3.735	5.012	6.184	6.793	7.804	8.344	26.526	23.036	16.300	8.847
2028	116.828	3.705	3.710	5.004	6.240	6.902	7.836	8.377	26.235	23.209	16.644	8.968
2029	117.448	3.684	3.687	4.997	6.317	6.969	7.881	8.430	26.019	23.336	17.029	9.098
2030	118.160	3.670	3.672	4.990	6.349	7.101	7.918	8.456	25.898	23.495	17.358	9.254
2031	119.066	3.670	3.670	4.988	6.381	7.183	8.032	8.487	25.835	23.739	17.615	9.465
2032	119.786	3.661	3.662	4.976	6.393	7.253	8.111	8.530	25.725	23.924	17.908	9.644
2033	120.430	3.650	3.652	4.960	6.396	7.302	8.190	8.557	25.618	24.115	18.179	9.810
2034	120.833	3.628	3.630	4.934	6.383	7.354	8.219	8.562	25.428	24.316	18.383	9.996

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

3. Landstraße

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	87.213	2.505	2.412	2.776	3.263	3.633	6.372	8.044	20.717	18.310	12.886	6.295
2015	88.515	2.671	2.456	2.935	3.382	3.901	6.247	7.887	21.033	18.675	12.756	6.572
2016	89.222	2.725	2.519	3.068	3.438	4.174	6.017	7.832	21.079	18.906	12.647	6.817
2017	90.074	2.857	2.489	3.189	3.541	4.395	5.878	7.664	21.347	19.052	12.611	7.052
2018	90.990	2.878	2.631	3.240	3.693	4.485	5.834	7.587	21.562	19.203	12.642	7.235
2019	91.915	2.897	2.708	3.348	3.823	4.609	5.858	7.426	21.800	19.286	12.785	7.374
2020	92.634	2.901	2.831	3.370	3.973	4.666	5.948	7.271	21.894	19.357	12.920	7.503
2021	94.264	2.957	2.896	3.511	4.180	4.747	6.129	7.171	22.309	19.542	13.292	7.529
2022	95.668	2.993	2.951	3.685	4.291	4.843	6.283	7.089	22.671	19.647	13.686	7.529
2023	96.864	3.011	2.992	3.797	4.429	4.969	6.339	7.030	22.932	19.758	13.894	7.713
2024	97.364	2.984	2.993	3.919	4.485	5.048	6.370	6.952	22.920	19.694	14.168	7.831
2025	97.633	2.945	2.975	3.932	4.602	5.142	6.360	6.923	22.728	19.700	14.392	7.935
2026	98.571	2.950	2.983	3.973	4.721	5.282	6.393	7.002	22.700	19.801	14.739	8.027
2027	99.464	2.952	2.985	4.006	4.873	5.351	6.445	7.081	22.617	20.000	15.074	8.079
2028	100.570	2.967	3.000	4.042	4.990	5.466	6.532	7.137	22.633	20.212	15.394	8.198
2029	101.111	2.945	2.991	4.043	5.114	5.513	6.573	7.146	22.455	20.374	15.638	8.320
2030	101.721	2.932	2.983	4.042	5.154	5.627	6.642	7.146	22.325	20.518	15.917	8.435
2031	102.300	2.921	2.972	4.035	5.187	5.719	6.723	7.142	22.234	20.640	16.155	8.572
2032	102.747	2.908	2.952	4.023	5.203	5.833	6.746	7.142	22.070	20.825	16.319	8.726
2033	103.144	2.896	2.932	4.006	5.208	5.906	6.804	7.152	21.914	20.982	16.454	8.891
2034	103.546	2.888	2.916	3.987	5.205	6.000	6.833	7.165	21.765	21.146	16.542	9.098

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

4. Wieden

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	31.947	852	836	935	1.066	1.364	2.592	2.972	7.506	6.640	4.838	2.346
2015	32.274	880	858	997	1.107	1.397	2.539	2.944	7.600	6.755	4.807	2.391
2016	32.491	936	849	1.024	1.157	1.460	2.408	2.974	7.672	6.770	4.761	2.480
2017	32.740	980	839	1.080	1.215	1.503	2.320	2.992	7.686	6.827	4.689	2.609
2018	32.996	992	865	1.133	1.261	1.547	2.260	2.958	7.739	6.885	4.682	2.673
2019	33.190	999	919	1.121	1.311	1.605	2.202	2.867	7.832	6.901	4.708	2.724
2020	33.305	999	955	1.130	1.349	1.626	2.191	2.801	7.849	6.883	4.748	2.774
2021	33.374	995	959	1.149	1.387	1.659	2.197	2.686	7.882	6.839	4.850	2.770
2022	33.448	991	960	1.170	1.428	1.694	2.205	2.600	7.865	6.832	4.917	2.786
2023	33.529	986	960	1.218	1.443	1.715	2.223	2.527	7.844	6.804	4.977	2.831
2024	33.654	982	961	1.254	1.447	1.749	2.255	2.468	7.849	6.753	5.047	2.889
2025	33.670	971	955	1.256	1.481	1.770	2.259	2.437	7.759	6.730	5.122	2.930
2026	33.704	960	949	1.257	1.500	1.795	2.275	2.427	7.687	6.706	5.168	2.979
2027	33.729	949	942	1.254	1.521	1.821	2.291	2.423	7.549	6.734	5.254	2.991
2028	33.841	943	938	1.254	1.568	1.830	2.302	2.426	7.452	6.764	5.330	3.024
2029	33.980	939	935	1.255	1.602	1.833	2.323	2.461	7.381	6.753	5.446	3.053
2030	34.143	936	933	1.255	1.612	1.866	2.339	2.475	7.330	6.782	5.526	3.089
2031	34.294	934	931	1.254	1.618	1.889	2.359	2.492	7.294	6.825	5.551	3.148
2032	34.397	930	927	1.250	1.620	1.909	2.376	2.506	7.253	6.831	5.591	3.205
2033	34.481	926	922	1.245	1.620	1.946	2.377	2.507	7.201	6.851	5.627	3.259
2034	34.567	924	917	1.240	1.618	1.972	2.373	2.516	7.139	6.900	5.645	3.322

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
5. Margareten

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	54.153	1.670	1.427	1.608	1.857	2.318	4.560	5.751	14.101	10.643	7.041	3.177
2015	54.644	1.742	1.562	1.652	1.974	2.325	4.380	5.654	14.214	10.811	7.058	3.272
2016	55.141	1.861	1.589	1.738	2.035	2.471	4.137	5.507	14.426	10.876	7.098	3.404
2017	55.688	1.953	1.620	1.854	2.123	2.570	3.964	5.358	14.577	10.968	7.176	3.526
2018	56.033	1.948	1.685	1.970	2.142	2.716	3.793	5.174	14.638	11.088	7.323	3.555
2019	56.462	1.945	1.796	2.049	2.200	2.766	3.738	5.000	14.717	11.176	7.408	3.666
2020	56.729	1.929	1.869	2.100	2.277	2.836	3.674	4.841	14.674	11.286	7.508	3.736
2021	56.902	1.907	1.864	2.189	2.368	2.864	3.700	4.624	14.600	11.333	7.709	3.744
2022	57.079	1.884	1.852	2.247	2.486	2.912	3.717	4.453	14.499	11.391	7.844	3.794
2023	57.263	1.861	1.838	2.337	2.547	2.917	3.789	4.291	14.381	11.472	7.886	3.942
2024	57.527	1.843	1.827	2.404	2.636	2.948	3.807	4.217	14.255	11.535	7.999	4.057
2025	57.581	1.811	1.804	2.395	2.738	2.992	3.828	4.134	14.049	11.591	8.104	4.136
2026	57.851	1.794	1.791	2.388	2.827	3.065	3.845	4.145	13.843	11.697	8.227	4.233
2027	58.106	1.776	1.777	2.378	2.886	3.155	3.874	4.151	13.596	11.843	8.376	4.294
2028	58.320	1.758	1.761	2.365	2.970	3.199	3.871	4.194	13.378	11.917	8.528	4.380
2029	58.586	1.744	1.748	2.352	3.030	3.268	3.882	4.207	13.198	12.016	8.672	4.468
2030	58.897	1.736	1.738	2.342	3.035	3.262	3.916	4.235	13.067	12.104	8.807	4.555
2031	59.183	1.728	1.729	2.331	3.031	3.438	3.964	4.246	12.931	12.238	8.882	4.666
2032	59.377	1.717	1.716	2.315	3.020	3.488	4.018	4.257	12.777	12.325	8.958	4.786
2033	59.534	1.706	1.703	2.297	3.005	3.554	4.039	4.245	12.638	12.383	9.058	4.905
2034	59.692	1.699	1.691	2.280	2.989	3.597	4.081	4.241	12.507	12.453	9.126	5.027

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
6. Mariahilf

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	30.584	792	676	776	932	1.143	2.539	3.213	7.836	6.554	4.341	1.782
2015	31.082	892	718	828	987	1.225	2.392	3.175	7.969	6.680	4.350	1.866
2016	31.574	988	759	869	1.020	1.335	2.301	3.107	8.107	6.763	4.370	1.955
2017	32.083	1.063	797	937	1.051	1.431	2.223	3.068	8.240	6.797	4.416	2.060
2018	32.473	1.072	883	968	1.096	1.514	2.148	3.009	8.333	6.845	4.483	2.121
2019	32.902	1.082	971	1.008	1.146	1.551	2.146	2.885	8.483	6.878	4.551	2.201
2020	33.235	1.083	1.035	1.064	1.186	1.583	2.171	2.755	8.564	6.907	4.612	2.274
2021	33.506	1.080	1.041	1.146	1.242	1.595	2.211	2.662	8.556	6.914	4.730	2.330
2022	33.773	1.074	1.045	1.224	1.300	1.611	2.251	2.575	8.517	6.973	4.823	2.381
2023	34.036	1.067	1.046	1.301	1.328	1.640	2.296	2.496	8.493	6.998	4.919	2.454
2024	34.339	1.061	1.047	1.362	1.379	1.668	2.318	2.470	8.448	7.036	5.004	2.544
2025	34.515	1.047	1.041	1.369	1.472	1.686	2.332	2.461	8.338	7.043	5.126	2.600
2026	34.703	1.033	1.033	1.371	1.548	1.725	2.331	2.470	8.218	7.086	5.211	2.676
2027	34.875	1.020	1.023	1.369	1.617	1.766	2.334	2.483	8.070	7.151	5.337	2.705
2028	35.135	1.013	1.017	1.369	1.689	1.788	2.350	2.513	7.978	7.221	5.432	2.766
2029	35.420	1.008	1.012	1.369	1.746	1.829	2.365	2.533	7.898	7.287	5.551	2.823
2030	35.727	1.005	1.010	1.368	1.760	1.910	2.378	2.555	7.840	7.365	5.650	2.887
2031	36.015	1.002	1.007	1.365	1.769	1.979	2.406	2.562	7.795	7.449	5.727	2.956
2032	36.247	997	1.002	1.360	1.771	2.040	2.434	2.564	7.746	7.520	5.771	3.041
2033	36.454	993	996	1.353	1.771	2.098	2.446	2.569	7.698	7.588	5.810	3.132
2034	36.659	991	991	1.347	1.768	2.143	2.470	2.573	7.636	7.676	5.846	3.217

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

7. Neubau

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	31.155	782	668	787	931	1.119	2.618	3.323	8.373	6.613	4.169	1.772
2015	31.555	880	710	848	959	1.226	2.488	3.182	8.509	6.706	4.197	1.851
2016	31.951	973	737	911	993	1.347	2.329	3.140	8.570	6.771	4.248	1.931
2017	32.360	1.069	780	913	1.066	1.441	2.183	3.131	8.607	6.871	4.268	2.030
2018	32.649	1.073	865	956	1.103	1.537	2.095	3.035	8.612	6.926	4.345	2.103
2019	33.129	1.086	957	1.003	1.149	1.576	2.114	2.921	8.706	7.048	4.392	2.176
2020	33.492	1.090	1.045	1.031	1.217	1.591	2.150	2.817	8.734	7.082	4.491	2.244
2021	33.650	1.078	1.047	1.140	1.250	1.599	2.191	2.677	8.713	7.080	4.617	2.260
2022	33.804	1.064	1.045	1.215	1.278	1.645	2.219	2.541	8.690	7.066	4.746	2.295
2023	33.955	1.051	1.040	1.288	1.316	1.663	2.263	2.452	8.600	7.088	4.828	2.367
2024	34.142	1.039	1.034	1.361	1.348	1.685	2.269	2.433	8.518	7.073	4.961	2.420
2025	34.227	1.020	1.021	1.361	1.430	1.721	2.261	2.424	8.353	7.109	5.053	2.473
2026	34.322	1.002	1.009	1.357	1.526	1.740	2.253	2.435	8.137	7.217	5.146	2.499
2027	34.403	985	995	1.348	1.592	1.757	2.275	2.439	7.963	7.224	5.272	2.553
2028	34.566	974	984	1.341	1.659	1.786	2.281	2.467	7.804	7.270	5.393	2.607
2029	34.754	965	975	1.333	1.725	1.809	2.294	2.470	7.697	7.302	5.507	2.675
2030	34.960	959	968	1.326	1.731	1.882	2.319	2.471	7.587	7.375	5.590	2.753
2031	35.149	953	961	1.317	1.731	1.966	2.329	2.469	7.516	7.414	5.647	2.844
2032	35.283	946	953	1.306	1.726	2.024	2.337	2.484	7.438	7.428	5.715	2.925
2033	35.395	940	945	1.294	1.717	2.076	2.353	2.480	7.359	7.442	5.766	3.023
2034	35.503	937	937	1.283	1.706	2.126	2.363	2.481	7.274	7.466	5.832	3.098

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

8. Josefstadt

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	24.591	604	537	654	729	1.011	2.529	2.709	6.015	4.848	3.517	1.438
2015	25.141	669	576	695	775	1.085	2.408	2.734	6.237	4.948	3.530	1.483
2016	25.472	723	578	742	822	1.165	2.270	2.715	6.372	5.018	3.483	1.583
2017	25.816	776	616	752	853	1.249	2.162	2.679	6.549	5.038	3.478	1.663
2018	26.145	795	664	770	910	1.302	2.058	2.676	6.653	5.101	3.497	1.719
2019	26.422	808	715	796	951	1.341	1.971	2.654	6.757	5.143	3.483	1.804
2020	26.617	814	758	807	992	1.366	1.949	2.569	6.836	5.178	3.485	1.863
2021	26.763	817	771	865	1.005	1.394	1.946	2.474	6.871	5.191	3.550	1.879
2022	26.905	818	779	906	1.035	1.406	1.970	2.384	6.879	5.210	3.622	1.896
2023	27.046	818	784	949	1.044	1.441	1.988	2.290	6.887	5.216	3.677	1.953
2024	27.220	818	790	990	1.071	1.470	1.999	2.208	6.893	5.260	3.707	2.013
2025	27.289	811	789	1.003	1.103	1.494	2.005	2.161	6.855	5.261	3.764	2.043
2026	27.368	803	788	1.011	1.158	1.498	2.015	2.132	6.765	5.294	3.833	2.070
2027	27.436	795	785	1.015	1.196	1.517	2.010	2.130	6.661	5.333	3.913	2.081
2028	27.576	790	783	1.021	1.238	1.525	2.027	2.136	6.602	5.363	3.985	2.103
2029	27.736	787	783	1.026	1.277	1.544	2.045	2.141	6.545	5.405	4.048	2.136
2030	27.914	785	783	1.031	1.295	1.575	2.062	2.149	6.497	5.472	4.097	2.168
2031	28.075	781	782	1.034	1.308	1.621	2.065	2.160	6.440	5.537	4.147	2.201
2032	28.189	776	778	1.033	1.316	1.656	2.073	2.155	6.387	5.611	4.154	2.249
2033	28.282	771	774	1.031	1.322	1.690	2.072	2.159	6.330	5.660	4.184	2.290
2034	28.373	767	768	1.028	1.325	1.719	2.078	2.165	6.271	5.711	4.206	2.335

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

9. Alsergrund

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	41.101	1.118	894	1.090	1.244	1.618	4.097	4.821	9.963	7.963	5.615	2.678
2015	41.504	1.225	927	1.127	1.341	1.653	3.793	4.810	10.209	8.068	5.566	2.784
2016	41.998	1.295	1.043	1.173	1.389	1.788	3.501	4.763	10.453	8.139	5.553	2.901
2017	42.525	1.390	1.108	1.204	1.465	1.911	3.256	4.657	10.758	8.178	5.626	2.972
2018	42.813	1.406	1.201	1.263	1.506	1.996	3.091	4.517	10.922	8.193	5.665	3.052
2019	43.160	1.421	1.267	1.334	1.557	2.072	2.957	4.362	11.170	8.215	5.673	3.132
2020	43.385	1.424	1.338	1.420	1.557	2.136	2.915	4.133	11.283	8.224	5.745	3.210
2021	43.538	1.419	1.350	1.526	1.618	2.156	2.939	3.889	11.317	8.277	5.830	3.218
2022	43.690	1.411	1.356	1.611	1.661	2.198	2.980	3.667	11.339	8.283	5.939	3.245
2023	44.204	1.421	1.377	1.689	1.758	2.235	3.038	3.553	11.434	8.343	6.024	3.332
2024	44.792	1.430	1.400	1.777	1.830	2.280	3.103	3.461	11.524	8.447	6.091	3.447
2025	45.314	1.430	1.417	1.814	1.976	2.289	3.158	3.430	11.536	8.540	6.224	3.498
2026	45.835	1.426	1.431	1.847	2.100	2.344	3.186	3.451	11.468	8.693	6.355	3.534
2027	45.873	1.392	1.416	1.853	2.182	2.375	3.188	3.434	11.206	8.797	6.458	3.573
2028	46.029	1.367	1.400	1.859	2.248	2.436	3.191	3.434	10.999	8.914	6.577	3.604
2029	46.222	1.347	1.383	1.862	2.318	2.480	3.201	3.448	10.810	9.032	6.688	3.653
2030	46.443	1.331	1.365	1.860	2.344	2.588	3.190	3.466	10.642	9.170	6.777	3.710
2031	46.642	1.315	1.348	1.851	2.364	2.682	3.207	3.468	10.491	9.294	6.835	3.788
2032	46.769	1.298	1.329	1.832	2.375	2.751	3.230	3.469	10.309	9.430	6.861	3.886
2033	46.866	1.282	1.310	1.808	2.379	2.804	3.266	3.463	10.157	9.533	6.892	3.973
2034	46.961	1.269	1.293	1.783	2.375	2.858	3.289	3.461	10.000	9.679	6.908	4.046

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

10. Favoriten

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	185.325	6.229	6.090	7.529	8.957	9.834	13.079	14.525	40.441	38.371	27.623	12.647
2015	190.745	6.437	6.278	7.784	9.435	10.249	13.479	14.993	41.615	39.554	27.360	13.563
2016	192.723	6.392	6.310	7.972	9.580	10.679	13.502	15.216	41.754	39.998	26.954	14.366
2017	196.294	6.557	6.346	8.221	9.863	10.998	13.664	15.572	42.591	40.530	26.929	15.024
2018	199.382	6.708	6.442	8.384	10.004	11.357	13.817	15.725	43.416	40.997	27.052	15.479
2019	201.388	6.788	6.445	8.530	10.169	11.595	13.831	15.776	43.958	41.201	27.153	15.942
2020	203.359	6.849	6.536	8.554	10.354	11.864	13.819	15.818	44.469	41.344	27.377	16.375
2021	205.393	6.905	6.639	8.568	10.588	11.992	13.984	15.773	45.019	41.413	27.976	16.535
2022	207.152	6.940	6.718	8.657	10.706	12.165	14.062	15.709	45.549	41.362	28.639	16.648
2023	209.578	7.009	6.816	8.741	10.930	12.267	14.271	15.743	46.217	41.437	29.014	17.133
2024	211.516	7.041	6.886	8.876	11.038	12.393	14.426	15.682	46.754	41.383	29.405	17.633
2025	214.112	7.101	6.980	9.044	11.139	12.564	14.664	15.697	47.405	41.540	30.059	17.920
2026	216.725	7.154	7.070	9.204	11.245	12.771	14.797	15.847	47.929	41.741	30.759	18.209
2027	219.210	7.194	7.146	9.345	11.423	12.886	14.958	15.943	48.300	42.171	31.511	18.333
2028	219.903	7.127	7.123	9.390	11.480	12.998	14.908	15.914	48.056	42.303	32.162	18.440
2029	220.790	7.082	7.096	9.430	11.603	13.044	14.918	15.921	47.906	42.308	32.972	18.510
2030	221.846	7.055	7.071	9.461	11.728	13.072	14.966	15.994	47.752	42.431	33.642	18.675
2031	222.832	7.029	7.037	9.471	11.835	13.098	15.044	15.997	47.699	42.638	34.097	18.888
2032	223.521	6.984	6.994	9.448	11.905	13.176	15.038	16.005	47.513	42.878	34.432	19.147
2033	224.099	6.934	6.951	9.405	11.952	13.216	15.097	15.947	47.310	43.154	34.724	19.409
2034	224.691	6.890	6.912	9.352	11.980	13.302	15.099	15.926	47.100	43.473	34.935	19.721

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
 11. Simmering

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	93.600	3.212	3.148	4.176	4.869	5.126	6.515	7.296	21.360	19.280	13.281	5.337
2015	95.087	3.102	3.169	4.216	5.077	5.295	6.712	7.360	21.421	19.850	13.118	5.766
2016	98.168	3.138	3.294	4.286	5.278	5.599	6.988	7.587	22.129	20.548	13.055	6.265
2017	99.063	3.091	3.288	4.301	5.355	5.769	7.016	7.596	22.111	20.905	13.008	6.623
2018	99.155	3.062	3.140	4.322	5.374	5.897	7.000	7.557	21.853	21.074	13.064	6.814
2019	100.061	3.094	3.067	4.307	5.498	6.006	6.999	7.637	21.975	21.230	13.150	7.097
2020	100.740	3.121	3.020	4.300	5.472	6.156	7.023	7.685	21.989	21.364	13.271	7.338
2021	101.685	3.164	3.042	4.263	5.456	6.258	7.121	7.757	22.126	21.434	13.639	7.426
2022	102.248	3.179	3.058	4.167	5.499	6.314	7.194	7.726	22.203	21.384	14.010	7.512
2023	102.306	3.164	3.055	4.073	5.497	6.325	7.246	7.649	22.096	21.282	14.088	7.831
2024	102.165	3.138	3.040	4.005	5.419	6.382	7.255	7.529	21.992	21.040	14.258	8.108
2025	102.108	3.121	3.024	3.984	5.349	6.324	7.332	7.454	21.896	20.782	14.548	8.294
2026	102.547	3.134	3.033	3.994	5.296	6.286	7.407	7.490	21.914	20.659	14.901	8.433
2027	102.952	3.144	3.043	4.008	5.208	6.304	7.448	7.534	21.859	20.601	15.279	8.524
2028	103.399	3.153	3.059	4.024	5.148	6.308	7.469	7.601	21.812	20.558	15.669	8.599
2029	103.702	3.151	3.069	4.031	5.114	6.251	7.520	7.633	21.763	20.389	16.096	8.684
2030	104.086	3.154	3.080	4.044	5.119	6.203	7.484	7.719	21.742	20.301	16.472	8.769
2031	104.440	3.156	3.088	4.058	5.129	6.148	7.441	7.775	21.740	20.260	16.772	8.874
2032	104.654	3.150	3.086	4.068	5.137	6.058	7.430	7.795	21.706	20.187	17.024	9.014
2033	104.818	3.140	3.081	4.074	5.143	5.992	7.404	7.787	21.692	20.131	17.215	9.161
2034	104.993	3.132	3.076	4.077	5.148	5.953	7.337	7.815	21.650	20.145	17.324	9.337

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
 12. Meidling

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	91.344	2.955	2.818	3.569	4.150	4.614	6.881	7.661	20.464	18.813	13.046	6.373
2015	92.005	2.948	2.831	3.597	4.372	4.648	6.862	7.606	20.564	19.002	12.972	6.604
2016	93.122	3.005	2.838	3.688	4.447	4.946	6.716	7.757	20.727	19.180	12.866	6.951
2017	94.408	3.051	2.901	3.722	4.585	5.126	6.641	7.896	21.066	19.338	12.863	7.220
2018	94.979	3.065	2.909	3.788	4.607	5.274	6.566	7.860	21.114	19.477	12.978	7.342
2019	95.550	3.079	2.948	3.778	4.681	5.386	6.504	7.804	21.319	19.469	13.118	7.464
2020	96.197	3.097	2.965	3.812	4.718	5.552	6.438	7.769	21.504	19.474	13.205	7.665
2021	97.026	3.124	3.001	3.854	4.792	5.612	6.571	7.620	21.766	19.465	13.543	7.678
2022	97.866	3.148	3.036	3.899	4.821	5.716	6.641	7.520	22.012	19.501	13.848	7.722
2023	98.269	3.142	3.048	3.945	4.861	5.722	6.711	7.395	22.093	19.462	13.965	7.925
2024	98.820	3.143	3.065	3.972	4.893	5.768	6.781	7.307	22.205	19.390	14.172	8.124
2025	98.956	3.118	3.056	3.986	4.906	5.773	6.854	7.178	22.094	19.292	14.430	8.268
2026	99.399	3.111	3.057	4.011	4.940	5.807	6.885	7.226	21.987	19.312	14.695	8.366
2027	99.810	3.102	3.055	4.029	4.978	5.801	6.942	7.239	21.890	19.340	14.994	8.440
2028	100.198	3.092	3.051	4.042	5.030	5.825	6.928	7.285	21.793	19.327	15.278	8.546
2029	100.669	3.086	3.052	4.053	5.063	5.841	6.952	7.335	21.749	19.315	15.557	8.666
2030	101.209	3.085	3.055	4.064	5.103	5.861	6.962	7.418	21.681	19.416	15.752	8.810
2031	101.714	3.082	3.057	4.072	5.137	5.887	6.978	7.451	21.689	19.495	15.907	8.960
2032	102.080	3.071	3.051	4.072	5.158	5.914	6.954	7.486	21.646	19.603	16.005	9.120
2033	102.393	3.058	3.042	4.069	5.172	5.954	6.950	7.462	21.590	19.667	16.141	9.290
2034	102.710	3.048	3.032	4.064	5.180	5.971	6.944	7.465	21.518	19.821	16.190	9.478

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

13. Hietzing

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	51.557	1.375	1.408	1.770	2.235	2.337	2.798	3.005	10.032	10.930	9.816	5.851
2015	51.450	1.283	1.395	1.814	2.197	2.462	2.901	3.062	9.831	11.062	9.415	6.027
2016	51.357	1.200	1.380	1.841	2.181	2.590	2.949	3.159	9.636	11.147	9.055	6.219
2017	51.496	1.147	1.349	1.856	2.248	2.646	2.987	3.310	9.549	11.237	8.765	6.401
2018	51.335	1.150	1.272	1.834	2.257	2.693	3.082	3.314	9.440	11.267	8.548	6.478
2019	51.298	1.160	1.207	1.829	2.282	2.711	3.147	3.371	9.425	11.222	8.349	6.597
2020	51.180	1.166	1.150	1.813	2.323	2.671	3.202	3.413	9.391	11.144	8.227	6.680
2021	51.255	1.186	1.165	1.728	2.377	2.656	3.277	3.437	9.452	11.066	8.246	6.666
2022	51.349	1.205	1.183	1.680	2.359	2.710	3.296	3.443	9.586	10.935	8.342	6.611
2023	51.433	1.221	1.200	1.635	2.354	2.722	3.329	3.500	9.674	10.767	8.356	6.673
2024	51.281	1.222	1.206	1.587	2.344	2.727	3.325	3.505	9.717	10.556	8.414	6.678
2025	51.069	1.220	1.208	1.591	2.277	2.748	3.277	3.508	9.714	10.402	8.470	6.654
2026	50.888	1.221	1.209	1.597	2.195	2.780	3.243	3.528	9.715	10.190	8.598	6.613
2027	50.712	1.223	1.207	1.602	2.145	2.749	3.267	3.510	9.691	10.033	8.759	6.526
2028	50.639	1.230	1.211	1.610	2.100	2.735	3.266	3.522	9.701	9.898	8.896	6.470
2029	50.608	1.238	1.218	1.618	2.062	2.728	3.267	3.529	9.730	9.757	9.060	6.402
2030	50.615	1.246	1.227	1.626	2.074	2.676	3.284	3.511	9.791	9.639	9.189	6.352
2031	50.621	1.254	1.236	1.634	2.087	2.609	3.311	3.496	9.855	9.518	9.289	6.332
2032	50.590	1.259	1.243	1.641	2.097	2.566	3.287	3.517	9.883	9.420	9.348	6.329
2033	50.550	1.263	1.249	1.649	2.106	2.526	3.271	3.513	9.902	9.358	9.397	6.318
2034	50.524	1.268	1.254	1.657	2.113	2.490	3.262	3.508	9.921	9.328	9.384	6.340

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

14. Penzing

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	87.869	2.590	2.475	3.122	3.669	4.012	5.685	6.372	18.980	19.384	14.851	6.729
2015	87.855	2.553	2.443	3.155	3.758	4.070	5.714	6.320	18.671	19.552	14.505	7.116
2016	88.096	2.507	2.473	3.206	3.813	4.257	5.611	6.364	18.520	19.649	14.163	7.533
2017	88.188	2.438	2.493	3.214	3.894	4.396	5.493	6.437	18.358	19.591	13.973	7.900
2018	88.344	2.445	2.480	3.225	3.934	4.516	5.426	6.435	18.287	19.593	13.870	8.132
2019	88.668	2.460	2.454	3.246	4.037	4.573	5.429	6.396	18.353	19.488	13.811	8.421
2020	88.800	2.464	2.403	3.298	4.057	4.635	5.418	6.392	18.351	19.343	13.724	8.715
2021	89.536	2.502	2.444	3.299	4.157	4.695	5.530	6.350	18.536	19.270	13.954	8.798
2022	90.268	2.537	2.487	3.333	4.175	4.786	5.626	6.294	18.826	19.095	14.242	8.867
2023	90.319	2.527	2.493	3.315	4.216	4.801	5.671	6.185	18.868	18.819	14.340	9.083
2024	90.542	2.527	2.504	3.288	4.262	4.871	5.683	6.145	18.916	18.551	14.536	9.259
2025	90.550	2.516	2.501	3.303	4.264	4.873	5.701	6.089	18.860	18.279	14.802	9.362
2026	90.606	2.509	2.495	3.317	4.249	4.923	5.704	6.104	18.716	18.148	15.012	9.430
2027	90.369	2.485	2.474	3.311	4.248	4.889	5.720	6.085	18.504	17.951	15.280	9.423
2028	90.359	2.474	2.463	3.310	4.236	4.914	5.717	6.105	18.361	17.778	15.533	9.468
2029	90.432	2.469	2.458	3.306	4.210	4.946	5.752	6.105	18.270	17.652	15.751	9.512
2030	90.579	2.469	2.457	3.304	4.231	4.947	5.751	6.132	18.228	17.533	15.958	9.570
2031	90.708	2.467	2.456	3.300	4.246	4.933	5.784	6.139	18.198	17.464	16.074	9.647
2032	90.731	2.459	2.451	3.292	4.250	4.936	5.756	6.161	18.148	17.408	16.094	9.775
2033	90.720	2.451	2.444	3.284	4.247	4.921	5.763	6.152	18.073	17.366	16.146	9.873
2034	90.724	2.445	2.437	3.277	4.241	4.894	5.778	6.165	17.980	17.381	16.109	10.018

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
 15. Rudolfsheim-Fünfhaus

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	75.612	2.392	2.045	2.465	3.159	3.607	6.914	7.770	18.465	15.037	9.838	3.920
2015	75.727	2.548	2.095	2.553	3.182	3.610	6.399	7.637	18.572	15.142	9.858	4.131
2016	76.224	2.714	2.161	2.605	3.215	3.792	5.916	7.549	18.718	15.234	9.906	4.413
2017	76.698	2.801	2.312	2.674	3.229	3.896	5.554	7.422	18.897	15.323	9.981	4.607
2018	76.705	2.761	2.452	2.767	3.206	4.007	5.229	7.204	18.883	15.371	10.077	4.747
2019	77.061	2.742	2.601	2.824	3.264	4.072	5.019	6.993	19.056	15.444	10.138	4.908
2020	77.198	2.707	2.667	2.933	3.337	4.071	4.956	6.649	19.086	15.483	10.247	5.061
2021	77.035	2.654	2.631	3.112	3.345	4.065	4.986	6.258	18.994	15.392	10.489	5.109
2022	76.901	2.603	2.590	3.226	3.437	4.049	4.987	5.944	18.849	15.311	10.705	5.201
2023	76.798	2.555	2.549	3.334	3.509	4.020	5.026	5.681	18.682	15.259	10.804	5.378
2024	76.819	2.517	2.515	3.382	3.599	4.043	5.044	5.491	18.525	15.230	10.930	5.543
2025	76.635	2.465	2.469	3.343	3.744	4.080	5.012	5.394	18.163	15.193	11.097	5.674
2026	77.125	2.455	2.459	3.328	3.924	4.104	5.039	5.460	17.985	15.242	11.299	5.828
2027	77.581	2.442	2.451	3.313	4.048	4.189	5.053	5.496	17.830	15.323	11.500	5.936
2028	78.242	2.443	2.454	3.311	4.176	4.274	5.061	5.579	17.724	15.436	11.694	6.091
2029	78.345	2.408	2.431	3.284	4.223	4.347	5.062	5.576	17.477	15.469	11.829	6.239
2030	78.520	2.382	2.410	3.263	4.207	4.482	5.084	5.559	17.245	15.566	11.953	6.369
2031	78.670	2.359	2.387	3.241	4.182	4.620	5.075	5.548	17.050	15.637	12.029	6.543
2032	78.705	2.333	2.355	3.213	4.150	4.708	5.109	5.521	16.821	15.715	12.101	6.678
2033	78.700	2.308	2.324	3.181	4.117	4.787	5.138	5.477	16.607	15.784	12.171	6.806
2034	78.704	2.289	2.296	3.147	4.085	4.819	5.186	5.464	16.390	15.880	12.234	6.914

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
 16. Ottakring

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	99.742	3.163	2.900	3.495	4.273	4.687	7.711	8.959	23.472	20.672	14.315	6.095
2015	101.354	3.316	2.994	3.625	4.428	4.853	7.577	9.070	23.796	20.964	14.246	6.486
2016	102.130	3.431	3.022	3.721	4.520	5.128	7.312	9.012	23.849	21.128	14.125	6.889
2017	103.219	3.537	3.103	3.824	4.630	5.364	7.073	9.058	23.992	21.324	14.114	7.201
2018	104.025	3.544	3.211	3.933	4.665	5.555	7.012	8.900	24.153	21.467	14.206	7.378
2019	104.909	3.559	3.336	3.990	4.723	5.732	6.978	8.726	24.415	21.544	14.344	7.564
2020	105.474	3.550	3.415	4.055	4.812	5.807	6.949	8.562	24.482	21.546	14.525	7.774
2021	105.631	3.514	3.398	4.170	4.884	5.845	7.017	8.283	24.411	21.533	14.761	7.815
2022	105.800	3.481	3.381	4.246	4.979	5.890	7.083	8.010	24.327	21.478	15.098	7.829
2023	105.986	3.450	3.359	4.335	5.044	5.887	7.155	7.876	24.261	21.357	15.206	8.056
2024	106.319	3.429	3.344	4.399	5.106	5.907	7.237	7.785	24.202	21.243	15.377	8.290
2025	106.318	3.386	3.311	4.377	5.208	5.937	7.253	7.685	24.031	21.082	15.642	8.407
2026	106.377	3.348	3.282	4.355	5.308	5.981	7.253	7.695	23.736	21.004	15.885	8.532
2027	106.410	3.310	3.251	4.325	5.373	6.043	7.263	7.706	23.387	20.971	16.171	8.611
2028	106.736	3.294	3.234	4.309	5.460	6.092	7.258	7.765	23.179	21.001	16.425	8.720
2029	107.160	3.284	3.224	4.298	5.524	6.143	7.269	7.836	23.027	21.024	16.686	8.845
2030	107.666	3.281	3.221	4.293	5.527	6.246	7.303	7.889	22.958	21.078	16.870	9.001
2031	108.130	3.275	3.220	4.286	5.525	6.344	7.344	7.912	22.885	21.123	17.042	9.173
2032	108.430	3.260	3.210	4.274	5.513	6.408	7.386	7.927	22.789	21.152	17.176	9.335
2033	108.667	3.245	3.197	4.259	5.497	6.477	7.400	7.909	22.685	21.224	17.283	9.491
2034	108.909	3.233	3.184	4.246	5.480	6.520	7.421	7.897	22.582	21.333	17.340	9.672

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
17. Hernals

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	54.910	1.742	1.587	1.996	2.256	2.556	4.253	5.001	12.782	11.268	8.005	3.464
2015	55.988	1.774	1.650	2.025	2.401	2.579	4.186	5.074	12.808	11.494	7.937	3.660
2016	56.204	1.824	1.665	2.082	2.459	2.778	4.011	5.091	12.985	11.586	7.884	3.840
2017	56.770	1.865	1.705	2.118	2.517	2.901	3.907	5.039	13.167	11.674	7.867	4.010
2018	57.258	1.876	1.730	2.150	2.587	3.017	3.877	4.915	13.335	11.751	7.896	4.124
2019	57.694	1.882	1.774	2.188	2.634	3.087	3.876	4.842	13.423	11.862	7.879	4.248
2020	57.968	1.877	1.803	2.206	2.668	3.175	3.827	4.752	13.483	11.900	7.881	4.394
2021	58.390	1.881	1.819	2.262	2.709	3.211	3.908	4.613	13.584	11.943	8.029	4.430
2022	58.815	1.884	1.830	2.292	2.774	3.250	3.964	4.518	13.673	11.954	8.212	4.463
2023	58.981	1.870	1.826	2.328	2.783	3.289	4.008	4.441	13.648	11.912	8.293	4.584
2024	59.228	1.860	1.825	2.359	2.822	3.314	4.035	4.407	13.635	11.890	8.381	4.701
2025	59.264	1.838	1.811	2.361	2.851	3.324	4.075	4.331	13.556	11.851	8.505	4.762
2026	59.331	1.819	1.796	2.357	2.895	3.336	4.077	4.345	13.420	11.795	8.658	4.832
2027	59.383	1.800	1.780	2.348	2.910	3.370	4.083	4.350	13.264	11.802	8.814	4.862
2028	59.600	1.793	1.772	2.345	2.946	3.378	4.108	4.384	13.164	11.811	8.994	4.904
2029	59.871	1.790	1.768	2.342	2.978	3.407	4.126	4.408	13.116	11.799	9.175	4.962
2030	60.189	1.790	1.768	2.342	2.994	3.440	4.141	4.461	13.082	11.795	9.343	5.034
2031	60.483	1.790	1.769	2.340	3.003	3.483	4.152	4.478	13.057	11.871	9.435	5.106
2032	60.686	1.785	1.766	2.334	3.003	3.499	4.175	4.489	12.988	11.934	9.520	5.193
2033	60.853	1.780	1.761	2.328	3.000	3.525	4.174	4.496	12.919	12.014	9.578	5.278
2034	61.025	1.778	1.756	2.324	2.994	3.546	4.184	4.500	12.868	12.076	9.659	5.341

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034
18. Währing

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	49.046	1.476	1.439	1.707	2.003	2.043	3.763	4.281	11.369	9.693	7.273	3.999
2015	49.310	1.517	1.437	1.730	2.107	2.202	3.565	4.226	11.436	9.853	7.074	4.164
2016	49.749	1.540	1.470	1.775	2.140	2.293	3.452	4.210	11.494	10.027	6.940	4.307
2017	50.232	1.598	1.443	1.852	2.189	2.505	3.345	4.268	11.485	10.268	6.845	4.432
2018	50.456	1.589	1.486	1.885	2.228	2.607	3.233	4.265	11.470	10.398	6.774	4.521
2019	50.668	1.579	1.503	1.914	2.254	2.707	3.233	4.124	11.545	10.448	6.751	4.611
2020	50.752	1.562	1.539	1.909	2.270	2.782	3.267	3.963	11.524	10.516	6.734	4.685
2021	50.762	1.543	1.524	1.915	2.325	2.793	3.341	3.836	11.477	10.518	6.833	4.657
2022	50.781	1.525	1.508	1.947	2.349	2.809	3.381	3.711	11.449	10.513	6.956	4.634
2023	50.811	1.509	1.493	1.953	2.395	2.827	3.431	3.593	11.434	10.443	7.018	4.714
2024	50.913	1.497	1.483	1.985	2.395	2.841	3.491	3.563	11.359	10.404	7.137	4.759
2025	50.848	1.475	1.465	1.966	2.427	2.841	3.529	3.551	11.210	10.344	7.251	4.787
2026	50.814	1.456	1.449	1.947	2.431	2.881	3.527	3.580	11.055	10.328	7.390	4.770
2027	50.774	1.438	1.432	1.928	2.456	2.893	3.528	3.589	10.905	10.297	7.555	4.752
2028	50.872	1.429	1.422	1.916	2.464	2.931	3.537	3.628	10.791	10.281	7.744	4.729
2029	51.019	1.424	1.416	1.908	2.491	2.929	3.552	3.672	10.724	10.241	7.950	4.712
2030	51.209	1.422	1.412	1.901	2.485	2.968	3.551	3.721	10.656	10.265	8.095	4.731
2031	51.384	1.420	1.410	1.895	2.476	2.980	3.586	3.733	10.627	10.274	8.214	4.769
2032	51.490	1.416	1.405	1.886	2.464	3.001	3.600	3.736	10.593	10.220	8.357	4.812
2033	51.573	1.412	1.399	1.877	2.452	3.005	3.621	3.737	10.550	10.206	8.459	4.856
2034	51.662	1.410	1.394	1.870	2.440	3.020	3.613	3.742	10.499	10.242	8.500	4.930

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

19. Döbling

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	69.774	1.884	1.915	2.483	3.073	3.200	4.401	4.725	14.180	14.114	12.115	7.684
2015	69.839	1.813	1.837	2.528	3.167	3.341	4.430	4.782	14.045	14.398	11.612	7.886
2016	70.595	1.766	1.898	2.572	3.212	3.551	4.461	4.990	14.110	14.674	11.246	8.114
2017	70.813	1.751	1.890	2.559	3.224	3.691	4.451	5.109	14.102	14.765	10.949	8.322
2018	70.668	1.747	1.828	2.537	3.188	3.808	4.454	5.113	14.047	14.783	10.726	8.437
2019	70.652	1.752	1.753	2.500	3.276	3.841	4.499	5.120	14.042	14.797	10.523	8.549
2020	70.509	1.754	1.725	2.477	3.245	3.898	4.537	5.082	14.049	14.738	10.329	8.676
2021	70.272	1.752	1.718	2.433	3.237	3.892	4.603	4.997	13.988	14.666	10.419	8.566
2022	70.059	1.752	1.714	2.380	3.223	3.882	4.647	4.931	14.027	14.507	10.505	8.491
2023	69.873	1.753	1.714	2.307	3.227	3.845	4.709	4.894	14.047	14.319	10.505	8.553
2024	69.778	1.757	1.718	2.284	3.154	3.901	4.718	4.893	14.088	14.156	10.530	8.577
2025	64.837	1.756	1.719	2.280	3.112	3.865		4.891	14.070	13.972	10.655	8.516
2026	69.426	1.756	1.721	2.279	3.080	3.852	4.727	4.924	13.984	13.811	10.891	8.400
2027	69.277	1.756	1.722	2.281	3.035	3.836	4.716	4.937	13.923	13.684	11.128	8.261
2028	69.288	1.763	1.730	2.290	2.980	3.847	4.689	4.987	13.929	13.500	11.411	8.163
2029	69.363	1.773	1.739	2.302	2.966	3.794	4.730	5.005	13.938	13.395	11.648	8.074
2030	69.496	1.785	1.752	2.316	2.974	3.769	4.711	5.043	13.976	13.296	11.872	8.003
2031	69.624	1.796	1.763	2.331	2.984	3.747	4.708	5.044	14.047	13.191	12.024	7.988
2032	69.687	1.803	1.772	2.343	2.995	3.709	4.698	5.043	14.081	13.130	12.098	8.016
2033	69.733	1.810	1.778	2.353	3.007	3.661	4.700	5.017	14.103	13.111	12.138	8.056
2034	69.795	1.817	1.785	2.364	3.019	3.640	4.657	5.038	14.110	13.114	12.158	8.093

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

20. Brigittenau

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	84.870	2.878	2.630	3.235	3.695	4.119	6.857	7.693	19.351	17.188	11.723	5.501
2015	85.851	2.905	2.688	3.316	3.835	4.310	6.669	7.818	19.514	17.411	11.610	5.776
2016	87.113	2.928	2.771	3.373	3.970	4.595	6.513	7.880	19.800	17.733	11.439	6.112
2017	89.325	3.066	2.847	3.517	4.148	4.810	6.544	7.985	20.477	17.974	11.551	6.406
2018	91.388	3.160	2.945	3.649	4.305	5.042	6.561	8.074	21.110	18.279	11.697	6.564
2019	92.949	3.219	3.005	3.788	4.434	5.210	6.600	8.059	21.568	18.503	11.837	6.726
2020	94.944	3.295	3.131	3.901	4.594	5.358	6.696	8.033	22.200	18.748	12.064	6.925
2021	96.427	3.333	3.201	4.008	4.705	5.479	6.818	7.932	22.629	18.948	12.377	6.996
2022	98.014	3.374	3.269	4.121	4.847	5.609	6.905	7.906	23.064	19.154	12.685	7.080
2023	99.311	3.392	3.315	4.202	4.989	5.713	7.004	7.841	23.363	19.303	12.898	7.289
2024	100.437	3.400	3.344	4.308	5.093	5.799	7.092	7.798	23.574	19.409	13.173	7.447
2025	100.835	3.362	3.329	4.345	5.180	5.855	7.112	7.711	23.480	19.406	13.495	7.559
2026	101.275	3.330	3.309	4.370	5.265	5.898	7.143	7.693	23.349	19.485	13.813	7.620
2027	101.680	3.300	3.283	4.377	5.339	5.963	7.179	7.660	23.174	19.592	14.171	7.643
2028	102.353	3.291	3.270	4.387	5.406	6.052	7.233	7.689	23.078	19.759	14.450	7.738
2029	103.110	3.287	3.265	4.393	5.497	6.118	7.282	7.740	23.029	19.881	14.812	7.806
2030	103.938	3.289	3.269	4.396	5.560	6.206	7.329	7.796	23.016	20.092	15.074	7.911
2031	104.719	3.287	3.274	4.396	5.606	6.288	7.369	7.841	22.994	20.294	15.364	8.006
2032	105.336	3.277	3.270	4.390	5.629	6.358	7.411	7.876	22.919	20.504	15.517	8.186
2033	105.887	3.265	3.261	4.382	5.638	6.409	7.458	7.903	22.844	20.719	15.689	8.319
2034	106.436	3.257	3.252	4.376	5.638	6.472	7.493	7.921	22.777	20.928	15.846	8.476

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

21. Floridsdorf

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	149.101	4.556	4.671	5.947	7.652	8.381	9.962	10.053	30.477	33.432	23.827	10.143
2015	151.494	4.475	4.748	6.079	7.767	8.523	10.245	10.427	30.577	34.292	23.321	11.042
2016	153.896	4.404	4.840	6.208	7.819	8.750	10.495	10.777	30.840	34.998	22.825	11.940
2017	155.077	4.374	4.743	6.321	7.890	8.791	10.536	11.022	30.877	35.387	22.527	12.610
2018	155.746	4.403	4.596	6.419	7.804	8.894	10.454	11.212	30.973	35.379	22.519	13.093
2019	158.075	4.530	4.547	6.531	7.957	9.045	10.470	11.511	31.651	35.566	22.582	13.686
2020	160.316	4.648	4.589	6.564	8.114	9.150	10.522	11.711	32.409	35.593	22.799	14.216
2021	162.366	4.745	4.710	6.496	8.290	9.189	10.635	11.856	33.143	35.524	23.407	14.371
2022	163.373	4.769	4.776	6.435	8.377	9.239	10.601	11.807	33.668	35.125	24.049	14.526
2023	163.399	4.734	4.780	6.332	8.473	9.144	10.591	11.586	33.816	34.607	24.353	14.984
2024	162.808	4.667	4.733	6.269	8.409	9.166	10.521	11.304	33.702	33.998	24.708	15.331
2025	164.623	4.753	4.798	6.392	8.385	9.293	10.626	11.360	34.300	33.700	25.410	15.606
2026	166.391	4.828	4.865	6.505	8.349	9.426	10.687	11.477	34.820	33.443	26.301	15.691
2027	168.091	4.888	4.937	6.606	8.354	9.526	10.775	11.526	35.256	33.279	27.177	15.767
2028	169.805	4.937	5.017	6.696	8.370	9.666	10.779	11.646	35.617	33.271	27.965	15.841
2029	171.619	4.989	5.095	6.791	8.453	9.700	10.888	11.757	36.024	33.220	28.782	15.918
2030	171.839	4.945	5.081	6.812	8.521	9.612	10.875	11.682	35.913	33.035	29.364	16.001
2031	172.279	4.920	5.062	6.843	8.585	9.533	10.894	11.619	35.900	32.977	29.845	16.102
2032	172.554	4.891	5.030	6.857	8.630	9.482	10.889	11.576	35.762	32.994	30.187	16.255
2033	172.548	4.852	4.980	6.843	8.651	9.425	10.909	11.449	35.547	33.080	30.325	16.486
2034	172.580	4.818	4.937	6.811	8.668	9.425	10.853	11.412	35.299	33.200	30.382	16.776

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

22. Donaustadt

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	168.665	5.204	5.511	7.619	9.406	10.086	10.495	10.538	36.682	38.645	25.456	9.023
2015	171.919	4.963	5.566	7.731	9.622	10.314	11.098	10.806	36.725	39.904	25.197	9.993
2016	176.133	4.898	5.732	7.798	9.807	10.581	11.615	11.380	37.125	41.201	24.946	11.051
2017	177.661	4.816	5.579	7.749	9.934	10.604	11.910	11.659	36.800	41.891	24.782	11.937
2018	181.141	4.963	5.406	7.915	10.061	10.785	12.110	12.253	37.342	42.642	25.056	12.608
2019	184.859	5.122	5.351	7.968	10.297	10.939	12.318	12.733	38.141	43.292	25.338	13.361
2020	189.533	5.341	5.474	8.101	10.398	11.189	12.537	13.313	39.251	44.000	25.769	14.158
2021	190.821	5.345	5.522	7.942	10.457	11.234	12.517	13.387	39.431	44.034	26.555	14.396
2022	193.105	5.418	5.613	7.805	10.545	11.383	12.518	13.584	40.082	44.000	27.434	14.724
2023	197.517	5.622	5.809	7.860	10.731	11.553	12.736	13.850	41.526	44.119	28.270	15.440
2024	203.383	5.906	6.073	8.113	10.850	11.859	13.035	14.249	43.399	44.399	29.393	16.107
2025	207.568	6.069	6.268	8.368	10.957	11.930	13.240	14.416	44.717	44.526	30.514	16.563
2026	209.780	6.098	6.364	8.525	10.938	12.017	13.267	14.374	45.176	44.483	31.640	16.897
2027	212.616	6.170	6.479	8.704	10.925	12.139	13.380	14.388	45.827	44.594	32.821	17.189
2028	214.252	6.173	6.502	8.818	10.943	12.200	13.363	14.327	46.049	44.432	33.993	17.452
2029	215.661	6.169	6.495	8.908	11.040	12.141	13.406	14.258	46.145	44.329	35.073	17.698
2030	216.898	6.155	6.478	8.968	11.185	12.124	13.329	14.223	46.128	44.328	36.049	17.932
2031	217.402	6.105	6.425	8.966	11.283	12.041	13.302	14.100	45.891	44.236	36.916	18.136
2032	219.775	6.175	6.472	9.024	11.462	12.028	13.424	14.233	46.257	44.471	37.716	18.513
2033	222.809	6.281	6.560	9.107	11.654	12.109	13.579	14.400	46.832	44.926	38.412	18.949
2034	225.819	6.378	6.660	9.193	11.826	12.260	13.632	14.602	47.354	45.479	38.984	19.451

Bevölkerungsentwicklung in den Wiener Gemeindebezirken nach Altersgruppen und 2014 bis 2034

23. Liesing

Jahr	Stand zum 1.1.	Altersgruppen										
		0-2	3-5	6-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-44	45-59	60-74	75+
2014	96.220	2.695	2.945	3.856	4.772	4.834	5.399	5.702	19.341	21.337	17.496	7.843
2015	97.610	2.608	2.911	3.986	4.892	5.111	5.565	5.960	19.375	21.728	17.040	8.436
2016	99.257	2.562	2.943	4.009	5.017	5.320	5.822	6.226	19.566	22.130	16.561	9.101
2017	100.555	2.547	2.887	4.071	5.178	5.407	6.046	6.404	19.775	22.376	16.206	9.659
2018	103.294	2.700	2.894	4.216	5.218	5.665	6.373	6.694	20.515	22.745	16.211	10.064
2019	103.770	2.710	2.810	4.169	5.311	5.759	6.379	6.762	20.574	22.794	16.058	10.443
2020	103.970	2.709	2.755	4.127	5.349	5.806	6.459	6.734	20.537	22.767	15.911	10.816
2021	106.149	2.830	2.867	4.085	5.461	5.944	6.637	6.995	21.226	22.920	16.231	10.953
2022	108.349	2.951	2.979	4.107	5.540	6.122	6.743	7.230	21.933	23.054	16.622	11.067
2023	109.320	2.988	3.034	4.090	5.613	6.082	6.860	7.322	22.219	22.974	16.730	11.408
2024	109.835	2.993	3.064	4.086	5.568	6.154	6.902	7.270	22.363	22.792	16.970	11.674
2025	110.997	3.042	3.123	4.170	5.547	6.227	6.962	7.370	22.639	22.778	17.297	11.841
2026	111.396	3.045	3.134	4.215	5.468	6.249	6.983	7.359	22.672	22.693	17.652	11.925
2027	111.780	3.049	3.137	4.255	5.435	6.246	7.041	7.310	22.679	22.637	18.069	11.921
2028	112.227	3.054	3.144	4.288	5.417	6.285	6.981	7.364	22.708	22.548	18.497	11.941
2029	112.398	3.044	3.137	4.301	5.413	6.229	7.006	7.361	22.642	22.395	18.901	11.969
2030	112.649	3.041	3.132	4.305	5.463	6.172	7.016	7.349	22.634	22.324	19.222	11.990
2031	113.164	3.054	3.140	4.317	5.519	6.107	7.040	7.387	22.722	22.321	19.502	12.053
2032	113.576	3.063	3.146	4.323	5.560	6.074	7.037	7.438	22.727	22.368	19.705	12.135
2033	113.956	3.069	3.152	4.328	5.590	6.054	7.057	7.390	22.781	22.425	19.842	12.268
2034	114.078	3.060	3.145	4.320	5.601	6.046	6.999	7.393	22.685	22.485	19.937	12.406

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geschlecht

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geschlecht			Gesamt	Geschlecht		
		Mann	Frau	Verhältnis		Mann	Frau	Verhältnis
90101	3.860	1.842	2.018	1.096	3.587	1.729	1.858	1.075
90102	1.569	726	843	1.161	1.460	693	767	1.106
90103	2.118	1.028	1.090	1.060	2.023	977	1.046	1.071
90104	1.563	746	817	1.095	1.436	687	749	1.091
90105	2.119	1.013	1.106	1.092	2.052	983	1.069	1.088
90106	2.553	1.198	1.355	1.131	2.374	1.125	1.249	1.111
90107	2.652	1.310	1.342	1.024	2.464	1.215	1.249	1.027
90201	13.687	6.766	6.921	1.023	17.604	8.527	9.077	1.065
90202	11.274	5.628	5.646	1.003	12.966	6.404	6.563	1.025
90203	12.492	6.033	6.459	1.071	13.363	6.475	6.888	1.064
90204	14.867	7.263	7.604	1.047	17.994	8.835	9.159	1.037
90205	9.050	4.389	4.661	1.062	9.271	4.499	4.772	1.061
90206	6.937	3.327	3.610	1.085	8.181	3.912	4.269	1.091
90207	13.156	6.581	6.575	999	14.447	7.145	7.302	1.022
90208	2.345	1.097	1.248	1.138	3.813	1.789	2.024	1.131
90209	16.207	7.711	8.496	1.102	16.476	7.851	8.625	1.099
90210	1	1	-	-	-	-	-	-
90301	11.137	5.362	5.775	1.077	11.414	5.516	5.898	1.069
90302	8.809	4.127	4.682	1.134	9.024	4.275	4.749	1.111
90303	6.157	2.849	3.308	1.161	6.534	3.085	3.449	1.118
90304	10.716	5.158	5.558	1.078	12.214	5.963	6.251	1.048
90305	8.115	3.836	4.279	1.115	8.606	4.104	4.502	1.097
90306	15.093	7.124	7.969	1.119	15.580	7.431	8.149	1.097
90307	5.319	2.466	2.853	1.157	8.844	4.219	4.625	1.096
90308	1.685	832	853	1.025	3.018	1.495	1.523	1.019
90309	8.719	4.098	4.621	1.128	8.736	4.143	4.593	1.109
90310	7.912	3.952	3.960	1.002	9.087	4.486	4.600	1.025
90311	3.551	1.659	1.892	1.140	4.308	2.029	2.279	1.123
90401	2.328	1.114	1.214	1.090	2.560	1.239	1.321	1.066
90402	10.253	4.958	5.295	1.068	10.966	5.315	5.651	1.063
90403	12.387	5.824	6.563	1.127	12.840	6.133	6.707	1.094
90404	6.979	3.276	3.703	1.130	7.288	3.486	3.802	1.091
90501	11.418	5.532	5.886	1.064	11.882	5.761	6.121	1.062
90502	19.662	9.716	9.946	1.024	20.058	9.840	10.218	1.038
90503	16.685	8.210	8.475	1.032	18.534	9.085	9.449	1.040
90504	6.388	3.127	3.261	1.043	7.053	3.440	3.613	1.050
90601	7.438	3.576	3.862	1.080	8.630	4.200	4.430	1.055
90602	9.473	4.670	4.803	1.028	10.655	5.253	5.402	1.028
90603	13.673	6.492	7.181	1.106	15.054	7.226	7.827	1.083
90701	5.488	2.662	2.826	1.062	5.825	2.832	2.994	1.057
90702	2.979	1.423	1.556	1.093	3.165	1.520	1.645	1.083
90703	4.870	2.310	2.560	1.108	5.170	2.476	2.694	1.088
90704	9.945	4.708	5.237	1.112	11.367	5.472	5.895	1.077
90705	7.873	3.801	4.072	1.071	8.616	4.196	4.420	1.053
90801	5.689	3.143	2.546	810	7.588	3.991	3.597	901
90802	11.283	5.253	6.030	1.148	12.104	5.748	6.356	1.106
90803	7.619	3.648	3.971	1.089	7.528	3.638	3.890	1.069
90901	8.477	4.028	4.449	1.105	9.123	4.379	4.744	1.083
90902	11.128	5.358	5.770	1.077	13.219	6.469	6.750	1.043
90903	4.376	2.047	2.329	1.138	4.494	2.142	2.352	1.098
90904	9.544	4.621	4.923	1.065	9.873	4.796	5.077	1.059

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geschlecht

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geschlecht			Gesamt	Geschlecht		
		Mann	Frau	Verhältnis		Mann	Frau	Verhältnis
90905	5.400	2.529	2.871	1.135	5.634	2.685	2.949	1.099
90906	2.176	1.009	1.167	1.157	2.448	1.170	1.278	1.092
91001	1.872	936	936	1.000	9.641	4.596	5.045	1.098
91002	19.641	9.897	9.744	985	22.298	11.050	11.248	1.018
91003	7.197	3.507	3.690	1.052	7.224	3.499	3.724	1.064
91004	8.252	4.234	4.018	949	9.868	4.930	4.938	1.002
91005	17.740	8.834	8.906	1.008	19.783	9.728	10.055	1.034
91006	12.613	6.405	6.208	969	15.130	7.511	7.619	1.014
91007	12.472	6.022	6.450	1.071	12.883	6.205	6.679	1.076
91008	9.855	4.956	4.899	988	11.422	5.654	5.768	1.020
91009	4.835	2.308	2.527	1.095	4.841	2.310	2.530	1.095
91010	17.350	8.368	8.982	1.073	18.817	9.093	9.724	1.069
91011	8.994	4.370	4.624	1.058	8.703	4.179	4.524	1.083
91012	2.535	1.259	1.276	1.014	2.638	1.299	1.339	1.031
91013	5.051	2.329	2.722	1.169	4.538	2.107	2.431	1.154
91014	4.291	2.041	2.250	1.102	3.947	1.885	2.062	1.094
91015	5.973	2.839	3.134	1.104	6.922	3.283	3.639	1.108
91016	5.945	2.860	3.085	1.079	6.475	3.101	3.375	1.088
91017	874	434	440	1.014	633	305	328	1.076
91018	4.390	2.107	2.283	1.084	4.954	2.379	2.575	1.082
91019	2.697	1.289	1.408	1.092	5.854	2.795	3.059	1.095
91020	9.564	4.360	5.204	1.194	8.559	3.913	4.646	1.187
91021	6.541	2.986	3.555	1.191	7.538	3.525	4.014	1.139
91022	6.725	3.332	3.393	1.018	8.074	3.975	4.099	1.031
91023	9.918	4.826	5.092	1.055	10.774	5.227	5.547	1.061
91101	2.147	1.106	1.041	941	3.542	1.740	1.802	1.036
91102	13.859	6.749	7.110	1.053	16.570	8.038	8.532	1.061
91103	16.573	8.261	8.312	1.006	18.058	8.914	9.144	1.026
91104	4.591	2.298	2.293	998	4.928	2.419	2.508	1.037
91105	11.065	5.360	5.705	1.064	11.206	5.394	5.812	1.077
91106	323	169	154	911	236	123	113	925
91107	6.503	3.009	3.494	1.161	6.288	2.933	3.354	1.144
91108	821	401	420	1.047	1.106	526	580	1.103
91109	2.467	1.199	1.268	1.058	2.396	1.177	1.219	1.035
91110	25.405	12.064	13.341	1.106	25.072	11.911	13.161	1.105
91111	4.703	2.440	2.263	927	7.842	4.027	3.814	947
91112	445	277	168	606	287	169	118	700
91113	4.698	2.270	2.428	1.070	4.634	2.209	2.425	1.098
91201	4.064	2.005	2.059	1.027	5.356	2.647	2.709	1.023
91202	17.427	8.436	8.991	1.066	19.447	9.390	10.057	1.071
91203	5.079	2.474	2.605	1.053	5.382	2.619	2.763	1.055
91204	9.091	4.507	4.584	1.017	9.931	4.880	5.051	1.035
91205	8.402	4.038	4.364	1.081	9.167	4.431	4.737	1.069
91206	9.220	4.536	4.684	1.033	9.978	4.881	5.097	1.044
91207	6.621	3.036	3.585	1.181	6.410	2.993	3.417	1.142
91208	4.532	2.244	2.288	1.020	5.024	2.468	2.557	1.036
91209	8.034	3.859	4.175	1.082	7.749	3.720	4.029	1.083
91210	9.571	4.603	4.968	1.079	10.145	4.864	5.281	1.086
91211	9.303	4.229	5.074	1.200	10.231	4.777	5.454	1.142
91301	450	213	237	1.113	300	141	159	1.127
91302	6.081	2.761	3.320	1.202	6.145	2.878	3.267	1.135

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geschlecht

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geschlecht			Gesamt	Geschlecht		
		Mann	Frau	Verhältnis		Mann	Frau	Verhältnis
91303	9.097	4.143	4.954	1.196	9.168	4.296	4.872	1.134
91304	10.141	4.611	5.530	1.199	9.812	4.542	5.270	1.160
91305	4.261	1.946	2.315	1.190	4.015	1.871	2.144	1.146
91306	2.464	1.116	1.348	1.208	2.480	1.152	1.328	1.153
91307	3.204	1.445	1.759	1.217	3.137	1.460	1.677	1.148
91308	6.706	3.113	3.593	1.154	6.733	3.171	3.562	1.124
91309	4.684	2.120	2.564	1.209	5.612	2.660	2.952	1.110
91310	198	105	93	886	157	80	77	969
91311	4.271	2.068	2.203	1.065	3.722	1.794	1.929	1.075
91401	6.896	3.330	3.566	1.071	7.243	3.491	3.752	1.075
91402	8.636	4.334	4.302	993	9.563	4.726	4.837	1.023
91403	8.972	4.194	4.778	1.139	9.598	4.558	5.040	1.106
91404	19.678	9.323	10.355	1.111	21.606	10.271	11.335	1.104
91405	4.270	2.044	2.226	1.089	4.673	2.238	2.435	1.088
91406	11.945	5.547	6.398	1.153	11.699	5.522	6.177	1.118
91407	2.981	1.398	1.583	1.132	2.899	1.384	1.515	1.095
91408	3.819	1.784	2.035	1.141	3.550	1.680	1.870	1.113
91409	253	152	101	664	415	223	192	863
91410	7.840	3.723	4.117	1.106	7.358	3.504	3.854	1.100
91411	6.465	3.044	3.421	1.124	5.881	2.774	3.107	1.120
91412	6.114	2.984	3.130	1.049	6.056	2.945	3.111	1.056
91501	10.761	5.281	5.480	1.038	9.939	4.826	5.113	1.060
91502	10.146	5.247	4.899	934	10.670	5.336	5.335	1.000
91503	12.587	6.372	6.215	975	13.853	6.859	6.994	1.020
91504	7.872	4.059	3.813	939	8.645	4.311	4.333	1.005
91505	11.175	5.382	5.793	1.076	11.029	5.278	5.752	1.090
91506	14.442	7.308	7.134	976	14.780	7.290	7.491	1.028
91507	8.629	4.046	4.583	1.133	7.902	3.727	4.175	1.120
91601	13.961	6.875	7.086	1.031	15.738	7.732	8.006	1.035
91602	8.502	4.352	4.150	954	10.146	5.079	5.067	998
91603	12.537	6.083	6.454	1.061	12.824	6.213	6.611	1.064
91604	8.235	3.937	4.298	1.092	8.570	4.119	4.451	1.080
91605	16.152	7.911	8.241	1.042	17.472	8.494	8.978	1.057
91606	10.403	4.996	5.407	1.082	10.070	4.844	5.226	1.079
91607	10.577	5.114	5.463	1.068	10.815	5.225	5.590	1.070
91608	3.424	1.518	1.906	1.256	3.060	1.401	1.660	1.185
91609	5.338	2.518	2.820	1.120	5.026	2.366	2.660	1.124
91610	10.613	5.503	5.110	929	12.599	6.331	6.268	990
91701	10.654	5.250	5.404	1.029	11.850	5.802	6.048	1.042
91702	14.434	7.144	7.290	1.020	16.305	8.058	8.247	1.024
91703	17.488	8.682	8.806	1.014	19.371	9.596	9.775	1.019
91704	3.699	1.632	2.067	1.267	3.682	1.678	2.003	1.194
91705	6.143	2.913	3.230	1.109	5.657	2.701	2.955	1.094
91706	2.492	1.180	1.312	1.112	2.365	1.116	1.249	1.119
91801	2.045	900	1.145	1.272	2.067	946	1.120	1.184
91802	13.969	6.372	7.597	1.192	14.461	6.783	7.678	1.132
91803	14.852	7.008	7.844	1.119	16.699	8.023	8.676	1.081
91804	9.061	4.193	4.868	1.161	8.662	4.080	4.583	1.123
91805	9.119	4.041	5.078	1.257	9.024	4.116	4.908	1.193
91901	5.819	2.698	3.121	1.157	6.089	2.854	3.235	1.133
91902	9.625	4.386	5.239	1.194	9.621	4.481	5.139	1.147

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geschlecht

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geschlecht			Gesamt	Geschlecht		
		Mann	Frau	Verhältnis		Mann	Frau	Verhältnis
91903	274	137	137	1.000	392	182	210	1.151
91904	13.776	6.417	7.359	1.147	14.169	6.750	7.418	1.099
91905	7.060	3.209	3.851	1.200	6.982	3.263	3.719	1.140
91906	4.963	2.373	2.590	1.091	4.869	2.333	2.536	1.087
91907	2.911	1.320	1.591	1.205	2.788	1.288	1.500	1.164
91908	12.723	5.781	6.942	1.201	12.337	5.729	6.608	1.153
91909	3.907	1.861	2.046	1.099	4.449	2.177	2.273	1.044
91910	8.716	3.929	4.787	1.218	8.082	3.717	4.365	1.174
92001	8.339	3.979	4.360	1.096	8.686	4.162	4.524	1.087
92002	15.146	7.642	7.504	982	17.882	8.869	9.013	1.016
92003	13.602	6.697	6.905	1.031	15.478	7.563	7.916	1.047
92004	9.402	4.523	4.879	1.079	9.906	4.808	5.098	1.060
92005	11.299	5.662	5.637	996	13.368	6.642	6.725	1.013
92006	8.598	4.096	4.502	1.099	9.120	4.376	4.744	1.084
92007	12.960	6.179	6.781	1.097	14.093	6.747	7.346	1.089
92008	5.524	2.727	2.797	1.026	11.905	5.741	6.164	1.074
92101	1.316	633	683	1.079	1.189	571	617	1.081
92102	7.087	3.456	3.631	1.051	8.231	3.970	4.261	1.073
92103	5.491	2.640	2.851	1.080	6.711	3.185	3.526	1.107
92104	4.074	1.967	2.107	1.071	3.700	1.766	1.934	1.095
92105	18.445	8.608	9.837	1.143	16.793	7.830	8.963	1.145
92106	860	419	441	1.053	2.062	983	1.079	1.097
92107	3.529	1.834	1.695	924	5.521	2.799	2.722	973
92108	2.598	1.239	1.359	1.097	3.922	1.859	2.063	1.109
92109	6.881	3.306	3.575	1.081	6.440	3.065	3.375	1.101
92110	5.011	2.621	2.390	912	5.023	2.573	2.451	953
92111	4.966	2.334	2.632	1.128	5.089	2.441	2.647	1.085
92112	8.179	3.925	4.254	1.084	8.708	4.181	4.528	1.083
92113	4.886	2.349	2.537	1.080	5.317	2.549	2.768	1.086
92114	5.085	2.392	2.693	1.126	4.854	2.313	2.541	1.099
92115	4.636	2.105	2.531	1.202	4.339	1.995	2.344	1.175
92116	3.311	1.580	1.731	1.096	2.981	1.409	1.572	1.116
92117	6.536	3.096	3.440	1.111	6.449	3.073	3.376	1.099
92118	7.213	3.569	3.644	1.021	7.938	3.882	4.055	1.045
92119	3.305	1.631	1.674	1.026	4.135	2.011	2.124	1.056
92120	1.753	848	905	1.067	2.382	1.148	1.234	1.075
92121	6.341	3.201	3.140	981	6.840	3.400	3.440	1.012
92122	8.849	4.222	4.627	1.096	9.526	4.570	4.955	1.084
92123	10.448	5.031	5.417	1.077	11.053	5.352	5.701	1.065
92124	4.273	1.999	2.274	1.138	4.716	2.207	2.509	1.137
92125	4.603	2.147	2.456	1.144	8.009	3.797	4.212	1.109
92126	7.336	3.429	3.907	1.139	7.942	3.742	4.200	1.122
92127	1.596	801	795	993	1.438	712	727	1.021
92128	279	159	120	755	430	217	213	982
92129	192	100	92	920	1.049	504	545	1.083
92130	22	14	8	571	22	13	9	731
92201	2.086	1.061	1.025	966	2.362	1.172	1.190	1.015
92202	4.960	2.445	2.515	1.029	8.554	4.130	4.424	1.071
92203	1.429	698	731	1.047	1.712	821	892	1.087
92204	3.969	1.981	1.988	1.004	4.005	1.970	2.035	1.033
92205	5.499	2.718	2.781	1.023	23.332	11.158	12.174	1.091

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geschlecht

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geschlecht			Gesamt	Geschlecht		
		Mann	Frau	Verhältnis		Mann	Frau	Verhältnis
92206	11.258	5.362	5.896	1.100	12.739	6.061	6.678	1.102
92207	4.724	2.266	2.458	1.085	7.150	3.415	3.735	1.094
92208	16.848	8.088	8.760	1.083	19.117	9.125	9.993	1.095
92209	14.256	6.698	7.558	1.128	13.052	6.138	6.913	1.126
92210	7.340	3.461	3.879	1.121	10.353	4.914	5.438	1.107
92211	10.873	5.131	5.742	1.119	10.967	5.188	5.779	1.114
92212	3.383	1.632	1.751	1.073	3.191	1.525	1.666	1.092
92213	6.678	3.122	3.556	1.139	7.022	3.304	3.717	1.125
92214	5.043	2.348	2.695	1.148	4.554	2.135	2.419	1.133
92215	8.675	4.012	4.663	1.162	8.342	3.891	4.451	1.144
92216	1.123	549	574	1.046	2.176	1.050	1.126	1.073
92217	1.774	874	900	1.030	1.641	793	848	1.069
92218	5.558	2.588	2.970	1.148	6.139	2.873	3.265	1.136
92219	5.780	2.837	2.943	1.037	6.239	3.049	3.190	1.046
92220	3.108	1.524	1.584	1.039	3.289	1.594	1.695	1.063
92221	2.456	1.156	1.300	1.125	2.415	1.139	1.276	1.120
92222	5.814	2.666	3.148	1.181	6.593	3.099	3.493	1.127
92223	4.802	2.337	2.465	1.055	5.118	2.472	2.646	1.070
92224	5.882	2.831	3.051	1.078	6.402	3.059	3.343	1.093
92225	2.033	962	1.071	1.113	1.808	855	953	1.115
92226	3.899	1.940	1.959	1.010	3.623	1.772	1.851	1.045
92227	6.898	3.355	3.543	1.056	7.398	3.557	3.841	1.080
92228	3.781	1.849	1.932	1.045	4.140	2.013	2.127	1.057
92229	3.531	1.692	1.839	1.087	3.272	1.565	1.707	1.091
92230	14	9	5	556	11	7	4	640
92231	1.008	475	533	1.122	1.495	699	796	1.138
92232	4.183	2.054	2.129	1.037	5.174	2.509	2.665	1.062
92301	2.451	1.189	1.262	1.061	2.841	1.375	1.466	1.066
92302	4.785	2.390	2.395	1.002	5.564	2.733	2.830	1.035
92303	3.577	1.701	1.876	1.103	3.372	1.607	1.765	1.098
92304	7.547	3.516	4.031	1.146	17.585	8.330	9.255	1.111
92305	9.095	4.347	4.748	1.092	8.686	4.139	4.548	1.099
92306	898	436	462	1.060	1.072	505	567	1.124
92307	9.379	4.513	4.866	1.078	10.407	5.006	5.401	1.079
92308	4.167	1.882	2.285	1.214	7.941	3.733	4.208	1.128
92309	7.056	3.250	3.806	1.171	6.798	3.161	3.637	1.151
92310	5.171	2.409	2.762	1.147	4.900	2.281	2.619	1.148
92311	7.937	3.715	4.222	1.136	8.025	3.791	4.234	1.117
92312	5.467	2.561	2.906	1.135	5.242	2.482	2.760	1.112
92313	4.082	1.898	2.184	1.151	3.644	1.705	1.939	1.138
92314	4.841	2.276	2.565	1.127	4.545	2.152	2.393	1.112
92315	2.255	1.066	1.189	1.115	2.008	948	1.060	1.117
92316	2.232	1.014	1.218	1.201	2.992	1.391	1.602	1.152
92317	254	132	122	924	178	89	89	1.007
92318	5.400	2.615	2.785	1.065	5.238	2.495	2.743	1.099
92319	9.626	4.434	5.192	1.171	8.797	4.052	4.746	1.171

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geburtsland

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geburtsland			Gesamt	Geburtsland		
		Inland	Ausland	in%		Inland	Ausland	in%
90101	3.860	2.604	1.256	32,5	3.587	2.329	1.257	35,1
90102	1.569	1.003	566	36,1	1.460	930	529	36,3
90103	2.118	1.296	822	38,8	2.023	1.192	831	41,1
90104	1.563	1.057	506	32,4	1.436	957	479	33,3
90105	2.119	1.486	633	29,9	2.052	1.420	632	30,8
90106	2.553	1.840	713	27,9	2.374	1.677	697	29,4
90107	2.652	1.696	956	36,0	2.464	1.560	904	36,7
90201	13.687	8.888	4.799	35,1	17.604	11.789	5.815	33,0
90202	11.274	6.304	4.970	44,1	12.966	6.655	6.312	48,7
90203	12.492	8.099	4.393	35,2	13.363	8.422	4.941	37,0
90204	14.867	9.204	5.663	38,1	17.994	8.836	9.158	50,9
90205	9.050	5.451	3.599	39,8	9.271	5.161	4.109	44,3
90206	6.937	4.687	2.250	32,4	8.181	5.615	2.566	31,4
90207	13.156	6.852	6.304	47,9	14.447	7.168	7.279	50,4
90208	2.345	1.746	599	25,5	3.813	2.867	946	24,8
90209	16.207	10.277	5.930	36,6	16.476	9.916	6.561	39,8
90210	1	-	1	100,0	-	-	-	-
90301	11.137	7.529	3.608	32,4	11.414	7.221	4.193	36,7
90302	8.809	6.303	2.506	28,4	9.024	6.164	2.859	31,7
90303	6.157	4.039	2.118	34,4	6.534	4.031	2.502	38,3
90304	10.716	5.958	4.758	44,4	12.214	6.210	6.004	49,2
90305	8.115	5.339	2.776	34,2	8.606	5.365	3.241	37,7
90306	15.093	9.856	5.237	34,7	15.580	9.544	6.037	38,7
90307	5.319	3.407	1.912	35,9	8.844	5.609	3.236	36,6
90308	1.685	1.318	367	21,8	3.018	2.484	534	17,7
90309	8.719	6.046	2.673	30,7	8.736	5.736	3.000	34,3
90310	7.912	4.699	3.213	40,6	9.087	5.408	3.679	40,5
90311	3.551	2.374	1.177	33,1	4.308	2.942	1.366	31,7
90401	2.328	1.407	921	39,6	2.560	1.472	1.089	42,5
90402	10.253	6.249	4.004	39,1	10.966	6.430	4.536	41,4
90403	12.387	8.059	4.328	34,9	12.840	7.767	5.074	39,5
90404	6.979	4.555	2.424	34,7	7.288	4.395	2.893	39,7
90501	11.418	7.631	3.787	33,2	11.882	7.361	4.521	38,1
90502	19.662	11.148	8.514	43,3	20.058	11.106	8.952	44,6
90503	16.685	9.268	7.417	44,5	18.534	9.589	8.945	48,3
90504	6.388	3.880	2.508	39,3	7.053	4.015	3.038	43,1
90601	7.438	5.018	2.420	32,5	8.630	5.365	3.265	37,8
90602	9.473	5.848	3.625	38,3	10.655	6.077	4.578	43,0
90603	13.673	9.044	4.629	33,9	15.054	9.809	5.245	34,8
90701	5.488	3.690	1.798	32,8	5.825	3.618	2.207	37,9
90702	2.979	2.023	956	32,1	3.165	2.013	1.151	36,4
90703	4.870	3.287	1.583	32,5	5.170	3.358	1.812	35,0
90704	9.945	6.557	3.388	34,1	11.367	6.318	5.049	44,4
90705	7.873	5.011	2.862	36,4	8.616	4.946	3.670	42,6
90801	5.689	3.443	2.246	39,5	7.588	3.789	3.798	50,1
90802	11.283	7.826	3.457	30,6	12.104	7.356	4.748	39,2
90803	7.619	5.139	2.480	32,6	7.528	4.729	2.799	37,2
90901	8.477	5.540	2.937	34,6	9.123	5.634	3.489	38,2
90902	11.128	7.433	3.695	33,2	13.219	7.133	6.086	46,0
90903	4.376	2.735	1.641	37,5	4.494	2.664	1.830	40,7
90904	9.544	5.865	3.679	38,5	9.873	5.557	4.316	43,7

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geburtsland

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geburtsland			Gesamt	Geburtsland		
		Inland	Ausland	in%		Inland	Ausland	in%
90905	5.400	3.570	1.830	33,9	5.634	3.408	2.226	39,5
90906	2.176	1.431	745	34,2	2.448	1.378	1.070	43,7
91001	1.872	1.108	764	40,8	9.641	7.037	2.604	27,0
91002	19.641	10.282	9.359	47,7	22.298	11.498	10.800	48,4
91003	7.197	4.247	2.950	41,0	7.224	4.146	3.077	42,6
91004	8.252	3.790	4.462	54,1	9.868	4.397	5.471	55,4
91005	17.740	9.582	8.158	46,0	19.783	10.106	9.677	48,9
91006	12.613	5.845	6.768	53,7	15.130	6.951	8.180	54,1
91007	12.472	7.618	4.854	38,9	12.883	7.310	5.574	43,3
91008	9.855	5.126	4.729	48,0	11.422	5.483	5.938	52,0
91009	4.835	3.286	1.549	32,0	4.841	3.255	1.585	32,8
91010	17.350	11.017	6.333	36,5	18.817	10.892	7.925	42,1
91011	8.994	6.323	2.671	29,7	8.703	6.017	2.685	30,9
91012	2.535	1.729	806	31,8	2.638	1.706	933	35,3
91013	5.051	3.999	1.052	20,8	4.538	3.490	1.048	23,1
91014	4.291	3.481	810	18,9	3.947	3.166	782	19,8
91015	5.973	4.437	1.536	25,7	6.922	5.027	1.895	27,4
91016	5.945	4.971	974	16,4	6.475	5.180	1.295	20,0
91017	874	798	76	8,7	633	585	48	7,6
91018	4.390	3.723	667	15,2	4.954	3.910	1.044	21,1
91019	2.697	2.217	480	17,8	5.854	4.361	1.493	25,5
91020	9.564	7.444	2.120	22,2	8.559	6.524	2.034	23,8
91021	6.541	5.303	1.238	18,9	7.538	5.861	1.677	22,2
91022	6.725	3.435	3.290	48,9	8.074	3.920	4.154	51,4
91023	9.918	5.978	3.940	39,7	10.774	6.372	4.402	40,9
91101	2.147	1.292	855	39,8	3.542	2.339	1.203	34,0
91102	13.859	8.662	5.197	37,5	16.570	10.015	6.555	39,6
91103	16.573	9.716	6.857	41,4	18.058	9.974	8.084	44,8
91104	4.591	2.997	1.594	34,7	4.928	3.113	1.815	36,8
91105	11.065	8.243	2.822	25,5	11.206	8.182	3.024	27,0
91106	323	265	58	18,0	236	199	37	15,6
91107	6.503	4.897	1.606	24,7	6.288	4.583	1.705	27,1
91108	821	709	112	13,6	1.106	904	202	18,3
91109	2.467	1.965	502	20,3	2.396	1.771	625	26,1
91110	25.405	18.760	6.645	26,2	25.072	17.735	7.338	29,3
91111	4.703	2.856	1.847	39,3	7.842	3.503	4.339	55,3
91112	445	267	178	40,0	287	190	97	33,8
91113	4.698	3.473	1.225	26,1	4.634	3.280	1.354	29,2
91201	4.064	2.283	1.781	43,8	5.356	2.625	2.731	51,0
91202	17.427	10.042	7.385	42,4	19.447	10.757	8.690	44,7
91203	5.079	3.097	1.982	39,0	5.382	3.348	2.035	37,8
91204	9.091	5.073	4.018	44,2	9.931	5.292	4.638	46,7
91205	8.402	5.207	3.195	38,0	9.167	5.302	3.865	42,2
91206	9.220	5.393	3.827	41,5	9.978	5.475	4.502	45,1
91207	6.621	4.756	1.865	28,2	6.410	4.392	2.019	31,5
91208	4.532	2.861	1.671	36,9	5.024	3.038	1.986	39,5
91209	8.034	5.240	2.794	34,8	7.749	5.001	2.747	35,5
91210	9.571	6.691	2.880	30,1	10.145	6.663	3.482	34,3
91211	9.303	7.388	1.915	20,6	10.231	7.630	2.601	25,4
91301	450	334	116	25,8	300	234	66	21,9
91302	6.081	4.526	1.555	25,6	6.145	4.316	1.829	29,8

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geburtsland									
ZBEZ	2014				2024				
	Gesamt	Geburtsland			Gesamt	Geburtsland			
		Inland	Ausland	in%		Inland	Ausland	in%	
91303	9.097	6.668	2.429	26,7	9.168	6.232	2.936	32,0	
91304	10.141	7.901	2.240	22,1	9.812	7.258	2.554	26,0	
91305	4.261	3.423	838	19,7	4.015	3.069	946	23,6	
91306	2.464	1.919	545	22,1	2.480	1.818	662	26,7	
91307	3.204	2.470	734	22,9	3.137	2.282	855	27,3	
91308	6.706	5.319	1.387	20,7	6.733	5.054	1.679	24,9	
91309	4.684	3.758	926	19,8	5.612	4.270	1.341	23,9	
91310	198	165	33	16,7	157	135	22	13,9	
91311	4.271	3.684	587	13,7	3.722	3.073	649	17,4	
91401	6.896	4.685	2.211	32,1	7.243	4.675	2.568	35,5	
91402	8.436	4.680	3.956	45,8	9.563	4.883	4.681	48,9	
91403	8.972	6.261	2.711	30,2	9.598	6.467	3.131	32,6	
91404	19.678	13.204	6.474	32,9	21.606	13.687	7.919	36,7	
91405	4.270	3.464	806	18,9	4.673	3.594	1.079	23,1	
91406	11.945	8.637	3.308	27,7	11.699	7.995	3.704	31,7	
91407	2.981	2.135	846	28,4	2.899	2.065	834	28,8	
91408	3.819	3.135	684	17,9	3.550	2.745	804	22,7	
91409	253	201	52	20,6	415	324	92	22,0	
91410	7.840	6.120	1.720	21,9	7.358	5.500	1.857	25,2	
91411	6.465	5.610	855	13,2	5.881	4.872	1.009	17,2	
91412	6.114	5.112	1.002	16,4	6.056	4.813	1.243	20,5	
91501	10.761	6.421	4.340	40,3	9.939	5.850	4.089	41,1	
91502	10.146	4.982	5.164	50,9	10.670	5.115	5.556	52,1	
91503	12.587	6.227	6.360	50,5	13.853	6.663	7.190	51,9	
91504	7.872	3.928	3.944	50,1	8.645	4.345	4.299	49,7	
91505	11.175	6.588	4.587	41,0	11.029	6.269	4.761	43,2	
91506	14.442	7.536	6.906	47,8	14.780	7.702	7.078	47,9	
91507	8.629	5.647	2.982	34,6	7.902	5.116	2.786	35,3	
91601	13.961	7.625	6.336	45,4	15.738	8.089	7.649	48,6	
91602	8.502	3.884	4.618	54,3	10.146	4.705	5.441	53,6	
91603	12.537	8.085	4.452	35,5	12.824	7.955	4.869	38,0	
91604	8.235	5.265	2.970	36,1	8.570	5.177	3.393	39,6	
91605	16.152	9.672	6.480	40,1	17.472	10.005	7.467	42,7	
91606	10.403	6.936	3.467	33,3	10.070	6.426	3.644	36,2	
91607	10.577	7.048	3.529	33,4	10.815	7.016	3.799	35,1	
91608	3.424	2.876	548	16,0	3.060	2.458	602	19,7	
91609	5.338	4.651	687	12,9	5.026	4.207	818	16,3	
91610	10.613	4.730	5.883	55,4	12.599	5.569	7.030	55,8	
91701	10.654	6.266	4.388	41,2	11.850	6.463	5.386	45,5	
91702	14.424	8.080	6.394	44,0	16.305	8.431	7.874	48,3	
91703	17.488	10.854	6.634	37,9	19.371	11.854	7.517	38,8	
91704	3.699	3.001	698	18,9	3.682	2.842	840	22,8	
91705	6.143	4.912	1.231	20,0	5.657	4.373	1.284	22,7	
91706	2.492	1.942	550	22,1	2.365	1.745	619	26,2	
91801	2.045	1.476	569	27,8	2.067	1.387	680	32,9	
91802	13.969	9.437	4.532	32,4	14.461	9.125	5.336	36,9	
91803	14.852	9.130	5.722	38,5	16.699	9.678	7.021	42,0	
91804	9.061	6.817	2.244	24,8	8.662	6.224	2.438	28,1	
91805	9.119	6.861	2.258	24,8	9.024	6.479	2.546	28,2	
91901	5.819	4.270	1.549	26,6	6.089	4.248	1.841	30,2	
91902	9.625	6.612	3.013	31,3	9.621	6.308	3.313	34,4	

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geburtsland

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geburtsland			Gesamt	Geburtsland		
		Inland	Ausland	in%		Inland	Ausland	in%
91903	274	165	109	39,8	392	291	102	26,0
91904	13.776	9.341	4.435	32,2	14.169	8.951	5.217	36,8
91905	7.060	5.010	2.050	29,0	6.982	4.722	2.260	32,4
91906	4.963	3.741	1.222	24,6	4.869	3.502	1.366	28,1
91907	2.911	2.246	665	22,8	2.788	2.057	731	26,2
91908	12.723	9.396	3.327	26,1	12.337	8.734	3.603	29,2
91909	3.907	2.543	1.364	34,9	4.449	2.495	1.955	43,9
91910	8.716	6.682	2.034	23,3	8.082	5.959	2.124	26,3
92001	8.339	5.317	3.022	36,2	8.686	5.528	3.158	36,4
92002	15.146	8.442	6.704	44,3	17.882	9.600	8.282	46,3
92003	13.602	7.829	5.773	42,4	15.478	8.356	7.122	46,0
92004	9.402	5.615	3.787	40,3	9.906	5.474	4.432	44,7
92005	11.299	5.825	5.474	48,4	13.368	6.266	7.102	53,1
92006	8.598	5.285	3.313	38,5	9.120	5.368	3.751	41,1
92007	12.960	8.290	4.670	36,0	14.093	8.699	5.393	38,3
92008	5.524	3.150	2.374	43,0	11.905	7.472	4.432	37,2
92101	1.316	1.189	127	9,7	1.189	1.046	143	12,0
92102	7.087	5.686	1.401	19,8	8.231	6.253	1.978	24,0
92103	5.491	4.555	936	17,0	6.711	5.355	1.357	20,2
92104	4.074	3.350	724	17,8	3.700	3.020	680	18,4
92105	18.445	13.551	4.894	26,5	16.793	12.189	4.604	27,4
92106	860	629	231	26,9	2.062	1.508	554	26,9
92107	3.529	2.620	909	25,8	5.521	4.228	1.293	23,4
92108	2.598	2.113	485	18,7	3.922	3.021	901	23,0
92109	6.881	5.425	1.456	21,2	6.440	4.962	1.478	23,0
92110	5.011	3.763	1.248	24,9	5.023	3.714	1.310	26,1
92111	4.966	3.668	1.298	26,1	5.089	3.453	1.635	32,1
92112	8.179	5.973	2.206	27,0	8.708	6.161	2.548	29,3
92113	4.886	4.152	734	15,0	5.317	4.264	1.053	19,8
92114	5.085	4.091	994	19,5	4.854	3.793	1.061	21,9
92115	4.636	3.694	942	20,3	4.339	3.381	958	22,1
92116	3.311	2.940	371	11,2	2.981	2.581	400	13,4
92117	6.536	4.730	1.806	27,6	6.449	4.617	1.832	28,4
92118	7.213	4.979	2.234	31,0	7.938	5.175	2.762	34,8
92119	3.305	2.458	847	25,6	4.135	2.967	1.168	28,3
92120	1.753	1.089	664	37,9	2.382	1.533	848	35,6
92121	6.341	4.055	2.286	36,1	6.840	4.250	2.590	37,9
92122	8.849	5.981	2.868	32,4	9.526	6.053	3.473	36,5
92123	10.448	6.994	3.454	33,1	11.053	6.796	4.257	38,5
92124	4.273	3.258	1.015	23,8	4.716	3.515	1.200	25,5
92125	4.603	3.505	1.098	23,9	8.009	5.871	2.138	26,7
92126	7.336	5.515	1.821	24,8	7.942	5.745	2.197	27,7
92127	1.596	1.209	387	24,2	1.438	1.057	382	26,5
92128	279	134	145	52,0	430	286	144	33,5
92129	192	186	6	3,1	1.049	809	240	22,9
92130	22	9	13	59,1	22	12	10	45,6
92201	2.086	1.670	416	19,9	2.362	1.769	594	25,1
92202	4.960	3.962	998	20,1	8.554	6.507	2.047	23,9
92203	1.429	1.165	264	18,5	1.712	1.313	399	23,3
92204	3.969	3.369	600	15,1	4.005	3.232	773	19,3
92205	5.499	4.651	848	15,4	23.332	17.748	5.584	23,9

Bevölkerungsstand in den Wiener Zählbezirken 2014 und 2024 nach Geburtsland

ZBEZ	2014				2024			
	Gesamt	Geburtsland			Gesamt	Geburtsland		
		Inland	Ausland	in%		Inland	Ausland	in%
92206	11.258	8.888	2.370	21,1	12.739	9.745	2.995	23,5
92207	4.724	3.845	879	18,6	7.150	5.393	1.757	24,6
92208	16.848	11.409	5.439	32,3	19.117	12.922	6.196	32,4
92209	14.256	10.333	3.923	27,5	13.052	9.235	3.817	29,2
92210	7.340	4.956	2.384	32,5	10.353	7.159	3.194	30,9
92211	10.873	7.783	3.090	28,4	10.967	7.498	3.469	31,6
92212	3.383	2.318	1.065	31,5	3.191	2.119	1.072	33,6
92213	6.678	4.952	1.726	25,8	7.022	4.989	2.033	28,9
92214	5.043	4.369	674	13,4	4.554	3.849	704	15,5
92215	8.675	6.570	2.105	24,3	8.342	6.105	2.237	26,8
92216	1.123	892	231	20,6	2.176	1.628	548	25,2
92217	1.774	1.517	257	14,5	1.641	1.378	263	16,0
92218	5.558	4.534	1.024	18,4	6.139	4.855	1.283	20,9
92219	5.780	4.052	1.728	29,9	6.239	4.154	2.085	33,4
92220	3.108	2.286	822	26,4	3.289	2.335	954	29,0
92221	2.456	1.944	512	20,8	2.415	1.888	527	21,8
92222	5.814	4.515	1.299	22,3	6.593	4.858	1.735	26,3
92223	4.802	3.743	1.059	22,1	5.118	3.831	1.288	25,2
92224	5.882	4.765	1.117	19,0	6.402	4.951	1.451	22,7
92225	2.033	1.770	263	12,9	1.808	1.543	265	14,7
92226	3.899	3.265	634	16,3	3.623	2.952	671	18,5
92227	6.898	5.764	1.134	16,4	7.398	5.949	1.449	19,6
92228	3.781	3.081	700	18,5	4.140	3.210	931	22,5
92229	3.531	2.762	769	21,8	3.272	2.479	793	24,2
92230	14	10	4	28,6	11	8	3	27,5
92231	1.008	667	341	33,8	1.495	1.137	358	23,9
92232	4.183	2.477	1.706	40,8	5.174	3.129	2.045	39,5
92301	2.451	1.842	609	24,8	2.841	2.037	804	28,3
92302	4.785	3.397	1.388	29,0	5.564	3.743	1.820	32,7
92303	3.577	2.982	595	16,6	3.372	2.573	799	23,7
92304	7.547	5.633	1.914	25,4	17.585	12.821	4.764	27,1
92305	9.095	6.923	2.172	23,9	8.686	6.326	2.360	27,2
92306	898	720	178	19,8	1.072	856	216	20,2
92307	9.379	7.089	2.290	24,4	10.407	7.473	2.934	28,2
92308	4.167	3.351	816	19,6	7.941	6.034	1.907	24,0
92309	7.056	5.624	1.432	20,3	6.798	5.150	1.648	24,2
92310	5.171	4.159	1.012	19,6	4.900	3.807	1.093	22,3
92311	7.937	6.066	1.871	23,6	8.025	5.750	2.275	28,3
92312	5.467	4.344	1.123	20,5	5.242	4.009	1.233	23,5
92313	4.082	3.501	581	14,2	3.644	2.981	663	18,2
92314	4.841	4.031	810	16,7	4.545	3.575	970	21,3
92315	2.255	1.860	395	17,5	2.008	1.577	431	21,5
92316	2.232	1.794	438	19,6	2.992	2.253	740	24,7
92317	254	172	82	32,3	178	132	46	26,1
92318	5.400	4.435	965	17,9	5.238	4.177	1.061	20,3
92319	9.626	7.938	1.688	17,5	8.797	6.945	1.852	21,1

DIE 250 ZÄHLBEZIRKE WIENS

1. INNERE STADT	10. FAVORITEN	14. PENZING
90101 Altstadt-Ost	91091 Hauptbahnhof - Sonnwendviertel	91401 Breitensee
90102 Stubenviertel	91002 Gellertplatz	91402 Reingasse - An der Windmühle
90103 Operviertel	91003 Hebbleplatz	91403 Penzing
90104 Regierungsviertel	91004 Quellplatz	91404 Unter-Baumgarten
90105 Börseviertel	91005 Arthaberplatz	91405 Am Amelsbach
90106 Altstad-West	91006 Erlachplatz	91406 Ober-Baumgarten
90107 Altstadt-Mitte	91007 Belgardplatz	91407 Hugo-Breitner-Hof
2. LEOPOLDSTADT	91008 Triester Straße	91491 Baumgartner Friedhof - Flötzersteig
90201 Nordbahnhof	91009 Franz-Josef-Spital	91491 Am Steinhof
90202 Alliiertenviertel - Volkerviertel (Am Tabak)	91010 Neerwindenplatz - Rasstraße	91410 Hütteldorf
90203 Augartenviertel	91011 Heubergsätten	91411 Wolfersberg
90204 Taborstraße	91012 Wienberg West	91412 Hadersdorf - Weidlingau
90205 Praterstraße	91013 Siedlung Wienerfeld	15. RUDOLFSHEIM-FÜHNHAUS
90206 Oberer Prater	91014 Per-Albin-Hansson-Siedlung Nord/West	91501 Stadthalle - Nibelungenviertel
90207 Stuwerviertel (Ausstellungsstraße)	91015 Laaer Berg	91502 Reithoferplatz
90291 Unterer Prater	91092 Unterlaa	91503 Fünfhaus - Westbahnhof
90209 Praterlände	91093 Oberlaa	91504 Sechshaus
90291 Freudenauer Hafen	91019 Rothneusiedl	91505 Rudolfsheim - Braunhirschen
3. LANDSTRASSE	91020 Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost	91506 Johnstraße - Kardinal-Rauscher-Platz
90301 Weißgerber	91021 Wienberg Ost - Otto-Probst-Straße	91507 Auf der Schmelz
90302 Landstraße	91091 Humboldtplatz	16. OTTAKRING
90303 Bevelde - Diplomatenviertel	91023 Eisenstadtplatz	91601 Neulerchenfeld
90304 Fasngasse	11. SIMMERING	91602 Ludo-Hartmann-Platz
90305 Rudolfstiftung - ehem. Rennwegkaserne	91101 Gasometer	91603 Herbststraße - Bahnhof Ottakring
90306 Erdberg	91102 Alt-Simmering	91604 Alt-Ottakring
90307 Erdberger Mals - St. Marx	91103 Enkplatz	91605 Wilhelminenstraße
90308 Arsenal	91104 Gelsenberg	91606 Sandlilien
90309 Ungargasse	91105 Hasenleiten	91607 Joachimschallerplatz
90310 Erdberger Lände - Altes Gaswerk	91191 Zentralfriedhof	91608 Wilhelminenspital
90311 Eurogate - Wildganshof - Friedhof St. Marx	91192 Oberer Simmeringer Halde	91609 Wilhelminenberg
4. WIEDEN	91193 E-Werk Simmering	91610 Richard-Wagner-Platz
90401 Technische Universität	91109 Untere Simmeringer Halde	17. HERNALS
90402 Argentinierstraße	91191 Leberberg	91701 Dornplatz
90403 Wiedner Hauptstraße	91193 Kaiserebersdorf	91702 Alt-Hernals
90404 Schauburgergrund	91113 Simmeringer Bad	91703 Äußere Hemalser Hauptstraße
5. MARGARETEN	12. MEIDLING	91704 Alszelle
90501 Margaretenplatz	91201 Gaudenzdorf	91705 Dornbach
90502 Matzleinsdorf	91202 Fuchsenfeld	91706 Neuwaldegg
90503 Siebenbrunnplatz	91203 Meidlinger Friedhof	18. WÄHRING
90504 Am Hundsturm	91204 Wilhelmsdorf	91801 Währinger Cottage
6. MARIAHILF	91205 Meidlinger Hauptstraße	91802 Göttagasse
90601 Laingrube	91206 Tivoligasse	91803 Kreuzgasse
90602 Mollardgasse	91207 Gatterholz	91804 Gersdorf
90603 Stumpergasse	91208 Johann-Huffmann-Platz - Euro Plaza (Oswaldgasse)	91805 Pützleinsdorf
7. NEUBAU	91209 Am Schöpfwerk	19. DÖBLING
90701 St. Ulrich	91210 Altmannsdorf	91901 Nußberg - Kahlenbergerdorf
90702 Stölkaserne	91211 Hetzendorf	91991 Karl-Marx-Hof
90703 Apolligasse	13. HETZING	91991 Heiligenstädter Lände
90704 Schottenfeld	91391 Schönbrunn	91904 Döblinger Hauptstraße
90705 Neustiftgasse	91302 Hietzing	91905 Hohe Warte
8. JOSEFSTADT	91303 Auhofstraße	91906 Grinzing
90801 Laudongasse	91392 Ober-St. Veit	91907 Sievering
90802 Josefstädter Straße	91305 Gemeindefriedhof - Jagdschloßgasse	91908 In der Krim
90803 Bennisplatz	91306 Lainz	91909 Döblinger Cottage
9. ALSERGRUND	91391 Maxing	91910 Glanzing - Salmannsdorf
90901 Lichtental - Spittelau	91308 Speising	20. BRIGITTENAU
90902 Roßau	91309 Getriebenzentrum Am Wienerwald	92001 Kapuzinplatz
90903 Allgemeines Krankenhaus	91392 Lainzer Tiergarten	92002 Zwischenbrücken
90904 Nußdorferstr. - Volkssoper - Sobieskiplatz	91311 Friedensstadt	92003 Brigittplatz
90905 Liechtensteinstraße		92004 Lorenz-Müller-Gasse
90906 Volk-Kirche - Altes AKH - Universitätsviertel		92005 Wallensteinstraße
		92006 Wexstraße
		92007 Höchstädtplatz
		92008 Nordwestbahnhof

DIE 250 ZÄHLBEZIRKE WIENS

21. FLORIDSORF

92101 Stammersdorf
 92102 Heeresspital
 92103 Hirschfeld
 92104 Nordrandsiedlung
 92191 Großfeldsiedlung
 92191 Leopoldau
 92107 Siemens City
 92108 Gaswerk Leopoldau
 92109 Schotterfeld - Heinz-Nittel-Hof
 92110 Siedlung Siemensstraße
 92111 Groß-Jedlersdorf
 92193 Ödenburger Straße
 92113 Strebersdorf
 92194 Stebersdorf-Prager Straße
 92115 Autokader
 92116 Schwarzlackenau
 92117 Neu-Jedlesee
 92118 Alt-Jedlesee
 92119 Koloniestraße
 92192 Shuttleworthstraße
 92121 Floridsdorf-Brünner Straße
 92122 Floridsdorf-Am Spitz
 92123 Donauefeld-Hoßplatz
 92124 Donauefeld-Töllergasse
 92125 Donauefeld-Veterinärmedizinische
 Universität
 92126 MühlSchüttel
 92127 Bruckhaufen
 92192 Krankenhaus Nord
 92193 Bahnhof Jedlersdorf
 92194 Industriegebiet Strebersdorf

22. DONAUSTADT

92201 Süßenbrunn
 92202 Breitenlee
 92203 Neu-Eßling
 92204 Schafflerhof - Himmelteich
 92205 Aspern Seestadt - Hausfeld
 92206 Pirquetgasse - Heidjöchel - Lackenjöchel
 92207 Spargelfeldstraße - Gewerbepark
 Stadlau/Kagran
 92208 Kagraner Platz - Rennbahnweg - Rinterzelt
 92209 Eipeldauer Straße
 92210 An der Oberen Alten Donau
 92211 Kaisermühlen
 92212 Lettenhaufen
 92213 Zentrum Kagran
 92214 Freihof-Siedlung
 92215 Wohngebiet Neu-Kagran
 92216 Industriegebiet Neu-Kagran
 92217 Neuhaufen
 92218 Mühlgrund - Neu-Stadlau
 92219 Stadlau
 92220 Hirschstetten
 92292 Plankenmais
 92222 Neu-Straßenäcker
 92223 Aspern
 92224 Spargelfeld - Heustadlmais
 92225 Wulzendorf
 92291 Biberhaufen
 92227 Flugfeldstraße - Eßlinger Gartensiedlung
 92228 Eßling
 92229 Englisch Feld
 92291 Lobau
 92292 STAR 22
 92232 Donaacity - Donaupark

23. LIESING

92392 Inzersdorf
 92302 Neu-Erlaa - Hungereck
 92303 Schwarze Haide
 92304 In der Wiesen
 92391 Siebenhirten
 92391 Industriezentrum Liesing
 92307 Atzgersdorf
 92308 Industriegebiet Breitenfurter Straße
 92309 Steinberg
 92310 Atzgersdorf-West - Höpflerbad
 92311 Zentrum Liesing
 92312 Rodaun
 92313 Mauerberg
 92314 Mauer
 92315 Kroißberg
 92316 Kalksburg - Kaltenleutgeben
 92392 Blumental
 92318 Draschegründe
 92319 Wohnpark Alt-Erlaa

MITWIRKENDE

Die kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien wurde in der MA 23 von Dr. Lebhart (Projektleitung) in Zusammenarbeit mit Mag.^a Haydn, MMag. Remmel, Herrn Trantum sowie von DI Horak (MA 18; Rotation in der MA 23) erstellt. Die Qualität einer Prognose steht und fällt mit der Qualität der Annahmen, weshalb es mehrere Foren gegeben hat. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Foren haben erheblich zum Entstehen dieser Bevölkerungsprognose beigetragen, wofür wir uns herzlich bedanken.

MA 23 – Forum “Kleinräumige Bevölkerungsprognose” am 4. Dezember 2013

Ein besonderer Dank ergeht an die externen Vortragenden Mag. Bartl (Stadt Linz), Mag. Hanika (Bundesanstalt Statistik Österreich) und an Frau Wiener (Stadtsenatsverwaltung Berlin). Teilnehmerinnen und Teilnehmer: DI Weidinger (MD-OS), Hr. Starzinger (MD-OS), DI Oblak (MD-BD), DIⁱⁿ Kail (MD-BD), Mag. Hauswirth (GG BJIS), Fr. Reppe (GG WWS), Mag.^a Miksits (MA 5), Mag. Barton (MA 10), Mag. Schutting (MA 10), Hr. Höflinger (MA 13), Fr. Rudy (MA 13), Mag. Burkhart (MA 15), Dr. Binder (MA 15), Mag.^a Manolakos (MA 17), DI Horak (MA 18), Mag. Gielge (MA 18), DIⁱⁿ Nausch (MA 21), Mag.^a Haydn (MA 23), Fr. Lukacsy (MA 23), MMag. Remmel (MA 23), Hr. Hofmann (MA 24), Mag.^a Girardi-Hoog (MA 25), Fr. Bankel (MA 35), Hr. Bader (MA 56), Hr. Gmoser (MA 62), Mag.^a Klötzl (Wien Holding GmbH) und Mag. Forstner (WAFF).

Name	Institution	Präsentation
Mag. Griebler	Finanzdirektor, MA 5 - Finanzwesen	Begrüßung
Dipl.-Vw. Himpele	MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik	Begrüßung
Mag. Hanika	Bundesanstalt Statistik Österreich	Bundesländerprognosen und regionalisierte Bevölkerungsprognosen für Österreich
Mag. Dr. Lebhart	MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik	Bevölkerungsprognosen für Stadtregionen: Wien - Zur Problematik objektiverer Analysen und normativer Annahmensetzung in der Bevölkerungsprognostik
Mag. Bartl	Stadt Linz	Bevölkerungsprognosen für Stadtregionen: Linz
Fr. Wiener	Stadtsenatsverwaltung Berlin	Bevölkerungsprognosen für Stadtregionen: Berlin

MA 23 - Sub-Forum “Zuwanderung aus dem Ausland” am 14. Februar 2014

Mit VertreterInnen aus der Stadtverwaltung wurde das zukünftige Potenzial des internationalen Zuwanderungsvolumens unter geo-, arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Gesichtspunkten erörtert und mit jenem in der Hauptvariante der Bundesanstalt Statistik Österreich 2013 und der ÖROK-Prognose 2010 gegenübergestellt. Für die Diskussion bedanken wir uns bei Mag.^a Manolakos (MA 17), Mag. Gielge (MA 18), DI Horak (MA 18), Hr. Hofmann (MA 24), Fr. Strobl (MA 35), Mag.^a Reisner (MA 35) und Dr. Fellner (MA 50).

MA 23 – Sub-Forum “Neubautätigkeit” am 29. Jänner und 7. März 2014

Eine besondere Herausforderung stellen größere Neubauvorhaben dar, deren demographische Konsequenzen bei kleinräumigen Bevölkerungsvorausschätzungen gesondert zu berücksichtigen sind. In zwei Veranstaltungsrunden wurde das Wohnbaupotenzial der kommenden Jahre nach Zählbezirk kritisch evaluiert und für das Bevölkerungsprognosemodell abgestimmt. Für die Kooperation bedanken wir uns bei DI Oblak (MD-BD), DI Frey (MD-BD), Mag. Gielge (MA 18), DI Horak (MA 18), DI Mittringer (MA 18), DI Rosenberger (MA 18), DI Hrnecir (MA 21), DI Hundstorfer (MA 21), DIⁱⁿ Madreiter (MA 21), DI Spritzen-dorfer (MA 21), DIⁱⁿ Toth (MA 21), Dr. Fellner (MA 50) und Hr. Schneider (MA 50).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber

Magistrat der Stadt Wien
MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik
Für den Inhalt verantwortlich:
Dipl.-Vw. Klemens Himpele

Redaktion

Stabsstelle Registerkoordination,
Datenmanagement und Landesstatistik
Meiereistraße 7 – Sektor B, A-1020 Wien
E-Mail: statistik@ma23.wien.gv.at
Internet: www.statistik.wien.at

Projektteam

Mag. Dr. Gustav Lebhart (Projektleitung)
Mag.^a Gerlinde Haydn
MMag. Wolfgang Rimmel
DI Clemens Horak
Dr. Reinhold Thur (Lektorat)
Thomas Trantum (GIS)

Gestaltung, Herstellung, Satz

MEDIAPROJECTS.
DI Gernot Steindorfer
A-7061 Trausdorf an der Wulka

Druck

AV+Astoria Druckzentrum GmbH
A-1030 Wien

Offenlegung

Statistische Analysen, welche die Stadt Wien betreffen.

Rechtlicher Hinweis

Die enthaltenen Daten, Tabellen, Grafiken, Bilder etc. sind urheberrechtlich geschützt.
Haftungsausschluss: Wir übernehmen keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit
und Aktualität des Inhaltes. Nachdruck nur mit Quellenangabe.

ISBN 978-3-901945-15-1

Gedruckt in Österreich auf PEFC-zertifiziertem ökologischem Papier
aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“, 8/2014.

ISBN 978-3-901945-15-1



STATISTIK JOURNAL WIEN 2/2014

Gendersensible Statistik: Lebensrealitäten sichtbar machen

STATISTIK JOURNAL WIEN 2/2014

**Gendersensible Statistik:
Lebensrealitäten sichtbar machen**



Mag. Renate Brauner
Vizebürgermeisterin und amtsführende
Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik
und Wiener Stadtwerte



Sandra Frauenberger
Amtsführende Stadträtin für Integration,
Frauenfragen, Konsumentenschutz
und Personal

VORWORT

Auch wenn in unserer Gesellschaft die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern erkämpft wurde, ist es bis zur tatsächlichen Gleichstellung noch ein weiter Weg. Dafür sprechen klare Indizien wie z. B. die weiterhin zwischen den Geschlechtern bestehende Gehaltsschere.

Um Realitäten verändern und klare politische Handlungen setzen zu können, muss die bestehende Problemlage analysiert werden: Valide Zahlen, Daten und Fakten sind der Ausgangspunkt, um Rahmenbedingungen zu verändern und entsprechende Fördermaßnahmen zu setzen.

Deshalb ist es erforderlich, die Lebensrealitäten von Frauen und Männern in ihrer Gesamtheit zu betrachten und mögliche Einflussfaktoren auf die unterschiedliche gesellschaftliche Position von Frauen und Männern (bspw. das Angebot an Kinderbetreuung) zu berücksichtigen. Nur dann können aus den Daten möglichst objektive Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

Die Stadt Wien hat in der Vergangenheit wichtige Schritte gesetzt, um heute gleich in mehrfacher Hinsicht eine Vorreiterinnenrolle bei der Umsetzung von Gleichstellungsmaßnahmen einzunehmen. So ist unter anderem eine eigene Dienststelle (Gleichbehandlungsbeauftragte der Stadt Wien) damit betraut, Verletzungen gegen das Gleichbehandlungsgebot im Magistrat festzustellen, die MA 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten leistet wichtige Grundlagenforschung und Unterstützung für Frauen (Förderungen, Frauennotruf etc.) und das Dezernat Gender Mainstreaming unterstützt die Dienststellen bei der praktischen Einführung und Umsetzung von Gender Mainstreaming im Arbeitsalltag. Das im Magistrat fest verankerte Prinzip des Gender Budgetings wiederum stellt sicher, dass die finanziellen Mittel der Stadt auf ihre Auswirkungen auf die Geschlechter hin überprüft und gerecht verteilt werden.

Das vorliegende Statistik Journal befasst sich mit Grundlagen und der Erstellung von Statistiken, die das Merkmal „Geschlecht“ als Ausgangspunkt haben. Denn wie sensibel der Bereich der Genderanalyse auch heute noch ist, zeigt sich beispielsweise an unsäglich und emotional geführten Debatten zum Thema Gender-Pay-Gap oder geschlechtergerechte Sprache. Gerade aus diesem Grund ist eine Publikation, die den aktuellen Wissensstand zu diesem Thema zusammenfasst und anhand konkreter Beispiele darstellt, besonders wertvoll.

Renate Brauner

Sandra Frauenberger

INHALT

Vorwort	5
Einleitung	8
TEIL 1: METHODIK UND THEORIE	11
METHODISCHE ASPEKTE BEI DER GENDERSENSIBLEN AUFBEREITUNG UND ANALYSE VON DATEN	12
Datenerhebung	12
Datenaufbereitung und -analyse	16
Entwicklung und Perspektiven gendersensibler Statistik	20
Fazit	23
Literatur	24
WARUM NICHT GLEICH? GESCHLECHTERSENSIBLE STATISTIK UND GLEICHSTELLUNGSMONITORING ALS INSTRUMENTE DER WIENER GLEICHSTELLUNGSPOLITIK	26
Zum Verhältnis von Gleichstellungspolitik und Statistik	26
Gleichstellungsmonitoring: Ausgangslagen und Analysen	29
Gleichstellungsziele und Gleichstellungsindikatoren – ein schwieriges Verhältnis?	32
Der Wiener Gleichstellungsmonitor	34
Literatur	37
DIE BEDEUTUNG GENDERSENSIBLER STATISTIKEN FÜR GENDER MAINSTREAMING	38
Gender Mainstreaming im Magistrat der Stadt Wien	38
Engendering Statistics – gendersensible Daten im statistischen Mainstream	39
Sexcounting – Köpfe zählen oder Genderstatistik?	42
Gendersensible Statistik – Notwendigkeiten und Herausforderungen	47
Literatur	49
TEIL 2: DATEN UND DOKUMENTATION	51
DIE GESCHLECHTERVERTEILUNG IN AUSGEWÄHLTEN LEBENSPHASEN	52
Die frühen Jahre	52
Die mittleren Jahre	66
Die späten Jahre	77
Zusammenfassung	84
Glossar	85
Impressum	86

EINLEITUNG

Frauen verdienen weniger als Männer. Das ist ein einfacher Befund, der sich beim Austausch im Freundeskreis, bei der unterschiedlichen Pensionshöhe der eigenen Eltern, den wenigen Gesprächen am Arbeitsplatz über die Details am Lohnzettel und in den Steuerdaten der Behörden immer wieder bestätigt.

Wie hoch ist dieser Unterschied genau, wie kann er erklärt werden? Unter anderem darauf soll die Statistik Antworten geben.

Dieses bekannte Anwendungsbeispiel von Genderstatistik bzw. geschlechtersensibler/gendersensibler Statistik (s. Infokästchen) zeigt sehr anschaulich, welche Funktion Statistik hat: Sie bildet einen bestimmten Ausschnitt der Realität ab, und dies ist Gegenstand intensiver gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.

Genderstatistik und geschlechtersensible/gendersensible Statistik

In diesem Journal werden die Begriffe „Genderstatistik“ und „geschlechtersensible/gendersensible Statistik“ als Synonym verwendet. Die Begriffe unterscheiden sich von einem reinen „Sexcounting“ oder „Köpfzählen“, bei dem lediglich Personendaten nach dem biologischen Geschlecht – Frauen/ Männer – getrennt erfasst und ausgewertet werden. Genderstatistiken bzw. geschlechtersensible/gendersensible Statistiken integrieren Erkenntnisse der Frauen- und Genderforschung in die Fragestellung der Statistik, z.B. bei der Überlegung, welche Daten erhoben werden und welche zusätzlichen Daten oder Indikatoren vielleicht notwendig sind um die realen Lebensverhältnisse von Frauen und Männern widerzuspiegeln.

So gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, wie der geschlechtsspezifische Einkommensunterschied adäquat berechnet werden sollte. Insbesondere geht es dabei – neben der Frage nach der geeigneten Datenquelle und Erhebungsmethode – auch darum, ob bzw. wie viel des Lohnunterschieds um geschlechtsspezifische Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur bereinigt werden sollte. Denn einige Gründe für die Lohnunterschiede liegen auf der Hand: Frauen arbeiten häufig in schlechter bezahlten Berufen und Branchen als Männer und haben durch Betreuungstätigkeiten geringere Wochenarbeitszeiten und längere Karriere-Unterbrechungen. Manche argumentieren daher, dass nur der Betrag, welcher nach Abzug dieser „erklärbaren“ Faktoren übrig bleibe, auch als tatsächlicher Gender Pay Gap bezeichnet werden sollte. Andere wiederum meinen, dass sich gesellschaftliche Umstände, wie die ungleiche Verteilung von unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern, oder die unterschiedliche Bewertung von „typischer Frauenarbeit“ und „typischer Männerarbeit“ auf strukturelle Benachteiligungen zurückführen lassen und das geschlechtsspezifische Lohngefälle wesentlich mitbedingen. Eine Bereinigung um diese Faktoren wäre rein rechnerischer Natur und würde nicht die tatsächlich vorhandenen Unterschiede widerspiegeln. Was als seriös berechenbarer Gender Pay Gap gilt, ist demnach auch eine Frage politischer Haltungen und zeigt, dass Statistik kein Gesamtbild der Wirklichkeit in Zahlen abbilden, sondern nur einen bestimmten Aspekt darstellen kann.

Statistiken können aber Impulse anbieten, um die Situation von benachteiligten Bevölkerungsgruppen zu verbessern. Für die Politik dienen sie als wichtige Entscheidungsgrundlage und als Maßstab: Gibt es eine Annäherung an die politischen Ziele? Wirken die Förderungen, die Bildungsprogramme, die neuen Gesetze? Genderstatistik ist damit Basis und Begleitung für evidenzbasierte Gleichstellungspolitik. Statistik kann diese Aufgaben erfüllen, allerdings müssen hier jedoch methodische und definitorische Einschränkungen oder aber Gestaltungsfreiheiten mitbedacht werden. Sie kann – wie im obigen Beispiel zum Gender Pay Gap – bestimmte Ungleichheiten darstellen oder aber „herausrechnen“. Jeder Statistik geht eine Auswahl voran: Was ist relevant? Das wird gemessen und dem wird Aufmerksamkeit geschenkt. Für valide Genderstatistiken ist es daher wichtig, die dahinter liegenden Gleichstellungsziele offen zu legen und die methodische Herangehensweise zu begründen.

Um diese Auswahl zu treffen ist es wichtig, dass relevante Akteurinnen und Akteure in Politik, Verwaltung und Wissenschaft zusammenarbeiten und ein wechselseitiger Austausch des Fachwissens im Gleichstellungsbereich und im Bereich statistischer Methoden und Analysen stattfindet. Von diesem Verständnis wird auch bei der Stadt Wien ausgegangen. Das Thema Genderstatistik wird in diesem Journal daher aus unterschiedlichen Perspektiven von Expertinnen und Experten aus den Bereichen Statistik, Frauenförderung und Gender Mainstreaming dargestellt.

Der erste Teil des Journals beschäftigt sich mit inhaltlichen und methodischen Grundlagen sowie der adäquaten Interpretation und Analyse von Genderdaten:

- Der Artikel von Eva Maltschnig, Ulrike Pailer, Gerald Sirlinger und Edith Waltner (MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik und MA 24 – Gesundheits- und Sozialplanung) beschäftigt sich mit methodischen Aspekten bei der gendersensiblen Aufbereitung und Analyse von Daten. Darin wird unter anderem den Fragen nachgegangen, wie Lebensverhältnisse von Frauen und Männern messbar gemacht werden können, und was bei der Erhebung und Aufbereitung der Daten zu beachten ist.

- Stephanie Kiessling (MA 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten) beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Warum nicht gleich? Geschlechtersensible Statistik und Gleichstellungsmonitoring als Instrumente der Wiener Gleichstellungspolitik“ mit der Notwendigkeit von geschlechtersensiblen Daten für die Gleichstellungspolitik und Gleichstellungsmonitoring-Systeme. Sie geht dabei auf die Herausforderungen bei der Entwicklung und Interpretation von geeigneten Indikatoren ein und erläutert zentrale Überlegungen und Herangehensweisen bei der Erstellung des ersten Wiener Gleichstellungsmonitors.

- Die Bedeutung gendersensibler Statistiken für Gender Mainstreaming ist das Thema des Beitrags von Jana Schultheiß (Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Organisation und Sicherheit, Dezernat Gender Mainstreaming). Sie betont darin die Wichtigkeit gendersensibler Daten für die Integration einer geschlechtsspezifischen Sichtweise in politische Konzepte und das Handeln der Verwaltung. Dabei geht sie der Frage nach, was „Gender“ im Mainstream der Statistik eigentlich bedeutet und welche Probleme sich bei der Erfassung dieser Kategorie ergeben.

Im zweiten Teil des Journals werden gendersensible statistische Daten aus unterschiedlichen Bereichen der Demographie und Wirtschaft abgebildet und analysiert, wobei die Auswahl der dargestellten Lebensbereiche nach den Schwerpunktsetzungen der Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik erfolgte. Leider lässt gerade im Bereich der Wirtschaft die Datenlage noch viel zu wünschen übrig, nichtsdestotrotz gibt es hier Fortschritte: Erstmals können für das Bundesland Wien Daten zu Stundenlöhnen, Pensionsarten und dem Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit dargestellt werden. Um die Lebensrealitäten von Frauen und Männern möglichst anschaulich zu präsentieren, werden geschlechtsspezifische Unterschiede in verschiedenen Lebensphasen dargestellt und Veränderungen in den letzten Jahrzehnten nachgezeichnet.

Teil 1

METHODIK UND THEORIE

Methodische Aspekte bei der gendersensiblen Aufbereitung und Analyse von Daten

Eva Maltchnig, Ulrike Pailer, Gerald Sirlinger und Edith Waltner

Frauen und Männer sind mit unterschiedlichen Lebensrealitäten konfrontiert. Der Zugang zu den Ressourcen der Gesellschaft ist zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt, Frauen und Männer sind von politischen Maßnahmen unterschiedlich betroffen. Um die soziale Wirklichkeit abzubilden, Ungleichheiten zu identifizieren und Gleichstellungsmaßnahmen erarbeiten zu können, werden Daten benötigt. Dieses Sammeln und Aufbereiten von Daten – von der einfachen Gegenüberstellung der Geschlechter bis zu komplexen Indikatorenssystemen – wird als gendersensibler Statistik bezeichnet.

Gendersensible Statistiken sollen eine „adäquate“ Wiedergabe der Lebenssituation von Frauen und Männern erreichen. Genau dieses Adäquationsproblem – also das Zusammenbringen von Realität und Statistik – stellt eine große Herausforderung für Statistikerinnen dar. Welche Merkmale sollen wie erhoben und welche Maßzahlen berechnet werden, um die Lebensverhältnisse von Frauen und Männern messbar zu machen und die Realität in Zahlen möglichst wirklichkeitsgetreu abzubilden?

Im folgenden Beitrag geht es um diese aufgeworfenen Fragen: Zunächst erfolgt eine Darstellung über Erhebungsmethoden und Datenquellen sowie über Anforderungen an die Qualität der verwendeten Daten. Der nächste Teil widmet sich Möglichkeiten zur Datenaufbereitung und -analyse, beginnend mit der einfachen Aufschlüsselung von Daten nach dem Geschlecht bis hin zu komplexeren Indikatoren(sets) und Indizes. Danach werden wichtige Meilensteine bei der Entwicklung gendersensibler Statistik beschrieben sowie Perspektiven gendersensibler Statistik anhand aktueller Entwicklungen aufgezeigt.

DATENERHEBUNG

ERHEBUNGSMETHODEN

Statistischen Analysen liegen Daten zu Grunde, die aus unterschiedlichen Datenquellen stammen und mit unterschiedlichen Methoden gesammelt und aufbereitet werden. Werden Daten eigens für einen bestimmten statistischen Untersuchungszweck erhoben, handelt es sich um eine primärstatistische Erhebung (Beispiel: Volkszählung). Die erhobenen Merkmale und deren Ausprägungen können dabei genau an die konkrete Fragestellung angepasst und eine hohe Übereinstimmung mit dem Untersuchungsziel erreicht werden. Eigene Erhebungen sind allerdings mit einem hohen budgetären und zeitlichen Ressourcenaufwand verbunden.

Sekundärstatistische Erhebungen greifen auf bereits vorhandene Daten zurück, die aus anderen Quellen stammen und für andere Zwecke oder Fragestellungen erhoben wurden. Beispielsweise werden alle Verkehrsunfälle mit Personenschaden von der Bundespolizei im Rahmen der Erstellung von Verkehrsunfallanzeigen registriert. Wenn also eine statistische Analyse der Entwicklung der bei Verkehrsunfällen verletzten Personen durchgeführt werden soll, ist es nicht notwendig, diese Daten eigens zu erheben, sondern es kann auf die von den Polizeidienststellen erhobenen Daten zurückgegriffen werden. Sekundärstatistische Erhebungen sind daher kostengünstiger, es besteht dabei jedoch immer eine gewisse Diskrepanz zwischen den vorhandenen Merkmalen und den geeigneten statistischen Messgrößen. Derzeit geht der Trend in der Datenerhebung in Richtung Verwendung von vorhandenen Erhebungen bzw. von Administrativdaten.¹

In der Praxis werden die beiden Formen der Datenerhebungen häufig kombiniert angewendet, wobei Daten aus sekundärstatistischen Erhebungen als Basis für primärstatistische Erhebungen genutzt werden. An das obige Beispiel anknüpfend könnten zusätzlich die Einstellungen und Meinungen der Bevölkerung zur Verkehrssicherheit in einer Stadt durch eine gesonderte (d. h. primärstatistische) Befragung erhoben werden.

¹ vgl. Hämeßer, Kotzina (2005): 5.

DATENQUELLEN

Die amtliche Statistik – darunter werden die von offiziellen Institutionen (insbesondere von statistischen Ämtern) erhobenen Statistiken verstanden – verfügt über statistische Informationen aus primär- sowie sekundärstatistischen Erhebungen. Sie gehört zu den wichtigsten und häufig verwendeten Datenquellen. Auch internationale Organisationen (wie z. B. EUROSTAT, OECD oder UNO), Verbände und Kammern sowie Forschungsinstitute stellen umfangreiche Daten für Detailanalysen bzw. qualitative Fragestellungen zur Verfügung. Zu den relevantesten vorhandenen Datenerhebungen für gendersensible Fragestellungen zählen Volks- und Registerzählungen, Verwaltungsdaten und Haushaltsbefragungen:

Volkszählungen versorgen die Verwaltung mit Informationen über die Bevölkerung und erfüllen damit eine der ältesten Aufgaben der amtlichen Statistik. Sie liefern wichtige demographische Merkmale, Informationen über Bildungsstand und Erwerbsstatus, den Weg zur Arbeits- bzw. Ausbildungsstätte und zu Haushalts- und Familientypen auf kleinräumiger Ebene. Alle Daten auf Personenebene sind nach dem Geschlecht und verschiedenen soziodemographischen Merkmalen (z. B. Alter und Staatsangehörigkeit) verfügbar und bieten daher die Möglichkeit für umfangreiche Analysen geschlechtsspezifischer Unterschiede.

Verwaltungsdaten werden von öffentlichen Behörden im Allgemeinen nicht für statistische Zwecke erhoben, sondern als Grundlage für die Erfüllung ihrer Aufgaben gebraucht. Beispielsweise sind die Einkommensdaten des Hauptverbandes österreichischer Sozialversicherungsträger ein Nebenprodukt der administrativen Vorgänge rund um die Sozialversicherung. Sie entsprechen den spezifischen Informationsanforderungen der Sozialversicherung, sind für eine sozialwissenschaftliche Analyse aber nur mit Einschränkungen geeignet. Für die Sozialversicherung ist es zur Berechnung der Sozialversicherungsbeiträge nicht wesentlich, ob eine Person voll- oder teilzeitbeschäftigt arbeitet, sondern nur, ob sie eine bestimmte Verdienstgrenze überschreitet. Daher kann aus den Daten weder das Beschäftigungsausmaß noch der Stundenlohn entnommen werden. Entscheidender Vorteil ist das regelmäßige und kostengünstige Angebot an Daten, das meist für unterschiedliche regionale Ebenen verfügbar ist. Die Stadt Wien stellt im Rahmen des Projektes Open Government Data viele der im Rahmen ihrer Verwaltungstätigkeit erhobenen Daten zur Verfügung.

Registerzählung 2011

Die in Österreich erstmals als Registerzählung durchgeführte „Volkszählung“ wurde zum Stichtag 31. 10. 2011 durchgeführt. Gesetzliche Grundlagen dafür sind die Verordnung (EG) Nr. 763/2008 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 9. Juli 2008 über Volks- und Wohnungszählungen und das Registerzählungsgesetz BGBl. I Nr. 33/2006 in der geltenden Fassung. Die Bundesanstalt Statistik Österreich stellt den Landesstatistischen Diensten für das jeweilige Bundesland anonymisierte Individualdaten aus der Registerzählung 2011 zur Verfügung. Die Überlassung der jeweiligen Bundesland-Daten erfolgt als Leistung des Bundes im Rahmen der Vereinbarung nach Art. 15a B-VG.

Open Government Data (OGD)

Open Government Data (OGD) repräsentiert den offenen Zugang und die freie Weiter- und Wiederverwendung der Verwaltungsdaten. Verwaltungsdaten stellen eine wertvolle Ressource der öffentlichen Hand dar. Neben der Stärkung von Verwaltungstransparenz und Verantwortlichkeit soll eine stärkere Mitwirkungsmöglichkeit der Bürgerinnen und Bürger sowie eine wirkungsorientierte Effizienz von Verwaltungstätigkeiten erreicht werden. Durch die OGD-Strategie sind die Verwaltungsdaten zu einer Ressource für Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft geworden. Die Daten werden im OGD in maschinenlesbarer Form und kostenfrei zur freien Sekundärnutzung zur Verfügung gestellt. Die Bereitstellung erfolgt in Wien über ein eigenes Portal (<https://open.wien.at>), das einen Datenkatalog sowie zusätzliche Kontextinformationen umfasst.

Haushaltsbefragungen erheben Informationen, die nicht oder nur beschränkt durch Verwaltungsdaten produziert, oder in Register eingetragen werden. Dabei wird eine Stichprobe (Teilerhebung) aus der Bevölkerung gezogen und die aus der Befragung gewonnenen Ergebnisse mittels statistischer Methoden auf die gesamte Wohnbevölkerung hochgerechnet. Die Daten werden nach unterschiedlichen Merkmalen erhoben, allerdings sind den Differenzierungsmöglichkeiten auf regionaler Ebene aufgrund der (zu kleinen) Stichprobengrößen häufig Grenzen gesetzt.

Ein Beispiel für eine solche Haushaltsbefragung ist die Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des Mikrozensus durch die Bundesanstalt Statistik Österreich. Die Erhebung dient als Basis für international vergleichbare Daten zu Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit. Sie umfasst demographische Grunddaten, die auch Auskunft über Familien- und Haushaltsstruktur geben, sowie Fragen zur beruflichen Stellung, zum Wirtschaftszweig, zum Beruf und zu normaler und tatsächlich geleisteter Arbeitszeit.

Ein weiteres Beispiel für Haushaltsbefragungen sind Zeitverwendungserhebungen: Hier werden Personen befragt, wie viel Zeit sie für unterschiedliche Tätigkeiten aufbringen. In Österreich fanden bisher drei Zeitverwendungserhebungen statt: 1981, 1992 und 2008/09. Bei der letzten Erhebung 2008/09 dokumentierten 8.200 Personen einen Tag lang jede Tätigkeit, die länger als 15 Minuten dauerte. Die Ergebnisse der Zeitverwendungserhebungen geben Aufschluss über das Ausmaß und die Verteilung von unbezahlter Arbeit, bezahlter Arbeit und Freizeit, und geben dadurch ein genaues Bild über die unterschiedlichen Lebensverhältnisse bzw. -situationen von Frauen und Männern. Für die gendersensible Statistik sind insbesondere Informationen zu unbezahlter Arbeit von großer Relevanz, da diese deutlich schlechter dokumentiert ist als bezahlte Arbeit. Geschlechtsspezifische Rollenbilder und die daraus resultierenden sozialen und ökonomischen Konsequenzen können dadurch abgeschätzt und sichtbar gemacht werden.

DATENQUALITÄT

Die gesammelten Daten müssen hohen Qualitätsansprüchen genügen und eine Vielzahl an Kriterien erfüllen, um die realen und vielfältigen Lebenslagen von Frauen und Männern angemessen darstellen zu können. Der Verhaltenskodex für Europäische Statistik² („European Statistics Code of Practice“) schreibt Grundsätze und Standards für die Produktion und Verbreitung hochwertiger Statistiken fest. Dabei sind unter anderem folgende Grundsätze zu beachten:

- **Relevanz:**
Relevante Daten werden aktuellen und sogar zukünftigen NutzerInnenanforderungen gerecht, produzieren also nicht am Bedarf vorbei, sondern sondieren gesellschaftlich oder wissenschaftlich wichtige Probleme und Fragestellungen. Bei der Genderstatistik geht es insbesondere auch darum, die Erkenntnisse aus

der Frauen- bzw. Genderforschung, was die Auswahl an genderrelevanten Themenbereichen betrifft, in die Datenerhebung zu integrieren.

- **Genauigkeit und Zuverlässigkeit:**
Genauere Daten sind nah an der Wahrheit, d. h. die Schätzung sollte dicht am wirklichen Wert liegen. Der statistische Fehler (beispielweise aufgrund einer zu kleinen Stichprobe oder infolge von Antwortausfällen) sollte also gering sein und – was sehr oft vernachlässigt wird – bei der Publikation von Daten angegeben werden.

- **Aktualität und Pünktlichkeit:**
Aktuell sind Daten, wenn zwischen Erhebung und Veröffentlichung möglichst wenig Zeit vergeht. Pünktlichkeit bezieht sich auf Einhaltung von angekündigten Veröffentlichungsterminen bzw. gesetzlichen Vorgaben.

- **Verfügbarkeit und Klarheit:**
Besonders in der amtlichen Statistik ist wichtig, dass NutzerInnen einen einfachen, umfangreichen und kostengünstigen oder kostenlosen Zugang erhalten. Die Klarheit sorgt dafür, dass die Daten auch verstanden werden. Das wird durch zusätzliche Informationen über Konzepte und Methoden der Datengenerierung erreicht (Metadaten). Für die Erstellung gendersensibler Statistiken ist insbesondere auch relevant, dass die Daten nach unterschiedlichen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Herkunft, Lebensweise etc.) differenzierbar sind. Für die Stadt Wien ist auch die Verfügbarkeit von Österreich-Daten auf Bundesländer- bzw. Bezirksebene wichtig.

- **Vergleichbarkeit:**
Daten sollten nicht nur in ihrem unmittelbaren Erhebungsbereich gelten, sondern darüber hinaus auch zeitlich und räumlich vergleichbar sein. Die Datenproduktion sollte daher möglichst einheitlich gestaltet und auf die Kontinuität der Ergebnisse geachtet werden. Dadurch können zeitliche Dynamiken erkannt und in Bezug zu anderen regionalen Einheiten gesetzt bzw. verortet werden.

- **Kohärenz:**
Unterschiedliche Datenquellen sollen für gleiche Fragen gleiche Ergebnisse aufweisen und miteinander verknüpfbar sein. Dadurch wird es der Nutzerin bzw. dem Nutzer ermöglicht, diese in Beziehung zu setzen und tiefere Einsichten in die Realität zu erhalten. Häufig liegen jedoch unterschiedlichen Daten verschiedene Konzepte und Methoden zugrunde, sodass sich für eine bestimmte Fragestellung durchaus differierende Antworten ergeben können (siehe Exkurs zum Beispiel Erwerbsquoten auf der folgenden Seite).

² vgl. EUROSTAT (2011).

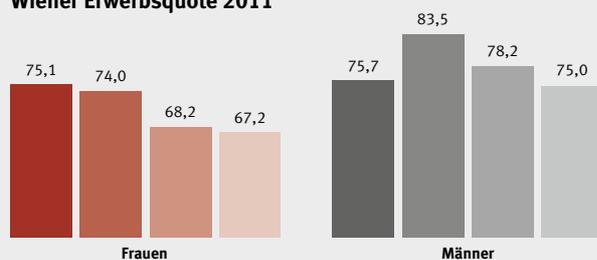
Exkurs: „Wer hat recht?“ – Das Beispiel Erwerbsquoten

Allen Ansprüchen an die Datenqualität zum Trotz steht für eine Fragstellung nicht immer ein allgemein gültiger und einheitlicher statistischer Wert zur Verfügung. Gerade im Bereich der Arbeitsmarktforschung stößt man bei der Datenrecherche relativ schnell auf unterschiedliche Ergebnisse für ein und denselben Indikator. Ein Blick auf untenstehende Grafik verdeutlicht dies.

Je nach Datenquelle bzw. Berechnungsmethode liegt die Erwerbsquote der Frauen in Wien im Jahr 2011 zwischen 67,2% und 75,1%. Bei den Männern zählen in Wien zwischen 75,0% und 83,5% zur Kategorie der Erwerbspersonen (= Summe aus erwerbstätigen und arbeitslosen Personen). Welcher Wert ist denn nun der „richtige“? Eine Frage, die sich leider nicht so einfach beantworten lässt. Zumindest ist keine der Quoten grundlegend falsch. Denn sie beruhen alle auf einer einheitlichen Berechnungsformel:

$$\text{Erwerbsquote} = \frac{\text{Erwerbspersonen}}{\text{Wohnbevölkerung}} \times 100$$

Wiener Erwerbsquote 2011



■ WAFF * = Wiener ArbeitnehmerInnenFörderungsFonds
 ■ BMASK * = Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
 ■ MZ AKE = Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung
 ■ aEST = abgestimmte Erwerbsstatistik

Quelle: Statistik Austria, Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger, BMASK-Bali Web, Berechnungen: MA 23.

* Eigenberechnung durch MA 23. Beide Quoten werden in dieser Form nicht bzw. nicht mehr publiziert.

Die Differenzen ergeben sich aus vielen Detailspekten. Ein grundlegender Unterschied besteht in der Zählweise von Erwerbstätigkeit. Diese kann in Köpfen aber auch in Beschäftigungsverhältnissen erfolgen. Hat eine Person beispielsweise statt einem 40-Stunden-Vollzeitjob zwei Teilzeitbeschäftigungen, wird sie je nach Erfassungsmethode ein Mal (Kopf) oder zwei Mal (Beschäftigungsverhältnisse) zur Erwerbstätigkeit gezählt.

Auch die regionale Zuordnung der Erwerbstätigen kann das Ergebnis deutlich beeinflussen. So stellt sich die Frage, welche Personen in die Erwerbstätigkeit Wiens hineingerechnet werden sollen: alle Personen, die in Wien arbeiten, oder nur jene Personen, die in Wien wohnen und erwerbstätig sind (PendlerInnen)? Alleine diese Zuordnung macht schon eine Differenz von ca. 150.000 Personen aus.

Zusätzlich muss geklärt werden welche Erwerbsformen überhaupt Berücksichtigung finden. Alle Quoten beinhalten die unselbstständige Beschäftigung. Doch manche zählen auch selbstständige und/oder geringfügige Beschäftigung hinzu.

Doch auch wenn diese Fragen geklärt sind, können noch weitere Abgrenzungen innerhalb der berücksichtigten Gruppen (bspw. beim Alter) den Wert des Indikators beeinflussen. In der Regel sind Personen im Alter von 15–64 Jahren im erwerbsfähigen Alter. Doch hängt die Erwerbsaktivität der Personen deutlich von Alter und Geschlecht ab. Frauen zwischen 60 und 64 Jahren in der Berechnung zu berücksichtigen lässt die Quote im Vergleich mit jener der Männer deutlich sinken. Bei einem zurzeit gültigen Pensionsantrittsalter für Frauen von 60 Jahren scheint das Herausrechnen dieser Gruppe durchaus sinnvoll, wird aber nicht von allen Quellen so gehandhabt.

Zu guter Letzt ergeben sich die Unterschiede auch aus der Erhebungsmethode der zugrundeliegenden Daten. Eine Befragung von Einzelpersonen kann andere Ergebnisse liefern als eine EDV-gestützte Auswertung von Administrativdaten, wie dies bei der Registerzählung 2011 erfolgt ist. Die Befragung kann unter anderem sozial erwünschte Antworten enthalten und somit auch auf falschen Angaben durch die befragten Personen beruhen. Zusätzlich enthält eine Befragung meist nur einen repräsentativen Ausschnitt von Personen, deren Ergebnisse auf eine Gesamtheit (bspw. die Wiener Bevölkerung) hochgerechnet werden müssen, was bei detaillierten Analysen zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen kann. Ihr Vorteil liegt wiederum in der schnelleren Verfügbarkeit der Ergebnisse. Sie kann somit aktuellere Entwicklungen abbilden, als dies durch eine Vollerhebung der Fall wäre.

Kurzum, es gibt keine „richtige“ Erwerbsquote. Je nach Fragestellung wird es aber wohl eine bestgeeignete Quote geben, die dabei hilft die Realität am ehesten abzubilden.

In der Praxis sind zu den gesuchten Themen und Fragestellungen oftmals entweder keine Daten vorhanden, oder die vorhandenen Daten weisen nicht die gewünschte Qualität auf. Fehlende Ressourcen oder Kompetenzen für eine eigene Erhebung, wird es mitunter notwendig sein, Kompromisse einzugehen und „zweitbeste anstatt gar keine Daten zu verwenden“³. Beispielsweise wird es Fälle geben, in denen man sich für Daten entscheidet, die nicht über den Erhebungszeitraum vergleichbar sind oder die aus mehreren Quellen mit unterschiedlichen Grundgesamtheiten oder Konzeptionen stammen. Wichtig ist, solche Kompromisse zu dokumentieren: Bei der Publikation der Daten sind Einschränkungen unbedingt anzugeben (Metadaten), damit dies bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden kann.

DATENAUFBEREITUNG UND -ANALYSE

Eine gendersensible Datenaufbereitung kann in Form einer einfachen tabellarischen Darstellung von nach dem Geschlecht aufgeschlüsselten Daten oder aber in Form komplexerer Indikatoren(s) und Indizes erfolgen. Welche Gestalt gendersensible Statistik in der Praxis annimmt, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. So bestimmen die konkrete Forschungsfrage, die Verfügbarkeit und Qualität der Daten darüber, welche Form der statistischen Datenaufbereitung zulässig und sinnvoll ist. Zudem ist es notwendig, die unterschiedlichen Verdichtungen von Informationen an die unterschiedlichen NutzerInnenbedürfnisse anzupassen. Für die Öffentlichkeit ist es notwendig, dass Daten und Indikatoren ohne viele Hintergrundinformationen leicht verständlich sind. Für den wissenschaftlichen Gebrauch sind hingegen Aufbereitungen vonnöten, die eine sehr breite Datenbasis verarbeiten und möglicherweise schwieriger zu verstehen sind, aber letztendlich ein differenzierteres Bild der Sachlage bieten. Allerdings steigt die Aussagekraft eines Indikators nicht automatisch mit der Menge an verarbeiteten Daten an, wenn diese nicht geeignet sind, den beschriebenen Sachverhalt besser darzustellen.

SCHRITT 1: DATEN NACH GESCHLECHT AUSWEISEN

Die einfachste und auch am weitesten verbreitete Form von gendersensibler Statistik ist das „Sex-Counting“, also das getrennte Ausweisen von Daten für

Frauen und Männer. Diese Form der Datenaufbereitung kann als erster Schritt bzw. als Mindestanforderung für gendersensible Statistik bezeichnet werden. Zentrale Herausforderung in diesem Zusammenhang ist die Auswahl „welche Daten zu welchen Lebensbereichen benötigt werden, um die unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern tatsächlich abzubilden“⁴. Es geht also nicht nur darum, die vorhandenen Datenbestände durchgängig nach Geschlecht auszuweisen, sondern auch die Berücksichtigung von Themen und Bereichen, die bislang in Statistiken möglicherweise noch nicht erfasst waren.⁵ Manchmal ergeben sich auch überraschende Effekte bei der gendersensiblen Auswertung und ermöglichen neue Blickwinkel auf Themen, die bisher noch nie unter dem Gesichtspunkt der Geschlechterdifferenzierung betrachtet wurden. Derzeit liegen für viele genderrelevante Themen und Fragestellungen noch keine oder wenig Daten vor (z. B. unbezahlte Arbeit oder familiäre Gewalt) bzw. werden diese immer noch nicht nach dem Geschlecht aufgeschlüsselt (z. B. Sparen oder Konsumausgaben privater Haushalte).

Die Differenzierung der Daten nach dem Geschlecht bringt aber auch Probleme mit sich: Wird nur zwischen Frauen und Männern unterschieden, suggeriert dies, dass es sich um homogene Gruppen handelt. Unterschiede innerhalb der Gruppen werden nicht dargestellt und es besteht die Gefahr, dass Geschlechterstereotype fortgeschrieben werden. Außerdem sollte bei der Darstellung geschlechterdifferenzierter Daten auch darauf geachtet werden, dass die Werte für Frauen und Männer gleichwertig nebeneinander gezeigt werden. Werden nur die Werte der Frauen – wie früher üblich – als Teilmenge der Gesamtzahl („davon Frauen“) präsentiert, wird einerseits die Vorstellung vom „Mann als Norm“ und der Frau als „davon abweichendes, Spezielles“ vermittelt und andererseits bleiben Männer damit unsichtbar und Spezifika möglicherweise unerkannt.⁶

SCHRITT 2: GEGENÜBERSTELLUNG DER SITUATION VON FRAUEN UND MÄNNERN

Ein weiterer Schritt zur gendersensiblen Datenanalyse besteht darin, die Werte von Frauen und Männern gesondert zu interpretieren, zueinander in Beziehung zu setzen und aussagekräftige Kenngrößen – sogenannte Indikatoren – zu bilden.

³ Pölsler, Gerlinde (2007): 48.

⁴ Hammett, Köttna (2005): 4.
⁵ vgl. Wroblewski, Angela/Lehner, Andrea/Steiner, Peter (2005): 8ff.
⁶ vgl. Pölsler, Gerlinde (2007): 56, GenderKompetenzZentrum (o.J.).

Indikatoren

Indikatoren sind wichtige Kennzahlen bzw. Messgrößen, die Aussagen über einen komplexen Sachverhalt erlauben. Sie reduzieren die Komplexität eines Phänomens, indem sie mehrere Dimensionen eines Sachverhaltes in einer einzigen Zahl ausdrücken. Indikatoren übermitteln einen raschen Überblick über den Status quo des zu messenden Sachverhalts, zeichnen Entwicklungen nach und machen Trends sichtbar.

Gleichstellungsindikatoren sollen Auskunft über die Lebenssituation von Frauen und Männern geben und eine Beurteilung ermöglichen, ob Maßnahmen erfolgreich waren oder Ziele erreicht wurden. Erwünschte und unerwünschte Entwicklungen sollen aufgezeigt und Veränderungen gemessen werden. Zu den nützlichsten Werkzeugen, um größere Datenmengen zu analysieren, gehört die Berechnung statistischer Lage-, Streuungs- und Verteilungsmaße wie z.B. Mittelwerte. Zu den wichtigsten Mittelwerten gehören das arithmetische Mittel und der Median.

Arithmetisches Mittel und Median

Der **arithmetische Mittelwert** (meist als „Durchschnitt“ bezeichnet) ist der bekannteste und am häufigsten verwendete Mittelwert. Er wird berechnet aus der Summe aller Zahlenwerte, geteilt durch die Anzahl der Werte.

Der **Median** (Zentralwert) ist jener Wert, der in der Mitte steht, wenn alle Zahlenwerte der Größe nach geordnet sind. Im Gegensatz zum arithmetischen Mittel ist er robuster gegenüber stark abweichenden Werten („Ausreißern“).

Relativ bekannte und allgegenwärtige Indikatoren sind relationale Maßzahlen, die zwei Bezugsgrößen durch eine einfache Rechenvorschrift miteinander verbinden. Durch Wortanhänge wie -anteil, -ziffer, -rate, -dichte oder -quote sind diese Verhältniszahlen leicht erkennbar. Beispiele sind einfache Prozentangaben, wie der MigrantInnenanteil in einer bestimmten Grundgesamtheit, die Arbeitslosenquote, die Bevölkerungsdichte in einem bestimmten Gebiet, Scheidungsraten, Geburtenziffern und viele andere mehr. Anstatt also lediglich die Daten nach dem Geschlecht auszuwei-

sen, können durch die Berechnung von genderspezifischen Verhältniszahlen Unterschiede zwischen Frauen und Männern deutlicher dargestellt werden und die gendersensible Statistik wird dadurch aussagekräftiger. Wichtige Verhältniszahlen sind „Gender Gaps“ und „Gender Ratios“:

Absoluter Gender Gap, relativer Gender Gap, Gender Ratio

Der **absolute Gender Gap** drückt den (absoluten) Unterschied zwischen Frauen- und Männerwerten aus:

Variante 1: Werte Männer – Werte Frauen

Variante 2: Werte Frauen – Werte Männer

Der **relative Gender Gap** zeigt den relativen, also prozentuellen Unterschied zwischen den Geschlechtern an:

$$\text{Variante 1: } \left(\frac{\text{Werte Männer}}{\text{Werte Frauen}} - 1 \right) * 100$$

$$\text{Variante 2: } \left(\frac{\text{Werte Frauen}}{\text{Werte Männer}} - 1 \right) * 100$$

Gender Ratios geben das Verhältnis der Geschlechter (bzw. Geschlechteranteile) zueinander wieder:

$$\text{Variante 1: } \frac{\text{Werte Männer}}{\text{Werte Frauen}}$$

$$\text{Variante 2: } \frac{\text{Werte Frauen}}{\text{Werte Männer}}$$

Bei der Berechnung der Verhältniszahlen nach Variante 1 werden die Werte der Männer zu jenen der Frauen in Bezug gesetzt, bei Berechnung nach Variante 2 die Frauenwerte zu den Männerwerten. Die Wahl der jeweiligen Berechnungsart beeinflusst das Ergebnis: Sind die Männerwerte höher als die Frauenwerte, ist das Berechnungsergebnis nach Variante 1 eine höhere Zahl als nach Variante 2 und umgekehrt (siehe Zahlenbeispiel auf der nächsten Seite). Beide Berechnungsarten sind möglich, welche davon sinnvoll ist, hängt von der Fragestellung ab und was ausgesagt bzw. interpretiert werden soll.

In der Tabelle auf der nächsten Seite werden diese Verhältniszahlen am Beispiel geschlechtsspezifischer Einkommensunterschiede für ganzjährig vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dargestellt.

Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede von Wiener ArbeitnehmerInnen (Durchschnittliche Bruttobezüge ganzjährig vollzeitbeschäftigter ArbeitnehmerInnen)

Berechnungsvariante	Bruttobezüge Frauen	Bruttobezüge Männer	Absoluter Gender Gap	Relativer Gender Gap	Gender Ratio
	Euro	Euro	Euro	%	%
Variante 1: Frauenwerte als Bezugsgröße	40.972,50	50.235,50	+ 9.263,-	+ 22,6 %	1,2
Variante 2: Männerwerte als Bezugsgröße	40.972,50	50.235,50	- 9.263,-	- 18,4 %	0,8

Datenquelle: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik 2012, Berechnungen MA 23.

In oben dargestelltem Beispiel (Tabelle) wird ein Sachverhalt – die Unterschiede zwischen den Einkommen von Frauen und Männern – richtig – aber auf unterschiedliche Weise dargestellt. Das Einkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Wiener liegt um 9.263,- Euro über dem Einkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Wienerinnen (Variante 1) bzw. das Einkommen der Frauen liegt um 9.263,- Euro unter dem Einkommen der Männer (Variante 2). Die beiden Varianten unterscheiden sich beim absoluten Gender Gap also nur durch das Vorzeichen. Der relative Gender Gap beträgt +22,6% nach Variante 1 und -18,4% nach Variante 2. Anders formuliert: Männer verdienen um 22,6% mehr als Frauen, der Einkommensvorteil beträgt also rund 23%. Werden die Einkommen der Männer als Bezugsgröße gewählt, fällt der relative Einkommensunterschied kleiner aus. Nach Variante 2 beträgt der relative Gender Gap, also der Einkommensnachteil der Frauen 18,4%. Dies ist jene Variante, die üblicherweise zur Darstellung des Gender Pay Gap verwendet wird. Ausgedrückt in Gender Ratios beträgt das Einkommen der Männer das 1,2-Fache der Einkommen der Frauen (Variante 1) bzw. beträgt das Einkommen der Frauen ca. acht Zehntel von jenem der Männer (Variante 2).

Der Unterschied entsteht durch die Berechnungsweise und zeigt wie wichtig es ist, als Produzentin bzw. Produzent von genderspezifischen Verhältniszahlen die gewählte Form der Berechnung zu erläutern bzw. als Nutzerin oder Nutzer dieser Form von Statistiken die Art der Berechnung zu hinterfragen.

SCHRITT 3: ZUSAMMENFÜHRENDE BETRACHTUNG VERSCHIEDENER INHALTLICHER BEREICHE

Um eine Gesamteinschätzung über einen komplexen Sachverhalt zur ermöglichen ist es sinnvoll, eine Auswahl von Schlüssel- bzw. Leitindikatoren zu einem „Indikatorenset“ zu treffen, die repräsentativ für bestimmte Entwicklungen ist. Mehrere Indikatoren werden immer dann benötigt, wenn mehrdimensionale

Konstrukte abgebildet werden, wie beispielsweise bei der Darstellung von Gleichstellung zwischen den Geschlechtern. Gleichstellung betrifft unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche, daher ist es nicht möglich, dafür einen einzigen „Gleichstellungsindikator“ zu definieren. Dann braucht es zumindest ebenso viele Indikatoren, wie voneinander unabhängige Dimensionen (Teilaspekte). Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Indikatoren nicht voneinander abhängig sind und auf diese Weise ein Aspekt des zu untersuchenden Sachverhalts überbewertet wird. Gleichzeitig sollten alle zu untersuchenden Aspekte auch wirklich abgebildet und genügend Informationen über den zu messenden Sachverhalt bereitgestellt werden. Eine Indikatorenliste sollte jedenfalls überschaubar bleiben, um das Wesentliche nicht aus dem Blick zu verlieren. Je schlechter die ausgewählten Indikatoren den beschriebenen Sachverhalt messen, desto mehr verschiedene Indikatoren sind nötig, um eine vertretbare Messgenauigkeit zu erhalten. Hier gilt es ein gutes Mittelmaß zwischen einem Übermaß an Einzelinformationen und der nicht adäquaten Vereinfachung zu finden. Eine weitere Verdichtung von Informationen kann durch die Aggregation von Einzelindikatoren erfolgen, also durch das Zusammenrechnen mehrerer Indikatoren zu einem Index.

Ein genderspezifischer Index ist also eine Maßzahl, die aus mehreren genderspezifischen Statistiken und Indikatoren zusammengesetzt wird. Die Aggregation soll es ermöglichen, die teilweise gegenläufige Entwicklung der Geschlechterverhältnisse in verschiedenen Bereichen insgesamt zu bewerten.

Index

Ein **Index** ist eine Maßzahl, die auf Basis mehrerer (gewichteter) Indikatoren zu einem einzigen Wert zusammengesetzt wurde. Indizes verdichten Informationen zu einer einzigen Zahl, deren Konstruktion und Gewichtung aber nicht mehr erkennbar sind.

Um die arbeitsmarktpolitische Situation aus dem Blickwinkel des Gender Mainstreaming einschätzen und beobachten zu können, steht für Wien der so genannte „Gender Mainstreaming-Syndex“ („GM-Syndex“) zur Verfügung. Der GM-Syndex wird alle zwei Jahre berechnet und misst die Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Er setzt sich aus 20 Basisindikatoren zusammen, die jeweils gleich gewichtet sind und wiederum thematisch zu vier Gruppenindikatoren zusammengefasst werden: Erwerbschancen, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Einkommen. Die Indikatoren nehmen einen Wert zwischen 0 und 100 an, je größer der Wert, desto größer sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Beobachtungszeitraum.⁷ Das Problem dabei ist: Nicht immer ist es positiv, wenn die Unterschiede kleiner werden, z.B. wenn auch Frauen häufiger arbeitslos sind oder Männer häufiger arm sind, dient das zwar der Gleichheit zwischen den Geschlechtern, ist aber trotzdem nicht wünschenswert. Zudem sind zugrundeliegende Entwicklungen (ohne zusätzliche Erläuterungen) nicht erkennbar.

Untenstehende Grafik zeigt die Entwicklung des GM-Syndex für Wien seit dem Jahr 2002.⁸ Seit dem Jahr 2002 hat sich der Unterschied zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt leicht verringert. Der GM-Syndex hat in diesem Zeitraum 2,3 Indexpunkte verloren und beträgt im Jahr 2011 25,8 Punkte. Allerdings ist

diese Angleichung nicht bei allen untersuchten Indikatoren erfolgt. So sind die Werte für die beiden Indikatoren „Beschäftigung“ und „Arbeitslosigkeit“ gestiegen und deuten in diesen Bereichen auf größer werdende Unterschiede zwischen den Geschlechtern hin. Den größten Beitrag zur Ungleichheit zwischen Frauen und Männern liefert nach wie vor das Einkommen. Zum einen ist dies deshalb der Fall, weil 7 der 20 Basisindikatoren diesem Gruppenindikator zugeordnet sind und dieser daher mit 35% sehr stark gewichtet ist. Zum anderen lässt sich daraus auch ablesen, dass sich die Einkommensschere zwischen den beiden Geschlechtern in den vergangenen Jahren nur sehr langsam schließt.

Indizes haben den Vorteil, dass sie in komprimierter Form Aussagen über komplexe Fragestellungen zulassen und vergleichbar machen. Gleichzeitig ist damit der Verlust der zugrundeliegenden Einzelinformationen verbunden, häufig ist auch die Konstruktion und Gewichtung nicht mehr nachvollziehbar, sodass sich viele Möglichkeiten des Irrtums und der Missinterpretation ergeben. Dabei spielen auch inhaltlich-konzeptionelle Überlegungen eine wichtige Rolle, da sich Anschauungen und Zielsetzungen auf die Indexkonstruktion und somit auf die gemessenen Ergebnisse auswirken. Die jeweiligen Ergebnisse sind also nicht als „neutral“ oder als eine „in Zahlen gegossene Realität“ zu verstehen. Sie hängen vielmehr von den Sichtweisen jener Institutionen und Personen ab, die den Index konstruiert haben.⁹

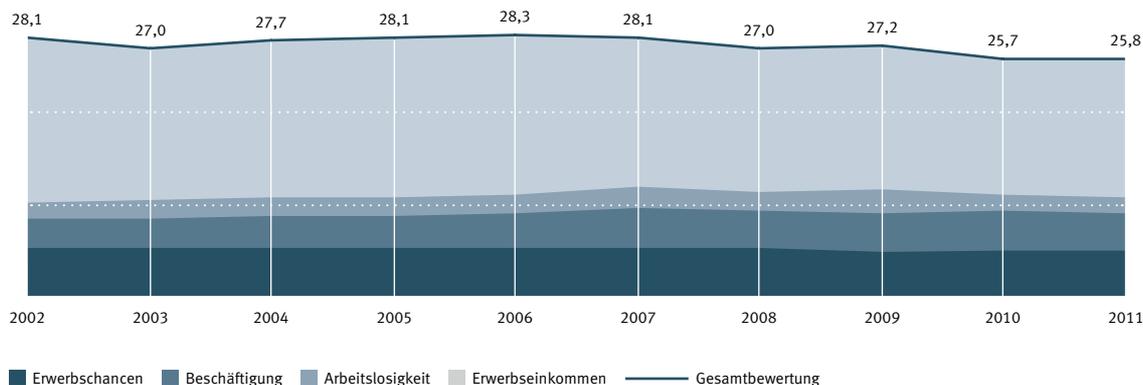
⁷ vgl. Holl, Jürgen/Prammer-Waldhör, Michaela/Städtner, Karin/Wagner-Pinter, Michael (2012b).

⁸ vgl. Holl, Jürgen/Prammer-Waldhör, Michaela/Städtner, Karin/Wagner-Pinter, Michael (2012a).

⁹ vgl. Leitner, Andrea/Walenta, Christa (2007): 15.

Gender Mainstreaming Syndex - Gesamtbewertung für Wien

Entwicklung des Unterschiedes zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt in einer Gesamtbetrachtung



Anmerkung: Je größer der Indikatorwert, desto größer ist der Unterschied zwischen Frauen und Männern hinsichtlich ihrer Positionierung am Arbeitsmarkt in einer Gesamtbewertung.

Quelle: Synthesis Forschung.

Diese bestimmen, welche Indikatoren und Maßzahlen in den jeweiligen Index einfließen und welche Bedeutung den verschiedenen Themenbereichen dabei eingeräumt wird. Unterschiedliche inhaltliche Konzepte bewirken, dass ein bestimmtes Phänomen auf unterschiedliche Weise gemessen wird. So gibt es eine Reihe an Indizes, die die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern messen und zu teils sehr unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Die Vergleichbarkeit wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die Indikatoren laufend an sich ändernde Verhältnisse anzupassen sind. Flexibilität und die Verbesserung der Güte des Index sprechen daher für den Austausch oder Wegfall von Einzelindikatoren bei der Zusammensetzung des Index. Die Beibehaltung der bisherigen Berechnungsweise und Zusammensetzung entspricht hingegen der Forderung nach Vergleichbarkeit über die Jahre hinweg und – wie bei der Bildung von Indikatoren öfters der Fall – widersprechen diese Forderungen einander.

Eine allgemein gültige Regel für die Erstellung von Indikatoren gibt es nicht, weshalb die Entwicklung von geeigneten Maßzahlen und Messverfahren „erstmalig ein kreativer Akt“¹⁰ bzw. „zuallererst eine Frage der sozialwissenschaftlichen Phantasie“¹¹ sein kann. Nach einer UN-Definition¹² muss ein Indikator „SMART“ (Specific, Measurable, Attainable, Relevant, Trackable) sein, d. h. ein guter Indikator ist:

- **Specific** – Spezifisch:
... trifft eindeutig einen bestimmten Sachverhalt
- **Measurable** – Messbar:
... ist in der Lage Veränderungen zu messen
- **Attainable** – Erreichbar:
... gibt erreichbare Ziele und eine klare Richtung vor
- **Relevant** – Relevant:
... ist relevant für die anstehende Fragestellung
- **Trackable** – Auffindbar:
... ist für die Beteiligten verfügbar und nachvollziehbar.

Qualitätsaspekte von Indikatoren können also in vielerlei Hinsicht betrachtet werden. Das beginnt bei den Daten, setzt sich über methodische Fragen fort und reicht bis hin zu inhaltlichen Fragen. Was die Daten betrifft stellt sich zunächst die Frage, welche Themenbereiche relevant sind. Anschließend geht es darum zu ermitteln, ob die Daten dafür vorhanden sind und inwieweit diese den inhaltlichen und methodischen Anforderungen entsprechen.

Methodische Fragen beziehen sich darauf, ob die Messinstrumente geeignet sind um bestimmte Sachverhalte zu messen, und ob die Messung den Anforderungen der Exaktheit, Objektivität und der Wiederholbarkeit entspricht. In weiterer Folge muss überlegt werden, in welcher Form die Messergebnisse geeignet aufbereitet werden können. Inhaltliche Fragen beschäftigen sich damit, inwieweit die Informationen unverzerrt abgebildet werden können und ob die unterschiedlichen Lebenslagen und Geschlechterrollen von Frauen und Männern wirklichkeitsgetreu abgebildet werden. Wichtig ist auch die Überprüfung, ob zeitliche und regionale Vergleiche möglich sind und ob die Indikatoren den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer entsprechen.

Die Erfüllung dieser vielfältigen Anforderungen ist nur durch eine Zusammenarbeit von Fachexpertinnen und -experten sowie einer Kooperation von Datenproduzentinnen und -produzenten mit den Datennutzerinnen und -nutzern erreichbar.

ENTWICKLUNG UND PERSPEKTIVEN GENDERSENSIBLER STATISTIK

MEILENSTEINE

Für die Entwicklung von gendersensibler Statistik nehmen internationale Organisationen und einzelne Staaten eine wichtige Vorreiter-Rolle ein. Die UN-Weltfrauenkonferenzen befassten sich von Beginn an mit dem Thema, bereits bei der 1. Weltfrauenkonferenz in Mexiko im Jahr 1975 wurde der Bedarf an geschlechtsspezifischen Daten formuliert.¹³ Statistics Sweden beschäftigte nicht nur seit 1983 als erstes nationales statistisches Amt Fachpersonal für Genderstatistik, sondern publizierte 1996 das oft zitierte Handbuch „Engendering Statistics. A Tool for Change“¹⁴ und leistete damit auch international einen wichtigen Beitrag zur praktischen Weiterentwicklung von Genderstatistik.¹⁵

In den 1990er-Jahren bekam das Thema Genderstatistik durch die 4. UN-Weltfrauenkonferenz in Peking neue Aufmerksamkeit. Dabei wurde die „Erstellung und Veröffentlichung von nach Geschlecht aufgeschlüsselten Daten und Informationen für Planungs- und Bewer-

¹⁰ Meyer, Wolfgang (2004): 24.

¹¹ Zapf, Wolfgang (1977) zit. in Meyer, Wolfgang (2004): 24.

¹² vgl. United Nations Development Programme (2002): 11ff.

¹³ vgl. Pölsler, Gerlinde (2007): 9; Mecatti, Fulvia/Crippa, Franca/Farina, Patrizia (2012): 453.

¹⁴ Hedman, Brigitta/Perucci, Francesca/Sundström, Pehr (2006).

¹⁵ vgl. Pölsler, Gerlinde (2007): 10.

tungszwecke“ als eigenes, strategisches Ziel verankert. Regionale, nationale und internationale Organisationen wurden dazu aufgefordert geschlechterdifferenzierte Daten zu erstellen und bestehende statistische Systeme zu adaptieren, um die Situation von Frauen und Männern beobachten und geschlechtsspezifische Unterschiede laufend analysieren zu können.¹⁶

Die Zielsetzungen der Aktionsplattform von Peking setzten wichtige Impulse für internationale Organisationen, den Bedarf an gendersensiblen Statistiken als Teil von Gleichstellungsprogrammen zu formulieren. Die Messung von Gleichstellung ist ebenfalls vor allem auf internationaler Ebene vorangetrieben worden. Fulvia Mecatti, Franca Crippa und Patrizia Farina (University of Milan-Bicocca, ABCD – Inter-departmental Centre for Gender Issues Study) analysieren die wichtigsten bestehenden Gender-Indizes supranationaler bzw. internationaler Organisationen gereiht nach ihrer historischen Entwicklung und stellen dabei eine merkbare Entwicklung sowohl in inhaltlicher als auch methodischer Hinsicht fest.¹⁷

Die bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 2000 verabschiedete „Millenium Declaration“ trug ebenfalls zur Entwicklung von Maßnahmen zur Erreichung von Geschlechtergleichstellung, aber auch zur Weiterentwicklung von gendersensibler Statistik bei. Eines der acht dort beschlossenen Millenniums-Entwicklungsziele („Millenium Development Goals“) strebt explizit die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern und die Stärkung der Rolle der Frau in der Gesellschaft an. Die Zielerreichung wird durch klar definierte, statistische Indikatoren überprüft, wobei sich auch bei anderen Entwicklungszielen (insbesondere bei den Themen Bildung und Gesundheitsversorgung) Genderindikatoren befinden.¹⁸

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN

Die Weiterentwicklung gendersensibler Statistik erfordert einen kontinuierlichen Prozess laufender Integration von neuen Entwicklungen und Erkenntnissen. Die Vereinten Nationen spielen eine aktive Rolle, um diesen Prozess voranzutreiben. 2011 fasste die statistische Kommission der Vereinten Nationen den Entschluss, die führende Rolle ihrer statistischen Abteilung bei der Entwicklung von Genderstatistiken

auszubauen. Als Ziele wurden genannt: bestehende Genderstatistiken überprüfen und daraus abgeleitet ein Minimalset an Genderindikatoren definieren, Handbücher und methodische Leitlinien erstellen und globale Aktivitäten zu diesem Thema koordinieren.¹⁹

Die Überprüfung der Genderstatistiken verschiedener Staaten mittels Befragung brachte eine grundlegende Erkenntnis: Obwohl 68% der 126 antwortenden Staaten in ihren statistischen Stellen Genderstatistiken erstellen, weisen nur 15% der Staaten spezifische gesetzliche Bestimmungen dazu auf. Der Rest verweist wie Österreich auf Bestimmungen aus dem Gleichbehandlungsrecht oder Gesetze, die Statistik im Allgemeinen regeln. In traditionellen Bereichen wie z.B. Sterblichkeit, Bildung und Arbeitsmarkt werden in den meisten Fällen regelmäßige Genderstatistiken veröffentlicht, in anderen Bereichen wie z.B. Medien und Gewalt ist das deutlich seltener der Fall. Um die bestehenden Anstrengungen im Bereich Genderstatistik zu beschleunigen wurde von der statistischen Abteilung der Vereinten Nationen und UN-Women (United Nations Entity for Gender Equality and the Empowerment of Women) die „Evidence and Data for Gender Equality Initiative“ ins Leben gerufen. Diese ist für den Zeitraum zwischen 2012 bis 2015 angelegt und zielt darauf ab, eine Meta-Datenbank mit Indikatoren zu Bildung, Beschäftigung und Gesundheit zu erstellen, internationale Definitionen und Methoden zur Messung von Geschlechteranteilen bei Unternehmensleitungen und Vermögensbesitz zu erarbeiten und diese in ausgewählten Staaten zu testen.²⁰

Ein neues Genderstatistik-Handbuch wurde im Frühjahr 2012 präsentiert.²¹ Das Online-Manual zeigt vor, wie eine Gender-Perspektive in verschiedene statistische Bereiche integriert, analysiert und präsentiert werden kann und richtet sich in erster Linie an Statistikerinnen und Statistiker in weniger entwickelten Ländern. 2013 wurde ein Leitfaden zur Erstellung von Statistiken zu Gewalt gegen Frauen veröffentlicht.²²

Auf EU-Ebene wurde im Rahmen des Aktionsplans, mit dem die Gleichstellungs-Strategie der EU-Kommission umgesetzt werden soll²³, ein neuer Index zur Messung von Geschlechtergerechtigkeit geschaffen: der Gender

¹⁶ vgl. United Nations (o.J.).

¹⁷ Für einen Überblick zur Entwicklung wichtiger internationaler Gender-Indizes siehe Mecatti, Fulvia/Crippa, Franca/Farina, Patrizia (2012): 455ff.

¹⁸ vgl. Mecatti, Fulvia/Crippa, Franca/Farina, Patrizia (2012): 453f, United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) und World Bank Institute (2010): 7f.

¹⁹ United Nations Economic and Social Council (2013): 2.

²⁰ United Nations Economic and Social Council (2013): 2ff.

²¹ United Nations Statistics Division (o.J.).

²² United Nations Department of Economic and Social Affairs (2013).

²³ COM(2010) 0491: Strategy for Equality between Women and Men“ bzw. SEC (2010) 1080: Actions to implement the Strategy for Equality between Women and Men 2010–2015.

Equality Index²⁴. Er wurde vom europäischen Gleichstellungs-Institut (EIGE – European Institute for Gender

Equality) erarbeitet und im Juni 2013 präsentiert. Er soll Geschlechtergerechtigkeit auf EU-Ebene besser messbar machen und die Erfolge der Mitgliedsstaaten bei der Umsetzung ihrer Gleichstellungsprogramme zeigen.

²⁴ vgl. European Institute for Gender Equality - EIGE (2013).

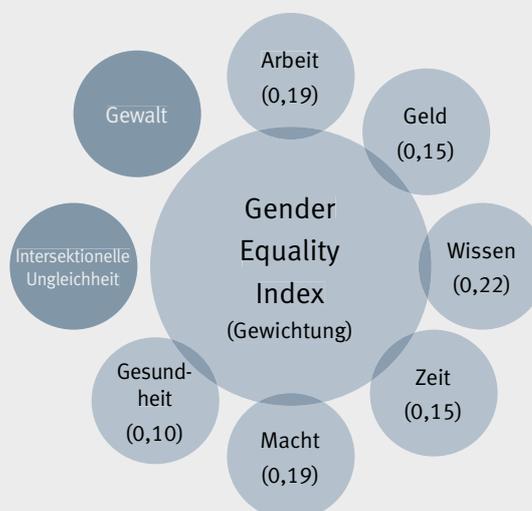
Exkurs: Ein neuer Index – Der Gender Equality Index

Der Gender Equality Index misst die Gleichstellung von Frauen und Männern in der EU. Zielsetzung ist statistische Gleichheit, die in den Daten festgestellten Geschlechterunterschiede („Gender Gaps“) werden daher in beide Richtungen, also unabhängig zu wessen (Un)Gunsten diese bestehen, berücksichtigt. Methodisch wird jedoch auch um den absoluten Wert korrigiert, um sicherzustellen, dass ein guter Index-Wert sowohl einen niedrigen Gender Gap, als auch ein hohes Entwicklungsniveau abbildet. Ein guter Index-Wert bei Lebenserwartung würde also bedeuten, dass die Lebenserwartung insgesamt hoch und der Unterschied zwischen Frauen und Männern gering ist.

Die inhaltliche Breite, die der Index abbildet, ist bemerkenswert (siehe Abbildung). Verglichen mit bestehenden Gender-Indizes, wie dem Gender Development Index (3 Dimensionen und 3 Indikatoren) oder dem Global Gender Gap Index (4 Dimensionen und

14 Indikatoren), ist der Gender Equality Index mit 6 Dimensionen, 27 Indikatoren und 2 zusätzlichen Satelliten-Dimensionen deutlich umfassender. Bei der inhaltlichen Abgrenzung wird darauf Wert gelegt, dass es sich um Outcome-Variablen handelt, die einen gegebenen Status messen, und dass der Fokus bei Individuen auf Institutionen oder Staaten liegt.

Bei einigen Indikatoren stellen sich methodische Probleme, allen voran bei jenen, die (mangels Alternativen) mit haushaltsbezogenen Einkommensdaten operieren und daher die individuelle Situation von Frauen und Männern schlecht abbilden können. Die zwei Satelliten-Dimensionen Gewalt und intersektionelle Ungleichheit (Mehrfachdiskriminierung) wurden in die inhaltliche Konzeption – aber nicht als Indikatoren bei der Indexbildung – herangezogen, da diese sich nur auf bestimmte Gruppen und nicht auf die Gesamtbevölkerung beziehen.



Quelle: European Institut for Gender Equality – EIGE (2013).

FAZIT

Bis dato konnten einige wesentliche Fortschritte bei der Entwicklung gendersensibler Statistik erzielt werden. Statistische Ämter auf nationaler und regionaler Ebene berücksichtigen in zunehmendem Ausmaß die Kategorie Geschlecht in ihren Statistiken, und auch in der EU-Politik und anderen internationalen Organisationen wird die Entwicklung von gendersensiblen Statistiken vorangetrieben. So gilt es gegenwärtig bereits als common sense, dass es bei der Erstellung gendersensibler Statistiken nicht nur um das getrennte Ausweisen von Frauen und Männern geht, sondern auch um die Auswahl geeigneter Themenbereiche und um den jeweiligen Zielsetzungen entsprechende Indikatoren.

Der Blick auf die Datenverfügbarkeit lässt die Fortschritte hingegen nur als relativ moderat erscheinen. Nach wie vor gibt es eine Reihe von Datenlücken und Qualitätsmängeln festzustellen. In manchen Bereichen fehlen Erhebungen überhaupt, in anderen mangelt es an Möglichkeiten zur Verknüpfung oder Aufschlüsselung der Daten nach Geschlecht, Region und anderen relevanten Merkmalen. Gender Themen werden derzeit noch zu wenig als Querschnittsmaterie berücksichtigt und immer noch gibt es „geschlechterblinde“ Bereiche, die über traditionelle Aspekte der Teilhabe von Frauen und Männern in der Gesellschaft hinausgehen und deren Geschlechterbezug daher nicht unmittelbar erkennbar ist. Dies ist beispielsweise bei der Umweltpolitik der Fall, wo Klima und Gender meist als völlig unabhängige Themen dargestellt werden und Ressourcenverteilung und -verbrauch nicht nach dem Geschlecht erfasst bzw. ausgewiesen werden. Häufig führt die mangelhafte Datenlage dazu, dass der Fokus auf Erwerbstätigkeit bzw. auf die Phase der „aktiven Erwerbstätigkeit“ gelegt wird und unterschiedliche Lebenslagen und -zusammenhänge nicht berücksichtigt werden.²⁵

Eine Herausforderung zur Weiterentwicklung gendersensibler Statistik besteht also weiterhin darin, ein deutlicheres Bild über die verschiedenen Lebenswelten von Frauen und Männern zu geben, aussagekräftige Indikatoren zu finden und die Inhalte hinter den Zahlen richtig zu erfassen. Dabei sei es, wie Kristina Hametner bereits im letzten Schwerpunktheft der Stadt Wien zu gendersensibler Statistik im Jahr 2005 formulierte, wichtig, die „richtigen Fragen zu stellen

[...], vorhandene Daten vielfältiger zu analysieren und nach weiteren Datenquellen zu suchen, eine aussagekräftige, konstante Datengrundlage zu schaffen, die auch kleinräumige Analysen für kleinere Bevölkerungsgruppen ermöglicht – und das im Zeitverlauf.“²⁶ Dies gilt unverändert, wenn die Produktion von gendersensibler Statistik als kontinuierlichen Prozess verstanden wird.

Dennoch – selbst inhaltliche und methodische Perfektion bei einem perfekten Datenangebot nützt nichts ohne das nötige politische Gewicht. Die Zahlen müssen relevant sein, um Wirkung zu entfalten. Während Veränderungen bei Schuldenstand oder Wirtschaftswachstum ganze Staatsapparate in Bewegung setzen, werden Gender Pay Gap oder die Unterrepräsentation von Frauen in Politik und Wirtschaft selten als ernsthaftes Problem wahrgenommen. Aufgabe der politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Genderstatistik ist daher, die präsentierten Zahlen relevant zu machen. Gelingt das, kann Genderstatistik viele Möglichkeiten eröffnen. Angela Hariche und Karen Barnes Robinson bringen das in einem Blogbeitrag zum „Better Life Index“ der OECD anhand von Frauenquoten in der Wirtschaft auf den Punkt: „[I]f a country’s success was based on it, you can bet leaders would work a little harder to appoint women in top positions. If this indicator was important and recognised, imagine what might change.“²⁷

²⁶ Hametner, Kristina (2005): 6.

²⁷ Hariche, Angela/Barnes Robinson, Karen (2013).

²⁵ vgl. Pölsler, Gerlinde (2007): 10f, Leitner, Andrea/Walenta, Christa (2007): 21ff, Me, Angela (2005): 3f.

LITERATUR

European Institute for Gender Equality - EIGE (2013): „Gender Equality Index Report“, <http://eige.europa.eu/content/document/gender-equality-index-report> [11.03.2014].

EUROSTAT (2011): Verhaltenskodex für europäische Statistiken, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-32-11-955/DE/KS-32-11-955-DE.PDF [25.03.2014].

GenderKompetenzZentrum (o.J.): Minimale Datenqualität: Sex Counting, <http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010/handlungsfelder/datenstatistik/datenqualitaet/inimale-datenqualitaet-sex-counting> [03.03.2014].

Hametner, Kristina (2005): Kommentar zum Artikel ‚Gendersensible Statistik‘, in: Statistische Mitteilungen der Stadt Wien, Heft 1,2/2005, Wien, 4-6, <http://www.wien.gv.at/statistik/pdf/genderstatistik.pdf> [31.03.2014].

Hariche, Angela/Barnes Robinson, Karen (2013): „Invisible Women. Making Women Count“, OECD Better Life Index Blog, <http://www.oecdbetterlifeindex.org/blog/invisible-women-making-women-count.htm> [31.03.2013].

Hedman, Brigitta/Perucci, Francesca/Sundström, Pehr (2006): Engendering Statistics: A Tool for Change, Stockholm, http://www.scb.se/statistik/_publikationer/LE0202_1996A01_BR_X93%C3%96P9601.pdf [31.03.2014].

Holl, Jürgen/Prammer-Waldhör, Michaela/Städtner, Karin/Wagner-Pinter, Michael (2012a): Gleichstellungsmonitoring für Wien 2002 bis 2011. Gender-Mainstreaming-Indikatoren des Gleichstellungsmonitorings, [http://www.waff.at/html/dynimage.aspx?file=/media/secondary navigation/studien/2012/waff_Syndx12.pdf](http://www.waff.at/html/dynimage.aspx?file=/media/secondary%20navigation/studien/2012/waff_Syndx12.pdf) [31.03.2014].

Holl, Jürgen/Prammer-Waldhör, Michaela/Städtner, Karin/Wagner-Pinter, Michael (2012b): Gleichstellungsmonitoring für Wien 2002 bis 2011. Gender-Mainstreaming-Indikatoren des Gleichstellungsmonitorings. Dokumentation des Monitoringmodells, [http://www.waff.at/html/dynimage.aspx?file=/media/secondary navigation/studien/2012/waff_Syndx12_Dokumentation.pdf](http://www.waff.at/html/dynimage.aspx?file=/media/secondary%20navigation/studien/2012/waff_Syndx12_Dokumentation.pdf) [31.03.2014].

Leitner, Andrea/Walenta, Christa (2007): Gleichstellungsindikatoren im Gender Mainstreaming, in: Leitner, Andrea et al.: „Qualitätsentwicklung Gender Mainstreaming“, Band 5, Wien, S. 11-54, http://www.qe-gm.at/produkte/downloads/Band%205/Leitner-Walenta_Gleichstellungsindikatoren-im-GM.pdf [31.03.2014].

Me, Angela (2005): Gender Statistics: are there new challenges for Europe? <http://www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/gender/pdfdocs/Challenges%20for%20Gender%20Statistics.pdf> [31.03.2014].

Mecatti, Fulvia/Crippa, Franca/Farina, Patrizia (2012): A Special Gen(d)re of Statistics: Roots, Development and Methodological Prospects of Gender Statistics, International Statistical Review Vol. 80/3, 452-461.

Meyer, Wolfgang (2004): Indikatorenentwicklung. Eine praxisorientierte Einführung“, CEval Arbeitspapiere Nr. 10, Saarbrücken, http://www.ceval.de/typo3/fileadmin/user_upload/PDFs/workpaper10.pdf [7.3.2014].

Pölsler, Gerlinde (2007): Gendersensible Statistik. Fakten über Frauen und Männer ins Bild rücken – Veränderungen ins Rollen Bringen. Ein Handbuch mit dem Schwerpunkt Beschäftigung“, Graz, http://www.peripherie.ac.at/_lccms_/downloadarchive/00041/POP_UP_GEM_datenhandbuch.pdf [31.03.2014].

United Nations (o.J.): Bericht der vierten Weltfrauenkonferenz. Beijing, 4.-15. September 1995, auszugsweise deutsche Übersetzung des Dokuments A/CONF.177/20 (1996): Report of the Fourth World Conference on Women. Beijing, 4-15 September 1995, New York, http://www.un.org/depts/german/conf/beijing/anh_2_8.html#iv-h [10.03.2014].

United Nations Department of Economic and Social Affairs (2013): Guidelines for Producing Statistics on Violence against Women, http://unstats.un.org/unsd/gender/docs/Guidelines_Statistics_VAW.pdf [31.03.2014].

United Nations Development Programme (2002): RBM [Results-Based Management] in UNDP: Selecting Indicators, Signposts of Development. <http://www.undp.org/eo/documents/methodology/rbm/indicators-Paperl.doc> [07.03.2014].

United Nations Economic and Social Council (2013): Gender statistics. Report of the Secretary-General, <http://unstats.un.org/unsd/statcom/doc13/2013-10-GenderStats-E.pdf> [31.03.2014].

United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) und World Bank Institute (2010): Developing Gender Statistics: A Practical Tool, Genf, http://www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/publications/Developing_Gender_Statistics.pdf [31.03.2014].

United Nations Statistics Division (o.): Gender Statistics Manual. Integrating a gender perspective into statistics, <http://unstats.un.org/unsd/genderstatmanual/Default.aspx> [31.03.2014].

Wroblewski, Angela/Leitner, Andrea/Steiner, Peter (2005): Gendersensible Statistik – Vom Sex-Counting zur Genderanalyse“, in: Statistische Mitteilungen der Stadt Wien, Heft 1,2/2005, Wien, S. 7-45, <http://www.wien.gv.at/statistik/pdf/genderstatistik.pdf> [31.03.2014].

Warum nicht gleich? Geschlechtersensible Statistik und Gleichstellungsmonitoring als Instrumente der Wiener Gleichstellungspolitik

Stephanie Kiessling

2010 wurde im rot-grünen Regierungsübereinkommen die Erstellung eines Wiener Gleichstellungsmonitors beschlossen, der als Grundlage für die stetige Weiterentwicklung von Frauenfördermaßnahmen in Wien dienen soll. 2014 wird der erste Wiener Gleichstellungsmonitor der Öffentlichkeit präsentiert.

Im folgenden Artikel wird in einem ersten Schritt das grundlegende Verhältnis von Gleichstellungspolitik und (geschlechtersensibler) Statistik skizziert, sowie die notwendige wie sinnvolle Erweiterung in Richtung (Gleichstellungs-)Monitoring dargestellt. Auf Basis bestehender nationaler und internationaler Monitoring-Systeme wird der Frage der Indikatorenentwicklung und deren mitunter problematischen Bezüge zu expliziten Gleichstellungszielen nachgegangen. Den Abschluss bildet die Erörterung der zentralen konzeptionellen Überlegungen und Herangehensweisen bei der Erstellung des ersten Wiener Gleichstellungsmonitors.

ZUM VERHÄLTNISS VON GLEICHSTELLUNGSPOLITIK UND STATISTIK

„Gleichstellung ist mehr als Gleichbehandlung und mehr als Gleichberechtigung. Gleichstellung ist die auf gleichen Rechten und gleichen Ressourcen basierende Partizipation beider Geschlechter in allen Bereichen der Gesellschaft. Die wesentlichen Strategien, um dieses Ziel zu erreichen, sind Frauenförderung, Gender Mainstreaming und Gender Budgeting.“¹

Die Stadt Wien bekennt sich als moderne Arbeitgeberin wie auch als kundinnen- und kundenorientiertes Dienstleistungsunternehmen zur umfassenden Gleichstellungspolitik in allen Bereichen. Betont wird dabei, dass Gleichstellung keine so genannte „Frauenfrage“ sei, sondern eine Frage der Menschenrechte ist. Erste Initiativen hierfür gehen auf den Beginn der 1990er Jahre, u.a. mit Gründung der Frauenabteilung der Stadt Wien im Jahr 1991, zurück (siehe Exkurs Gleichstellung in der Stadt Wien). Seit 2005 wird der Gleichstel-

lungsprozess im Magistrat in einer quasi konzertierten Aktion als Querschnittsmaterie von mehreren Stellen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen parallel betrieben: 2005 wurde beispielsweise „Gender Budgeting“ in der Geschäftseinteilung des Magistrats verankert (der MA 5 – Finanzwirtschaft, Haushaltswesen und Statistik² zugewiesen) und seit 2006 wird eine entsprechende Genderanalyse im Budgetvoranschlag wie auch im Rechnungsabschluss ausgewiesen. Im selben Jahr wurde in der Magistratsdirektion die Projektstelle Gender Mainstreaming eingerichtet (seit 2011 Dezer-nat „Gender Mainstreaming“). 2010 wurde das seit 1. Mai 1996 wirksame Wiener Gleichbehandlungs-gesetz (Gesetz über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und die Förderung von Frauen als Be-dienstete der Gemeinde Wien) reformiert und 2011 die Dienststelle der Gleichbehandlungsbeauftragten eingerichtet die u.a. für das Wiener Gleichstellungs-programm und seit 2012 für die Erstellung des „Be-richts zur Einkommenstransparenz“ zuständig ist.

Allen Programmen und Einrichtungen gemeinsam ist, dass sie für ihre Arbeit eine solide Datenbasis brauchen, um zu begründen, wenn Maßnahmen und Angebote der Stadt im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit nachzujustieren sind, oder um einen allfälligen Bedarf überhaupt erst sichtbar zu machen.

„Chancengleichheit darf nicht nur ein Schlagwort sein, sondern muss sich konkretisieren lassen mit Indikatoren, Zahlen und Zielen. Eine nachhaltige Gleichstellungspolitik ist auf diese Informationen angewiesen.“³

Wichtig erscheint hier die Präzisierung von „Chancengleichheit“ auf „gleiche Verwirklichungschancen“, d. h. von den Bedingungen, die gegeben sein müssen, damit Individuen nicht nur formale, sondern auch tatsächliche Wahlmöglichkeiten haben. Dass diese „gleichen Verwirklichungschancen“ auch in Gesellschaften, die rechtlich die Gleichstellung von Frauen und Männern garantieren, nicht in allen Lebensbereichen gegeben sind, ist nach wie vor Anlass für viele emotionale und häufig unsachlich geführte Debatten, die

¹ Feigl, Susanne (2012): 8.

² Seit 10/2009: MA 5 – Finanzwesen.

³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): 4.

eine Ungleichbehandlung aufgrund von Geschlecht bzw. Gendergaps grundsätzlich in Frage stellen.⁴

So argumentiert auch Frauen- und Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger in der Einleitung zum „Integrations- und Diversitätsmonitor der Stadt Wien 2009-2011“, dass besonders emotional geführte Themenfelder, wie beispielsweise Fragen der Migration und Integration, einer „Ent-Emotionalisierung“ bzw. einer „Versachlichung“ der Debatte bedürfen. „Versachlichung“ heißt in dem Kontext, die Datengrundlagen –

wissenschaftlichen Qualitätskriterien entsprechend – so aufzubereiten und zu analysieren, dass die gesellschaftliche Realität abgebildet werden kann.“⁵ Eine Argumentation, die auch auf die so genannte „Gender-Debatte“ übertragbar ist. Jede Auswahl von Daten und Indikatoren lenkt aber die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein auf bestimmte Themen und spiegelt in diesem Sinne auch die spezifische Vorstellung von (integrations- oder gleichstellungs-)politisch relevanten Handlungsfeldern wider:

⁴ Zu aktuellen antifeministischen Debatten siehe: <http://www.boell.de/de/content/die-antifeministische-maennerrechtsbewegung> [23.05.2014].

⁵ Integrations- und Diversitätsmonitor (2011): 6.

Exkurs: Gleichstellungsberichte und -programme in der Stadt Wien

Die Stadt Wien kann auf eine lange Tradition in der Erstellung von Frauen- bzw. gleichstellungsspezifischen Berichten und Programmen zurückgreifen. Im Juni 1991 legte die erste Frauenstadträtin Christine Schirmer dem Wiener Gemeinderat den „1. Wiener Frauenbericht 1990“ vor, um die Notwendigkeit der Gründung einer eigenen Frauenabteilung zu untermauern. Deren Gründung wurde dann im Dezember 1991 vom Gemeinderat beschlossen. Ab 1993 erschienen regelmäßig der „Situationsbericht Frauen in Wien“ (basierend auf Sekundärdatenanalysen) und von 1999–2010 das „Wiener Frauenbarometer“ (Umfragen basiert), deren Erscheinen 2013/14 von der Erstellung des „Wiener Gleichstellungsmonitors“ unterbrochen wurde. Seit 2001 erscheint jährlich der „Frauenkulturbericht der Stadt Wien“, der die Kunst- und Kulturförderungen der Stadt Wien genderspezifisch auswertet.

Auf Wiener Landesebene wurde im Juli 2005 Gender Budgeting in der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien verankert und der Magistratsabteilung 5 – Finanzwesen zugewiesen. Die vollständige Integration von Gender Budgeting in den regulären Budgetkreislauf erfolgte mit dem im Herbst des Jahres 2005 fertig gestellten Voranschlag für das Jahr 2006. Seither werden alle Budgetansätze der Stadt Wien sowohl im Budgetvoranschlag als auch im entsprechenden Rechnungsabschluss hinsichtlich ihrer Gleichstellungsrelevanz analysiert und in einem eigenen Kapitel erörtert.

Mit dem Wiener Gleichbehandlungsgesetz vom 1. Mai 1996 wurde die Frage der magistratsinternen Gleichstellung in den sogenannten „Gleichstellungsberichten“ sowie den „Frauenförderplänen“ dargestellt. Seit 2011 werden der „Gleichbehandlungsbericht“ sowie der „Bericht zum Gleichstellungsprogramm“ (vormals „Frauenförderungspläne“) vom Team der Wiener Gleichbehandlungsbeauftragten erstellt. Das Gleichstellungsprogramm, das die bisherigen Frauenförderungspläne ablöst, ist ein gesetzlich verankertes Instrument mit klaren Zielen und Vorgaben zur Beseitigung von Benachteiligung von Frauen und sorgt für einen Ausgleich von bestehender struktureller und organisatorischer Ungleichbehandlung. Gemäß § 38 W-GBG werden die Zielvorgaben des Gleichstellungsprogramms vom Bürgermeister für den Zeitraum von drei Jahren festgelegt. Seit 2012 werden zudem in jährlichen „Berichten zur Einkommenstransparenz“ die Gehälter der Bediensteten der Stadt Wien anonymisiert und nach Berufsfeldern und Geschlecht aufgeschlüsselt.

Neben diesem umfangreichen magistratsinternen Berichtswesen zur Situation der Gleichstellung zwischen den Geschlechtern oder in Bezug auf die Gleichstellung von Frauen, existieren weitere Aktionspläne und Programme, die auf einer stärker maßnahmenorientierten Ebene das Thema Gleichstellung vorantreiben wollen, wie z.B. der „Gleichstellungsaktionsplan“ oder das „Wiener Programm für Frauengesundheit“ (seit 1998).

„Bei der Arbeit mit Statistiken ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass Statistiken nicht als ‚in Zahlen gegossene Realität‘ zu verstehen sind, sondern selbst Wirklichkeit konstruieren. Als ein Mittel zur Reduktion der Komplexität sind sie immer durch Auswahl und Hervorhebungen gekennzeichnet, die ihre eigenen Realitäten schaffen. Gleichsam wie Landkarten benennen sie markante Punkte gesellschaftlicher Verhältnisse. Welche Aspekte hervorgehoben werden, was weggelassen wird, welche Indikatoren und Maßzahlen verwendet werden, bestimmt das Abbild der Wirklichkeit. Sie sind weniger ‚hard facts‘, als sie gemeinhin gehandhabt werden, sondern bilden auch die dahinter liegenden Vorstellungen und Zielsetzungen der Personen oder Systeme ab, die sie entwickelt haben.“⁶

Trotz dieser ambivalenten Spannung gilt auch bzw. insbesondere für das Themenfeld Gleichstellung die Notwendigkeit von Daten und Fakten zur Versachlichung der Debatte(n), um auf Basis von Indikatoren, Zahlen und Zielen Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen und gleiche Verwirklichungschancen realisieren zu können.

Die amtliche Statistik – als zentrale Datenquelle für die benötigten Informationen – wird gemeinhin als die Wissenschaft vom Regierungsstaat definiert, der die Bevölkerung mit Hilfe der Statistik und der Wahrscheinlichkeit regieren will – so formulierte es auch der Wiener Gemeinderat 1862, als er das „statistische Bureau der Stadt Wien“ errichten ließ. Wenn die moderne Statistik aus dem Wunsch nach einem geeigneten Instrument zur Bevölkerungslenkung entstanden ist, zum Zwecke eines „guten Regierens“, wie es Michel Foucault 1978 beschreibt, so muss dies aus frauenpolitischer Perspektive um die Forderung nach einem „(geschlechter) gerechteren Regieren“ erweitert werden. Daten erheben, sammeln und auswerten soll weder Selbstzweck des statistischen Auftrages, noch – und dies vor allem in Bezug auf Gleichstellungsfragen – ein beliebiges Unternehmen sein. Zentral ist in unserem Zusammenhang vor allem die Frage, mit welchen konkreten Zielsetzungen Daten erhoben und ausgewertet werden.

GESCHLECHTERSENSIBLE STATISTIK ALS BASIS FÜR EIN GLEICHSTELLUNGSMONITORING

2005 widmete die damalige MA 5 – Referat Statistik und Analyse ein Schwerpunktthema ihrer „Statistischen Mitteilungen“ dem Thema „Gendersensible Statistik“.

Die AutorInnen des Leitartikels, Angela Wroblewski, Andrea Leitner und Peter Steiner vom Institut für Höhere Studien, versuchten bereits damals mit dem Mythos aufzuräumen, geschlechtersensible Statistik sei das simple Differenzieren statistischer Informationen bzw. von Daten nach Geschlecht („sex counting“ bzw. geschlechtersegregierte Daten). Vielmehr, so betonten sie, ging es auch um das Erfassen und Differenzieren nach weiteren, für das Geschlechterverhältnis relevanten Merkmalen. Im Zentrum ihrer Argumentation steht der Prozesscharakter bei der Entwicklung von sinnvollen statistischen Datengrundlagen, die sowohl die Involvierung unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure sowie grundlegende Kenntnisse des Geschlechterverhältnisses bedürfen, um in einem zweiten Schritt entsprechende Datenlücken festzustellen und zu erschließen.

„Es geht eben nicht nur darum, bei vorhandenen Datengrundlagen Frauen und Männer getrennt auszuweisen, sondern darüber hinaus um die Veränderung des gesamten Prozesses der Datengewinnung und -aufbereitung. Zentrales Charakteristikum dieses Veränderungsprozesses ist, dass sowohl die AnwenderInnen als auch die ProduzentInnen dieser Statistiken einbezogen werden. Die Kooperation zwischen AnwenderInnen und ProduzentInnen von Daten sollte von Beginn an erfolgen, da die AnwenderInnen (ForscherInnen bzw. politische AkteurInnen) auf Basis des konkreten Forschungsinteresses bzw. der vorliegenden Problemstellung ihren Datenbedarf definieren. In vielen Fällen ist es für die Analyse hilfreich oder auch notwendig, Daten aus unterschiedlichen Quellen zu bearbeiten bzw. zusammenzuführen.“⁷

Geschlechtersensible Statistik bedeutet nicht nur die geschlechterdifferenzierte Erhebung und Auswertung von Daten, sondern auch eine kritisch-analytische Befragung zum spezifischen Entstehungskontext und zur Aussagekraft als solche: Statistische Daten für sich alleine haben noch keine spezifische Aussagekraft, erst im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Kontext ergeben sie einen interpretierbaren Sinn.

Geschlechtssensible Statistik steuert aber nicht nur Daten zu einer „gerechteren Lenkung“ bei, sie vermag auch die Aufmerksamkeit selbst zu lenken. Indem in der Datenaufbereitung bestimmte Aspekte explizit ausgewiesen oder bei der Datenerhebung nach Merkmalen differenziert werden, die bis lang keine oder

⁶ Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela (2011): 1f.

⁷ Wroblewski, Angela/Leitner, Andrea/Steiner, Peter (2005): 11.

kaum Beachtung fanden, können marginalisierte Bevölkerungsgruppen in den Blick rücken, die zuvor unter eine indifferente Gesamtheit subsumiert wurden. Auch können mit der Diversifizierung scheinbar ganz natürlicher Merkmale wie zum Beispiel der dichotomen Kategorie „Geschlecht“ Geschlechteridentitäten aus ihrem biologistischen Kontext gelöst und als soziales Phänomen sichtbar gemacht werden (siehe dazu auch Beitrag von Jana Schultheiß in diesem Heft). Während sich mittlerweile zumindest die (dichotome) Erfassung der Kategorie „Geschlecht“ bei der Datenerfassung wie auch der Datenaufbereitung etabliert hat und die Sinnhaftigkeit geschlechtersegregierter Statistik an sich kaum angezweifelt wird, so kreisen aktuell die Diskurse zunehmend um Fragen der sinnvollen Nutzung ebensolcher Daten. Denn wie in allen Systemen, die mit Informationssammlung und -aufbereitung befasst sind, ist es von zentralem Interesse, wie aus der Vielzahl an Daten und Informationen die relevanten und wichtigen Aspekte ausgewählt und verständlich dargestellt werden können.

Ein besonderes Steuerungsinstrument um den Blick noch fokussierter bzw. expliziter auf bestimmte Problemfelder zu lenken und diese durch eine kontinuierliche und systematische Beobachtung im Blickfeld der Aufmerksamkeit zu halten, ist das Datenmonitoring. Grundlage bzw. Ausgangslage für ein Monitoring stellen statistische Daten dar, die nach Geschlecht und weiteren relevanten Kategorien differenziert erfasst und als Indikatoren aufbereitet werden.

„Indikatoren werden als Maßzahlen definiert, die nicht oder nur sehr schwer messbare Tatbestände oder Prozesse anzeigen. Sie dienen dazu, Beobachtungen zu klassifizieren, diese nicht beobachtbaren Phänomene zuzuordnen und dadurch eine objektive Grundlage für die Bewertung der Phänomene zu erhalten. Indikatoren sind Hilfsmittel für die Identifikation von Problemen, für Veränderungen im Zeitverlauf, für die Fortschrittskontrolle oder zur Lösungsoptimierung. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf Stärken und Schwächen der Beobachtungseinheiten.“⁸

Mit dieser Definition unterscheiden sich Daten klar von Indikatoren: Daten sind somit Informationen, die an sich noch keine inhaltlichen Aussagen ermöglichen: „Für ihre Nutzung ist die Verknüpfung dieser Informationen mit einem sinnhaften Bezugsrahmen notwendig. Die Ausgestaltung von Indikatoren ist hin-

gegen immer abhängig von den verfolgten Zielsetzungen und Vergleichsperspektiven.“⁹ Geschlechtersegregierte Daten alleine weisen also noch keinen Bezug zu konkreten (Gleichstellungs-)Zielen auf, Indikatoren hingegen gehen von vorab definierten Problemlagen und/oder Zielsetzungen aus. Dennoch werden in vielen empirischen Berichterstattungen zum Thema Gleichstellung geschlechtersegregierte Daten als „Gleichstellungsindikatoren“ bezeichnet. Werden Indikatoren dargestellt, so werden die zugrunde liegenden Ziel(-richtungen) selten dezidiert ausgewiesen. Hinweise auf die Ziele finden sich wenn, dann implizit in der Interpretation der Indikatoren.

GLEICHSTELLUNGSMONITORING: AUSGANGSLAGEN UND ANALYSEN

In Österreich gibt es mehrere unterschiedliche Gleichstellungsberichte bzw. -monitore, jedoch zumeist eingeschränkt auf spezielle Themenbereiche (Schwerpunkt Erwerbstätigkeit und Bildung), wie beispielsweise:

- AK Wiedereinstiegsmonitor (seit 2013 jährlich)
- Zahlen, Fakten, Analysen. Chancengleichheit an der Uni Graz (2010)
- Gender Monitoring des zit. Die Technologieagentur der Stadt Wien GmbH (2008, 2010, ZIT FemPower Studie 2012)
- Gender Mainstreaming Syndex – Beobachtungsmonitor für Gender Mainstreaming-Indikatoren der Arbeitsmarktpolitik (seit 2004 jährlich).

Thematisch breiter aber nur auf regionaler Ebene gibt es beispielsweise

- Frauenmonitor der Arbeiterkammer Oberösterreich (2007, 2009, 2010, 2011)
- Indikatoren für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Amt der Vorarlberger Landesregierung (2012).

Seit 2011 erscheint der „Gender Index“ der Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich (seit 2014: Bundesministerium für Bildung und Frauen). Er enthält – in Fortführung des Frauenberichts 2010 – die wichtigsten Informationen zur Situation von Frauen und Männern in Öster-

⁸ Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela (2011): 9.

⁹ Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela (2011): 9.

reich und wird seitdem jedes Jahr in aktualisierter Form zur Verfügung gestellt. Generell handelt es sich beim „GenderIndex“ um geschlechtsdifferenziert aufbereitete, öffentlich zugängliche Statistiken zu ausgewählten Themenfeldern. Klar definierte Indikatoren mit Bezug zu Gleichstellungszielen im engeren Sinne finden sich nicht.

Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Berichte verweisen auf das Fehlen einheitlicher Indikatoren auf Bundesländer und regionaler Ebene. Während in Deutschland 2007 ein „einheitliches Indikatorensystem für alle Bundesländer beschlossen [wurde], um den Stand und die Entwicklung in der Gleichstellungspolitik abbilden zu können“¹⁰ und 2009 der „1. Atlas zur Gleichstellung von Männern und Frauen“ herausgegeben wurde, der 30 Indikatoren für die Themenfelder Partizipation, Bildung, Erwerbsleben und Lebenswelt umfasst, stecken ähnliche Bestrebungen für Österreich mit dem Gender-Atlas¹¹ noch in der Startphase. Ein Vorteil der unterschiedlichen Monitoring-Systeme liegt wiederum darin, dass regionale Besonderheiten spezifischer und fokussierter dargestellt werden können.

Aber auch in Deutschland werden die bundesweit definierten Indikatoren für regionale Besonderheiten adaptiert. Zum Teil aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeit können nicht alle der 30 Indikatoren auf die kommunale Ebene heruntergebrochen werden. Im Gleichstellungsbericht der Stadt Freiburg wurde „entlang der Datenlage versucht, entsprechende kommunale Handlungsfelder abzubilden“ und im Unterschied zum deutschen Gleichstellungsatlas auf beide Geschlechter fokussiert.

In der Studie „Messung von Gleichstellung. Stand der Diskussion zu geschlechtersegregierten Daten, Gleichstellungsindikatoren und Gleichstellungsmonitoring“ (2011) gehen die Autorinnen Andrea Leitner und Angela Wroblewski der Frage nach, wie in internationalen und nationalen Kontexten Gleichstellungsberichte bzw. seltener -monitore konzipiert werden. Sie identifizieren fünf Modelle, die sich in zwei grobe Bereiche einteilen lassen:

- Berichte, die auf geschlechtersegregierte Daten und Statistiken basieren, ohne ausgewiesene (Gleichstellungs-)Indikatoren zu beinhalten
- Berichte bzw. Monitore, die mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen Gleichstellungsindikatoren entwickeln bzw. heranziehen:
 - » für internationale Vergleiche
 - » zur Erschließung neuer Bereiche
 - » zur kontinuierlichen Beobachtung
 - » für spezifische Zielsetzungen.

Am Beispiel der Gleichstellungsindikatoren für internationale Vergleiche zeigen die Autorinnen, wie sehr Datenverfügbarkeit und Auswahl der Indikatoren die Ergebnisse in Bezug auf Gleichstellung bestimmen können, indem drei für den internationalen Vergleich bestimmte Indikatoren miteinander verglichen werden, der des EU-Gender Equality Index, der Gender Empowerment Measure (GEM) sowie Global Gender Gap des Weltwirtschaftsforums.

Die Konzeption und Struktur des EU-Gender Equality Index (EIGE) wird im Artikel zu methodischen Aspekten ausführlich dargestellt. Er umfasst sechs Domänen (Arbeit, Geld, Wissen, Zeit, Macht und Gesundheit) sowie zwei Satelliten-Domänen. Diese sind wiederum in Sub-Domänen untergliedert und fließen gewichtet mit insgesamt 30 Indikatoren in den Index ein. Erwähnenswert ist für diesen Index, dass er sich dezidiert an einem theoretischen Konzept von Gleichstellung orientiert, und zwar an dem von Nancy Fraser entwickelten Gleichheitsziel der Geschlechtergerechtigkeit (equity) und ihrem Modell der „Universellen Betreuungsarbeit“.¹²

Der Gender Empowerment Measure setzt sich aus den drei Indikatoren des GDI (Gender-related Development Index, Index zur Entwicklung der Geschlechter) zusammen (Lebenserwartung, der Alphabetisierungsgrad, reale Kaufkraft pro Kopf) und ist um drei Indikatoren zur Messung der relativen Macht von Frauen und Männern im politischen Leben ergänzt (Geschlechterverhältnis in Verwaltungs- und Managementpositionen, in qualifizierten und technischen Berufen sowie in den Parlamenten).

¹⁰ Stadt Freiburg im Breisgau (2011): 1.

¹¹ Das Projekt GenderAtlas ist eine Kooperation zwischen der Technischen Universität Wien, der Universität Wien und dem ÖIR Projekthaus. Es wird im Rahmen des Förderprogramms FEMtech des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie gefördert. „Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines ‚Genderatlas für Österreich‘, in dem Daten, Indikatoren, Informationen und Analysen zu den lebensweltlichen Realitäten von Frauen und Männern systematisch gesammelt, in ihrer räumlichen Dimension aufbereitet, visualisiert und einer breiten NutzerInnenbasis einfach zugänglich gemacht werden.“ Das zweijährig geplante Projekt startete im August 2013. Die Veröffentlichung des Atlas-Prototypen ist mit Frühjahr 2015 geplant.

¹² Gemeint ist mit dem Konzept u.a. die „strukturell gestützte Öffnung sozialer Räume“ (wie als solche die unbezahlt geleistete, familiäre Pflege- und Betreuungsarbeit), denn erst diese Öffnung „erschließt Frauen und Männern faktisch die gleiche Chance, Wertschätzung zu erlangen und ihre Art, Mensch zu sein, umfassend zum Ausdruck zu bringen.“ Wagner, Gabriele (2005): 149.

Bei dem Global Gender Gap des Weltwirtschaftsforums werden vier Themenbereiche (ökonomische Partizipation, Bildung, Gesundheit und politisches Empowerment) mit insgesamt 14 Indikatoren zu einem Index zusammengefasst. Diese Indikatoren messen jeweils den relationalen Gender Gap, das heißt den Frauenanteil im Verhältnis zum Männeranteil.

Der konkrete Vergleich dieser drei Gleichstellungsindikatoren bzw. -indizes zeigt in unten stehender Abbildung eine durchaus unterschiedliche Reihung innerhalb von 15 ausgewählten EU-Staaten.

So ist Österreich mit dem EIGE-Index auf Platz 14 relativ schlecht positioniert, während es bei den GEM bzw. Global Gender Gap-Index mit Platz 7 bzw. 9 deutlich besser abschneidet. Schweden belegt bei allen drei Indizes konstant den ersten Platz, eine große Varianz weisen auch England oder Belgien auf. Die unterschiedlichen inhaltlichen Konzeptionen (Fokus auf Differenz, Fokus auf Teilhabe usw.) sowie die als relevant betrachteten Faktoren (und deren regionale Ausprägungen) haben einen wesentlichen Einfluss auf das unterschiedliche Ranking: Der Aspekt der unbezahlten Arbeit findet beispielsweise nur in den EIGE-Index (Domäne Zeit) Eingang, spiegelt aber einen zentralen Aspekt in der Frage der Gleichstellung von Frauen und Männern in modernen Gesellschaften wider. Die Bewertung des Faktors „Gewalt“ (zukünftig relevant für den EIGE-Index) und dessen widersprüchliche Bewertung im Rahmen der FRA-Studie wird weiter

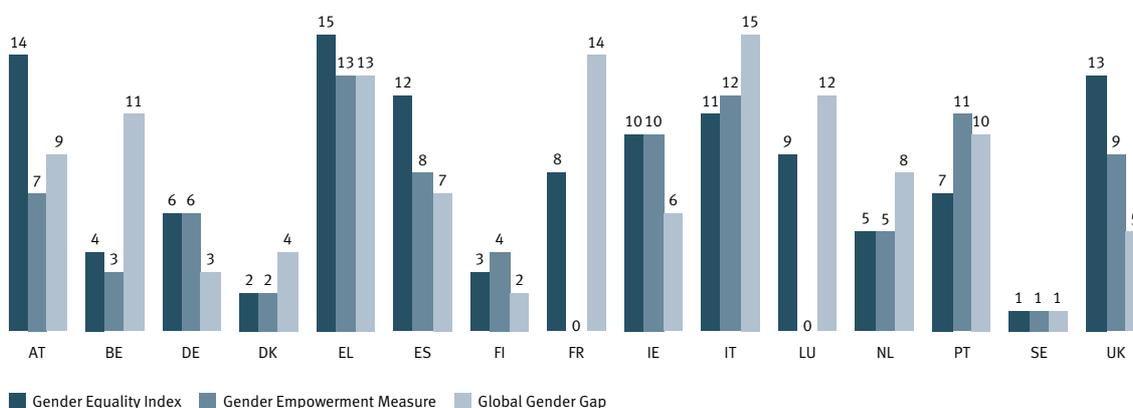
unten noch detaillierter beschrieben. Das Ranking der verschiedenen Gleichstellungsindizes verdeutlicht, wie unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie und aus welcher Perspektive Gleichstellung gemessen werden sollte bzw. welche Themenbereiche dafür relevant sind, zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

Grundsätzlich halten die Autorinnen fest, dass Monitoring-Indikatoren, die spezifische Gleichstellungsziele verfolgen und Gleichstellung umfassender im Zeitverlauf darstellen, in den gefundenen Beispielen weitgehend fehlen. Abschließend resümiert das Autorinnenteam in Bezug auf ein zu entwickelndes Wiener Gleichstellungsmonitoring:

„Ein Gleichstellungsmonitor im Sinne einer umfassenden Sammlung von geschlechtersegregierten Daten und ein Gleichstellungsindex auf Basis eines kompakten zielgerichteten Indikatorensystems stellen die beiden Pole von Möglichkeiten dar, die beide in dieser Extremform aus unserer Sicht nicht sinnvoll erscheinen. Was aus unserer Sicht für die Entwicklung eines Gleichstellungsmonitors wichtig wäre, ist die Entwicklung von Gleichstellungsindikatoren, die auf konkrete Zielsetzungen aufgebaut sind. (...) Damit ergibt sich aber die Notwendigkeit, die Ziele zu definieren, deren Erreichung durch den Monitor analysiert werden soll.“¹³

¹³ Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela (2011): 43.

Internationale Gleichstellungsbefunde im Vergleich Gleichstellungsranking



Quelle: IHS (2011), Daten: EC, UNDP, Weltwirtschaftsforum, in: Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela (2011): 31.

GLEICHSTELLUNGSZIELE UND GLEICHSTELLUNGSINDIKATOREN – EIN SCHWIERIGES VERHÄLTNIS?

Der Blick auf internationale Gleichstellungs-Monitore bzw. -berichte zeigt, dass sich nur wenige Beispiele finden lassen, bei denen – meist im Rahmen eines Gender Mainstreaming Prozesses – versucht wurde, Gleichstellungsziele verbindlich und umfassend zu formulieren. Ein positives Beispiel stellt das Gleichstellungsprogramm für Schweden dar, in dem 2006 im Reichstag definierte Gleichstellungsziele verabschiedet wurden:

„Overall objective: *Women and men must have the same power to shape society and their own lives.*

Interim objectives: *Equal division of power and influence between women and men. Women and men shall have the same rights and opportunities to be active citizens and to shape the conditions for decision-making. (...) Men's violence against women must stop. Women and men, girls and boys, shall have equal rights and opportunities in terms of physical integrity.*¹⁴

Für den Ersten Gleichstellungsbericht der Bundesrepublik Deutschland (2011) wurde von der den Bericht erstellenden Kommission ein Leitbild erarbeitet, an dem sich die Neuausrichtung der Institutionen langfristig orientieren und auf das die Politik schrittweise hinarbeiten sollte:

*„Wir streben eine Gesellschaft mit Wahlmöglichkeiten an. Die Beschäftigungsfähigkeit von Männern und Frauen wird durch eine gute Ausbildung gesichert. Sie werden befähigt, für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen und auch eine eigene soziale Sicherung aufzubauen. (...)“*¹⁵

Das Beispiel lässt erahnen, warum deklarierte Gleichstellungsziele selten zu finden sind: Ausformuliert werden die impliziten Normen und Wertvorstellungen, das dahinterliegende politische Verständnis (von z. B. Gleichstellung) sichtbar und damit auch angreifbar. In diesem Sinne betonen auch Leitner/Walenta in ihrem Text „Gleichstellungsindikatoren im Gender Mainstreaming“ (2007) den zentralen Einfluss der jeweilig gleichstellungspolitischen Vorstellungen und Ziele für die Entstehung bzw. Auswahl geschlechtersensibler Statistik:

*„Wir gehen davon aus, dass nicht nur bei der Interpretation von Statistiken, sondern schon bei der Auswahl der Analysefelder, der Indikatoren und der verwendeten Daten es einen Unterschied macht, welche Gleichstellungsziele vertreten werden.“*¹⁶

Das Offenlegen der impliziten (Wert-)Vorstellungen entlarvt aber auch den Mythos einer scheinbar neutralen und wertfreien Statistik als durchaus interessensgeleitet und positioniert. Aber auch aus methodischer Sicht wirft die Übersetzung allgemeiner, frauen- bzw. gesellschaftspolitischer Zielsetzungen in sozialwissenschaftlich bzw. statistisch messbare Konzepte und aussagekräftige Indikatoren eine Vielzahl von Problemen auf. So stellt sich beispielsweise im Zusammenhang mit so allgemeinen Zielsetzungen wie der schwedischen, dass die Gewalt von Männern gegen Frauen und Mädchen aufhören muss, die Frage, inwiefern z. B. eher das Sinken oder doch das Steigen von Anzeigen im Zusammenhang mit innerfamiliärer und/oder sexualisierter Gewalt ein guter Indikator für die Erreichung dieses gleichstellungspolitischen Ziels sein kann oder soll. Hier scheint eine Differenzierung in lang-, mittel- und kurzfristige Zieldefinitionen sinnvoll. Denn das schwedische Beispiel zielt langfristig auf das Sinken der Gewalt gegen Frauen und Mädchen ab. Kurz- bzw. mittelfristig ist jedoch ein Ansteigen der Anzeigen in diesem Zusammenhang ein möglicher Indikator für eine erhöhte Sensibilisierung und Enttabuisierung des Themas in der Öffentlichkeit. Eindeutig ist ein solcher Zusammenhang jedoch nicht zu behaupten, sondern vermutlich erst retrospektiv im Zusammenspiel mit anderen Entwicklungen.

Mitunter ist auch eine klare Eingrenzung der Phänomene, also anstatt „Gewalt gegen Frauen“ präziser „häusliche Gewalt“ oder „Gewalt durch Partner und Expartner“ hilfreich. Hierzu ist aber nicht nur das nach Geschlecht differenzierte Aufschlüsseln von Statistiken notwendig, sondern auch das Erfassen weitergehender Kategorien, die sich allerdings oft erst ex post und durch die gendersensible Analyse der in dem Themenfeld vorherrschenden Geschlechterverhältnisse ergeben. So ist die Darstellung von Gewaltopfern nach

¹⁴ Alpkvist, Catharina (2011): 5f.

¹⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011): 5, 48 und 233.

¹⁶ Leitner, Andrea/Walenta, Christa (2007): 13.

Geschlecht von Bedeutung, um überhaupt Aussagen über das Ausmaß bzw. die Anteile der von Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen in einem bestimmten Zeitraum zu machen. Gilt das spezifische Interesse aber dem Bereich „häuslicher Gewalt“ oder noch eingegrenzter „Gewalt gegen Frauen von Partnern und Ex-Partnern“ wie dies beispielsweise für den Wiener Gleichstellungsmonitor definiert wurde (Sichtbarmachen und langfristiges Senken von (Ex-)Partnergewalt gegen Frauen), so braucht es weitere Informationen über den Täter sowie über das Bekanntschafts- bzw. Verwandtschaftsverhältnis zwischen Opfer und Täter. Die polizeiliche Kriminalstatistik beispielsweise erfasst zur Täter-Opfer-Beziehung die Angaben einer familiären Beziehung entweder „in Hausgemeinschaft“ oder „ohne Hausgemeinschaft“ bzw. differenziert nach „Bekanntschaftsverhältnis“ oder „Zufallsbekanntschaft“. Die Erfassung dieser Informationen stellt vor den Diskussionen der 1970er- und 1980er-Jahre, in denen das Thema Gewalt gegen Frauen zentral als „häusliche Gewalt“ definiert wurde, eine wesentliche Errungenschaft dar, um empirisch valide Aussagen über das Ausmaß der von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen machen zu können. Aus diesen Angaben lässt sich jedoch nicht destillieren, ob es sich bei dem Täter um den Vater, Ehemann, Bruder, Schwager oder Stiefbruder handelt. Dies ist problematisch, wenn das Erkenntnisinteresse den von (ex-)partnerschaftlicher Gewalt betroffenen Frauen und nicht dem Phänomen „häuslicher Gewalt“ gilt. Eine von der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie 2011 initiierte trans- und interdisziplinäre Arbeitsgruppe entwickelt in diesem Zusammenhang konkrete Vorschläge zur Kategorisierung von Täter-Opfer-Beziehungen in administrativen Datenerhebungen, um diese Erfassungs- bzw. Auswertungsproblematik hinsichtlich dieses Erkenntnisinteresses zu lösen: „Darüber hinaus ist mangels Auswertung der Verknüpfung der Merkmale Geschlecht und Alter der Tatverdächtigen mit den diesen zugeordneten ‚Täter-Opfer-Beziehungen‘ aus der polizeilichen Kriminalstatistik weder ersichtlich, ob Tatverdächtige oder Opfer (überwiegend) derselben Generation angehören, noch, wie die Geschlechtsverteilung mit dem Auftreten einzelner Beziehungskategorien korreliert.“ Dies als Beispiel dafür, wie Diskurs- bzw. Fokusverschiebungen innerhalb eines Themas unmittelbare Wirkung auf die statistischen Erfassungssysteme haben bzw. haben können sowie vice versa.

Für diese Diskussion relevant und sehr aktuell ist die 2014 von der European Union Agency for Fundamental Human Rights (FRA) veröffentlichte Studie zum Thema Gewalt gegen Frauen.¹⁷ Für diese bisher umfangreichste EU-weite Erhebung wurden 42.000 mittels Zufallsstichprobe ausgewählte Frauen in Alter von 18 bis 74 Jahren in den 28 Mitgliedsstaaten zu ihren Erfahrungen mit körperlicher oder physischer, sexueller und psychischer Gewalt, einschließlich Vorfällen von Gewalt in der Partnerschaft („häusliche Gewalt“), sowie zu Stalking, sexueller Belästigung und Missbrauch durch neue Medien, befragt.

Neben den dramatischen Ergebnissen zu der/den vielseitigen Betroffenheit(en) von Gewalt fallen auch die teils gravierenden Länderunterschiede hinsichtlich der Prävalenz von Gewalt in der Erhebung ins Auge. Vor allem, weil unter anderem auch jene Länder negativ bewertet werden, von denen im Allgemeinen angenommen wird, dass sie in Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter besonders fortschrittlich seien und Gewalt gegen Frauen prioritär auf der politischen Agenda stehe, wie z.B. in Schweden oder anderen skandinavischen Ländern. Schweden liegt beispielsweise mit dem höchsten („positiven“) EIGE-Score von 74,3 im Vergleich zum EU-Durchschnitt von 54,4 (und Österreich mit 50,4) in der Gleichstellungsbewertung weit über (!) dem Durchschnitt bei der Betroffenheit von physischer und sexueller Gewalt durch (ehemalige) Partner oder andere Personen: „Member States scoring higher on the Gender Equality Index also tend to have a higher prevalence of physical and/or sexual violence against women since the age of 15.“¹⁸ Im Bericht wird zu den Länderunterschieden explizit Bezug genommen: „So, wie sich amtliche Kriminalstatistiken von Land zu Land erheblich unterscheiden, ergeben sich häufig auch große Unterschiede zwischen den Ländern hinsichtlich der Häufigkeit von Gewalterfahrungen, wenn Menschen bei einer Erhebung zu Gewalterfahrungen befragt werden. Dies gilt für Straftaten allgemein, sowie für Gewaltübergriffe gegen Frauen, die eine besonders sensible Thematik für Befragungen darstellen.“¹⁹ Es werden fünf Gründe als mögliche Erklärungen ermittelt: Erstens, die je nach Land andere kulturell bedingte Bereitschaft von Frauen über Gewalterfahrungen offen zu sprechen. Zweitens, das Ausmaß von Gendergerechtigkeit: Je gerechter

¹⁷ Die EU-weite FRA-Erhebung geht auf eine Anfrage des Europäischen Parlaments nach Datenmaterial zu Gewalt gegen Frauen zurück, die der Rat der EU in seinen Schlussfolgerungen zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen in der EU ebenfalls aufgegriffen hat.

¹⁸ European Union Agency for Fundamental Human Rights (FRA) (2014): 31.

¹⁹ European Union Agency for Fundamental Human Rights (FRA) (2014): 15.

eine Gesellschaft ist, umso klarer wird Gewalt gegen Frauen als Problem erkannt. Drittens, das Ausmaß, in dem Frauen in einem Land Risikosituationen ausgesetzt sind, etwa wenn sie außerhäuslich arbeiten oder ausgehen, oder aber meist daheim sind. Viertens, die national unterschiedlichen Kriminalitätsraten sowie, fünftens, die in dem Land herrschenden Trinkgewohnheiten.²⁰ Mit diesen Hinweisen werden die Ergebnisse nicht relativiert sondern auf die unterschiedlichen Einflussfaktoren hingewiesen. Mit diesem Beispiel wird jedenfalls die immanente Problematik des „Messens“ sozial komplexer Phänomene verdeutlicht. Die Ergebnisse der FRA-Studie werden zukünftig in die Berechnung des EIGE-Index einfließen um die bis dahin datenmäßig nicht erfasste Domäne „Gewalt“ mit international vergleichbaren Daten zu untermauern.

DER WIENER GLEICHSTELLUNGSMONITOR

Die Erstellung eines Wiener Gleichstellungsmonitors wurde, wie eingangs bereits erwähnt, 2010 im rot-grünen Regierungsbereinkommen beschlossen. Die Frauenabteilung der Stadt Wien wurde im Frühjahr 2011 mit der Entwicklung und Konzeption eines solchen Monitors beauftragt, im Herbst 2014 wird der Gleichstellungsmonitor präsentiert. Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Fragestellungen und Empfehlungen entschied sich die mit der Konzeption betraute Steuerungsgruppe²¹ für einige zentrale Grundlegungen, sowohl hinsichtlich der Themenbreite und Definition von Gleichstellungszielen, als auch in Bezug auf die leitenden Prinzipien, v. a. bei der Darstellung von Differenzen und Zusammenhängen, die hier abschließend kurz vorgestellt werden.

ZIELE, THEMEN UND SPEZIFIKA DES WIENER GLEICHSTELLUNGSMONITORS

Entsprechend seiner etymologischen Bedeutung²² soll der Wiener Gleichstellungsmonitor durch systematische und kontinuierliche Datenbeobachtung auf relevante Entwicklungen im Gleichstellungsprozess aufmerksam machen und notwendige Korrekturen ein-

mahlen. Im Mittelpunkt steht die Beobachtung des Fortschritts und der Qualität des (Gleichstellungs-) Prozesses, um diesen in die gewünschte Richtung zielgerichtet steuern zu können und möglichst frühzeitig unerwünschte Entwicklungen zu erkennen. Die Themenfelder des Wiener Gleichstellungsmonitors sind dabei bewusst breit gewählt, um die Erschließung neuer und relevanter Themenfelder zu ermöglichen, die auch über das unmittelbare Handlungsfeld der Stadt Wien hinausgehen. Dem Anspruch der Relevanz genügend, decken die Themen einerseits gleichstellungspolitisch zentrale, quasi „neuralgische“ Bereiche ab – wie Bildung oder unbezahlte und bezahlte Arbeit. Andererseits werden unter innovativen Gesichtspunkten Themenfelder beleuchtet, die bis dato noch wenig unter einer gleichstellungspolitischen Perspektive analysiert wurden, wie beispielsweise die Themen Sport, Umwelt oder Medien.

Für die (schlussendlich elf) identifizierten Themenfelder²³ wurden vorab gleichstellungsrelevante Bereiche identifiziert bzw. ausgewählt und konkrete Gleichstellungsziele formuliert. Die leitende Frage für die Entwicklung der Ziele und Handlungsfelder war eine ambitionierte, nämlich „Was wollen wir (in Bezug auf die Gleichstellung von Frauen und Männern) durch ein Monitoringsystem wissen bzw. erfahren?“ und nicht die auf die konkrete Datenverfügbarkeit schielende Frage „Was können wir wissen?“ Der Entwicklung der über 70 Gleichstellungsziele lag in diesem Sinne ein breites Verständnis von Gleichstellung zugrunde, das unterschiedliche Facetten und Lebensbereiche umfassen sollte, um über die üblicherweise berücksichtigten Themen und Indikatoren hinauszudenken und sich nicht auf statistisch gut erfasste Bereiche zu konzentrieren. Denn während in einigen Bereichen aufgrund einer vergleichbar guten Datenqualität und -dichte auf ein ganzes Set von Indikatoren bzw. ein breites Spektrum an möglichen Herangehensweisen zurückgegriffen werden kann (besonders für die breit diskutierten Themenfelder wie bezahlte Arbeit, Einkommen, Bildung usw.), liegen für andere Themenfelder keine oder wenige und selten Wien spezifische Daten vor (Bsp. unbezahlte Arbeit, Medien, Sport, Freizeit, Gewalt). Dies ist oftmals eine weitere Argumentationslinie, warum diese Themen keinen Eingang in die klassischen Gleichstellungsberichte oder -monitore finden – neben dem Einwand, Themenfelder wie „Gewalt“ oder „Gesundheit“ an sich seien bereits

²⁰ European Union Agency for Fundamental Human Rights (FRA) (2014): 16.

²¹ Die Steuerungsgruppe besteht seit März 2012 fix aus drei Vertreterinnen der Frauenabteilung (Karin Tertinegg, Martina K. Sommer, Stephanie Kiessling) und je einer Vertreterin der MD-OS Projektstelle Gender Mainstreaming (Jana Schultheiß) sowie der MA 23 (Edith Waltner).

²² Der Begriff Monitor leitet sich aus dem lateinischen „monere“ ab, was ermahnen oder auf etwas aufmerksam machen bedeutet, vgl. Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela (2011): 7.

²³ Die finalen Themenfelder für den Monitor sind: Politische Partizipation, Freizeit und Sport, Kunst und Medien, Einkommen, Wohnen und Öffentlicher Raum, Umwelt und Mobilität, Gesundheit, Soziale Sicherheit und Armut, Aus- und Weiterbildung, Gewalt sowie bezahlte und unbezahlte Arbeit.

so umfassend und vielschichtig, dass sie eines eigenen Monitorings bedürft(en).

Die in diesen Themenfeldern formulierten Gleichstellungsziele streben einerseits konkret die Veränderung von Entscheidungskriterien, wie die Verankerung von Gender-Kompetenz in den jeweiligen Themenfeldern und damit eine nachhaltige Veränderung bestehender Geschlechterhierarchien in eben diesen Feldern an. „Es geht also um die Veränderung von Machtpositionen, das Aufweichen von Rollenstereotypen und die Umgestaltung von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, sodass der Zugang zu den jeweiligen Themen für alle Personen unabhängig von sozialen Charakteristika und Lebensrealitäten gegeben ist,“ wie es auch in der Einleitung zum Wiener Gleichstellungsmonitor formuliert wird. Es wurde andererseits bei der Entwicklung der Gleichstellungsziele zudem auf Ergebnisziele fokussiert um gleichstellungspolitisch relevante Entwicklungen in den ausgewählten Bereichen sichtbar zu machen und nicht, um Projekte oder Maßnahmen der Stadt Wien oder einzelner Dienststellen zu evaluieren. Mit seiner thematischen Breite geht der Wiener Gleichstellungsmonitor auch weit über den unmittelbaren Wirkungskreis der Stadt Wien und ihrer Dienststellen und Unternehmungen hinaus.

Um die Breite und Vielfalt des Gleichstellungsthemas in seiner Komplexität darzustellen wurde auch die Option eines indexbasierten Monitorings verworfen und damit auf eine Vergleichbarkeit mit anderen (nationalen und internationalen) Monitoring-Systemen verzichtet. Als zentraler Nachteil eines indexbasierten Gleichstellungs-Monitorings wurde dabei bewertet, dass Wiener Spezifika und Besonderheiten nicht entsprechend berücksichtigt oder erfasst werden können, die gerade im Zusammenhang mit einer aktiv betriebenen Gleichstellungspolitik von besonderer Bedeutung sind. Um beispielsweise das für das Monitoring formulierte Gleichstellungsziel: „Erhöhung der Partizipation von Frauen und Integration von Gender-Kriterien in der Stadtplanung“ messbar zu machen, ist die Berücksichtigung der konkreten Organisation von Wettbewerbsverfahren der Stadt Wien (z. B. für den geförderten Wohnbau (Wohnfonds Wien), zur Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen, des öffentlichen Raumes usw.), d. h. die Struktur der jeweiligen Entscheidungsgremien, von evidenter Bedeutung (Berücksichtigung von Genderexpertise oder Frauenanteil in den Juries).

Doch selbst das ambitionierteste Monitoring ist ein begrenztes System wenn der Prämisse gefolgt werden

soll, dass „Monitoring die Kunst [ist], mit kleinstmöglichem Aufwand die notwendigen Informationen zusammen zu tragen, um rechtzeitig richtungsweisende Entscheidungen zu treffen“²⁴. Daher mussten auch innerhalb der Themenfelder Einschränkungen getroffen werden, um den Rahmen (auch im Sinne der Zumutbarkeit) eines lesbaren Monitors nicht zu sprengen, was eine Fokussierung auf besonders interessierende Aspekte zur Folge hatte. Auf Basis dieses umfassenden Sets an definierten Gleichstellungszielen wurde das Institut für Höhere Studien beauftragt, in einem mehrmonatigen Diskussionsprozess mit ExpertInnen innerhalb und außerhalb des Magistrats diese Ziele für ein Monitoring zu operationalisieren und nochmals auf die zentralen Aspekte in den Themenfeldern hin zu bündeln und zu konkretisieren. Die zentrale Herausforderung lag damit darin, eine Balance zwischen der Themenvielfalt und einer überschaubaren Anzahl von Indikatoren herzustellen.

Mit der Entscheidung kein indexbasiertes Monitoring zu betreiben, schloss sich die Steuerungsgruppe des Gleichstellungsmonitors auch den konzeptionellen Überlegungen des Wiener Integrations- und Diversitätsmonitors an.²⁵ Dieser stellte im Entwicklungsprozess, vor allem hinsichtlich der Problematik valider Daten und ihrer Differenzierbarkeit, eine wichtige inhaltliche Bezugnahme dar, werden hier doch ähnliche Problemstellungen aufgeworfen, wenn auch vor den jeweilig unterschiedlichen theoretischen Auseinandersetzungen. Während im Integrationskontext die Definition bzw. Erfassung der Zielgruppe – wer ist überhaupt eine Migrantin bzw. ein Migrant? – und ihre Repräsentation in Datensätzen zentral ist (Staatsbürgerschaft vs. Geburtsland/Herkunft vs. Bildungs- und -Ausländerin bzw. die Kombination dieser Merkmale) und eine möglichst treffsichere Differenzierung der Gruppe nach Migrationshintergründen (1. und 2. Generation), so erscheint das Erfassen der Zielgruppe beim Thema „Geschlecht“ – vor dem Hintergrund einer (noch/nur) zweigeschlechtlich konstruierten Welt differenziert nach „Frauen“ und „Männern“ – noch vergleichsweise einfach, wenn auch noch nicht in allen relevanten Bereichen befriedigend etabliert.²⁶ Aber bereits auf der nächsttieferen analytischen Ebene, der

²⁴ DEZA 2003: 68.

²⁵ Im Unterschied zum alle zwei Jahre erscheinenden Integrations- und Diversitätsmonitor wurde jedoch für den Gleichstellungsmonitor ein dreijähriger Erscheinungsrhythmus gewählt, u.a. weil die beobachteten Phänomene als relativ träge vermutet und aussagekräftige Veränderungen erst über längere Beobachtungszeiträume sichtbar werden.

²⁶ Die Öffnung der (Register-)Daten oder anderer Wien-spezifischer Erhebungen für ein möglicherweise drittes oder alternatives Geschlecht ist aktuell (leider) noch kein Diskussionspunkt.

Auswertung von Daten nach (gleichstellungs-)relevanten Subgruppen wie AlleinerzieherInnen, MigrantInnen usw., stößt ein ehrgeiziges Monitoringsystem an die Grenzen der Aussagekraft der Daten, die oft eine Analyse der Daten nach den im Folgenden skizzierten Prinzipien nicht oder nur sehr eingeschränkt zulassen.

PRINZIPIEN FÜR DEN WIENER GLEICHSTELLUNGSMONITOR

Während die Diskussion der Wiener Gleichstellungsziele also ein primär (gleichstellungs-)politischer Prozess war, der intensiv auf einer fachlichen Ebene geführt wurde, standen im Prozess der Indikatorenentwicklung sozialwissenschaftliche Kriterien wie Qualität, Sachlichkeit, Angemessenheit und nicht zuletzt deren Verfügbarkeit im Vordergrund.²⁷ Während diese Kriterien jedoch für alle sozialwissenschaftlich-empirischen Arbeiten Gültigkeit haben, gelten für das Wiener Gleichstellungsmonitoring weiter spezifische Prinzipien, die die Auswahl und Entwicklung der Indikatoren maßgeblich beeinflusst haben, wie sie detailliert auch in der Einleitung zum Gleichstellungsmonitor erörtert werden:

Die Benachteiligungen von Frauen in den unterschiedlichsten Lebensbereichen war der zentrale Ausgangspunkt für die Entwicklung der Gleichstellungsziele und Indikatoren. Für die Auswahl der aufgenommenen Aspekte war die Problemrelevanz für Frauen und nicht ein allfälliger Nachholbedarf von Männern ausschlaggebend. Die Darstellung der einbezogenen Gleichstellungsaspekte im Monitor erfolgt aber grundsätzlich als Geschlechterverhältnis, um die gesamte (Un-)Verhältnismäßigkeit sichtbar zu machen. Insofern zeichnen sich alle Indikatoren durch ihre Gleichstellungsrelevanz aus. Allgemeine Ziele, die keine Gleichstellungsrelevanz (in Bezug auf die Benachteiligung von Frauen) aufweisen, wurden nicht berücksichtigt.

Der Fokus auf die Benachteiligungsstrukturen zwischen den Geschlechtern bedeutet nicht, dass Frauen (oder Männer) als homogene Gruppe definiert werden. Der Wiener Gleichstellungsmonitor versucht, Frauen und Männer in ihrer Vielschichtigkeit und Diversität zu erfassen und darzustellen. Nicht immer ist die Differenz zwischen den Geschlechtern die primär relevante bzw. aussagekräftige, viele gleichstellungsrelevante Unterschiede zeigen sich erst in der differenzierten

Analyse bestimmter Subgruppen, wie sich z. B. beim Thema Wohnen die Subgruppe der Alleinerziehenden oder der Menschen (Frauen wie Männer) mit Migrationshintergrund als besonders benachteiligt zeigt. Doch der Anspruch der Intersektionalität, d.h. die durchgängige Analyse nach weiteren Differenzierungsdimensionen um das Zusammenwirken unterschiedlicher Strukturkategorien darzustellen, scheitert bei der empirischen Analyse oftmals an zu kleinen Stichproben, oder überhaupt an der fehlenden Erfassung der relevanten Kategorien (Alter, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Migrationshintergrund usw.).

Schlussendlich ist ein zentrales Anliegen des Monitors das Sichtbarmachen von Datenlücken. Wie oben skizziert, wird für den Wiener Gleichstellungsmonitor ausschließlich auf verfügbare Datengrundlagen zurückgegriffen. Die Indikatorenentwicklung stößt dabei häufig an Grenzen, weil Daten mitunter keine Information über Geschlecht oder andere soziale Merkmale enthalten, die Daten die Lebensrealität von Frauen nicht adäquat abbilden oder diese nicht so aufbereitet sind, dass geschlechtsspezifische Auswertungen gemacht werden können. Diese Datenlücken werden im Monitor explizit thematisiert, um eine Grundlage für die Weiterentwicklung von Datengrundlagen und Indikatoren zu liefern.

Der Wiener Gleichstellungsmonitor versucht eine Brücke zwischen gleichstellungspolitisch relevanten und gleichstellungspolitisch interessanten aber noch wenig erforschten Themen zu schlagen und die inhaltlichen Verwobenheiten und Wechselwirkungen sichtbar zu machen. Dabei wird das Monitoring als ein beständiger Prozess verstanden, der nicht auf den einmal entwickelten Indikatoren verhartet, sondern durch das Monitoring selbst die notwendigen Adaptionen von Indikatoren und ggf. auch von Gleichstellungszielen vornimmt.

„Gleichstellungsindikatoren sind damit auch ein Teil eines Doing-Gender-Prozesses, die soziale Wirklichkeit konstruieren und damit auch Geschlechterverhältnisse bestimmen, indem Geschlechterstereotypen reproduziert oder verstärkt werden oder ihnen entgegen gearbeitet wird.“²⁸

²⁷ Des Weiteren ausschlaggebend für die Indikatorenentwicklung war die Nutzung verfügbarer, d.h. bereits vorhandener Datenquellen, deren kontinuierliche Verfügbarkeit, sowie der Wienbezug der Daten bzw. die Auswertbarkeit für Wien.

²⁸ Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela (2011): 1.

LITERATUR

Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) (2014): Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick, Amt für Veröffentlichungen, Luxemburg, http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-at-a-glance-apr14_de.pdf [23.05.2014].

Alpkvist, Catharina 2011: Gender Mainstreaming in Sweden. Paper for the workshop “Implementation of gender mainstreaming” in Brussels, 17-18 May 2011, within the project “Exchange of good practices on gender equality”, http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/exchange_of_good_practice_be/se_discussion_paper_en.pdf [23.05.2014].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland, Berlin, <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/atlas-gleichstellung-deutschland,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [23.05.2014].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht der Bundesrepublik Deutschland, Berlin, Juni 2011 / September 2013, <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Erster-Gleichstellungsbericht-Neue-Wege-Gleiche-Chancen,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [23.05.2014].

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) (2003): Gendergleichstellung in der Umsetzung, Paper 11, http://www.deza.admin.ch/ressources/resource_de_23963.pdf [23.05.2014].

European Union Agency for Fundamental Human Rights (FRA) (2014): Violence against women: an EU-wide survey. Main results, Luxembourg: Publications Office of the European Union, http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-main-results-apr14_en.pdf [23.05.2014].

Feigl, Susanne (2012): Indikatoren für die Gleichstellung von Frauen und Männern in Vorarlberg. Amt der Vorarlberger Landesregierung Frauenreferat, Bregenz, <http://www.vorarlberg.at/pdf/gleichstellungsindikatore.pdf> [23.05.2014].

Leitner, Andrea / Walenta, Christa (2007): Gleichstellungsindikatoren im Gender Mainstreaming, in: abz*austria im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft Qualitätsentwicklung Gender Mainstreaming (Hg.in): Qualitätsentwicklung Gender Mainstreaming, Band 5 – Indikatoren, Wien, 11-54.

Leitner, Andrea / Wroblewski, Angela (2011): Messung von Gleichstellung. Stand der Diskussion zu geschlechtersegregierten Daten, Gleichstellungsindikatoren und Gleichstellungsmonitoring, Studie im Auftrag der Frauenabteilung der Stadt Wien (MA57), Wien.

Stadt Freiburg im Breisgau (2011): Bericht zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Freiburg im Breisgau 2011, Freiburg, http://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/documents/freiburg/daten/statistik/statistik_veroeffentlichungen_gleichstellungsbericht-2011-NIEDRIG.pdf [15.7.2014].

Wagner, Gabriele (2005): Die zwei Seiten der Anerkennung – Geschlechtergerechtigkeit und die Pluralisierung sozialer Wertschätzung, in: Heitmeyer, Wilhelm / Imbusch, Peter (Hg.) Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft, Wiesbaden, 133-155.

Wroblewski, Angela / Leitner, Andrea / Steiner, Peter (2005): Gendersensible Statistik – Vom Sex-Counting zur Genderanalyse, in: Statistische Mitteilungen der Stadt Wien, Heft 1,2/2005, Wien, 7-45.

Die Bedeutung gendersensibler Statistiken für Gender Mainstreaming

Jana Schultheiß

Die Strategie des Gender Mainstreaming zielt im Kern darauf ab, eine geschlechtsspezifische Sichtweise in alle politischen Konzepte und auch in alle Ebenen des Verwaltungshandelns zu integrieren. Genderaspekte sind jedoch nicht immer und von vorneherein offensichtlich. Hier bieten gendersensibel erhobene Statistiken eine wichtige Grundlage, denn sie können bestehende gesellschaftliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern abbilden und sind eine wesentliche Voraussetzung dafür, Ungleichheiten zu erkennen. Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Bedeutung gendersensibler Statistik für die Umsetzung von Gender Mainstreaming am Beispiel der Stadt Wien und geht zudem der Frage nach, was „Gender“ im Mainstream der Statistik eigentlich bedeutet.

Zentral wird eine theoretische Auseinandersetzung mit der Frage sein, was eigentlich Genderstatistiken sind. In der Praxis handelt es sich meistens um Personendaten, die nach dem biologischen Geschlecht – Frauen/Männer – getrennt erfasst und ausgewertet werden. Unter dem Begriff „Gender“ wird jedoch im Unterschied zum biologischen Geschlecht (englisch „sex“) das „soziale, kulturell geprägte“ oder auch „anerzogene“ Geschlecht verstanden. Und dies ist statistisch nicht oder nur sehr schwer erfassbar. In der Fachdiskussion wird unter dem Begriff der „Genderstatistik“ heute meistens dennoch mehr verstanden als die oben erwähnte Segregation der Personentatistiken nach Frauen und Männern. Erkenntnisse der Frauen- und Genderforschung werden in die Fragestellung der Statistik integriert, was Auswirkungen auf deren Gestaltung hat. Von diesem Verständnis wird auch bei der Stadt Wien ausgegangen. Dennoch lohnt sich ein Blick auf die dahinter stehende theoretische Debatte für ein besseres Verständnis des Konzeptes von „Gender“ und für die Herausforderungen im Bereich gendersensibler Statistik.

GENDER MAINSTREAMING IM MAGISTRAT DER STADT WIEN

Ziel von Gender Mainstreaming ist es die ein Geschlecht strukturell benachteiligenden Unterschiede, etwa in den sozioökonomischen Lebensrealitäten, ab-

zubauen, Chancengerechtigkeit zu gewährleisten und rollenstereotypes Verhalten und tradierte Erwartungshaltungen aufzubrechen. Es geht auch immer darum, bestehende gesellschaftliche Machtverhältnisse und unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten von Frauen und Männern sichtbar zu machen. Die von der Gesellschaft normierten Geschlechterrollen werden dabei als veränderbar und sich auch tatsächlich verändernd angenommen.¹ Dementsprechend müssen sich auch Strukturen und Institutionen verändern bzw. bestehen hier Wechselwirkungen. Deziert kein Ziel von Gender Mainstreaming ist es – wie häufig unterstellt – jegliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern aufzuheben.

Im Magistrat der Stadt Wien ist Gender Mainstreaming seit 2000 verankert; 2005 wurde es mit der damaligen Projektstelle, dem heutigen Dezernat Gender Mainstreaming, institutionell in der Magistratsdirektion angesiedelt. Im Dezernat Gender Mainstreaming wird von der These ausgegangen, dass die Lebensrealitäten und Chancen in der Gesellschaft für Frauen und Männer immer noch verschieden sind. Deshalb sollen bei allen Entscheidungen, Projekten und Vorhaben der Verwaltung die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigt werden. Unter diesen Voraussetzungen führt die Anwendung von Gender Mainstreaming dazu, dass die Produkte und Dienstleistungen der Stadt Wien dazu beitragen, die Gleichstellung von Frauen und Männern in Wien zu fördern.² Um die (unterschiedlichen) Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger zu erfassen bedarf es geschlechtersensibel erhobener und ausgewerteter Daten und entsprechender Analysen. Dies können Zufriedenheitsbefragungen sein, aber auch Nutzungsstatistiken, die mit Genderkompetenz³ ausgewertet werden. Wenn etwa Mädchen einen Sportplatz oder Park weniger nutzen als Burschen, kann das an fehlenden sportlichen Angeboten oder z. B. einfach an fehlenden Umkleieräumen für Mädchen

¹ Eckstein, Kirstin (2007): 180f.

² Stadt Wien (2011): 4.

³ „Unabhängig von Alter, Einkommen, Bildungsstand, Herkunft und Familiensituation werden an Frauen und Männer noch immer unterschiedliche Erwartungen gestellt, und sie haben unterschiedliche Möglichkeiten und Grenzen. Personen mit Genderkompetenz verfügen über die Sensibilität, diese Unterschiede wahrzunehmen und sind bereit, weiteres Wissen zu erwerben und dieses im eigenen Arbeitsbereich anzuwenden“, Stadt Wien (2011): 41.

liegen. Die Daten können Unterschiede aufzeigen und eine Entscheidungsgrundlage bieten, auf der Maßnahmen und Produkte treffsicherer gestaltet werden. Diese stärkere Zielgruppenorientierung führt im besten Falle dazu, dass die Angebote insgesamt besser und effizienter werden, da die Dienstleistungen konkreter für unterschiedliche Bedürfnisse geplant werden.⁴ Aufgrund seiner zentralen Bedeutung handelt es sich beim Prinzip der geschlechterbezogenen Datenerhebung und -analyse auch um einen der fünf Gender Mainstreaming-Grundsätze für die Arbeit im Magistrat; neben den Grundsätzen der Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache, dem gleichen Zugang für Frauen und Männer zu Dienstleistungen, der ausgeglichenen Beteiligung von Frauen und Männern bei Entscheidungen und der Integration von Gleichstellung in die Steuerungsinstrumente.⁵ Auch für das gesetzlich verpflichtende Gender Budgeting⁶ sind geschlechtersegregierte Daten eine wesentliche Grundlage. Bei der Umsetzung von Gender Budgeting in der Stadt Wien werden die geplanten Nutzerinnen- und Nutzerzahlen relevanter Maßnahmen im Voranschlag angegeben (wer soll mit der Maßnahme erreicht werden?) und im Rechnungsabschluss den tatsächlichen Nutzerinnen- und Nutzerzahlen, ebenfalls getrennt nach Geschlecht, gegenübergestellt. Indikatoren sollen den Gleichstellungserfolg der umgesetzten Maßnahmen sichtbar machen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass gendersensible Statistiken notwendig sind, um immer noch bestehende Unterschiede in den Lebensrealitäten von Frauen und Männern zu erkennen (etwa mittels Indikatoren oder umfassenderen Monitoren, vergleiche dazu Kiessling in diesem Heft) und in der Folge Maßnahmen entsprechend zielgruppengerecht zu gestalten. Hedman et al. weisen in diesem Zusammenhang auf die besondere Bedeutung von Genderstatistiken hin, da Geschlechterverhältnisse oft falsch wahrgenommen würden. So würden Menschen in Ländern, in denen Gesetze und andere Regelungen Gleichstellung und Menschenrechte garantieren häufig dazu tendieren zu glauben, dass Gleichstellung tatsächlich schon erreicht ist und die bestehenden Diskriminierungen unterschätzen. „And wrong perceptions prevent people from changing the situation“.⁷ In vielen Bereichen ist es notwendig eine „Geschlechterblindheit“ zu über-

winden. Darunter ist zu verstehen, dass Geschlecht als Variable ignoriert wird und Themen oder Fachbereiche als geschlechtslos oder geschlechtsneutral dargestellt werden, die es meistens eben nicht sind. Geschlechtersensible Statistiken können helfen diese „Blindheit“ oder Ausblendung des Strukturmerkmals Geschlecht zu hinterfragen.

ENGENDERING STATISTICS – GENDERSENSIBLE DATEN IM STATISTISCHEN MAINSTREAM

Auf internationaler Ebene und insbesondere seitens der Vereinten Nationen (UN) wird das Thema geschlechtersensible Statistik seit einigen Jahrzehnten verfolgt (siehe hierzu Maltschnig et al. in diesem Heft) und es existiert mittlerweile eine Vielzahl an Handbüchern und online-Tools.⁸ Hier wird geschlechtersensible Statistik meistens als umfassender Prozess beschrieben, der weit mehr umschließt als Daten nur nach dem Geschlecht zu differenzieren. Vielmehr sind alle Phasen im statistischen Produktionsprozess betroffen, was etwa in einem online-Tool der UN so zusammengefasst wird: „Integrating a gender perspective into data collection goes beyond recording the sex of the respondent (or household member, reference person, or head of the household, for that matter). It entails a review of the data collection process in all its stages – from the selection of topics to be covered by the survey or census, to questionnaire or form design, sample design, selection and training of interviewers and supervisors, data collection in the field, data coding and data editing – and paying attention to all factors that could potentially lead to a gender bias in the data.“⁹ Es geht also darum, die Geschlechterperspektive in alle Bereiche von der Themenauswahl über die Form der Erhebung und die Fragenbogen und Interviewgestaltung bis zur Datenerhebung und -aufbereitung zu integrieren.

Ein idealtypischer Prozess zur Produktion von „Genderstatistiken“ wird im Handbuch „Engendering Statistics. A Tool for Change“ dargestellt¹⁰, das bereits 1996 von Statistics Sweden herausgegeben wurde und bis heute als zentrales Grundlagenwerk der ge-

⁴ Jary, Karin (2013): 10.

⁵ Stadt Wien (2011): 9.

⁶ Art. 13 (3) des Bundes-Verfassungsgesetzes lautet „Bund, Länder und Gemeinden haben bei der Haushaltsführung die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern anzustreben.“

⁷ Hedman, Birgitta/ Perucci, Francesca/ Sundström, Pehr (1996): 41.

⁸ Als Beispiele seien genannt: United Nations Statistics Division: Gender Statistics Manual. Integrating a gender perspective into statistics, <http://unstats.un.org/unsd/genderstatmanual/Default.aspx> [16.01.2014] oder United Nations Economic Commission for Europe (UNECE): Gender Statistics, <http://www.unece.org/stats/gender/> [16.01.2014].

⁹ United Nations Statistics Division.

¹⁰ Hedman, Birgitta/ Perucci, Francesca/ Sundström, Pehr (1996): 8ff.

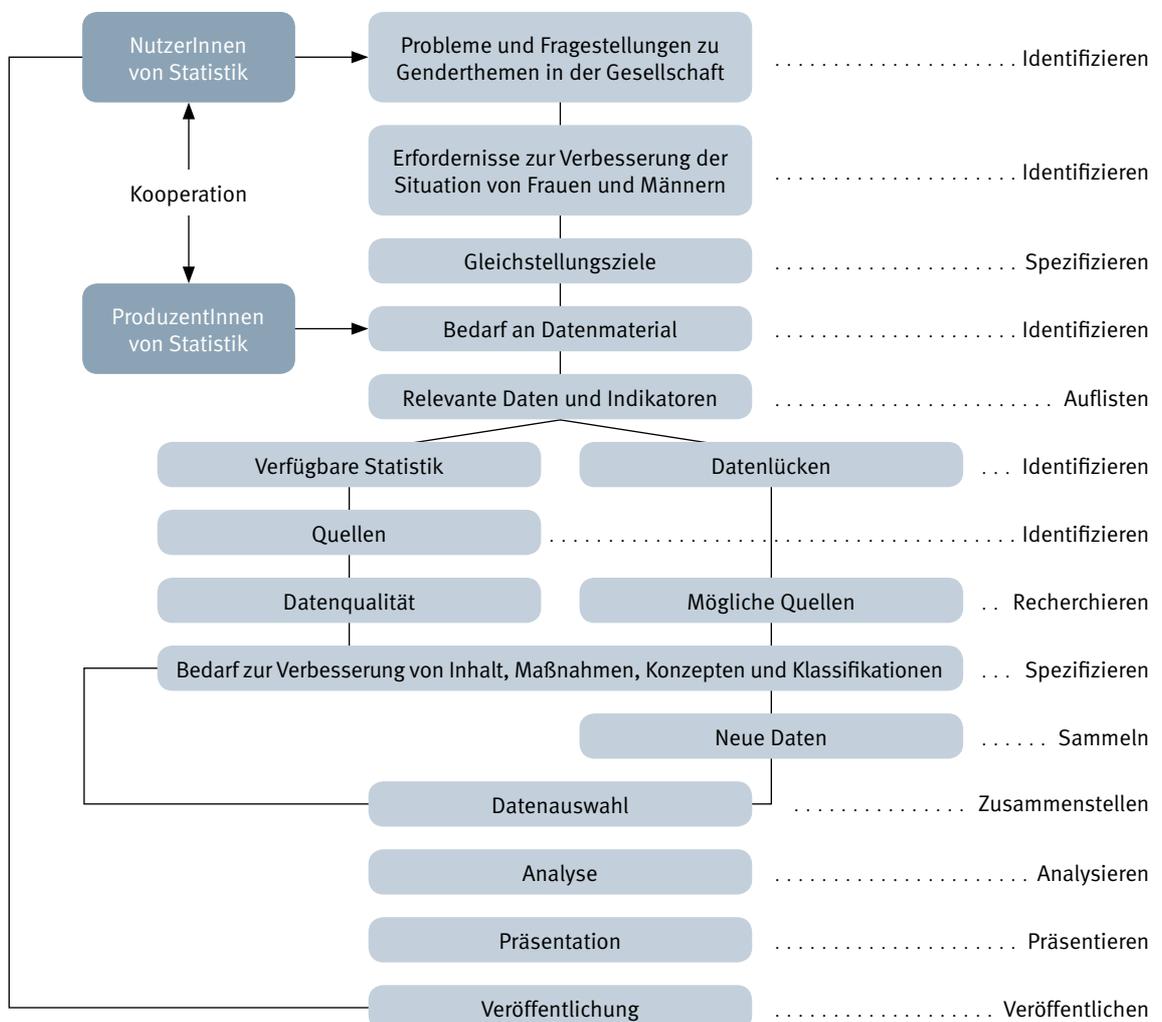
schlechtersensiblen Statistik gilt. Die Autorinnen und Autoren haben einen mehrstufigen Prozess entwickelt, in dem insbesondere der Identifizierung von Fragestellungen und Bedürfnissen ein großer Stellenwert eingeräumt wird. In diesem Zusammenhang wird auch die Notwendigkeit des Austausches zwischen Statistikproduzentinnen und -produzenten („Producer“) und Anwenderinnen und Anwendern („User“) als zentraler Punkt in der Entwicklung geschlechtersensibler Statistiken betont: der konkrete Datenbedarf muss artikuliert und von den Produzentinnen und Produzenten erfasst werden können. Auch das Problem von Datenlücken wird aufgegriffen und die Erfordernisse, neue Daten

zu erheben oder auch verschiedene Datenquellen zu kombinieren um Statistiken zu verbessern, dargestellt. Hedman et al. beschreiben die Produktion von „Genderstatistiken“ als „never ending process“: zum einen ist es ein kontinuierlicher Prozess neue Entwicklungen in die gesamte amtliche Statistik zu integrieren. Zudem liefern neue Daten den Anwenderinnen und Anwendern immer neue Erkenntnisse über die Lebensbedingungen von Frauen und Männern und dies kann wieder zu einem neuen Bedarf an Daten führen.¹¹

¹¹ Hedman, Birgitta/ Perucci, Francesca/ Sundström, Pehr (1996): 11.

Genderstatistik

Der Produktionsprozess



„ALL STATISTICS ON INDIVIDUALS SHOULD BE COLLECTED BY SEX. (...) ALL STATISTICS SHOULD REFLECT GENDER ISSUES“¹²

Dass die Erstellung von Genderstatistiken das gesamte System der amtlichen Statistik betrifft ist ein zentraler Punkt im schwedischen Handbuch: Konzepte und Methoden der Datenerhebung und -präsentation müssen Genderaspekte reflektieren und alle Faktoren, die einen Genderbias produzieren können, berücksichtigen.¹³ Es geht also um ein Mainstreaming bzw. um ein Engendering der gesamten Statistik. Dies entspricht grundsätzlich dem oben erwähnten Gender Mainstreaming-Grundsatz über geschlechterbezogene Datenerhebungen und Datenanalysen im Magistrat der Stadt Wien: alle Personen-Daten sollen nach Geschlechtern getrennt aufbereitet und auf mögliche weitere Genderaspekte geprüft werden, und nicht nur beispielsweise jene Daten, die direkt für die konkrete Frauen- und Gleichstellungspolitik relevant sind. Gleichstellungs- und Genderaspekte müssen in allen Themenbereichen mitbedacht und analysiert werden. Darüber hinaus soll aber auch „Gender“ in den Mainstream der Statistik gebracht werden. Dies wird auch durch das Konzept des „Engendering“ deutlich. Hier geht es darum, eine Geschlechterperspektive und/oder -sensibilität in bestehende Bereiche oder Politikfelder, wie der Statistik oder häufig der Makroökonomie, zu integrieren um deren Geschlechterblindheit zu überwinden. Ziel ist die Reformulierung eines konkreten Bereichs, hier der Statistik, aus der Geschlechterperspektive.¹⁴

Ein wichtiger Punkt bei Statistiken ist etwa, Faktoren, die einen Genderbias produzieren können zu identifizieren und zu berücksichtigen. Unter einem Genderbias wird ein geschlechtsbezogener Verzerrungseffekt verstanden, durch den Daten und Forschungsergebnisse (nachteilig) beeinflusst werden können. Die drei häufigsten Formen des Genderbias sind nach dem „GenderKompetenzZentrum“¹⁵: der Androzentrismus, Geschlechterinsensibilität und doppelte Bewertungsmaßstäbe. Androzentrismus in der Forschung bedeutet, dass Probleme und Sichtweisen (implizit) aus einer

männlichen Perspektive untersucht werden, obwohl es sich um Fragen handelt, die Frauen gleichermaßen betreffen. Dies kann im Bereich der Daten heißen, dass Frauen in der Erhebung ausgelassen werden oder unterrepräsentiert sind, die Ergebnisse aber auf Frauen und Männer geschlossen werden (etwa ein Problem, wenn Medikamente nur an Männern getestet werden, aber gleichermaßen auch von Frauen eingenommen werden). Ein Genderbias liegt aber auch vor, wenn in Studien über Alleinerziehende nur Daten von Frauen erhoben werden. Mit Geschlechtsinsensibilität ist Geschlechterblindheit gemeint – das Geschlecht wird in der Forschung als Variable ignoriert. Dies kann der Fall sein, wenn der Haushalt als kleinste Einheit untersucht und dadurch die Geschlechterbeziehungen innerhalb des Haushaltes ausgeblendet werden. Aber auch die häufige Nichtthematizierung von unbezahlter Arbeit und ihrer Verteilung ist ein typisches Beispiel für Geschlechterinsensibilität in der Arbeitsmarktforschung. Unter doppelten Bewertungsmaßstäben ist zu verstehen, dass bei Frauen und Männern identische Eigenschaften oder Verhaltensweisen unterschiedlich beurteilt oder untersucht werden, etwa durch den Einfluss von Stereotypen. Ein Beispiel für eine unterschiedliche Beurteilung wäre, wenn Kinderbetreuungspflichten bei Frauen als normal und positiv, bei Männern aber als abweichendes Verhalten dargestellt würden.¹⁶ Hedman et al. führen eine Menge weiterer Punkte an, bei denen Genderaspekte übersehen und gesellschaftliche Genderstereotype in der Statistikerstellung reproduziert werden können. Dies geht von der Zusammensetzung von Stichproben, über die verwendete Sprache in Konzepten und Fragebögen, der Festlegung von Referenzzeiträumen und der Gender- oder Nichtgendersensibilität von Interviewerinnen und Interviewern bis zur Auswahl der Respondentinnen und Respondenten.¹⁷ So ist ein Mindestmaß an Genderkompetenz bei Interviewerinnen und Interviewern notwendig um bei bestimmten Themenbereichen keine Stereotype zu reproduzieren, oder es sollte bedacht werden, dass Respondentinnen und Respondenten unterschiedliche Angaben machen können, je nachdem, ob das Interview alleine geführt wird oder ob weitere Haushaltsmitglieder anwesend sind. Ein Beispiel für die Bedeutung der Festlegung von Referenzzeiträumen kann sein, dass Frauen und Männer in unterschiedlichem Ausmaß an saisonaler Arbeit beschäftigt sein können, was wiederum Auswirkungen auf die Forschungsergebnisse haben kann etc.

¹² Hedman, Birgitta/ Perucci, Francesca/ Sundström, Pehr (1996): S.42.

¹³ Hedman, Birgitta/ Perucci, Francesca/ Sundström, Pehr (1996): S.42.

¹⁴ Çağlar, Gülay (2009): 17.

¹⁵ Das „GenderKompetenzZentrum“ wurde 2003 von Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Baer, LL.M. an der Humboldt-Universität Berlin gegründet. Zentrale Aufgabe war die Begleitung von Gender Mainstreaming und gleichstellungspolitischer Strategien der deutschen Bundesregierung. Seit 2010 wird das Projekt in Selbstständigkeit fortgeführt, seit 2011 als Einrichtung des Vereins Gender/Queer e.V. Die Homepage bietet ein umfassendes Angebot und Nachschlagewerk für viele Themen im Bereich Gender Mainstreaming. <http://www.genderkompetenz.info/> [21.01.2014].

¹⁶ vgl. zu diesem Absatz: GenderKompetenzZentrum (a).

¹⁷ Hedman, Birgitta/ Perucci, Francesca/ Sundström, Pehr (1996): 60f.

Ein Bewusstsein über die aufgeführten Punkte zum Genderbias und der Reproduktion von Stereotypen und entsprechende Gegenmaßnahmen können insgesamt zu einer Erhöhung der Qualität von Statistiken führen, wie etwa in einem Genderstatistik-Handbuch der United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) und des World Bank Institute betont wird. Denn mithilfe von Genderstatistiken können die Lebensrealitäten der gesamten Bevölkerung besser beschrieben werden: „gender statistics have an important role in improving the whole statistical system, pushing it to describe more accurately and fully the activities and characteristics of the whole population, which is made of women and men“.¹⁸

SEXCOUNTING – KÖPFEZÄHLEN ODER GENDERSTATISTIK?

Wie eingangs beschrieben wird im Unterschied zum biologischen Geschlecht unter dem Begriff „Gender“ das „soziale, kulturell geprägte“ oder auch „anerzogene“ Geschlecht verstanden. Gender bezieht auch die Erziehung und Sozialisation nach bestimmten Geschlechterrollen und gesellschaftliche Erwartungen an Frauen und Männer ein. In der Praxis werden die Begriffe „Geschlecht“ bzw. „Sex“ und „Gender“ jedoch häufig vermischt oder synonym verwendet. Dies kann zu Verwirrungen und Missverständnissen führen, da hinter den verschiedenen Begriffen auch unterschiedliche Konzepte stehen. Gerade der weithin etablierte Begriff der „Genderstatistik“ ist auf diese Problematik hin zu hinterfragen. In den allermeisten Fällen handelt es sich bei „Genderstatistiken“ um Daten, die nach dem biologischen Geschlecht (Frauen/Männer) getrennt erfasst und ausgewertet werden. Die Kategorie oder Variable „Gender“ im oben beschriebenen Sinn ist als solche nicht oder nur sehr schwer erfassbar.¹⁹ Auch Corner hält „Gender“ für keine brauchbare Kategorie um Statistiken oder statistische Variablen zu definieren, da Genderaspekte von verschiedenen Betrachterinnen und Betrachtern unterschiedlich eingeschätzt werden können. Sie hält fest: „gender statistics are disaggregated by sex and not by gender“²⁰.

Es ist mitunter eine schwierige Debatte, inwieweit das biologische und das soziale Geschlecht aus pragma-

tischen Gründen, wie der Machbarkeit, in Datenerhebungen und -auswertungen gleichzusetzen sind. So steht etwa Döring dem Argument, das biologische Geschlecht als Stellvertreter für das soziale Geschlecht zu erheben, „da die meisten Personen auch gemäß ihres biologischen Geschlechts geschlechtsspezifisch sozialisiert werden, sodass mit der Abfrage des biologischen Geschlechts bereits annäherungsweise auch das soziale Geschlecht erfasst sei“ sehr kritisch gegenüber. Sie sieht hier die Gefahr, dass in der Sozialforschung die Konstruktion des sozialen Geschlechts letztlich doch ausgeblendet wird und das biologische Geschlecht auch dann als Erklärungsfaktor gilt, wenn er „tatsächlich gar nichts erklärt“.²¹ Corner weist hingegen auf den starken Zusammenhang von „sex“ und „gender“ im Alltagsleben hin. Sie führt als einen der wesentlichen Gründe für das Interesse an geschlechtersegregierten Daten an, die Geschlechterunterschiede von Frauen und Männern bzw. Mädchen und Jungen, wie bei der Erwerbsbeteiligung oder der Bildungsstufe, zu einem bestimmten Zeitpunkt offenzulegen, die Folge der „Genderunterschiede“ in ihren Lebensverläufen sind. So sind beispielsweise die niedrigeren Erwerbsbeteiligungsraten von Frauen ein Ergebnis der Rolle, die dem sozialen Geschlecht „Frau“ zugeschrieben wird (Frauen bleiben eher als Männer bei der Kindererziehung zuhause).²² Ein Blick auf die die Erwerbs- und Teilzeitquoten der 25- bis 49-jährigen Frauen und Männer mit und ohne Kinder in Österreich scheint Corners These zu bestätigen. Hier wird das nach wie vor gelebte traditionelle männliche Familienernährermodell bzw. seine modernere Form mit einer Frauenteilzeitbeschäftigung sehr deutlich: während die Erwerbsquoten von Frauen und Männern ohne Kinder nahezu angeglichen um die 90% liegen, steigen sie bei Männern mit Kindern auf ca. 97%, bei Frauen mit Kindern sinken sie auf ca. 80%. Männer erhöhen ihre Erwerbsbeteiligung also sogar beim Vorhandensein von Kindern. Noch deutlicher wird das Bild beim Blick auf die Teilzeitquoten: liegt diese bei Frauen ohne Kinder bei ca. 30%, steigt sie auf über 70% bei Frauen mit Kindern an. Bei Männern hingegen reduziert sich die ohnehin geringere Teilzeitquote von ca. 8% sogar noch um drei Prozentpunkte, wenn Kinder vorhanden sind.

¹⁸ United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) und World Bank Institute (2010): 7.

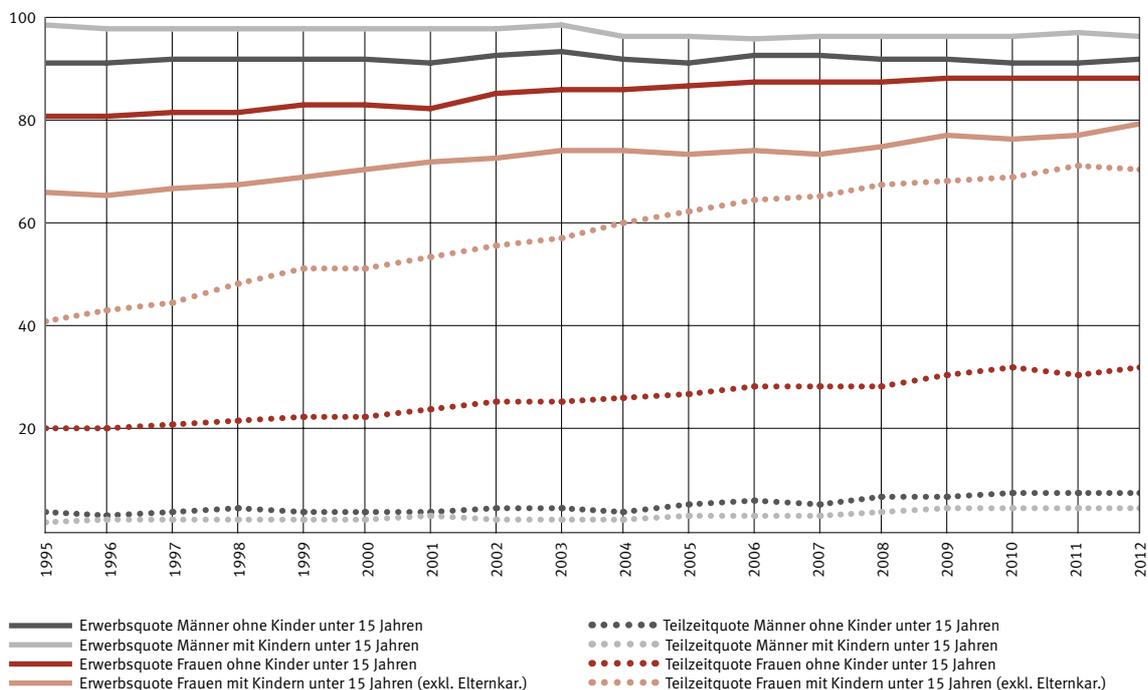
¹⁹ vgl. Eckstein, Kirstin (2007): 181.

²⁰ Corner, Lorraine (o.J.): 4.

²¹ Döring, Nicola (2013): 104.

²² Corner, Lorraine (o.J.): 4.

Erwerbsquoten und Teilzeitquoten der 25- bis 49-Jährigen mit/ohne Kinder unter 15 Jahren seit 1995 in Österreich



Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2013.

DAS PROBLEM VON KATEGORISIERUNGEN UND DER HETERONORMATIVITÄT

Grundsätzlich ist bei der Arbeit mit gendersensiblen Daten die Bildung von starren Kategorien, also „die Frauen“ und „die Männer“ immer auch kritisch zu hinterfragen. Da „Kategorien Vorstellungen über die Existenz homogener Gruppen produzieren“ können sie erst recht zur Förderung und Weiterbildung von Stereotypen und Vorurteilen über Gruppen beitragen.²³ Es ergibt sich schnell eine scheinbar paradoxe Situation, wenn im Bereich von Gleichstellungs- und insbesondere auch Diversitätspolitik, Differenzen und Zuschreibungen von Stereotypen durch die Bildung von Kategorien verstärkt werden, anstatt sie aufzulösen oder zu überwinden. Im Gegensatz zur individuellen Diskriminierung sind strukturelle Benachteiligungen jedoch nur durch die Bildung von Gruppen und der Gegenüberstellung zu anderen Gruppen möglich. Deshalb ist eine Kategoriebildung mittelfristig zu Analyse-zwecken unausweichlich, um Ungleichheiten sichtbar

zu machen, um die Unterschiede langfristig abzubauen und damit auch die Notwendigkeit von Kategorien zu überwinden. Hofmann hält beispielsweise bei aller Problematik auch fest, dass Kategorisierungen „eine wesentliche Orientierungsfunktion [erfüllen], indem sie Komplexität reduzieren und Handlungsfähigkeit im Alltag herstellen“.²⁴ Hanappi-Egger führt aus, dass Kategorien zur Analyse wichtig sind. Dies muss allerdings verstanden werden und im Bewusstsein bleiben: sie sind „als Analyserahmen zu verstehen und nicht als Handlungsanleitung, die in der Tat zu einer Reproduktion führen würde“.²⁵ Wichtig ist, die Kategorien und ihre Konstruktion immer auch kritisch zu hinterfragen bzw. transparent zu machen, dass es sich eben um Analysekonstruktionen handelt. Dies gilt auch für die häufig immanente Annahme von „Heteronormativität“, die im Wesentlichen Heterosexualität als Norm festlegt und damit einhergehend ein binäres Geschlechtersystem postuliert. Demnach gibt es genau zwei biologische, eindeutig voneinander abgrenzbare Geschlechter.

²³ Hofmann, Roswitha (2012): 31.

²⁴ Hofmann (2012): 32.

²⁵ Hanappi-Egger, Edeltraud (2012): 196.

Exkurs: neuere, wissenschaftliche Ansätze zur Erfassung der Kategorie „Gender“¹

Nicola Döring veröffentlichte kürzlich einen Artikel, in dem sie sich mit der Problematik der Operationalisierung von Geschlecht in sozialwissenschaftlichen Fragebögen auseinandersetzt. Neben der Kritik an der herkömmlichen Darstellung der Variable „Geschlecht“ mit zwei Antwortmöglichkeiten („weiblich“/„männlich“) bei der einfachen Abfrage des Geschlechts in Fragebögen (Einzel-Items) liefert sie auch Ansätze, „Gender“ als Kategorie zu fassen.

Durch die Tatsache, dass „Geschlecht“ in Fragen mittels Einzel-Item meistens als dichotome Variable („männlich“ oder „weiblich“) erhoben wird, werden die methodisch verlangten Kriterien der Eindeutigkeit, Exklusivität und Exhaustivität von nominalskalierten Variablen² nicht erfüllt. So wird nicht eindeutig klar, was unter Geschlecht zu verstehen ist, es kann sowohl das biologische als auch das soziale Geschlecht gemeint sein. Aus einer queer-theoretischen Perspektive ist auch die Exklusivität (jede Person muss in eine Variablen-Ausprägung fallen) nicht gegeben, da sich Personen auch als weiblich und männlich oder als weder weiblich noch männlich definieren können. So ist auch die Exhaustivität (jede Merkmalsausprägung muss abgedeckt sein) nicht gegeben, da sich etwa intersexuelle bzw. intergeschlechtliche und transsexuelle bzw. transidente Personen nicht zuordnen können. Döring verweist auf Erkenntnisse der Gender- und Queerforschung, wonach bei beiden Dimensionen von Geschlecht, also auch der biologischen, von mehr als zwei Ausprägungen auszugehen ist. Dies verdeutlicht sie am Beispiel von Geschlechtsüberprüfungstests im Sport, bei denen es bei mehreren Tests einer Person zu uneinheitlichen Ergebnissen kommen kann. Ein pragmatischer Lösungsansatz wäre ein halboffenes Item mit drei Antwortalternativen auf die Frage nach dem Geschlecht (männlich, weiblich, anderes, und zwar: ...). Kritikpunkte sind jedoch zu bedenken, wie etwa die Hierarchisierung der Anordnung erst Männer, dann Frauen dann „die“ Anderen, die gesellschaftliche Machtverhältnisse unkritisch widerspiegelt und auch die symbolische Ausgrenzung von Personen über das Wort „anderes“. Zudem besteht das Problem, dass während geschlechtssensible Befragte mehr als zwei Antwortmöglichkeiten erwarten, die Ankreuzmöglichkeit „anderes“ für nicht-sensibilisierte Personen eine Irritation oder Provokation darstellen

kann. Dies kann bewusst gewünscht sein, es kann aber auch zu unerwünschten Wirkungen wie der Ablehnung oder unsinnigen Beantwortung des Fragebogens führen. Zudem darf die Anonymität der Befragten nicht gefährdet sein und Personen nicht ungewollt geoutet werden. Weiters ist der Informationsnutzen der Erfassung zu hinterfragen, denn bei einer normalen Stichprobengröße, werden in der Regel so wenige Personen „anderes“ ankreuzen, dass weitere Auswertungen nicht möglich sind und die Fälle aus der Analyse ausgeschlossen werden.

Auch „Gender“ kann nicht nur binär (entweder feminine oder maskuline Geschlechtsrolle) dargestellt werden, da es sich um ein mehrdimensionales Konstrukt handelt, in das u. a. das Geschlechterrollenverhalten, der Geschlechtsausdruck oder auch die geschlechterpolitische Identität fällt. Entsprechend gibt es (relativ) zeitstabile aber auch situationsabhängige Zustände. Die Operationalisierung des „sozialen Geschlechts“ ist daher sehr schwierig. Nach Döring ist sie ebenfalls – am ehesten – mit einem halboffenen Item oder mit einem völlig offenen Statement/Item (etwa „Hinsichtlich meiner Geschlechterrolle definiere ich mich...“) möglich. Neben dem hohen Auswertungsaufwand gelten ähnliche Probleme, wie oben beschrieben. Messtheoretische Probleme sind die Herstellung der Eindimensionalität, die Vorgabe erschöpfender und trennscharfer Items und möglicherweise Datenschutzprobleme. „Geboten ist eine differenzierte und ausdrückliche Erhebung des sozialen Geschlechts“ nach Döring „immer dann, wenn soziale Geschlechtseffekte im Kontext der Forschungsfrage theoretisch begründet eine Rolle spielen und es vermieden werden soll, Geschlechterstereotype zu reifizieren.“³ Weiters stellt Döring die Möglichkeit vor, das (soziale) Geschlecht als kontinuierliche Variable über Skalen zu erheben. Hier wird nicht gefragt ob sich eine Person als maskulin oder feminin einordnet, sondern in welchem Maße sie sich jeweils auf einem Kontinuum einordnet. Dies wird anhand mehrerer Fragen ermittelt. Skalen haben jedoch den Nachteil, dass sie den Fragebogen deutlich verlängern (eine Gender-Skala umfasst i.d.R. 20 bis 60 Items): Dies wird oft als für die Befragten nicht zumutbar eingeschätzt bzw. besteht die Gefahr, dass die Antwortorgfalt sinkt. Zudem existiert derzeit nur eine begrenzte Zahl verfügbarer Gender-Skalen; neue zu entwickeln ist sehr aufwendig. Die Instrumentenentwicklung wird von Döring als noch nicht ausreichend eingeschätzt.

¹ Der Exkurs beruht auf einer Zusammenfassung des Artikels von Döring, Nicola (2013): Zur Operationalisierung von Geschlecht im Fragebogen: Probleme und Lösungsansätze aus Sicht von Mess-, Umfrage-, Gender- und Queer-Theorie, in: Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft.

² Nominalskalierte Variablen werden durch Bezeichnungen messbar gemacht (Beispiel: Religionszugehörigkeit). Zwischen den Merkmalsausprägungen besteht keine Rangfolge.

³ Döring, Nicola (2013): 107.

Es ist nicht abzustreiten, dass nach Geschlecht segregierte Daten die Annahme eines binären Geschlechtersystems verstärken können. Es wird dennoch von ihrer Notwendigkeit und Wichtigkeit ausgegangen. Derzeit werden die u.a. von Döring aufgezeigten methodischen Probleme als zu groß angesehen, um eine Umsetzung der Öffnung der binären Zuordnung des Geschlechts in der amtlichen Statistik möglich zu machen. Zudem ist es fraglich, ob die mitunter kleinen Fallzahlen und daraus abgeleitete Schlüsse nicht eher zu Stigmatisierungen führen können und dadurch die negativen Folgen die positiven Effekte, wie das Sichtbarmachen der Verschiedenheit von Menschen, überwiegen können. Die Alternative, wie etwa aus einer queer-theoretischen Sichtweise manchmal formuliert, bewusst auf die Erfassung des Geschlechts zu verzichten²⁶, wird aber auch abgelehnt. Die Gefahr, damit eine Geschlechterblindheit und das Verkennen struktureller Benachteiligung einer großen gesellschaftlichen Gruppe, der Frauen, zu erzeugen, wird als zu groß eingeschätzt. Genderkompetenten Personen ist diese Problematik sehr wohl bewusst und der Abbau von Diskriminierungen und Ungleichbehandlungen von transsexuellen bzw. transidenten Personen und die Förderung einer selbstbestimmten Lebensweise sind wichtige Ziele – auch unabhängig von Statistiken.²⁷ Aktuelle Diskussionen in Europa über eine mögliche rechtliche Anerkennung eines dritten Geschlechts und damit einer weiteren Kategorie und deren teilweise erste Umsetzung – auch in anderen Teilen der Welt – sind jedenfalls weiter zu beobachten.²⁸

GENDERSTATISTIK MEINT MEHR ALS REINES KÖPFZÄHLEN...

In der Fachdebatte hat sich der Begriff der Genderstatistik mit dem Bewusstsein der eigentlichen sprachlichen und konzeptionellen Unterschiede zwischen „sex“ und „gender“ etabliert. Es wird aber vom oben – etwa in den Definitionen der UN-Organisationen – beschriebenen, umfassenden Verständnis ausgegangen, das eine Genderperspektive in allen Phasen des statistischen Produktionsprozesses einfordert. Eine Abgrenzung besteht im Verständnis vieler Fachexpertinnen und Fachexperten zum sogenannten „sexcounting“ oder – im Versuch einer sinnesgleichen Übersetzung – „Köpfzählen“, bei dem lediglich bestehende Personenstatistiken nach Frauen und Männern im Sin-

ne des biologischen Geschlechts differenziert werden. In einem umfassenden Verständnis von Genderstatistik werden Erkenntnisse der Frauen- und Genderforschung in die Fragestellung der Statistik integriert, z.B. bei der Überlegung, welche Daten erhoben werden, und welche zusätzlichen Daten vielleicht notwendig sind um die realen Lebensverhältnisse von Frauen und Männern mit der Statistik widerzuspiegeln. Ein bekanntes aber dennoch gutes und wichtiges Beispiel ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern. Im Sinne eines reinen sexcounting würden hier die Zahlen der Erwerbspersonen und Erwerbstätigen sowie die entsprechenden Raten nach den Geschlechtern getrennt ausgewiesen. Mit einem Grundwissen an Gleichstellungspolitik wird jedoch schnell klar, dass dies unzureichend ist, um das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung richtig einzuordnen. So sind etwa Daten über das Arbeitszeitvolumen (Vollzeit, Teilzeit – wiederum aufgeteilt nach dem Ausmaß – oder Vollzeitäquivalente) dringend notwendig. Je nach Art der Fragestellung sind zudem Daten über die Qualität der Erwerbsarbeit (prekäre Beschäftigung, Befristungen, Niedriglohnbereich vs. Normalarbeitsverhältnis), Verteilung der unbezahlten Arbeit oder auch die öffentlich verfügbaren Kinderbetreuungsplätze von Interesse. Letztere ist selbst wieder ein gutes Beispiel für eine Genderstatistik im weiteren Sinne. So reicht es nicht aus lediglich die Quote der betreuten Kinder auszuweisen, sondern es sollten die Daten auch nach dem Umfang der Betreuungszeiten, Schließtage im Jahr, Schließzeiten während der Mittagspausen etc. betrachtet werden, um letztlich die Frage beantworten zu können, ob das Angebot an Kinderbetreuung eine Vollzeitbeschäftigung beider Elternteile möglich macht. Zudem bedeutet ein umfassendes Verständnis von Genderstatistik auch geeignete Indikatoren zu verwenden (bekannt sind hier etwa der Gläserne Decke Index, der Dissimilaritätsindex oder in Wien der Gender Mainstreaming Syndex²⁹) und neue, für den konkreten Bedarf relevante Indikatoren zu entwickeln (vgl. hierzu Maltschnig et al. und Kiessling in diesem Heft).

Von diesem Verständnis von „Genderstatistik“ wird auch bei der Stadt Wien ausgegangen: „Eine Genderstatistik spiegelt die Lebensverhältnisse von Frauen und Männern wider“³⁰. Es wird der pragmatische Ansatz der Differenzierung von Statistiken nach dem biologischen Geschlecht – beim Bewusstsein der Pro-

²⁶ Döring, Nicola (2013): 102.

²⁷ vgl. hierzu etwa die Arbeit der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebewesen: <http://www.wien.gv.at/queerwien/wa.htm> [12.12.2013].

²⁸ Stadt Wien, WAST (2013): 28.

²⁹ vgl. zu diesen Indikatoren die Homepage der MA 23 „Gender Indikatoren – Statistiken“: <http://www.wien.gv.at/statistik/gender/indikatoren/index.html> [10.01.2014].

³⁰ Stadt Wien (2011): 17.

blematik der Kategorisierungen und der unterschiedlichen „sex“-„gender“-Konzepte – erweitert um zusätzliche Daten, die fundierte Genderanalysen ermöglichen, verfolgt. So können bestehende Unterschiede zwischen den Geschlechtern aufgedeckt, strukturelle und gesellschaftliche Benachteiligungen sichtbar gemacht und Maßnahmen hiernach ausgerichtet werden. Oft ist es zielführend auch weitere Daten zu erfassen, wie das Alter, den sozioökonomischen Hintergrund, etwaigen Migrationshintergrund oder auch den Bildungsstand. Nur so können die Lebensrealitäten von Frauen und Männern umfassend widerspiegelt werden. Diese Verschränkung von Kategorien, auch als Intersektionalität bekannt, ist auch sehr wichtig um mehrdimensionale Diskriminierung aufzuzeigen.³¹ „Die Frauen“

und „die Männer“ sind keine in sich homogenen Kategorien. Mitunter sind beispielweise die Unterschiede zwischen Frauen mit Kindern und Frauen ohne Kinder größer als zwischen Frauen und Männern, wie etwa das obige Beispiel zu den Erwerbs- und Teilzeitquoten zeigt. Auch bei der statistischen Erfassung von Mehrfachdiskriminierungen muss jedoch darauf geachtet werden, dass die Datenmenge ausreichend groß bleibt um qualitative und repräsentative Aussagen treffen zu können. Andernfalls sollte auf diese Darstellungen verzichtet werden und besser auf qualitative Forschungsmethoden zurückgegriffen werden. Dieses Argument darf allerdings nicht als Vorwand dienen, um nicht weitere Daten in diesen Bereichen zu erheben.

³¹ GenderKompetenzZentrum (b).

Exkurs: Forschung im Bereich der Intrahaushaltsverteilung

Ein Sondermodul der EU-SILC Erhebung¹ 2010 lieferte erstmals Daten, die Informationen über die Einkommensverteilung und Entscheidungsfindung innerhalb von Haushalten bzw. Partnerschaften ermöglichen. Mader et al. haben diese Daten ausgewertet und können für Österreich aufzeigen, dass (nur) 57% der befragten Paare finanzielle Entscheidungen im Allgemeinen gemeinsam treffen. Bei einer genaueren Betrachtung der Art der Ausgaben wird deutlich, dass Entscheidungsfindungen innerhalb von Haushalten häufig nach stereotypen Mustern erfolgen. So sind etwa Frauen häufiger für Entscheidungen im Bereich „alltägliche Einkäufe“ und Ausgaben „für Kinder im Haushalt“ (allein) zuständig. Spannend ist auch die

Erkenntnis, dass bei einem Viertel der befragten Paare Uneinigkeit darüber bestand, wer die finanziellen Entscheidungen trifft; die Angaben der beiden PartnerInnen waren also widersprüchlich. Dies verdeutlicht zum einen die mitunter neuen Herausforderungen an Erhebungsinstrumente und Fragebogenentwicklungen und zeigt auf, dass Machtbeziehungen und -verteilungen innerhalb von Haushalten ein durchaus komplexes Thema sind. Mader et al. kommen auch zu dem Ergebnis, dass die in der Ökonomie und Statistik häufig getroffene Annahme, dass Personen in einem Haushalt gleichermaßen über die Ressourcen verfügen können, aufgrund der Ergebnisse ihrer Forschung mit den SILC-Daten zurückgewiesen werden muss. Diese ersten Erkenntnisse machen jedenfalls die Notwendigkeit weiterer Erhebungen und (getrennter) Befragungen von Einzelpersonen in Haushalten und ihrer Analyse im Rahmen von Intrahaushaltsverteilungen deutlich.

¹ Bei der EU-SILC Erhebung handelt es sich um eine zentrale Grundlage für die Sozialstatistik in der EU. Die Erhebung wird jährlich durchgeführt und liefert Informationen über Einkommen und Lebensbedingungen der Privathaushalte. So steht die Abkürzung SILC für „Community Statistics on Income and Living Conditions“.

GENDERSENSIBLE STATISTIK – NOTWENDIGKEITEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Die Erstellung gendersensibler Daten ist, wie Statistik im Allgemeinen, immer als dynamischer Prozess zu verstehen: mit der Zeit tritt ein Bedarf an Veränderungen und Neuerungen auf, da etwa neue soziale Phänomene auftreten, neue gesellschaftspolitische Themen relevant werden oder andere politische Fragestellungen gestellt werden. Dies wird etwa im Bereich der geschlechtsspezifischen Gewaltstatistik deutlich (vgl. hierzu den entsprechenden Abschnitt im Artikel von Stephanie Kiessling) oder in den letzten Jahren in der Zunahme von prekären Beschäftigungsverhältnissen oder so genannten „working poor“, Menschen, die zwar einer Erwerbsarbeit nachgehen, aber dennoch nur ein Einkommen erzielen, das unter der Armutsgrenze liegt.

Zudem bestehen in der geschlechtersensiblen Statistik noch große, bereits bekannte methodische Herausforderungen, wie insbesondere die Tatsache, dass viele Daten nur auf der Ebene von Haushalten und nicht nach Einzelpersonen erhoben werden. Speziell in der Sozialstatistik, die Themen wie Armut oder Vermögensverteilung beleuchtet, können so geschlechtersegregierte Daten und Aussagen nur für Einpersonenhaushalte dargestellt werden. Paar- oder Mehrpersonenhaushalte werden als eine Einheit betrachtet. Verteilungen oder Machtbeziehungen zwischen den Personen innerhalb des Haushaltes bleiben ausgeblendet, er bleibt eine „Black Box“. Dies macht geschlechtersensible Analysen und Aussagen in diesen gesellschaftspolitisch relevanten Themen nur sehr bedingt möglich. Hier lohnt sich aktuell ein Blick auf Forschungen im Bereich der Intrahaushaltsverteilung (siehe Exkurs auf Seite 46).

GENDERSENSIBLE STATISTIK IN DER STADT WIEN

Einleitend wurde beschrieben wie wichtig nach Geschlecht segregierte Daten für Gender Mainstreaming in der Stadt Wien sind. Dies gilt einerseits für frauen- und gleichstellungsspezifische Untersuchungen, wie etwa den Gleichstellungsmonitor oder auch die Einkommensberichte der Stadt Wien. Zudem ist aber auch hier der „Mainstream“-Ansatz von zentraler Bedeutung: in allen Themenbereichen und Politikfeldern sollten zumindest die Personen-Daten prinzipiell nach Geschlecht getrennt erhoben und ausgewertet werden und nicht etwa nur in den Bereichen, in denen

Geschlechterunterschiede schon bekannt sind oder angenommen werden. Es ist nicht immer im Vorhinein offensichtlich, wo die Unterschiede liegen. Zudem werden Nutzerinnen- und Nutzerstatistiken und Zielindikatoren jährlich für die verpflichtenden Gender Budgeting Berichte benötigt. Die Praxis zeigt, dass es nicht immer ohne Weiteres und sofort möglich ist qualitativ hochwertige Gleichstellungsindikatoren zu entwickeln und Daten zu liefern. Es ist jedoch unumgänglich die Thematik ernst zu nehmen und in diese Richtung zu arbeiten.

Wichtig sind dabei das wechselseitige Grundlagenwissen von Fachexpertinnen und -experten sowie ein regelmäßiger Austausch. So ist es notwendig, dass Statistikerinnen und Statistiker und Datenexpertinnen und -experten in den Abteilungen die Wirkungsmacht des Strukturmerkmals Geschlecht in der Gesellschaft bewusst ist um den Bedarf an nach Geschlechtern segregierten Daten und geschlechtersensiblen Statistiken zu verstehen. Zudem ist ein Gleichstellungsgrundlagenwissen bei der Erstellung und Analyse von Statistiken, wie etwa die divergierende Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit und die Wichtigkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen hilfreich. Umgekehrt sollten Gleichstellungs- und Genderexpertinnen und -experten im Magistrat über ein Mindestmaß an Methoden- bzw. statistischem Analysewissen verfügen, um aus Daten (die richtigen) entscheidungsrelevanten Informationen generieren zu können. Zudem ist es förderlich, wenn verschiedene Datenquellen eingeordnet und beispielsweise unterschiedliche Ergebnisse von Indikatoren verstanden werden können, wie etwa die vielen Aussagen über „den“ geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied (siehe hierzu den Exkurs auf Seite 48).³² Letztendlich ist der ständige Austausch auf allen relevanten Ebenen – Politikerinnen und Politiker, Führungskräfte in der Verwaltung, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Fachexpertinnen und -experten und Statistikerinnen und Statistiker – notwendig, um den Bedarf von und Anforderungen an (gendersensible(r)) Statistik deutlich zu machen, Möglichkeiten zu diskutieren und die entsprechenden Daten zu liefern³³.

³² vgl. auch: Hedman, Brigitta et al (1996): 6.

³³ vgl. auch Fürst, Ernst (2013): 27 und Jary (2013): 46.

Abschließend bleibt zu betonen, dass es sich bei geschlechtersensiblen Daten und Genderstatistiken nicht um einen Selbstzweck oder ein Ziel an sich handelt. Es muss vielmehr darum gehen, gemeinsam geeignete Daten und Indikatoren zu finden, um für Politik und Verwaltung aufzuzeigen, an welchen Schrauben gedreht wer-

den muss, um gesellschaftliche Veränderungen im Sinne von Verbesserungen, wie der Verminderungen von Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, zu ermöglichen.³⁴

³⁴ Jary, Karin (2013): ebd.

Exkurs: „DER“ geschlechtsspezifische Einkommensunterschied

Beim geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied, auch „Gender Pay Gap“ genannt, handelt es sich wohl um einen der bekanntesten Indikatoren aus dem Bereich geschlechtssensibler Statistik. Zumeist wird er wie folgt berechnet:

$$\left(\frac{\text{Einkommen (Frauen)}}{\text{Einkommen (Männer)}} - 1 \right) * 100$$

Das Ergebnis ist eine Prozentzahl. Die entsprechende Aussage lautet: Frauen verdienen um X % weniger (bzw. mehr) als Männer.

Die Höhe des Einkommensunterschieds hängt von den unterschiedlichen Bemessungsgrundlagen und der Datenquelle ab. Deshalb gibt es auch nicht „DEN“ einen Einkommensunterschied in Österreich. Zum einen macht es einen Unterschied, ob Stunden-, Monats- oder Jahreseinkommen verglichen werden. Dann stellt sich die Frage, welche Personen in die Berechnung aufgenommen werden: alle unselbstständig Beschäftigten? Oder nur diejenigen, die Vollzeit arbeiten? Häufig wer-

den die ganzjährig vollzeitbeschäftigten Personen herangezogen, um Verzerrungen durch Teilzeit- und saisonale Beschäftigung zu vermeiden. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass so ein großer Teil der Frauen nicht berücksichtigt wird bzw. Frauen strukturell benachteiligende Merkmale ausgeklammert werden. Weitere Unterschiede können sich durch die variierende Betrachtung von Median oder Durchschnittseinkommen ergeben bzw. ob Wohn- oder Arbeitsort der Beschäftigten herangezogen wird und es stellt sich die Frage, ob Brutto- oder Nettoeinkommen verglichen werden.

Für Wien sind als Datenquellen im Wesentlichen die von Statistik Austria durchgeführte Verdienststrukturerhebung sowie administrative Daten (Lohnsteuerstatistik, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger) relevant. Das errechnete Ausmaß an geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieden ist jeweils von der gewählten Datenquelle, deren Einkommensbegriffen und den Berechnungsmodellen abhängig (s. Tabelle).

Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede in Wien im Vergleich (2010)

Durchschnittliche Bruttojahreseinkommen (Lohnsteuerstatistik)

Unselbstständig Beschäftigte	26,3%
Unselbstständig Beschäftigte: ganzjährig Vollzeit	20,0%

Beitragspflichtige Monatseinkommen (Hauptverband d. österr. Sozialversicherungsträger)

Unselbstständig Beschäftigte: Arithmetisches Mittel	19,8%
Unselbstständig Beschäftigte: Medianwerte	21,9%

Bruttostundenverdienste inkl. Mehr- und Überstunden, Medianwerte (Statistik Austria)

Unselbstständig Beschäftigte	16,3%
Unselbstständig Beschäftigte: Vollzeit	14,7%

Quellen: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Berechnung: MA 23.

Anmerkung: Der Einkommensunterschied wurde berechnet als prozentueller Unterschied zwischen den Einkommen von Frauen und Männern, gemessen am Einkommen der Männer.

LITERATUR

- Çağlar, Gülay (2009): Engendering der Makroökonomie und Handelspolitik. Potenziale transnationaler Wissensnetzwerke, Wiesbaden.
- Corner, Lorraine (o.J.): From Margins to Mainstream. From Gender Statistics to Engendering Statistical Systems, UNIFEM in Asia-Pacific & Arab States., <http://www.unwomen-eseasia.org/projects/eeg/ecogov-apas/EEGKnowledgeBase/EngenderingNSS/Margins2Mainstream.pdf> [15.01.2014].
- Döring, Nicola (2013): Zur Operationalisierung von Geschlecht im Fragebogen: Probleme und Lösungsansätze aus Sicht von Mess-, Umfrage-, Gender- und Queer-Theorie, in: Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 2/13, 5.Jg., Opladen, 94-113.
- Eckstein, Kirstin (2007): Gender-Statistiken. Sichtbarmachen von Machtverhältnissen und Messung von Gleichstellungserfolgen, in: Die Grünen Linz (Hg.): Frauen - Macht - Zukunft, Wien, 179-204.
- Fürst, Ernst (2013): Landesstatistik im Fokus – zwischen Verwaltung und Dienstleistung, in: Stadt Wien: 150 Jahre Statistik Wien. Amtliche Statistik im Wandel, Statistik Journal Wien 1/2013, Wien, 24-27.
- GenderKompetenzZentrum (a): Geschlechtsbezogener Verzerrungseffekt (Gender Bias), erarbeitet von Jutta Kühl. http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gender_bias.pdf [10.12.13].
- GenderKompetenzZentrum (b): Optimale Datenqualität: Gender-kompetent. <http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010/handlungsfelder/datenstatistik/datenqualitaet/optimal> [15.01.2014].
- Hanappi-Egger, Edeltraud (2012): Die Rolle von Gender und Diversität in Organisationen: Eine organisations-theoretische Einführung, in: Bendl, Regine/Hanappi-Egger, Edeltraud/Hofmann, Roswitha (Hg): Diversität und Diversitätsmanagement, Wien, 175-201.
- Hedman, Brigitta/Perucci, Francesca/Sundström, Pehr (1996): Engendering Statistics. A Tool for Change, Statistics Sweden. http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/gender_1996_statistics_601.pdf [15.01.2014].
- Hofmann, Roswitha (2012): Gesellschaftstheoretische Grundlagen für einen reflexiven und inklusiven Umgang mit Diversitäten in Organisationen, in: Bendl, Regine/Hanappi-Egger, Edeltraud/Hofmann, Roswitha (Hg): Diversität und Diversitätsmanagement, Wien, 23-60.
- Jary, Karin (2013): ZAHLEN ZÄHLEN. Über die Bedeutung von Zahlen, Daten und Fakten in der Verwaltungssteuerung, in: Stadt Wien: 150 Jahre Statistik Wien. Amtliche Statistik im Wandel, Statistik Journal Wien 1/2013, Wien, 44-46.
- Stadt Wien (2011): Gender Mainstreaming – leicht gemacht. Praxistipps für mehr Gleichstellung im Magistrat, Wien.
- Stadt Wien (2013), WAST: Trans*Identitäten, Wien.
- United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) und World Bank Institute (2010): Developing Gender Statistics: A Practical Tool, Genf. http://www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/publications/Developing_Gender_Statistics.pdf : [15.01.2014].
- United Nations Economic Commission for Europe (UNECE): Gender Statistics. <http://www.unece.org/stats/gender/> [16.01.2014].
- United Nations Statistics Division: Gender Statistics Manual. Integrating a gender perspective into statistics, <http://unstats.un.org/unsd/genderstatmanual/Default.aspx>“ [16.01.2014].
- Wroblewski, Angela/Leitner, Andrea/Steiner, Peter (2005): Gendersensible Statistik – Vom Sex-Counting zur Genderanalyse, in: Stadt Wien: Statistische Mitteilungen der Stadt Wien. Heft 1,2/2005, Wien, 7-45.

Teil 2

DATEN UND DOKUMENTATION

Die Geschlechterverteilung in ausgewählten Lebensphasen

Alexander Göltz, Gabriel Hilbrand, Gustav Lebhart und Edith Waltner

Jede demographische Kohorte durchläuft generative Norm- und Wertsysteme, die durch unterschiedliche Bildungs- und Berufs-, Partnerschafts- und Familienbiographien geprägt werden und Hinweise auf die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur geben können. Was lässt sich aber aus der Geschlechterverteilung – dem zahlenmäßigen Verhältnis von Frauen zu Männern – in einer Bevölkerungsgruppe tatsächlich ablesen? Welche Entwicklungstendenz zeigt die Geschlechterproportion in verschiedenen Lebenslagen auf und wie können unausgeglichene Geschlechtsverteilungen erklärt werden? Die Antworten und Begründungen sind vielfältig.

Die Menschen haben ein biologisches Geschlecht (engl. „sex“) und ein soziales, gesellschaftlich konstruiertes Geschlecht (engl. „gender“), das durch soziodemographische Einflüsse und kollektive Normen beeinflusst wird. Mögliche Ursachen sind einerseits auf individuelle Perspektiven für Lebenspläne zurückzuführen, andererseits können gesellschaftliche Rollenbilder maßgeblich für eine unausgewogene Geschlechterproportion sein. Wichtige Einflussfaktoren auf die Geschlechterproportionen in verschiedenen Altersgruppen sind zudem die alters- und geschlechtsselektiven Unterschiede bei der Sterblichkeit und im Wanderungsverhalten.

Mit dem Geschlecht werden also einerseits biologische Parameter verknüpft, andererseits spielen soziale und ökonomische Einflussfaktoren eine wesentliche Rolle. Im Folgenden wollen wir aus einer geschlechterdifferenzierten Perspektive punktuelle Unterschiede und Entwicklungen in unterschiedlichen Lebensphasen aufzeigen und anhand von statistischen Daten aus verschiedenen Bereichen der Demographie und Wirtschaft¹ darstellen. Die einzelnen Abschnitte beschreiben die verschiedenen Lebensphasen, beginnend mit den „jungen Jahren“ (Alter: bis 29 Jahre), über die „mittleren Jahre“ (Alter: 30 bis 59 Jahre) bis hin zu den „späten Jahren“ (Alter: ab 60 Jahre). Zur besseren Orientierung wird die jeweils im Fokus stehende Lebensphase bei den Grafiken besonders hervorgehoben.

DIE FRÜHEN JAHRE ...

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND -STRUKTUR

In den letzten Jahrzehnten blieb die Bevölkerung der 0- bis 29-Jährigen – absolut betrachtet – in Wien nahezu unverändert und lag im langjährigen Durchschnitt pro Geschlecht bei etwa 270.000 Personen. Kennzeichnend für diese Alterskohorte ist gegenwärtig der quantitativ hohe Anteil der 25- bis 29-Jährigen, der etwa dem Ausmaß der Baby-Boom-Jahrgänge entspricht, und die erhöhten Geburtenzahlen aus dem letzten Jahrzehnt, die auf die Migration nach Wien zurückzuführen sind. Das Geschlechterverhältnis der unter 30-Jährigen ist relativ ausgeglichen und veränderte sich im Zeitraum von 50 Jahren nicht gravierend.

Im Zeitraum von 1961 bis 2012 kamen durchschnittlich auf 1.000 neugeborene Mädchen etwa 1.060 Knaben, d. h. seit Jahrzehnten ist ein konstanter „Knabenüberschuss“ zu beobachten (Geschlechterproportion: 0,514). Der leichte Knabenüberschuss in den ersten Lebensjahren ist biologisch bedingt und die Säuglingssterblichkeitsrate² war in den vergangenen Jahren bei fallender Tendenz nur geringfügigen Schwankungen unterworfen. Bei den Knaben liegt der Wert seit Jahrzehnten etwas höher und unterschritt 2012 erstmals den Wert von fünf Promille. Bei Säuglingen, Kindern und Jugendlichen ist die Sterblichkeit bereits auf ein Minimum gesunken, sodass sich in diesem Bereich kaum noch Auswirkungen auf das Mortalitätsgeschehen und die Lebenserwartung ergeben werden.

Im Jahr 2012 liegt die Lebenserwartung bei neugeborenen Knaben bereits bei rund 77,1 Jahren und bei neugeborenen Mädchen bei 82,3 Jahren. Die Lebenserwartung bei Geburt stieg für beide Geschlechter beträchtlich, wobei der Unterschied zwischen den Geschlechtern sich auf 5,2 Jahre (1961: 6,6 Jahre) verringerte. Bemerkenswert ist, dass sich seit 1961 die Lebenserwartung bei 0-jährigen Knaben um 10,4 Jahre erhöhte und der Anstieg bei den Mädchen um etwa ein halbes Jahr geringer ausfiel.

¹ Die Auswahl der dargestellten Lebensbereiche erfolgte nach derzeitigen Arbeitsschwerpunkten der Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik.

² Gestorbene im ersten Lebensjahr bezogen auf 1.000 Lebendgeborene.

Über die Zeit betrachtet ändert sich das Geschlechterverhältnis im Kindes- und Jugendalter kaum. Da die altersspezifischen Sterberaten³ und die relative „Übersterblichkeit“⁴ bei jungen Männern jedoch deutlich höher sind als bei gleichaltrigen Frauen, verringert sich aber der quantitative Unterschied in den einzelnen Lebensjahren. Am größten ist diese Übersterblichkeit der Männer zwischen dem 15. und 24. Lebensjahr, was auf die höhere Unfall- und Suizidsterblichkeit in diesem Alter zurückzuführen ist.

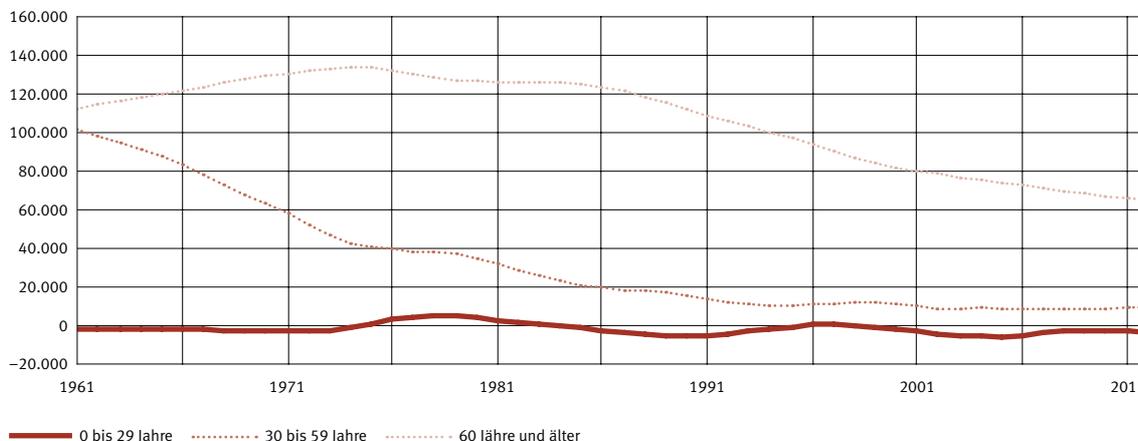
Bereits ab dem 20. Lebensjahr dreht sich das Geschlechterverhältnis zugunsten der Frauen.

Es überrascht nicht, dass junge Erwachsene eine deutlich höhere Migrationsneigung aufweisen als andere Altersgruppen. Hohe Werte konzentrieren sich im Alter zwischen 18 und 29 Jahren. Die Zusammensetzung der Altersstruktur nach Geschlecht wird besonders ab dem 18. Lebensjahr auch durch ein erhöhtes bildungs- und arbeitsorientiertes Mobilitätsverhalten geprägt, die zu einer weiteren Verschiebung der Geschlechterproportionen in den einzelnen Jahrgängen führt. Die Zuwanderung aus dem übrigen Bundesgebiet nach

³ Gestorbene auf 1.000 Personen derselben Altersgruppe.
⁴ Sterberate der Männer dividiert durch die Sterberate der Frauen.

Geschlechterverhältnis

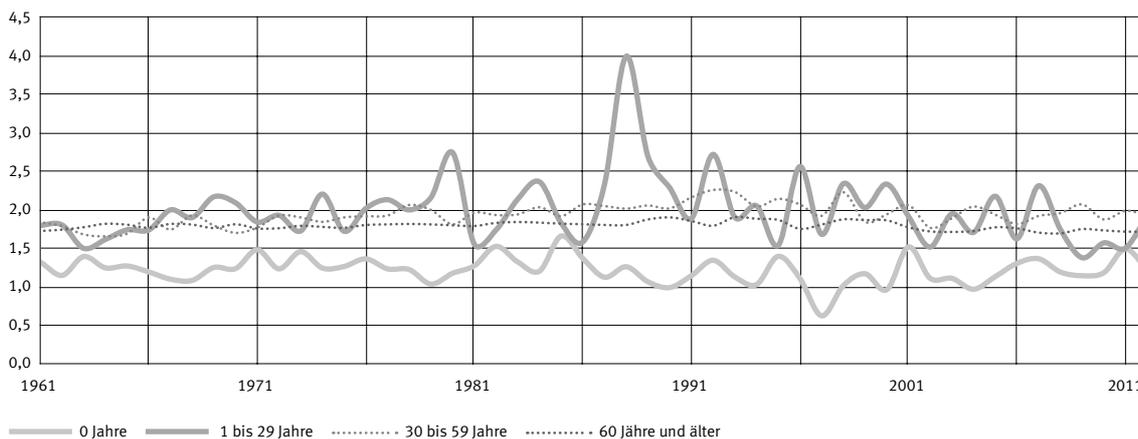
Absolute Differenz: Anzahl Frauen abzüglich Anzahl Männer



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsfortschreibung, Statistik des Bevölkerungsstandes, Berechnungen MA 23.

Relative Übersterblichkeit der Männer

Sterberate der Männer dividiert durch die Sterberate der Frauen



Quelle: Statistik Austria, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung, Berechnungen MA 23.

Wien sowie die Abwanderung in die Umlandgemeinden skizzieren seit Jahren ein typisches Altersprofil, wobei es zwei Migrationsmotive zu unterscheiden gilt: die familienbezogene Abwanderung, die für einen negativen Saldo bei den Kleinkindern verantwortlich zeichnet, und die bildungs- und arbeitsmotivierte Zuwanderung, die ab dem 18. Lebensjahr stark positiv bilanziert. Ein signifikanter Unterschied der Zuwanderungspräferenz zwischen den Geschlechtern zeigt sich nicht, wobei der Zuzug bei Frauen in jüngeren Jahren etwas stärker ausgeprägt ist.

Die Wanderungsbilanz mit dem Ausland ist seit Jahren für alle Altersjahrgänge positiv. Seit 2007 entfallen knapp 90% des Gesamtwanderungssaldos auf die Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen (Frauen: 85%; Männer: 95%). Aber im Vergleich zu den Männern bleiben in dieser Altersgruppe deutlich mehr Frauen (56%) in Wien wohnhaft. Das heißt, die Wanderungsmotive der 18- bis 29-jährigen Frauen sind auch durch zunehmende Bildungs- und Erwerbspartizipation zu erklären.

BILDUNGSSTAND UND -STRUKTUR

Der demographische Wandel verändert das Geschlechter- und Generationenverhältnis. Er fordert nicht nur die Bildungseinrichtungen heraus, sondern auch die Wirtschafts- und Arbeitswelt ist einem permanenten Wandel unterworfen, aus den veränderte Anforderungen an die Einzelne bzw. den Einzelnen und an das Bildungssystem resultieren. Im Bildungsbereich spielen vielschichtige Faktoren wie familiäres Umfeld, sozioökonomischer Hintergrund sowie individuelle Präferenzen eine Rolle. Das Zusammenwirken dieser Fak-

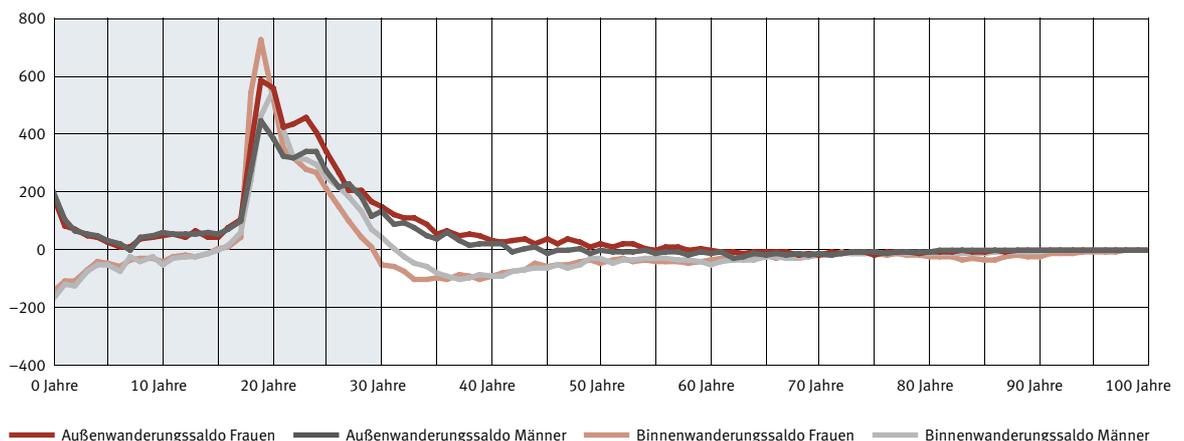
toren kann relativ komplexe geschlechtsspezifische Bildungsergebnisse hervorbringen.

In Wien besuchen etwa 225.000 Schülerinnen und Schüler eine der 688 Schulen. Die Auswertung der Daten⁵ zeigt, dass in den letzten Jahren die Beteiligung von Kindern in „allgemein bildenden Pflichtschulen“ aufgrund der Bevölkerungsentwicklung relativ konstant geblieben ist. In den Volksschulen ist die Geschlechterproportion unverändert geblieben und entspricht etwa dem Geburtenverhältnis. Nur in den Haupt- und Sonderschulen zeigt der langjährige Vergleich eine abnehmende Zahl an Schülerinnen und Schülern, wobei hier im Geschlechterverhältnis ein signifikanter Knabenüberhang besteht. Eine gravierende Veränderung zeigt die geschlechtsspezifische Entwicklung in der Schulform „allgemein bildende höhere Schule“. Waren noch bis in den 1960er-Jahren deutlich mehr männliche Jugendliche in diesem Schultyp registriert, hat sich das Geschlechterverhältnis in den 1980er-Jahren umgekehrt. „Berufsbildende höhere Schulen“ werden nach wie vor von mehr männlichen Jugendlichen besucht, wobei insbesondere im Schultyp „technisch-gewerbliche höhere Schulen“ signifikant höhere Anteilswerte festzustellen sind. Für „kaufmännische höhere Schulen“ entscheiden sich hingegen immer noch mehr Schülerinnen.

Viele Eltern wünschen sich für ihr Kind als Schulform den Besuch eines Gymnasiums und damit die Voraus-

⁵ Datenquelle: Statistik Austria. Neben der Schulstatistik liefert die Registerzählung 2011 eine aktuelle Bestandsaufnahme über den Bildungsstand der Wiener Bevölkerung.

Wanderungsdynamik 2007 bis 2012



Quelle: Statistik Austria, Wanderungsstatistik, Berechnung MA 23.

setzung für ein Studium an der Universität oder eine andere qualifizierte Berufsausbildung. Doch nicht alle können die gymnasiale Schullaufbahn mit der Matura abschließen. Die Verlustraten der Schülerinnen und Schüler des Schuljahres 2007/08 in Eintrittsstufen der Oberstufe der „allgemein bildenden höheren Schule“ bis zum Schuljahr 2012/13 zeigen, dass rund 32% die Ausbildung an Wiener Schulen wechseln oder abbrechen. Dabei gibt es ein deutliches Geschlechtsgefälle: Mehr Schüler (36%) als Schülerinnen (28%) wechseln in eine andere schulische Ausbildung (auch innerhalb der Oberstufenformen der allgemein bildenden höheren Schule) oder brechen diese ab.

Die Zahl der Studienabschlüsse (Erst- und Zweitabschlüsse) an Wiener Universitäten erhöhte sich seit dem Studienjahr 2002/03 (9.700) um mehr als das Zweifache auf rund 21.300 (2012/13). Diese Zunah-

me lässt sich im Wesentlichen durch die steigende Zahl an Studentinnen und Studenten in den letzten zehn Jahren erklären. Aber auch die Umstellung vom Diplomstudium auf das Bachelor-/Mastersystem ermöglicht schnellere Erst- als auch Zweitabschlüsse. Im Studienjahr 2012/13 haben etwa 10.900 Frauen und 6.200 Männer einen Erstabschluss (v. a. Bachelor bzw. Magister) an einer Wiener Universität erreicht. Erstmals liegt der Frauenanteil über der 60%-Marke. Beim Masterabschluss sind die Geschlechteranteile relativ ausgeglichen (1.536 Frauen und 1.547 Männer), das Doktoratsstudium wird jedoch noch von mehr Männern (616) abgeschlossen. Der Frauenanteil (46% bzw. 523 Frauen) ist aber gegenüber dem Studienjahr 2002/03 (43%) größer geworden.⁶

⁶ Datenquelle: unidata, Statistik-Datenbank des Wissenschaftsministeriums; Beim Studienjahr 2012/13 handelt es sich um vorläufige Zahlen.

Schülerinnen und Schüler in Wien nach Schultypen und Geschlecht 2012/13

Schultyp	Insgesamt	SchülerInnen nach Geschlecht			
		Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
		abs.		%	
Schultypen insgesamt	225.645	111.538	114.107	49,4	50,6
Allgemein bildende Pflichtschulen	98.654	46.593	52.061	47,2	52,8
Volksschulen	64.426	31.173	33.253	48,4	51,6
Hauptschulen	20.971	9.671	11.300	46,1	53,9
Neue Mittelschulen	7.657	3.547	4.110	46,3	53,7
Sonderschulen	2.941	1.092	1.849	37,1	62,9
Polytechnische Schulen	2.659	1.110	1.549	41,7	58,3
Allgemein bildende höhere Schulen insgesamt	59.608	31.838	27.770	53,4	46,6
Unterstufe	33.807	17.516	16.291	51,8	48,2
darunter Modellversuch NMS an AHS	2.664	1.271	1.393	47,7	52,3
Oberstufe	25.801	14.322	11.479	55,5	44,5
Sonstige allgemein bildende (Statut-)Schulen	4.435	2.250	2.185	50,7	49,3
Berufsschulen	21.541	8.556	12.985	39,7	60,3
Gewerbliche und kaufmännische Berufsschulen	21.541	8.556	12.985	39,7	60,3
Land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen	–	–	–	–	–
Berufsbildende mittlere Schulen	7.297	3.414	3.883	46,8	53,2
Technisch-gewerbliche mittlere Schulen	2.835	648	2.187	22,9	77,1
Kaufmännische mittlere Schulen	2.947	1.673	1.274	56,8	43,2
Wirtschaftsberufliche mittlere Schulen	1.255	862	393	68,7	31,3
Sozialberufliche mittlere Schulen	260	231	29	88,8	11,2
Land- und forstwirtschaftliche mittlere Schulen	–	–	–	–	–
Sonstige berufsbildende (Statut-)Schulen	1.800	1.112	688	61,8	38,2
Berufsbildende höhere Schulen	24.082	11.643	12.439	48,3	51,7
Technisch-gewerbliche höhere Schulen	13.501	4.431	9.070	32,8	67,2
Kaufmännische höhere Schulen	7.582	4.841	2.741	63,8	36,2
Wirtschaftsberufliche höhere Schulen	2.869	2.307	562	80,4	19,6
Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen	130	64	66	49,2	50,8
Lehrerbildende mittlere Schulen	1.591	549	1.042	34,5	65,5
Lehrerbildende höhere Schulen	2.820	2.624	196	93,0	7,0
Schulen im Gesundheitswesen	3.817	2.959	858	77,5	22,5
Akademien im Gesundheitswesen	–	–	–	–	–

Quelle: Statistik Austria.

Anmerkung: NMS = Neue Mittelschule, AHS = Allgemein bildende höhere Schule.

Was den Bildungsstand betrifft, so ist ein klarer Trend zu einer höheren Bildung in jungen Jahren zu erkennen (siehe Seite 68). In Wien gibt es insgesamt einen hohen Anteil an Frauen mit Pflichtschulabschluss als höchster abgeschlossener Ausbildung, wobei Frauen unter 30 Jahren geringere Anteile verzeichnen. Über einen Lehrabschluss verfügen hingegen vor allem die Männer. Mehr Frauen als Männer haben eine berufs-

bildende mittlere Schule, die berufsbildende höhere Schule und eine allgemein bildende höhere Schule abgeschlossen. Bei den Tertiärabschlüssen ist ihr Anteil sogar signifikant höher, wobei es bei der Wahl der Studienrichtung nach wie vor große geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. Frauen belegen in erster Linie geisteswissenschaftliche Studien, während Männer am häufigsten technische Studien wählen.

Belegte Studien in Wien an öffentlichen Universitäten im Wintersemester 2012/13

Hauptstudienrichtung (Fach 1)	Insgesamt	Erstzugelassene Studierende			
		Geschlecht			
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
		abs.		%	
Insgesamt	23.114	13.459	9.655	58,2	41,8
Theologie	79	39	40	49,4	50,6
Rechtswissenschaften	2.056	1.258	798	61,2	38,8
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	4.484	2.356	2.128	52,5	47,5
Medizin	559	292	267	52,2	47,8
Geisteswissenschaften	6.805	5.019	1.786	73,8	26,2
Geistes- und Naturwissenschaften	7	4	3	57,1	42,9
Naturwissenschaften	3.648	2.257	1.391	61,9	38,1
Technik	3.287	1.071	2.216	32,6	67,4
Montanistik	–	–	–	–	–
Bodenkultur	1.410	700	710	49,6	50,4
Veterinärmedizin	178	125	53	70,2	29,8
Musik	176	97	79	55,1	44,9
Darstellende Kunst	17	7	10	41,2	58,8
Bildende und angewandte Kunst	247	145	102	58,7	41,3
Studium irregulare/nicht zuordenbar	161	89	72	55,3	44,7

Quelle: Statistik Austria.

Ausbildungsbereiche an Wiener Fachhochschulen im Wintersemester 2012/13 (Stichtag: 15.11.2012)

Ausbildungsbereich	Insgesamt	StudienanfängerInnen			
		Geschlecht			
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
		abs.		%	
Insgesamt	5.366	2.250	3.116	41,9	58,1
Gesundheitswissenschaften	380	320	60	84,2	15,8
Militär- und Sicherheitswissenschaften	25	–	25	0,0	100,0
Naturwissenschaften	124	79	45	63,7	36,3
Sozialwissenschaften	353	246	107	69,7	30,3
Technik, Ingenieurwissenschaften	2.124	401	1.723	18,9	81,1
Wirtschaftswissenschaften	2.360	1.204	1.156	51,0	49,0

Quelle: uni:data.

FAMILIEN- UND HAUSHALTSSTRUKTUR⁷

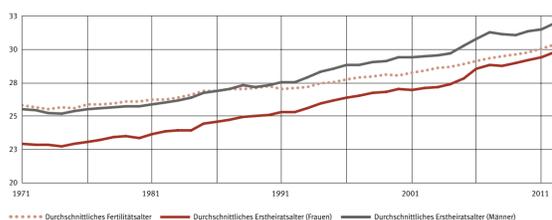
Im langjährigen Vergleich zeigt sich, dass Frauen und Männer immer später das Elternhaus verlassen. Diese verzögerte „Abnabelung“ vom Elternhaus zählt zu den markantesten Veränderungen der Lebensformen beider Geschlechter. Dies führt letztlich dazu, dass junge Frauen immer später mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammenziehen. Dies gilt ebenso für Männer, aber im Unterschied zu den Jungen Frauen starten die Männer noch später in die Selbstständigkeit. Von den 25-jährigen Männern lebt im Jahr 2011 jeder vierte (25,7%) als Kind im elterlichen Haushalt, bei den 25-jährigen Frauen ist das nur bei jeder sechsten (17,2%) der Fall.

Das mittlere Erstheiratsalter hat sich in Wien deutlich erhöht. Männer in Wien heiraten heutzutage im

Schnitt mit 32 Jahren. Und auch bei Frauen ist das Heiratsalter mittlerweile auf knapp 30 Jahre gestiegen. Damit lassen sich Frauen und Männer in Wien im Vergleich zum Jahr 1971 fast sieben Jahre mehr Zeit, bis sie vor das Standesamt treten. Die Ursachen für den Anstieg des Heiratsalters können mit einer höher qualifizierten und damit auch länger dauernden Berufs- und Studienausbildung, was in der Regel einen Aufschub der Familiengründung zur Folge hat, begründet werden. Auch der Anstieg des Durchschnittsalters bei der Geburt eines Kindes ist als Indiz für einen anhaltenden Geburtenaufschub in der reproduktiven Lebensphase zu bewerten. Die anhaltend niedrige Fertilitätsrate in Wien (1981–2012: 1,37 Kinder pro Frau) ist ein demographischer Indikator, der auch vor dem Hintergrund der veränderten Rolle der Frau in der Gesellschaft, auf die Veränderungen im Arbeitsmarkt, auf veränderte Prioritätensetzungen von Frauen und Männern sowie auf die (fehlende) private und institutionelle Unterstützung kritisch bei Fertilitätsannahmen für Bevölkerungsprognosen zu evaluieren ist.

⁷ 2013 wurden in Wien 159 eingetragene Partnerschaften begründet. Da diese Möglichkeit der Lebensform erst seit 1.1.2010 besteht, sind keine langjährigen Zeitvergleiche möglich. In weiterer Folge werden hier daher nur heterosexuelle Paare berücksichtigt.

Fertilitäts- und Heiratsalter



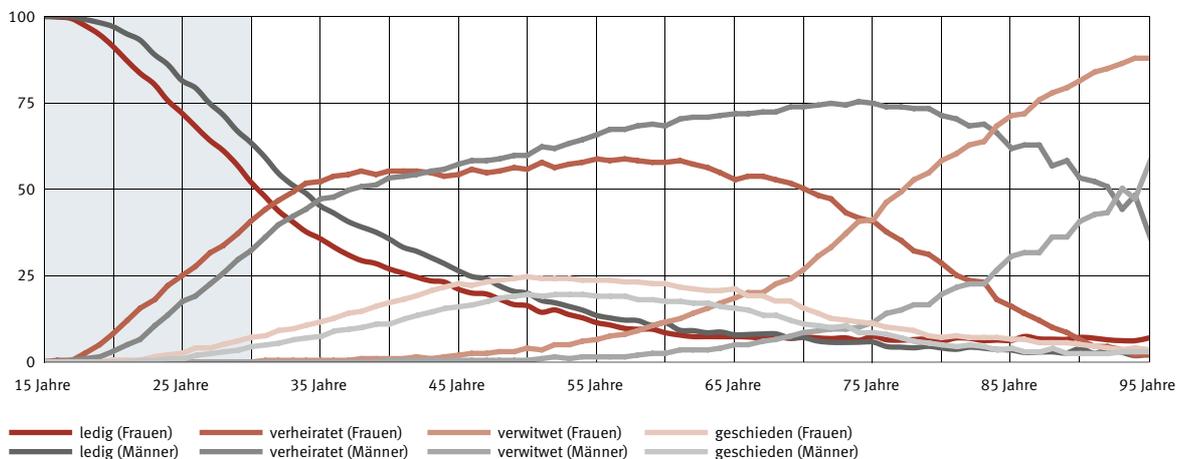
Aber auch „nicht-klassische“ Lebensformen, wie nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, Singlehaushalte und Alleinerziehende, gewinnen zunehmend in jungen Jahren an Bedeutung. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die überwiegende Mehrheit der unter 30-Jährigen ledig ist und eine Lebensgemeinschaft ohne Kinder die häufigste Lebensform für beide Geschlechter darstellt. Geschiedene und Verwitwete betreffen in jungen Jahren nur eine Minderheit. Die Unterschiede beim Familienstand zeigen sich insbesondere beim Verlauf nach dem Alter. Da Männer bei der Eheschließung älter sind als Frauen, ist der Anteil verheirateter Männer im Vergleich

zu den gleichaltrigen Frauen niedriger. Einen besonderen Aspekt bietet der Blick auf die Lebensgemeinschaften ohne Kinder, die sich seit 1971 in Wien vervielfacht haben. Im Jahr 2011 lebten knapp 32.000 Personen bis zum 30. Lebensjahr in diesen nicht-ehelichen Verhältnissen, die mehrheitlich Frauen (57%) betroffen haben. Ein ähnliches Geschlechterverhältnis zeigt sich bei Verheirateten ohne Kinder (59%).

Die sich ändernden Gesellschaftsformen – also die Formen des Zusammenlebens der Menschen – führen zu einem tief greifenden Wandel der Familien- und Le-

Familien- bzw. Personenstand

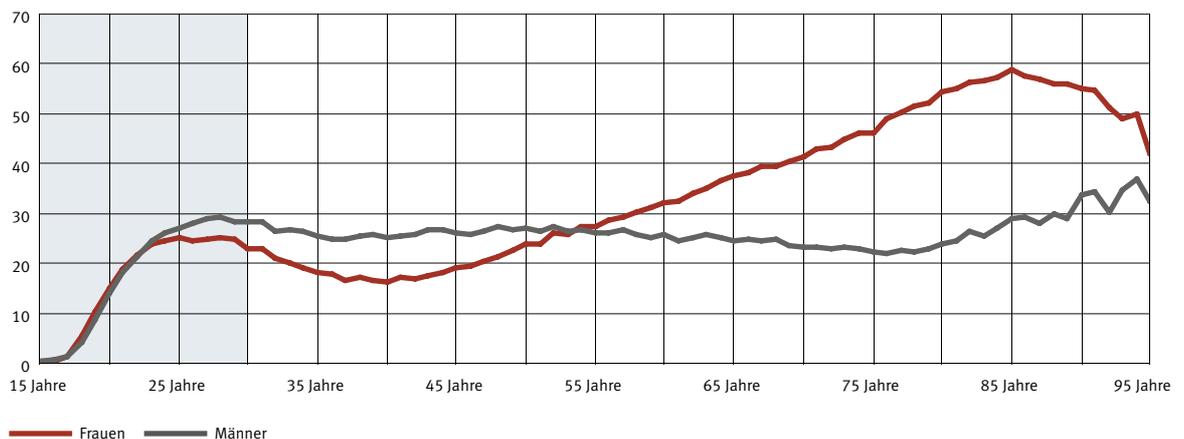
(in %), N = 1.468.052



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

Singlehaushalte

Frauen und Männer ab dem 16. Lebensjahr (in %), N = 1.463.525



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

bensformen. Eine Besonderheit in der Entwicklung stellen die Einpersonenhaushalte dar: Von den 837.478 Privathaushalten ist fast jeder zweite (45%) ein „Singlehaushalt“. Junge Männer und Frauen unterscheiden sich in der frühen Singlehaushaltsphase jedoch nur marginal. Der relativ hohe Anteil bei den Einpersonenhaushalten bei jungen und mittleren Altersgruppen ist hauptsächlich auf den stärker werdenden Trend zu Lebensgemeinschaften mit separater Haushaltsführung und zu einem bestimmten Ausmaß auf die damit verbundene höhere berufliche Mobilität zurückzuführen.

ERWERBSSTATUS

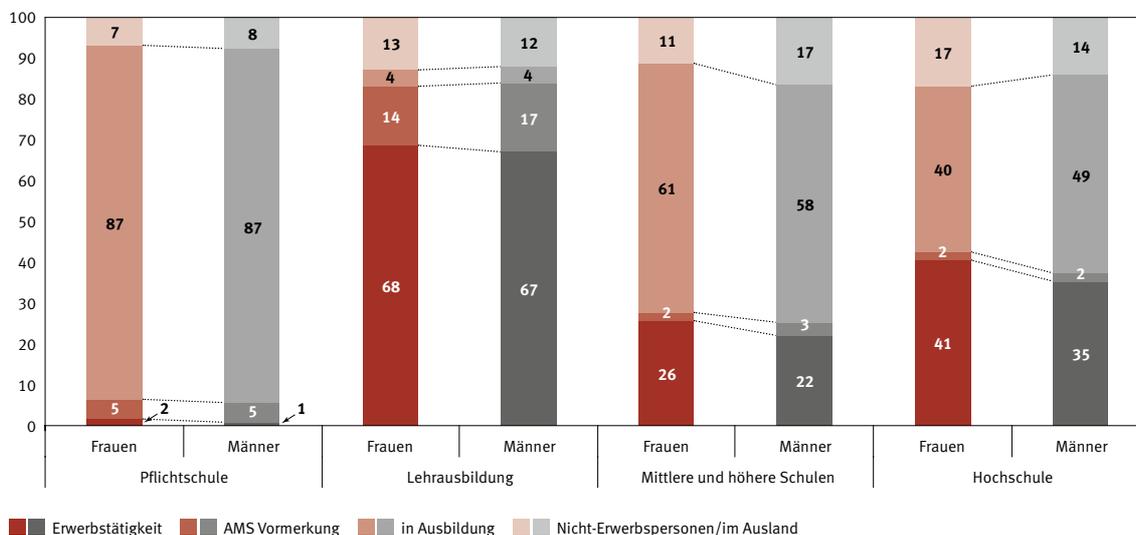
Der Übergang von einer Ausbildung in den Arbeitsmarkt stellt eine Schlüsselphase in der Erwerbsbiographie junger Erwachsener dar. Der gewählte Schultyp und erworbene Qualifikationen beeinflussen dabei maßgeblich den Einstieg in die berufliche Karriere. Durch registerbasierte Daten können Erwerbskarrieren von in Österreich wohnhaften Personen nach dem Abgang aus einer formalen Bildungseinrichtung statistisch ausgewertet werden. Die Auswertungen über den Arbeitsmarktstatus der unter 30-jährigen Wienerinnen und Wiener 18 Monate nach einem Bildungsabschluss zeigen, dass sich der höchste Anteil von „in Ausbildung“ befindlichen Personen erwartungsgemäß bei den Absolventinnen und Absolventen der Pflichtschule finden: Fast 9 von 10 Jugendlichen (87%) machen

einhalb Jahre nach dem Pflichtschulabschluss weiterhin eine Ausbildung. Während nur ca. 4% der Lehrabsolventinnen und -absolventen weiterhin in Ausbildung sind, bleibt eine Mehrheit der Jugendlichen mit einem Abschluss einer mittleren und höheren Schule und auch ein hoher Anteil der Hochschulabsolventinnen und -absolventen 18 Monate nach dem Abschluss im formalen Ausbildungssystem. Bei den Hochschulabsolventinnen und -absolventen ist zu berücksichtigen, dass viele Studierende nach dem Abschluss des Bakkalaureatsstudiums die Ausbildung mit einem Masterstudium fortsetzen. Jugendliche mit einer abgeschlossenen Lehre weisen 18 Monate nach ihrem Abschluss die höchsten Anteile beim Status „Erwerbstätigkeit“ auf. Deutlich geringer sind die Erwerbstätigenanteile bei Jugendlichen mit einem Abschluss einer mittleren oder höheren Schule und bei Hochschulabsolventinnen und -absolventen.

Die Geschlechterunterschiede sind in den einzelnen Kategorien vergleichsweise gering. Bei Personen mit einem Abschluss einer mittleren und höheren Schule ist der Anteil der Frauen, die 18 Monate nach dem Abschluss erwerbstätig sind, höher als bei den Männern, zudem gehört bei den Männern ein höherer Anteil zu den Nicht-Erwerbspersonen. Bei den Hochschulabsolventinnen und -absolventen ist der Anteil der erwerbstätigen Frauen ebenfalls höher, während bei den Männern ein höherer Anteil in Ausbildung verbleibt.

Wohin nach der Ausbildung?

Arbeitsmarktstatus von unter 30-jährigen Wienerinnen und Wienern (in %), 18 Monate nach Bildungsabschluss



Quelle: Statistik Austria, Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring, Schuljahr 2009/10.

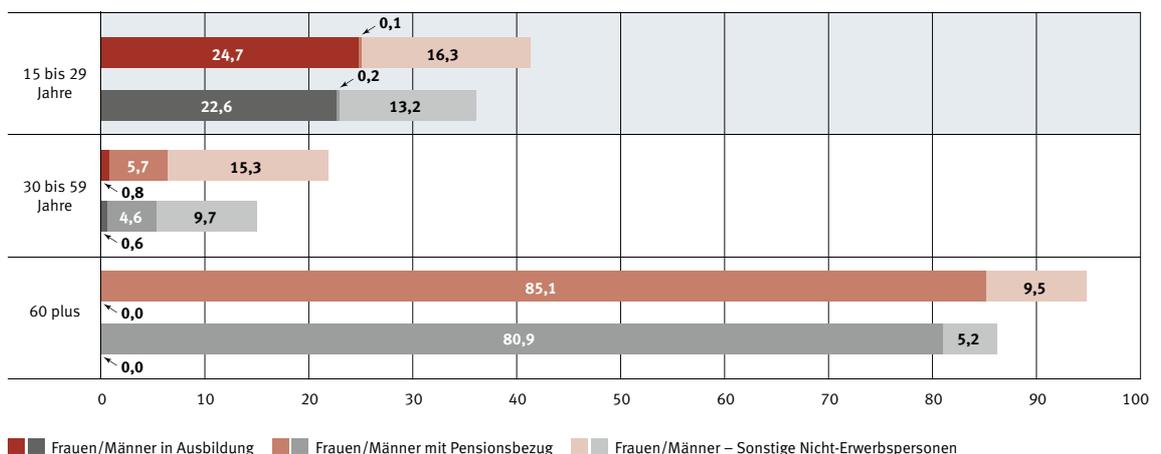
NICHT-ERWERBSTÄTIGKEIT UND UNBEZAHLTE ARBEIT

Von der gesamten Wohnbevölkerung Wiens im Alter von 15 bis 29 Jahren zählen 41% der Frauen und 36% der Männer zu den Nicht-Erwerbspersonen (d.h. sie sind weder erwerbstätig noch arbeitslos). Diese Anteile sind in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen, wobei es sich dabei in erster Linie um Personen in Ausbildung handelt, aber auch um „sonstige Nicht-Erwerbsperso-

nen“. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Erwerbsstatus sind in dieser Altersgruppe vergleichsweise gering, sehr stark ausgeprägt sind diese jedoch bei der Verteilung unbezahlter Arbeit. Junge Frauen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren verrichten durchschnittlich rund 3 Stunden unbezahlte Arbeit pro Tag. Bei derselben Altersgruppe beträgt im Vergleich dazu der durchschnittliche tägliche Zeitaufwand bei den jungen Männern mit rund 1 Stunde nur ein Drittel davon.

Nicht-Erwerbspersonen

Wiener Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, die weder erwerbstätig noch arbeitslos ist (in %)

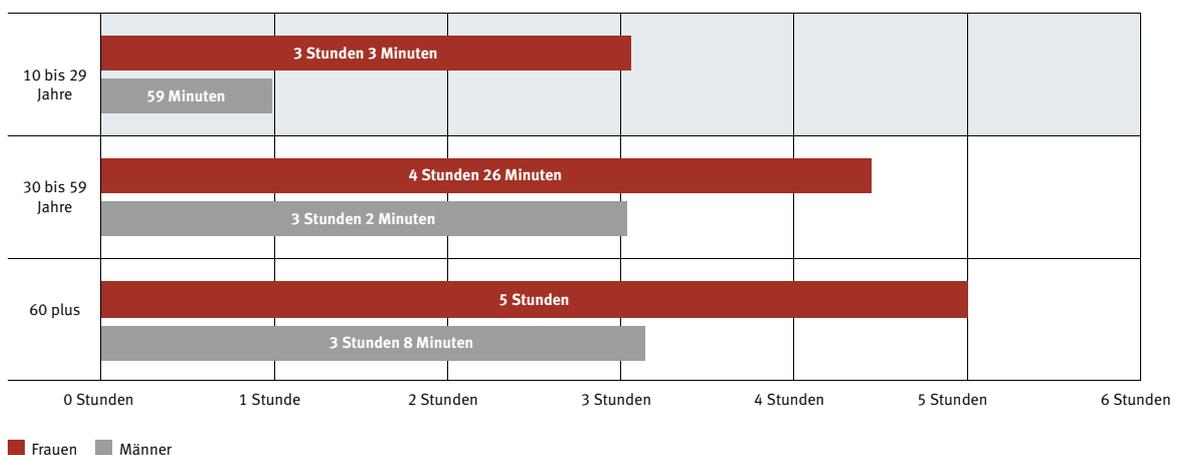


Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011.

Anmerkung: Sonstige Nicht-Erwerbspersonen sind ausschließlich im Haushalt Tätige und Personen, die sich nicht in Ausbildung befinden, keine österreichische Pension beziehen und nicht erwerbstätig oder arbeitslos sind.

Unbezahlte Arbeit

Durchschnittlicher täglicher Zeitaufwand (Mo–So) von WienerInnen ab 10 Jahren (in Stunden und Minuten)



■ Frauen ■ Männer

Quelle: Statistik Austria, Zeitverwendungsstudie 2008/09, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Unbezahlte Arbeit umfasst Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung und Pflege von erwachsenen Haushaltsmitgliedern, Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und Vereinstätigkeit.

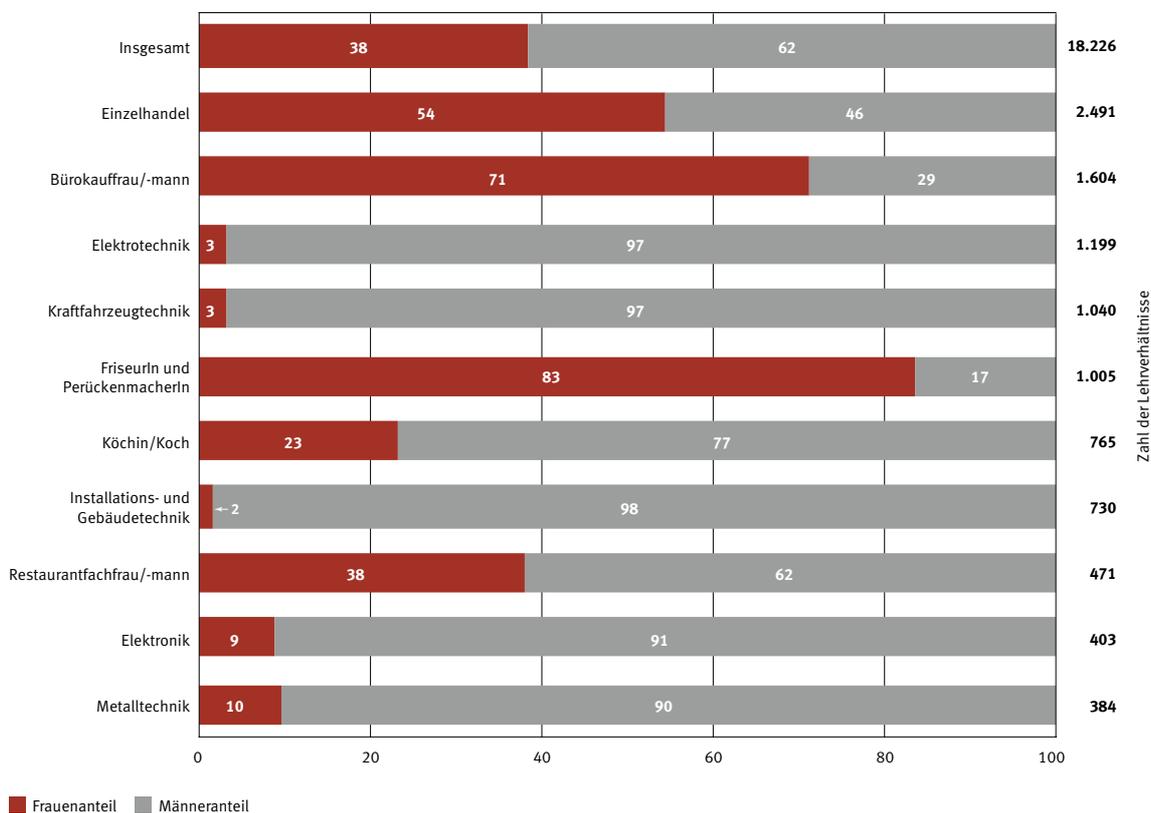
ERWERBSTÄTIGKEIT

Die Lehre ist traditionell eine männlich dominierte Ausbildungsform: Von den insgesamt 18.226 Lehrverhältnissen in Wien entfielen im Jahr 2013 ca. 38% auf junge Frauen und ca. 62% auf junge Männer. Die unterschiedlichen Präferenzen zeigen sich sehr deutlich bei der Wahl des Lehrberufes: Von den zehn am häufigsten gewählten Lehrberufen weisen

nur FriseurInnen und Bürokauffrauen/-männer einen überdurchschnittlichen Frauenanteil auf. Relativ ausgeglichen sind die Geschlechteranteile im Einzelhandel. Alle anderen der zehn häufigsten Lehrberufe sind männlich dominiert. Insbesondere technische Lehrberufe weisen nach wie vor einen sehr geringen Frauenanteil auf: Dieser liegt in den Lehrberufen Elektrotechnik, Fahrzeugtechnik und Installations- und Gebäudetechnik sogar nur bei 2 bis 3%.

Berufswahl von Lehrlingen

Die zehn am häufigsten gewählten Lehrberufe in Wien (Geschlechteranteile in %)



Quelle: Wirtschaftskammer, Lehrlingsstatistik, Stichtag 31.12.2013, Berechnungen MA 23.

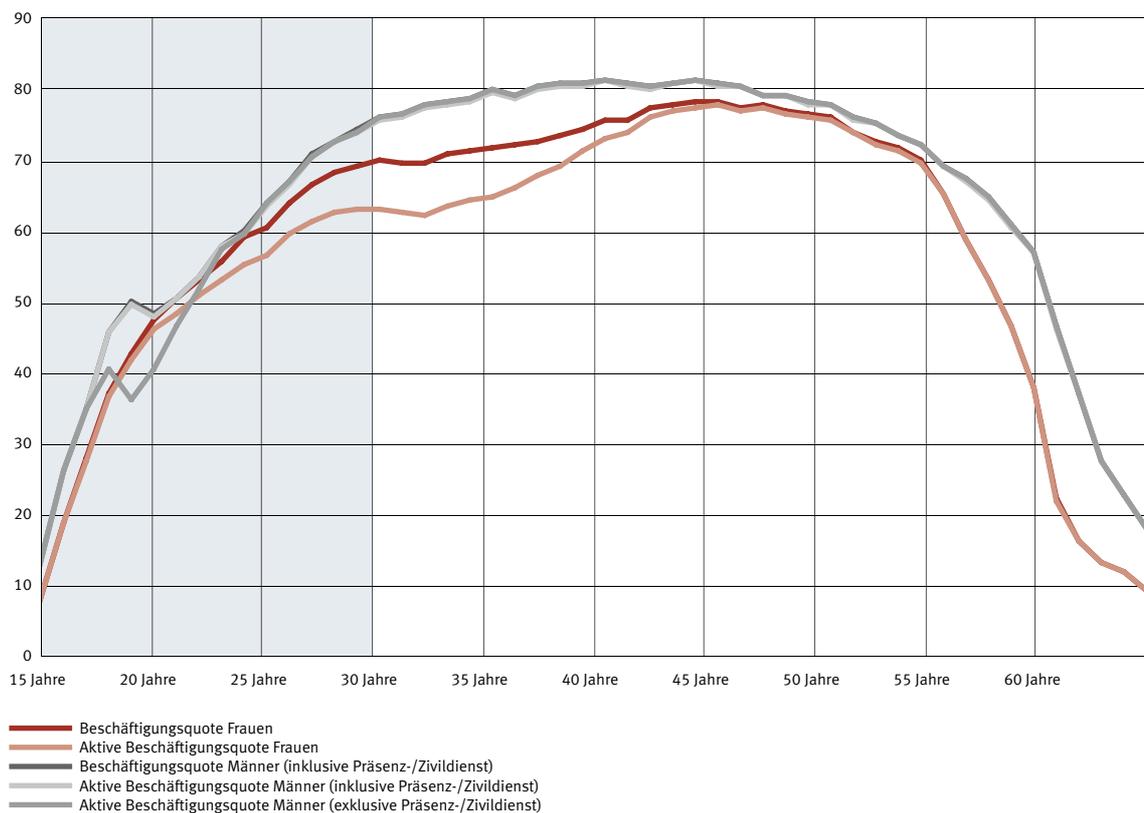
Die männliche Dominanz bei den Lehrverhältnissen wirkt sich auf die Beschäftigungsquote⁸ aus, die bereits in den jüngsten Erwerbsjahren (bei den 15- bis 18-Jährigen) bei den Männern geringfügig über jener der Frauen liegt. Der Präsenz- und Zivildienst trägt ebenfalls dazu bei, dass sich die Beschäftigungsquo-

te der Männer ab 18 Jahren stärker erhöht als bei den Frauen. Anfang 20 sind die Beschäftigungsquoten der Frauen und Männer sehr ähnlich und entwickeln sich ab einem Alter von Mitte 20 stärker auseinander. Vor allem die Elternkarenz trägt zu Niveauunterschieden bei: Werden nur „aktiv“ Beschäftigte in der Beschäftigungsquote berücksichtigt, wirkt sich das auf die Beschäftigungsquote der Frauen aus, bei den Männern sind die Quoten hingegen nahezu ident.

⁸ Anteil Erwerbstätige an der Bevölkerung.

Beschäftigungsquote

Anteil Erwerbstätige an der Wiener Wohnbevölkerung in Einzeljahren (in %)



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Bei der aktiven Beschäftigungsquote werden Personen in Mutterschutz, Karenz, bei Waffen- oder Kaderübungen des Bundesheeres und bei längerem Krankenstand nicht zu den Erwerbstätigen gezählt.

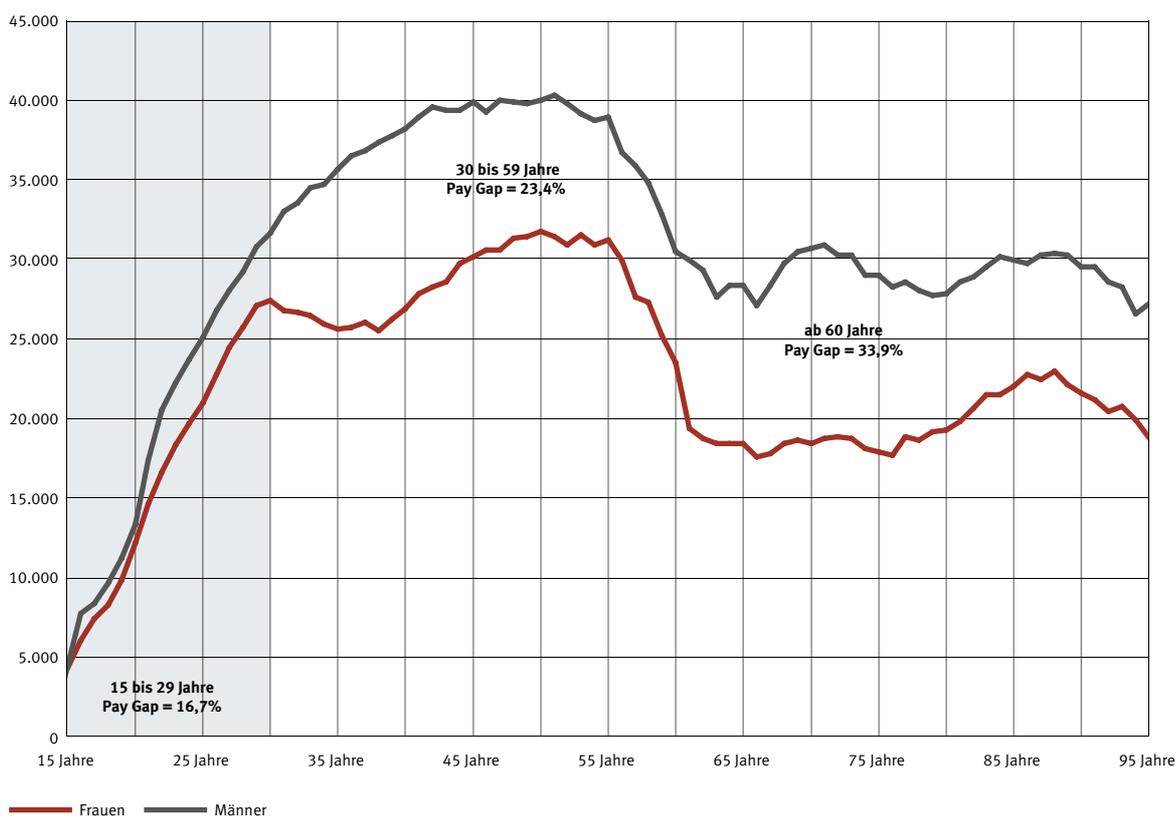
Ähnliches gilt auch für die Einkommen unselbstständig Beschäftigter: Der Einkommensnachteil der Frauen bei den 15- bis 29-jährigen ist mit rund 17% (bzw. der Einkommensvorteil der Männer mit rund 20%) beträchtlich. Im Vergleich zur Altersgruppe der 30- bis 59-jährigen ist er aber noch erheblich geringer (23% Einkommensnachteil der Frauen bzw. 30% Einkommensvorteil der Männer). Die Auswertung der Lohnsteuerstatistik für die Lehrlinge zeigt, dass bereits bei

der Höhe der Lehrlingsentschädigungen geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen, die abhängig vom jeweiligen Wirtschaftszweig ein unterschiedliches Ausmaß annehmen. Bei den acht Wirtschaftszweigen mit den meisten Lehrlingen beträgt das Jahresmedianeinkommen⁹ von weiblichen Lehrlingen zwischen

⁹ Der Median ist jener Wert, bei dem die Hälfte aller Einkommen darüber bzw. darunter liegen.

Lohnsteuerpflichtige Einkommen

Bruttojahreseinkommen von lohnsteuerpflichtigen Personen mit Wohnsitz in Wien nach Einzeljahren (Medianwerte in EUR)



Quelle: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik 2012, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Medianeinkommen der lohnsteuerpflichtigen Personen (ArbeitnehmerInnen und PensionistInnen) mit ganzjährigen Bezügen exkl. Pflegegeldbezug. Der Pay Gap ist der prozentuelle Unterschied zwischen den lohnsteuerpflichtigen Bezügen von Frauen und Männern, gemessen an den Bezügen der Männer.

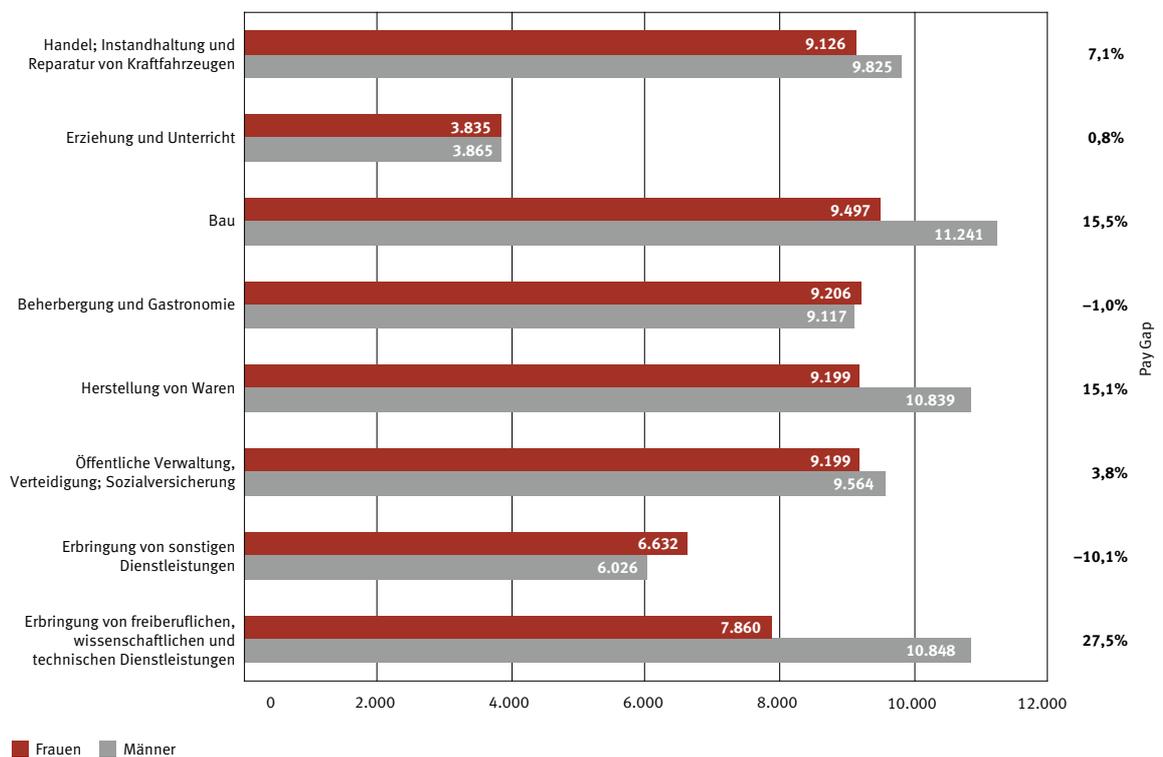
3.835 EUR und 9.497 EUR, bei den männlichen Lehrlingen ist die Spanne größer mit Jahresmedianeinkommen zwischen 3.865 EUR und 11.241 EUR. Lediglich im Bereich „Erziehung und Unterricht“ und in der öffentlichen Verwaltung gibt es kaum geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede. Bei den restlichen Branchen reichen die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede von einem Einkommensvorteil der jungen Frauen von rund 10% im Bereich der

„sonstigen Dienstleistungen“¹⁰ bis zu einem Einkommensnachteil der weiblichen Lehrlinge von fast 28% im Bereich der „freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“.

¹⁰ Unter den Wirtschaftsbereich „sonstige Dienstleistungen“ fallen Interessensvertretungen und kirchliche bzw. religiöse Vereinigungen, die Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern sowie sonstige überwiegend persönliche Dienstleistungen (wie z. B. Wäscherei und chemische Reinigung, Frisör- und Kosmetiksalons).

Einkommen von Lehrlingen

Bruttojahreseinkommen der Lehrlinge mit Wohnsitz in Wien nach Wirtschaftszweigen (Auswahl), (Medianwerte in EUR)



Quelle: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik 2012, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Medianeinkommen der Lehrlinge mit ganzjährigen Bezügen unabhängig vom Lehrjahr. Wirtschaftszweige lt. ÖNACE 2008, Auswahl der acht dargestellten Wirtschaftszweige nach den häufigsten Fallzahlen. Der Wirtschaftsbereich „sonstige Dienstleistungen“ umfasst Interessensvertretungen und kirchliche/religiöse Vereinigungen, die Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern sowie sonstige überwiegend persönliche Dienstleistungen (wie z. B. Wäscherei und chemische Reinigung, Frisör- und Kosmetiksalons). Der Pay Gap ist der prozentuelle Unterschied zwischen den lohnsteuerpflichtigen Bezügen von Frauen und Männern, gemessen an den Bezügen der Männer.

ARBEITSLOSIGKEIT

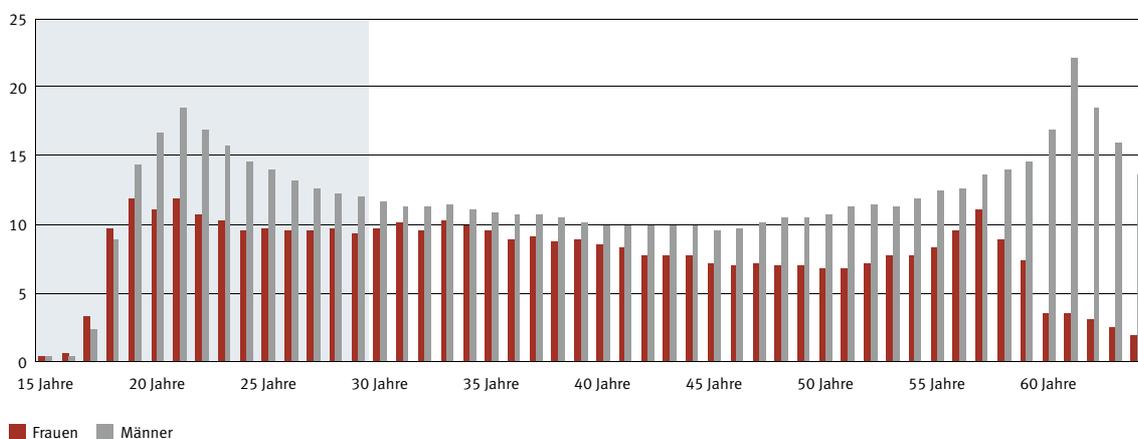
Die altersspezifischen Arbeitslosenquoten zeigen, dass das Risiko arbeitslos zu sein, für junge Menschen besonders hoch ist. Die Arbeitslosenquote der Männer zeigt einen u-förmigen Verlauf, das bedeutet, dass Männer am Beginn (aber auch am Ende) des Erwerbslebens mit einem besonders hohen Arbeitslosigkeitsrisiko konfrontiert sind. Bei den Frauen ist der u-förmige Verlauf nur schwach erkennbar und die Arbeitslosenquote entwickelt sich im Altersverlauf deutlich konstanter. Folglich ergeben sich bei den altersspezifischen Arbeitslosenquoten der jungen Männer im Vergleich zu den jungen Frauen teilweise recht

hohe geschlechtsspezifische Unterschiede mit bis zu 7 Prozentpunkten. Die Arbeitslosenquote der Frauen ist hierbei in sämtlichen Altersgruppen niedriger als jene der Männer.

Seit dem Jahr 2008 ist die Zahl der Arbeitslosen (inkl. SchulungsteilnehmerInnen) in der Altersgruppe zwischen 15 und 29 Jahren im Vergleich zum Jahr 2013 bei den Frauen mit 43% und bei den Männern mit 46% ähnlich stark gestiegen. Die Zahl beträgt im Jahr 2013 bei den Frauen rund 15.500 und bei den Männern rund 21.900. Der Anteil der SchulungsteilnehmerInnen liegt bei den Frauen wie auch bei den Männern bei rund einem Drittel.

Arbeitslosenquote

Anteil vorgemerkter, arbeitsloser Personen am Arbeitskräftepotenzial in Einzeljahren (in %)

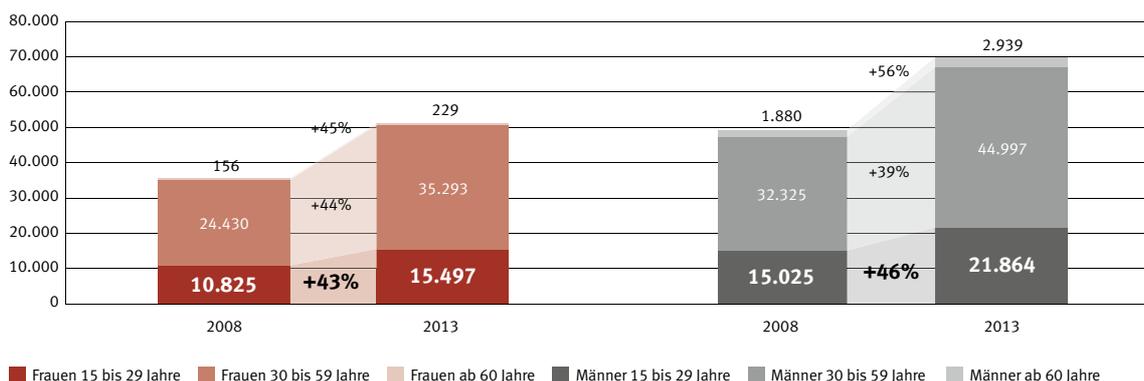


Quelle: AMS/Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (baliweb), Jahresdurchschnitt 2013.

Anmerkung: Die Arbeitslosenquote wurde gemäß nationaler Berechnungsweise ermittelt. Das Arbeitskräftepotenzial bezieht sich auf arbeitslose Personen (Wohnort Wien) und unselbstständig Beschäftigte (Arbeitsort Wien).

Arbeitslosigkeit

Vorgemerkte Arbeitslose und Personen in AMS-Schulungen mit Wohnort in Wien



Quelle: AMS (baliweb).

DIE MITTLEREN JAHRE ...

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND -STRUKTUR

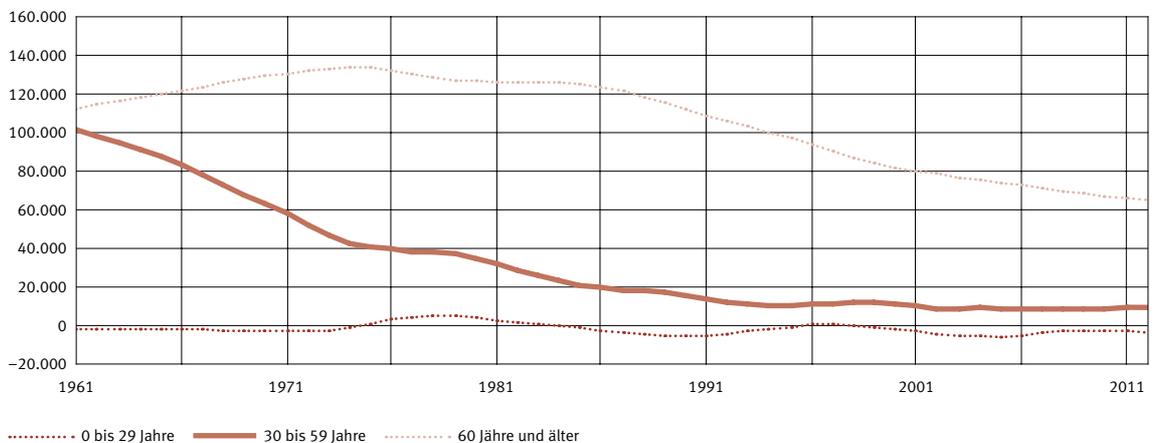
Insgesamt leben derzeit im Durchschnitt rund 750.000 Wienerinnen und Wiener im Alter zwischen 30 und 59 Jahren in Wien. Das Geschlechterverhältnis ist gegenwärtig ausgeglichen, nachdem zuvor eine langjährige Konvergenz festzustellen war. Hervorzuheben ist, dass diese Alterskohorte von zwei zentralen demographischen Ereignissen gekennzeichnet ist, und zwar von der „Baby-Boom Generation“ (45 bis 55 Jahre) und von der Zuwanderung jun-

ger Menschen seit Ende der 1980er-Jahre, die heute zwischen 30 und 45 Jahre alt sind.

Die Sterbewahrscheinlichkeit der Männer ist mit großer zeitlicher Stabilität in dieser Lebensphase erheblich größer als die der Frauen. In den letzten fünf Jahrzehnten erhöhte sich die fernere Lebenswertung der 30-Jährigen beträchtlich sowohl für Männer (2012: 48,1 Jahre) als auch für Frauen (2012: 52,9 Jahre) um mehrere Jahre. Trotz dieser positiven Entwicklung liegt die relative Übersterblichkeit der Männer in dieser Alterskohorte seit Jahrzehnten etwa doppelt so hoch, was letztlich die niedrigere Lebenserwartung erklärt.

Geschlechterverhältnis

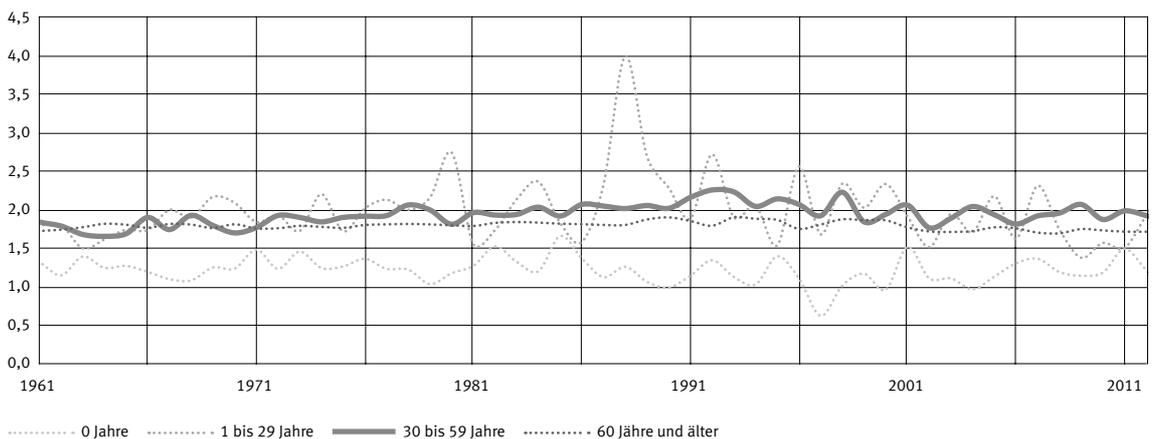
Absolute Differenz: Anzahl Frauen abzüglich Anzahl Männer



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsfortschreibung, Statistik des Bevölkerungsstandes, Berechnungen MA 23.

Relative Übersterblichkeit der Männer

Sterberate der Männer dividiert durch die Sterberate der Frauen



Quelle: Statistik Austria, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung, Berechnungen MA 23.

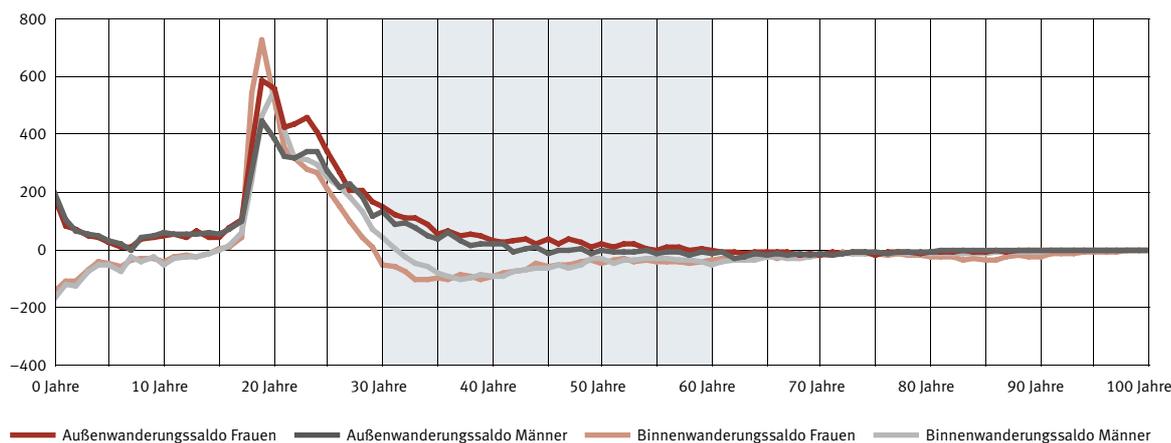
Das interregionale Mobilitätsverhalten der 30- bis 45-Jährigen ist im Wesentlichen von wohnungsorientierten Motiven gekennzeichnet und ist ein zentraler Bestandteil der Suburbanisierung. Diese Migrationsform entsteht vor allem dann, wenn nach der Geburt des Kindes ein entsprechendes Wohnumfeld gesucht wird. Ältere Kinder verringern die Mobilitätsbereitschaft ihrer Eltern. Ab einem Alter von 40 Jahren ist insgesamt eine Abnahme der Wanderungsintensität zu beobachten. Da Frauen und Männer sich bei Weitem nicht so stark in ihrem Migrationsverhalten unterscheiden wie die verschiedenen Altersgruppen, handelt es sich hierbei oftmals um Haushaltsentscheidungen. Seit Jahren ziehen mehr Menschen ab dem 30. Lebensjahr ins Umland als nach Wien, wobei der negative Saldo bei den Frauen etwas stärker ausfällt als bei den Männern. Nach dem 40. Lebensjahr verringert sich aufgrund der familiären Situation sowie durch die berufliche Stellung die Wanderungsintensität (sowohl bei der Binnen- als auch bei der Außenwanderung) für beide Geschlechter.

BILDUNGSSTAND UND -STRUKTUR

Diese Lebensphase ermöglicht einen fast abgeschlossenen Überblick über den derzeitigen Bildungsstand der Wiener Bevölkerung. Im Vergleich zu den Männern verzeichnen Frauen einen höheren Anteil an Pflichtschulabschlüssen und einen deutlich niedrigeren Anteil an Lehrabschlüssen. Aber sowohl bei den jungen Erwachsenen als auch bei den 30- bis 59-Jährigen verfügen mehr Frauen als Männer über einen Sekundar- und Tertiärabschluss.

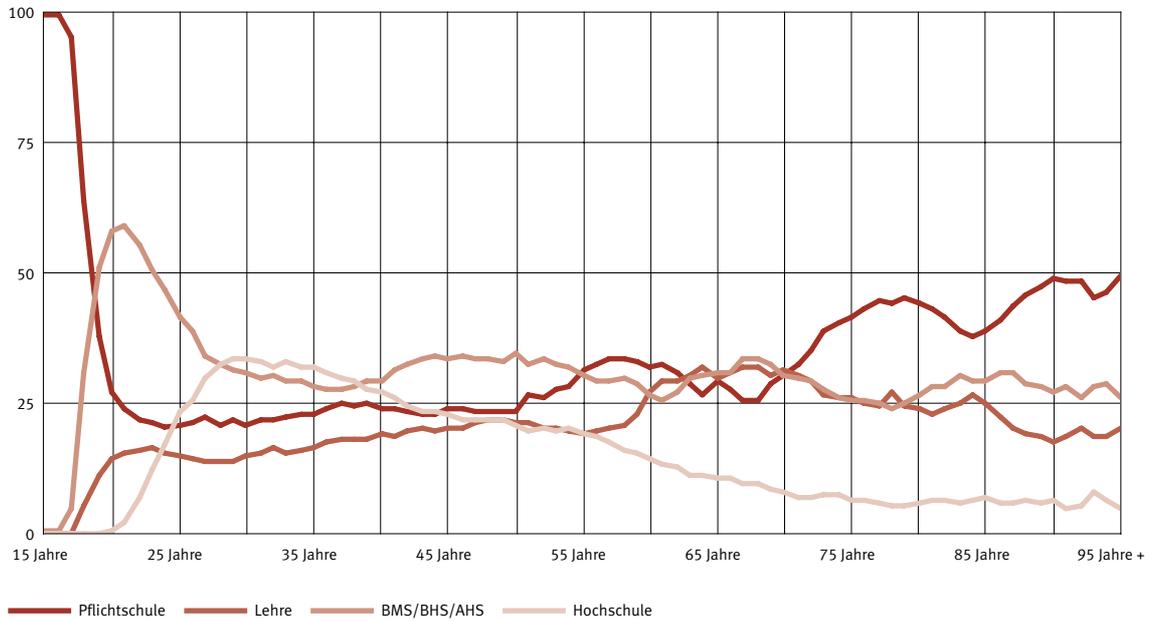
Historisch betrachtet zeigt sich, dass das Bildungsniveau der Wienerinnen und Wiener deutlich gestiegen ist, was insbesondere auf den Anstieg bei den Abschlüssen der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sowie auf die Beendigung der universitären Ausbildung zurückzuführen ist. Insgesamt hat sich der Anteil bei den Frauen mit universitärem oder vergleichbarem Abschluss seit 1971 verachtfacht, bei den Männern verdreifacht (siehe Seite 68).

Wanderungsdynamik 2007 bis 2012



Höchster Bildungsabschluss

Frauen ab 15 Jahren (in %), N = 772.915

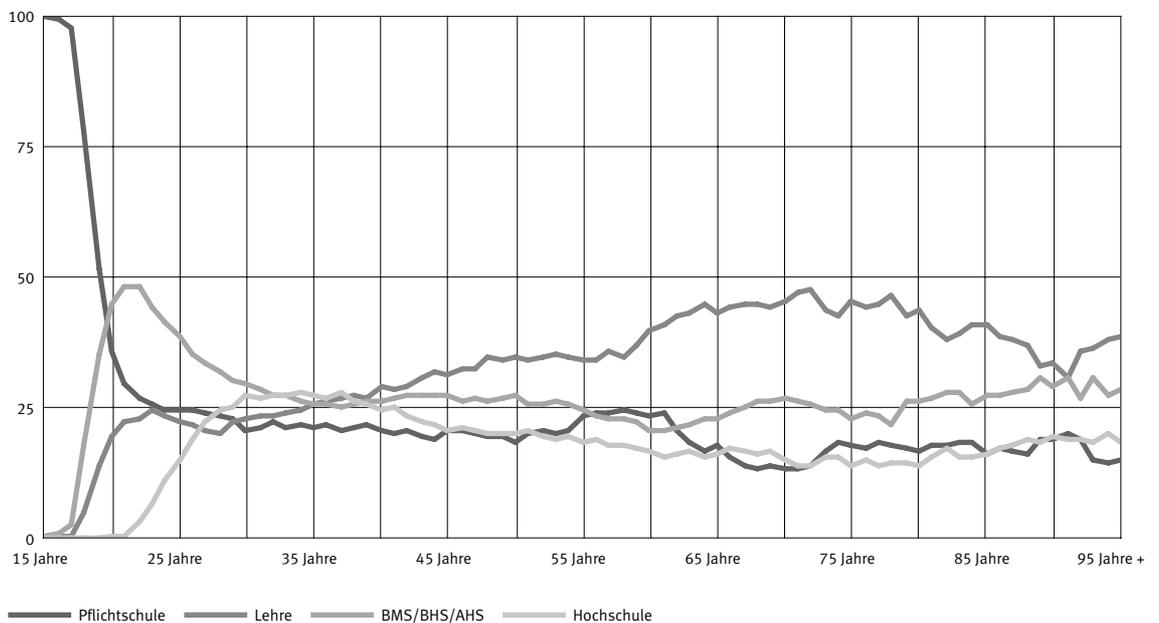


Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

Anmerkungen: BMS = Berufsbildende mittlere Schule, BHS = Berufsbildende höhere Schule, AHS = Allgemein bildende höhere Schule. Hochschule umfasst auch Kollegs und hochschulverwandte Lehranstalten.

Höchster Bildungsabschluss

Männer ab 15 Jahren (in %), N = 695.137



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

Anmerkungen: BMS = Berufsbildende mittlere Schule, BHS = Berufsbildende höhere Schule, AHS = Allgemein bildende höhere Schule. Hochschule umfasst auch Kollegs und hochschulverwandte Lehranstalten.

FAMILIEN- UND HAUSHALTSSTRUKTUR

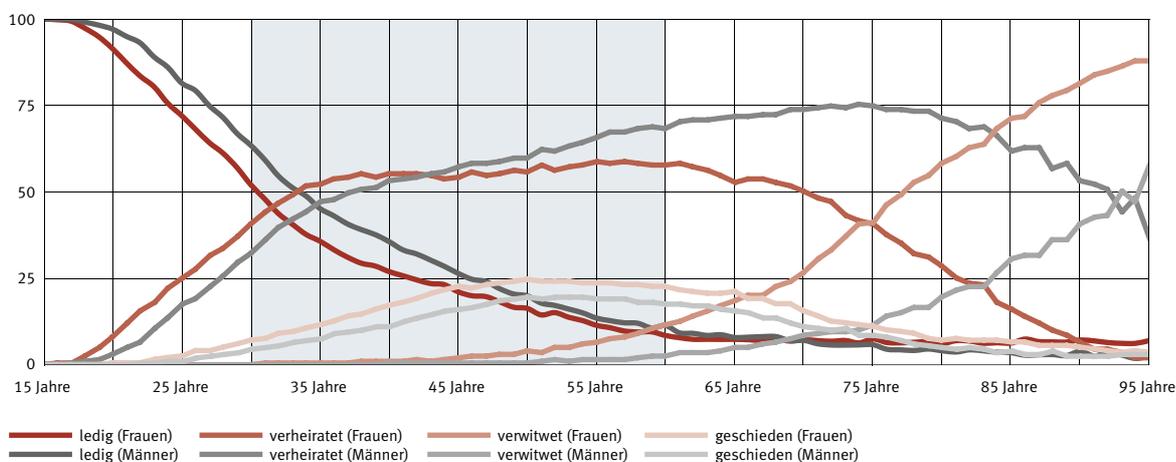
Diese Lebensphase verbringen die meisten Frauen und Männer als (Ehe-)Paare. Der Anteil bei Geschiedenen liegt bei Frauen um fünf Prozentpunkte höher als bei Männern. Die häufigste familiäre Lebensform stellen Lebensgemeinschaften mit Kindern dar. Das traditionelle Familienmodell (Ehepaar mit Kind) tritt besonders im Altersbereich von 30 bis 50 Jahren auf. Betrachtet man über einen längeren Zeitraum das Alter der Mutter, so stieg der Anteil von über 30-jährigen Frauen mit Lebendgeborenen und überschritt im Jahr 2012 bereits die 50%-Marke.

Analog zum steigenden Ersttheirtsalter stieg auch das durchschnittliche Scheidungsalter der Wiener Bevölkerung. Frauen lösen im Durchschnitt ihre Ehe im Alter von 40 Jahren, Männer im Alter von 43 Jahren. Somit trennen sich Männer in Wien um 6,5 Jahre und Frauen um 6,2 Jahre später als im Jahr 1985. Im Bundesländervergleich hat Wien mit knapp 50% außerdem die höchste Gesamtscheidungsrate.

Bei den Haushalten fällt auf, dass Männer mittleren Alters öfter einen Einpersonenhaushalt führen als Frauen. Ab dem 55. Lebensjahr leben hingegen Frauen häufiger in Singlehaushalten.

Familien- bzw. Personenstand

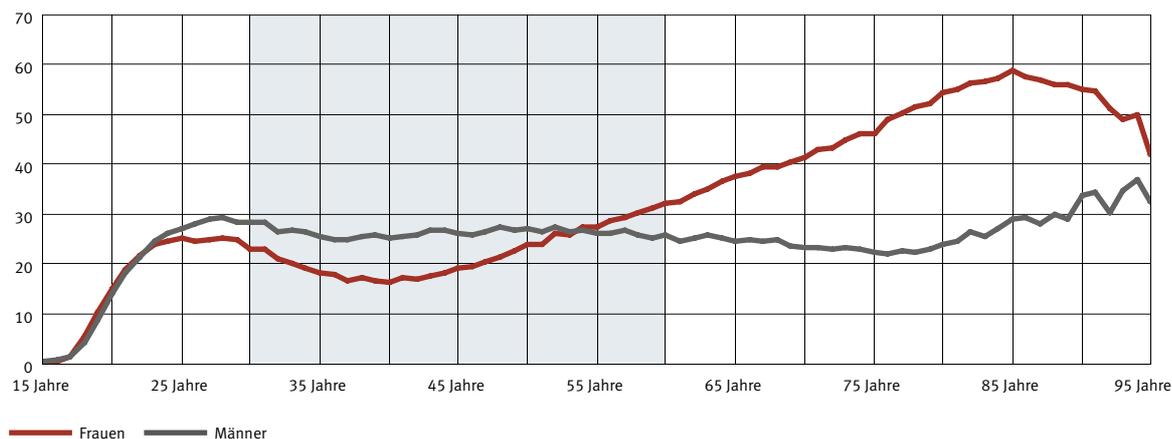
(in %), N = 1.468.052



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

Singlehaushalte

Frauen und Männer ab dem 16. Lebensjahr (in %), N = 1.463.525



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

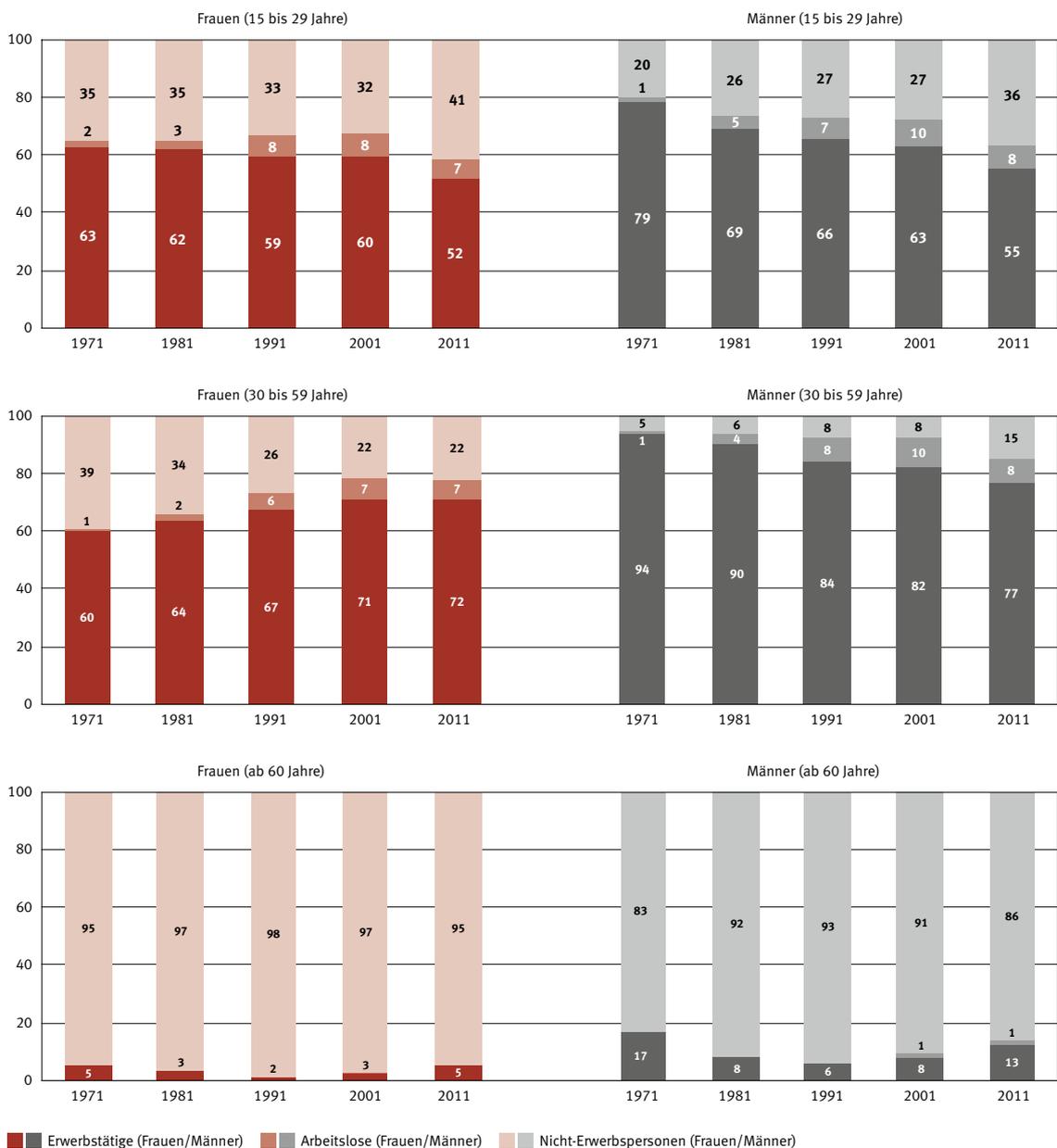
ERWERBSSTATUS

Bei den Frauen mittleren Alters ist die Erwerbsbeteiligung seit 1971 deutlich gestiegen und wird zunehmend zur Normalität. Während im Jahr 1971 bei der Volkszählung noch 61% der 30- bis 59-jährigen Frauen zu den Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Ar-

beitslose) zählen, sind es im Jahr 2011 bereits 79%. Diese Steigerung ist insbesondere auf die vermehrte Erwerbsbeteiligung von Müttern zurückzuführen. Bei den Männern ist der gegenteilige Effekt erkennbar: Im Jahr 1971 gehörten noch 95% der Männer mittleren Alters zu den Erwerbspersonen, im Jahr 2011 beträgt der äquivalente Anteil 85% (siehe Grafik unten).

Erwerbsstatus

Wiener Wohnbevölkerung ab 15 Jahren (in %)



Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971 bis 2001, Registerzählung 2011.

Anmerkung: Erwerbsstatus 1971 bis 1991 nach dem Lebensunterhaltskonzept, ab 2001 nach dem Labour-Force-Konzept.

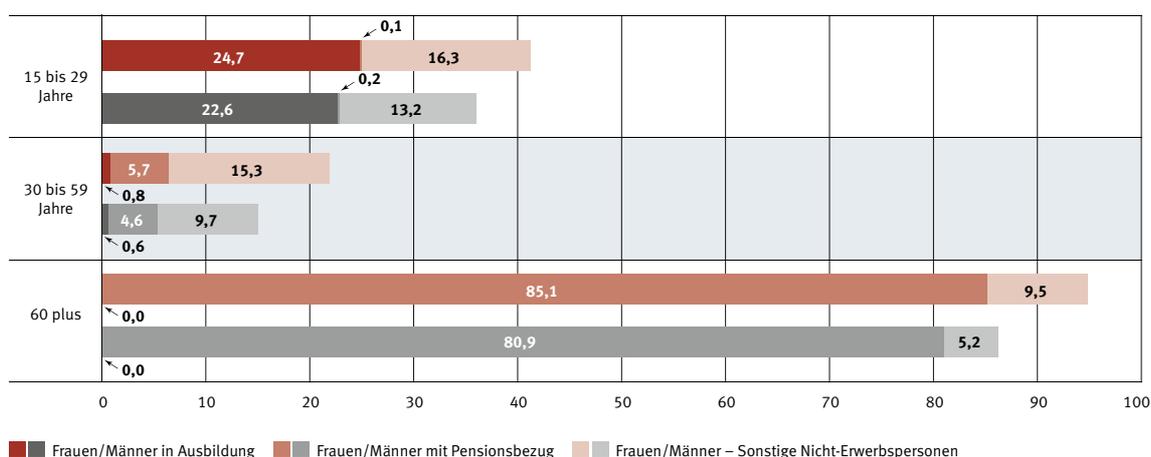
NICHT-ERWERBSTÄTIGKEIT UND UNBEZAHLTE ARBEIT

Der Anteil der Wohnbevölkerung mittleren Alters, der zu den Nicht-Erwerbspersonen gehört, nähert sich bei den Frauen und Männern im Zeitverlauf an. Im Jahr 2011 sind das lt. Registerzählung 22% der weiblichen und 15% der männlichen Wohnbevölkerung. Ein Großteil davon entfällt auf die Gruppe der „sonstigen Nicht-Erwerbspersonen“, die auch ausschließlich im Haus-

halt tätige Personen enthält. Der tägliche Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit beträgt bei Frauen durchschnittlich 4,5 Stunden, bei den Männern liegt der Zeitaufwand bei 3 Stunden. Im Vergleich zu den jungen Jahren verbringen Frauen und Männer damit mehr Zeit, um unbezahlte Arbeit zu verrichten. Der Unterschied beim Zeitaufwand zwischen den Geschlechtern ist in dieser Altersgruppe zwar etwas geringer als bei den jüngeren Personen, ist aber immer noch beträchtlich.

Nicht-Erwerbspersonen

Wiener Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, die weder erwerbstätig noch arbeitslos ist (in %)

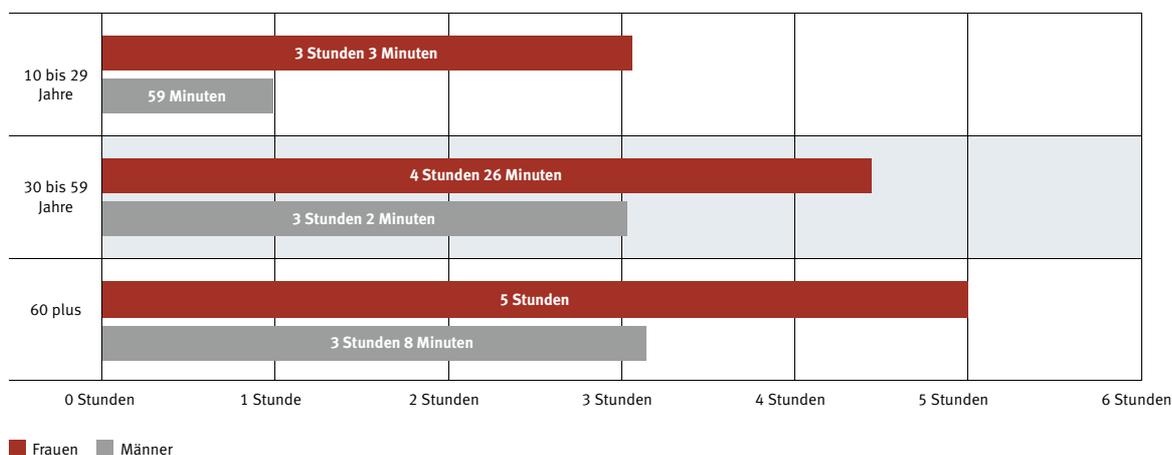


Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011.

Anmerkung: Sonstige Nicht-Erwerbspersonen sind ausschließlich im Haushalt Tätige und Personen, die sich nicht in Ausbildung befinden, keine österreichische Pension beziehen und nicht erwerbstätig oder arbeitslos sind.

Unbezahlte Arbeit

Durchschnittlicher täglicher Zeitaufwand (Mo–So) von WienerInnen ab 10 Jahren (in Stunden und Minuten)



■ Frauen ■ Männer

Quelle: Statistik Austria, Zeitverwendungsstudie 2008/09, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Unbezahlte Arbeit umfasst Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung und Pflege von erwachsenen Haushaltsmitgliedern, Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und Vereinstätigkeit.

ERWERBSTÄTIGKEIT

Generell haben sich die Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern in den letzten Jahrzehnten stark angenähert. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten¹¹ weiten sich vor allem während der so genannten „Familienphase“ (Mitte 20 bis Mitte 40) aus. Bei den Frauen ist in diesem Lebensabschnitt ein deutlicher Unterschied zwischen der „Beschäftigungsquote (insgesamt)“ und der „aktiven Beschäftigungsquote“¹² erkennbar, mit

einem Ausmaß von bis zu 8 Prozentpunkten. Bei den Männern ist der Unterschied zwischen der „Beschäftigungsquote (insgesamt)“ und der „aktiven Beschäftigungsquote“ hingegen so gering, dass dieser auf der Grafik (siehe unten) nicht erkennbar ist. Zwischen den Frauen und Männern unterscheiden sich die aktiven Beschäftigungsquoten in dieser Phase mit bis zu 15 Prozentpunkten. Ab Mitte 40 weichen die aktiven Beschäftigungsquoten weder bei Frauen noch bei den Männern von den Beschäftigungsquoten insgesamt ab und liegen wieder auf ähnlichem Niveau.

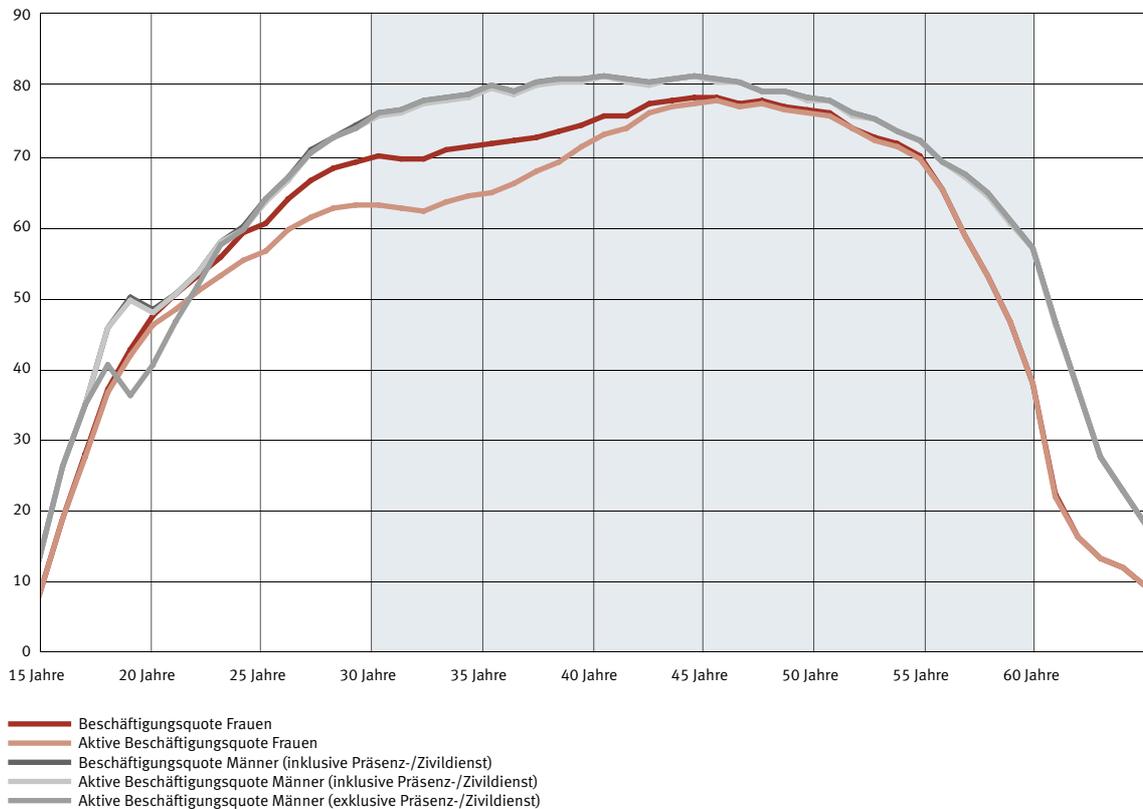
¹¹ Anteil Erwerbstätige an der Bevölkerung.

¹² Bei der Berechnung der aktiven Beschäftigungsquote werden Personen in Mutterschutz, Karenz, bei Waffen- oder Kaderübungen des Bundesheeres und bei längerem Krankenstand nicht zu den Erwerbstätigen gezählt.

Die Arbeitszeit ist neben der Erwerbsquote ein weiterer wichtiger Indikator, um das Ausmaß der Integration von Frauen und Männern in den Arbeitsmarkt beurteilen zu können. Die Teilzeitquote bei den erwerbstätigen

Beschäftigungsquote

Anteil Erwerbstätige an der Wiener Wohnbevölkerung in Einzeljahren (in %)



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

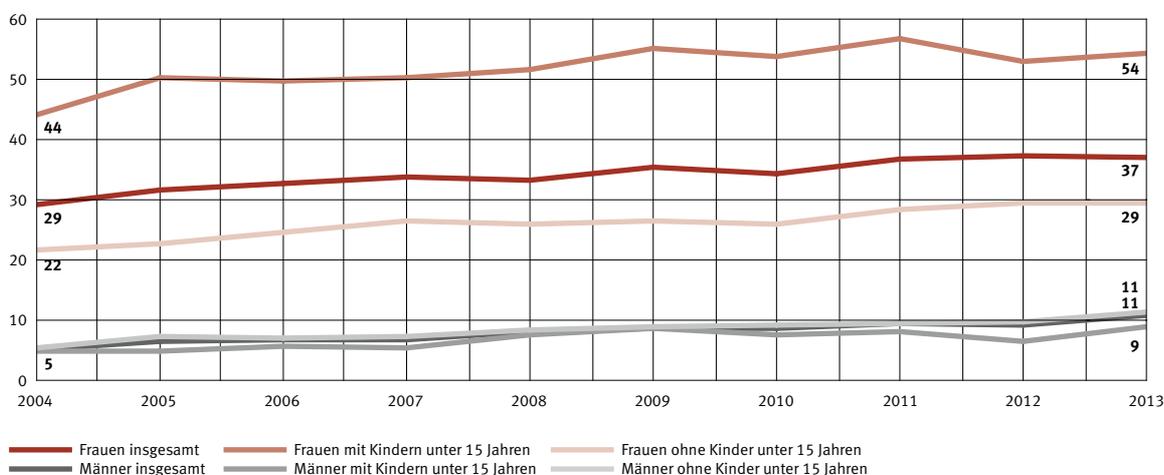
Anmerkung: Bei der aktiven Beschäftigungsquote werden Personen in Mutterschutz, Karenz, bei Waffen- oder Kaderübungen des Bundesheeres und bei längerem Krankenstand nicht zu den Erwerbstätigen gezählt.

gen Frauen zeigt eine steigende Entwicklung und liegt laut Arbeitskräfteerhebung im Jahr 2013 bei 37%. Bei Frauen, die Kinder unter 15 Jahren haben, liegt der Anteil deutlich höher, bei über 50%. Männer haben in allen Altersgruppen eine niedrigere Teilzeitquote. Während aber Frauen mit Kindern unter 15 Jahren deutlich höhere Teilzeitquoten aufweisen als Frauen ohne Kinder (2013: 54% bzw. 20%), wirkt sich die Elternschaft bei Männern offenbar sogar gegenteilig auf die Teilzeitquote aus: Männer mit Kindern unter 15 Jahren sind seltener teilzeitbeschäftigt als Männer ohne Kinder unter 15 Jahren (2013: 9% bzw. 11%).

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich des Arbeitszeitarrangements zeigen sich auch deutlich anhand der Daten über die tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit von Frauen und Männern. Rund ein Drittel der erwerbstätigen Männer geben bei der Arbeitskräfteerhebung an, in der jeweiligen Befragungswoche unter 36 Stunden gearbeitet zu haben, bei den Frauen trifft das auf ungefähr die Hälfte zu. Umgekehrt geben auch ein Drittel der erwerbstätigen Männer an, länger als 40 Stunden gearbeitet zu haben, bei den Frauen ist der Anteil deutlich niedriger und liegt bei 15%.

Teilzeitquoten

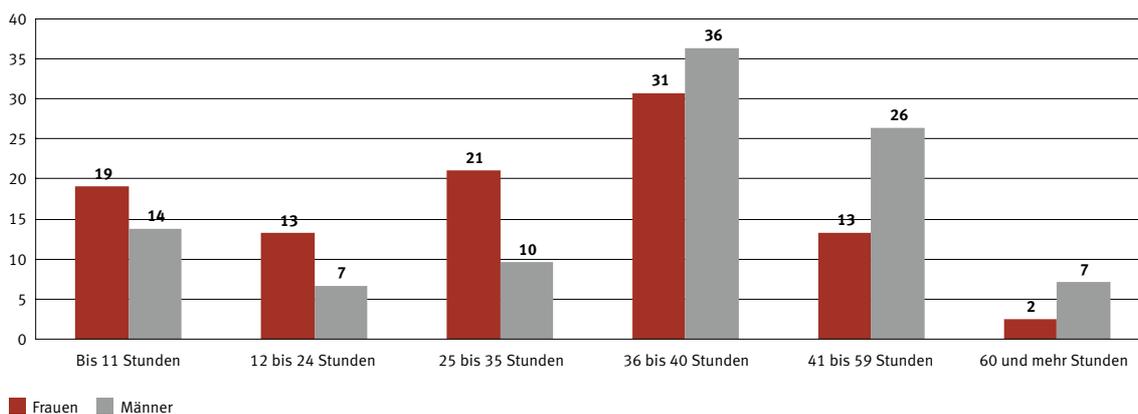
Anteil teilzeiterwerbstätiger Personen mit Wohnort Wien an den Erwerbstätigen im Alter von 30 bis 59 Jahren (in %)



Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung diverse Jahrgänge, Berechnungen MA 23.

Wochenarbeitszeit

Erwerbstätige mit Wohnort Wien im Alter von 30 bis 59 Jahren (in %)



Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2013, Berechnungen MA 23.

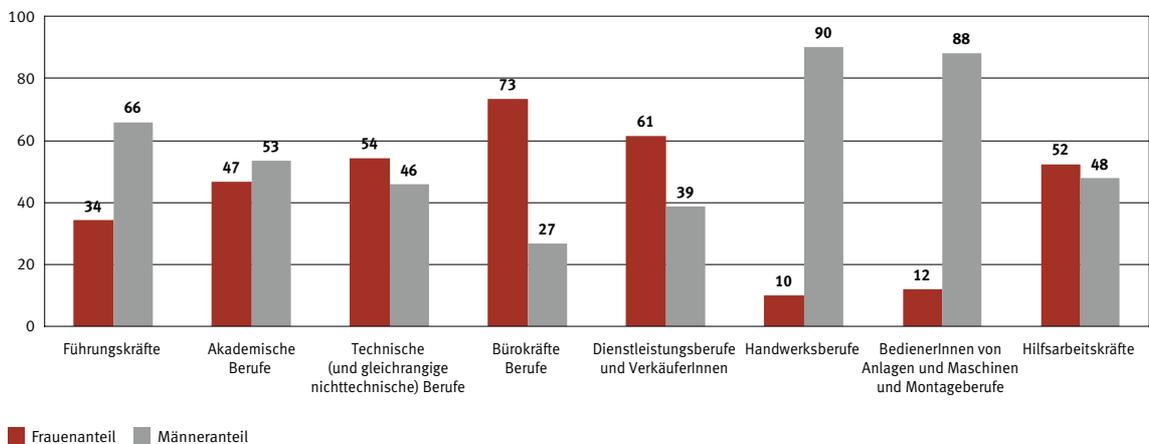
Anmerkung: Erwerbstätige ohne Personen in Elternkarenz. Bei der Wochenarbeitszeit handelt es sich um die tatsächlich geleistete Arbeitszeit in der Referenzwoche der Befragung.

Erwerbstätige Frauen und Männer sind unterschiedlich in den verschiedenen Berufsgruppen vertreten. Während Frauen vor allem bei Büro- und Dienstleistungsberufen überrepräsentiert sind, sind die Männeranteile bei Handwerkstätigkeiten sowie bei Maschinen- und Montageberufen überproportional hoch. Es handelt sich dabei um eine grobe Einteilung der Berufsgruppen; je stärker differenziert die Berufsgruppen aber betrachtet werden, desto stärker ist auch das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Spaltung des Arbeitsmarktes in „Frauenberufe“ und „Männerberufe“ erkennbar.

Die empirische Evidenz zeigt, dass mit der Teilung in „Frauen- und Männerberufe“ auch eine vertikale Dimension verbunden ist, d.h. Frauen und Männer sind auch auf den verschiedenen Hierarchieebenen des Arbeitsmarktes unterschiedlich repräsentiert. So sind Frauen und Männer nicht entsprechend ihres Beschäftigtenanteils in den oberen Hierarchieebenen vertreten, sondern offenbar stoßen Frauen hier immer noch an die sogenannte „gläserne Decke“. Während der Frauenanteil an allen Erwerbstätigen bei 48% liegt, beträgt dieser bei den Leitungsfunktionen nur 38% und bei den Führungskräften nur 34%.

Berufliche Tätigkeiten

Erwerbstätige mit Wohnort Wien im Alter von 30 bis 59 Jahren (Geschlechteranteile in %)

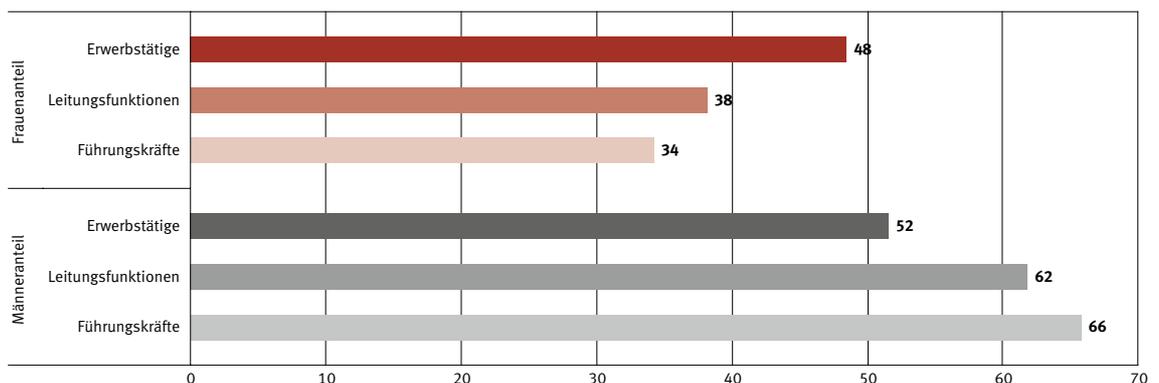


Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2013, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Berufliche Tätigkeiten gemäß Berufsklassifikation ISCO 08 (ohne Streitkräfte und Land- und Forstwirtschaft).

Die gläserne Decke

Erwerbstätige mit Wohnort Wien im Alter von 30 bis 59 Jahren (Geschlechteranteile in %)



Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2013, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Eine Leitungsfunktion umfasst die Anleitung und Beaufsichtigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und bezieht sich nur auf unselbstständig Beschäftigte. Führungskräfte wurden gemäß Berufsklassifikation ISCO 08 eingestuft.

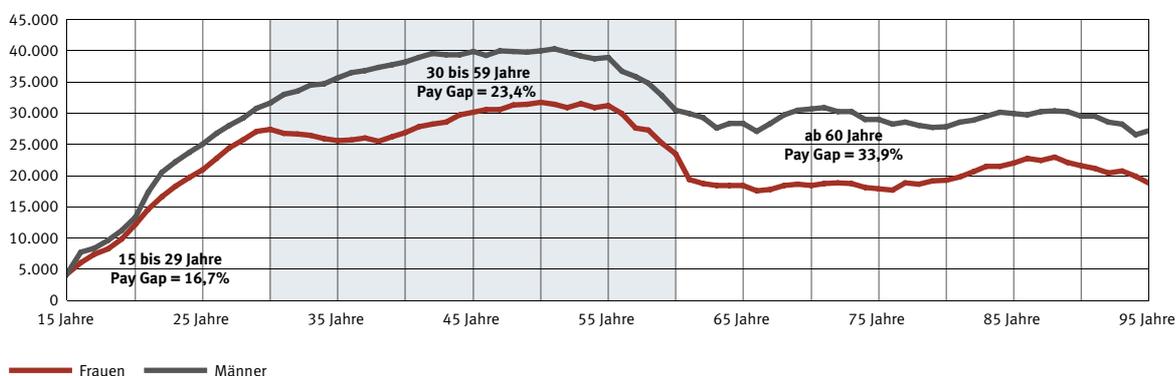
Die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern werden im mittleren Lebensabschnitt deutlich größer als zu Beginn der Erwerbskarriere. Der Einkommensnachteil der Frauen beträgt lt. Lohnsteuerstatistik für die 30- bis 59-Jährigen ca. 23%. Im Alter von Mitte 30 bis 40 sind die Unterschiede besonders hoch: Der Einkommensnachteil der Frauen liegt hier bei bis zu 32% – oder umgekehrt berechnet – der Einkommensvorteil der Männer beträgt bis zu 46%. Zu einem Teil sind diese Einkommensunterschiede auf das Beschäftigungsausmaß bzw. im Speziellen auf die Entscheidung für Teilzeitarbeit zurückzuführen.

Eine Analyse der Bundesanstalt Statistik Österreich¹³ auf Basis der Stundenlöhne laut Verdienststrukturerhebung zeigt jedoch, dass auch unabhängig vom Beschäftigungsausmaß ein beträchtliches Lohngefälle zwischen Frauen und Männern besteht. Der größte Teil des „erklärbaren“ Lohnunterschiedes ist der Analyse zufolge auf die unterschiedliche Verteilung der Frauen auf die Branchen und Berufe zurückzuführen.

¹³ vgl. Geisberger/Glaser: „Geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede. Analysen zum ‚Gender Pay Gap‘ auf Basis der Verdienststrukturerhebung 2010“, in: Statistische Nachrichten 3/2013, 215–226.

Lohnsteuerpflichtige Einkommen

Bruttojahreseinkommen von lohnsteuerpflichtigen Personen mit Wohnsitz in Wien nach Einzeljahren (Medianwerte in EUR)

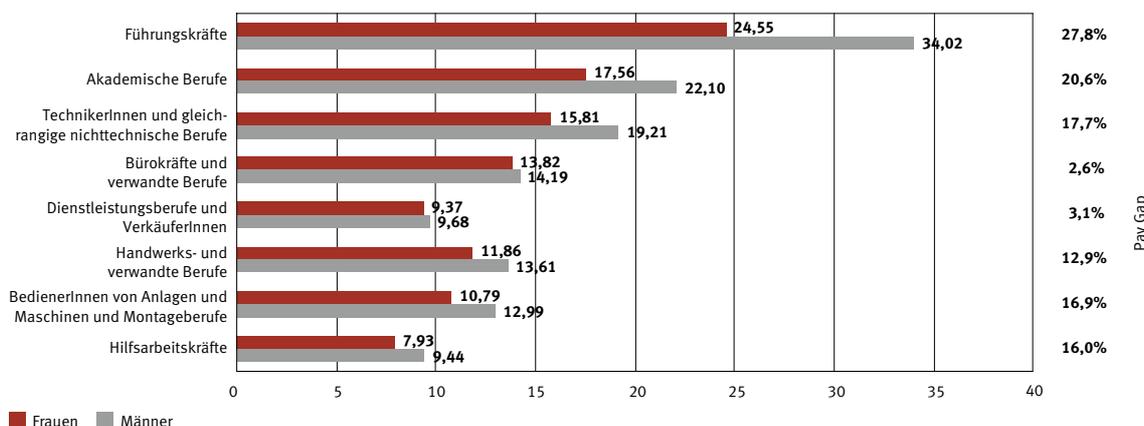


Quelle: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik 2012, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Medianeinkommen der lohnsteuerpflichtigen Personen (ArbeitnehmerInnen und PensionistInnen) mit ganzjährigen Bezügen exkl. Pflegegeldbezug. Der Pay Gap ist der prozentuelle Unterschied zwischen den lohnsteuerpflichtigen Bezügen von Frauen und Männern, gemessen an den Bezügen der Männer.

Einkommen nach Berufsgruppen

Bruttostundenlöhne von unselbstständig Beschäftigten nach Berufsgruppe (Medianwerte in EUR)



Quelle: Statistik Austria, Verdienststrukturerhebung 2010, Sonderauswertung für Wien, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Bruttostundenverdienste ohne Mehr- und Überstunden (enthalten sind hingegen Zuschläge für Nacht-, Schicht-, Sonn- und Feiertagsarbeit). Ohne Lehrlinge und öffentlicher Dienst. Berufsgruppe nach der Klassifikation Ö-ISCO 08. Der Pay Gap ist der prozentuelle Unterschied zwischen den Stundenlöhnen von Frauen und Männern, gemessen an den Stundenlöhnen der Männer.

In Wien betragen laut der letzten Verdienststrukturerhebung die Medianwerte für die Stundenlöhne der Frauen für die unterschiedlichen Berufsgruppen zwischen 7,9 und 24,6 Euro. Bei den Männern betragen diese zwischen 9,4 und 34,0 Euro, womit sich Einkommensnachteile für Frauen von rund 3% (Bürokräfte) bis hin zu 28% (Führungskräfte) ergeben.

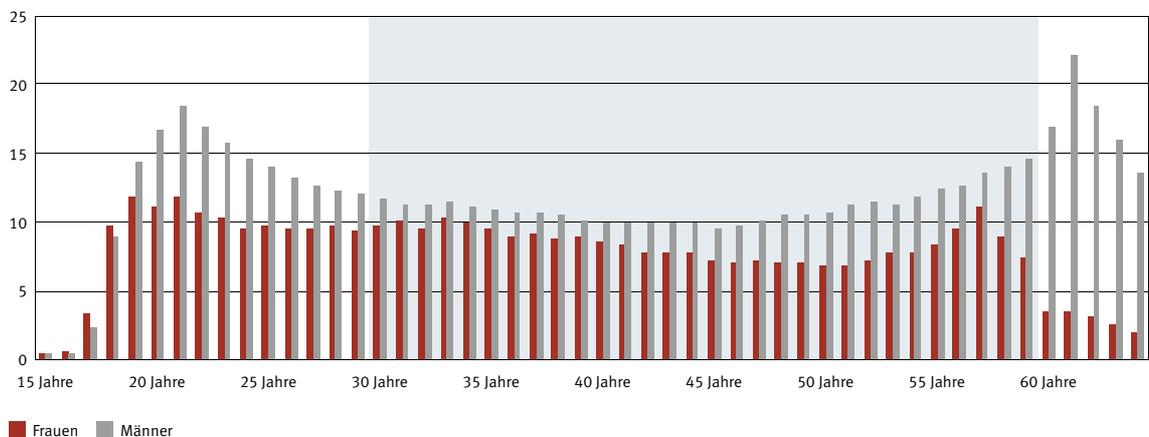
ARBEITSLOSIGKEIT

Die Unterschiede bei den Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern im mittleren Erwerbsalter sind

vergleichsweise gering und weiten sich erst mit dem steigenden Alter. Insgesamt beträgt die Zahl der Arbeitslosen inklusive Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer im Jahr 2013 bei den 30- bis 59-jährigen Frauen rund 35.300, bei den Männern rund 45.000. Zwischen 2008 und 2013 stieg die Anzahl der Arbeitslosen (inklusive Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer) bei den Frauen um 44%, und damit stärker als bei den Männern mit 39%. Ungefähr ein Viertel der arbeitslosen Frauen nimmt an Schulungsmaßnahmen des AMS teil, bei den Männern liegt der Anteil bei 18%.

Arbeitslosenquote

Anteil vorgemerakter, arbeitsloser Personen am Arbeitskräftepotenzial in Einzeljahren (in %)

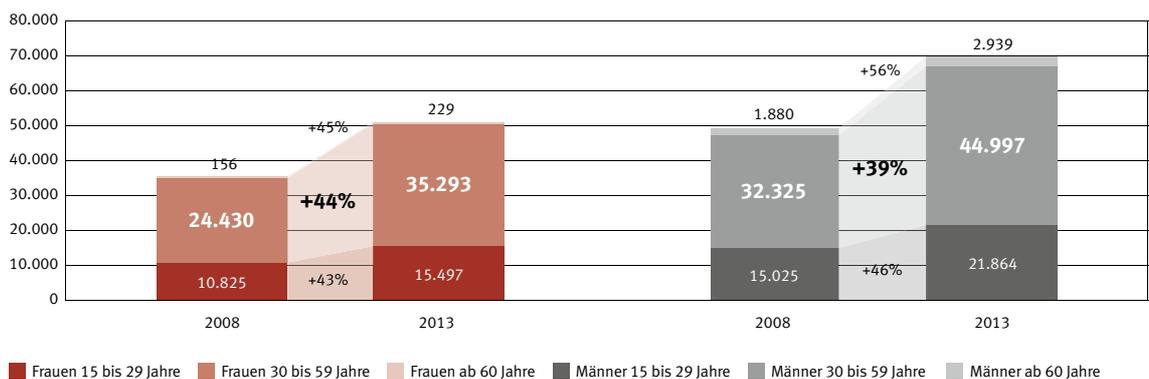


Quelle: AMS/Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (baliweb), Jahresdurchschnitt 2013.

Anmerkung: Die Arbeitslosenquote wurde gemäß nationaler Berechnungsweise ermittelt. Das Arbeitskräftepotenzial bezieht sich auf arbeitslose Personen (Wohnort Wien) und unselbstständig Beschäftigte (Arbeitsort Wien).

Arbeitslosigkeit

Vorgemerkte Arbeitslose und Personen in AMS-Schulungen mit Wohnort in Wien



Quelle: AMS (baliweb).

DIE SPÄTEN JAHRE ...

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND -STRUKTUR

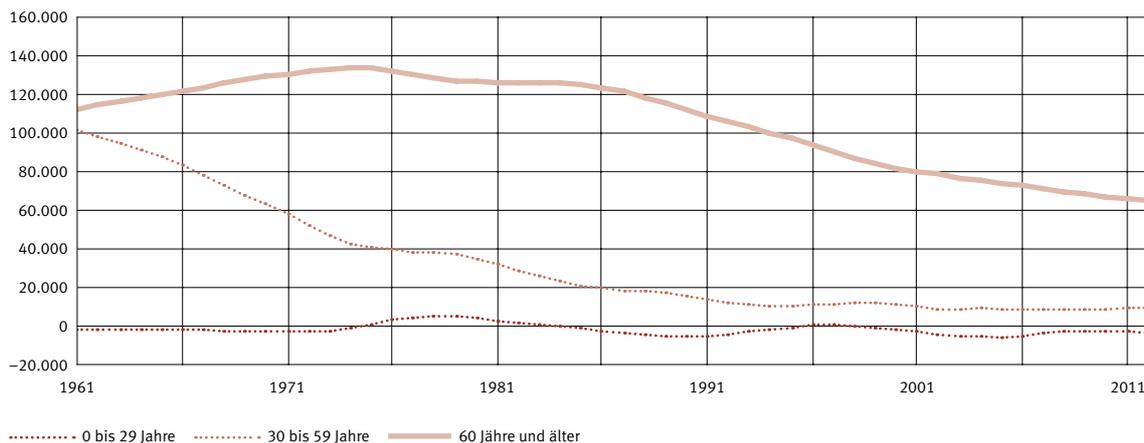
Seit 1961 ist sowohl die Zahl als auch der relative Anteil der 60- und Mehrjährigen in Wien rückläufig, wobei in den letzten Jahren der relative Anteil bei Männern leicht zunahm. Diese demographische Entwicklung der Bevölkerung zeigt sich auch im Durchschnittsalter, das von 42,6 auf 41,1 gesunken ist. Wien wurde demographisch gesehen jünger. Obwohl seit Ende der 1990er-Jahre die absolute Zahl der 60- und Mehrjährigen wieder leicht ansteigt, blieb deren Anteil an der Gesamtbevölkerung konstant bei etwa 22%. Insgesamt zählen derzeit etwa 390.000 Personen zu dieser Altersgruppe. Die Geschlechterproportion zeichnet im höheren Erwachsenenalter ein klares Bild. Der höhere Frauenanteil ist nicht nur auf die unterschiedliche Lebenserwartung zurückzuführen, sondern die ungleiche Verteilung spiegelt die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs wider, die sich in den

kommenden Jahren zunehmend abschwächen wird. In den letzten Jahrzehnten zeigt sich bereits, dass der „Frauenüberschuss“ im Alter abgenommen hat, was in den nächsten Jahrzehnten zu einer Angleichung der Geschlechterproportion führen kann.

Die Lebenserwartung der Menschen im höheren Erwachsenenalter ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen. Von dieser Entwicklung profitierten Frauen und Männer in gleicher Weise: So stieg die weitere Lebenserwartung 60-Jähriger seit dem Jahr 1961 bei den Männern und bei den Frauen um knapp sechs Jahre. Eine 60-jährige Frau hat derzeit eine weitere Lebenserwartung von 25 Jahren. Die Restlebenserwartung eines gleichaltrigen Mannes liegt bei 21 Jahren. Aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung hat auch die statistische Wahrscheinlichkeit zugenommen, ein höheres Alter zu erreichen. Im Vergleich zu den Frauen ist die Sterberate bei Männern bzw. die relative Übersterblichkeit der Männer auch in den späteren Lebensjahren deutlich höher.

Geschlechterverhältnis

Absolute Differenz: Anzahl Frauen abzüglich Anzahl Männer



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsfortschreibung, Statistik des Bevölkerungsstandes, Berechnungen MA 23.

Die Wanderungsbeteiligung der älteren Bevölkerung spielt in Wien eine untergeordnete Rolle. Trotzdem lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede erkennen. Auffallend ist, dass Männer viel früher und vermehrt ins Ausland migrieren als Frauen. Die Ruhestandswanderung ins übrige Bundesgebiet führt seit Jahren zu einer negativen Wanderungsbilanz, wobei Frauen im höheren Alter deutlich stärker partizipieren als Männer.

BILDUNGSSTAND UND -STRUKTUR

Jede dritte Frau (35%) und nur jeder sechste Mann (17%) ab dem 60. Lebensjahr haben einen Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung. Insgesamt verfügen in Wien mehr Männer (57%) als Frauen (52%) über einen Sekundarabschluss. Dieser manifestiert sich in dieser Altersgruppe, wobei hier insbesondere der hohe Anteilswert an Lehrabschlüssen ausschlaggebend ist.

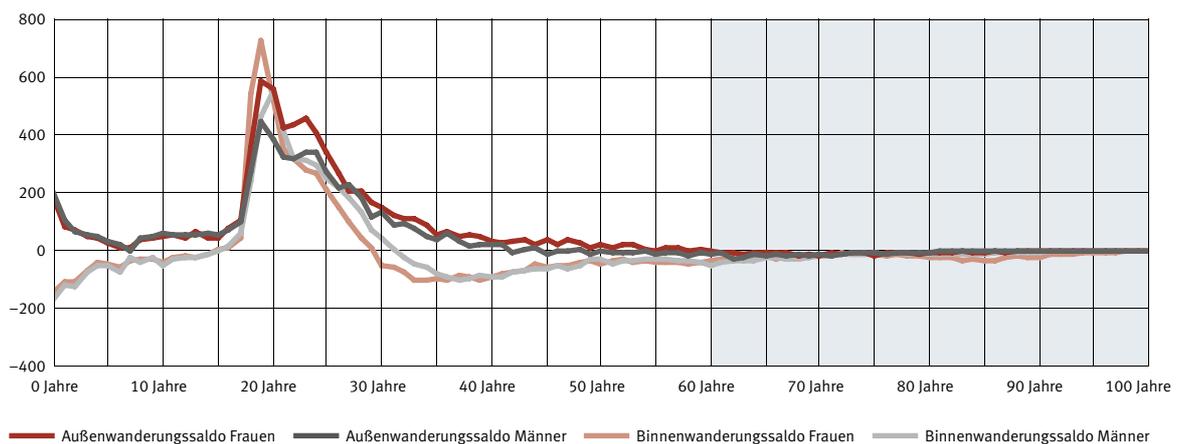
Die Ergebnisse belegen eindeutig, dass Männer früher im Vergleich zu Frauen viel häufiger die Möglichkeit

wahrnehmen konnten, sich an einer Universität einzuschreiben. Dieser Geschlechterunterschied ist bei der älteren Bevölkerung besonders sichtbar: Rund 16% der Männer ab 60 Jahren haben einen Tertiärabschluss, bei den Frauen beträgt der äquivalente Anteil nur rund 8% (siehe Seite 68).

FAMILIEN- UND HAUSHALTSSTRUKTUR

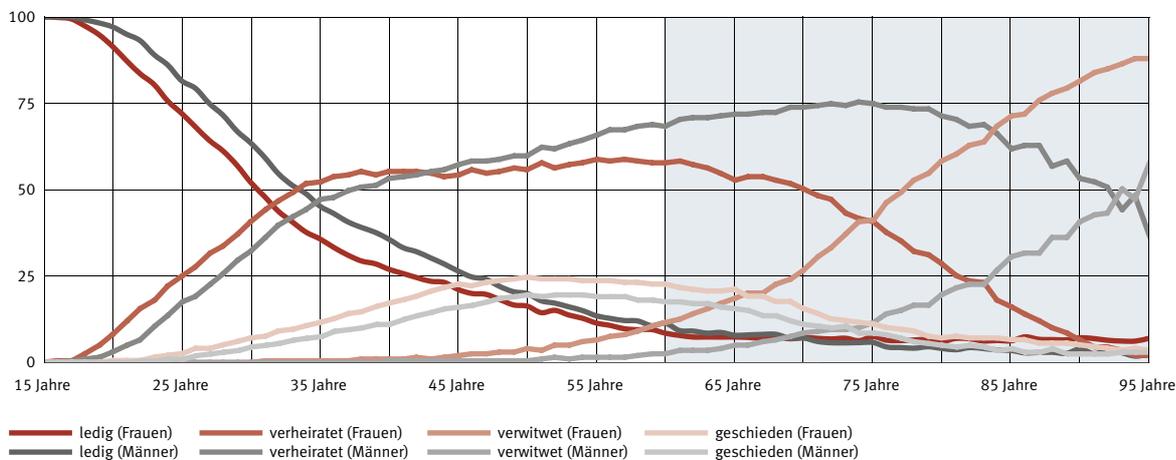
Der Gegensatz der Lebensformen von Frauen und Männern im Alter ist beträchtlich. Männer leben bis ins hohe Alter in Partnerschaft. Dieses Abbild der unterschiedlichen Lebenserwartungen von Frauen und Männern hat weit reichende Auswirkungen, z. B. auf die Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit. So können pflegebedürftige Männer im höheren Lebensalter vielfach auf die Hilfe ihrer Partnerin zurückgreifen, während Frauen viel seltener Betreuung durch den Ehemann erwarten können. Während noch ein hoher Anteil der Männer bis ins hohe Alter in einer Partnerschaft lebt, verbringen Frauen ihren Lebensabend vielfach als Alleinlebende.

Wanderungsdynamik 2007 bis 2012



Familien- bzw. Personenstand

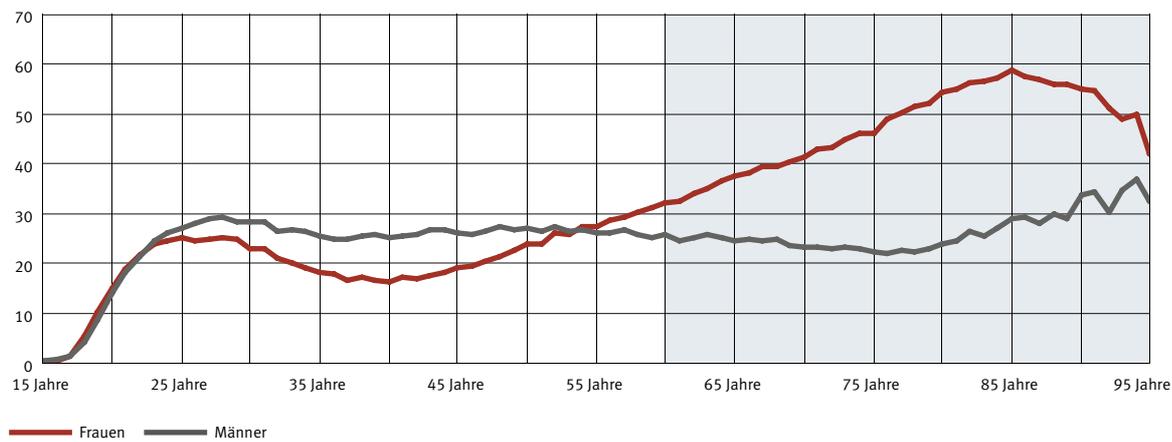
(in %), N = 1.468.052



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

Singlehaushalte

Frauen und Männer ab dem 16. Lebensjahr (in %), N = 1.463.525



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

ERWERBSSTATUS

Aufgrund des unterschiedlichen gesetzlichen Pensionsalters von Frauen und Männern ist der Anteil der Erwerbspersonen ab 60 Jahren bei den Männern (14%) erwartungsgemäß höher als bei den Frauen (5%). Der Großteil der Personen ab 60 Jahren sind der Gruppe der „Nicht-Erwerbspersonen“ zuzuordnen, das sind im Jahr 2011 bei den Frauen 95% und bei

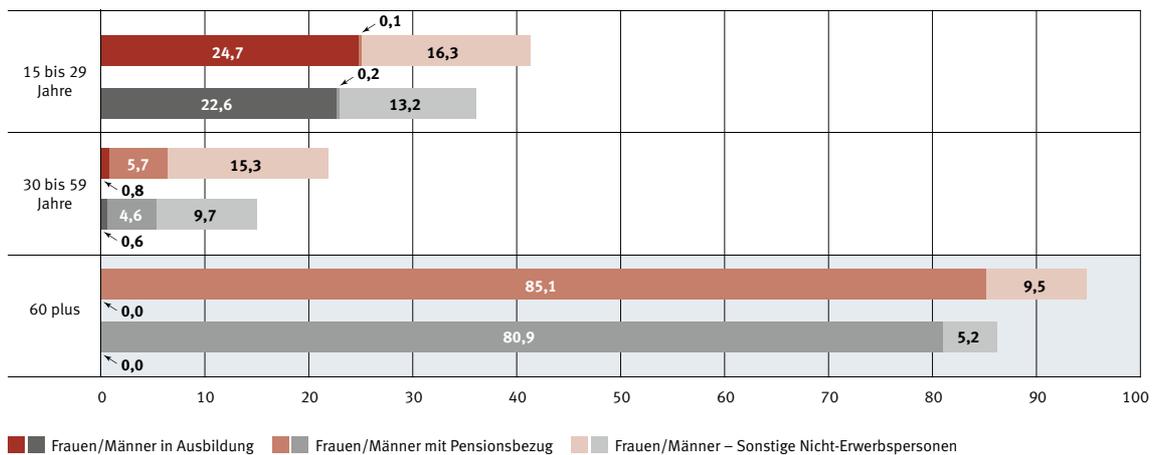
den Männern 86%. Im Vergleich zu den vergangenen Jahrzehnten sind hier keine größeren Veränderungen bemerkbar (siehe Seite 70).

NICHT-ERWERBSTÄTIGKEIT UND UNBEZAHLTE ARBEIT

212.186 Frauen und 137.877 Männer ab 60 Jahren (95% der Frauen und 86% der Männer) gehören zu den Nicht-Erwerbspersonen. Auffallend ist, dass es

Nicht-Erwerbspersonen

Wiener Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, die weder erwerbstätig noch arbeitslos ist (in %)

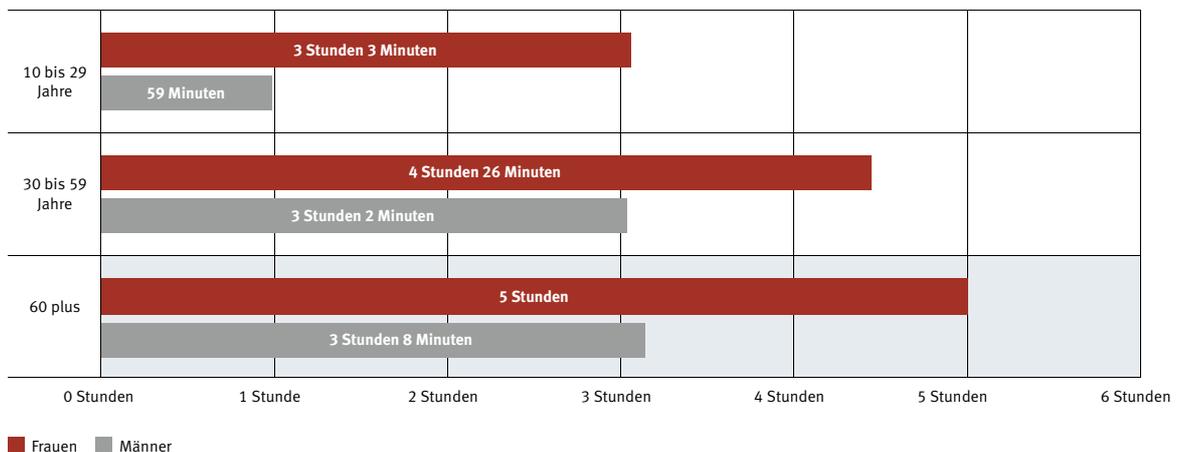


Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011.

Anmerkung: Sonstige Nicht-Erwerbspersonen sind ausschließlich im Haushalt Tätige und Personen, die sich nicht in Ausbildung befinden, keine österreichische Pension beziehen und nicht erwerbstätig oder arbeitslos sind.

Unbezahlte Arbeit

Durchschnittlicher täglicher Zeitaufwand (Mo–So) von WienerInnen ab 10 Jahren (in Stunden und Minuten)



■ Frauen ■ Männer

Quelle: Statistik Austria, Zeitverwendungsstudie 2008/09, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Unbezahlte Arbeit umfasst Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung und Pflege von erwachsenen Haushaltsmitgliedern, Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und Vereinstätigkeit.

21.335 Frauen (das sind 10% der weiblichen Nicht-Erwerbspersonen ab 60 Jahren) und 8.401 Männer (das sind 6% der männlichen Nicht-Erwerbspersonen ab 60 Jahren) gibt, denen kein Pensionsbezug zugeordnet werden kann und die daher als „sonstige Nicht-Erwerbspersonen“ gezählt werden.

Was die Erledigung unbezahlter Arbeit betrifft, bringen ältere Personen deutlich mehr Zeit dafür auf als in jüngeren Jahren. Frauen ab 60 Jahren verwenden täglich durchschnittlich 5 Stunden dafür, bei den Männern ist der durchschnittliche Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit mit 3 Stunden um fast 2 Stunden geringer.

ERWERBSTÄTIGKEIT

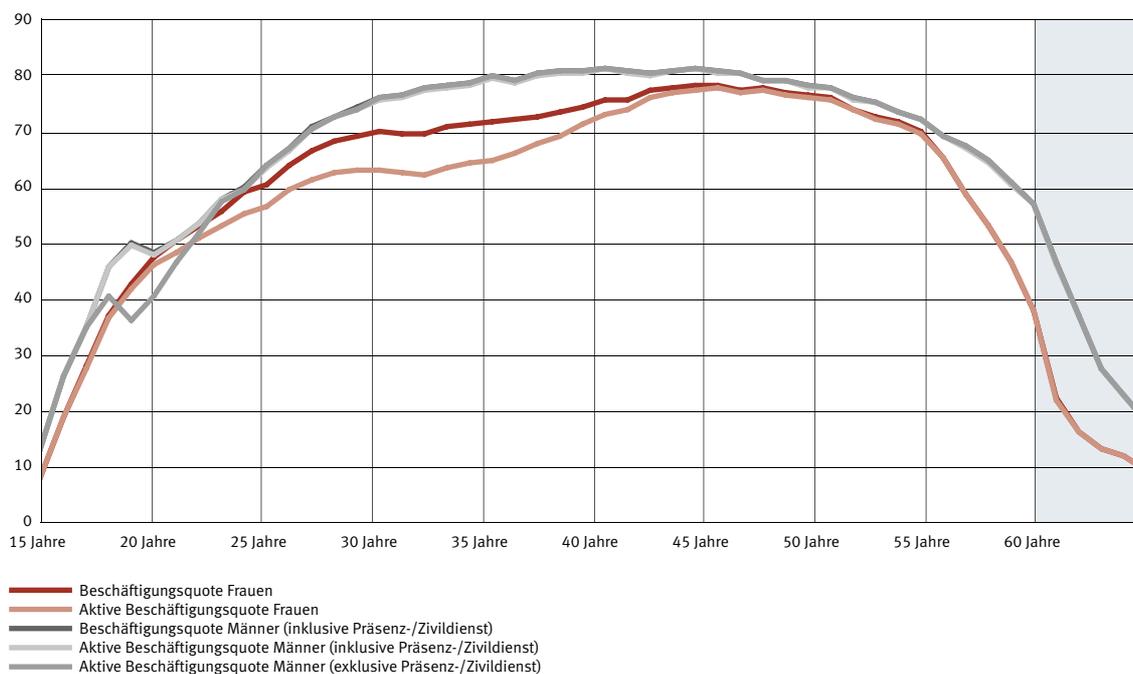
Bei den Männern liegt die Erwerbsquote mit 60 Jahren bei 47% und sinkt auf 18% im 65. Lebensjahr. Im Vergleich dazu liegt diese bei den Frauen – trotz des bereits erreichten gesetzlichen Pensionsalters – mit 60 Jahren bei 22% und beträgt im 65. Lebensjahr 9%. Werden die aktiven Bezüge (aus unselbstständiger Arbeit) und die Pensionsbezüge zusammengerechnet, ergibt sich für die Altersgruppe der Personen ab

60 ein Gender Pay Gap¹⁴ von 33,9%. Im Vergleich zu den Einkommensbezügen aus aktiver Erwerbstätigkeit weisen die Pensionsbezüge stärkere geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Bei einem Bruttomedianeinkommen der Pensionistinnen von 14.449 Euro und der Pensionisten von 25.467 Euro ergibt sich ein Einkommensnachteil von 43% für Frauen. Bei den Pensionsbezügen, die aus Erwerbsarbeit resultieren (Alterspension, Ruhegenuss für BeamtInnen), sind die Einkommensbenachteiligung im Erwerbsleben, das durchschnittlich geringere Arbeitszeitausmaß und Versicherungslücken aufgrund von Betreuungstätigkeiten ausschlaggebend für die niedrigeren Pensionsbezüge der Frauen. Der Gender Pay Gap bei der Alterspension beträgt 45%, beim Ruhegenuss der BeamtInnen liegt er hingegen nur bei 4%. Bei der Witwen- und Witwenpension übersteigen die Bezüge der Frauen jene der Männer, was darin begründet ist, dass sich diese aus den jeweiligen Einkommensbeitragsleistungen der verstorbenen Ehepartnerin bzw. des verstorbenen Ehepartners errechnen.

¹⁴ Der Gender Pay Gap stellt den prozentualen Einkommensunterschied von Frauen gemessen am Einkommen der Männer (=Einkommensnachteil der Frauen) dar.

Beschäftigungsquote

Anteil Erwerbstätige an der Wiener Wohnbevölkerung in Einzeljahren (in %)

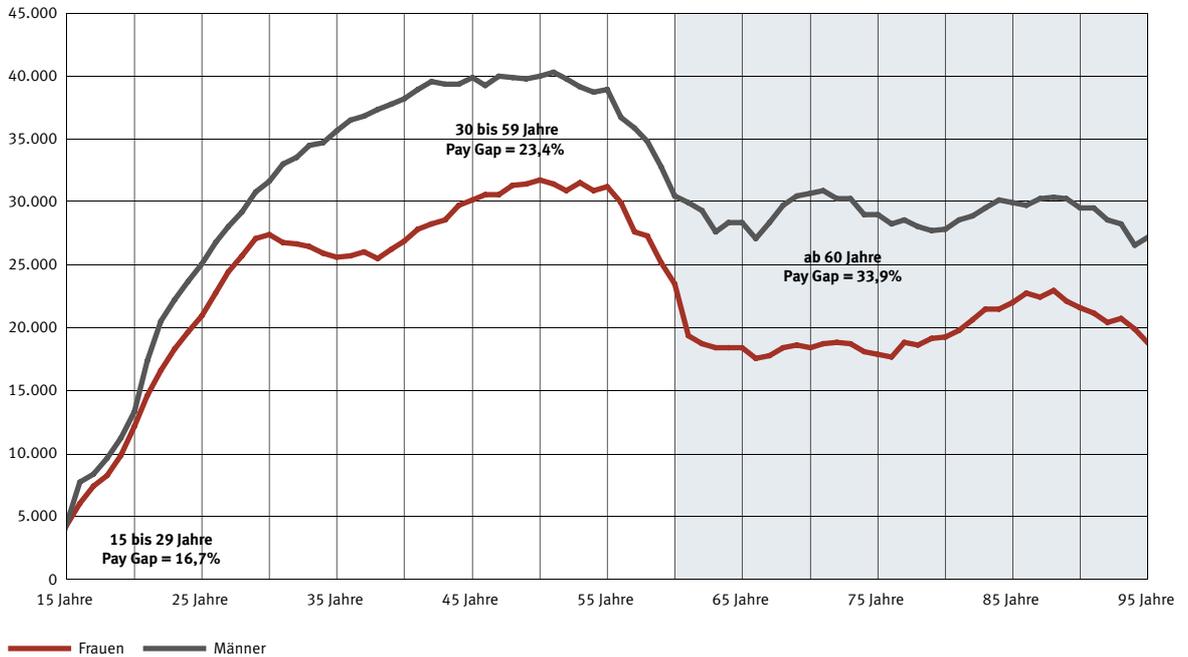


Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Bei der aktiven Beschäftigungsquote werden Personen in Mutterschutz, Karenz, bei Waffen- oder Kaderübungen des Bundesheeres und bei längerem Krankenstand nicht zu den Erwerbstätigen gezählt.

Lohnsteuerpflichtige Einkommen

Bruttojahreseinkommen von lohnsteuerpflichtigen Personen mit Wohnsitz in Wien nach Einzeljahren, (Medianwerte in EUR)

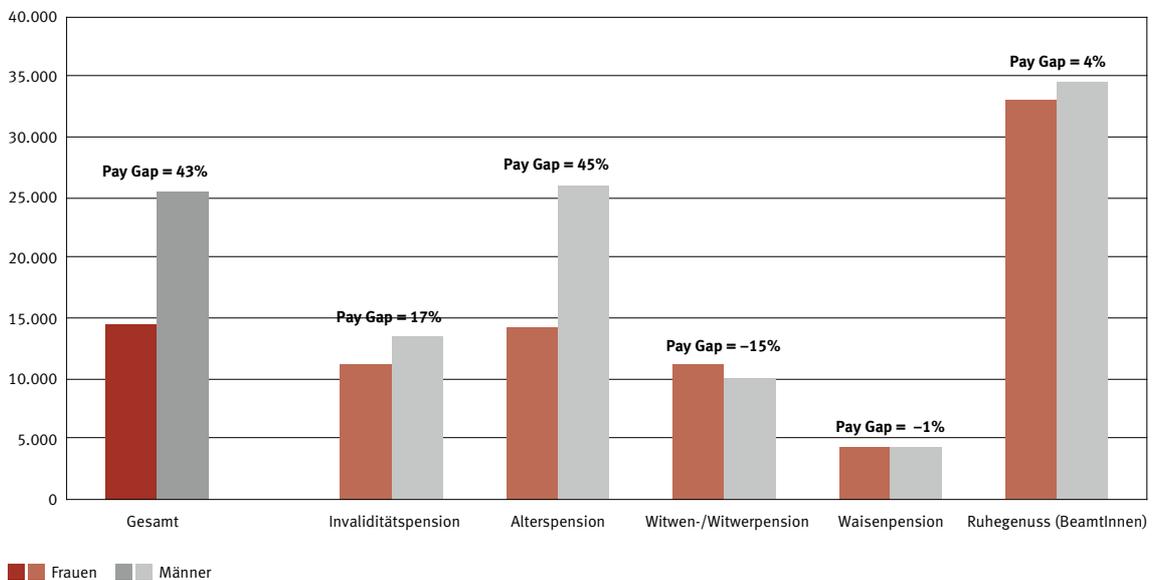


Quelle: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik 2012, Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Medianeinkommen der lohnsteuerpflichtigen Personen (ArbeitnehmerInnen und PensionistInnen) mit ganzjährigen Bezügen exkl. Pflegegeldbezug. Der Pay Gap ist der prozentuelle Unterschied zwischen den lohnsteuerpflichtigen Bezügen von Frauen und Männern, gemessen an den Bezügen der Männer.

Einkommen von Pensionistinnen und Pensionisten

Bruttojahreseinkommen von PensionistInnen mit Wohnsitz in Wien nach Pensionsart (Auswahl), (Medianwerte in EUR)



Quelle: Statistik Austria, Allgemeiner Einkommensbericht 2012, Sonderauswertung für Wien (Berichtsjahr 2011), Berechnungen MA 23.

Anmerkung: Ohne Personen, die mehr als eine Pension beziehen. Auswahl der fünf dargestellten Pensionsarten mit den häufigsten Fallzahlen. Der Pay Gap ist der prozentuelle Unterschied zwischen den Pensionen von Frauen und Männern, gemessen an den Pensionen der Männer.

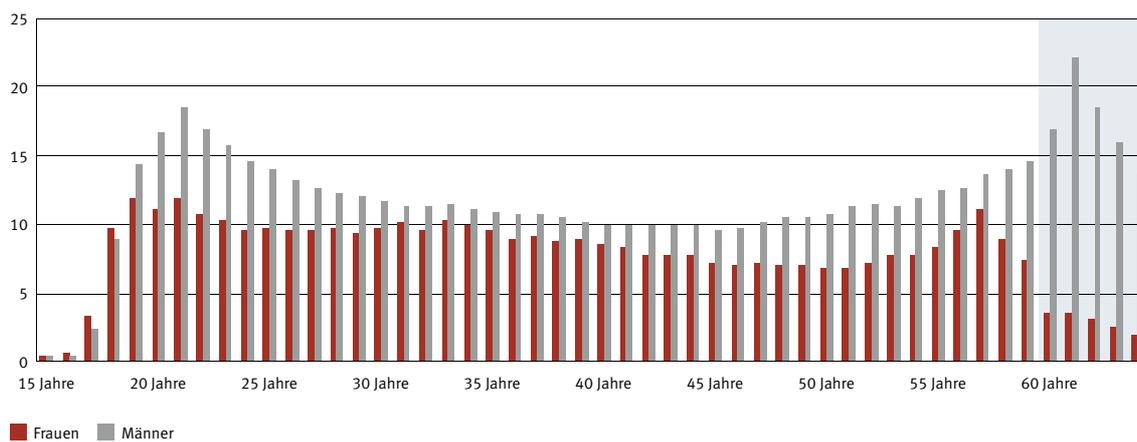
ARBEITSLOSIGKEIT

Dem u-förmigen Verlauf der altersspezifischen Arbeitslosenquote der Männer zufolge ist das Risiko für ältere Männer arbeitslos zu sein überdurchschnittlich

hoch. Die Arbeitslosenquoten bei den 60- bis 64-jährigen Männern liegen zwischen 14% und 22%. Da bei den Frauen ist das gesetzliche Pensionsalter bereits erreicht wurde, ist die Arbeitslosenquote in diesem Lebensalter derzeit kein relevanter Indikator.

Arbeitslosenquote

Anteil von gemerkter, arbeitsloser Personen am Arbeitskräftepotenzial in Einzeljahren (in %)



Quelle: AMS/Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (baliweb), Jahresdurchschnitt 2013.

Anmerkung: Die Arbeitslosenquote wurde gemäß nationaler Berechnungsweise ermittelt. Das Arbeitskräftepotenzial bezieht sich auf arbeitslose Personen (Wohnort Wien) und unselbstständig Beschäftigte (Arbeitsort Wien).

ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Teil des Journals wurde das zahlenmäßige Verhältnis von Frauen und Männern für verschiedene Lebenslagen und Bereiche dargestellt, um Rückschlüsse auf Unterschiede und Entwicklungen in Bezug auf die Lebensrealitäten von Frauen und Männern zu ermöglichen.

Bezug nehmend auf den demographischen Wandel zeigen geschlechterbezogene Gesichtspunkte, wie eng diese mit der Bevölkerungskomposition sowie mit der Bildungs- und Lebensgestaltung verbunden ist. Die Kontextuierung dieser Querschnittsdimensionen ermöglicht einen Einblick in genderrelevante Aspekte und zeigt, dass die klassischen Lebensphasen die Biographien der Menschen in vielfältiger Weise prägen. Besonders im Kontext der Diskussion um die Folgen des demographischen Wandels zeigen sich in bestimmten bildungsspezifischen Instanzen bei Kindern und Jugendlichen noch immer gravierende Unterschiede. Aber auch im tertiären Bildungsbereich zeigen sich in Bezug auf die gewählte Studienrichtung nach wie vor gender-relevante Aspekte. Die sich ändernden Gesellschaftsformen – also die Formen des Zusammenlebens der Menschen – haben zu einem tief greifenden Wandel der Familien- und Haushaltsstrukturen geführt. Eine wesentliche Veränderung der Lebensformen betrifft z.B. die eigene Haushaltsgründung, die von Frauen früher durchgeführt wird. Der in der Vergangenheit beobachtete Rückgang der Haushaltsgröße dürfte sich auch in Zukunft fortsetzen, wobei zunehmend Frauen im hohen Lebensalter in Single-Haushalten leben werden.

Im Bereich des Arbeitsmarktes sind unterschiedliche Tendenzen in Bezug auf die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern ablesbar. Einerseits belegt die Entwicklung der Beschäftigungsquoten, dass Frauen immer stärker am Erwerbsleben teilnehmen und der gesellschaftliche Wandel offensichtlich zu einer Veränderung des klassischen „Familienernährer-Modells“ geführt hat. Andererseits zeigen die Ergebnisse der Zeitverwendungsstudie, dass bestimmte klassische Rollenmuster in Bezug auf die Verteilung von unbezahlter Arbeit eine erstaunliche Persistenz aufweisen. So verbringen Frauen in allen Lebensphasen deutlich mehr Zeit für Tätigkeiten im Haushalt, für die Betreuung von Kindern und älteren Pflegebedürftigen sowie für die Erledigung sonstiger ehrenamtlicher bzw. freiwilliger Arbeit. Mittlerweile dürfte sich für Frauen also weniger die Frage stellen, ob sie einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nachgehen wollen, sondern unter welchen Bedingungen sie diese ausüben können. Teilzeitarbeit gilt als Möglichkeit, Beruf und Familie besser zu vereinbaren, wobei dies hauptsächlich von Frauen in Anspruch genommen wird.

Als stabiles Phänomen erweisen sich die anhaltend hohen geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede, ebenso wie die Teilung des Arbeitsmarktes in so genannte „Frauenberufe“ und „Männerberufe“. In Bezug auf den letztgenannten Punkt ist in absehbarer Zeit nicht mit großen Veränderungen zu rechnen, da – zwar nicht was das Bildungsniveau, wohl aber was die fachspezifische Art der Ausbildung betrifft – weiterhin sehr große Unterschiede bestehen, die sich im Berufsleben fortsetzen.

GLOSSAR

Arbeitskräfteerhebung | Die Arbeitskräfteerhebung ist eine regelmäßig durchgeführte repräsentative Stichprobenbefragung von privaten Haushalten. Sie wird EU-weit durchgeführt und ermöglicht einen internationalen Vergleich über Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit. Als erwerbstätig gelten nach dem Labour Force-Konzept alle Personen, die in der Referenzwoche (die Woche vor dem Befragungszeitpunkt) mindestens eine Stunde gegen Bezahlung gearbeitet haben oder als Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige arbeiteten. Als arbeitslos gilt, wer in diesem Sinne nicht erwerbstätig ist, aktive Schritte zur Arbeitssuche tätigt und kurzfristig zu arbeiten beginnen kann.

Arbeitslosenquote | Die Registerquote als nationale Arbeitslosenquote basiert auf den beim Arbeitsmarktservice (AMS) vorgemerkten Arbeitslosen und den beim Hauptverband der Sozialversicherungsträger erfassten unselbstständig Beschäftigten. Sie entspricht dem Anteil der vorgemerkten Arbeitslosen am Arbeitskräftepotential (unselbstständig Beschäftigte plus vorgemerkte Arbeitslose).

Beschäftigungsquote/Beschäftigungsquote aktiv | Die Beschäftigungsquote gibt den Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung an. Bei der aktiven Beschäftigungsquote werden Personen in Mutterschutz, Karenz, bei Waffen- oder Kaderübungen des Bundesheeres und bei längerem Krankenstand nicht zu den Erwerbstätigen gezählt.

Durchschnittliches Fertilitätsalter | Arithmetisches Mittel der Altersverteilung der einjährigen Fertilitätsraten (Lebendgeborene nach Alter der Mütter auf 1.000 Frauen gleichen Alters).

Erstheiratsalter | Alter, in dem ledige Brautleute im Durchschnitt des jeweiligen Jahres zum ersten Mal eine Ehe schließen.

Erwerbspersonen | Die Zahl der Erwerbspersonen ergibt sich aus der Summe der Erwerbstätigen und der Arbeitslosen.

Geschlechterproportion | Gibt das Verhältnis der Anzahl von Frauen und der Anzahl von Männern in der Bevölkerung an.

ISCO 08 | ISCO bezeichnet die internationale Standardklassifikation der Berufe (ISCO). Sie ist hierar-

chisch gegliedert in Berufshauptgruppen, -gruppen, -untergruppen und -gattungen. Derzeit gültig ist die Version 2008.

Median | Der Median teilt einen Datensatz in zwei Hälften, so dass die eine Hälfte der Werte kleiner als der Median ist, und die andere größer.

ÖNACE 08 | ÖNACE bezeichnet die österreichische Version der europäischen Systematik der Wirtschaftstätigkeiten (NACE = Nomenclature générale des activités économiques dans les Communautés européennes). Sie ist hierarchisch gegliedert in Abschnitte, Unterabschnitte, Abteilungen, Gruppen, Klassen und Unterklassen. Derzeit gültig ist die Version 2008.

Registerzählung | Im Gegensatz zu den bis 2001 durchgeführten Volkszählungen werden bei der Registerzählung die Informationen nicht von den BürgerInnen eingeholt, sondern beruhen auf der Zusammenführung von anonymisierten Daten aus Verwaltungsregistern.

Sterberate | Sterbefälle bezogen auf 1.000 Personen der Wohnbevölkerung.

Teilzeitquote | Die Teilzeitquote wird auf Basis der Arbeitskräfteerhebung berechnet und bezeichnet den Anteil jener Erwerbstätigen, die bei der Frage nach Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung eine Teilzeiterwerbstätigkeit angeben.

Übersterblichkeit (Männer) | Sterberate der Männer dividiert durch die Sterberate der Frauen.

Wanderungsbilanz | Differenz aus der Zahl der Zuzüge und der Wegzüge in bzw. aus einer Raumeinheit innerhalb eines Zeitraums. In der Bevölkerungsstatistik unterscheidet man zwischen Außen- und Binnenwanderung. Unter Außenwanderung werden die Wanderungsbewegungen gegenüber dem Ausland verstanden und unter Binnenwanderung die Wanderungsbewegungen gegenüber dem österreichischen Inland, also gegenüber den acht Bundesländern.

Zeitverwendungserhebung | Die Zeitverwendungserhebung wurde im Rahmen der Mikrozensus-Befragung durchgeführt. Es wurden alle im Haushalt lebenden Personen ab 10 Jahren ersucht, einen Tag lang ein Tagebuch zu führen, in das alle Tätigkeiten eingetragen wurden, die länger als eine ¼-Stunde dauern.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber

Magistrat der Stadt Wien
MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik
Für den Inhalt verantwortlich:
Dipl.-Vw. Klemens Himpele

Redaktion

Dezernat Wirtschaft Wien
Stabsstelle Registerkoordination, Datenmanagement
und Landesstatistik
Meiereistraße 7, Sektor B, A-1020 Wien
Telefon: +43-1-4000-83059
post@ma23.wien.gv.at
<http://www.wien.gv.at/kontakte/ma23>

Redaktionsteam

Mag. Dr. Gustav Lebhart
Mag.^a Edith Waltner
MMag. Peter Wieser

Gestaltung, Herstellung, Satz

MEDIAPROJECTS.
DI Gernot Steindorfer
A-7061 Trausdorf an der Wulka

Bilder und Illustrationen

Cover: © Wiener Linien, Johannes Zinner

Druck

Wograndl Druck
A-7210 Mattersburg

Offenlegung

Statistische Analysen, welche die Stadt Wien betreffen.

Rechtlicher Hinweis

Die enthaltenen Daten, Tabellen, Grafiken, Bilder etc.
sind urheberrechtlich geschützt.
Haftungsausschluss: Wir übernehmen keine Haftung
für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität des
Inhaltes. Nachdruck nur mit Quellenangabe.

ISBN 978-3-901945-14-4

Gedruckt in Österreich auf PEFC-zertifiziertem ökolo-
gischem Papier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf
Wien“, 9/2014.

